



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

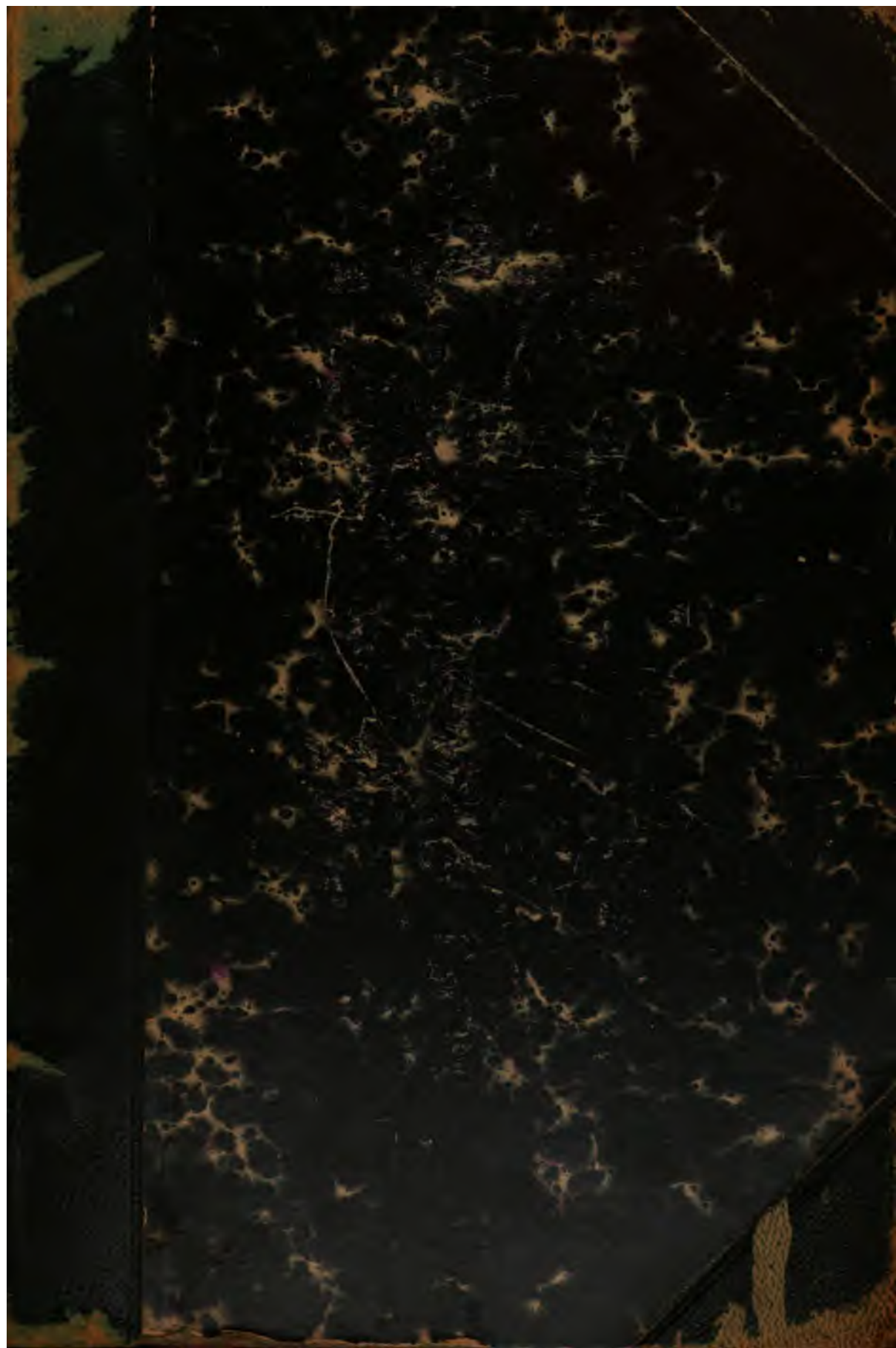
Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

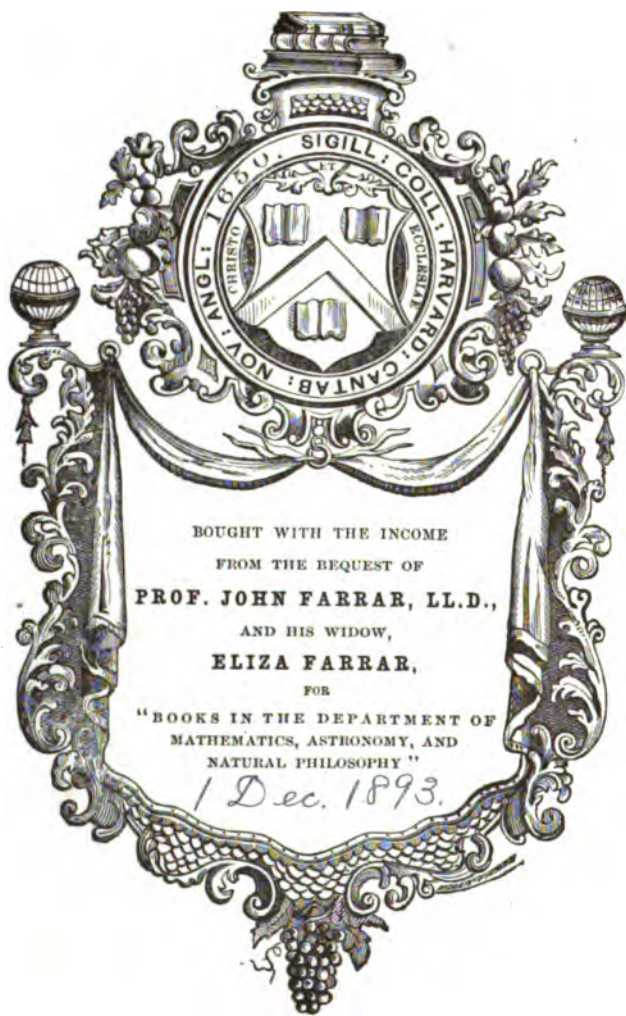
Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



LSoc 386.5

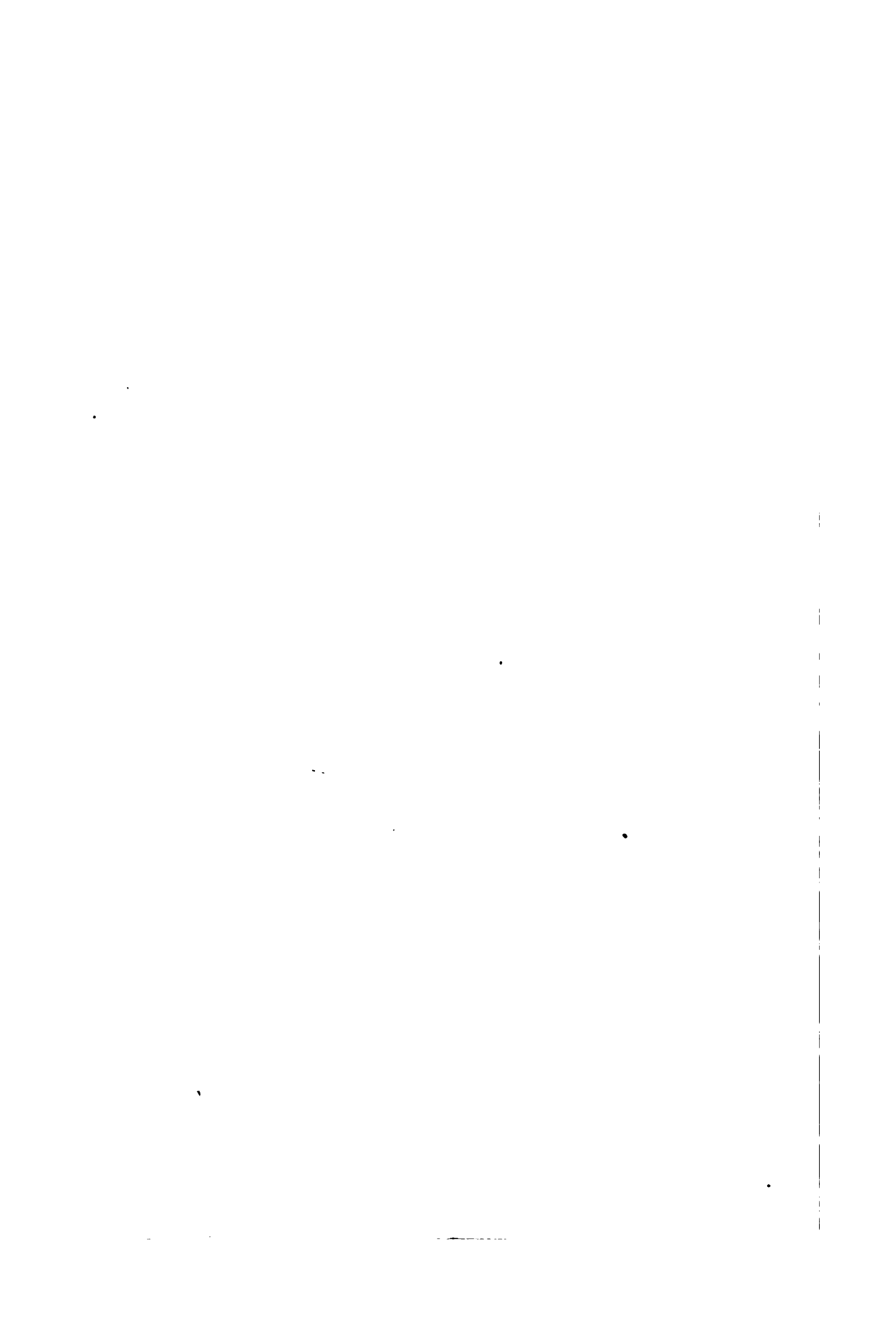
Bd. Dec. 1893.

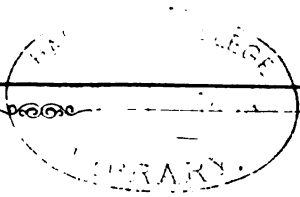












SITZUNGSBERICHTE

DER KAISERLICHEN

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE CLASSE.

CXXIX. BAND.

JAHRGANG 1893.

(MIT EINER ABBILDUNG IM TEXT.)

WIEN, 1893.

IN COMMISSION BEI F. TEMPSKY

BUCHHÄNDLER DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.



SITZUNGSBERICHTE

DER

689
37

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHEN CLASSE

DER KAISERLICHEN

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

HUNDERTNEUNUNDZWANZIGSTER BAND.

(MIT EINER ABBILDUNG IM TEXT.)

WIEN, 1893.

IN COMMISSION BEI F. TEMPSKY

BUCHHÄNDLER DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

~~48.94~~

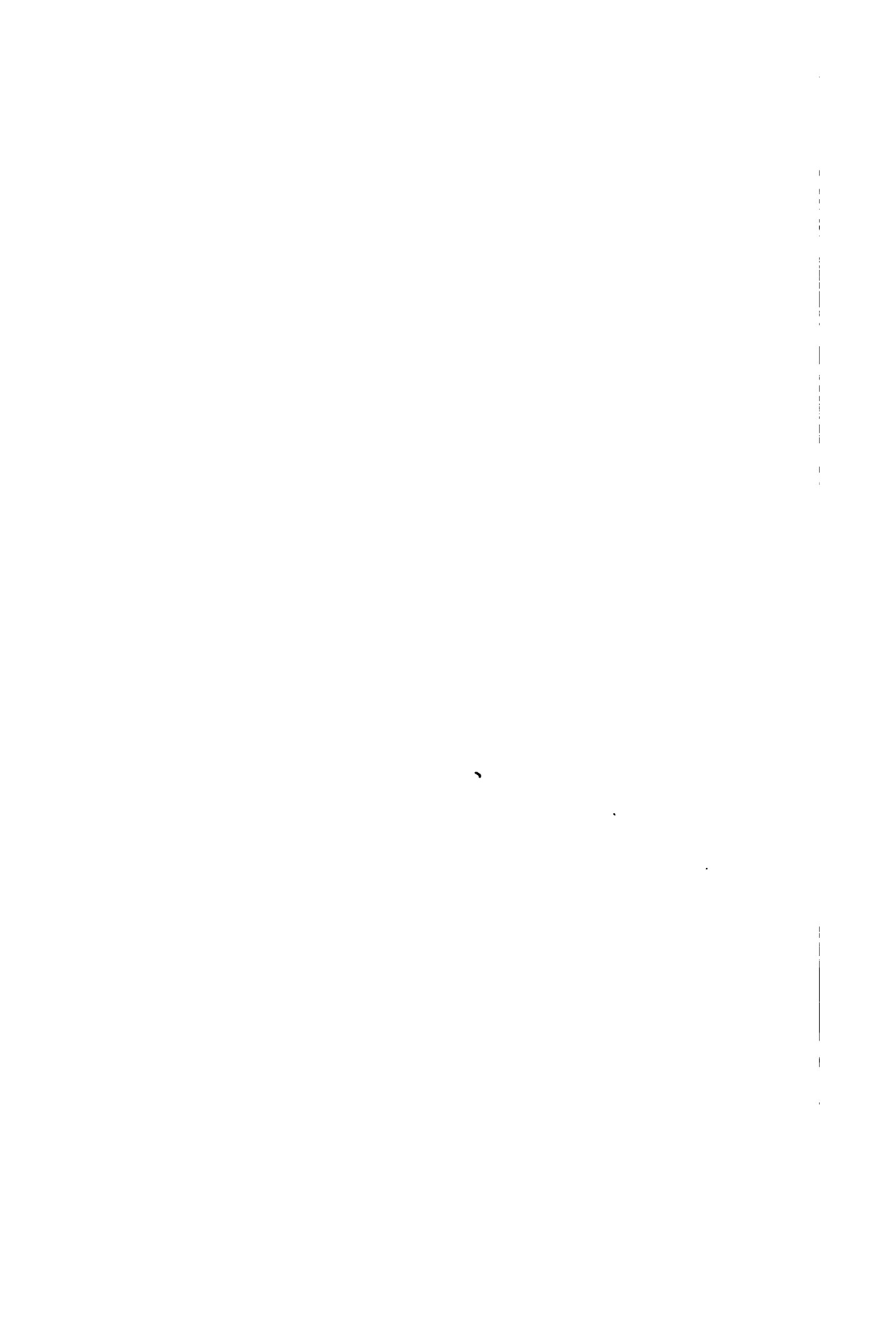
LSoc386.5

1893, Dec. 1

Farrar fec. l.

I N H A L T.

- I. Abhandlung.** Kelle: Die Quelle von Ezzos Gesang von den Wundern Christi.
- II. Abhandlung.** Wehrich: Die Bibalexcerpte de diuinis scripturis und die Itala des heiligen Augustinus.
- III. Abhandlung.** Reiter: Drei- und vierzeitige Längen bei Euripides.
- IV. Abhandlung.** Beer: Handschriftenschätze Spaniens. Bericht über eine im Auftrage der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in den Jahren 1886—1888 durchgeführte Forschungsreise.
- V. Abhandlung.** Karabacek: Ein römischer Cameo aus dem Schatze der Aijübiden-Sultâne von Hamâh. (Mit einer Abbildung im Text.)
- VI. Abhandlung.** Beer: Handschriftenschätze Spaniens. Bericht über eine im Auftrage der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in den Jahren 1886—1888 durchgeführte Forschungsreise.
- VII. Abhandlung.** Steffenhagen: Der Einfluss der Buch'schen Glosse auf die späteren Denkmäler. I. Das Clevische Stadtrecht.
- VIII. Abhandlung.** v. Zeissberg: Belgien unter der Generalstatthalterschaft Erzherzog Carls (1793, 1794). II. Theil.
- IX. Abhandlung.** Mussafia: Zur Christophlegende I.
- X. Abhandlung.** Vondrák: Die Spuren der altkirchenslavischen Evangelienübersetzung in der altböhmischen Literatur.
- XI. Abhandlung.** Zachariae: Epilegomena zu der Ausgabe des Anekârthasagraha.
- XII. Abhandlung.** Pfaff: Ueber den libertus orcinus.



I. SITZUNG VOM 7. JÄNNER 1892.

Se. Excellenz der Präsident gedenkt des Verlustes, welchen die Akademie durch das Ableben des w. M. Hofrath Dr. Ernst Ritter von Brücke erlitten hat.

Die Mitglieder erheben sich zum Zeichen des Beileids.

Das c. M. Herr Dr. J. Krall, Professor an der k. k. Universität Wien, übersendet zur Aufnahme in die Denkschriften eine Abhandlung: ‚Die etruskischen Mumienbinden des Agramer Nationalmuseums‘.

II. SITZUNG VOM 13. JÄNNER 1892.

Im Namen und im Auftrage Sr. königl. Hoheit des Fürsten Philipp von Sachsen-Coburg und Gotha wird vorgelegt: ‚Une médaille commémorative de la fondation et de l'achèvement de la ville de Sultanije (1305—1313) par Prince Philippe de Saxe-Cobourg et Gotha‘.

Sr. königl. Hoheit wird der Dank der Akademie ausgesprochen.

Herr Dr. Otto Günther in Göttingen übersendet eine Abhandlung: ‚Beiträge zur Chronologie der Briefe des Papstes Hormisda‘ zur Aufnahme in die Sitzungsberichte.

Dieselbe wird der Savigny-Commission überwiesen.

XXII

Weiter wird vorgelegt eine Abhandlung des Herrn Dr. Karl Wotke in Wien: ‚Isidors Synonyma (II. 50—103) im Papyrus Nr. 226 der Bibliothek zu St. Gallen‘.

Die Abhandlung wird einer Commission zur Begutachtung übergeben.

III. SITZUNG VOM 20. JÄNNER 1892.

Se. Excellenz der Herr Ministerpräsident übersendet ein Exemplar der Druckschrift: ‚Die Gebarung und die Ergebnisse der Unfallstatistik im Jahre 1890‘.

Das w. M. Hofrath von Hartel legt eine Abhandlung des w. M. der math.-naturw. Classe, Prof. Dr. J. Wiesner, vor: ‚Studien über angebliche Baumbastpapiere‘.

Das w. M. Hofrath Jagić legt zur Aufnahme in die Sitzungsberichte eine Abhandlung vor: ‚Die Menandersentenzen in der altkirchenslavischen Uebersetzung‘.

IV. SITZUNG VOM 3. FEBRUAR 1892.

Herr G. Wolf, Professor in Wien, übersendet für die akademische Bibliothek ein Exemplar der von ihm herausgegebenen ‚Kleinen historischen Schriften‘, Wien 1892.

Dr. Heinrich Singer, Professor an der k. k. Universität Innsbruck, übersendet mehrere Separat-Abdrücke seiner Schrift: ‚Eingige Bemerkungen zu Schulte's Rufin-Ausgabe‘.

Der Secretär legt eine Abhandlung des c. M. Dr. Arnold Busson, Professors an der Universität Graz, vor: ‚Beiträge zur Kritik der Steierischen Reimchronik und zur Reichsgeschichte im 13. und 14. Jahrhundert. IV. Die letzten Staufer‘.

Die Abhandlung wird in die Sitzungsberichte aufgenommen.

Weiter legt derselbe eine Arbeit des Herrn Dr. Anton Mell, Aspirant am steiermärkischen Landesarchiv in Graz, vor: ‚Ueber mittelalterliche Urbare und urbariale Aufzeichnungen in Steiermark‘.

Dieselbe wird der historischen Commission überwiesen.

Endlich wird eine Abhandlung des Dr. Ed. Wertheimer, Professors in Pressburg, vorgelegt: ‚Aufenthalt der Erzherzoge Johann und Ludwig in England (1815 und 1816)‘.

Auch diese Abhandlung geht an die historische Commission.

Dr. Al. Goldbacher, Professor an der Universität Graz, stellt das Ansuchen, dass ihm zur Herausgabe der Briefe des Kirchenvaters Augustin die Zusendung des Cod. Paris. nov. acq. 1672, saec. IX, aus der Nationalbibliothek in Paris erwirkt werde.

Die Commission für archäologische Erforschung Kleinasiens berichtet über die Verwaltung der von Seiner Durchlaucht dem regierenden Fürsten Johann von und zu Liechtenstein gewidmeten Dotation.

V. SITZUNG VOM 10. FEBRUAR 1892.

Freiherr L. F. v. Eberstein, königl. preussischer Hauptmann a. D., sendet für die akademische Bibliothek ein Exemplar der von ihm bearbeiteten ‚Beschreibung der Kriegsthaten des General-Feldmarschalls Ernst Albrecht von Eberstein (1606—1676)‘.

VI. SITZUNG VOM 17. FEBRUAR 1892.

Die Direction des k. und k. Kriegs-Archivs übersendet den XV. und XX. Band des Werkes: ‚Feldzüge des Prinzen Eugen von Savoyen‘ (enthaltend: ‚Spanischer Successionskrieg. Feldzug 1713‘ von O. v. Machalicky und ‚Polnischer Thronfolgekrieg. Feldzug 1735‘ von R. Gerba).

VII. SITZUNG VOM 9. MÄRZ 1892.

Se. Excellenz der k. k. Finanzminister übersendet je ein Exemplar der Denkschriften, welche zur Vorlage an die einberufene österreichische Währungs-Enquête-Commission angefertigt worden sind.

Dr. Leopold Janauschek, emer. Professor der Theologie, und Dr. Benedict Gsell, Archivar und Hofmeister des Stiftes Heiligenkreuz in Wien, übersenden die von ihnen bearbeiteten und von den Herren Aebten der österreichisch-ungarischen Cistercienser-Ordensprovinz herausgegebenen ‚Xenia Bernardina‘. 6 Bände (Vindobonae 1891).

Dr. Rudolf Geyer, Scriptor der k. k. Hof-Bibliothek in Wien, übersendet eine Arbeit: ‚Gedichte und Fragmente des ‚Aus ibn Hajar‘ mit dem Ansuchen um Aufnahme in die akademischen Schriften.

Die Arbeit wird einer Commission zur Begutachtung übergeben.

Die Kirchenväter-Commission legt den XXV. Band des ‚Corpus scriptorum ecclesiasticorum latinorum: S. Aurelii Augustini operum sectionis VI, pars II ex rec. J. Zycha‘ vor.

VIII. SITZUNG VOM 16. MÄRZ 1892.

Der Secretär überreicht eine Abhandlung des Herrn Anton Glasser, Rechnungsofficial im k. k. Handelsministerium: ‚Der Krakauer Aufstand vom Jahre 1846 nach den Papieren des k. k. Generalmajors von Collin‘, um deren Aufnahme in die akademischen Schriften der Verfasser ersucht.

Die Abhandlung geht an die historische Commission.

Das w. M. Professor Dr. J. Schipper überreicht den dritten Theil seiner Arbeit, betitelt: ‚The Poems of William Dunbar‘ zur Aufnahme in die Denkschriften.

Das w. M. Hofrath v. Hartel legt den ältesten Stadtplan Wiens vor, welcher sich im Besitze der Hofbibliothek befindet (Nr. 13858 = Suppl. 1586).

Derselbe legt im Anschlusse an diesen Vortrag zur Aufnahme in die Sitzungsberichte eine Abhandlung des Herrn Dr. Richard Schuster in Wien: ‚Zappert's „ältester Plan von Wien“, vornehmlich in seinen äusseren Merkmalen‘ vor.

Dieselbe wird einer Commission zur Begutachtung übergeben.

IX. SITZUNG VOM 23. MÄRZ 1892.

Das w. M. Herr Hofrath C. R. v. Höfler in Prag übersendet für die Denkschriften eine Abhandlung: ‚Die Katastrophe des herzoglichen Hauses der Borja's von Gandia, Niederlage und Flucht Don Juan's II., Plünderung des Palastes Borja 21. Juli 1521‘.

XXVI

Das c. M. Excellenz Joseph Alex. Freiherr v. Helfert übersendet eine Abhandlung: ‚Memorie segrete. Des Freiherrn Giangiacomo v. Cresceri Enthüllungen über den Hof von Neapel 1796—1816‘ zur Aufnahme in das Archiv.

Das c. M. Professor Th. Nöldeke in Strassburg übersendet ‚Persische Studien II.‘ mit der Bitte um deren Aufnahme in die Sitzungsberichte.

Der Secretär legt vor eine Abhandlung des Herrn Dr. Hans Schlitter, Concipist I. Classe im k. und k. Haus-, Hof- und Staatsarchive: ‚Die Reise des Papstes Pius VI. nach Wien und sein Aufenthalt daselbst. Ein Beitrag zur Geschichte der Beziehungen Joseph II. zur Curie‘.

Die Abhandlung geht an die historische Commission.

X. SITZUNG VOM 6. APRIL 1892.

Das k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht übermittelt ein im Wege des Ministeriums des Aeussern eingelangtes, von dem fürstlich bulgarischen Unterrichtsministerium für die kais. Akademie der Wissenschaften bestimmtes Exemplar des VI. Bandes der ‚Sammlung national-literarischer Gedichte und Schriften‘.

Der Secretär legt eine Abhandlung des Herrn Dr. Wenzel Vond rák in Wien: ‚Zur Würdigung der altslovenischen Wenzelslegende‘ vor, um deren Aufnahme in die akademischen Schriften der Verfasser ersucht.

Die Abhandlung wird einer Commission zur Begutachtung übergeben.

Die Savigny-Commission legt eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung des c. M. Dr. Arnold R. v. Luschin-Ebengreuth, Universitätsprofessor in Graz: ‚Vorläufige Mittheilungen über die Geschichte deutscher Rechtshörer in Italien‘ vor.

XI. SITZUNG VOM 4. MAI 1892.

Se. Excellenz der Präsident macht Mittheilung von dem am 26. April erfolgten Hinscheiden des c. M. Dr. Ernst R. v. Bergmann, Custos der Sammlung ägyptischer Alterthümer des Allerhöchsten Kaiserhauses.

Die Mitglieder erheben sich zum Zeichen des Beileides.

Von Druckschriften wurden vorgelegt:

„Stenographische Protokolle über die vom 8. bis 17. März 1892 abgehaltenen Sitzungen der Währungs-Enquête-Commission“ übersendet vom k. k. Finanzministerium, und „Die Gebarung und die Ergebnisse der Krankheitsstatistik der Krankencassen im Jahre 1890“, übermittelt vom k. k. Ministerium des Innern, endlich das von der Akademie subventionirte Werk „Biographisches Lexikon des Kaiserthumes Oesterreich“ von Dr. Const. v. Wurzbach, 60. (und letzter) Band.

Das c. M. Dr. Johann Müller, Professor an der Universität Innsbruck, übersendet eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung: „Kritische Studien zu Seneca de beneficiis und de clementia“.

Der Secretär theilt mit, dass die k. bair. Akademie zur Bewerbung um den von Herrn Christakis Zographos gestifteten Preis von 2000 Mark die Aufgabe gestellt habe: „Polyglotte Ausgabe der Chronik von Morea auf Grund der in verschiedenen Sprachen und Recensionen erhaltenen Texte, nebst einer Untersuchung über das Verhältniss jener Texte zu einander und über das Original der Chronik“ (Einlieferungstermin 31. December 1894).

XII. SITZUNG VOM 11. MAI 1892.

Die Spemann'sche Buchhandlung in Berlin übersendet die im Auftrage der kais. Akademie herausgegebenen „Attischen Grabreliefs“, Lief. III.

Die Kirchenväter-Commission überreicht zur Aufnahme in die Sitzungsberichte eine Abhandlung von Dr. R. C. Kukula in Klagenfurt: „Die Mauriner Ausgabe des Augustinus. Ein Beitrag zur Geschichte der Literatur und der Kirche im Zeitalter Ludwigs XIV. III. Theil, 1“.

XIII. SITZUNG VOM 18. MAI 1892.

Se. Excellenz FML. Baron de Vaux theilt mit, dass Se. kais. und königl. Hoheit der durchlauchtigste Curator der kais. Akademie Erzherzog Rainer die feierliche Sitzung am 30. Mai mit einer Ansprache zu eröffnen geruhen werde.

Von Druckwerken wurden vorgelegt:

„Das Werthverhältniss der Edelmetalle während des Mittelalters“ von Dr. Arnold Luschin von Ebengreuth, gespendet vom Verfasser.

„Städte Pamphylis und Pisidiens“, unter Mitwirkung von G. Niemann und E. Petersen herausgegeben von Karl Grafen Lanckoroński. II. Bd. Pisidien. Geschenk des Herausgebers.

Das w. M. Hofrath R. v. Zeissberg legt eine Abhandlung: „Aldenhofen, Neerwinden, Löwen (1., 18. und 22. März 1793). Zur Erinnerung an Erzherzog Carl“ zur Aufnahme in die Sitzungsberichte vor.

Das w. M. Hofrath Jagié legt ebenfalls für die Sitzungsberichte eine Abhandlung: „Das byzantinische Lehrgedicht Spaneas in der kirchenslavischen Uebersetzung“ vor.

Die Kirchenväter-Commission legt für die Sitzungsberichte vor: „Bibliotheca patrum latinorum Britannica V.“ von Dr. Heinrich Schenkl.

XIV. SITZUNG VOM 15. JUNI 1892.

Die königl. preussische Akademie der Wissenschaften in Berlin übersendet: „Politische Correspondenz Friedrichs des Grossen“, 18. Bd., 2. Hälfte.

VIII

Der Vorsitzende der Central-Direction der ‚*Monumenta Germaniae histor.*‘ übersendet den Jahresbericht über den Fortgang des Unternehmens im Jahre 1891.

Dr. A. Bachmann, Professor an der k. k. deutschen Universität in Prag, übersendet ein versiegeltes Schreiben zur Wahrung der Priorität.

Das Curatorium der Schwestern Fröhlich-Stiftung zur Unterstützung bedürftiger und hervorragender schaffender Talente auf dem Gebiete der Kunst, Literatur und Wissenschaft übersendet die Kundmachung über die im Jahre 1892 stattfindende Verleihung der Stipendien und Pensionen der bezeichneten Stiftung.

Gesuche um Bewilligungen von Subventionen werden überreicht von

Herrn Justizrath Dr. Reichel in Eger zur Herausgabe seiner Abhandlung: ‚*Der Urname der Kaiserstadt Berlin, ein Beitrag zur wendischen Vorgeschichte der deutschen Reichshauptstadt*‘ und von

Herrn J. Singer in Paris für die von ihm herauszugebende ‚*Allgemeine Encyclopädie für die Geschichte und Wissenschaft des Judenthums*‘.

Das w. M. Professor Friedrich Müller übergibt zur Aufnahme in die Sitzungsberichte zwei Abhandlungen: 1. ‚*Beiträge zur Erklärung des Artāi-virāf-nāmak und des Džōšt-i-frijān*‘.

2. Nachträge zur Abhandlung: ‚*Die äquatoriale Sprachfamilie in Central-Afrika*‘ (Sitzungsber. CXIX. Bd.).

Das w. M. Professor Dr. J. Schipper überreicht eine weitere Fortsetzung seiner Arbeit ‚*The Poems of William Dunbar*‘.

XV. SITZUNG VOM 22. JUNI 1892.

Der Secretär legt eine Abhandlung des Dr. Alfons Dopsch: ‚Entstehung und Charakter des österreichischen Landrechtes‘ vor, um deren Aufnahme in die akademischen Schriften der Verfasser ersucht.

Die Abhandlung wird einer Commission zur Begutachtung übergeben.

Das w. M. Hofrath Bühler legt eine für die Sitzungsberichte bestimmte, von ihm und Professor J. Kirste in Graz verfasste Abhandlung, betitelt: ‚Beiträge zur Erforschung der Geschichte des Mahâbhârata‘ vor.

XVI. SITZUNG VOM 6. JULI 1892.

Die Direction des k. u. k. Kriegs-Archivs übersendet: ‚Mittheilungen des k. u. k. Kriegs-Archivs‘, N. F., VI. Bd., mit dem dazu gehörigen Supplement-Bande: ‚Kriegs-Chronik Oesterreichs-Ungarns‘ (Schluss).

Dr. Alwin Schultz, Professor an der deutschen Universität in Prag, übersendet sein Werk: ‚Deutsches Leben im 14. und 15. Jahrhundert‘.

Die königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin theilt mit, dass der Vorstand der Diez-Stiftung den im laufenden Jahre zu vertheilenden Preis von 2000 Mark dem Herrn Professor Dr. Wilhelm Meyer-Lübke in Wien als Verfasser der Werke: ‚Romanische Lautlehre. Leipzig 1890‘ und ‚Italienische Grammatik. Leipzig 1890‘ zuerkannt habe.

X

Das w. M. Professor Dr. Gomperz in Wien übersendet für den Anzeiger eine Mittheilung.

Derselbe übersendet einen für die Sitzungsberichte bestimmten Aufsatz: ‚Die jüngst entdeckten Ueberreste einer den platonischen Phaedon enthaltenden Papyrusrolle‘.

Das c. M. Professor Dr. Gustav Meyer in Graz übersendet zur Aufnahme in die Sitzungsberichte eine Abhandlung: ‚Türkische Studien. I. Die griechischen und romanischen Bestandtheile im Wortschatze des Osmanisch-Türkischen‘.

XVII. SITZUNG VOM 13. JULI 1892.

Se. Excellenz der Präsident gedenkt des Verlustes, den die Akademie durch das am 7. Juli erfolgte Hinscheiden des c. M. im Inlande Professor Dr. Arnold Busson in Graz erlitten hat. Die Mitglieder erheben sich zum Zeichen des Beileides.

Das Präsidium der ‚Böhmischen Kaiser Franz Josef-Akademie der Wissenschaften, Literatur und Kunst‘ in Prag übersendet die aus Anlass ihrer Gründung geprägte Gedenkmedaille.

An Druckwerken werden vorgelegt:
‚Statistisches Jahrbuch der Stadt Wien für das Jahr 1890‘, übersendet vom Stadtmagistrate, und
‚Nuntiaturreportagen aus Deutschland‘, I. Abth., 1. und 2. Bd., herausgegeben durch das königl. preuss. historische Institut in Rom und die königl. preuss. Archivverwaltung, übermittelt durch das k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht.

XVIII. SITZUNG VOM 20. JULI 1892.

Der vorsitzende Secretär der königl. preussischen Akademie der Wissenschaften in Berlin übersendet ‚Corpus inscript. Lat., Vol. II. Suppl.‘

Das w. M. Hofrath Professor Dr. Otto Benndorf berichtet über eine Reise im Orient.

XIX. SITZUNG VOM 5. OCTOBER 1892.

Der Präsident begrüsst bei der Wiederaufnahme der Sitzungen die Mitglieder der Classe und das neu gewählte Mitglied Herrn Hofrath A. Beer insbesondere.

Hierauf gedenkt derselbe der Verluste, welche die Akademie und die Classe während der Ferien durch den Tod des wirkl. Mitgliedes Hofrath Anton Winckler, des corresp. Mitgliedes im Inlande Regierungsrath Ignaz v. Zingerle und des corresp. Mitgliedes im Auslande geh. Justizrath Rudolf v. Ihering, von denen der erste am 30. August, die beiden letzteren am 17. September gestorben sind, erlitten haben.

Die Mitglieder erheben sich zum Zeichen des Beileides.

Die w. M. Herr Hofrath Dr. A. Beer in Wien und Professor Dr. A. Luschin v. Ebengreuth in Graz und das c. M. im Auslande Excellenz C. Graf Nigra erstatten ihren Dank für die auf sie gefallenen Wahlen.

Professor Dr. v. Luschin übersendet zugleich für die akademische Bibliothek ein Exemplar seines eben erschienenen Aufsatzes ‚Herbersteiniana‘, Graf Nigra sämmtliche von ihm publicirten Werke.

Der Secretär überreicht eine vom c. M. Dr. Gustav Winter, Sectionsrath und Vice-Director des k. u. k. Haus-, Hof- und Staats-Archivs, übergebene Arbeit: ‚Der Ordo consilii von 1550. Ein Beitrag zur Geschichte des Reichshofraths‘.

Der Secretär legt weiter vor eine Arbeit des Herrn Dr. Wilhelm Altmann, Custos an der Universitätsbibliothek in Greifswald: ‚Zur Resignation Karls V. und Kaiserwahl Ferdinands I.‘

Beide Arbeiten werden der historischen Commission überwiesen.

XX. SITZUNG VOM 12. OCTOBER 1892.

Der Präsident gibt Nachricht von dem am 15. August erfolgten Ableben des c. M. im Auslande geheimen Rathes August Nauck in St. Petersburg.

Die Mitglieder erheben sich zum Zeichen des Beileides.

Das c. M. im Inlande Professor Dr. G. Bickell in Wien dankt für die auf ihn gefallene Wahl.

Von Druckwerken werden vorgelegt:

„Archäologisch-epigraphische Mittheilungen aus Oesterreich-Ungarn, herausgegeben von O. Benndorf und E. Bormann“, Jahrgang XV, Heft 2, übersendet von den Herausgebern.

„Neu-Brünn“ von Chr. R. d’Elvert, 1. Theil, eingesendet von der historisch-statistischen Section der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues u. s. w.

„Sammlung national-bulgarischer Gedichte und Schriften“, übersendet im Wege des k. k. Ministeriums des Aeussern von dem fürstlich bulgarischen Unterrichtsministerium.

„Papyrus Erzherzog Rainer. Führer durch die Ausstellung, 1. Theil.“ Wien 1892, im höchsten Auftrage Sr. kais. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Rainer eingesendet vom w. M. Professor Karabacek.

Der Secretär legt vor eine Abhandlung des Herrn Dr. J. Loserth, Professor an der k. k. Universität in Czernowitz: „Der Anabaptismus in Tirol vom Jahre 1536 bis zu seinem Erlöschen“, um deren Aufnahme in das Archiv der Verfasser ersucht.

Die Abhandlung geht an die historische Commission.

VIII

XXI. SITZUNG VOM 19. OCTOBER 1892.

Die zur Verwaltung der Widmung Seiner Durchlaucht des regierenden Fürsten Johann von und zu Liechtenstein eingesetzte Commission für archäologische Erforschung Kleinasiens übergibt einen Bericht der Herren Dr. Rudolf Heberdey und Dr. Adolf Wilhelm über eine zweite Reise in Kilikien.

XXII. SITZUNG VOM 2. NOVEMBER 1892.

Die Nachricht von dem am 24. October l. J. erfolgten Ableben des wirkl. Mitgliedes Herrn Professor Dr. Anton Gindely in Prag wurde bereits in der Gesamtsitzung der kaiserlichen Akademie vom 27. October l. J. zur Kenntniss genommen und das Beileid über diesen Verlust von der Versammlung ausgedrückt.

Der Secretär legt eine Abhandlung des c. M. Herrn Dr. Wilhelm Tomaschek, Professor an der Universität Wien: ‚Die alten Thraker. I. Uebersicht der Stämme‘ vor.

Die Abhandlung wird in die Sitzungsberichte aufgenommen werden.

Der Secretär legt weiter eine Arbeit des Herrn Dr. Carl Wessely, Professor am k. k. Staatsgymnasium im III. Bezirk in Wien: ‚Neue griechische Zauberpapyri‘ vor.

Die Arbeit wird einer Commission zur Begutachtung übergeben.

Derselbe legt endlich vor eine Abhandlung des Herrn Dr. Adalbert Abramowski in Bukarest: ‚Maximilians Gefangennahme zu Brügge und der Reichskrieg K. Friedrichs III. gegen Flandern 1488‘.

Dieselbe wird der historischen Commission überwiesen.

Das w. M. Herr Hofrath Dr. H. Siegel überreicht eine **Abhandlung**: ‚Das erzwungene Versprechen und seine Behandlung im deutschen Rechtsleben‘.

Die Abhandlung wird in die Sitzungsberichte aufgenommen werden.

Das w. M. Herr Professor Dr. Leo Reinisch übergibt eine Abhandlung, betitelt: ‚Die Bedauye-Sprache in Nordost-Afrika. I. Texte im Idiom der Beni-Amer, der Halenga und der Bischari‘ mit gegenüberstehender deutscher Uebersetzung. Diesem ersten Theil wird in Kürze ein Wörterbuch und die Grammatik der genannten Sprache nachfolgen.

Auch diese Arbeit wird in die Sitzungsberichte aufgenommen werden.

XXIII. SITZUNG VOM 9. NOVEMBER 1892.

Der Vorsitzende der ‚Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen‘ zeigt an, dass diese Gesellschaft im Monate Mai 1891 ihre Thätigkeit aufgenommen hat, übermittelt die Statuten und den ersten Rechenschaftsbericht und sendet für die akademische Bibliothek zwei mit ihrer Unterstützung herausgegebene Werke: Dr. Joseph Neuwirth, Geschichte der bildenden Kunst in Böhmen vom Tode Wenzels III. bis zu den Husitenkriegen, 1. Bd.‘ und ‚Mittheilungen der deutschen mathematischen Gesellschaft in Prag.

Die Gründung dieser Gesellschaft wird zur Kenntniss genommen und derselben für die eingesendeten Werke der Dank ausgesprochen.

Die Concilien-Commission legt vor: Monumenta conciliorum generalium, Concilium Basileense Scriptorum tomi tertii pars III, enthaltend Collectio XVII von Ioannes de Segovia, Hist. gestorum gener. synodi Basileensis, herausgegeben von Dr. Rudolf Beer.

X

Das w. M. Hofrath V. Jagić überreicht eine für die Denkschriften bestimmte Abhandlung: ‚Slavische Beiträge zu den biblischen Apokryphen I. Die altkirchenslavischen Texte des Adambuches‘.

XXIV. SITZUNG VOM 16. NOVEMBER 1892.

Der Secretär legt eine mit der Bitte um Aufnahme in das Archiv übersendete Arbeit des Herrn Ferdinand Menčík, Scriptor der k. k. Hofbibliothek: ‚Die Correspondenz des Landgrafen Georg von Hessen aus den Jahren 1697 und 1698‘ vor.

Die Abhandlung geht an die historische Commission.

XXV. SITZUNG VOM 30. NOVEMBER 1892.

Der Secretär übergibt eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung des c. M. Herrn Professor Dr. Anton Zingerle in Innsbruck: ‚Zur 4. Decade des Livius‘.

Weiter wird vorgelegt: ‚The Jātaka-Mālā or Bodhisattvāvadāna-Mālā by Ārya-Çūra edited by Dr. H. Kern‘ und ‚Mittheilungen aus der Sammlung der Papyrus Erzherzog Rainer‘, Bd. V, Heft 3 und 4.

Das w. M. Herr Professor Th. Gomperz berichtet auf Grund brieflicher Mittheilungen des Herrn J. P. Mahaffy in Dublin über einen zu Tell Gurob in Aegypten aufgefundenen und von dem genannten Gelehrten entzifferten Plato-Papyrus.

XXVI. SITZUNG VOM 7. DECEMBER 1892.

Das k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht übermittelt: ‚Nuntiaturberichte aus Deutschland‘, III. Abth., 1572 bis 1585, 1. Bd., herausgegeben durch das königl. preussische historische Institut in Rom und die königl. preussische Archivverwaltung.

Der Secretär legt die Fortsetzung und den Schluss der Arbeit des Herrn Dr. Rudolf Beer, Amanuensis der k. k. Hofbibliothek in Wien: ‚Handschriftenschätze Spaniens. Bericht über eine im Auftrage der kais. Akademie der Wissenschaften in den Jahren 1886—1888 durchgeführte Forschungsreise‘ vor.

Dieselbe wird der Kirchenväter-Commission übergeben.

Das w. M. Herr Hofrath Dr. Heinrich v. Zeissberg überreicht eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung: ‚Belgien unter der Generalstatthalterschaft Erzherzog Carls (1793—1794)‘, I. Theil.

Das w. M. Herr Professor Dr. Leo Reinisch überreicht für die Sitzungsberichte eine Abhandlung, betitelt: ‚Die Bedaue-Sprache in Nordostafrika. II. Grammatik‘.

I. SITZUNG VOM 4. JÄNNER 1893.

Das Ehrenmitglied der kais. Akademie Se. Excellenz Freiherr Alexander von Bach spricht seinen Dank aus für die ihm aus Anlass der Vollendung seines 80. Geburtsjahres gesendete Adresse.

An Druckwerken werden vorgelegt:

je ein Exemplar der von der kais. russischen Botschaft überlassenen und durch das k. u. k. Ministerium des Aeussern und das k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht übermittelten officiellen russischen Publicationen: 1. Liste der während des Jahres 1891 promulgirten russischen Gesetze und Nachträge zu den früher bestandenen Gesetzen, 2. Fortsetzung des russischen Code administratif, 3. weitere Folge der russischen Gesetzsammlung, Ausgabe 1891; und

„Feldzüge des Prinzen Eugen von Savoyen, Orts-, Namen- und Sachregister“, übersendet von der Direction des k. und k. Kriegsarchives.

Dr. Julius Samuel Spiegler, pens. Schuldirektor in Budapest, übersendet für die akademische Bibliothek sein gedrucktes Werk: „Geschichte der Philosophie des Judenthums“ und eine ungedruckte Abhandlung: „Die Unsterblichkeit der Seele“, um deren Veröffentlichung oder Subventionirung der Verfasser ersucht.

Der Secretär legt eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung des c. M. Professor Dr. Theodor Nöldeke in Strassburg: „Die von Guidi herausgegebene syrische Chronik“ vor.

Herr Franz Müller in Siegenfeld bei Baden übersendet behufs Wahrung der Priorität ein versiegeltes Schreiben mit der Aufschrift: ‚Beitrag zum Studium der Sprachen‘.

II. SITZUNG VOM 11. JÄNNER 1893.

Se. Excellenz der Präsident macht Mittheilung von dem Verluste, welchen die Akademie durch das am 7. Jänner erfolgte Ableben ihres Vice-Präsidenten, des k. k. Hofrathes Dr. Josef Stefan, erlitten hat.

Die Mitglieder erheben sich zum Zeichen des Beileides.

Das w. M. Professor H. Schuchardt in Graz übersendet eine für die Denkschriften bestimmte Abhandlung: ‚Baskische Studien. I. Ueber die Entstehung der Bezugsformen des baskischen Zeitwortes‘.

III. SITZUNG VOM 18. JÄNNER 1893.

Se. Excellenz der Präsident überreicht ein im Namen des französischen Ministers des Aeussern durch die französische Gesandtschaft in Wien übermitteltes Werk: ‚Inventaire sommaire des archives du département des affaires étrangères. Mémoires et documents. Fonds divers.‘

Der Secretär überreicht eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung des c. M. Herrn Professor Dr. Anton Zingerle in Innsbruck: ‚Der Hilarius-Codex in Lyon‘.

XIV

Der Secretär legt weiter eine für das Archiv bestimmte Abhandlung des c. M. Herrn Professor Dr. Franz v. Krones in Graz: ‚Zur Geschichte des Jesuitenordens in Ungarn seit dem Linzer Frieden bis zum Ergebnisse der ungarischen Magnatenverschwörung 1645—1671‘ vor.

Der Secretär übergibt weiter eine für das Archiv bestimmte Abhandlung des Herrn Professor Dr. Eduard Wertheimer in Pressburg: ‚Wien und das Kriegsjahr 1813‘.

Die Abhandlung geht an die historische Commission.

IV. SITZUNG VOM 1. FEBRUAR 1893.

Das w. M. Herr Professor Büdinger legt für die Sitzungsberichte bestimmte Untersuchungen vor, welche den Titel führen: ‚Mittheilungen aus der spanischen Geschichte des 16. und 17. Jahrhunderts. I.‘

Das w. M. Herr Professor Dr. J. Schipper überreicht den vierten Theil seiner Arbeit, betitelt: ‚The Poems of William Dunbar‘ zur Aufnahme in die Denkschriften.

V. SITZUNG VOM 8. FEBRUAR 1893.

Der mährische Landes-Ausschuss übersendet die 2. Abtheilung des V. Bandes der ‚Libri citationum et sententiarum‘, herausgegeben von Vincenz Brandl.

Der Secretär übergibt eine Abhandlung des Herrn Dr. Siegfried Reiter in Wien: ‚Ueber den Gebrauch drei- und vierzeitiger Längen bei Euripides‘, um deren Aufnahme in die Sitzungsberichte der Verfasser ersucht.

Die Abhandlung wird einer Commission zur Begutachtung übergeben.

VI. SITZUNG VOM 15. FEBRUAR 1893.

Der Secretär legt eine Abhandlung des Herrn Josef Dullinger, kais. Rath und Controlor der k. k. Staatsschuldencasse in Wien: ‚Das Finanz- und Mercantilsystem John Law's und sein Einfluss auf die Bildung österreichischer Handelscompagnien nach dem Oriente und nach Ostindien zu Beginn des 18. Jahrhunderts‘ vor.

Dieselbe wird der historischen Commission übergeben.

Das w. M. Hofrath Bühler legt eine Ausgabe einer Collation des in Aparārkas Yājñavalkya-Dharmaśāstra-Nibandha enthaltenen Textes der Yājñavalkya-Smṛiti vor, welche Herr

VI

Professor J. Kirste mit Hilfe der Bombayer Handschriften des Werkes gemacht hat, sowie einer von demselben Gelehrten herührenden Analyse der bei Aparárka vorkommenden Citate, und ersucht um Aufnahme in die Denkschriften der kais. Akademie.

Das w. M. Hofrath Jagić macht eine für den Anzeiger bestimmte Mittheilung.

VII. SITZUNG VOM 1. MÄRZ 1893.

Der Präsident des Journalisten- und Schriftsteller-Vereines Concordia' zeigt an, dass der Vorstand und Ausschuss desselben gemäss dem Stiftbriefe über die Grillparzer-Stiftung für das achte Triennium (1893—1896) neuerlich den Herrn Prof. Dr. Josef Bayer zum Preisrichter gewählt habe.

Herr Franz Müller in Siegenfeld bei Baden übersendet zur Wahrung der Priorität ein versiegeltes Schreiben: ‚Beitrag zum Studium der Sprachen‘ (Fortsetzung).

Der Secretär legt eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung des c. M. Dr. Johann Kelle, Prof. an der deutschen Universität in Prag: ‚Die Quelle von Ezzos Gesang von den Wundern Christi‘ vor.

Das w. M. Herr Prof. Dr. Karabacek übergibt eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung: ‚Ein römischer Cameo aus dem Schatze der Aijúbiden-Sultâne von Hamáh‘.

VIII. SITZUNG VOM 8. MÄRZ 1893.

Es werden folgende Druckschriften vorgelegt: ‚J. Loserth, Dr. Balthasar Hubmaier‘ und ‚Christian Ritter d'Elvert. Gedenkblätter zu seinem 90. Geburtstage‘, übersendet von der historisch-statistischen Section der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues u. s. w.

‚Avesta‘. Im Auftrage der kaiserl. Akademie der Wissenschaften herausgegeben von W. F. Geldner.

III. Vendidad, 7. Lief.

Das w. M. Herr Hofrath A. Beer überreicht eine für das Archiv bestimmte Abhandlung: ‚Die handelspolitischen Beziehungen Oesterreichs zu den deutschen Staaten unter Maria Theresia‘.

IX. SITZUNG VOM 15. MÄRZ 1893.

Dr. Hans Schlitter, Concipist I. Cl. im k. und k. Haus-, Hof- und Staatsarchive, legt eine Arbeit, betitelt: ‚Die Stellung der österreichischen Regierung zu dem Testamente Napoleon Bonaparte's‘ vor.

Die Kirchenväter-Commission legt vor: Corpus scriptorum ecclesiasticorum latinorum. Vol. XXVII. ‚L. Lactantii opera omnia‘ rec. S. Brandt et G. Laubmann. Partis II, fasc. 1.

Dieselbe Commission legt eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung des Herrn Professor Dr. Franz Weihrich: ‚Die Bibelexcerpte de divinis scripturis und die Itala des heiligen Augustinus‘ vor.

X. SITZUNG VOM 12. APRIL 1893.

Das k. k. Ministerium des Innern sendet ‚Die Gebahrung und die Ergebnisse der Unfallstatistik im Jahre 1891‘.

Herr Hofrath Dr. Robert Zimmermann macht im Namen des Grillparzer-Preisgerichtes die Mittheilung, dass dasselbe sich constituirt habe und für das laufende Triennium aus ihm selbst und den Herren Professor J. Bayer, Director M. Burkhardt, Regierungsrath Fr. Uhl und Professor Dr. H. Bulthaupt bestehen werde.

XI. SITZUNG VOM 19. APRIL 1893.

Das Präsidium der böhmischen Kaiser Franz Josef-Akademie der Wissenschaften, Literatur und Kunst dankt für die Bewilligung des Schriftentausches.

Der Secretär legt eine Arbeit des Herrn Victor Bibl: ‚Briefsammlung des Humanisten Conrad Celtes‘ vor, um deren Aufnahme in die Fontes der Herausgeber ersucht.

Die Arbeit wird der historischen Commission übergeben.

Dr. S. Gelbhaus, Rabbiner in Prag, übersendet das 4. Heft seiner ‚Mittelhochdeutschen Dichtung in ihrer Beziehung zur biblisch-rabbinischen Literatur‘.

XII. SITZUNG VOM 3. MAI 1893.

Der Secretär legt eine Abhandlung des Herrn Dr. B. Bretzholz in Brünn: ‚Die Uebergabe Mährens an Herzog Albrecht V. von Oesterreich im Jahre 1423 (Beiträge zur Geschichte der Husitenkriege in Mähren)‘ vor, um deren Aufnahme in die akademischen Schriften der Verfasser ersucht.

Die Abhandlung wird der historischen Commission übergeben.

Die Spemann'sche Buchhandlung in Berlin übersendet die IV. Lieferung der von der Akademie herausgegebenen ‚Attischen Grabreliefs‘.

Von Druckwerken werden weiter vorgelegt:

‚Archiv Český‘ 11. und 12. Bd., übermittelt vom Landesausschusse des Königreiches Böhmen.

‚Die Adelsdocumente österreichischer Alchemisten und die Abbildungen einiger Medaillen alchemistischen Ursprunges‘ von Dr. A. Bauer, k. k. Hofrath und Professor (Wien 1893), und

‚The progressiveness of Modern Christian Thought‘ by James Lindsay (Edinburg und London 1892).

Das w. M. Professor Dr. J. Schipper überreicht eine Arbeit: ‚Anonymous Early Scottish Poems, forming a Supplement to the Poems of William Dunbar, Vth Part‘ zur Aufnahme in die Denkschriften.

XIII. SITZUNG VOM 10. MAI 1893.

Der Secretär legt eine Arbeit des Herrn Max Dvořák, Bibliothekar und Archivar in Raudnitz a. E.: ‚Briefe Kaiser Leopold I. an Wenzel Euseb, Herzog in Schlesien zu Sagan,

Sitzungsber. d. phil.-hist. Cl. CXXIX. Bd.

b

X

Fürsten von Lobkowitz, 1657—1674' vor, um deren Aufnahme in die Fontes oder das Archiv der Herausgeber ersucht.

Die Arbeit geht an die historische Commission.

Alfred Freiherr v. Offermann übersendet für die akademische Bibliothek seine Abhandlung: ‚Ueber die Zukunft der Gesellschaft oder die Wirkung der grossen Zahlen‘ (Leipzig 1893).

XIV. SITZUNG VOM 17. MAI 1893.

Der Secretär legt eine Abhandlung des Herrn Dr. Emil Steffenhagen, Oberbibliothekar in Kiel: ‚Der Einfluss der Buch'schen Glosse auf die späteren Denkmäler. I. Das Clevische Stadtrecht‘, mit dem Ersuchen des Verfassers um Aufnahme in die Sitzungsberichte vor.

Dieselbe geht an die Savigny-Commission.

Derselbe legt weiter eine Abhandlung des Herrn Dr. Wenzel Vondrák in Wien: ‚Die Spuren der altkirchenslavischen Evangelienübersetzung in der altböhmischen Literatur‘ vor, um deren Aufnahme in die akademischen Schriften der Verfasser ersucht.

Die Abhandlung wird einer Commission übergeben.

Das Ministerium für Cultus und Unterricht übermittelt ein im Wege des Ministeriums des Aeussern hieher gelangtes, von dem fürstlich bulgarischen Unterrichtsministerium für die kaiserliche Akademie der Wissenschaften bestimmtes Exemplar des VII. Bandes der ‚Sammlung national-literarischer Gedichte und Schriften‘.

XV. SITZUNG VOM 7. JUNI 1893.

Ueber das am 23. Mai l. J. erfolgte Hinscheiden Seiner Excellenz des Curator-Stellvertreters der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, Herrn Dr. Anton Ritter von Schmerling wurde der tiefen Trauer der kaiserlichen Akademie in ihrer ausserordentlichen Gesamtsitzung vom 30. Mai, sowie in der feierlichen Jahressitzung vom 31. Mai Ausdruck gegeben.

Das Curatorium der Schwestern Fröhlich-Stiftung zur Unterstützung bedürftiger und hervorragender schaffender Talente auf dem Gebiete der Kunst, Literatur und Wissenschaft übersendet die Kundmachung über die im Jahre 1893 stattfindende Verleihung der Stipendien und Pensionen der bezeichneten Stiftung.

Weiter wird vorgelegt: ‚Corrispondenza tra L. A. Muratori e G. G. Leibniz conservata nella R. Biblioteca di Hannover ed in altri istituti e pubblicata da Matteo Campori‘ übersendet vom Herausgeber.

XVI. SITZUNG VOM 14. JUNI 1893.

Das w. M. Herr Hofrath v. Zeissberg legt eine Abhandlung: ‚Belgien unter der Generalstatthalterschaft Erzherzog Carls (1793, 1794). II. Theil‘ zur Aufnahme in die Sitzungsberichte vor.

Das w. M. Herr Hofrath Mussafia legt zur Aufnahme in die Sitzungsberichte vor: ‚Zur Christophlegende I‘.

XVII. SITZUNG VOM 21. JUNI 1893.

Das im Auftrage und mit Unterstützung der kais. Akademie herausgegebene Werk: ‚Quellenwerke der altindischen Lexicographie. Bd. I. Der Anekârthasaṃgraha des Hemâchandra. Herausgegeben von Th. Zachariae‘ wird vorgelegt.

XVIII. SITZUNG VOM 5. JULI 1893.

Es werden folgende Druckschriften vorgelegt:

‚Archäologisch-epigraphische Mittheilungen aus Oesterreich-Ungarn‘, herausgegeben von O. Benndorf und E. Bormann, Jahrg. XVI, Heft 1, eingesendet von den Herausgebern;

‚Die Gebarung und die Ergebnisse der Krankheitsstatistik im Jahre 1890‘, übermittelt vom k. k. Ministerium des Innern;

‚Abriss der urkundlichen Geschichte des reichsritterlichen Geschlechtes Eberstein‘, bearbeitet von L. F. Freiherrn von Eberstein, geschenkt vom Verfasser;

‚Mittheilungen des k. u. k. Kriegs-Archivs‘, N. F. VII. Bd., übersendet von der k. u. k. Kriegs-Archivs-Direction.

Der Secretär legt eine Abhandlung des Herrn Dr. Theodor Zachariae, Professor in Halle a. S.: ‚Epilegomena zu der Ausgabe des Anekârthasaṃgraha‘ vor.

Dieselbe wird der Commission für die Herausgabe von Quellenschriften der indischen Lexicographie übergeben.

Der Secretär überreicht eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung des Herrn Dr. Ivo Pfaff, Privatdocenten an der Universität Innsbruck: ‚Zur Lehre von der rechtlichen Stellung des libertus orcinus‘.

Die Abhandlung wird einer Commission zur Begutachtung übergeben.

XIX. SITZUNG VOM 12. JULI 1893.

Der Secretär übergibt eine für das Archiv bestimmte Abhandlung des c. M. Herrn Professor Dr. Franz Ritter von Krones in Graz: ‚Zur Geschichte Ungarns 1671—1683 mit besonderer Rücksicht auf die Thätigkeit und die Geschichte des Jesuitenordens‘.

Die Abhandlung geht an die historische Commission.

Weiter wird vorgelegt: ‚Recueil des Instructions données aux ambassadeurs et ministres de France depuis les traités de Westphalie. Naples et Parme, avec une introduction et des notes par J. Reinach‘.

Der Secretär macht Mittheilung über die Arbeiten, welche die königliche Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen und die königlich sächsische Gesellschaft der Wissenschaften in Leipzig als Mitglieder des Verbandes wissenschaftlicher Körperschaften vorbereiten.

Erstere beabsichtigt eine Ausgabe der Chronica Hermanni Korneri, Fortsetzung der Herausgabe der Werke Wilhelm Weber's, Durchforschung der mitteldeutschen Archive für eine Geschichte der Bauernkriege. Letztere bereitet ein Corpus inscriptionum Etruscorum vor, mit dessen Bearbeitung Dr. Carl Pauli beschäftigt ist.



I.

Die Quelle von Ezzos Gesang von den Wundern Christi.

Von

Johann Kelle.

Die Fuldaer Annalen berichten im zweiten Theile zum Jahre 844:¹ *„Hrabanus, sophista et sui temporis poetarum nulli secundus, librum, quem de laude sanctae crucis Christi figurarum varietate distinctum, difficili et mirando poemate composuit, per Aschricum et Ruotbertum, monachos monasterii Fuldensis, Sergio papae sancto Petro offerendum transmisit.“* Seinem Vorgänger, Gregor IV. — 827 bis 844 — hatte der Abt von Fulda sein Werk *De laudibus sanctae crucis libri duo eruditione, versu prosaque mirifici* gewidmet.

In dem Prologus, col. 146. C² ermahnt Hrabanus den Leser, *ut huius conscriptionis ordinem teneat et figuras in eo factas servare non negligat, ne operis pretium pereat et utilitas lectionis minuat. Quod ut facilius possit, uniuscuiusque figurae rationem in sequenti sibi pagina prosaico stilo intimare curabam, subternectens expositionem eius simul et versus, qui in ea conscripti sunt.* Aber bei diesen prosaischen Declarationen der

¹ H. Pertz, Monumenta Germaniae, Scriptores, tom. 1, p. 364.

² Ich citire nach B. Rabani Mauri Opera omnia, J. P. Migne, Patrologia latina, tom. 107, col. 183—294.

Adolphus Henze, Magnentii Rhabani Mauri De laudibus Sanctae Crucis. 1847 enthält nur die Verse. Die Declarationen derselben, sowie das ganze zweite prosaische Buch sind unbegreiflicher Weise weggelassen.

E. Dümmler, Hrabani Mauri Carmina, Poetae latini aevi Carolini. 1881, tom. 2, Monumenta Germaniae Historica hat auch das Gedicht nicht aufgenommen, *„ne ambagibus eius vastis atque insulsis lectores taedio afficerentur“*. Prooemium, p. 157.

achtundzwanzig poetischen Figuren liess es Hrabanus nicht bewenden: *Mos apud veteres fuit, ut gemino stilo propria conderent opera, quo iucundiora simul et utiliora sua legentibus forent ingenia. Unde et apud saeculares et apud ecclesiasticos plurimi inveniuntur, qui metro et prosa unanameandemque rem descripserunt. Ut de caeteris taceam, quid aliud Prosper ac venerandus vir Sedulius fecisse cernuntur? Nonne ob id gemino stili caractere duplex opus suum edunt, ut varietas ipsa et fastidium legentibus auferat, ac si quid forte in alio minus quis intelligat, in alio mox plenius edissertum agnoscat? Hoc igitur exemplo atque hac de causa ego quidem vilissimus homuncio opus, quod in laudem sanctae crucis metrico stilo condidi, in prosam vertere curavi, ut quia ob difficultatem ordinis et figurarum necessitatem obscura locutio minusque patens sensus videtur metro inesse, saltem in prosa lucidior fiat.* Er fügte dem Liber primus einen Liber secundus bei. *Interpres enim ego quodammodo in hoc opere sum, non alterius linguae, sed alterius locutionis, ut eiusdem sensus veritatem explanem,* sagt er in der Präfatio zu demselben col. 265. B. Und in diesem zweiten prosaischen Buche, sowie in den prosaischen Declarationen der poetischen Figuren des ersten Buches findet sich der Inhalt, theilweise auch der Wortlaut fast aller der deutschen Strophen, welche die Strassburger¹ Handschrift Bl. 74^b und anschliessend an dieselben die Vorauer Handschrift² Nr. 11, Bl. 128^d — 129^d überliefert. Ueber die Einschreibungen, welche die jüngere Vorauer Recension gegenüber der älteren Strassburger zwischen den gemeinsamen Strophen I—VII enthält, siehe unten.

¹ K. A. Barack, Ezzos Gesang von den Wundern Christi und Notkers Memento mori in phototypischem Facsimile der Strassburger Handschrift. Vier Tafeln. 1879.

K. A. Barack, Althochdeutsche Funde, Zeitschrift für deutsches Alterthum. Bd. 23 (11), S. 209 ff. I. Ezzos Gesang von den Wundern Christi.

² J. Diemer, Deutsche Gedichte des 11. und 12. Jahrhunderts. 1849. S. XXXIV. XLVII. 317 ff. IX. Die vier Evangelien.

I S(trassburger Handschrift) = II V(orauer Handschrift)
= II D(iemer)¹ = 1 M(üllenhoff) und S(cherer).²

Nú wil ich iu hêrron
heina wâr reda vortuon
von dem angenge,
von alem manchunne,
5 von dem wîstuom alse manicvalt,
ter an dien bûchin stêt gezalt,
ûzer genesi unde ûzer libro regum,
tirre werlte al ze dien êron.

V Ich wil iu eben allen
eine vil wâre rede vortuon
von dem mînem sinne
von dem rechten anengenge,
5 von den genâden also manechvalt,
di uns ûz den buochen sint gezalt,
ûzer genesi unt ûz libro regum,
der werlt al ze genâden.³

Die zwei ersten Zeilen haben ihr Vorbild in: *Hoc quoque ego indignus agnoscens pro modulo meo omnium summitatum culmen adoro dominum Jesum. Liber secundus, cap. I, l. c., col. 265. D. — Hic de se Principium omnium rerum, . . . iste docens videlicet Sapientia ist Christus ebendort col. 266. A, C von Hrabanus genannt. Und darnach will der deutsche Dichter singen Zeile 3. 5 von dem angenge, von dem wîstuom. — Genâden V ist irrig aus Z. 8 heraufgenommen; von alem manchunne S ist gleichfalls falsch; es fehlt V, das richtig *pro modulo meo* mit *von dem mînem sinne* wiedergibt.*

¹ J. Diemer, Beiträge zur älteren deutschen Sprache und Litteratur. Nr. XXII. XXIII. XXIV, Sitzungsberichte der Wiener Akademie, phil.-hist. Classe, Bd. 52, S. 188—202; 427—469; Bd. 55, S. 271—328; vgl. Nr. I, Sitzungsberichte, Bd. 6, S. 336, Anm. 2.

² K. Müllenhoff und W. Scherer, Denkmäler deutscher Poesie und Prosa. 1892. 3. Aufl., Bd. 1, S. 78 ff.; Bd. 2, S. 168 ff.

Vgl. A. Waag, Kleinere deutsche Gedichte des 11. und 12. Jahrhunderts. 1890.

³ Wo V von S in Worten abweicht, ist die Ueberlieferung von V neben die von S gestellt. — Die Schreibweise der Handschriften ist beibehalten.

Z. 6 *ter an dien bûchin stêt gezalt.* Auch Hrabanus beruft sich auf die heilige Schrift: *Rite omnes populi probant redemptorem, quia hunc totius iuris parentem esse sacra scriptura praedicat.* Lib. sec., cap. I, col. 265. D. Von den siebzehn alttestamentlichen Geschichtsbüchern citirt er sechs: die fünf Bücher Moses [Liber Genesis — *Liber Geneseos quia ipse caput est et primus omnium librorum.* Liber primus, Figura XI, Declaratio, col. 193. D; cf. Lib. sec., cap. XIV u. 8. —, *Liber Exodi, Liber Levitici, Liber Numeri, Liber Deuteronomii* — *In capite hoc est in culmine sanctae crucis sit positus Liber Geneseos... In ima vero parte crucis hoc est in pede sit positus novissimus quinque librorum legis id est Deuteronomii.* Lib. prim., Fig. XI, Decl., col. 194. A] und den Liber regum: *De quibus bene in libro regum narrat.* Lib. prim., Fig. IV, Decl., col. 166. A; *Bene ergo in libro regum scriptum est.* Lib. prim., Fig. V, Decl., col. 170. A. Und von den hier angeführten Geschichtsbüchern hat der deutsche Dichter das erste und letzte in seiner

Z. 7 *ûzer genesi unde ûzer libro regum* aufgenommen.

II S = IV V = III D = 2 MS.

*Lux in tenebris,
daz sament uns ist:
der uns sîn licht gibit,
neheiner untriwon er ne fligit.*

5 *In principio erat verbum,
daz ist wâro gotes sun,
von einimo worte er bechom
dîre werlte al ze dien gnâdon.*

V *In principio erat verbum.
das was der wâre gotes sun.
von dem einen worte
er bequam ze trôste aller dîrre werlte.*

5 *O lux in tenebris,
duo herre du der mit samet uns bist,
duo uns das wâre licht gibest
neheiner untriwe du ne phligist.*

Strophe II—IX bilden den ersten Theil des Gedichtes, der die Ereignisse von der Schöpfung bis zur Menschwerdung Christi behandelt.

Z. 1. 2 *Lux in tenebris* (Joh. 1, 5),
daz sament uns ist

stammt wie Strophe I aus Lib. sec., cap. I, col. 266. A: *Lux vera... splendor lucis aeternae... ex lumine lumen, hic nobiscum Deus*. Das Licht ist Gott; daher ist S richtig mit der weiterconstruirt:

Z. 3. 4 *der uns sîn lieht gibit,*
neheiner untriwon er ne fligit

übersetzt: *Et vera lucis dans munera*. Lib. prim., Fig. XI, col. 191. A. — *Fundamentum autem ideo vocatur, quia fides in eo fundatum est*. Lib. prim., Fig. I, Decl., col. 153. C.

Die Schriftstelle: *In principio erat verbum* (Joh. 1, 1) citirt Hrabanus Lib. prim., Fig. XV, Decl., col. 210. A, wo auch der wiederholt ausgesprochene Gedanke sich findet, dass das Wort der wahre Sohn Gottes: *Quem filium Dei unigenitum et primogenitum iuste confitemur*. Lib. sec., cap. I, col. 266. B. Der Inhalt der Z. 7. 8 ist ebendort und Lib. sec., cap. VIII, col. 273. A ausgesprochen: *Ad hunc pertinet omnis virtutum decor, a cuius bonitate et veritate omne bonum verumque fit*.

III S = VI V = IV D = 3 MS.

Wäre got, ih lobin dih,
dîn aneenge gihen ih.

V ein aneenge gih ich ane dich

taz aneenge bistu trehten ein,
ih negihin anderz nehein,

5 *der got tes himilis,*

V der erde joch des himeles

wâges unde luftes
unde tes in dien viern ist,

V unt alles des vieren ist

ligentes unde lebentes,
daz geskuofe du allez eino,

10 *du ne bedorftost helfo darzuo.*

ich wil dih ze aneenge haben
in worten unde in werchen.

Den Gedanken: *At nos, qui in illum credimus, in ipso laetemur: dum quicunque aeternum Dominum illum esse non confitetur,*

male ac perniciose dubitet, quia hic auctor omnium rerum in toto orbe colitur, cui decet cuncta subiici. Lib. sec., cap. I, col. 266. A hat der deutsche Dichter in Z. 1—4 persönlich gewendet. Lib. sec., cap. I, col. 266. C begegnet auch der *Verus Deus*. Dass Gott der Anbeginn aller Dinge, hat Hrabanus wiederholt ausgesprochen: *Principium, eo quod ab ipso sunt omnia et ante ipsum nihil.* Lib. prim., Fig. I, Decl., col. 152. D. Die Aufzählung der vier Elemente — S fehlt *erde, got ist aus joch* verschrieben — steht bei Hrabanus Lib. sec., cap. II, col. 267. B: *Te generaliter totus orbis, aer, mare et ignea coelorum sidera sanctificant ac specialiter unaquaeque species creaturæ ex quatuor mundi partibus magna devotione celebrat;* — cf. Lib. sec., cap. I.

Z. 7 *unde tes in dien viern ist*

entspricht speciell: *Et omnia, quæ in eis sunt.* Lib. sec., cap. XIII, col. 278. D; cf. Ps. 145. 6.

Z. 8 *ligentes unde lebentes*

hatte sein unmittelbares Vorbild in: *Unde concedet, ut cuncta viventia atque subsistentia Dominum suum recognoscant.* Lib. sec., cap. XII, col. 277. D; cf. *Ast hæc figura crucem Christi cuncta complecti prædicat, sive quæ in coelis, sive quæ in terra, sive quæ subtus terram sunt, omnia visibilia et invisibilia, viventia et non viventia.* Lib. prim., Fig. II, Decl., col. 157. A. Dass Gott Alles allein geschaffen hat, ist aus Lib. sec., cap. I, col. 266. A entnommen: *Quia hic creator omnium rerum in toto orbe.* Und dass Gott dabei keiner Hilfe bedurfte, folgerte der deutsche Dichter aus einer Erklärung des Hrabanus zu: *Quia ipse dixit et facta sunt: Nec artis igitur usum, nec virtutis auxilium expetiit.* In Gen. Lib. I, cap. 1, l. c., col. 443. C.

IV S = VII V = V D = 4 MS.

Got du gescuofe al daz ter ist.

âne dih ne ist nicht.

ze aller iungest gescuofe du den man

nâh tînem bilde getân,

5 *nâh tîner getâte,*

taz er — V so du — gewalt habete.

- du blies imo dînen geist in,*
taz er êwic mahti sîn,
noh er ne vorhta imo — imo fehlt V — den tôt,
 10 *ub er gehielts dîn gebot,*
ze allen êron gescuofe dû den man:
du wissos wol sînen — V den sînen — val.

Z. 1 und 2 liegt die Schriftstelle Joh. 1, 3 zu Grunde, die Hrabanus Lib. prim., Fig. XI, Decl., col. 194. A anführt: *Hinc dicit evangelista Johannes: Omnia per ipsum facta sunt et sine ipso factum est nihil.* Die folgenden Zeilen sind aus der Genesis und dem Commentare des Hrabanus Lib. 1, cap. 7, 19 compilirt: Migne, l. c., col. 459. D. B: *Creatus est Adam novus homo de terra secundum Deum . . . in futura autem hominis creatione, qui non solum suo generi similitudine congrueret et specie, sed etiam ad imaginem sui creatoris ac similitudinem fieret . . .* col. 460. D: *per quam et creata in mundo quaeque recte gubernare et eius qui cuncta creavit posset agnitione perfrui . . .* col. 498. D: *ut manente illo decederent tempora, nec cum temporibus ipse transiret. Stabat enim momentis decurrentibus, quia nequaquam ad extremum vitae per dierum incrementa tendebat . . . At ubi vetitum contigit, mox offenso creatore coepit ire cum tempore; . . . statu videlicet immortalitatis amisso, cursus eum mortalitatis absorbit . . .* col. 460. D: *In quo honore positus si non intellexerit . . .* col. 462. B: *quia peccaturum praesciebat Deus hominem et mortalem peccando futurum, quem immortalem ipse creavit.*

V S = IX V = IX D = 5 MS.

- Wie der man getâte,*
tes gehugen wir leider nôte!
turh tes tiufeles rât,
wie skier er ellende wart!
 5 *vil harto gie diu sîn scult*
uber alle sîn afterchumft.
sie wurden — V duo wurde wir — allo gizalt
in des tiuveles gewalt.
vil mihel was tiu unser nôt,
 10 *tô begonda rîcheson ter tôt.*
ter hello wôs ter ir gewin,
manchunne al daz fuor darin — V in —.

Z. 3. 4 *turh tes tiufeles rât,*
wie skier er ellende wart

haben ihr Vorbild in: *Draco tortuosus et noxius ille, qui arte maligna truculentus in paradiso protoplastum nostrum decepit.* Lib. sec., cap. X, col. 275. B. Den Z. 5—8 entsprechen: *Qui (antiquus hostis) primum humano generi saevissimam intulit mortem et a protoplastis parentibus nostris totam progeniem usque in adventum Christi ad inferni loca detrazerat.* Lib. sec., cap. XXV, col. 290. B.

Z. 9 *vil mihel was tiu unser nôt* ist aus Lib. prim., Fig. X, Decl., col. 189. B. entnommen: *Propter peccatum primi hominis damnati sumus et poenis aerumnisque affligimur.* Die Schlusszeilen 11. 12 stehen Lib. sec., cap. XII, col. 277. B: *Mors introivit in totum orbem terrarum et in infernum omnes descenderunt.*

VI. VII 8 = X. XI V = X. XI D = 6. 7 MS.

Die Gedanken dieser beiden Strophen sind *De laudibus sanctae crucis* nicht enthalten.

VIII = XII V = XII D = 8 MS.

Duo irscein uns zaller jungest
[Johannes] bap[tista]
[dem] morgensternen gelich,
der zeigote uns daz wære licht,
 5 *der der vil wærlîche was*
uber alle prophetas.
der was der vrône vorbote
von dem geweltigen gote.
duo rief des boten stimme
 10 *in dise werltwuostunge*
in spiritu Elie
er ebenot uns den gotes wech.

In der Declaration zu Fig. X, col. 190. B, aus welcher die Idee der Strophe V entnommen ist, wird auch Johannes als Vorläufer Christi gefeiert: *Nam et Christus in illa (septuagesima hebdomada) crucifixus et a populo perfido non modo in passione, sed continuo ex quo a Johanne praedicari coepit negatus est. Confirmabit autem multis pactum hebdomadibus, una ipsa videlicet*

novissima — Z. 1. 3 *duo irscein uns zaller jungest Johannes baptista* —, *in qua vel Johannes Baptista vel dominus et apostoli praedicando multos ad fidem converterunt* — Z. 4 *der zeigote uns daz wære lieht* —. Zeile 5-12 sind aus Luc. 1, 15. 17: *Erit magnus coram domino (Johannes), et ipse praecedet ante illum in spiritu et virtute Elias* und aus Matth. 3, 3: *Vox clamantis in deserto: parate viam domini* paraphrasirt, die auch bei Hrabanus angeführt sind: Lib. prim., Fig. XV, Decl., col. 209. C. Dass Johannes Z. 5. 6 *vil wærlîche was uber alle prophetas* steht Matth. 11, 9: *Etiam dico vobis? Et plus quam prophetam*. Dass der Vorläufer Christi dem Morgensterne gleich, ist ein Bild, das seit Origenes immer wiederkehrt: *Sed non proprio igne ardebat, non propria luce lucebat, stella erat matutina*. — *Johannes baptista siquidem et ipse lucifer fuit, non sua praesumptione, sed dei patris auctoritate praemissus ante dominum*. Bernardus, Sermo de verbis Isaiae, Migne, Patrol. lat., tom. 183, col. 350. A. Aehnlich Hilarius, Migne, l. c., tom. 9, col. 591, Cassiodorus, Migne, l. c., tom. 70, col. 131 u. s. w.

IX = XIII V = XIII D = 9 MS.

- Duo die vinf werlte alle
gevuoren zuo der helle
unte der sehsten ein vil michel teil,
duo erscein uns allen daz heil:*
- 5 *duo ne was des langore bite
der sunne gie den sternen mite.
duo irscein uns der sunne
uber allez manchunne.
in fine saeculorum*
- 10 *duo irscein uns der gotes sun
in mennislîchemo bilde;
den tach brâht er uns von den himilen.*

Die Gedanken dieser Strophe finden sich abermals in der Declaration zu Fig. X, col. 189. C: *Cum coeperint impleri dixit: non cum completi fuerint, quia non in consummatione mundi, sed in novissima aetatum saeculi incarnatus est Christus et per verbum Evangelii illuminavit credentes atque per passionem et resurrectionem suam restauravit genus humanum*.

Z. 9 *in fine saeculorum*
duo irscein uns der gotes sun
in menniscllichemo bilde

ist aus Lib. sec., cap. XV, col. 280. A übersetzt: *Quod videlicet factor omnium rerum animam et corpus in se sumpsisset humanum, et qui in principio deus unus erat cum deo patre in fine temporum visibilis appareret in carne; cf. dignatus est in fine saeculorum humiliter in carne nasci et mori.* Lib. prim., Fig. I, Decl., col. 152. D. — ‚Z. 3 ein vil michel teil‘ — dass vom sechsten Zeitalter ein Theil verflossen war — ‚fällt auf‘, sagen Müllenhoff und Scherer, a. a. O., Bd. 2, S. 174; vgl. Zeitschrift für deutsches Alterth. Bd. 19 (7), S. 494, ‚da nach der seit Isidor (etym. 5, 39) und Beda (*de sex aetatibus mundi*) feststehenden Ansicht das sechste Alter sonst mit Christus oder Octavian beginnt.‘ Aber *cum coeperint impleri*, heisst es bei Hrabanus. *In fine saeculorum* bezieht sich nicht auf den jüngsten Tag, sondern auf das letzte Weltalter: *In fine temporum hunc (Christum) evangelium refert cuncta per crucem renovasse.* Lib. prim., Fig. XI, Decl., col. 194. A; *Quod dominus prisca saecula et creaturam suam in principio ab ipso conditam per sanctam crucem juxta finem temporum renovaverit.* Lib. sec., cap. XIV, col. 279. B.

X = XIV V = XIV D = 10 MS.

Duo wart geboren ein chint,
des elliu disiu lant sint,
demo dienet erde unte mere
unte elliu himelisciu here,
 5 *den sancta Maria gebar,*
des scol si iemer lop haben,
wante si was muoter unte maget,
daz wart uns sît von ir gesaget.
si was muoter âne mannes rât,
 10 *si bedachte wîbes missetât.*

Die Gedanken dieser Strophe, mit der die Lebens- und Leidensgeschichte des Erlösers beginnt, finden sich vollständig bei Hrabanus. Was von Christus gesagt wird, steht Lib. sec., cap. XV, col. 280. B, woraus die zweite Hälfte der vorhergehenden Strophe entnommen ist: *Ecce in diebus Herodis regis est natus*

— Z. 1 *duo wart geborn ein chint — in Bethleem ex Maria matre — Z. 5 den sancta Maria gebar — infans admirabilis ad salutem videlicet missus totius mundi — Z. 2 des elliu disiu lant sint —*. Auch der specielle Zug, dass Erde, Meer und die himmlischen Heerschaaren einem Kinde unterthan sind, findet sich bei Hrabanus: *Parvulus natus est nobis et filius datus est nobis et factus est principatus super humerum eius*. Lib. sec., cap. XXVI, col. 291. A; cf. Jes. 9, 6. *Sicut sancti dudum cecinere prophetae, quod coeli et terrae factor parvulus filius nasceretur, cuius imperium super humerum eius esset*. Lib. sec., cap. XIII, col. 278. D. *Quae mare, quae tellus, quae coeli continet aula*. Lib. prim., Fig. XXIII, col. 240. A.

Die jungfräuliche Geburt ist bei Hrabanus wiederholt — Lib. prim., Fig. I, Decl., Fig. VIII, Decl. — hervorgehoben. Genau zu

Z. 7. 9 *wante si was muoter unte maget,
si was muoter âne mannes rât*

stimmt: *Virgam quoque et florem, de quo propheta narravit, Iudaei ipsum Dominum dicunt pro potentia regnantis et pulchritudine. Nos autem virgam dicimus sanctam Mariam... quia nullum habuit sibi fructicem cohaerentem, quia nullum habuit carnalis copulae coniugem*. Lib. prim., Fig. XVI, Decl., col. 213. A.

XI = XV V = XIV. XV D = 11 MS.

*Diu geburt was wunterlîch;
demo chinde ist nicht gelîch.
duo trante sih der alte strît,
der himel was ze der erde gehît.*

5 *duo chômen von himele
der engil ein michel menige,
duo sanc daz here himelisch:
Gloria in excelsis,
wie tiure quot wille sî,
10 daz sungen si der sâ bî.
daz was der êreste man,
der sih in Adames sunden nie ne bewal.
daz chint was gotes wîsheit,
sîn gewalt ist michel unte breit.*

In der Decl. Fig. XVI, woraus der Inhalt der Z. 7 und 9 der vorausgehenden Strophe geschöpft ist, heisst es col. 214. C: *Qui speciosus forma prae filiis hominum existens omnium virtutum decorem in semetipso ultra omnes mirabiliter ostendit.* Das hat der deutsche Dichter in seiner

Z. 2 *demo chinde ist nieht gelich*

zusammengefasst.

Z. 1 *diu geburt was wunterlich*

verdeutsch: *Est natus in Bethleem ex Maria matre infans admirabilis.* Lib. sec., cap. XV, col. 280. B. Der Gedanke der Zeilen 3—12 ist bei Hrabanus wiederholt — Lib. prim., Fig. XXVII, Decl., col. 259, Lib. sec., cap. XIX, col. 284 — ausgesprochen. Am prägnantesten findet er sich eben wieder Lib. prim., Fig. XVI, Decl., col. 214. B: *In cruce ergo Christi duo efficiuntur, unum quia omne divortium et inimicitia in ipsa dissoluta sunt* — Z. 3 *duo trante sih der alte strît* — *pacificataque omnia sunt in ipsa, quae in coelo et quae in terra sunt* — Z. 4 *der himel was ze der erde gehît* —; *quia illum solum sine peccati macula constat natum esse* — Z. 11. 12 *daz was der êreste man, der sih in Adames sunden nie ne bewal* —.

Z. 3 *duo trante sih der alte strît*

ist speciell übersetzt aus: *Per ipsam (cruce) dissolvitur vetusta maledictio.* Lib. prim., Fig. XXV, Decl., col. 250. B.

Z. 4 *der himel was ze der erde gehît*

überträgt: *Pacificans per sanguinem crucis eius, sive quae in terris, sive quae in coelis sunt.* Lib. prim., Fig. XXVII, Decl., col. 260. C. *Mediator Dei et hominum* heisst Christus Lib. prim., Fig. I, Decl., col. 151. D.

Z. 5—10 sind nicht direct aus dem Lucas-Evangelium cap. 2, 13. 14 entnommen, sondern aus Lib. prim., Fig. XIII, Decl., col. 202. A: *Et subito facta est cum angelo multitudo coelestis militiae laudantium Deum et dicentium: Gloria in excelsis Deo et in terra pax hominibus bonae voluntatis.* Hrabanus nennt Christus Lib. sec., cap. XVI, col. 280. D: *Dei sapientia*; der deutsche Dichter heisst das Kind Z. 13 *Gotes wisheit*; vgl. Lib. prim., Fig. I, Decl., col. 153. Also auch dieser specielle Ausdruck stimmt überein.

Der Inhalt der folgenden Strophe kommt bei Hrabanus nicht vor. Es müssen also Z. 13. 14, welche Strophe XII (XVI) in der Handschrift beginnen, ursprünglich zu Strophe XI (XV) gehört haben, mit der sie auch inhaltlich unmittelbar zusammenhängen.

XII = XVI V = XV D = 12 MS.

Die Gedanken dieser Strophe sind *De laudibus sanctae crucis* nicht enthalten.

XIII = XVII V = XVI D = 13 MS.

- Antiquus dierum,*
der wûhs unter den jâren,
der ie âne zît was,
unter tagen gemêrter sîn gewahst.
- 5 *duo wûhs das chint edele,*
der gotes âtem was in imo.
duo er drîzzich jâr alt was,
des disiu werlt al genas,
duo chom er zuo Jordane,
- 10 *getoufet wart er dâre;*
er wôsç ab unser missetât;
neheiner selbe niene hât.
den alten namen legite wir dâ hine,
von der touffe wurte wir alle gotes chint.

Antiquus dierum, das aus Daniel 7, 9. 13. 22 stammt, findet sich bei Hrabanus in Bezug auf Christus Lib. prim., Fig. XV, v. 24, col. 208 und Lib. sec., cap. XV, col. 280. B: *Qui et vetustus dierum per prophetam describitur.*

Z. 2 *der wûhs unter den jâren*
unter tagen gemêrter sîn gewahst.
duo wuohs daz chint edele,
der gotes âtem was in imo

entspricht: *Proficiebat igitur puer Jesus . . . et aetate et gratia apud Deum* (Luc. 2, 52). Lib. prim., Fig. XVI, Decl., col. 214. D, welche Stelle sich an jene oben angeführte anschliesst, aus welcher Strophe XI ihren Inhalt entnommen hat.

Z. 3 *der ie âne zît was*

übersetzt: *Ante omnia saecula ex Deo patre genitus.* Lib. prim., Fig. III, Decl., col. 162. C. — *Qui patri coaeternus ante saecula*

filius. Lib. prim., Fig. I, Decl., col. 154. A. *Per quem fecit et saecula*. Lib. prim., Fig. X, Decl., col. 190. C. — Auch Hrabanus hat also den Gegensatz: der Zeitlose wuchs mit der Zeit. *Et vir factus populi testimonio laudatus erat*. Lib. prim., Fig. XVI, Decl., col. 214. D. hat der deutsche Dichter zu Z. 7. 8: *Duo er drîzzich jâr alt was, des disiu werlt al genas* (s. Luc. 3, 23) erweitert. Z. 9. 10, die Taufe am Jordan, steht Lib. prim., Fig. XIV, Decl., col. 205. A.: *In annum XV Tiberii Caesaris quo Dominus in Jordane ab Johanne baptizatus est, et salutarem viam populis annuntiavit*. Dass Christus frei von Sünden uns von den Sünden befreit hat,

Z. 11. 12 *er wôsch ab unser missetât,
neheiner selbe niene hât*

sagt Hrabanus Lib. prim., Fig. XXVII, Decl., col. 259. C: *Christus semel pro peccatis nostris mortuus est, iustus pro iniustus*. Für die Zeilen 13. 14 findet sich keine Parallele.

XIV = XVIII V = XVII D = 14 M S.

*Sá duo nâh der toufe
diu gotheit sih ougte.
daz was daz êriste zeichen:
von dem wazzer machot er den wîn.
5 drin tôten gab er den lîb,
von dem bluote nert er ein wîb.
di chrumben unt di halzen,
di machet er alle ganze.
den blinten er das licht gab,
10 neheiner mîte er ne phlach.
er löste mangan behaften man,
den tiefvel hiez er dane varen.*

XV = XIX V = XVIII D = 16 M S.

*Mit fînf prôten sat er
vînf tûsent unte mêre,
daz si alle habeten gnuoc,
zwelf chorbe man danne truoc;
5 mit fuozzen wuot er uber fluot,
zuo den winten chod er: ruowet.
die gebunden zungen*

- di löst er dem stummen.*
er ein wärer gotes prunne
 10 *dei heizzen vieber lascht er duo,*
diu touben ôren er inslôz,
suht von imo flôz,
den siechen hiez er úfstân,
mit sînem bette danne gân.

Von den Wundern, die in Strophe XIV und XV aufgezählt werden, nennt Hrabanus nur drei. Anschliessend an die Stelle, woraus der wesentliche Inhalt von Strophe XIII entnommen ist, Lib. prim., Fig. XVI, Decl., col. 214. D stehen zwei: *Bene omnia fecit, et surdos fecit audire et mutos loqui.* Lib. prim., Fig. XIX, Decl., col. 226. C steht eines: *Miraculis aperuit visum.* Der deutsche Dichter hat in diesen beiden Strophen, sowie in Strophe XVI, welche von Christi Lehrthätigkeit handelt, nach der Bibel erweitert, was Hrabanus Lib. prim., Fig. XXVI, Decl., col. 254. B ausspricht: *Et ut ostenderetur illam hebdomadam annorum excellere ceteris, in qua Christus evangelium praedicavit et miracula fecit; cf. qui doctrina sua mundum illustrans atque aegrotos sanans.* Lib. prim., Fig. XVI, Decl., col. 214. D.

XVI = XX V = XIX D = 16 MS.

- Er was mennisch unt got;*
also suoze ist sîn gebot.
er lêrt uns diemôt unte site,
triuwe unte wârheit dîrmite.
 5 *daz wir uns mit triwen trageten,*
unser nôt ime chlageten.
daz lêrt uns der gotes sun
mit worten jouch mit werchen.
mit uns er wantelote
 10 *driu unte drîzzich jâr,*
durch unser nôt daz vierde halp,
vil michel ist der sîn gewalt.
diu sîniu wort wâren uns der lîp,
durch unsih alle erstarb er sît.
 15 *er wart mit sînen willen*
an daz crûce irhangen.

Dass Christus Mensch und Gott, sagt Hrabanus Lib. sec., cap. XV, col. 280. A: *Quod factor omnium rerum animam et corpus in se sumpsisset humanum, et qui in principio Deus unus erat cum Deo patre.*

Z. 5. 6 *daz wir uns mit triwen trageten,
unser nôt ime chlageten*

ist aus Lib. sec., cap. XIX, col. 283. D entnommen: *Huc omnes convenite aegroti et aegritudinis vestrae ne vos pudeat illi molestias conqueri.*

Z. 7. 8 *daz lêrt uns der gotes sun
mit worten jouch mit werchen*

findet sich Lib. sec., cap. III, col. 268. B: *Ideoq̄ue Christus semetipsum humilians descendit de coelorum arce . . . et docuit verbis, factisque suis nobis documenta reliquit et sic demum in sancta cruce nos redimens, facta sua consummavit.* Die letzten Worte deuten auf die Erlösung hin. Und ebenso leitet der deutsche Dichter durch seinen diesen Worten entsprechenden Satz

Z. 13 *diu sîniu wort wâren uns der lîp,*

sowie durch Z. 14. 15. 16 zum Kreuzestode, der Auferstehung und Himmelfahrt hinüber, wieder eine zusammenhängende Schilderung, welche bis Strophe XXI reicht. Dass Christus

Z. 14 *durch unsih erstarb* und dass er

Z. 15. 16 *mit sînen willen wart irhangen*

sagt Hrabanus Lib. prim., Fig. XXVI, Decl., col. 253. B: *Dominus posuit in eo (ligno) iniquitatem omnium nostrorum, oblatuſ est, quia ipse voluit;* cf. Lib. prim., Fig. VI, Decl., col. 173, Lib. sec., cap. IV, col. 269.

XVII = XXI V = XX D = 17 MS.

*Duo habten sîne hente
di veste nagelgebente,
galle unt ezzich was sîn tranch;
sô löst uns der heilant.*

5 *von sîner sîten flôz daz pluot,
des pir wir alle geheiligot;
inzwischen zuên meintêten
hiengen si den gotes sun.*

von holze huob sih der tôt,
 10 von holze gevîl er gote lop.
 der tievel ginite an das fleisc,
 der angel was diu gotheit;
 nû ist es wol irgangen,
 da an wart er gevangen.

Z. 1 und 2, denen Ps. 21 (22), 17 zu Grunde liegt, haben ihr Vorbild in: *Foderunt manus meas et pedes meos*. Lib. prim., Fig. XXVI, Decl., col. 253. A. Ebendort steht anschliessend: *Et dederunt, inquit, in escam meam fel et in siti mea potaverunt me aceto* (Ps. 68 (69), 22); *et quod in ligno passurus esset*, was den Inhalt von Z. 3 und 4 ausmacht.

Z. 5. 6 von sîner sîten flôz daz pluot,
 des pir wir alle geheiligot

entnahm der deutsche Dichter aus: *Ecce sanguinis Christi pia effusio et unda illa, quae ipso dormiente in cruce de latere eius emanavit, mundat nos a sordibus cunctis*. Lib. sec., cap. XX, col. 284. D. Den in Z. 9. 10 ausgesprochenen Gegensatz:

von holze huob sih der tôt,
 von holze gevîl er gote lop

kennt auch Hrabanus: *Nam quia per lignum vetitum mors saeva totum genus humanum absorbit ac suo iure captivavit, ut hoc a potestate eiusdem mortis eriperet, redemptori nostro placuit, lignum sanctae crucis in terra erigere*. Lib. sec., cap. XXI, col. 286. A. Dass der Teufel durch den Tod Christi seine Macht verlor, ist wiederholt in den Declarationen ausgesprochen. Das Bild, das dafür Z. 11—14 gebraucht wird, findet sich in alten und jungen Quellen. Alle fliessen aber aus Gregorius, In Evangelia, Lib. II, Hom. XXV, Opera omnia, J. P. Migne, l. c., tom. 76, col. 1194, wo es heisst: *Per Leviathan (Job 40, 19. 20) quippe, quod additamentum eorum dicitur, cetus ille devorator humani generis designatur. Qui, dum se divinitatem homini addere spondit, immortalitatem sustulit . . . In hamo autem esca ostenditur, aculeus occultatur. Hunc ergo Pater omnipotens hamo coepit, quia ad mortem illius unigenitum filium incarnatum misit, in quo et caro passibilis videri posset et divinitas impassibilis videri non posset. Cumque in eo serpens iste per manus persequentium escam corporis momordit, divinitatis illum*

aculeus perforavit . . . In hamo eius incarnationis captus est, quia dum in illo appetit escam corporis, transfixus est aculeo divinitatis.

XVIII = XXII V = XXI D = 18 MS.

*Duo der unser êwart
also unsculdiger irslagen wart,
diu erda irvorht ir daz mein,
der sunne an erde nîne scein,
5 der umbehanc zesleiz sich al,
sinen hêrren clagete der sal,
diu grebere tâten sih âf,
die tôten stuonten dar âz
mit ir hêrren gebote,
10 si irstuonten lebentich mit gote,
di sint unser urchunde des,
daz wir alle irstên ze jungest.*

Auch Hrabanus nennt Christus *sacerdos*: Lib. prim., Fig. I, Decl., col. 153. B, Fig. XV, col. 210. A, Lib. sec., cap. XV, col. 280. A und öfter. Dass unser Hohepriester

Z. 2 *unsculdiger irslagen wart*

steht Lib. sec., cap. I, col. 265. D: *Judaea inique suum occidit regem.* Und dass

Z. 3. 4 *diu erda irvorht ir daz mein,
der sunne an erde nîne.scein,*

ist eine seit Chrysostomus, Catena ex serm. de passione Domini in allen Bibelcommentaren wiederkehrende Anschauung: *Non poterat ferre creatura iniuriam creatoris, unde sol retraxit radios suos, ne videret impiorum facinora. — Cum sol ne Judaeorum facinus aspicere cogatur et radios suos subtraxit.* Die Wunder beim Tode Christi: Verfinsterung der Sonne, Zerreißen des Vorhanges im Tempel, Oeffnen der Gräber, Auferweckung der Todten, Hervorgehen derselben nach der Auferstehung Christi sind Z. 4—11 genau nach Matth. 27, 45. 51. 52. 53 aufgezählt. Dass in der Auferstehung der Todten eine Gewähr für unsere eigene Auferstehung liegt,

Z. 11. 12 *di sint unser urchunde des,
daz wir alle irstên ze jungest*

war Ansicht der Kirche seit uralter Zeit: *Monumentorum reseratio quid aliud nisi claustris mortis effractis resurrectionem significat mortuorum*, sagt z. B. Ambrosius cap. 10 in Lucam. Ebenso Hieronymus, Beda und Andere.

XIX = XXIII V = XXIII D = 20 MS.

- D[a]r wart ein teil gesunterot
ein lucel von den engelen,
ze zeichene an dem samstage
daz fleisc ruowote in dem grabe;
5 unt an dem dritten tage
duo irstuont er von dem grabe,
hinnen fuor er untötlich,
after tôte gab er uns den lîp,
des fleisches urstente,
10 himelrîche îmer ân ente.
nû rîcheset sîn magencraft
uber alle sîne hantgescaft.*

Während die Seele eine kurze Frist, nämlich so lange Christus in der Hölle weilte, von den Himmelsbewohnern getrennt war, ruhte zum Zeichen ihrer Abgeschiedenheit der Leib am Samstag im Grabe. So sagt auch Hrabanus Lib. sec., cap. XIV, col. 279. B: *Requiescere Deus dicitur in sexta aetate saeculi ac sexta feria dierum, per crucem homine reparato, sabbato in sepulchro requiescisse redemptor demonstratur; cf. Triduanæ sepulturæ mora evidenter ostendit, quod, dum corpus in sepulchro iacuit, anima illa de infernis triumphavit.* Erst am dritten Tage erstand der Leib vom Grabe. Unsterblich fuhr er hin. Auch das steht wiederholt bei Hrabanus.

- Z. 8—18 *after tôte gab er uns den lîp,
des fleisches urstente,
himelrîche îmer ân ente,*

diesen Gegensatz zwischen Tod und Leben entnahm der deutsche Dichter aus Lib. sec., cap. XVII, col. 282. A. C: *Per ipsam (crucem) fit salvatio et resurrectio nostra; . . . per illam vitam possidebimus veram.* Der Gedanke der Schlusszeilen

11. 12 *nû rîcheset sîn magencraft
uber alle sîne hantgescaft*

ist wiederholt bei Hrabanus ausgesprochen: *Et cruce confixus dominus regit undique mundum*. Lib. prim., Fig. XII, Decl., col. 197. B.

XX = XXIV V = XXIV D = 21 MS.

Daz was der hërre der dá chom
tinctis vestibus von Bosra,
 in pluotigem gewente,
 durch unsih leid er nôte,
 5 vil scône in sîner stôle
 durch sines vater ère.
 vil michel was sîn magencraft
 uber alle himelisc herschaft,
 uber die helle ist der sîn gewalt
 10 michel unte manicvalt,
 in bechennent elliu chunne
 hie in erde joch in himele.

Quis est iste, qui venit de Edom, tinctis vestibus de Bosra? iste formosus in stola sua. Diese Stelle aus Jes. 63, 1 citirt auch Hrabanus Lib. prim., Fig. XV, v. 24, col. 208. A. Er ändert aber *tinctis vestibus* in *veste cruenta*. Und ebenso ändert auch der deutsche Dichter: *in pluotigem gewente*. Der Gegensatz, den er Z. 4—6 anschliesst, ist auch bei Hrabanus der angeführten Stelle angeschlossen: *Qui . . . licet fuerit in cruce suspensus, tamen astra sustentavit arbiter supernus, crucem enim patiens ipse sanctificavit*. Lib. sec., cap. XV, col. 280. B.

Z. 7 vil michel was sîn magencraft
 uber alle himelisc herschaft,
 uber die helle ist der sîn gewalt
 michel unde manicvalt

sind aus Lib. sec., cap. XXVII, col. 292. D entnommen: *Paulus — Phil. 2, 10. 11 — affirmat propter mortem crucis accepisse potestatem in coelo et in terra et subtus terram, ita ut in nomine Jesu omne genu flectatur coelestium, terrestrium atque infernorum*. Die Schlusszeilen 11 und 12 wiederholen, was Hrabanus Lib. sec., cap. III, col. 268. A preisend hervorhebt: *Te totus orbis beatificat, te coelorum agmina collaudant; cf. Omnia namque te glorificant et benedicunt, quae in imis et quae in supernis sunt*.

XXI = XXV V = XXII D = 19 MS.

- Von der Juden slahte
 got mit magenchrefte
 diu helle slôz er al zebrach;
 duo nam er dâ daz sîn was,
 5 daz er mit sînem bluote
 vil tiure chouphet hiete.
 der fortis armatus
 der chlagete duo daz sîn hûs,
 duo ime der sterchore chom,
 10 der zevuorte im sîn geroube al,
 er nam imo duo elliu sînu vaz,
 der er ê so manegez hie in werlt besaz.

Zeile 2 und 3 übersetzen: (*Christus*) *destructa eius (inferni) claustra dirupit*. Lib. sec., cap. IV, col. 269. B. — Lib. prim., Fig. X, Decl., col. 190. D, Lib. sec., cap. I, col. 266. C ist Christus genannt *Leo de tribu Juda*; cf. Apoc. 5, 5. Die verderbte erste Zeile wird also ursprünglich *Der lewe von Juda slahte* geheissen haben.

- Z. 4—6 *duo nam er dâ daz sîn was,*
daz er mit sînem bluote
vil tiure chouphet hiete

ist aus Lib. sec., cap. I, col. 266. A entnommen: *Quia dextera summi patris proba et sancta oblatam praedam de profundo inferni sanguine suo eripuit*. Zeilen 7—12 sind der Gedanke Luc. 11, 21: *Cum fortis armatus custodit atrium suum, in pace sunt ea, quae possidet; si autem fortior eo superveniens vicerit eum, universa arma eius auferet, in quibus confidebat et spolia eius distribuet* und der Gedanke Marc. 3, 27: *Nemo potest vasa fortis ingressus in domum diripere, nisi prius fortem alliget et tunc domum eius diripiet* miteinander verbunden. Und ebenso verbindet diese beiden aus verschiedenen Evangelien entlehnten Motive Hrabanus: *Quem angeli et archangeli in infima parte crucis positi denunciant, nisi eum, qui de coelo in terram descendit, magni videlicet consilii angelum ad annuntiandum mansuetis missum, ut fortior fortem alligaret eiusque vasa diriperet*. Lib. prim., Fig. III, Decl., col. 162. A; cf. Matth. 12, 29.

XXII = XXVI V = XXV D = 22 MS.

*Dizze sageten uns ê
di alten prophetae:
duo Abel brâhte daz sîn lamp,
duo hiet er disses gedanc,
5 unt Abraham brâhte daz sîn chint,
duo dâhter her in disen sîn,
unt Moyses hiez den slangen
in der wöstunge hangen,
daz di da lâchen nâmen,
10 di der eiterbiszig wêren,
er gehiez uns nâh den wunten
an dem crûce wârez lâchenduom.*

In dieser Strophe zeigt der deutsche Dichter, wie der Tod Christi im alten Testamente vorgebildet war. Ebenso sagt Hrabanus: *In hanc quippe paginam libuit testimonia quaedam de prophetarum dictis congregare, quae de Christi passione prophetata sunt.* Lib. prim., Fig. XXVI, Decl., col. 253. A.

Z. 1. 2 *dizze* — nämlich was folgt, nicht, was vorausgeht —
sageten uns ê

di alten prophetae

wiederholen wörtlich: *Haec cuncta . . . concorditer praecinuere prophetae.* Lib. sec., cap. XXVI, col. 291. D; cf. Lib. prim., Fig. XXVI, v. 35, col. 252. D, Lib. sec., cap. XIII, col. 278. D. Dass Abel sein Lamm opferte, Abraham sein Kind, dass Moses die heilbringende Schlange aufrichtete, ist auch bei Hrabanus erwähnt: *Hoc etiam lignum passionis Christi praefigurabat Isaac patriarcha cum patre imponente propriis humeris ligna portabat ad locum immolationis suae.* Lib. sec., cap. XI, col. 276. B; cf. Gen. 22, 1. — *Vivificantem exaltasti serpentem et vitale signum demonstrasti populo suo, quo salvari laesus ab hostibus possit.* Lib. sec., cap. XI, col. 276. D; cf. Num. 21, 9; Joh. 3, 14. Die Schlusszeilen 11 und 12

*er gehiez uns nâh den wunten
an dem crûce wârez lâchenduom*

finden sich dem Inhalte nach Lib. sec., cap. III, col. 268. A: *Salus et pulchra renovatio post diutinam infirmitatem et anti- quam peccatorum vetustatem extitisti.*

XXIII = XXVII V = XXVI D = 23 MS.

Der Inhalt dieser Strophe ist *De laudibus sanctae crucis* nicht nachweisbar.

XXIV = XXVIII V = XXVII D = 24 MS.

- Daz was allez geistlich,
daz bezeichnot christinlichiu dinc;
der scate was in den hanten,
diu wârheit ufgehalten.*
- 5 *duo daz mêre ôsterlamp
chom in der iuden gwalt,
unt daz opher mêre
lag in crúcis altâre,
duo wôste der unser wîgant*
- 10 *des alten wôtriches lant,
den tieuel unt allez sîn here
den versualh daz rôte toufmere.*

Diese und die folgende Strophe gibt eine Deutung der in Strophe XXII aus dem alten Testamente angeführten vorbildlichen Ereignisse: *Quod lex vetus per figuram et umbram quodammodo depinxit, hoc totum Christus per crucem in novo testamento secundum veritatem implevit*, sagt Hrabanus Lib. sec., cap. XIX, col. 284. C. Ebenso stellt auch der deutsche Dichter *scate* und *wârheit* in Z. 3. 4 gegenüber. *Quanto magis appropinquabat veritas, umbra secedebat*. Lib. prim., Fig. X, Decl., col. 190. C: *Der scate was in den hanten, diu wârheit ufgehalten*; cf. Lib. prim., Fig. XI, Decl., col. 193; Hebr. 8, 4. 5; 10, 1; Col. 2. 17. In derselben Declaration findet sich auch der Inhalt der Zeile 1 und 2: *Evangelium, in quo cuncta, quae lex figuraliter atque typice protulit, veraciter ac spiritualiter sunt enodata*. Lib. prim., Fig. XI, Decl., col. 194. A: *Daz — was in Strophe XXII erzählt wird — was allez geistlich, daz bezeichnot christinlichiu dinc*. Zeile 5—9 finden sich in derselben Verbindung wieder Lib. sec., cap. III, col. 268. A: *Quod ara Dei sis, in qua immolatus est agnus, qui abstulit peccata mundi — duo daz mêre ôsterlamp lag in crúcis altâre —, bellum init contra draconem horridum anti-*

quum serpentem — duo wôste der unser wigant des alten wôtriches lant —; cf. Lib. sec., cap. X, col. 275; XIV, col. 279. Christus wird bei Hrabanus an mehreren Stellen als Opferlamm bezeichnet: *Sacerdos, quod pro nobis hostiam se obtulit.* Lib. prim., Fig. I, Decl., col. 153. B. *Vitulus namque et aries pro nobis immolatus est victima.* Lib. sec., cap. I, col. 266. D. *Quia in Christo agno videlicet Dei immaculato pro salute nostra in ara crucis immolato.* Lib. sec., cap. XIII, col. 278. B. Das Kreuz ist auch bei Hrabanus der Altar, auf dem das Opferlamm liegt: *Leviticus, quia illum pontificem designat in plurimo ritu sacrificiorum, qui in ara crucis semetipsum obtulit hostiam immaculatam Deo.* Lib. prim., Fig. XI, Decl., col. 194. B; Lib. sec., cap. XIII, col. 278. B. Die Schlusszeilen

11. 12 *den tieuel unt allez sîn here
den versualh daz rôte toufmere*

enthalten einen Gedanken, der seit den ältesten Zeiten bei den Kirchenschriftstellern wiederkehrt. Er findet sich bei Origenes, Tertullian, Cyprian, Ambrosius und Augustinus; siehe dessen Sermo 352, 353, 363, J. P. Migne, l. c., tom. 39, col. 1556, 6, 1562. cap. IV, col. 1635. 2. Hrabanus sagt: *Diabolum et satellites eius, cum . . . in aquis spiritualibus, ubi credentes per similitudinem mortis eius baptizati a morte peccatorum resurgunt, submersit.* tom. 2, col. 66. A.

XXV = XXIX V = XXVIII D = 25 MS.

*Von dem tôde starp der tôt,
diu helle wart beroubet,
duo daz mære ôsterlamp
fur unsih gopheret wart;
5 daz gab uns frîliche widervart
in unser alt erbelant,
beidu wege unte lant,
dar hab wir geistlichen ganc.
daz tageliche himelprôt,
10 der gotes prunno ist daz pluot,
swa daz stuont an dem uberture
der slahente engel vuor dá fure.*

Z. 1 *Von dem tôde starp der tôt*

übersetzt: *Per mortem destruxit mortem*. Lib. prim., Fig. XIX, col. 223. A. Der Inhalt der Zeilen 1—4 findet sich Lib. prim., Fig. XIX, col. 223. A: *Vindictam fecit in atro — diu helle wart beroubet — pro nobis moriens — duo daz ôsterlamp fur unsih gopheret wart — iusteque oppressit iniquum morte interficiens mortem — von dem tôde starp der tôt — dum tartara vicit*. Vgl. Lib. sec., cap. XIX, col. 283. D; Oseas 13, 14. Das Kreuz nennt Hrabanus Lib. prim., Fig. XVII, v. 30, col. 216. A: *Via, Patria*, und ebenso sagt der deutsche Dichter, das Osterlamm gab uns

Z. 7 *beidu wege unte lant. —*

Z. 5 *daz gab uns frîliche widervart
in unser alt erbelant.*

übersetzt: *Via, quia per ipsum ad Deum imus*. Lib. prim., Fig. I, Decl., col. 153. C. Der Weg (*Via*), der uns in unsere Heimat (*Patria*) zurückführt, war das Osterlamm, der Tod Christi. Was uns früher verschlossen war, wurde uns durch dieses erschlossen: Z. 8 *dar hab wir geistlichen ganc. — Nisi unigenitus Dei filius mortuus fuisset, nobis huius putei i. e. scripturae sacrae profunditas non pateret*. Durch das Leiden Christi *Dei puteum* — Z. 10 *Gotes prunno — invenimus, ut aquam scientiae de profundo libaremus*. Hrabanus, In Gen. Lib. III, col. 577. A. *Daz tageliche himelprôt, der gotes prunno ist daz pluot*, der Kreuzestod erschliesst uns die geistliche Bedeutung der Schrift: *Denique veteris legis abyssum sancta crux immissa dulcavit, et petram solidissimam excidens fontem viventis aquae produxit*. Nicht auf den Felsen in der Wüste, aus dem Moses Wasser fließen liess — Exod. 17, 6; Num. 20, 11; 1. Cor. 10, 4; Joh. 6, 31 —, bezieht sich also Z. 9. 10 dieser undeutlichen Strophe, sondern auf den *Puteus cuius nomen est viventis et videntis*. Gen. 24, 62.

Z. 11. 12 *swa daz (pluot) stuont an dem uberture
der slahente engel vuor dá fure.*

An den Häusern der Israeliten, deren Pfosten mit dem Blute des Passah-Lammes bestrichen waren, ging der Würgeengel — Exod. 12, 22. 23 — vorüber, ebenso werden die Menschen von dem geistlichen Tode befreit sein, die den Kreuzestod bekennen: *Signantur signo dominicae passionis in*

frontibus fideles populi ad tutelam salutis, ut hi soli ab interitu liberentur, qui cruore dominicae passionis corde et fronte signati sunt. Hrabanus, tom. 2, col. 54. B.

XXVI = XXX V = XXIX D = 26 MS.

Spiritualis Israel

nu scouwe wider dîn erbe,

want dū erlôset bist

de jugo Pharaonis.

5 *der unser alte vîant*

der wert uns daz selbe lant,

er wil uns gerne getaren;

den wec scul wir mit wîge varen,

der unser herzoge ist sô gât,

10 *ub uns ne gezwîvelet daz muot,*

vil michel ist der sîn gewalt,

mit im besizze wir diu lant.

Dass das durch das Volk Israel vorgebildete christliche Volk durch den Tod Christi aus der Knechtschaft der Finsterniss befreit wurde, und seine Heimat, das Paradies, wieder erlangt hat, sagt Hrabanus deutlich Lib. sec., cap. XXVII, col. 292. D: *Judas... sub exemplo Jesu successoris Moysi demonstravit Jesum Christum eduxisse nos per crucem de spiritali Aegypto, id est de potestate tenebrarum.* Die Befreiung aus der Gefangenschaft und die Wiedergewinnung der alten Heimat hebt er noch specieller hervor Lib. prim., Fig. XIX, Decl., col. 226. A: *Nam servitus indebita Israelitarum in illo relaxatur et per crucem generis humani captivitas et servitus destruitur... Ad antiquum possessorem vendita possessio revertitur et in passione domini homini prior possessio id est paradus redditur.* Der *unser alte vîant* Z. 5 ist der *Antiquus hostis* des Hrabanus Lib. sec., cap. II, col. 267. C; XXV, col. 290. B u. ö. Dass Christus *unser herzoge ist* Z. 9, sagt auch Hrabanus: *Vocabere tu dux.* Lib. prim., Fig. II, v. 5, col. 155. A. Der ganze Gedanke der Z. 5–12, dass uns der alte Feind unser Erbland raubte, und dass wir dasselbe unter der Führung Christi kämpfend wieder erringen können, stammt aus Hrabanus Lib. sec., cap. XVIII, col. 283. B: *Sancta ecclesia sub Christo principe fortiter et insuperabiliter proeliatur et confidens sui regis potentia virtutis-*

que eius conscia omnia tela hostis antiqui frangit ac prosternit ignita. Die Worte *confidens sui regis potentia* hat der deutsche Dichter durch die Worte

Z. 10. 11 *ub uns ne gezwivelet daz muot,
vil michel ist der sîn gewalt*

wiedergegeben.

Z. 12 *mit im besizze wir diu lant*

steht Lib. sec., cap. XVII, col. 282. C: *Per illam (crucem) vitam possidebimus veram.* Vgl. *Ut sciamus, quo nos via recta et ductor optimus iubeat ire, hoc est ad possidendum regnum perpetuum.* Lib. sec., cap. V, col. 271. A.

XXVII = XXXI V = XXX D = 27 MS.

*O crux benedicta,
aller holze beziste,
an dir wart gevangen
der gir Leviathan,
5 lîp [sint] dîn este, wante wir
den lîp irnereten an dir,
jâ truogen dîn este
di burde himelisce,
an dich flôz daz frône pluot,
10 dîn wuocher ist sûzze unte guot,
dá der mite irlôset ist
manchun allez, daz der ist.*

Dass der Leviathan (Job 40, 19. 20; siehe oben S. 17) an dem Kreuze gefangen ward, steht Lib. sec., cap. XVIII, col. 283. B: *Ergo in sancta cruce salvator noster antiquum hostem vicerat . . . Sicut enim serpens ille lubricus et callidus etc.* Der Ausruf Z. 1 *O crux benedicta* wird von Hrabanus neben und für ähnliche Apostrophen wiederholt gebraucht: Lib. prim., Fig. VIII, v. 13, col. 179. A, Lib. sec., cap. II, X, XI, col. 267. 275. 276 und öfter. Dass das Kreuz *aller holze beziste* findet sich an verschiedenen Stellen mit ähnlichen Worten ausgesprochen: *O tu crux speciosa, omnia quae vincis nemora.* Lib. prim., Fig. XIII, v. 26, col. 200. A; *tu es pulchrior florifera specie omnium germinum.* Lib. sec., cap. V, col. 270. C; *arbor omnes excedens altas gravitudine silvas.* Lib. prim., Fig. XIII, v. 5, col. 199. A.

Z. 5—8 *lîp sint dîn este, wante wir
den lîp irnereten an dir,
já truogen dîn este
di burde himelisce*

folgen sachlich genau Lib. sec., cap. XVII, col. 281. D: *O sancta et beata, potens et venerabilis cruz Christi . . . vitalis . . . benigna et honorabilis, quia cum Christi membra in te suspensa passione fatigabas, innumeros populos a tenebris peccatorum suorum eripueras*. Cf. *Vester erit medicus, quem cruz medicinalis alto stipite gestavit*. Fig. XIX, v. 14, col. 223. A. Als lebenspendend ist das Kreuz überhaupt wiederholt bezeichnet: *O lignum vitale*. Lib. sec., cap. XI. XXVIII, col. 276. 293. *Vivificationis enim munere te ditavit*. Lib. sec., cap. II, col. 267. B.

Z. 9 *an dich flôz daz frône pluot*

übersetzt: *In cruce quam sponsus regali sanguinis ostro dotavit*. Lib. prim., Fig. XVI, v. 7, col. 211. A.

Z. 10 *dîn wuocher ist sûzze unte quot*

sagt Hrabanus mit den Worten: *Ex te (cruce) virtutum omnium fructus procedit*. Lib. sec., cap. XXVIII, col. 293. B; *Quae concedis fidelibus ante tribunal Christi bonorum operum fructus percipere*. Lib. sec., cap. II, col. 267. C. Die Schlusszeilen, die Erlösung des Menschengeschlechtes durch das Kreuz,

11. 12 *dá der mite irlôset ist
manchun allez, daz der ist*

erwähnt Hrabanus im Anschluss an die eben angeführte Stelle: *O cruz sacra, quae diruptis claustris inferni plebem sanctorum eripueras et coelo collocaveras*, ebenso in Verbindung mit dem in Z. 7. 8 ausgesprochenen Gedanken. Alle Vorzüge des Kreuzes, welche der deutsche Dichter in dieser Strophe hervorhebt, Erhabenheit vor allen Bäumen, lebenspendende Kraft, Träger des Leibes Christi, Benetzung mit dem Blute Christi, Erlösung des Menschengeschlechtes finden sich in der einen Declaration XIII des zweiten Buches. Auch in der Declaration II sind die meisten dieser Vorzüge angeführt. In Strophe VIII des Hymnus *Pange lingua gloriosi*, auf welchen man hingewiesen hat, zeigt sich dagegen nur eine Beziehung zu Zeile 2 und 7.

XXVIII = XXXII V = XXXI D = 28 MS.

Trehtin duo uns gehieze,
daz duo wâr verlîzze,
du gewerdotest uns vore sagen,
sven du hêrre wurdest irhaben
 5 *von der erde an daz crûce,*
du unsich zugest zuoze dir.
dîn martere ist irvollet,
nû lêste hêrre dîne wort,
nû ziuch du chunich himelisc
 10 *unser herze dar dá du bist,*
daz wir di dîne [diene]stman
von dir ne sîn gesceiden.

Die Stelle aus Joh. 12, 32: *Et ego, si exaltatus fuero a terra, omnia traham ad me ipsum*, die diesem Gebete zu Grunde liegt, steht wörtlich bei Hrabanus Lib. prim., Fig. XXIII, Decl., col. 241. C. Hinzugefügt ist: *Trazit quippe ad se cuncta salvator, cum in cruce positus omnem sibi subiecit potestatem*. Der deutsche Dichter hat die Bibelstelle, die Hrabanus direct anführt, indirect wiedergegeben und den angeschlossenen Behauptungssatz in einen Wunschsatz umgewandelt. Dem *traham* — *trazit* entspricht Z. 6 *zugest* — Z. 9 *ziuch*. Und als Wunschsatz finden sich die beiden Schlusszeilen der Strophe auch bei Hrabanus: *Christus in cruce exaltatus omnia trahat ad se ipsum et electos suos milites invitet ad coronam*. Lib. sec., cap. VII, col. 272. C. *Per passionis tuae gratiam me tibi oblatum famulum suscipias*. Lib. sec., cap. XXVIII, col. 293. C.

XXIX = XXXIII V = XXXII D = 29 MS.

Der Inhalt dieser Strophe ist *De laudibus sanctae crucis* nicht nachweisbar.

XXX = XXXIV V = XXXIII D = 30 MS.

Unser urlôse ist getân,
des lobe wir got vater al
unt loben es ouch den sînen sun
pro nobis crucifixum,
 5 *der dir mennisce wolte sîn;*

unser urteile diu ist sîn.
 daz dritte ist der heilige âtem,
 der scol ouch genâden,
 wir gelouben, daz di namen drî
 10 ein wâriu gotheit sî.
 alsô unsih [vindet] der tôt,
 sô wirt uns gelônnet;
 dâ wir den lip nâmen,
 dar widere scul wir. Amen.

Die Schlussstrophe seines Gedichtes hat der deutsche Dichter vollständig und zum Theil wörtlich aus Hrabanus Lib. prim., Fig. XII, Decl., col. 198. B. C entlehnt: *Benedicamus igitur nos deum patrem omnipotentem* — Z. 2 *des lobe wir got vater al* —, *qui per verbum suum sibi coaeternum formavit nos. Benedicamus et dominum nostrum Jesum Christum filium suum unigenitum* — Z. 3 *unt loben es ouch den sînen sun* —, *qui per mysterium incarnationis suae* — Z. 5 *der dir mennisce wolte sîn* — *in cruce reformavit nos* — Z. 4 *pro nobis crucifixum* —. *Benedicamus et spiritum sanctum* — Z. 7 *daz dritte ist der heilige âtem* —, *qui per gratiam suam illuminatos vitae aeternae consignavit nos* — Z. 8 *der scol uns ouch genâden* —, *unum et solum deum omnipotentem* — Z. 9. 10 *daz di namen drî ein wâriu gotheit sî*; cf. *Te aeterna et perpetua deus trinitas et inseparabilis unitas*. Lib. prim., Fig. XXVIII, Decl., col. 263. C. — *Ad illum tantum curramus, illique solum in hac peregrinatione ingemiscamus, qui nos in coelestibus in conspectu gloriae maiestatis suae remunerabit et sine fine laetificabit. Amen.*

Der Hinweis auf die ewige Seligkeit, den das deutsche Gedicht in den letzten vier Zeilen enthält, findet sich noch deutlicher Lib. prim., Fig. XXVIII, Decl., col. 264. B, welche den Schluss des ersten Buches in dem Werke des Hrabanus bildet: *Post vero exitum animae meae a corpore* — Z. 11 *also unsih vindet der tôt* —, *veniam peccatorum omnium consequi et vitam aeternam percipere* — Z. 12 *so wirt uns gelônnet* — *per ipsum mihi concedas, qui tecum et cum spiritu sancto aequalis vivit et regnat Deus per omnia saecula saeculorum. Amen.* Wie der Anfang des deutschen Gedichtes aus der ersten Declaration entnommen ist, so ist der Schluss desselben aus der letzten entlehnt.

Nur fünf — VI. VII. XII. XXIII. XXIX — von den dreissig Strophen, welche die Strassburger und die sie ergänzende Voraue Hand schrift aufweisen, lassen sich also in dem Werke des Hrabanus inhaltlich nicht nachweisen:

VI S = X V = X D = 6 MS.

- [S]ô sih Adam dô beviel,
 dô was naht unde vinsten,
 dô skinen her in — V dirre — welte
 die sternen be ir zûten,
 5 die vil lucel liehtes pâren,
 sô berhte sô — V fehlt berhte sô — si wâren,
 wanda sie beskatuota
 diu nebilvinsten naht,
 tiu von demo tievele chom,
 10 in des gewalt wir wâren
 unz uns erskein der gotis sun
 wâre sunno von den himelen.

VII S = XI V = XI D = 7 MS.

- Der sternen aller ielîch
 ter teilet uns daz sîn lieht,
 sîn lieht taz cab uns Abel,
 taz wir durh reht ersterben,
 5 dô lêrta uns Enoch,
 daz unseriu werh sîn al in got — V elliu guot —
 ûzer der archo gab uns Noe
 ze himile reht gedinge,
 dô lêrt uns Abraham,
 10 daz wir gote sîn gehôrsam,
 der vil quote David
 daz wir wider ubele — V sîn gnâdich —.

Der Inhalt dieser beiden Strophen ist genau und vollständig aus Gregorius entnommen. Dass Adam der Menschheit das Licht raubte, als er die Sünde beging, sagt dieser *Moralium Lib. XI in cap. XIII beati Job, Opera omnia, J. P. Migne, l. c., tom. 75, col. 979: Humanum genus contemplationem lucis intimae habuit in paradiso, sed sibimetipsi placens, quo ad se recessit, lumen conditoris perdidit.* Und dass in dieser Finsterniss,

welche über die Menschheit hereingebrochen war, die Sterne, die von Zeit zu Zeit die Welt erleuchteten, so glänzend sie auch waren, nur wenig Licht spendeten, bis der Sohn Gottes, das wahre Licht, vom Himmel kam, sagt er ebendort Praefatio, l. c., col. 524, wo er zugleich anschliessend die einzelnen Sterne, die erschienen, in der nämlichen Reihenfolge, in der sie in St. VII des deutschen Gedichtes stehen, und mit der gleichen Charakteristik aufzählt: *Sed libet inter haec mira divinae dispensationis opera cernere, quomodo ad illuminandam noctem vitae praesentis astra quaeque suis vicibus in coeli faciem veniant, quousque in finem noctis redemptor humani generis, quasi verus lucifer, surgat. Nocturnum namque spatium, dum decedentium succedentiumque stellarum cursibus illustratur, magno coeli decore peragitur. Ut ergo noctis nostrae tenebras suo tempore editus, vicissimque permutatus stellarum radius tangeret, ad ostendendam innocentiam venit Abel, ad docendam actionis munditiam venit Enoch, ad insinuandam longanimitatem spei et operis venit Noe, ad manifestandam obedientiam venit Abraham. Ecce quam fulgentes stellas in coelo cernimus, ut inoffenso pede operis, iter nostrae noctis ambulemus. Nam cognitioni hominum divina dispensatio quot iustos exhibuit, quasi tot astra super peccantium tenebras coelum misit, quousque verus lucifer surgeret, qui aeternum nobis mane nuntians, stellis ceteris clarius ex divinitate radiaret.* Die Sterne, welche die Nacht erleuchteten, bis die Sonne aufging, zählt Gregorius in derselben Reihenfolge, aber ausführlicher charakterisirt, auch In Ezechielem Lib. II, Hom. III, l. c., tom. 76, col. 969, 21 auf: *Ad servandam itaque innocentiam etiam laesi a proximo perdurare in humilitate festinamus? Abel ante oculos veniat, qui et occisus a fratre scribitur et non legitur reluctatus. Mentis munditia etiam in conjugali copula eligitur? Enoch debet imitari, qui et in conjugio positus ambulavit cum deo et non inveniebatur, quia transtulit illum deus. Noe ante oculos veniat, qui cura domestica postposita ex jussione omnipotentis domini per centum annos ad arcae fabricam vixit occupatus. Aspicere Abraham debemus, qui relicta domo, cognatione, patria obedivit exire in locum, quem accepturus erat in haereditatem... Isaac ad mentem veniat, quem in omnipotentis dei oculis vitae suae tranquillitas ornavit... David ergo ad memoriam redeat, qui persequentem se regem et*

invenit, ut potuisset occidere, et tamen in ipsa ferendi potestate positus elegit bonum, quod ipse deberet facere, non autem malum, quod ille merebatur pati. In der Declaration zu Figur X sagt Hrabanus col. 189. A: *Nam LXX anni captivitatis, quid aliud significant, quam omne tempus istius vitae, quod per septenarium dierum numerum discurrit, quo propter peccatum primi hominis damnati sumus et poenis aerumnisque affligimur . . .* col. 190. B.: *In fine septuagesimae hebdomadis occisus est Christus . . . Confirmabit autem multis pactum hebdomadibus, una ipsa videlicet novissima, in qua vel Johannes Baptista vel Dominus et apostoli praedicando multos ad fidem converterunt.* Das sagt auch der deutsche Dichter in Strophe V und VIII, s. S. 8. Und ein Anderer hat in Strophe VI und VII berichtet, was in der Zeit von dem Falle des ersten Menschen bis auf das Erscheinen des Johannes sich ereignete.

XII = XVI V = XV D = 12 MS.

*Duo lach der ríche gotes sun
in einer vil engen chrippe,
der engel meldot in dá,
die hirte funden in sá.*

- 5 *er verdolte daz si in besniten,
duo begieng er ebreiscen site,
duo wart er circumciscus,
duo nanten si in Jesus.
mit opphere löste in diu maget,*
- 10 *des ne wirt von ir niht gedaget:
zwô tûben bráhte si fur in,
dur unsih wolt er armen sîn.*

Diese Strophe ist direct aus der Bibel genommen. Strophe XI erwähnt den Lobgesang der Engel. Luc. 2, 14. Und daran knüpfte ein Späterer, was anschliessend Luc. 2, 16: *Et intenerunt . . . infantem positum in praesepeio*; Luc. 2, 21: *Et postquam consummati sunt dies octo, ut circumcideretur puer, vocatum est nomen eius Jesus*; Luc. 2, 24: *Et ut darent hostiam . . . par turturum* gesagt wird. Die letzte Stelle bezieht sich auf Levit. 12, 8, und in der Erklärung derselben sagt Hrabanus in Levit. Lib. III, tom. 2, col. 370. D: *Pauper fieri dignatus est dominus pro nobis.* Das ist mit *durh unsih wolt er armen sîn*

übersetzt, womit die den Zusammenhang unterbrechende Strophe schliesst. Die Schlusszeile von Strophe XI: *Daz chint was gotes wísheit* lehnt sich nämlich schon an Luc. 2, 40: *Puer autem crescebat et confortabatur plenus sapientia*. Anknüpfend an den folgenden Vers Luc. 2, 42: *Et cum factus esset annorum duodecim* führt die Strophe XIII weiter: *Der wíhs unter den jâren*. — Die Stelle, welcher der Anfang von Strophe XIII entspricht, schliesst sich bei Hrabanus direct an jene an, aus welcher Strophe XI ihren Inhalt entnommen hat.

XXIII = XXVII V = XXVI D = 23 MS.

*Duo got mit siner gewalt
slôch in egytische lant,
mit zehen blâgen er se slôch,
Moyses der vrône bote quot,
5 er hiez slahen ein lamb,
vil tougen was der sîn gedanc,
mit des lambes pluote
die ture er gesegenote,
er streich ez an daz uberture,
10 der slahente engel vuor dâ vure,
swâ er daz pluot ane sah,
scade dâ inne nîn gescah.*

Die Strophe XXIII unterbricht abermals den Zusammenhang. Strophe XXII sagt, dass Christi Tod bei den Propheten vorgebildet ist: Abel opferte das Lamm, Abraham sein Kind, Moses hing in der Wüste die Schlange auf: das hatte alles geistliche Bedeutung, es bezog sich auf Christus, sagt Strophe XXIV. Und zwischen diese beiden zusammengehörigen Strophen wird in Strophe XXIII die Einsetzung des Passah-Festes aus Exod. 12, 3. 6. 7. 23 eingeschaltet. Dass Moses in der Wüste die Schlange aufrichtete, erinnerte einen Interpolator an das, was dem Aufenthalte in der Wüste vorausging: der Aufenthalt in Aegypten, die ägyptischen Plagen und die letzte derselben, der Untergang alles Erstgeborenen, welchem das Volk Israel dadurch entging, dass die Thüren mit dem Blute des Passah-Lammes bestrichen wurden. Uebrigens ist dieses, was *magnam aedificationem pariunt, si fuerint mystica interpretatione discussa*, Hrabanus, tom. 2, col. 49. D, auch Strophe XXV, Z. 11. 12 erwähnt.

XXIX = XXXIII V = XXXII D = 29 MS.

- O crux salvatoris,*
duo unser segelgerte bist,
disiu werlt elliu ist daz meri,
mîn trehtin segel unte vere,
 5 *diu rehten werch unser segelseil,*
di rihtent uns di vart heim,
der segel de ist der wâre geloube,
der hilfet uns der zuo wole,
der heilige âtem ist der wint,
 10 *der vuoret unsih an den rehten sint,*
himmelrîche ist unser heimuot,
dâ sculen wir lenten, gote lob.

Die Vorstellung, dass das Erdenleben einem Meere gleiche, auf dem die Menschen zur ewigen Heimat hinsegeln, findet sich schon, genau zu dem deutschen Gedichte stimmend, in dem Opus imperfectum in Matthaeum incerto auctore, J. P. Migne, Patrol. Graeca, tom. 56, col. 755, Hom. XXIII ex capite VIII: *Navigat enim instructa fidei gubernaculo felici cursu per huius saeculi mare, habens deum gubernatorem, angelos remiges, portans chorus omnium sanctorum, erecta in medio ipsa salutari arbore crucis, in qua evangelicae fidei vela suspendens, flante spiritu sancto, ad portum paradisi et securitatem quietis aeternae deducitur.* Das Bild, das lange nachgewirkt hat, begegnet bei Beda in Matth. 8, 23, J. P. Migne, l. c., tom. 92, col. 174, bei Thomas von Aquin in Matth. 8, 23 u. A.

Fünfundzwanzig Strophen beruhen auf des Hrabanus *De laudibus sanctae crucis*, und zwar werden, wie die vorstehende Untersuchung ergeben hat, eine Anzahl Stellen des Werkes von dem deutschen Dichter, soweit es Sprache und Vers gestattet, wörtlich herübergenommen. Andere sind frei gestaltet. Vielfach werden aber der Vorlage auch nur die Gedanken entlehnt. Die Gedanken stehen in dem lateinischen Werke theils in dem nämlichen logischen oder stilistischen Zusammenhange wie in dem deutschen Gedichte, theils finden sie sich in dem deutschen Gedichte in einer andern Verbindung als in dem lateinischen Werke. Der Inhalt der einzelnen Strophen ist mit-

unter in verschiedenen Declarationen enthalten. Er findet sich aber auch in Einer Declaration beisammen. In der Declaration, aus der der Schluss einer Strophe entnommen ist, begegnet theilweise auch der Anfang der nächsten Strophe. Selbst die Gedanken mehrerer zusammenhängender Strophen sind in Einer Declaration enthalten. Der wesentliche Inhalt der Strophen I—III stammt aus Lib. sec., cap. I. Die Strophen V, VIII, IX finden sich in den Declarationen der Figur X. Die ganze mittlere Partie, welche die Ereignisse von der Geburt Christi bis zu seiner Herrschaft im Himmel behandelt, Strophe X—XX, ist der Hauptsache nach aus den Declarationen der Figuren XV und XVI ausgezogen.

Aber nicht blos den Inhalt der Strophen hat der deutsche Dichter daraus entlehnt. Er hat die Strophen X—XX auch in der Reihenfolge geordnet, wie Hrabanus die Aufeinanderfolge der Begebenheiten, die sie enthalten, dort verzeichnet. Er sagt am Schlusse der Declaration XVI, Lib. prim., col. 214. C, D: *His quidem omnibus homo Christus Jesus inter homines natus,*

Strophe X: Geburt Christi: *Daz wart geborn ein chint*

serenus resplendebat, quia totius decoris pulchritudine intus florisque plenus erat.

Strophe XI: Preis des Kindes: *Daz chint waz gotes wisheit.*

Proficiebat igitur puer Jesus sapientia et aetate et gratia apud deum et homines,

Strophe XIII: Christi Heranwachsen: *Daz chint wûhs unter den jâren, der gotes âtem was in imo.*

et vir factus populi testimonio laudatus erat dicentis: Bene omnia fecit, et surdos fecit audire et mutos loqui.

Strophe XIV. XV: Wunder Christi: *Daz was daz êriste zeichen*

Quia doctrina sua mundum illustrans,

Strophe XVI: Christi Lehrthätigkeit: *Daz lêrt der gotes sun mit worten ioh mit werchen.*

atque aegrotos eius sanans, per mortem destruxit mortem,

Strophe XVII. XVIII: Tod Christi: *Von holze
huob sih der töt. — Duo unser
ewart also unsculdiger erslagen
wart.*

et triumphans resurrexit in gloria,

Strophe XIX: Christi Auferstehung: *Unt an dem
dritten tage duo irstuont er von
dem grabe.*

*ascendit in coelos, sedet ad dexteram dei patris, inde venturus
iudicare vivos atque mortuos et saeculum per ignem.*

Strophe XX: Christi Macht über Himmel und
Erde: *Vil michel was sin magen-
chraft uber alle himelesc herschaft.*

In einem zweiten Ueberblicke über die Wirksamkeit Christi, Lib. prim., Fig. XIX, Decl., col. 226. C, ist auch seine Höllenfahrt — Ephes. 4, 9; I. Petr. 3, 19 — erwähnt. Während der Leib im Grabe ruhte, ist die Seele in die Hölle hinabgestiegen und hat die Gefangenen des Teufels befreit: *Annum autem acceptum et diem retributionis, omne praedicationis eius, quo in carne versatus est, tempus intellige, quando caecis lux vera, quae illuminat omnem hominem venientem in hunc mundum, ad cognoscendum veritatem verbo et miraculis aperuit visum et in cruce moriens dimisit captivos confractosque in remissionem, quia destructis vinculis mortis, resurgens in gloria, ascendens captivam duxit captivitatem, dedit bona hominibus.*

Und nach dieser Stelle hat der deutsche Dichter in

Strophe XXI: Höllenfahrt Christi: *Diu helle slöz
er al zebrach,*

die er in Strophe XIX, Z. 1—4 nur andeutete, noch einmal selbstständig angeschlossen. Müllenhoff und Scherer, a. a. O., Bd. 1, S. 167 haben die Strophe, wie es schon Diemer, Beiträge, Nr. XXII, S. 196 gethan hatte, nach V xxii, D XXI, MS 18 gestellt, da sie nach MS 21 die Aufzählung der alttestamentlichen Vorbilder unterbricht und *Ditze* 22, 1 — siehe über dieses *Ditze*, welches sich gar nicht auf das Vorhergehende, sondern auf das Nachfolgende bezieht, S. 22 — beziehungslos

und unverständlich macht. Stellt man sie vor 20, so ist in der Hauptsache alles in Ordnung'. Die Strophe steht aber, freilich nicht nach logischer Anordnung, sondern nach dem Arbeitsplane des Verfassers, der sich, nachdem er die Inhaltsangabe in Decl. XVI völlig erschöpft hatte, einer anderen Disposition der Wirksamkeit Christi in Decl. XIX zuwandte, an richtiger Stelle.

In der Declaration der Figur XIX, aus der der deutsche Dichter die Höllenfahrt Christi entnahm, fand er auch den Inhalt der folgenden Strophen XXII—XXVII: *Quod lex vetus per figuram et umbram quodammodo depinxit, hoc totum Christus per crucem in novo testamento secundum veritatem implevit*, col. 284. C

Strophe XXII: Hinweis auf die Propheten: *Dizze sageten uns die alten prophetae.*

Strophe XXIV: Ihre Worte waren vorbildlich: *Daz was allez geistlich.*

Vindictam in hostem detorsit antiquum, et in cruce degustans mortem, ipsum mortis devincit auctorem, col. 283. D.

Strophe XXV: Ueberwindung des Todes: *Von dem tôde starp der tôd.*

Ad antiquum possessorem vendita possessio revertitur, et in passione domini homini prior possessio, id est paradysus redditur, col. 226. A:

Strophe XXVI: Die erlöste Menschheit erringt wieder ihr Erbtheil: *Nû scowe wider dîn erbe.*

Strophe XXVII: Verherrlichung des Kreuzes: *O crux benedicta!*

Ideoque, sagt dieselbe Declaration XIX, aus welcher der Inhalt der Strophen XXI—XXVI entnommen ist, am Schlusse col. 284. C, oportet, ut omnes sanctam crucem laudemus pariter ovantes crucifixoque regi incessabiliter gratias agamus, qui sanguine proprio universa lavavit debita mundo.

Strophe XXVIII enthält ein Gebet.

Und mit einem Gebete beginnt auch die Declaration der letzten, 28. Figur. Aus dieser Schlussdeclaration des Hrabanus hat der deutsche Dichter die letzten vier Zeilen seiner

Schlussstrophe XXX: Bekenntniss der Dreieinigkeit

entlehnt, deren Gesamttinhalt sich vollständig und genau in Declaration X wiederfindet.

Der Inhalt der Strophen XII, XXIII, XXIX (V XVI, XXVII, XXXIII) ist in den beiden Declarationen, denen der deutsche Dichter bei Anordnung seiner Strophen X—XXVII folgte, nicht enthalten. Daraus geht hervor, dass diese drei Strophen, deren Gedanken sich, wie auseinandergesetzt wurde, überhaupt in den Declarationen zu *De laudibus sanctae crucis* nicht nachweisen lassen, ursprünglich in dem deutschen Gedichte, welches nicht bloß seine Gedanken aus dem lateinischen Werke nahm, sondern ihm auch hinsichtlich der Anordnung derselben folgte, nicht standen. Sie sind einmal eingeschoben worden. Ob sie sich auch in der Ueberlieferung fanden, von der uns durch die Strassburger Handschrift sieben Strophen bekannt geworden sind? Man darf es wenigstens vermuthen. Die Strassburger Handschrift hat nämlich gleich der Vorauer auch die Strophen VI. VII (V X, XI), deren Inhalt sich gleichfalls bei Hrabanus nicht findet. Diese Strophen VI und VII müssen schon in der Vorlage vorhanden gewesen sein, auf welche beide mittelbar zurückgehen. Diese Vorlage, welche, wie es scheint, auch den Text des Gedichtes nicht mehr durchweg in seiner ursprünglichen Fassung reproducirte, ist dann nachweislich noch einmal erweitert worden. Es wurden

V I, III, V, VIII, MS I, II, III, IV

eingeschaltet.¹ Und aus dieser erweiterten Recension, die auch im Einzelnen änderte, ist vielleicht unmittelbar die Ueberlieferung in der Vorauer Handschrift geflossen. Die Einschreibungen, welche die zwei bekannten Ueberlieferungen des Gedichtes ausweisen, sind also in ganz verschiedener Zeit gemacht worden.

¹ H. Giske, Zur Textkritik des Ezzoleichs, *Germania*, Bd. 28 (16), S. 89 ff. J. Meier, Studien zur Sprach- und Litteraturgeschichte, Paul und Braune, Beiträge, Bd. 16, S. 64 ff. Fr. Weidling, Zum Ezzoleich, *Germania*, Bd. 37 (25), S. 69 ff. W. Mettin, Die Composition des Ezzoleichs, Inaugural-Dissertation. 1892.

„Die Ausdrücke, Gedanken und Bilder, in denen sich das Lied bewegt, sind fast durchaus von altersher überlieferte und auch sonst geläufig,“ bemerken Müllenhoff und Scherer, welche a. a. O., Bd. 2, S. 168 ff. namentlich auf die Schriften des Honorius Augustodunensis hinweisen. „Der Dichter steht auf dem Boden der geistlichen Beredsamkeit, der Predigt; aber mit Geschick, Kraft und Begeisterung weiss er den überkommenen Stoff zu einem kunstreichen und grossartigen Ganzen zu gestalten.“ Wilmanns dagegen, der den Dichter einen Meister des architektonischen Aufbaues nennt, behauptet, im praktischen Gottesdienste wurzle das Ezzolied.¹ In der Anordnung der Perikopen, die für die Sonn- und Festtage von Weihnachten bis Ostern vorgeschrieben waren, daneben in kirchlichen Hymnen und einigen Predigten für die Hauptfeste habe der deutsche Dichter die Thatsachen, Vorstellungen, das Thema gefunden. Allein er hat seinen Stoff ebensowenig aus diesen weit von einander abliegenden Quellen mühsam zusammengelesen, als er ihn aus dem Schatze des theologischen Wissens seiner Zeit entnommen hat. Der deutsche Dichter hat einen kurzen, nicht besonders geschickten Auszug aus einem einzigen Werke geliefert, *quo pretiosius ad videndum, amabilius ad legendum, dulcius ad retinendum, laboriosius ad scribendum non potest inveniri*, wie ein Jahrhundert nach seiner Abfassung Odilo, Abt von Cluny, in seiner Predigt *De laude sanctae crucis* rühmend hervorhebt. Den Auszug, der wiederholt anführt, was in seiner Vorlage wiederholt erwähnt wird, — XI, 14 = XVI, 12 = XXVI, 11; cf. XX, 9. 10 —, hat er IV, XIII, 7. 8, XIV, XV, XVII, 7. 8, XVIII, 5—10 aus der heil. Schrift vervollständigt. An vier Stellen: VIII, 1, XVII, 11—14, XVIII, 3. 4; 11. 12, XXIV, 11. 12 hat er weit verbreitete Anschauungen der Kirchenväter eingeflochten. Ganz selten aber hat der Dichter, zum Theil nur, um einen Reim zu gewinnen, einen eigenen Gedanken ausgesprochen: X, 6. 8, XIII, 13. 14, XVI, 3. 4. 9—11. Man hat diese eigenen Gedanken des Dichters für fremde Zuthat gehalten. Umgekehrt hat man das fremde Gut, das gesammelt ist, für geistiges Eigenthum des Dichters angesehen. Es wurden ferner wiederholt²

¹ Ezzos Gesang von den Wundern Christi, Bonner Programm. 1887.

² Vgl. O. Schade, Geistliche Gedichte des 14. und 15. Jahrhunderts vom Niederrhein. 1854, S. XXIII ff. — O. Schade, Veterum Monumentorum

von den Gedanken, die aus Hrabanus erborgt sind, einzelne als nicht ursprünglich ausgeschieden. Ja ganze Strophen, deren einzelne Gedanken sich genau bei Hrabanus wiederfinden, und deren gesammter Inhalt bei Hrabanus bei Schilderung der Wirksamkeit Christi in dem nämlichen Zusammenhange erscheint, in dem er in dem deutschen Gedichte begegnet, und die dadurch gleich allen anderen Strophen, bei welchen die gleichen zwei Momente vorhanden sind, als ursprünglich charakterisirt werden, hat man als spätere Einschlebung ausscheiden wollen. Umgekehrt hat man Strophen, die weder inhaltlich in der Vorlage vorkommen, welcher der deutsche Dichter folgte, noch auch in den Dispositionen sich finden, nach denen er seine Strophen ordnete, für dem Original angehörig betrachtet. Das subjective Gefühl reicht eben nicht immer hin, um in einem Gedichte Ursprüngliches und Zugewandenes zu sondern. Was ein Dichter entlehnt, was er selbst geschaffen hat, muss mitunter nach ganz anderen Gesichtspunkten entschieden werden. Scherer hat¹ den Verfasser dieses Auszuges aus *De laudibus sanctae crucis* zu den bedeutendsten geistlichen Dichtern seiner Zeit gerechnet. Sein Werk habe in seiner Art Schule gemacht. Wilmanns hat es mit Walthers Kreuzlied verglichen.² Schwer sei zu entscheiden, in welchem der beiden Gedichte sich ein grösserer Künstler zeige. Aber der Schwung der Empfindung, den man an der deutschen Dichtung bewunderte, stammt gleichfalls aus dem lateinischen Werke. Der deutsche Dichter vermochte die Begeisterung, von welcher auch die prosaischen Declarationen des Hrabanus durchglüht sind, nicht zu verwischen. Er bewegt sich innerhalb derselben Grenzen, welche dieser seinem Werke gezogen hat. Das lateinische Werk und der deutsche Auszug nehmen als Ausgangspunkt die Schöpfung und den Preis des Allmächtigen.

Theotiscorum Decas. 1860, p. 30 ff. — O. Schade, Altdeutsches Lesebuch. 1862, S. 87. — K. Hofmann, Ueber den Ezzoleich, Sitzungsberichte der Münchener Akademie. 1871, phil.-hist. Classe, S. 293 ff.

¹ Geschichte der deutschen Litteratur, S. 89. Vgl. W. Scherer, Geschichte der deutschen Dichtung im 11. und 12. Jahrhundert, Quellen und Forschungen. Bd. 12, S. 29. 33. 55.

² Leben und Dichten Walthers von der Vogelweide. 1882, S. 187.

Beide enden mit dem feierlichen Bekenntnis der Dreieinigkeit. Das Argumentum des lateinischen Werkes ist: *Vindicatio humanae salutis*. Sein *Finis*: *Gloria Christi*. Ebenso ist auch der Zweck des deutschen Gedichtes: Preis des Kreuzes und des Gekreuzigten. Die ganze Welt, Himmel und Erde, wird in Beziehung zu ihm gesetzt. Preis des Kreuzes und des Gekreuzigten muss man das Gedicht auch nennen, will man ihm einen Titel geben.

II.

Die Bibalexcerpte de diuinis scripturis und die
Itala des heiligen Augustinus.

Von

Dr. Franz Wehrich.

Das biblische Excerptenwerk, das in dem Codex Sessorianus des Cistercienserklusters von Sta. Croce in Rom und in einigen mehr interpolirten Handschriften in Frankreich überliefert ist, wurde bekanntlich mit Unrecht dem heiligen Augustinus zugeschrieben. Die Schrift gleicht in Zweck und Anlage jenen biblischen Anthologien, die in den ersten Jahrhunderten des Christenthums sich grosser Beliebtheit und Verbreitung erfreuten. Um die Mitte des dritten Jahrhunderts handelte Cyprian in seinen Testimonia ad Quirinum und im Tractat ad Fortunatum de exhortatione martyrii über dogmatische und moralische Fragen durch das unvermittelte Wort der h. Schrift, nach der Mitte des vierten Jahrhunderts schrieb in biblischen Citaten der grosse Basileios von Cäsarea seine Ἠθικά, in der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts stellte Augustinus aus Schriftstellen eine Moral unter dem Titel Speculum zusammen, und fast gleichzeitig verfasste Kyrillos von Alexandrien in ähnlicher Weise seine Βιβλος τῶν θησαυρῶν. Mehr als drei Jahrhunderte später, gerade am Abschlusse jener grossen Epoche, etwa um die Zeit, da Pipin den fränkischen Thron bestieg und Abdallah in Damascus das Blutbad anrichtete, schuf Johannes von Damascus τὴ ἱερὰ παράλληλα, ein bequemes Nachschlagewerk, das in derselben Art verschiedene Gegenstände der Glaubens- und Sittenlehre behandelte. Wenn so hervorragende Kirchenväter für bedeutende Werke sich dieser Form bedienten, so ist es nicht zu verwundern, dass man für jenen anonymen Citatenschatz,

der vielleicht im fünften Jahrhundert entstand und als nützliches Erbauungsbuch Beifall verdiente, einen berühmten Autor suchte. Eine Fälschung, deren Spuren sich bis an die Schwelle des neunten Jahrhunderts zurück verfolgen lassen, konnte es wagen, das Werk für das allerdings durch gründlichste Interpolation inzwischen gänzlich entstellte *Speculum* des grossen Bischofs von Hippo auszugeben. Noch im elften und zwölften Jahrhundert wurden Handschriften mit der falschen Ueberschrift versehen, und eine Hand des elften Jahrhunderts war es auch, die in den damals schon mehr als zweihundert Jahre alten *Codex Sessorianus* den falschen Namen eintrug, während eine andere, ebenso späte Hand den Titel einer verlorenen Schrift Augustins gegen die Donatisten hinzufügte. Nach der Auffindung dieses *Codex* im vorigen Jahrhundert scheuten sich der Oratorianer Bianchini und der Cistercienserabt Cardinal Besozzi jene Autorschaft anzuerkennen, allein seit der Publication des Werkes durch den Cardinal Angelo Mai um die Mitte unseres Jahrhunderts wurde die irrige Meinung verbreitet und durch den Recensenten Ernest Miller in Paris noch befestigt. Obwohl Leo Ziegler in München¹ bei seinen Italaforshungen 1876 und 1879 den Irrthum aufdeckte und Joh. Ant. Hort zu Cambridge in seiner Einleitung² zur Ausgabe des Neuen Testaments 1882 den richtigen Standpunkt einnahm, so folgte doch 1884 ein so bedeutender Gelehrter wie Leopold Delisle in Paris³ der herrschenden Anschauung, gelangte John Wordsworth in Oxford⁴ 1885 über den blossen Zweifel nicht hinaus und würdigte Bernhard Jungmann zu Löwen 1892 in der Neubearbeitung von Fessler's *Institutiones Patrologiae* die ganze *Speculum*frage keiner Beachtung.

Der Herausgeber hatte 1883 und 1886 der Ueberzeugung von der Unechtheit der fraglichen Schrift entschiedenen Ausdruck gegeben, es musste aber der eingehende Beweis davon auf eine spätere Gelegenheit verschoben werden. Indem ich

¹ Ziegler, *Italafragmente der Paulinischen Briefe*. Marburg 1876. Die lateinischen Bibelübersetzungen vor Hieronymus. München 1879.

² *The New Testament in the original Greek*, by Westcott and Hort. Introduction. 1882. Cambridge and London 1882, p. 89.

³ *Bibliothèque de l'Ecole des Chartes*. XLV, p. 478.

⁴ *Studia Biblica*, by members of the university of Oxford. Oxford 1885, p. 130.

mich nun anschicke, das gegebene Versprechen einzulösen, glaube ich den Gegenstand vor Sachkundigen unter neuem Gesichtspunkte betrachten zu dürfen und eine Vergleichung der beiden Bibeltexte zu dem Zwecke anstellen zu können, damit auch der Grad der Verschiedenheit erkannt werde und ein neuer Einblick in die Geschichte der heil. Schrift während der ersten Jahrhunderte der Kirche sich eröffne. Es ist zunächst der persönliche Standpunkt, den der heil. Augustinus dem fraglichen Bibeltexte gegenüber einnimmt, noch nicht hinreichend erörtert worden, und es harret noch die weitere Aufgabe, dasjenige genauer anzugeben, was sich bezüglich der in Frage kommenden Bibelexemplare und Bibelübersetzungen, sowie der griechischen Originaltexte ermitteln lässt. So dürften sich auf Grund einer Vergleichung der Bibelstellen, die in dem Citatenschatze vorliegen, mit den entsprechenden Citationen bei Augustinus folgende Thatsachen ergeben.

1. Der Autor dieses Werkes ist nicht der heil. Augustinus.

2. Das als Quelle für diese Citate benützte Bibelexemplar ist nicht die von dem heil. Augustinus vorzugsweise benützte Bibel.

3. Die Bibelübersetzung, aus der dieses Exemplar hervorging, ist nicht die Uebersetzung, aus der das bevorzugte Handexemplar des heil. Augustinus stammte und die von dem grossen Bischof einmal Itala genannt wurde.

4. Sogar die griechischen Originale, die den beiderseitigen Uebersetzungen zugrunde liegen, waren voneinander verschieden.

Bei dieser Untersuchung muss ich es dankbar anerkennen, dass mir die Ergebnisse zustatten kommen, die in der Erforschung des griechischen Bibeltextes, sowie der alten lateinischen Bibelübersetzungen bisher erzielt wurden. Dankerfüllten Herzens nenne ich die Forscher, von deren Leistungen vielfache Anregung und Belehrung ausging. Es sind zunächst Sabatier, der fleissige Mauriner, und Leo Ziegler, die für unsere Frage die Grundlage schufen, dann Ernst Ranke, Fr. H. Reusch, Hermann Rönisch, ferner Franz Kaulen und Philipp Thielmann, der grosse Sprachmeister und Kritiker der Vulgata.

Besonderer Dank muss Fr. Heinrich Reusch dargebracht werden, der durch briefliche Mittheilung an der Bestimmung einiger Bibelstellen, die von dem Cardin. Angelo Mai nicht hatten nachgewiesen werden können, in der Ausgabe des Pseudospeculums gütigen Antheil nahm. Wesentlich gefördert wurde die ganze Sache später durch die scharfsinnigen Beobachtungen, die Linker in seinen Italastudien mittheilte, und ermuthigende Anregung gaben die wohlwollenden Beurtheilungen der Ausgabe von Seiten des Jesuiten P. Hartmann Grisar in der Innsbrucker ‚Zeitschrift für katholische Theologie‘ und des Recensenten P. A. L. in der ‚Revue critique‘. Wärmster Dank gebührt dem gelehrten Benedictiner P. Odilo Rottmanner, der der Ausgabe so lebhaftes Interesse entgegenbrachte und fördernden Einfluss auf sie nahm, schwer bestimmbare Bibelstellen in einer Reihe von Briefen mit grosser Sachkenntniss behandelte und in seiner Recension in der ‚Literarischen Rundschau‘ 1888 noch Einiges richtigstellte. Für die vorliegende Arbeit aber verdanke ich den kritischen Ausgaben des Bibeltextes, der Septuaginta sowohl wie des Neuen Testaments, die sichere Führung, und es verdient vor Allem Lachmann wegen seines wichtigen Variantenschatzes in der Ausgabe des Neuen Testaments hohe Anerkennung, sodann die Arbeiten von Bianchini und Vercellone-Cozza, Lagarde und Tischendorf, Westcott-Hort und Gebhardt, insbesondere die Specialausgaben des Sinaiticus, Vaticanus, Alexandrinus, Parisinus Ephraemi rescriptus, Cantabrigiensis, Boernerianus und Claromontanus, die alle das unentbehrliche Rüstzeug bilden.

I.

Aeusserungen des heiligen Augustinus.

1. Die biblische Anthologie des Sessorianus enthält manche Testimonia, deren Wortlaut von Augustinus als fehlerhaft bezeichnet und ausdrücklich verworfen wird. Es handelt sich darin um Lesarten, die in den Varianten des griechischen Textes oder in der Mannigfaltigkeit der Uebertragungsweise ihren Grund haben und die einigen sonst noch so verschiedenen lateinischen Bibelübersetzungen gemeinsam sein konnten.

Exod. 34, 12:

πρόσεχε σεαυτῷ, μήποτε διάθῃ διαθήκην — (διαθῃ cod. Alex., Lagarde; θῆς cod. Vat., Tischend.).

S. 482, 6 (Corpus scriptorum eccl. Lat. Vol. XII.):

Adtende tibi, ne casu disponas testamentum (his) qui sedent super terram, in quam intraturus es.

Ang. um 419 Quaest. 2, 157 Quid est quod dicitur ad Moysen: Adtende tibi, ne quando **ponat** testamentum his qui sedent super terram. Non enim habet Graecus ,ne quando ponas', sed ,ne quando ponat'. An forte de populo ei dicere uoluit, cuius ipse ductor fuit? Sed non ipse introduxit populum in eam terram, ubi prohibet poni testamentum cum eis qui in illa habitabant.

Lev. 21, 7. 8:

γυναῖκα πόρνην καὶ βεβηλωμένην οὐ λήψονται,
καὶ γυναῖκα ἐκβεβηλωμένην ὑπὸ ἀνδρὸς αὐτῆς οὐ λήψονται.
ἔτι ἅγιός ἐστι Κυρίῳ τῷ Θεῷ αὐτοῦ ⁸ καὶ ἀγιάσει αὐτόν·
τὰ γὰρ δῶρα (Κυρίου) τοῦ Θεοῦ ὑμῶν οὗτος προσφέρει·
ἅγιος ἔσται, ὅτι ἅγιος ἐγὼ Κύριος ὁ ἀγιάζων αὐτούς.

(αὐτῆς οὐ λήψονται Lag., αὐτῆς Tisch. — ἀγιάσει cod. Alex. L., ἀγιάσεις T. — γὰρ L., om. T. — κυρίου T., om. L. — κύριος T., κύριος ὁ θεὸς ὑμῶν L.).

S. 503, 5:

Mulierem meretricem et coinquinatam non accipient,
mulierem eiectam a uiro non accipient.
quia sancti sunt Domino Deo suo et sanctificabis eos.
dona enim Domini Dei uestri hii offerunt:
sancti erunt, quia sanctus sum ego Dominus qui sanctifico eos.

Augustinus verwirft um das Jahr 419 den Plural in den Ausdrücken sancti sunt (erunt) und hi offerunt Quaest. 3, 78:
Mulierem fornicariam et profanam non accipient,
et mulierem eiectam a uiro suo,
quoniam sanctus est Domino Deo suo.

Superius ,non accipient' dixerat, nunc autem ,quoniam sanctus est', non ,quoniam sancti sunt'; de pluribus qui uno sunt tempore sacerdotibus loquebatur, et de unoquoque eorum dixit ,quoniam sanctus est' locutione, qua solet uti Scriptura.

Nam unum illum summum postea commemorat, qui intrabat ad sancta sanctorum. Nam et pluraliter conclusit dicens:

Et sanctificabis eum.

dona Domini Dei uestri iste offeret:

sanctus est, quoniam sanctus ego Dominus qui sanctifico eos.

Locut. 3, Lev. 21, 7:

Mulierem fornicariam et profanam non accipiet,
et mulierem eiectam a uiro suo,
quoniam sanctus est Domino Deo suo.

Non dixit ,quoniam sancti sunt', sed tamquam de uno loqueretur, cum coeperit a plurali. Deinde sequitur singulariter:

Sanctificabis¹ eum.

dona Domini Dei uestri iste offeret:

sanctus est, quoniam sanctus ego Dominus qui sanctifico eos,
rursus ad pluralem conclusit.

Ps. 33, 8:

παρεμβαλεῖ Ἄγγελος Κυρίου κύκλῳ τῶν φοβουμένων αὐτόν, καὶ ῥύσεται αὐτούς.

S. 432, 7:

Inmittit **Dominus Angelum** in circuitum timentium eum, et eripiet eos.

Aug. En. in ps. 33, n. 11:

Inmittet **Angelus Domini** in circuitu timentium eum, et eruet eos.

Sic scriptum est, fratres, non quomodo habent aliqui mendosi codices: ,Inmittet Angelum Dominus in circuitu timentium eum, et eruet eos', sed sic: ,Inmittet Angelus Domini in circuitu timentium eum, et eruet eos'. Quem hic dixit Angelum Domini, qui inmittet in circuitu timentium eum et eruet eos? Ipse Dominus noster Iesus Christus in prophetia dictus est Magni Consilii Angelus, Magni Consilii Nuntius: sic illum dixerunt prophetae.² Ipse ergo Magni Consilii Angelus, id est Nuntius, inmittet in eos qui timent Dominum et eruet eos. Noli ergo timere, ne lateas; ubicumque Dominum timueris, nouit te ille Angelus, qui inmittet in circuitu et eruet te.

¹ Mss. ,sanctificabit' (Maur.).

² Es. 9, 6 καὶ καλεῖται τὸ ὄνομα αὐτοῦ Μεγάλῃς Βουλῆς Ἄγγελος.

2. Richtet sich auch einmal der gegen den Text eines Citates unternommene Angriff auf einen bestimmten Punkt, so ist doch aus der ganzen Kritik, die der grosse Kirchenvater an dem gegnerischen Texte übt, ersichtlich, dass der Wortlaut auch in anderen Beziehungen nicht angenommen wird.

I. Cor. 10, 20:

ἀλλ' ὅτι ἂ θύουσιν, δαιμονίοις καὶ οὐ Θεῷ θύουσιν, οὐ θέλω δὲ ὑμᾶς κοινωνοὺς τῶν δαιμονίων γίνεσθαι.

(ἀλλ' εἰ B^{AC}, ἀλλ' G — Deut. 32, 17 δαιμονίοις καὶ οὐ θεῷ).

S. 494, 2:

Sed quae sacrificant, daemoniis sacrificant, nolo autem uos socios fieri daemoniorum.

Aug. um 394 c. Adim. 14, 3:

Sed quia quae **immolant**, daemoniis et non Deo **immolant**. nolo uos socios daemoniorum fieri.

Um 420 c. advers. Legis et proph. 1, 19, 38 Adhibuit enim (aduersarius) apostolorum testem eo quod dixerit: ‚Videte . . . Sed qui sacrificant, daemonibus sacrificant‘. Quod non ita scriptum est, sed ita: ‚Videte . . . Sed quia quae immolant, daemoniis et non Deo immolant: nolo uos socios daemoniorum fieri‘. — Quod uero sequitur, multum ad rem pertinet, quia id aliter posuit. Ait enim apostolus: ‚Sed quia quae immolant, daemoniis et non Deo immolant‘. Iste autem dixit: ‚Sed qui sacrificant, daemonibus sacrificant‘. Quasi omnes qui sacrificant non sacrificent nisi daemonibus. Non enim ait apostolus ‚qui sacrificant‘, sed ‚quae sacrificant‘ uel sicut a me positum est ‚**immolant**‘.

3. Manche Testimonia sind derart, dass ihr Wortlaut von Augustinus dem Texte der eigenen Bibel hintangestellt oder nur aus gewissen Rücksichten beachtet wird.

Num. 18, 12 (Lagarde):

Πᾶσα ἀπαρχὴ ἐλαίου καὶ πᾶσα ἀπαρχὴ οἴνου καὶ σίτου, ἀπαρχὴ ὑψῶν — ὅσα ἂν δῶσι Κυρίῳ, σοὶ δέδωκα αὐτά.

S. 546, 2:

Omnes primitiae (olei et omnes primitiae) uini et tritici, primitias illas quascumque dabunt Domino tibi dedi ea.

Aug. um 419 Locut. 4, Num. 18, 12:

Omnis **primitia** olei et omnis primitia uini et tritici, primitia eorum — quaecumque dederint Domino, tibi dedi ea.

Non dixit ,omnem primitiuum tibi dedi eum', sed cum dixisset ,omnis primitia' et enumeraret, de quibus rebus esset, intulit ,tibi dedi ea' . . . Neque hoc, quod dictum est ,primitia', Latinum uidetur: primitiae quippe numeri tantum pluralis dici solent. Sed si potuerunt interpretes nostri transferre quod in Graeco inuenerunt: ,Non congregabo conuenticula eorum de sanguinibus' et alio loco: ,Virum sanguinum et dolosum abominabitur Dominus', cum sanguis in Latina lingua numeri sit tantum singularis, cur etiam hic pigeret singularem numerum ,primitia', sicut habet Graecus, exprimere? Aliqui tamen interpretes ,primitias' transtulerunt, et per accusatiuum casum, ut dicerent: ,omnes primitias tibi dabo'. Ita utramque locutionem nobis inusitatam, quomodo in Graeco inuenta est, transferre noluerunt. — Es hatten also die ,aliqui interpretes' auch im ersten Glied schon ,omnes primitias', und nicht völlig sicher ist es, ob Augustinus hier bei Besprechung des Numerus das Testimonium auch in derjenigen Fassung kannte, in der es nach dem Sessorianus vorliegt. Jedenfalls wird der Singular vorgezogen.

Phil. 3, 3:

οἱ πνεύματι Θεοῦ λατρεύοντες.

S. 513, 8:

qui spiritu Deo seruimus.

Aug. um 416 de trin. 1, c. 6, n. 13.

spiritui Dei seruientes,

quod est in Graeco λατρεύοντες: plures enim codices etiam Latini sic habent ,qui spiritui Dei seruimus', Graeci autem omnes aut paene omnes. In nonnullis autem exemplaribus Latinis inuenimus non ,spiritui Dei seruimus', sed ,spiritu Deo seruimus'; sed qui in hoc errant, et auctoritati grauiori cedere detrectant. — Serm. 169, 1: Ergo cum legeretur, audistis dicentem apostolum Paulum: ,Nos enim sumus circumcisio, qui spiritui Dei seruimus'. Scio plerosque codices habere ,qui spiritu Deo seruimus'; quantum autem inspicere potuimus, plures Graeci hoc habent: ,qui spiritui Dei seruimus'. Sed non ibi quaestio est. Manifestum est enim utrumque et congruum regulae ueritatis, quia et spiritui Dei seruimus, et non carne, sed spiritu Deo seruimus. — ib. n. 4 qui spiritui Dei seruimus . . . et non in carne fidentes.

Auch um 420 werden c. duas epist. Pelagian. 3, c. 7, n. 22 alle drei Lesarten nebeneinander erwähnt, auch ,spiritui Deo'.

II. Tim. 3, 1:

ἐνοστήσονται καιροὶ χαλεποί.

S. 515, 13:

aduenient tempora **periculosa**.

Diese Stelle hatte der Bischof Hesychius im Jahre 418 in seinem Briefe (inter Aug. epist. 198, n. 3) angeführt mit den Worten: instabunt tempora periculosa. Augustinus schreibt En. in ps. 106, n. 14 instabunt tempora saeua. In der Antwort auf jenen Brief des Hesychius nimmt er auf den Bibeltext seines Correspondenten Rücksicht, stellt aber seine eigene Lesart voran: im Jahre 419 epist. 199, 8, 22 instabunt tempora saeua uel sicut alii codices habent periculosa.

4. Augustinus führt bisweilen neben dem Wortlaut seiner Itala noch abweichende Uebersetzungsweisen aus anderen ihm bekannt gewordenen Bibel Exemplaren an, nimmt aber von dem gleichfalls abweichenden Bibeltext unseres Citatenwerkes keine Kenntniss.

Ioh. 16, 13:

ὁδηγήσει ὑμᾶς ἐν τῇ ἀληθείᾳ πάσῃ.

ἐν τῇ ἀληθείᾳ πάσῃ (om. πάσῃ **κ** m. pr.) **κ**D^{bd}, εἰς τὴν ἀλήθειαν πᾶσαν BA Orig., εἰς πᾶσαν τὴν ἀλήθειαν al.

S. 321, 11:

ipse **disseret** uobis omnem ueritatem.¹

Aug. um 416 in Ioh. eu. tract. 96, n. 1:

docebit uos omnem ueritatem.

n. 4: Si ergo in caritate proficiatis quam diffundit in cordibus Spiritus sanctus, **docebit** uos omnem ueritatem uel, sicut alii codices habent, **deducet** uos in omni ueritate, unde dictum est: Deduc me, Domine, in uia tua, et ambulabo in ueritate tua² . . . Proinde quod ait: Docebit uos omnem ueritatem uel deducet uos in omni ueritate . . . Isto enim modo uos docebit Spiritus sanctus omnem ueritatem, cum magis magisque diffundet in cordibus uestris caritatem.

ib. tract. 97, n. 1: Spiritus sanctus, quem promisit Dominus se discipulis suis esse missurum, qui eos doceret omnem ueritatem, . . . ipse ergo Spiritus sanctus et nunc docet fideles . . .

¹ ipse enarrabit uobis omnia MVLC.

² Ps. 85, 11.

Non ut in his Domini uerbis . . . a docente . . . in doctrina . . .
ab eo doctore . . .

ib. tract. 100, n. 1 Cum promitteret Dominus uenturum Spiritum sanctum, Docebit uos, inquit, omnem ueritatem, uel quod in nonnullis codicibus legitur, deducet uos in omni ueritate.

I. Cor. 3, 17:

εἰ τις τὸν ναὸν τοῦ Θεοῦ φθείρει, φθερεῖ τούτον ὁ Θεός.

S. 656, 17:

Si quis autem templum Dei uiolauerit, **uiolabit** illum Deus.

Aug. um 396 c. epist. fund. 39, 45:

Quisquis templum Dei corruperit, **corrumpet** illum Deus.

. . . Quod uerbum metuentes multi Latini interpretes noluerunt dicere ‚corrumpet‘, sed dixerunt ‚**disperdet** illum Deus‘, et non deuiantes a re ipsa, offensionem uocabuli deuitarunt¹ . . . Sed Graecis exemplaribus conuincuntur (Manichaei), in quibus apertissime scriptum est: ‚Quisquis templum Dei corruperit, **corrumpet** illum Deus‘. Um 394 de mendacio 38: Quisquis t. D. corruperit, corrumpet illum Deus . . . se ipsi homines corrumpunt . . . Um 395 de libero arbitrio 3, 14, 40: Si quis templum Dei corruperit, corrumpet illum Deus . . . Omnium igitur corruptionum sola quae uitiosa est corruptio recte uituperatur. — Sermon. 9, 15: Si quis templum Dei corruperit, corrumpet illum Deus. Videtis, quomodo minatur? Non uis corrumpi domum tuam, quare corrumpis domum Dei? cf. Sermon. 278, 7, 7. 10, 10.

Col. 2, 18 ff. 23:

μηδεὶς ὑμᾶς καταβραβεύετω θέλων ἐν ταπεινοφροσύνῃ καὶ θρησκείᾳ τῶν ἀγγέλων ἃ ἐώρακεν ἐμβατεύων . . .

ἐν ἐθελοθρησκείᾳ καὶ ταπεινοφροσύνῃ (του νοος add. Boern.) καὶ ἀφειδίᾳ σώματος . . .

ξ *BAD* . . . , ἃ μὴ *C^c CD^b . . . , ἃ οὐκ G. — καὶ vor ἀφειδίᾳ fehlt in B.

S. 514, 2:

Nemo uos seducat uolens in humilitate sensus et **superstitione** angelorum quae uidit ambulans extollens se, sine causa inflatus sensu carnis suae . . .

in religione et humilitate cordis non parcendo corpori . . .

¹ uiolauerit, disperdet Vulg.

Ang. um 414 epist. 149 (ad Paulinum), n. 27:

‚Nemo uos conuincat uolens in humilitate cordis‘... Addidit autem et **culturam** angelorum uel sicut uestri codices habent **religionem** angelorum, quae Graece *θησκευία* dicitur, angelos uolens intellegi Principatus . . .

n. 28: ‚in **cultura** angelorum quae **non** uidit inculcans‘ uel sicut quidam codices habent ‚quae uidit inculcans‘... Sed plenior sensus est ‚quae non uidit inculcans, frustra inflatus mente carnis suae . . .‘

n. 29: ‚in obseruatione et humilitate cordis et **uexatione** corporis‘ uel sicut alii interpretati sunt, ‚ad non parcendum corpori . . .‘

Dan. 12, 2—3:

καὶ πολλοὶ τῶν καθευδόντων ἐν γῆς χώματι ἐξεγερθήσονται, οὗτοι εἰς ζωὴν αἰώνιον καὶ οὗτοι εἰς ὄνειδισμὸν καὶ εἰς αἰσχύνην αἰώνιον· καὶ οἱ συνιέντες λάμπουσιν ὡς ἡ λαμπρότης τοῦ στερεώματος, καὶ ἀπὸ τῶν δικαίων τῶν πολλῶν ὡς οἱ ἀστέρες εἰς τοὺς αἰῶνας καὶ ἔτι.

S. 425, 2 + 653, 21:

Et multi de dormientibus exurgent **in opertionem terrae**, et exurgent in uitam aeternam, et hii in obprobrium et confusionem aeternam, et hii qui intellegunt splendebunt sicut claritas firmamenti et a iustis multi quasi stellae in saeculo.

Ang. zwischen 420 und 426 de civ. D. 20, 23:

et multi dormientium **in terrae aggere** exurgent, hi in uitam aeternam et hi in opprobrium et in confusionem aeternam.

Et intellegentes fulgebunt sicut claritas firmamenti et ex iustis multis (A¹) sicut stellae in saecula et adhuc.

Sententiae illi euangelicae est locus iste simillimus de resurrectione dumtaxat corporum mortuorum. Nam qui illic dicti sunt esse in monumentis, ipsi hic ‚dormientes in terrae aggere‘ uel sicut alii interpretati sunt ‚in terrae puluere‘. cf. ib. 22, 3.

5. Aus der Erklärung, die Augustinus einem Testimonium beifügt, gewinnt man nicht selten die Ueberzeugung, dass der Bibeltext unseres Citatenwerkes an dieser Stelle ihm unbekannt war.

Gen. 6, 2

ἰδόντες δὲ οἱ υἱοὶ (οἱ ἄγγελοι cod. Al.) τοῦ Θεοῦ τὰς θυγατέρας τῶν ἀνθρώπων ὅτι καλαὶ εἰσιν, ἔλαβον ἑαυτοῖς γυναῖκας ἀπὸ πασῶν ὧν ἐξελέξαντο . . . διὰ τὸ εἶναι αὐτοὺς σάρκας.

S. 441, 13:

Videntes autem angeli Dei filias hominum quod essent **formonsae** acceperunt sibi mulieres ab hominibus quas elegerunt . . . propter quod sint carnales.

Aug. nach 420 de civ. D. 15, 23:

,Videntes autem angeli Dei filias hominum quia **bonae** sunt, sumpserunt sibi uxores ex omnibus quas elegerunt . . . propter quod caro sunt' . . . filii Dei acceperunt uxores filias hominum, cum eas amarent **bonas**, id est pulchras. Consuetudo quippe scripturae huius est etiam speciosos corpore **bonos** vocare . . . ib. 20, 21 terrenos atque carnales . . . quales omnino caro appellantur . . . caro sunt.

Gen. 7, 4:

ἐξαλείψω πᾶσαν τὴν ἐξανάστασιν (Lagarde).

S. 534, 5:

Deleam omnem **generationem**.

Aug. 419 Locut. in Gen. 7, 4:

Quod scriptum est ,Delebo omnem **suscitationem**', non ,creationem' dictam notandum est: ἀνάστασιν enim Graece scriptum est, quod nomen etiam ,resurrectionis' assidue ponitur in scripturis Graecis, cum posset ἐξανάστασις dici, ut suscitatio sit ἀνάστασις, resurrectio ἐξανάστασις.

Gen. 50, 17:

καὶ νῦν δέξαι τὴν ἀδικίαν τῶν θεραπόντων τοῦ Θεοῦ τοῦ πατρὸς σου.

S. 380, 9:

et nunc **sume** iniquitatem seruorum patris tui.¹

Aug. 419 Loc. in Gen. 50:

Accipe iniquitatem seruorum Dei patris tui: noua locutio est ,accipe iniquitatem' pro ,ignosce' aut ,remitte' aut ,obliuiscere', sed puto inde esse dictum ,accipe', ac si diceretur ,aequo animo accipe', hoc est ,noli indigne ferre'.

¹ obliuiscere iniq. seruorum tuorum MVLC.

Deut. 22, 5:

οὐκ ἔσται σχεύη ἀνδρὸς ἐπὶ γυναίκαί.

S. 558, 5:

Non erunt res viriles super mulierem.

Aug. 419 Quaest. 5, 32:

Non erunt **uasa uiri** super mulierem: ‚uasa bellica‘ uult intellegi, id est ‚arma‘; nam quidam etiam hoc interpretati sunt.

Gal. 4, 4:

γενόμενον (γεννώμενον) ἐκ γυναικός, γενόμενον ὑπὸ νόμον.

S. 312, 3:

Natum ex muliere, factum sub lege.

Aug. 394 Expos. ep. ad Gal. n. 30; n. 31

Factum ex muliere . . . quia qui nascuntur ex feminis, non tunc ex Deo nascuntur, sed tamen Deus illos facit, ut sic nasci possint, ut omnem creaturam. Factum autem sub lege dixit, quia et circumcisus est, et hostia pro illo legitima oblata est. — So immer: ‚**Factum** ex muliere, factum sub lege‘ gegen 400 de cons. euang. 2, 3, 6; um 400 c. Faust. 3, 3; im Frühjahre 412 epist. 140 (de gratia Novi Testam.), n. 11; um 416 in Ioh. euang. tract. 8, 9; En. in ps. 31, s. 2, n. 17; Serm. 186, 3, 3.

I. Joh. 5, 7—8, der vielbesprochene Zusatz, der zweimal, S. 314, 10 und S. 326, 1, angeführt wird: tres sunt qui testimonium dicunt in caelo, Pater, Verbum et Spiritus, et hii tres unum sunt, und in den besseren Handschriften sowohl des griechischen Textes, wie auch der Vulgata fehlt, wird von Augustinus im Jahre 428 c. Maximin. Arian. 2, 22, 3 in der eingehenden Erklärung der Stelle mit keinem Worte berührt, trotz der mystischen Exegese.

6. Die Lesart unserer Anthologie wird durch die Auslegung, die Augustinus dem entsprechenden Testimonium gibt, bisweilen geradezu ausgeschlossen.

Prov. 5, 22:

σειραῖς δὲ τῶν ἑαυτοῦ ἁμαρτιῶν ἕκαστος σφίγγεται.

S. 623, 8:

Restibus autem peccatorum suorum unusquisque constringitur.

Aug. En. in ps. 139, n. 9: ‚Et restes extenderunt muscipulas pedibus meis.‘ Quas restes? Notum est hoc uerbum in scripturis, et inuenimus alibi, quid significant restes. Dominus flagellum de resticulis fecit, unde expulit eos de templo qui ibi male uersabantur, et significauit nobis, quomodo intellegamus restes, quia ‚Criticulis peccatorum suorum unusquisque constringitur‘ dicit alia scriptura, et aperte Esaias ‚Vae his qui trahunt peccata sicut restem longam‘. — En. in ps. 57, n. 4: ‚Criticulis peccatorum suorum unusquisque constringitur.‘ Non solum uincula, sed et crinici sunt. Crinici sunt qui fiunt intorquendo . . . ‚Vae his qui trahunt peccata sicut restem longam‘, Esaias clamat. — cf. En. in ps. 34, s. 1, n. 11. — c. Adim. 7 (Z. 128, 5).

Ioh. 13, 8:

ἐὰν μὴ νίψω σε, οὐκ ἔχεις μέρος μετ' ἐμοῦ.

S. 694, 12:

Si non lauabero tibi pedes,¹ non habebis partem mecum.

Aug. um 416 in Ioh. eu. tract. 56, n. 2:

‚Si non lauero te, non habebis partem mecum.‘ Ita dictum est ‚si non lauero te‘, cum de solis pedibus ageretur, quomodo dici assolet ‚Calcas me‘, quando sola planta calcatur.

Col. 3, 8:

νοὺν δὲ ἀπόθεσθε καὶ ὑμεῖς τὰ πάντα, ὀργὴν, θυμὸν . . .

S. 603, 9:

Nunc autem deponite uos omnem iram, indignationem . . .

Aug. um 395 de contin. 14, n. 31:

‚Nunc autem deponite, inquit, et uos **uniuersa**‘, et commemorat plura eiusmodi mala. Sed quid est quod ei non sufficit dicere ‚deponite uos uniuersa‘, sed addita coniunctione dixit ‚et uos‘?

Zwei Testimonia, die in den Kreis dieser Betrachtung gehören, fordern übrighens zu besonderer Vorsicht heraus. Es sind folgende von Augustinus gern angeführte Citate.

Jerem. 17, 5:

ἐπικατάρατος ὁ ἄνθρωπος ὃς τὴν ἐλπίδα ἔχει ἐπ' ἄνθρωπον.

S. 635, 12:

Maledictus homo qui spem habet in homine.

¹ Auch cod. Vercell. und Colb. der Evangelien lesen hier ‚tibi pedes‘.

Aug. um 395 de continentia 4, n. 10: ‚Maledictus‘ enim ‚omnis qui spem suam ponit in homine‘. Et quis est iste nisi homo? Non potest ergo ueraciter dicere non se spem ponere in homine qui eam ponit in se. — Die Frage hätte keinen Sinn, wenn homo im Texte stünde. — So ferner nach 397 de doctr. christ. 1, 22, n. 20 (En. in ps. 36, s. 2, n. 9) ‚Maledictus‘ autem ‚qui spem suam ponit in homine‘; im J. 406 epist. 89, n. 5: Unde secura ecclesia spem non ponit in homine, ne incidat in illam sententiam, in qua scriptum est: ‚Maledictus omnis qui spem suam ponit in homine‘, sed spem suam ponit in Christo . . . um 409 epist. 105, c. 2, n. 6: ‚Maledictus omnis qui spem suam ponit in homine‘; ebenso nach 414 epist. 155, c. 2, n. 8; um 416 in I. Joh. ep. tract. 4, n. 5; En. in ps. 10, n. 5; ps. 30, s. 2, n. 12; im letzten Decennium: um 420 contra duas epist. Pelagianorum 1, c. 7: . . . dicimus uel ante Legem vel tempore Veteris Testamenti a peccatis fuisse (sanctos V. T.) liberatos non uirtute propria, quia ‚maledictus omnis qui spem suam ponit in homine‘; sodann nach 420 de civ. D. 15, 18: satis ostenditur, quod non in se ipso spem ponere debeat homo: ‚Maledictus‘ enim ‚omnis qui spem suam ponit in homine‘; um 421 Enchir. 114, n. 30: ‚Maledictus‘ enim ‚omnis‘, sicut diuina testantur eloquia, ‚qui spem ponit in homine‘: ac per hoc et in se ipso qui spem ponit, huius maledicti uinculo innectitur; endlich noch ungefähr um dieselbe Zeit, da die Schrift de gratia et libero arbitrio geschrieben wurde, nämlich 426 oder 427, in dem Brief an Palatinus, epist. 218, n. 2: Caue, ne tibi subrepat in tua uirtute confidere: homo es enim, et ‚maledictus omnis qui spem suam ponit in homine‘. — Es ist daher höchst auffallend, wenn in der um 400, jedenfalls vor 405 abgefassten Schrift contra Faustum 13, 8 das beliebte Citat in der Form gelesen wird ‚Maledictus homo qui spem habet in homine‘, obwohl die unmittelbar darauffolgenden Worte an die sonst geläufige Fassung anklingen: hic certe cum maledictum diceret eum qui spem ponit in homine . . ., und ebenso befremdend ist es, wenn in dem 426 oder 427 geschriebenen Werk de gratia et libero arbitrio, mit welchem jener Brief an Palatinus ebenso wie der an Vitalis (ep. 217) in offenbarem Zusammenhang steht, auch nach dem Zeugnisse des Eugippius wiederum gefunden wird ‚Maledictus homo qui spem habet in homine‘, obwohl Augustinus bei der Anknüpfung des

Citates in den Worten: *spem recte vivendi in se ipso ponere* auch hier seine Anhänglichkeit an den alten Text deutlich verräth.

Ein ähnliches Schicksal hat die Stelle I. Cor. 2, 11 bei Augustinus erfahren.

τίς γάρ οἶδεν ἀνθρώπων τὰ τοῦ ἀνθρώπου εἰ μὴ τὸ πνεῦμα τοῦ ἀνθρώπου τὸ ἐν αὐτῷ;

τις γαρ B*ACDG . . . , οὐδεὶς Orig. 1, 197. 2, 644. 3, 571, οὐδεὶς γάρ ib. 1, 524. — οἶδεν ἀνθρώπων B*CDG . . . , οἶδεν A, Orig. 2, 644 (om. ἀνθρώπων). — τοῦ ἀνθρώπου το ἐν αὐτῷ B*ACD . . . , το ἐν αὐτῷ G..

S. 323, 10:

Quis enim scit **hominum**, quae sunt hominis, quae in ipso sunt, nisi spiritus, qui in ipso est?

Während also richtig *quis enim scit hominum* steht, tritt das Glossem *quae in ipso sunt* ein und wird bei *spiritus* der Zusatz *hominis* wie im cod. Boern. vermisst.

Aug. dagegen folgt dem kürzeren Ausdruck, wie er bei Origines 2, 644 (ed. Delarue) vorliegt:

οὐδεὶς οἶδεν τὰ τοῦ ἀνθρώπου

und gibt uns Jahr 413 eine Erklärung, aus der wir entnehmen, dass *hominum* nicht in seiner Bibel stand. Er sagt in dem berühmten Brief an Paulina, der auch *de videndo Deo liber* als eigene Schrift betitelt ist, epist. 147, n. 14: *Si dicimus in eo quod scriptum est¹ ‚Deum nemo uidit umquam‘, homines tantummodo intellegendos, sicut etiam illud dictum est ‚Nemo scit, quid agatur in homine nisi spiritus hominis qui in ipso est‘, nemo utique, sed hominum, neque enim hoc de Deo accipi potest, cum de Christo scriptum sit² non opus fuisse, ut quisquam illi testimonium perhiberet de homine, quoniam ipse sciebat, quid esset in homine. Nam hoc apostolus³ planius explicans ‚Quem nemo, inquit, hominum uidit, nec uidere potest‘. Si ergo ita dictum est ‚Deum nemo uidit umquam‘, ac si diceretur ‚nemo hominum‘, hactenus illa quaestio soluta uidebitur, ut non sit huic sententiae contrarium quod Dominus ait ‚angeli eorum semper*

¹ Joh. 1, 18. I Joh. 4, 12.

² Joh. 2, 25.

³ I Tim. 6, 16.

uident faciem Patris mei, ut scilicet angelos Deum uidere credamus, quem nemo uidit umquam, sed hominum. — Genau um dieselbe Zeit, nämlich im Jahre 413, wird diese Stelle nochmals angeführt de ciu. D. 1, 26 Nemo scit, quid agatur in homine, nisi spiritus hominis, qui in ipso est. — Aber auch schon viel früher, Ende 388 gegen 395 de diu. quaestionibus oct. tr. 51, n. 4: Nemo scit, quid agatur in homine nisi spiritus hominis, und einige Abschnitte weiter 64, n. 7: N. sc. quae sunt¹ in homine; um 389 de Gen. contra Manich. 2, c. 8, n. 11: N. sc. quae sunt hominis;² um 400 Adnot. in Iob 19 Nemo scit, quid agatur in homine nisi spiritus³ qui in ipso est.

Es ist unter diesen Umständen nicht ausser allem Zweifel, ob Augustinus im letzten Buche der Confessiones, deren Abfassung um das Jahr 400 anzusetzen ist, Conf. 13, c. 31, n. 46 (nahezu in Uebereinstimmung mit der Vulgata) citirt habe ‚Quis enim scit hominum quae sunt hominis‘. Denn die Confessionen waren doch wohl schon vor der Schrift contra Faustum, jedenfalls aber schon zu der Zeit vollendet, da Alarich Rom einnahm und Augustinus sich anschickte, das erste Buch seines Werkes de ciuitate Dei zu schreiben, in welchem noch die ältere Fassung der Bibelstelle und zwar eben so sicher wie in dem gleichzeitigen Briefe an Paulina beibehalten ist. Wenn auch die Freisinger Fragmente, die den gepriesenen Italatext, die Quelle von Augustins Bibelcitaten, gut vertreten, jene neuere Lesart bieten,⁴ so kann nicht gezweifelt werden, dass Augustinus in seinem Codex ursprünglich las ‚Nemo scit quid agatur in homine‘. Selbst wenn um 416 in Ioh. eu. tract. 32, n. 5 wiederum ‚Quis enim scit hominum quae sunt hominis‘ geschrieben worden sein soll, so fällt in der Erklärung die Wendung ‚nostra nemo scit . . .‘, ferner ‚quid agatur in nobis‘ und ‚quid in illo agatur‘ wegen der Uebereinstimmung mit der früheren Form des Citates auf, und es zeigt sich mindestens hier erst der Kampf zwischen der älteren und der neueren Fassung, der mit dem Siege der letzteren endigt. In der Anführung dieser Bibelstelle Quaest. in Heptat.

¹ quae sunt Vulg.

² qu. s. hominis Vulg.

³ spiritus (hominis). Auf den Zusatz hominis legt Augustinus grossen Werth de diu. quaest. oct. tr. 51, 4. 64, 7.

⁴ Ziegler, Italafragm. 77.

4, 18 etwa aus dem Jahre 419, in welche Zeit auch die beiden späteren Citationen in de ciu. D. 13, 24 und 14, 4 anzusetzen sind, hat die Lesart der Freisinger Fragmente die Herrschaft erlangt. — Die übrigen unterscheidenden Merkmale bleiben indessen von der Aenderung unberührt.

7. Augustinus bespricht auch Zusätze oder Auslassungen einzelner Wörter als sprachliche Eigenthümlichkeit an Stellen, an denen unsere Anthologie jedesmal das gerade Gegentheil bietet.

Num. 12, 3

καὶ ὁ ἄνθρωπος Μωυσῆς πρὸς σφόδρα παρὰ πάντας τοὺς ἀνθρώπους...

S. 461, 7:

et erat Moyses mansuetus prae omnibus hominibus...

Aug. Loc. 4, 12, 3:

et homo Moyses lenis ualde: subauditur ,erat'.

Num. 12, 9:

καὶ ὀργὴ θυμοῦ Κυρίου ἐπ' αὐτοῖς.

S. 447, 12:

et ira indignationis Domini super uos erit.

Loc. 4, 12, 9:

et ira animationis Domini super eos: subauditur ,facta est'.

Num. 33, 52 (αὐτῶν τὰ χωνευτὰ L.):

καὶ πάντα τὰ εἰδῶλα τὰ χωνευτὰ αὐτῶν ἀπολεῖτε αὐτά.

S. 483, 14:

et omnia simulacra eorum conflabilia perdetis.

Loc. 4, 33, 52:

et omnia idola fusilia eorum perdetis ea: plus habet ,ea'.

Deut. 4, 7:

ὅτι ποῖον ἔθνος μέγα ᾧ ἐστὶν αὐτῷ Θεὸς ἐγγιζῶν αὐτοῖς.

S. 508, 3:

quia quae est tam magna gens, cui sit Deus adpropinquans.

Loc. 5, 4, 7 ,Quoniam quae est gens magna, cui est ei Deus appropians illis'. Duo sunt hic notanda: uel quod ait ,cui est ei' uel quod non ait ,appropians illi', sed ,appropians illis'.

Eine Aberratio, an der sämmtliche Handschriften SMVLC theilnehmen, liegt in der Stelle Deut. 4, 16 vor:

S. 484, 1 Videte, ne faciatis iniquitatem, neque faciatis uobis ipsis sculpsile simulacrum * masculi neque feminae.

Aug. Quaest. 5, 4 ‚Ne feceritis iniquitatem, et faciatis uobis ipsis sculptilem similitudinem omnem imaginem‘. Quid intersit inter ‚similitudinem‘ et ‚imaginem‘ quaeri solet.

8. Einige Bibelstellen aus der Itala des heil. Augustinus, die von den Excerpten des Sessorianischen Citatenwerkes wesentlich abweichen, aber meist durch grössere Deutlichkeit und genaueren Anschluss an das griechische Original auffallen, sind durch eingehende Erklärung von Augustinus in einer Weise ausgezeichnet, dass über die Richtigkeit und Unverfälschtheit ihres Wortlautes bei Augustinus gar kein Zweifel bestehen kann.

Iob. 28, 28:

ἰδοὺ ἡ θεοσέβεια ἐστὶ σοφία.

S. 469, 11:

Quoniam sapientia est timere Dominum.

(timere deum C, vgl. Ambrosius de int. Iob et Dau. 1, 9.)

Aug. im Frühjahr 412 ep. 140, 18, 45: ‚Ecce pietas est sapientia‘. Porro pietas cultus Dei est . . . — Ende 412 de spir. et littera 11, n. 18 Quae cogitatio pium facit, quia pietas est uera sapientia: pietatem dico, quam Graeci θεοσέβειαν uocant; ipsa quippe commendata est, cum dictum est homini, quod in libro Iob legitur: ‚Ecce pietas est sapientia.‘ θεοσέβεια porro, si ad uerbi originem Latine expressam interpretaretur, Dei cultus dici poterat. — Um 421 Enchir. 2, 1 Hominis autem sapientia pietas est. Habes hoc in libro sancti Iob. Nam ibi legitur, quod ipsa sapientia dixerit homini: ‚Ecce pietas est sapientia‘. Si autem quaeras, quam dixerit eo loco pietatem, distinctius in Graeco reperies θεοσέβειαν, qui est Dei cultus. Dicitur enim Graece pietas et aliter, id est εὐσεβεία, quo nomine significatur ‚bonus cultus‘, quamvis et hoc praecipue referatur ad colendum Deum. Sed nihil est commodius illo nomine, quo euidenter Dei cultus expressus est, cum quid esset homini sapientia diceretur. — In den beiden letzten Jahrzehnten seines Lebens 411—430 epist. 167, 3, 11 dixit autem ipsa sapientia homini: ‚Ecce pietas est sapientia‘. Absit ergo, ut dicamus tot ac tantos fideles et pios homines Dei non habere pietatem, quam Graeci uel εὐσεβείαν, uel expressius et plenius θεοσέβειαν uocant. — So auch gegen 416 de trinit. 12, 14, 22; ib. 14, 1, 1.

Es. 66, 2:

καὶ ἐπὶ τῖνα ἐπιβλέψω ἀλλ' ἢ ἐπὶ τὸν ταπεινόν . . .

S. 465, 2:

Et ad quem **respiciam**, dicit Dominus, nisi ad humilem . . .

Aug. um 394 Expos. ep. ad Gal. n. 45:

„Super quem **requiescet Spiritus meus nisi super humilem . . .**“; um 401 de sancta uirgin. 39, n. 40 Et quae magis membra corporis sancti, quod est Ecclesia, curare debent, ut super ea requiescat Spiritus sanctus, quam uirginalem profitentia sanctitatem? Quomodo autem requiescit, ubi non inuenit locum suum? quid aliud quam cor humiliatum quod impleat, non unde resiliat, quod erigat, non quod deprimat? cum apertissime dictum sit: „Super quem requiescet Spiritus meus?“ Super humilem . . . En. in ps. 73, n. 24. Super quem requiescet Sp. m. nisi super h. — in ps. 92, n. 6 Super quem requiescet Sp. m.? id est, ubi requiescet Spiritus Dei nisi in sede Dei? Audi . . . — in ps. 103, s. 2, n. 10; ib. s. 4, n. 16; in ps. 131, n. 4 Quomodo est enim locus Domini? Audi prophetam: Super quem requiescet Sp. m. . . . Vis esse locus Domini? Esto humilis . . . — Serm. 8 (de decem plagis et decem praeceptis), 3, n. 4¹ Ibi sanctificatio, quia ibi Spiritus Dei. Denique uidete uacationem, hoc est quietem. Super quem requiescet Sp. m.? — Serm. 27⁹, n. 6 Quid miramur magnum habitare in angusto? Magis in minimis habitat. Audi illum dicentem: „Super quem requiescet Sp. m.? . . .“ Ideo altus habitat in humili, ut humilem exaltet.

I. Cor. 12, 31:

καὶ ἔτι καθ' ὑπερβολὴν ὁδοὺ ὑμῶν δείκνυμι.

S. 349, 2:

Adhuc **maio**rem uobis uiam demonstro.²

Aug. um 416 in Ioh. eu. tract. 6, 20 Quomodo enim oleum a nullo humore premitur, sed disruptis omnibus exsilit et supereminet, sic et caritas non potest premi in ima; necesse

¹ Ueber diesen Serm. vgl. Aug. in ps. 77, 27. Poss. Indic. 9. Eugipp. Exc. 366, 7.

² Die vorausgehenden Worte „Aemulamini dona meliora et“ sind mit S zu streichen.

est ut ad superna emicet.¹ Propterea de illa dicit apostolus: ‚Adhuc supereminentiorem uiam uobis demonstro.‘ — ib. tract. 118, 4 De caritate autem locuturus apostolus: ‚Supereminentior)em, inquit, uiam uobis demonstro‘, et alio loco: ‚Cognoscere etiam supereminentem scientiae caritatem Christi‘² . . . Si ergo caritas et supereminentiorem habet uiam, et supereminet scientiae, et super omnia praecepta est; merito . . . ib. tract. 9, n. 8; tract. 32, n. 8. — So auch gegen das Ende seines Lebens 426—427 De gratia et lib. arb. c. 17, n. 34 ‚Adhuc supereminentiorem uiam uobis demonstro.‘ — Schliesslich noch En. in ps. 141, n. 7 ‚Et adhuc supereminentiorem uiam uobis demonstro.‘ Quam dicis, o apostole, supereminentiorem uiam? . . . Haec uia certe, quia supereminentior est, et excellentior est: hoc enim supereminet, quod excelsum est. — En. in ps. 103, n. 9 ‚Supereminentiorem, inquit, uiam uobis demonstro.‘ Quam dicit supereminentiorem uiam? . . . Si ergo nihil supereminentius in scriptura sancta inueniri potest quam caritas . . .

9. In Kürze mag hier noch auf eine Reihe ähnlicher Stellen hingewiesen werden, in welchen der abweichende Wortlaut bei Augustinus durch die beigegebene Auslegung sichergestellt ist. Aus dem Pentateuch: Gen. 35, 1: S. 300, 13 altare Deo, qui uisus est, cum recederes. Qu. 1, 110 aram Deo, qui apparuit tibi, cum fugeres. — Ex. 20, 14: S. 495, 7 non fornicaberis. Qu. 2, 71; in Ioh. eu. tract. 3, n. 19. Serm. 8, 5, 6 non moechaberis. — Ex. 22, 26: S. 366, 5 tuleris uestimentum. Loc. 2, 105 acceperis uestem. — Deut. 8, 2: S. 328, 9 ut omnia experires . . . et ut dinosceretur cor tuum, an uere custoditurus esses . . . Quaest. 5, 13 ut affligeret te . . . et cognita faceret quae in corde tuo sunt, si obseruabis . . . — Deut. 23, 15: S. 611, 4 qui confugit ad uos. Qu. 5, 36 qui appositus est tibi. — Aus den prophetischen Büchern: Ps. 9, 16: S. 623, 3 in laqueo. En. in ps. 9, n. 15 in muscipula. — Ps. 44, 8: S. 301, 13 oleum laetitiae prae consortibus tuis. En. in ps. 44, n. 21; in ps. 29, s. 2, n. 2; in ps. 104, n. 10; c. Maximin. Arian. 2, c. 16, n. 3; de ciu. D. 17,

¹ Die handschriftliche Lesart emicet entspricht dem vorangehenden Bilde völlig und ist mit Unrecht in emineat geändert.

² Eph. 3, 19. — cf. En. in ps. 118, s. 14, n. 4.

16; c. Iud. 4, 5 oleo exsultationis prae participibus tuis. — Ps. 49, 23: S. 622, 1 honorificabit. Aug. (c. Faust. 20, 21; epist. 140, c. 18, n. 46) En. in ps. 39, n. 4; in ps. 49, n. 30 glorificabit. — Ps. 65, 10: S. 433, 17 igne nos examinasti, sicut in igne examinatur . . . En. in ps. 65, n. 16 ignisti nos, sicut ignitur. — Ps. 72, 27: S. 497, 4 elongant se . . . enarrem . . . promissa . . . in portis. Aug. En. in ps. 72, n. 33; Serm. 162, n. 3 longe se faciunt . . . annuntiem . . . laudes . . . in atriis. — Ps. 81, 6: S. 675, 6 Excelsi. En. in ps. 81, n. 6 Altissimi. — Ps. 95, 9: S. 622, 7 in aula. En. in ps. 95, n. 10 in atrio. — Ps. 118, 9: S. 470, 9 = 334, 3 sermones. En. in ps. 118, s. 5, n. 1 uerba. — Ps. 140, 3: S. 523, 12 circumstantiae. De cont. 2. 13; in ps. 140, n. 6 continentiae. — Prou. 22, 2: S. 391, 3 obuauerunt inuicem. Serm. 39, 4, n. 6; Serm. 85, 6, n. 7 occurrerunt sibi. — Ezech. 34, 7. 3—6 ist angeführt S. 501, 2 und von Aug. ausführlich erklärt in Serm. 46, wo sich gegenüber stehen: deoratis: consumitis — cooperitis uos: uos tegitis — iugulastis: interficitis — dispersistis: non pascitis — curastis: corroborastis — contritum: contribulatum — conuertistis: reuocastis — requisistis: inquisistis — oppressistis labore: confecistis. — Zach. 2, 8: S. 304, 4 honorem: de ciu. D. 20, 30, 2 gloriam. — Aus den Paulinischen Briefen: Eph. 4, 2: S. 350, 12 = 462, 12 subportantes inuicem in caritate, solliciti . . . Aug. (397 od. 398 epist. 44, n. 11; um 400 c. epist. Parm. 3, 2, 5; um 406 c. Cresc. 4, 8, 10) 416 in Ioh. eu. tract. 17, n. 9; in I. Ioh. ep. tr. 1, n. 12 sufferentes inuicem in dilectione, studentes . . . — Eph. 4, 18: S. 629, 7 tenebris obcaecatum habentes intellectum. En. in ps. 41, n. 2; in ps. 118, s. 18, n. 3 obscurati intellegentia.

10. Augustinus steht dem anonymen Verfasser auch noch in anderen Dingen gegenüber. In der Ausgabe ist p. XLVIII darauf hingewiesen worden, wie der Anonymus beim Ausheben einzelner Testimonia aus dem Contexte der Bibel angrenzende Worte des voraufgehenden oder folgenden Satzes mitriss, wovon das komischeste Beispiel aus Os. 7, 3 in „Principes adulteria committentes“ S. 497, 8 vorliegt. Lässt sich auch ein solches Verfahren von Augustinus nicht erwarten, so mag doch seine Methode in dieser Hinsicht durch drei Beispiele gegenübergestellt werden.

Iob 14, 15:

εἶτα καλέσεις, ἐγὼ δὲ σοι ὑπακούσομαι,
τὰ δὲ ἔργα τῶν χειρῶν σου μὴ ἀποκοιοῦ.

S. 423, 10:

Et cum uocaueris me, obaudiam opera manum tuarum.

Aug. (400) Adn. in Iob 14:

Deinde uocabis, et ego respondebo tibi.

Ps. 2, 12f.:

Δράξασθε παιδείας μὴ ποτε ὀργισθῆ Κύριος,
καὶ ἀπολείσθε ἐξ ὁδοῦ δικαίας.

Ὅταν ἐκκαυθῆ ἐν τάχει ὁ θυμὸς αὐτοῦ,
μακάριοι πάντες οἱ πεποιθότες ἐπ' αὐτῷ.

S. 449, 8:

Continete disciplinam, ne quando irascatur Dominus,
et pereatis a uia recta,
cum exarserit in breui ira eius.

Aug. En. in ps. 2, n. 10:

Adprehendite disciplinam, ne quando irascatur Dominus,
et pereatis de uia iusta.'

n. 11:

,Cum exarserit in breui ira eius,
beati omnes qui confidunt in eo.'

Ezech. 28, 14. 17. 18:

- 14 Ἀφ' ἧς ἡμέρας ἐκτίσθης σὺ μετὰ τοῦ Χερούβ,
ἐθηκά σε ἐν ὄρει ἁγίῳ Θεοῦ.
17 Ὑψώθη . . . , | διεφθάρη . . . σου· | διὰ . . . σε,
ἐναντίον βασιλέων ἔδωκά σε παραδειγματισθῆναι.
18 Διὰ τὸ πλῆθος τῶν ἁμαρτιῶν σου . . .

S. 676, 2:

Cum Cherubin posui te in monte sancto Dei.

. . . | Corrupta est . . . | propter . . . ,

In conspectu regum dedi te in traductionem
propter multitudinem peccatorum tuorum.

Aug. 401—415 de Gen. ad litt. 11, 25, n. 32 Tali enim
generi hominum, quod iam factum est corpus diaboli, possunt
haec uerba congruere ,A die, qua creatus es tu cum Cherub',

id est cum sede Dei, quae interpretatur Multiplicata Scientia,
 ‚Et posui te in monte sancto Dei‘,

hoc est in Ecclesia, unde est: Et exaudiuit me de monte sancto suo.

11. In den einzelnen Capiteln des Excerptenwerkes sind die angeführten Bibelstellen nach einer bestimmten Aufeinanderfolge der heiligen Schriften geordnet. Der Verfasser hält dabei aber eine solche Reihenfolge der biblischen Bücher ein, die von der Anordnung bei Augustinus wesentlich abweicht. Abgesehen von der Reihe der Evangelisten¹ Matthäus, Johannes, Lucas (305, 2 — 308, 6; 319, 3 — 322, 2; 338, 9 — 341, 9) und dann Lucas, Marcus (381, 9. 13), folgt Ecclesiastes nach Ecclesiasticus (345, 12. 392, 9. 469, 8. 473, 13. 522, 8. 528, 6. 603, 4); die prophetischen Bücher bilden die Reihe 1. Esaias, 2. Jeremias, 3. Baruch, 4. Threni; dann folgen zehn kleine Propheten (Abdias und Jonas werden nicht citiert), und zwar 1. Osee, 2. Amos, 3. Michäas, 4. Joel, darauf 5—10 die sechs übrigen bis Malachias; dann erst die beiden grossen 1. Ezechiel, 2. Daniel (Cap. 3. 5. 23. 26. 27. 29. 32. 44. 120. 121). Diese Aufzählung widerstreitet der Anordnung im Canon des heil. Augustinus de doctr. christ. 2, 8, n. 13 und bezüglich der Evangelien auch dem, was de cons. evang. 1, 2, n. 3; ib. 5, n. 8; Speculum 197, 24 von Augustinus gesagt ist.

12. Wenn also Augustinus den Bibeltext, der dem fraglichen Werk zugrunde liegt, in manchen Fällen missbilligt und als fehlerhaft verwirft, in anderen als minder gut hinstellt, wenn er ferner in Fällen, wo eine Berücksichtigung jenes Textes erwartet wird, denselben nicht kennt oder nicht beachtet, wenn er seinem eigenen Texte eine Auslegung gibt, die den andern gänzlich ausschliesst (1—9), so kann er einen Bibeltext, dem er so feindlich und fremd gegenübergestanden, nicht verwendet haben, um daraus ein Erbauungsbuch zusammenzustellen, das er als Ergebniss seiner Kämpfe und Mühen, als die Blüthe seiner Wirksamkeit der Kirche hinterlassen wollte. Das beim Ausschreiben der Stellen aus dem Zusammenhang des Bibeltextes befolgte Verfahren (10) und die Methode der Anführung (11) erheben aber die Verschiedenheit der Person des Autors gegenüber dem heil. Augustinus vollends zur Gewissheit.

¹ Vgl. Sitzungsberichte der phil.-hist. Classe 1883, Bd. 103, S. 37. 45.

II.

Die Bibel des Anonymus.

13. Aus der näheren Betrachtung der Excerpte lässt sich der Zustand der Bibelhandschrift ermitteln, aus der dieselben geschöpft sind, und die Erkenntniss gewinnen, dass die Bibel durch Fehler aller Art entstellt war. Um zu zeigen, von welcher Bedeutung oft solche Fehler sind, habe ich auf *negotiatores tuos* 653, 24 (statt *negotiationes tuas*) aus Naum 3, 16 hingewiesen. Mochte diese Corruptel eine Glosse sein, da τὰς ἐμπορίας ohnehin concret zu fassen ist, oder einer Verschreibung ihren Ursprung zu verdanken haben, ohne sie hätte das ganze Citat dort keine Verwendung finden können. So liest man auch *cruciantes* (368, 10), *maestitia* (459, 7), *probationes* (636, 3) statt *clamantes* (Ex. 22, 23), *malitia* (Es. 29, 21), *plorationes* (Mich. 7, 4); ferner *adnuntient* (471, 14), *dominationis* (547, 15), *uocabis* (693, 2) für *adnuant* (Prou. 4, 25), *decimationis* (Tob. 1, 7), *uobis* (Es. 33, 21), wobei sich Augustinus kaum beruhigt hätte.

In dieser Hinsicht ist nun noch hervorzuheben, dass zweimal, S. 313, 6 und 540, 11 für τῆς ἀγάπης Col. 1, 13 der offenbare Fehler *claritatis* gesetzt ist, dem wir übrigens auch bei Ambrosius im *Hexaëmeron* 6, 7 aus dem Jahre 389 begegnen. Aug. hat das richtige *caritatis* um 412 de peccat. mer. 1, 27, n. 47; um 414 de trinit. 13, 15, n. 19; gegen 416 ib. 15, c. 19, n. 37; um 416 in Ioh. eu. tract. 79, n. 2; ib. tract. 115, n. 2; endlich noch 426—427, epist. 217, n. 8. — Auf einen uralten Fehler scheint auch *honorem inuicem praebentes* S. 348, 13 für τῆ τμη ἀλλήλους προηγούμενοι Rom. 12, 10 zurückzugehen, indem *praebentes* aus *praebenientes* entstellt ist, worin b für u nach der Schreibung der altchristlichen Zeit. Aug. hat dafür um 401 de sancta uirginit. n. 47 und gegen 426 de doct. chr. 4, 20, n. 40 *honore mutuo praeuenientes*.

14. Von grösserem Interesse sind die Interpolationen und Glosseme. Es erscheint zunächst als eine merkwürdige Eigenschaft der zur Herstellung unserer Anthologie benützten Bibelausgabe, dass mehrere Citate in solchen biblischen Büchern gefunden wurden, in die sie gar nicht gehörten, zu

denen sie aber vermöge ihres Inhaltes als Parallelstellen Beziehung hatten. ‚In Deuteronomio,‘ sagt der Autor 346, 7 und citirt: ‚Diliges proximum tuum sicut te ipsum.‘ Nirgends in diesem Buche steht etwas vom Gebot der Nächstenliebe, das nicht blos bei Matth. 19, 19. 22, 39. 5, 43. Marc. 12, 31. Rom. 13, 9. Gal. 5, 14. Iac. 2, 8, sondern nach der Fassung der Septuaginta auch Leu. 19, 18 καὶ ἀγαπήσεις τὸν πλησίον σου ὡς σεαυτὸν gelesen wird. Und doch dürfen wir unserem Verfasser glauben. Er konnte dieses Fundamentalgebot des neuen Bundes im Deuteronomium gefunden haben, wo es bei 6, 5 καὶ ἀγαπήσεις Κύριον τὸν Θεόν σου ἐξ ὅλης τῆς καρδίας σου καὶ ἐξ ὅλης τῆς ψυχῆς σου καὶ . . . als Ergänzung zu dem ersten Fundamentalgebot nach Marc. 12, 30. Matth. 22, 37. Luc. 10, 27 angemerkt und dann in den Text aufgenommen sein konnte. Denn auch das, was vom treuen und klugen Knecht Eccli. 7, 22. 23 (20. 21 gr.) geschrieben steht, aus welchem Buche es 371, 1 ganz richtig citirt wird, ist nach 610, 2 ausserdem ‚in Prouerbiiis‘ gefunden worden, wo es hinter Prou. 17, 2. 14, 15 oder 18, 14 gerathen war und sammt eben diesen Stellen für den gleichen Zweck ausgehoben wurde. Die Gebote zu halten sei das beste Opfer, wird 592, 6 aus Eccli. 35, 2 richtig angeführt, während 622, 8 dieselbe Stelle sammt dem sinnverwandten Vers Prou. 16, 5 als ‚in Ecclesiaste‘ stehend citirt wird, wo sie bei Eccli. 12, 13 τὰς ἐντολάς αὐτοῦ φύλασσε wirklich beide einen Anziehungspunkt haben. Gegen die Ambition wird 568, 7 zu Anfang des Capitels gesetzt: ‚In Ecclesiastico,‘ und es wird citirt Prou. 25, 6. 7 ‚Noli superbire . . . in conspectu potentis,‘ worauf ohne jede Zwischenbemerkung folgt: ‚Noli quaerere . . . in astutia tua‘ Eccli. 7, 4—6. Es war also jene Proverbienstelle bei diesem Vers im Buche Ecclesiasticus angezogen. Dagegen ist sie 458, 2 aus dem Buche der Proverbien richtig angeführt. So hatte auch Prou. 26, 2 bei Eccli. 8, 5 gestanden und wurde mit dieser Stelle 624, 10 ‚in Ecclesiastico‘ ausgehoben. Dieselbe Erscheinung findet sich im N. T. Man liest S. 427, 4 ‚In euangelio secundum Matthaeum,‘ und es folgt ‚Cum coeperint . . .‘ Luc. 21, 28, eine Parallelstelle zu Matth. 24, 15—29 von der Zerstörung Jerusalems und vom Ende der Welt; 605, 8. 14. 17 aus Matthäus Joh. 8, 34—47 ‚Amen amen dico uobis . . .‘ von der Schlangenbrut, Parallelstelle zu Matth. 3, 7—10 und

zusammen mit dieser hier erwähnt; 603, 9 ‚ad Efesios‘ Col. 3, 8 ‚Nunc autem deponite . . .‘ vom Zorn, zu Eph. 4, 31 angemerkt und im Anschluss an Eph. 4, 26 und 31 citirt; 625, 11 ‚ad Titum‘ I. Tim. 2, 3—4 ‚Hoc enim bonum et acceptum . . . omnes homines . . .‘, bezogen auf Tit. 2, 11 vom allgemeinen Heilswillen (omnibus hominibus). Sogar zweimal, nämlich 479, 11 und 564, 8, wird mit dem falschen Hinweis ‚In Exodo‘ die Stelle Leu. 19, 11 ‚Non facietis furtum et non mentiemini‘ eingeleitet, wonach anzunehmen ist, dass diese Zeile als Parallelstelle zu Exodus 20, 15 ‚Non furtum facies‘ angemerkt war. So ist auch 481, 13 der Zusatz ‚nec facietis uobis ipsis idolum‘, der sich ohne jede Bemerkung an Ex. 20, 23 anschliesst, aus der Parallelstelle Leu. 26, 1 hierher gerathen.¹

Es sind also eine Anzahl Stellen aus verschiedenen biblischen Büchern in den Text verwandter Bücher gegliitten, in denen sie Parallelstellen waren. Um so leichter werden Interpolationen und Glossierungen geringeren Umfanges entstanden sein, die das kritiklose Auge des Verfassers unserer Schrift in seiner Bibel nicht erkannte und im besten Falle nicht auszuscheiden wagte. Solche Entstellungen des Textes hätte Augustinus leicht beseitigt, wenn sie in seinen heiligen Büchern vorgekommen wären.

15. Es mögen hier zunächst aus zwei Proverbienstellen die in je zwei verschiedenen Fassungen vorliegenden Citationen unseres Anonymus mit den Anführungen bei Augustinus confrontiert werden. Prou. 16, 32 Κρείσσων ἀνὴρ μακρόθυμος ἰσχυροῦ, wozu AC² beisetzen καὶ ἀνὴρ φρόνησιν ἔχων γεωργίου μεγάλου. S. 463, 7 Melior est uir patiens quam fortis, nam qui retinet iram melior est quam qui ciuitatem capit. Dagegen 467, 5 Melior est uir sapiens quam fortis, et uir prudentiam habens quam ager magnus. (Der Fehler ‚sapiens‘ bei Ambrosius De Abr. 2, 6.) Aug. En. in ps. 108, n. 5 Melior est patiens quam uir fortis. in ps. 7, n. 3 Melior est qui uincit iram quam qui capit ciuitatem. in ps. 111, n. 4. Serm. 315, c. 7, n. 10 mit ausführlicher Erklärung des Ausdruckes uincit; contra Faustum 19, 28. contra epist. Parmen. 1, 4, n. 8 mit Erklärung von uincit.

¹ Von Interesse ist es auch, dass 511, 5 die Stelle Es. 29, 13 in der etwas veränderten Citation bei Marc. 7, 6f. oder Matth. 15, 8 erscheint.

Prou. 25, 20 ὥσπερ σὴς ἱματίῳ (A) καὶ σκώληξ ξύλῳ, οὕτως λύπη ἀνδρὸς βλάπτει καρδίαν. S. 626, 3 Sicut tinea uestimento et uermis ligno, ita tristitia uiro nocet cor; 530, 12 Sicut tinea uestimento et uermis ligno, ita uirum perdet mulier maligna. Aug. d. ciu. D. 21, 9 Sicut tinea uestimentum et uermis lignum, sic maeror excruciat cor uiri.

Augustinus steht mit seinen Bibelcitatzen aber auch solchen Stellen fremd gegenüber, die durch Hinzufügung von einzelnen Zeilen aus Parallelstellen erweitert sind.

Ps. 113, 7:

οὐ φωνήσουσιν ἐν τῷ λάρυγγι αὐτῶν.

S. 488, 11:

non clamabunt in gutture suo:
neque enim est spiritus in ore ipsorum,

wo die letztere Zeile aus Ps. 134, 17 stammt.

Aug. in ps. 113, s. 2, n. 2:

non clamabunt in faucibus suis.

Prou. 2, 19:

πάντες οἱ πορευόμενοι ἐν αὐτῇ οὐκ ἀναστρέψουσιν.

S. 471, 4:

omnes qui uadunt per illam non reuertentur,
sed in paenitentiam uenient.

Der Zusatz war eine Randbemerkung nach II. Petr. 3, 9
ἀλλὰ πάντα εἰς μετάνοιαν χωρῆσαι.

Aug. Gen. ad litt. 9, 18, n. 33:

omnes qui ambulant in ea non reuertentur.

Ein interessanter Fall dieser Art liegt 635, 12 vor. Auf Hier. 17, 5 Maledictus homo, qui spem habet in homine, et confirmauerit carnem brachii sui, et a Deo recesserit cor eius, folgt nämlich mit ‚Item illic‘ eingeführt, also ebendasselbst im Buche Jeremias vorgefunden, die Parallelstelle Ps. 52, 6:

Qui confidunt in homine maledicti sunt,
quoniam Deus nihil fecit illos.

Von diesem Citat ist aber nur die zweite Zeile unversehrt, die erstere ist selbst interpoliert. Denn diese Stelle des Psalmisten

Ὅτι ὁ Θεὸς διεσκόρπισεν ὁσὰ ἀνθρωπαρέσκων·

κατησχύνθησαν, ἔτι ὁ Θεὸς ἐξουδένωσεν αὐτούς

wird in lateinischen Citaten auch so abgetheilt, dass aus ἀνθρωπαρέσκων (eorum qui hominibus placent) ein Subjectssatz zu κατησχύνθησαν genommen wird, und schon bei Cyprian liest man: ‚Qui hominibus placent confusi sunt, quoniam Deus nihil fecit illos‘ (Testim. 3, 55 ‚In Hieremia prof.‘ nach A bei Hartel 1, 156, 13). Der so construierte Psalmenvers

‚Qui hominibus placent confusi sunt‘

erfuhr nun seinerseits die merkwürdige Veränderung, in der er oben vorliegt. Es wurde ihm selbst Jerem. 17, 5 beigeschrieben nach der Vulgata ‚Maledictus est qui confidit in homine‘ und dann in seine Form gegossen durch Umstellung und Umwandelung in:

‚Qui confidunt in homine maledicti sunt‘.

Anders bei Augustinus, der um 392 epist. 22 (ad Aurel.), n. 8 schreibt:

Deus confringet ossa hominum placere uolentium, wo übrigens hominibus statt hominum zu lesen ist, da im Folgenden gesagt wird: Si autem merito laudamur propter Deum, gratulemur eis quibus placet uerum bonum, non tamen nobis, quia placemus hominibus, sed si coram Deo tales sumus, quales nos esse credunt, et non tribuitur nobis, sed Deo, cuius dona sunt omnia quae uere meritoque laudantur. — Ferner um 393 de sermone Domini i. m. 1, 7, n. 18

Qui hominibus placent

confusi sunt, quia Deus nihili fecit illos,

et iterum:

Deus confregit ossa hominibus placentium.

Es ist hier eine auffallende Umstellung der beiden Zeilen des Citates erfolgt und aus ‚hominibus placentium‘ der Subjects-Relativsatz ‚qui hominibus placent‘ ergänzt. Beides, Umstellung und Ergänzung, dient dem besseren Verständniss. Später liest Augustinus die Stelle mit Annäherung an die Vulgata oder an eine bessere Psalmenhandschrift seiner Itala En. in ps. 52, n. 9 Quoniam Deus dissipauit ossa hominibus placentium:

und fügt hinzu: Volentes placere hominibus timuerunt perdere locum. Christus autem ipse . . . maluit displicere hominibus talibus quales illi erant . . . Inde dissipata sunt ossa eorum, illius ossa nemo confregit.

,Confusi sunt, quoniam Deus spreuit eos‘.

Reuera, fratres, quantum ad illos attinet, magna illis accessit confusio . . . Deus ergo spreuit eos.

I. Joh. 5, 1:

Πᾶς ὁ πιστεύων ὅτι Ἰησοῦς ἐστὶν ὁ Χριστὸς ἐκ τοῦ Θεοῦ γεγέννηται, καὶ πᾶς ὁ ἀγαπῶν τὸν γενήσαντα ἀγαπᾷ [καὶ]¹ τὸν γεγεννημένον ἐξ αὐτοῦ.

S. 314, 5:

Omnis qui credit quia Iesus Christus ex Deo natus —

Deus in ipso est et ipse in Deo —

et omnis qui diligit genitorem diligit eum qui ex Deo natus est.

Der mitten zwischen den beiden Gliedern stehende Zusatz ist aus I. Joh. 4, 15 ὁ Θεὸς ἐν αὐτῷ μένει καὶ αὐτὸς ἐν τῷ Θεῷ eingedrungen.

Aug. um 416 In I. Joh. ep. tract. 10, n. 1. 2. 3:

,Omnis qui credit, quod Iesus sit Christus, ex Deo natus est, et omnis qui diligit qui genuit eum diligit eum qui genitus est ab ipso‘

mit näherer Erklärung.

16. Manche Testimonia sind nur durch Hinzufügung einzelner Ausdrücke und Worte, die Parallelstellen entnommen sind, modificirt.

Matth. 5, 11

Μακάριοι ἐστε, ὅταν ὀνειδίωσιν ὑμᾶς καὶ διώξουσιν,²
καὶ εἴπωσιν πᾶν πονηρὸν καθ’ ὑμῶν ψευδόμενοι ἕνεκεν ἐμοῦ.

Nach D wird jedoch gelesen διώξουσιν ὑμᾶς καὶ ὀνειδίσουσιν, ferner καθ’ ὑμῶν πᾶν πονηρὸν, und es fehlt ψευδόμενοι.

S. 440, 7 = 446, 13:

Beati estis,³ cum uos odio habuerint homines

¹ καὶ om. B.

² διώξουσιν κΔΣ.

³ eritis 446, 13. So auch der cod. Veronensis der Evangelien.

**et abigent et persequentur et exprobrabant,
et dicent aduersum¹ nos omnem² malum.**

Hier ist Luc. 6, 22 *μακάριοι ἐστε, ὅταν μισήσωσιν ὑμᾶς οἱ ἄνθρωποι καὶ ὅταν ἀφορίσωσιν ὑμᾶς . . .* im vorderen Theil bis abigent von Einfluss gewesen, im zweiten Theil, der als ursprünglicher Text zu betrachten sein dürfte, folgt die Uebersetzung der Wortstellung des griechischen Cod. Cantabrigiensis, dessen Wortfolge auch im Schluss ‚aduersum nos omnem malum‘ erscheint. Aus der Uebereinstimmung in der zweimaligen Anführung der Stelle, sowie aus Lucifer geht hervor, dass die Interpolation schon in der Bibel des Verfassers vorlag. Aug. um 393 de sermone Dom. 1, 5, n. 13 ‚Beati eritis, inquit, cum uobis maledicent et persequentur uos, et dicent omne malum aduersum uos mentientes propter me‘. n. 14 Quaeri autem potest, quid intersit, quod ait ‚Cum uobis maledicent‘ et ‚omne malum dicent aduersum uos‘, cum ‚maledicere‘ hoc sit ‚malum dicere‘.

Ioh. 2, 19:

λύσατε τὸν ναὸν τούτου, καὶ ἐν τρισὶν ἡμέραις ἐγερῶ αὐτόν.

S. 656, 11:

Soluite templum hoc manu factum,
et in triduo illud resuscitabo sine manibus.

Im Widerspruch mit dem Zusammenhange ist eine geradezu sinnlose Interpolation aus der Parallelstelle bei Marcus erfolgt, die einmal an dem Rand der Bibel gestanden haben muss. Marc. 14, 58:

ὅτι ἡμεῖς ἠκούσαμεν αὐτοῦ λέγοντος·
ὅτι ἐγὼ καταλύσω τὸν ναὸν τούτου τὸν χειροποίητον,
καὶ διὰ τριῶν ἡμερῶν ἄλλον ἀχειροποίητον οἰκοδομήσω,

wo am Schlusse nach Dad gelesen wird . . . ἄλλον ἀναστήσω ἀχειροποίητον, aliud suscitabo non manu factum, nach c dagegen suscitabo illud non manu factum.

Aug. En. in ps. 108, n. 23 S. t. h. et triduo suscitabo illud, ib. in ps. 111, n. 1. Nach epist. 169, einem Briefe, der Ende 415 an den Bischof Euodius geschrieben wurde, n. 1 fällt

¹ aduersus S 447, 1.

² omnem S 440, 9 = FM 447, 1.

in diese Zeit die eingehende Beschäftigung mit dem Psalmencommentar; die Auslegung des 67., 71. und 77 Psalms ist vollendet, die der übrigen, noch ausstehenden wird jetzt vorgenommen und deshalb werden andere Arbeiten zurückgelegt.¹ Der 36. Psalm wurde schon 403 auf dem Concil zu Carthago erklärt. Um 416 wurden aber auch die Tractate über das Johannes-Evangelium gehalten, worin tr. 47, n. 7 ‚S. t. h. et in triduo suscitabo illud‘; tr. 12, n. 8 ‚et in tribus diebus suscitabo illud‘; dagegen nach der Vulgata überliefert tract. 10, n. 10 ‚et in tribus diebus excitabo illud‘, während es im Folgenden ganz richtig heisst ‚Quadragesima et sex annis aedificatum est templum, et triduo suscitabis illud?‘ Gegen die Mitte des Jahres 417 lautet das Citat epist. 187, c. 13, n. 39 Soluite templum hoc, et in triduo [re]suscitabo illud. So auch in Ioh. eu. tr. 110, n. 3.

II Cor. 9, 6 . . . καὶ θερίσει. S. 410, 6 et metet uitam aeternam, in Uebereinstimmung mit dem Cod. Fuldensis nach Gal. 6, 8 θερίσει ζωὴν αἰώνιον. Aug. um 400 de op. monachorum 16, n. 18 et metet.

17. Es sind aber auch Glosseme, die zur Erklärung eines Wortes oder als Variante angemerkt waren, neben den ursprünglichen Ausdruck getreten.

Col. 2, 16:

ἐν μέρει ἑορτῆς ἢ νομηνίας ἢ σαββάτων.

S. 513, 15 in partem diei festi aut initiis mensum aut in numiniis aut in ieiuniis aut in sabbato. Von den drei Ausdrücken, die für νομηνίας (νομηνία G) stehen, ist der erste die Uebersetzung, der zweite das Fremdwort, der dritte eine Variante oder Glosse. In ähnlicher Construction, nur mit dem Fremdwort bei Ambrosius (aut neomeniis aut sabbato) und Ambrosiaster (aut in neomeniis aut in sabbato); denn G hat

¹ Dictati etiam trium psalmodum expositiones, non paruis uoluminibus, sexagesimi septimi, septuagesimi primi, septuagesimi septimi. Reliqui nondum dictati neque tractati uehementer a nobis exspectantur atque flagitantur. Ab his me reuocari et retardari, irruentibus de transuerso quibuslibet quaestionibus, nolo: ita ut nec libros de Trinitate, quos diu in manibus uerso nondumque compleui, modo attendere uelim, quoniam nimis operosi sunt et a paucis eos intellegi posse arbitror. Unde magis urgent quae pluribus utilia fore speramus.

η νεομηνια η σαββατω. Aug. ,in parte diei festi aut neomeniae aut sabbatorum', um 394 contra Adim. 15; um 400 c. Faustum 6, 2; 414 epist. 149, n. 27; 416 in Joh. eu. tract. 28, n. 9; En. in ps. 67, n. 21.

Col. 2, 18:

α εἴρακεν ἐμβατεῶν, eine kritisch schwierige Stelle (probably a primitive error for ἀέρα (or αἰώρα) κενεμβατεῶν Westcott-Hort) || & κ*BAD*.., α μή κ^cCD^b.., α οὐκ G || εἶρ. κB*CD, εἶρ. B^cA .. || quae non uidit ambulans Vulg., quae non uidit extollens se Boerner.

S. 514, 3 quae uidit ambulans extollens se.

Aug. um 414 epist. 149, 27 quae non uidit inculcans.

I Thess. 4, 13:

οἱ μὴ ἔχοντες ἐλπίδα,

S. 430, 13 qui spem non habent in Domino.

Aug. kennt diesen Zusatz nicht; er hat für spem eine genauere Erklärung Serm. 172, 1 qui spem non habent, spem scilicet resurrectionis et incorruptionis aeternae.

18. Gefährlicher sind jedoch diejenigen Zusätze, die die ursprünglichen Textesworte verdrängt haben. Wiederum sind es zunächst Parallelstellen, aus denen ganze Zeilen oder auch nur einzelne Worte anderwärts eingedrungen sind und ihre zerstörende Wirkung geübt haben.

Sap. 10, 1. 2:

Αὕτη πρωτόπλαστον πατέρα κόσμου μόνον κτισθέντα διεφύλαξεν,
καὶ ἐξέλιτο αὐτὸν ἐκ παραπτώματος ἰδίου.

S. 303, 6:

Haec illum qui primus finctus est patrem orbis terrarum, cum solus esset creatus, custodiuit, et eduxit illum de limo terrae.

Zur Erklärung der Worte ,qui primus finctus est patrem' eignete sich der bei Vers 2 beliebte Hinweis auf Gen. 2, 7 καὶ ἔπλασεν ὁ θεὸς τὸν ἄνθρωπον, χοῦν (λαβῶν) ἀπὸ τῆς γῆς, wo Hieronymus nach dem Wortlaut des hebräischen Textes (Es bildete Gott Jehovah den Menschen aus Staub) übersetzt hatte: ,formauit igitur Dominus Deus hominem de limo terrae'. Die aus dieser Parallelstelle nach dem Text der Vulgata entnommenen Worte ,de limo terrae' waren, als Glosse zu ,finctus est' gedacht, auf den zweiten Satz bezogen, in welchem

gesagt wird, dass die Weisheit den ersten Menschen aus seiner Sünde, a delicto suo, gezogen habe. Eine bildliche Auffassung des Ausdruckes de limo terrae übte anziehende Kraft aus und die Beziehung auf a delicto suo lag nahe. Die Weisheit hat den bewahrt, der zuerst von Gott zum Vater des Erdkreises gemacht worden, da er allein geschaffen war; sie zog ihn aus seiner Sünde, dem Schlamm der Erde, heraus, wie ihn der Schöpfer aus der Erde zog, als er ihn bildete. Dieser Gedankenverbindung begegnen wir auch bei Augustinus, der z. B. in Ioh. eu. tract. 32, 7, n. 6 sagt: Qui flatu primum hominem uiuificauit et de limo erexit, quo flatu animam membris dedit: significans eum se esse qui insufflauit in faciem eorum, ut a luto exurgerent et luteis operibus renuntiarent. Auch bei der Auslegung des 68. Psalmes, worin der Messias, in den Schlamm der Sünde herabgestiegen, um Errettung ruft, weist Augustinus auf jene Stelle der Genesis hin. So entstand neben dem Verse ,et eduxit illum a delicto suo' ein zweiter ,et eduxit illum de limo terrae', und Sabatier bemerkt: ,In Ms. S. Theod. τῷ delicto suo id subnectitur: et eduxit illum de limo terrae, quod etiam legitur in multis Bibliis teste Nobilio'.

Aug. um 415 epist. 164, n. 6:

Haec illum qui primus factus est patrem orbis terrarum, cum solus esset creatus, custodiuit, et eduxit illum a delicto suo. cf. op. imp. c. Jul. 6, 30. — Jenes Glossem hätte aus seiner Bibel gar nicht stammen können; denn er las an der Genesisstelle anders: de Gen. ad litt. 6, 1, n. 1; 7, 1, 1.

Et finxit Deus hominem puluerem de terra, also χούν ἀπὸ τῆς γῆς, wie bei T.; de ciu. D. 13, 24 . . . quod quidam planius interpretandum putantes dixerunt: ,Et finxit Deus hominem de limo terrae', quoniam superius dictum fuerat: ,Fons autem ascendebat de terra et inrigabat omnem faciem terrae'; ut ex hoc limus intellegendus uideretur, umore scilicet terraque concretus. Ubi enim hoc dictum est, continuo sequitur: ,Et formauit Deus hominem puluerem de terra', sicut Graeci codices habent, unde in Latinam linguam scriptura ista conuersa est. Siue autem ,formauit' siue ,finxit' quis dicere uoluerit, quod Graece dicitur ἐπλασεν, ad rem nihil interest; magis tamen proprie dicitur ,finxit'.

Ioh. 10, 38:

τοῖς ἔργοις πιστεύετε,
ἵνα γνῶτε καὶ γινώσκητε,
ὅτι ἐν ἐμοὶ ὁ πατὴρ καὶ γὼ ἐν τῷ πατρὶ.

S. 306, 9:

uel operibus credite,
quia ego in patre et pater in me.
ego enim et pater unum sumus.

Statt der zweiten Zeile ist die Parallelstelle Joh. 14, 11 und statt der dritten die Parallelstelle Joh. 10, 30 gesetzt.

Aug. um 416 in Joh. eu. tract. 48, n. 10:

operibus credite,
ut cognoscatis et credatis,
quia in me est Pater et ego in illo.

Rom. 5, 8:

Χριστὸς ὑπὲρ ἡμῶν ἀπέθανεν.

S. 627, 1:

Christus pro nobis passus est

nach I. Petr. 2, 21 Χριστὸς ἔπαθεν ὑπὲρ ὑμῶν.

Aug. En. in ps. 7, n. 10; 146, n. 4; in Ioh. eu. tract. 110, n. 6; in I. Ioh. ep. tract. 9, n. 9: Christus pro nobis mortuus est.

19. Das höchste Interesse beanspruchen indessen diejenigen Glossen, die aus freier Erfindung zur Erklärung beigeschrieben waren und mit einem Ausdruck des Textes vertauscht wurden.

Sap. 1, 6:

φιλόανθρωπον γὰρ πνεῦμα σοφίας¹
καὶ οὐκ ἀθώσσει βλάσφημον ἀπὸ χειλέων αὐτοῦ.

S. 353, 1:

Sanctus est enim Spiritus sapientiae
et non liberabit maledictum a labiis suis.

Es hatte an dieser Stelle sehr nahe gelegen, darauf hinzuweisen, dass unter ‚Spiritus sapientiae‘ der heilige Geist zu verstehen sei, aber die beigesezte Glosse Sanctus Spiritus wurde irrig auf das Prädicatsadjectiv bezogen, durch das φιλόανθρωπον übersetzt war. Vgl. übrigens V. 5 ἄγιον . .

¹ σοφίας cod. Alex. — ‚est‘ fehlt in VL.

Augustinus um 395 de mendacio 16, 31:

**Humanus est enim Spiritus sapientiae
et non liberabit maledicum a labiis eius.**

Eccli. 32 (35), 26:

ώραῖον ἔλεος ἐν καιρῷ θλίψεως αὐτοῦ,
ὡς νεφέλαι ὑετοῦ ἐν καιρῷ ἀβροχίας.

S. 407, 12:

**Speciosa misericordia in tempore¹ tribulationis,
quasi nubes pluviae in tempore necessitatis.²**

Zu tribulationis war die erklärende Randglosse necessitatis gesetzt; denn θλίψις wird auch durch necessitas wiedergegeben, wie z. B. Eccli. 6, 10 ἐν ἡμέρᾳ θλίψεως in die necessitatis. Sie wurde dann fälschlich für ἀβροχίας aufgenommen.

Aug. En. in ps. 41, n. 16:

**Speciosa misericordia Domini in tempore tribulationis,
sicut nubes pluviae in tempore siccitatis.**

Rom. 13, 10:

πλήρωμα οὖν νόμου ἡ ἀγάπη.

S. 348, 14:

Plenitudo autem euangelii est dilectio.

In dem Wort euangelii liegt eine Glosse vor, die sich nur in eine unrechte Zeile des Bibeltextes verirrt hat. Um die Entstehung des Glossems zu begreifen, muss man den folgenden Vers des Römerbriefes in Betracht ziehen:

καὶ τοῦτο εἰδότες τὸν καιρὸν,
ὅτι ὥρα ἤδη ὑμᾶς ἐξ ὑπνου ἐγερθῆναι. (ημας DG)
et hoc scientes tempus,
quia hora est iam nos de somno surgere.

Hier sollte tempus durch die Glosse euangelii erklärt werden. Augustinus selbst bemerkt Expos. ex epist. ad Rom. Propos. 76 Quod autem ait: Et hoc scientes tempus . . . illuc spectat quod dictum est: Ecce nunc tempus acceptabile, ecce nunc dies salutis.³ Tempus enim Euangelii significatur et

¹ tempore S, die MVLC.

² necessitatis MVLC, necessitas S.

³ II. Cor. 6, 2.

illa oportunitas saluos faciendi credentes in Deum. Genau demselben Gedanken verdankt die Glosse euangelii ihren Ursprung; sie wurde für eine Correctur von Legis gehalten und an dessen Stelle gesetzt.

Aug. um 394 Expos. ex ep. ad Rom. Prop. 75 Quod autem dicit ‚Qui enim diligit alterum, Legem impleuit‘, ostendit consummationem Legis in dilectione positam, id est in caritate. — Inde est et illud eiusdem apostoli ‚Plenitudo autem Legis caritas‘ et illud ‚Finis autem praecepti est caritas¹ de — —‘ Prop. 48 Plenitudo ergo Legis caritas. Et caritas eorum est qui secundum spiritum ambulant — —. Quando enim non erat caritas iustitiae, sed timor, Lex non implebatur. — Um 394 Expos. ep. ad Gal. 44f. — — spiritalem autem caritatem daturus, qua sola Lex impleri potest. Plenitudo enim Legis caritas. — Um 400 c. Faustum 15, 4 Plenitudo autem Legis [est] caritas. ib. 17, 6 Pl. enim L. caritas. — Ende 412 de sp. et litt. 16, n. 28 hic Spiritus sanctus, per quem diffunditur caritas in cordibus nostris, quae plenitudo Legis est, etiam digitus Dei in Euangelio dicitur. — Ende 415 de perfectione iust. 21 Pl. Legis e. car. — Um 416 in I. Joh. ep. tract. 5, n. 7 Pl. Legis caritas. ib. 10, n. 5 Plenitudo autem Legis caritas. — 416 in Joh. eu. tract. 17, n. 6 Plenitudo Legis caritas. Caritas unde? Per gratiam Dei — — Caritas ergo implet Legem, et uerissime dictum est ‚Plenitudo Legis caritas‘. Quaeramus hanc caritatem — — Ergo, ut dicebam, caritas implet Legem. Ad plenitudinem Legis in omnibus operibus pertinet quadragenarius numerus, in caritate autem duo praecepta nobis commendantur. — En. in ps. 31, 2, n. 5 Pl. autem L. caritas. — — Amor Dei, amor proximi caritas dicitur — — caritas excitetur — — quod operatur caritatis est. in ps. 103, s. 1, n. 9; in ps. 143, n. 2. — Sermo 125, n. 10. — Endlich im Jahr 426—427 de gratia et lib. arb. 17, n. 33 — — de qua caritate ipse Dominus ait ‚Maiorem — —‘. Unde et apostolus — — Plenitudo ergo Legis dilectio.² Ipsam caritatem apostolus Petrus nondum habuit, quando timore Dominum ter negauit. — Serm. 350, 1. (Eugipp. p. 1096, 20.)

¹ I. Tim. 1, 5.

² ergo Legis dilectio Vulgata! — оъв BAC, δέ DG.

I. Joh. 5, 10:

ὁ μὴ πιστεύων τῷ Θεῷ ψεύστην πεποίηκεν αὐτόν.

Der Cod. Amiat. hat hier von erster Hand nur: Qui non credit, mendacem facit eum; für τῷ θεῷ, das die Handschriften, auch der Vaticanus, bieten, hat der Alexandrinus τῷ υἱῷ, und dieser Lesart folgt die Vulgata. Hort bemerkt: Text probably a primitive interpolation.

S. 314, 13:

Qui autem non credit Iesu Christo, mendacem facit Deum.

Mit dieser Interpolation steht unsere Bibel einzig da.

Aug. um 412 de peccatorum merit. et remiss. et de bapt. paru. 1, c. 27, n. 42:

Qui non crediderit Deo, mendacem facit eum.

20. Das Bibelexemplar, das der Autor unseres Excerptenwerkes benützte, war also durch Interpolationen in hohem Grade entstellt. Nicht allein ganze Sätze, einzelne Zeilen und Ausdrücke aus Parallelstellen, sondern Glossen aller Art waren in den Text gedrungen und hatten entweder neben dem ursprünglichen Wortlaut Aufnahme gefunden oder dessen Stelle eingenommen. Die Vergleichung mit dem Bibeltext des heil. Augustinus zeigt aber in allen diesen Fällen, welche Verschiedenheit zwischen der unserem Citatenwerk zugrunde liegenden Bibel und dem heiligen Texte des grossen Kirchenlehrers bestand.

III.

Die Bibelübersetzung.

21. Bei dieser Vergleichung bildet aber auch die Sprache der lateinischen Uebersetzung ein Moment von erheblicher Bedeutung. Man darf von vornherein nicht übersehen, dass der Uebersetzer, aus dessen Hand der lateinische Text unserer Excerpte hervorging, sich gelegentlich als ein Mann erweist, der seiner Aufgabe nicht völlig gewachsen ist. Er übersetzt falsch Leu. 27, 31 (545, 5), construirt falsch Sap. 4, 9 in den folgenden Vers hinein (615, 11) und übersetzt handgreifliche Fehler des griechischen Textes.¹ Die Sprache seiner Ueber-

¹ cf. Praef. p. XLIII. — Auf diese Schwäche des Uebersetzers glaubte der Herausgeber wohl achten zu müssen. Es beruhte nur auf Unkenntnis

setzung aber ist von der des Augustinischen Bibeltextes wesentlich verschieden und fällt durch viele Besonderheiten auf, die hier insoweit in Betracht kommen dürfen, als dem Texte entsprechende Bibelstellen aus Augustinus sicher gegenübergestellt werden können.

22. Es wäre nun sehr verlockend, die rein formalen Eigenthümlichkeiten der Laut- und Flexionslehre (wie *zabulus*, *Istrahel*, *hinnibat*, *floriet*, *fugire*, *prodeest*, *infirmibus*, *sedis*), wie sie gerade eben noch in wenigen Resten erhalten sind, für die Argumentation zu verwenden; allein man darf sich nicht verhehlen, dass dieselben doch nur vereinzelt Niederschläge eines sprachlichen Zustandes mit umfassenderen Abweichungen zu betrachten sind, über die nicht nur die gebildetere, sondern auch die noch vulgärere Hand der Abschreiber gegangen ist. Sind ja auch die zuverlässig beglaubigten Formen zu spärlich erhalten, als dass man durch ihre Aufnahme in den Text hoffen kann, der Sprache ihr ursprüngliches Gepräge zu verleihen. Bei Augustinus können trotz seiner bekannten Aeusserung hierüber auch in den Bibelstellen entsprechende Bildungen nur in beschränkter Masse erwartet werden, sie scheinen aber auch da noch viel eher durch ungetreue Ueberlieferung beseitigt zu sein. Um so wichtiger sind die semasiologischen und syntaktischen Erscheinungen, die zu den Afrikanismen gehören, deren Erforschung durch Wölflin und Sittl angebahnt wurde. Ein Gräcismus ist die comparative Kraft in uolo 407, 14 *misericordiam uolo quam sacrificium*, Os. 6, 6 *ἔλεος θέλω ἢ θυσίαν*, womit Aug. übereinstimmt um 400 de catech. rud. 14, 22, und gegen 426 de ciu. D. 20, 24, während de serm. Dom. 1, 80 [magis] *quam* und En. in ps. 49, n. 12 [plus] *quam* überliefert ist. Dagegen ist es als wirkliche Africitas zu betrachten, wenn für den Positiv der Superlativ steht, wie Eccle. 7, 3.

ἰγαθὸν πορευθῆναι εἰς οἶκον πένθους ἢ ὅτι πορευθῆναι εἰς οἶκον πότου.

der Sache und war ein komisches Missverständniss, wenn Jemand in seiner Recension die Möglichkeit solchen Irrthumes als ‚in der lateinischen Sprache unerhört‘ bezeichnete. Nicht um die lateinische Sprache hatte es sich gehandelt, sondern eben um diesen Uebersetzer, als auf die Möglichkeit (fortasse) aufmerksam gemacht wurde, dass *superuacuo* getrennt zu schreiben wäre. Philol. Wochenschrift 1887.

S. 528, 6: Optimum est ire in domum luctus quam ire in domum potationis.

Aug. de ciu. D. 17 (nach dem Jahre 420), 20: Melius est ire in d. l. q. i. in domum potus.

Ein Afrikanismus ist ferner die Zusammenstellung des Superlativs mit einem Positiv zur Wiedergabe eines einzelnen Adjectivs im Positiv.

Iob 31, 34:

εἶσα ἀδύνατον ἐξελθεῖν θύραν μου κώλπω κενῷ.

S. 408, 7:

permissi minimum et inpotentem uacuo gremio exire ianuam meam.

Aug. Adnot. in Iob 31:

dimisi infirmum sinu uacuo exire i. m.

Auch das schon in der römischen Umgangssprache abgenützte nimis erscheint hier gegen ualde.

Ex. 37, 10 συναγωγή πολλή σφόδρα.

S. 424, 16 congregatio multa nimis.

Aug. de Gen. ad litt. 10, 5, 8 congr. multa ualde.

Aber auch der umgekehrte Fall kommt vor.

Luc. 12, 19 εἰς ἔτη πολλά. S. 620, 13 in annos multos.

Aug. Serm. 107, 4, 5 in annos plurimos.

Ferner tritt in der Behandlung der Casus die Abhängigkeit vom Griechischen zwar häufig zu Tage, wie Ps. 96, 7 οἱ προσκυνοῦντες τοῖς γλυπτοῖς. S. 488, 5 qui adorant sculptilibus; Aug. in ps. 96, n. 11 qui adorant sculptilia. Leu. 19, 13 οὐκ ἀδικήσεις τὸν πλησίον σου. S. 370, 9 non nocebis proximum tuum. Aug. Qu. 3, 69 non nocebis proximo. Allein wir finden den Ablativ bei in zum Ausdruck des wenn auch übertragenen Bewegungs- und Richtungsverhältnisses trotz des griechischen εἰς, wie:

Es. 66, 24 ἔσονται εἰς δρασιν. S. 421, 4 = 454, 14 erunt in aspectu. Aug. de ciu. D. (um 426) 20, 21 erunt uisui.

Aehnlich bei ἐπί:

Ps. 145, 2 μὴ πεποιθατε ἐπ' ἄρχοντας,

S. 635, 10 nolite confidere in principibus,

Aug. in ps. 145, n. 9 nol. conf. in principes.

Die Umschreibung des Instrumentalis mit *de* findet sich nicht bloß im Alten Testament, sondern auch Joh. 13, 5 ἐμάσσειν τῷ λεντίῳ, S. 694, 7 extergere de linteo, Aug. in Joh. eu. tr. 55, n. 3 extergere linteo. Umgekehrt ist bei Augustinus der Dativ mit *ad* umschrieben Ez. 37, 9 εἰπὼν τῷ πνεύματι, S. 424, 12 dic spiritui, Aug. de Gen. ad litt. 10, 5, 8 dic ad spiritum.

23. In der Uebersetzungsweise kann man aber noch sprachliche Verschiedenheiten anderer Art beobachten. Das griechische Particip finden wir in der Augustinischen Bibel häufiger beibehalten, in der Excerptenbibel durch den Relativ- und Adverbialsatz, durch Parataxis, Gerundium oder Substantiv ausgedrückt. Gen. 12, 3 τοὺς εὐλογοῦντάς σε, S. 330, 7 qui te benedixerit, Aug. de ciu. D. 16, 16 benedicentes te. — Gen. 18, 2 ἀναβλέψας δὲ τοῖς ὀφθαλμοῖς αὐτοῦ εἶδε . . καὶ ἰδὼν προσέειπεν. S. 693, 9 Adleuatis autem oculis suis uidit . . et ut uidit adcurrit. de trin. 3, 25; c. Maxim. 2, 26, 5 Respiciens autem oc. s. uidit . . et uidens procurrit. cf. de ciu. D. 16, 29. — Ex. 23, 4 ἀποστρέψας ἀποδώσεις S. 376, 12 reduces et reddes, Aug. 419 Qu. 88 reducens reddes. — Deut. 23, 17 πορνέων S. 495, 15 fornicarius, Aug. Qu. 37 fornicans. — Ps. 32, 18 τοὺς ἐλπίζοντας S. 342, 12 qui sperant, Aug. En. in ps. 32, n. 24 sperantes. — Ps. 100, 7 ποιῶν . . λαλῶν S. 457, 3 qui faciunt . . 449, 2 qui loquitur, Aug. in ps. 100, n. 11 faciens . . loquens. — Mth. 5, 5 οἱ πενθῶντες S. 440, 11 qui lugunt, Aug. de serm. Dom. 1, 2, 5 lugentes. cf. En. in ps. 37, n. 2. — I Cor. 2, 13 ἐν διδασκατοῖς S. 324, 1 quae docentur, Aug. ep. 242, 1 in doctis. — I Cor. 9, 27 κηρύξας, S. 634, 10 = 639, 6 dum aliis praedicauerim, Aug. de serm. Dom. 1, 6, 17 aliis praedicans, cf. de agone chr. 6, 6; de util. ieiunii 5. — I Thess. 4, 16 οἱ ζῶντες, S. 431, 2 qui uiuimus, Aug. Serm. 173, 3 uiuentes. — Gal. 4, 9 γνόντες . . γνωσθέντες S. 494, 7 cum cognoueritis . . cogniti estis, Aug. Exp. ep. ad Gal. 33. cognoscentes . . cogniti. cf. Gen. ad litt. 4, 9, 19. contra aduers. Legis et pr. 1, 20, 41. in Joh. eu. tr. 98, 2. — Rom. 12, 20 ποιῶν S. 379, 2 faciendo, Aug. Exp. ep. ad Rom. Prop. 71 faciens, cf. Serm. 149, 19. — Eph. 4, 28 ἐργαζόμενος, S. 586, 13 operando, Aug. 393 de serm. Dom. 2, 17, 57; 420 contra mendac. 7, 18 operans. — II. Petr. 2, 21 ἐπιγνούσιν S. 455, 9

post notionem; En. in ps. 30, s. 2, n. 6 cognoscentibus cf. de fid. et op. 24, 45.

Selten ist der umgekehrte Fall. Rom. 16, 17 ποιούντας (λέγοντας ἢ ποιούντας DG) S. 512, 7 dicentes aut facientes, Aug. Exp. ep. ad Rom. Prop. 84 qui . . faciunt.

Wo aber von beiden Uebersetzungen das Particip vermieden wird, ist doch der Ausdruck verschieden. Tit. 3, 11 ὧν αὐτοκατάκριτος S. 516, 15 cum sit suo iudicio damnatus, Aug. epist. 43, 1 et est a semet ipso damnatus. — I. Joh. 5, 1 τῶν γεννήσαντα S. 314, 7 genitorem, Aug. in I. Joh. ep. tr. 10, 2. 3. qui genuit eum. — Apoc. 20, 12 ἐκ τῶν γεγραμμένων S. 431, 6 secundum ea quae scripta sunt, Aug. de civ. D. 20 (nach 420), 14 ex ipsis scripturis.

Auch in der Uebertragung der griechischen Infinitivs herrscht zwischen den beiden Bibeltexten eine auffallende Verschiedenheit.

Ex. 28, 42 (38) καλύψαι S. 502, 11 ut tegant, Aug. Qu. 122 tegere. — Ps. 58, 16 τοῦ φαγεῖν S. 654, 13 ad manducandum, Aug. En. in ps. 58, s. 2, n. 9 ut edant. — Es. 61, 1 ἰάσασθαι . . S. 317, 2 = 400, 2 sanare contritos corde, Aug. 412 de pecc. merit. 1, 27, n. 54 ut refrigerem (-erent codd.) qui in pressura cordis sunt. — Eph. 4, 22 ἀποθέσθαι ὑμᾶς S. 629, 12 ut deponatis, Aug. de Gen. ad litt. 6, 26, 37; En. in ps. 25, s. 2, n. 1; de pecc. mer. 1, 27, 46 deponere uos.

In ähnlicher Weise die Bedeutungen von εἰς mit Infinitiv oder Substantiv.

II. Thess. 3, 9 εἰς τὸ μιμεῖσθαι ἡμᾶς. S. 588, 5 ad imitandum nos, Aug. de op. mon. 3. 8 qua nos imitaremini. — Jac. 1, 19 ταχὺς εἰς τὸ ἀκοῦσαι. S. 524, 7 = 603, 11 citatus audire, Aug. 416 in Joh. eu. tr. 57, n. 3 uelox ad audiendum. cf. En. in ps. 139, n. 15; gegen Ende 418 epist. 193, 13; ep. 266, 2; 422—425 de octo Dulc. quaest. 3, 6; Serm. 179, 1. — Rom. 15, 4 εἰς τὴν ἡμετέραν διδασκαλίαν S. 575, 9 ad nostram doctrinam, Aug. 400 c. Faustum 13, 18; um 404 epist. 78, 1; um 416 En. in ps. 68, n. 13 ut nos doceremur.

Die Umschreibung des substantivischen Ausdrucks Rom. 2, 13 οἱ ποιηταί S. 634, 7 qui faciunt, Aug. de spir. et litt. 26, n. 44 factores. Rom. 15, 1 τῶν ἀδυνάτων S. 575, 5 eorum qui inpotentes sunt, Aug. de mor. Manich. 32 infirmorum.

Ferner das Relativpronomen für den Artikel zur Anknüpfung eines Attributs.

I. Thess. 4, 16 οἱ νεκροὶ οἱ ἐν Χριστῷ (G). S. 431, 1 mortui qui in Christo, Aug. Serm. 173, 3 mortui in Chr.

24. Der Abstand zwischen den Uebersetzungen ist auch in lexikalischer Hinsicht bedeutend. An den bereits erwähnten und besprochenen Stellen konnte die Wahrnehmung gemacht werden, wie sehr sich der Ausdruck in den Excerpten von dem heil. Text des Augustinus entfernt. In dieser Hinsicht soll nun noch die verschiedene Art der Uebersetzung desselben griechischen Ausdruckes an einigen Fällen nachgewiesen werden, die ein besonderes Interesse bieten und in denen die Unverfälschtheit des Augustinustextes insofern gewährleistet ist, als wegen des abweichenden Vulgatatextes die Gefahr der Interpolation vermindert oder durch die beigegebene Erklärung der Wortlaut sichergestellt wird. Es mögen zunächst Beispiele aus denjenigen Büchern des Alten Testaments folgen, die von Hieronymus neu übersetzt wurden.

Ex. 23, 4 τῷ ὑποζυγίῳ S. 376, 11 iumento, Aug. Qu. 2, 88 subiugali.

ib. 28, 42 περισκελῆ S. 502, 11 bracas, Aug. Qu. 2, 122 femoralia.

Num. 12, 6 ἐν ὄραματι αὐτῷ γνωσθήσομαι . . . S. 447, 7 in visu ei innotescam, Aug. de Gen. ad litt. 12, 27, 55 in uisione illi cognoscar.

ib. 8 δόξαν, S. 447, 10 honorem, Aug. claritatem.

Deut. 4, 19 ἀναβλέψας — κόσμον — ἀπένειμε S. 484, 6 respicientes — ornamenta — disposuit, Aug. Qu. 5, 6 suspiciens — ornatum — distribuit.

Deut. 24, 17 ἐνεχυράσεις S. 365, 14 accipies pignus, Qu. 43 pignerabis.

Ps. 19, 8 μεγαλυνθησόμεθα S. 431, 14 magnificabimur, En. in ps. 19, n. 8 exsultabimus.

Ps. 24, 8 εὐθής, S. 461, 9 mansuetus, En. in ps. 24, n. 8 rectus.

Prou. 1, 12 καταπίωμεν — ἄρωμεν — καταλαβώμεθα. S. 383, 9 deuoremus — tollamus — possideamus, d. ciu. D. 17, 20 absorbeamus — auferamus — adprehendamus.

Prou. 4, 26 τροχιάς, S. 471, 15 itinera, epist. 215, n. 5. 7 cursus.

Prou. 5, 16 διαπορευέσθω — 17 ἀλλότριος, S. 679, 4 (589, 14) circumeant — extraneus, En. in ps. 103, s. 1, n. 9; in I. Joh. ep. tr. 7, 4, 6; c. Cresc. 2, 14, 17. ib. 15, 18. (un eccl. 66) discurrant — alienus.

Prou. 5, 19 ὁμιλέτω, S. 676, 15 confabulentur, de diu. qu aest. oct. tr. 71, 1 colloquantur.

Prou. 9, 18 ἀπόσχου, S. 590, 5 recede, epist. 108, 1, 1. 2, 6; in I. Joh. ep. tr. 6, n. 11 abstine te.

Prou. 19, 3 ἀφροσύνη — λυμάνεται, S. 598, 7 stultitia — exterminat, epist. 194, 29 (Ende 418); de grat. et lib. arb. (426—427) 2, 3. 21, 43 insipientia — uiolat.

Prou. 20, 9 ἀγνήν, S. 563, 6 purum, de s. uirgin. (401) 48, 48; c. Crescon. (406) 3, 80, 92; de corrept. et grat. (426 oder 427) 13, 41; Serm. 93, 14 castum.

Eccle. 7, 5 εὐφροσύνης, S. 469, 9 = 557, 7 luxoriae, de ciu. D. 17, 20 epularum.

Ezech. 3, 7 φιλόνηκοί εἰσι καὶ σκληροκάρδιοι, S. 452, 11 = 571, 3 contentiosi sunt et duro corde, c. Crescon. 1, c. 8, n. 11 inquieto et duro corde est. ib. 3, 8 δυνατόν — τὸ νεϊκός σου — τοῦ νεϊκούς. S. 596, 11 potentem — constantiam tuam — contentiones. Aug. l. l. fortem — certamen tuum — certamen.

Es. 58, 8 πρῶμον τὸ φῶς σου, S. 593, 11 temporanum lumen tuum, Aug in Joh. eu. tract. 17, n. 8 uelut matutina lux tua.

Es. 66, 15 ἀποσκορακισμέν, S. 418, 15 interitum, de ciu. D. 20, 21 uastationem.

Agg. 2, 6 (5) ἐφέστηκεν, S. 317, 12 instat, ad Don. post coll. (412) c. 20, n. 30 praeest.

Habac. 3, 6 διετάκη ἔθνη, διεθρόβη τὰ ὄρη βίβρα, ἐτάκησαν βουνοὶ αἰώνιοι. S. 663, 7 defluerunt gentes, quassati sunt montes uehementer, liquefacti sunt colles aeternales; de ciu. D. 18, 32 tabuerunt gentes, contriti sunt montes uiolentia, defluerunt colles aeternales.

25. Auch das Neue Testament bietet auffallende Erscheinungen dieser Art.

Matth. 6, 19 ἀφανίζει, Vulg. demolitur, S. 395, 5 disperdunt, de serm. Dom. 2, 13, 44; de op. monach. 26, 34; Serm. 60, 6; 36, 5; 311, n. 15: exterminat.

Matth. 6, 33 προστεθήσεται, Vulg. adicientur, S. 339, 15 praestabuntur, de serm. Dom. 2, c. 16, n. 53; in Joh. eu. tr. 122, 4 apponentur.

Matth. 11, 30 ὁ γὰρ ζυγός μου χρηστός καὶ τὸ φορτίον μου ἑλαφρόν ἐστιν. Vulg. Iugum enim meum suaue est et onus meum leue.

S. 340, 7 Quia iugum meum iucundum est et onus meum leue est. Aug. 397 de diu. quaest. ad Simplic. 1, 19; 416 in Ioh. tr. 12, 6 Iugum meum lene est et sarcina mea leuis est; 394 c. Ad. 2; 395 ep. 26, 5; nach 397 de doctr. Chr. 2, 41; 414 od. 415 epist. 157, 33; (415¹ En. in ps. 13, 4; 67, 18) Serm. 70, 1 (Serm. 41, 5; Serm. 96, 1):

Iugum enim meum lene est et sarcina mea leuis est.

In den Paulinischen Briefen liest man: Rom. 15, 26 κοινωνίαν, Vulg. collationem, S. 409, 25 commemorationem, Aug. Expos. ep. ad Gal. n. 14 (um 394); de op. monach. 16, n. 17 (um 400) communionem.

I. Cor. 1, 28 καταργήσῃ, Vulg. destrueret, S. 567, 14 destituat, Aug. in Joh. eu. tr. 7, n. 17; En. in ps. 65, n. 4; in ps. 140, n. 21; in ps. 149, n. 14; Serm. 87, 12 euacuentur (cf. Serm. 43, n. 6; Conf. 8, 4).

I. Cor. 2, 10 τὰ βᾶθη, Vulg. profunda, S. 323, 9 alta, En. in ps. 118, s. 11, n. 3 altitudines.

I. Cor. 2, 14 ἀνακρίνεται, Vulg. examinatur, S. 324, 5 interrogatur, Aug. 421 c. Julian. 6, 49; Serm. 23, 4; Serm. 71, 30 diiudicatur. ib. 15 ἀνακρίνεται, Vulg. iudicat, S. 324, 5 inquirat, Aug. Serm. 23, 4² diiudicat,³ um 390 de uera relig. 31, 58; de diu. quaest. octog. tr. 68, 2; de serm. Dom. 1, 17; En. in ps. 103, s. 1, n. 16 (di)iudicat.

ib. 15 ἀνακρίνεται, Vulg. iudicatur, S. 324, 6 iudicatur, Aug. Serm. 23, 4; En. in ps. 103, s. 1, n. 16 diiudicatur, de diu. quaest. octog. tr. 68, 2; de uera rel. 31, 58; de serm. Dom. 1, 17 (di)iudicatur.

¹ cf. epist. 169, 1. — S. oben S. 32.

² Wegen der Echtheit dieses Sermo (de uisione Dei) cf. Florus ad Eph. 1 und Hebr. 12.

³ Ziegler, Italafragm., S. 78.

I. Cor. 3, 17 φθερεῖ, Vulg. disperdet, S. 656, 17 uiolabit, Aug. corrumpet.¹

I. Cor. 5, 8 ἐορτάζωμεν, Vulg. epulemur, S. 628, 12 sollemnitatem celebremus, Aug. c. epist. Parmen. 3, 2, 5; En. in ps. 39, n. 13 diem festum celebremus.

I. Cor. 7, 33 ὁ δὲ γαμήσας, Vulg. qui autem cum uxore est, S. 578, 8 qui autem uxorem habet; Aug. um 400 Conf. 2, 2, 3; um 401 de s. uirgin. 22; um 419 de nupt. et concup. 1, 13; gegen 426 de ciu. D. 21, 26 qui autem matrimonio iunctus est, um 401 de bono coniug. 10, 10 q. a. matrimonio [con]iunctus est.

I. Cor. 12, 9 χάρισματα ἰαμάτων, Vulg. gratia sanitatum, S. 324, 15 gratiae sanitatum; Aug. um 397 de diu. quaest. ad Simplic. 2, 1, 8; um 400 Conf. 13, 18, 23; 400 c. Faust. 21, 8; 400—416 de trin. 5, 13, 14; um 416 in Joh. eu. tr. 14, n. 10; ib. tr. 32, n. 8; um 421 de cura pro mort. ger. 20 donatio curationum; dagegen En. in ps. 32, s. 2, n. 21 dona curationum, in ps. 143, n. 3 donationes curationum, in ps. 83, n. 11 donatio sanitatum; in ps. 146, 10 donatio curationum.

I. Cor. 13, 3 πάντα τὰ ὑπάρχοντά μου Vulg. omnes facultates meas, S. 349, 8 omnem substantiam meam; Aug. 416 in Joh. eu. tr. 6, 23; 9, 8; in I. Joh. ep. tr. 8, 9; 6, 2; En. in ps. 141, n. 7; im Jahre 426 oder 427 de grat. et lib. arb. 17, n. 34 omnia mea.

II. Cor. 4, 2 ἀπεικάμεθα, Vulg. abdicamus, S. 375, 15 abnegamus, Aug. 412 de spir. et litt. 18, 31 abiciamus.

II. Cor. 5, 4 ἐν τῷ σκηνῇ, Vulg. in hoc tabernaculo, S. 430, 4 in habitaculo hoc, Aug. 412 de pecc. mer. 1, c. 2, n. 2; in ps. 30, en. 2, s. 1, n. 13; um 418 de ciu. D. 14, 3 in hac habitatione.

II. Cor. 9, 5 προσέλθωσιν (προσέλθωσιν Boern.), Vulg. praenient, S. 410, 1 pergant, Aug. de op. monach. 16, 18 praecedant.

Gal. 6, 7 μωκτηρίζεται, Vulg. inridetur, S. 562, 6 deridetur, Aug. Exp. ep. ad Gal. n. 61 subsannatur.

Phil. 2, 4 σκοπῶντες, Vulg. considerantes, S. 350, 11 = 510, 7 respicientes, Aug. Serm. 144, 3, 4 intendentes.

¹ S. oben §. 4, S. 10.

Phil. 4, 7 νοῦν, Vulg. sensum, S. 416, 2 mentem; Aug. um 413 epist. 147, 18, 45; epist. 238, 16; in ps. 131, n. 10; um 421 Enchir. de fide, spe et car. 16, 63; gegen 426 de ciu. D. 22, 29 intellectum.

Col. 2, 18 ἐν ταπεινοφροσύνη Vulg. in humilitate; S. 514, 3 in humilitate sensus, Aug. epist. 149, 27 in humilitate cordis.

Col. 2, 23 ἐν ἐθελοθρησκείᾳ, Vulg. in superstitione, S. 514, 12 in religione, Aug. ep. 149, 29 in obseruatione.

I. Tim. 6, 8 σκεπάσματα, Vulg. quibus tegamur, S. 621, 3 uestitum, Aug. gegen 412 epist. 130, 12; 413 de ciu. D. 1, 10; En. in ps. 6, n. 12; in ps. 136, n. 14; Serm. 14, 5, n. 7; Serm. 177, 1. 2. 7 tegumentum.

II. Tim. 3, 3 ἄσποργοι, ἄσπονδοι, διάβολοι, Vulg. sine affectione, sine pace, criminatores; S. 515, 15 infideles, sine affectione, pactum custodientes detractare; Aug. 416 in Joh. eu. tr. 123, n. 5; 419 epist. 199, 8, 22 irreligiosi, sine affectione, detractores.

Tit. 1, 9 ἐλέγγειν, Vulg. arguere, S. 504, 13 reuincere; Aug. Serm. 178, 1;¹ um 406 c. Crescon. 1, 9, 12; gegen 426 de doctr. chr. 4, 16, 33 redarguere.

Tit. 1, 10 ἀνυπότακτοι, Vulg. inoboedientes; S. 504, 14 non obaudientes, Aug. Expos. in ep. ad Rom. Prop. 84; c. Cresc. 1, 9, 12 non subditi. — Ferner:

I. Petr. 2, 20 ἁμαρτάνοντες καὶ κολαφιζόμενοι ὑπομενεῖτε, Vulg. peccantes et colaphizati suffertis; S. 612, 15 peccantes cruciemini et sufferatis, Aug. in ps. 68, s. 1, n. 12 peccantes punimini et sufferatis.

I. Cor. 2, 13 οὐκ ἐν διδακτοῖς ἀνθρωπίνης σοφίας λόγοις, ἀλλ' ἐν διδακτοῖς πνεύματος, wo für das zweite διδακτοῖς ein cod. Steph. διδαγῆ hat, dem die armen. Uebersetzung und die Vulgata entspricht; Vulg. non in doctis humanae sapientiae uerbis, sed in doctrina Spiritus; S. 324, 1 non quae docentur per humanae sapientiae uerbum, sed quae docentur per Spiritum; Aug. um 420 de ciu. D. 14, 4 non in sapientiae humanae doctis uerbis, sed doctis Spiritu; 416 in Joh. eu. tr. 102, n. 4 n.

¹ Die Rede wird citirt von Flor. ad Tit. 1 und ad Hebr. 12.

i. s. h. d. u., sed doctis Spiritus; epist. 242, 1 non in doctis h. s. uerbis, sed docti(s) Spiritu.¹

26. In dieser Hinsicht sind aber auch solche Stellen lehrreich, in denen die Augustinische Itala zwar mit der ihr ohnehin näher stehenden Vulgata zusammentrifft, aber infolge der ausführlichen Erklärungen, die Augustinus mit der Anführung derselben verknüpft hat, von jedem Verdachte der Interpolation frei ist.

Joh. 13, 34 ἐντολήν und 14, 15 ἐντολάς.

S. 348, 4 praeceptum, S. 320, 13. 329, 13 praecepta; Aug. mandatum Serm. 336, 1; 350, 1; in Joh. eu. 65, n. 1; 74, n. 1; in I. Joh. ep. tr. 10, 3. 6; 5, 2.

Joh. 17, 4 ἐτελείωσα (D), S. 307, 18 perfecti; Aug. in Joh. eu. 105, n. 4 consummaui.

I. Cor. 2, 8 τῆς δόξης, S. 310, 5 maiestatis, Aug. epist. 187, 9; Qu. in Heptat. 7, n. 49; Serm. 213, 3 gloriae.

I. Cor. 9, 27 ὑπωπιᾶζω, S. 634, 8 = 639, 4 liuidum facio; Aug. de serm. Dom. 1, 6, 17; de agone chr. 6, 6; de util. ieiu. 5 castigo.

Umgekehrt lässt sich die mit der Vulgata übereinstimmende Uebersetzung der Excerpte, wenn sie an mehreren Stellen vorkommt, unbedenklich dem Augustinustext gegenüberstellen. So z. B.:

Rom. 1, 24 ἐν ταῖς ἐπιθυμίαις, S. 445, 6 in desideria, Aug. in concupiscentiam Serm. 57, 9; epist. 143, 10; En. in ps. 9, n. 15; in ps. 26, s. 2, n. 7; c. Faust. 13, 11; in concupiscentias c. Adim. 7; c. Faust. 21, 2; En. in ps. 57, n. 18; in ps. 106, n. 14.

Rom. 13, 14 εἰς ἐπιθυμίαις (ἐν ἐπιθυμίαις cod. Boern.), S. 574, 7 in desideriiis, Aug. 389 de mor. Manich. 14, 31; 392 epist. 22, 1, 2; 394 Expos. ex ep. ad Rom. Prop. 77; 400 Conf. 8, 12, 29; 411—412 epist. 130, 3, 7; gegen 426 de doct. chr. 4, 20, 40 in concupiscentiis.

Eph. 4, 22 κατὰ τὰς ἐπιθυμίας τῆς ἀπάτης, S. 629, 14 secundum desideria erroris; Aug. 401—415 de Gen. ad litt. 6, 37; 412 de peccat. mer. 1, 27, 46; En. in ps. 25, s. 2, n. 1 secundum concupiscentias deceptionis.

¹ Mill, Proleg. 846 ‚mendae scribarum‘; Ziegler, Italafragm. S. 78.

Auch in der Aufnahme von Fremdwörtern gehen die beiden Uebersetzungen auseinander.

Es. 66, 16 ἐν τῇ ῥομφαίᾳ, S. 419, 1 in romfea; Aug. de ciu. D. 20, 21 in gladio.

II. Cor. 5, 5 τὸν ἀραβῶνα (ἀραβ.), S. 430, 7 arram; Aug. de spir. et litt. 18, 31 pignus.

Col. 1, 16 θρόνοι als Rangordnung der Engel, S. 540, 15 Throni; Aug. 421 Enchir. 58, 15 Sedes. Sonst ist für θρόνος in der Regel sedes (sedis) gesetzt S. 301, 13; 467, 2; 477, 9 (Ps. 44, 7; Prou. 12, 23; Matth. 5, 34), und Augustinus, der gern thronus vorzieht und Prou. 12, 23 sedes sapientiae hat (En. in ps. 34, s. 1, n. 2; in ps. 46, n. 10; in ps. 96, n. 5; in ps. 79, 2; Serm. 53, 7; Serm. 200, 1), bemerkt dazu in ps. 98, 3 ‚sedes sapientiae anima iusti: thronus enim Latine sedes dicitur‘, worauf in ps. 121, n. 9 thronus sapientiae. Sedes und thronus Ps. 44, 7 (in ps. 44, 17; c. Iud. 4); Es. 66, 1 (ep. 120, 4; de serm. D. 2, 32); thronus Mth. 5, 34 (de s. D. 1, 52; Serm. 307, 2).

27. Es ergibt sich also auch aus der Sprache in grammatischer wie in lexikalischer Hinsicht, dass die den Bibalexcerpten zu Grunde liegende Bibelübersetzung eine selbstständige und von der Itala des heil. Augustinus gänzlich verschiedene ist.

28. Die Zweckmässigkeit hatte es geboten, in dieser ganzen Untersuchung bei der Vergleichung der Bibeltexte nach gewissen Gesichtspunkten vorzugehen. Um aber ein Bild davon zu gewinnen, in welchem Grade sich die beiden Uebersetzungen innerhalb einzelner Bücher der heil. Schrift von einander unterscheiden, braucht man nur das Buch Iob und die Kathol. Briefe als die geeignetsten Beispiele zu diesem Zwecke herauszugreifen und die beiden Texte von nur wenigen Versen einander gegenüberzustellen.

Iob 5, 21 ἀπὸ μάστιγος γλώσσης κρύψει σε (cod. Alex.)

Et ideo a nequissima lingua absconde(t) te. S. 522, 14 A flagello linguae abscondet te. Aug. Adn. 5.

5, 23 ὅτι μετὰ τῶν λίθων τοῦ ἀγροῦ ἡ διαθήκη σου.

Et dissolue quod cum lapidibus agri habes agri testamentum tuum Quia cum lapidibus agri habebis foedus. Aug. ib. est. S. 663, 13.

5, 25 τὰ θετέκνα σου ἔσται ὡσπερ τὸ παμβότανον τοῦ ἀγροῦ.

Fili tui erunt sicut uiridia Et filii tui erunt tamquam
agri. S. 423, 3. omnis herba in campo.
Aug. ib.

5, 26 ἐλεύση δὲ ἐν τάφῳ ὡσπερ σίτος ὄριμος.

Et in consummatione saeculi Et uenies in sepulcrum tam-
exurgens de sepultura reuer- quam frumentum maturum.
teris ut triticum maturum. Aug. ib.
S. 423, 3.

6, 30 οὐ γάρ ἐστιν ἐν γλώσση μου ἀδικον,
ἢ ὁ λάρυγξ μου οὐχὶ σύνεσιν μελετᾷ;

Conscius enim mihi sum, quia Non est enim in ore meo
non protulit lingua mea quid- iniquitas: et fauces meae nonne
quam, et numquam non guttur sapientiam meditabantur? Aug.
meum intellectum meditatur. ib.
S. 436, 14.

7, 1 πότερον οὐχὶ πειρατήριόν ἐστιν ὁ βίος ἀνθρώπου ἐπὶ τῆς γῆς,
καὶ ὡσπερ μισθίου αὐθημερινοῦ ἢ ζωῆ αὐτοῦ;

Probatio enim hominis in Numquid non temptatio est
terra uita eius est, et actus uita humana super terram, et
illius sicut mercis cotidiana. sicut cotidiani mercennarii uita
S. 437, 1. eius? Adn. in Iob 7; epist. 189,
8; de ciu. D. 19, 8; in Ioh.
eu. tr. 124, 5.

29, 16 θίκτην δὲ, ἣν οὐκ ἤδειν, ἐξιχνίασα.

Examinauam causas sine ex- Iudicium, quod non noueram,
ceptione. S. 369, 15. exquisiui. Adn. in Iob 29.

II. Petr. 2, 13

Conuiuuii adtentu oculos ha- Coepulantes uobiscum, oculos
bentes adulteros et incessabiles habentes plenos adulterii et in-
delictis. S. 640, 10. desinentis peccati. Aug. de fid.
et op. 25, 46.

2, 21 s.

Melius enim erat illis non Melius enim erat illis non
cognouisse uiam ueritatis quam cognoscere uiam iustitiae, quam
post notionem iustitiae apo- cognoscentes (-ntibus) retrorsum

statare a diuino sibi tradito mandato. Contigit illis res uulgaris. S. 455, 8.

reflecti a tradito sibi sancto mandato. Contigit enim illis res ueri prouerbii. Aug. de fid. et op. 24, 45. 25, 46; En in ps. 30, 2, 6.

3, 9 (S. 403, 15. Aug. de ciu. D. 20, 18)
3, 10—12

Adueniet autem dies Domini sicut fur, in qua caeli magno impetu transcurrent, et elementa ignis calore soluentur, et terra et ea quae in ipsa opera omnia. Eorum omnium pereuntium qualia debent edere execrabilibus escis et impietatibus non expectantes praesentiam diei Domini, per quem caeli ardentis soluentur et elementa ignis ardore decoquentur? S. 422, 2.

Veniet autem dies Domini ut fur, in quo caeli magno impetu transcurrent, elementa autem ardentia resoluentur, et terra et quae in ipsa sunt opera exurentur. His ergo omnibus pereuntibus, quales oportet esse uos in sanctis conuersationibus et pietatibus exspectantes et properantes ad praesentiam diei Domini, per quam caeli ardentis soluentur et elementa ignis ardore decoquentur? Aug. de ciu. D. 20, 18; de fid. et op. 14, 22.

IV.

Die griechischen Texte.

29. In vielen Fällen beruht aber der Unterschied der beiderlei Uebersetzungen auch auf den Verschiedenheiten der griechischen Vorlagen. Die abweichenden Lesarten des griechischen Textes, die den einander gegenüber stehenden Uebersetzungen entsprechen, sind uns meistens auch glücklicher Weise in den uns noch erhaltenen griechischen Handschriften der ältesten Zeit überliefert.

Ex. 23, 2:

ὡστε ἐκκλίναι κρίσιν Lagarde, cod. Alex.;

ὡστε ἐκκλείσαι κρίσιν Tischendorf.

S. 382, 11 Non adpones cum multitudine diuertere se cum pluribus, ut excludaris.

Aug. um 419 Qu. 88 Non adponeris cum multitudine declinare cum pluribus, ut declines iudicium.

Prou. 18, 18 ἀντιλογίας παύει σιγηρός T., κληρός K² am Rande.

S. 509, 4 Contradictiones sedat tacitus; Aug. epist. 228, 12 C. s. sortitio.

Ps. 79, 12 ἕως ποταμοῦ T., ἕως ποταμῶν cod. Alex.

S. 643, 3 usque ad flumina; Aug. En. in ps. 79, n. 9 usque ad flumen, in der Erklärung ‚usque ad flumen Iordanem‘.

Ps. 118, 165 εἰρήνη πολλή τοῖς ἀγαπῶσι τὸν νόμον σου (cod. Alex. τοῖς ἀγαπῶσι τὸ ὄνομά σου) καὶ οὐκ ἔστιν αὐτοῖς σκάνδαλον.

S. 346, 8 Pax multa diligentibus **nomen** tuum, et non est in illis scandalum.

Aug. En. in ps. 118, s. 31, n. 5 Pax multa diligentibus **legem** tuam, et non est eis scandalum, in Ioh. eu. tr. 93, n. 1; in I. Ioh. ep. tr. 1, n. 12; Serm. 81, 1; wo überall der Wortlaut erklärt wird.

Ps. 138, 9 ἐν ἀναλάβῳ τὰς πτέρυγὰς μου κατ' ὀρθόν, cod. Alex. κατ' ὀρθρον.

S. 352, 12 si sumpsero pinnas meas ante lucem.

En. in ps. 138, n. 12 si recipiam pennas meas in directum. . . . Recipiendae sunt pennae meae non in prauum, sed in directum. So auch de serm. Dom. in m. 1, 11, 32.

Ps. 142, 10 ἐν τῇ εὐθείᾳ T., ἐν γῆ εὐθείᾳ cod. Alex., eine Variante, die auf dem blossen Unterschied von T und Γ beruht.

S. 316, 2 in **uia** recta.

En. in ps. 142, n. 18 in **terram** rectam.

Hier. 17, 13 πάντες οἱ καταλιπόντες σε (οἱ καταλειπόντες σε πτοηθησαν αυτοὶ . . . FA¹) καταισχυθήτωσαν ἀφρονηκότες ἐπὶ (ἀπο FA²) τῆς γῆς γραφήτωσαν (ἐγγραφήτωσαν FA³), ὅτι ἐγκατέλιπον πηγὴν ζωῆς τὸν Κύριον.

S. 698, 9:

Omnes qui te derelinquunt confundantur:
discedentes a terra euertantur,
qui dereliquerunt fontem uitae Dominum.

Aug. hatte um 400 c. Faustum 13, 16:

‚Vniuersi qui te derelinquunt¹ terreantur: Confundantur qui recesserunt in terram.‘ Terra est enim homo de se praesumens atque alios, ut de ipso praesumatur, inducens, et ideo sequitur: ‚Euertentur, quoniam dereliquerunt fontem uitae Dominum.‘

Zwanzig Jahre später schrieb Augustinus contra aduers. Legis et proph. 1, 20, 44: Quid illud ipsum, quod dixit Dominus discipulis suis: Gaudete quia nomina uestra scripta sunt in caelis,² nonne uidetur tamquam ex illo arcu, qui refulget ex nubibus, uelut quibusdam in caelo Deus litteris admoneri? . . . Quis enim cogitat, quomodo ad memoriam Dei scribantur in caelis sequentes Dominum, derelinquentes autem Dominum scribantur in terra, de quibus propheta Hieremias dicit:

Vniuersi qui derelinquunt te confundantur:
recedentes super terram scribantur.

Quos bene intellegitur significasse Iesus, quando Iudaei uicti atque confusi, cum audissent: Qui sine peccato est prior in illam lapidem iaciat,³ unus post alterum recesserunt, tunc autem ille ostendens, de quo numero essent, digito scribebat in terra.

30. Zahlreiche Citate dieser Art sind den Paulinischen Briefen entnommen.

Rom. 6, 12 εἰς τὸ ὑπακούειν ταῖς ἐπιθυμίαις αὐτοῦ ΒΝΑC* . . ., εἰς τὸ ὑπακούειν (επ. G) αὐτῇ DG.

S. 632, 1 ut obaudiatis ei.

Aug. immer: ‚ad oboediendum desiderii eius‘ um 394 Expos. in ep. ad Rom. Propos. 17; 394 ep. ad Gal. Expos. n. 46; 395 de contin. 8; 412 de peccat. mer. et rem. 2, 4, 4; 2, 28, 45; Ende 412 de spir. et litt. 65; gegen 415 de Gen. ad litt. 10, 12, 21; um 416 in Ioh. eu. tr. 41, n. 12; 419 de nupt. et concup. 1, 23, 25; En. in ps. 35, n. 6; in ps. 75, n. 5; Serm. 30, 6; 128, 12; 155, 2; in den letzten Lebens-

¹ Die neue Ausgabe hat hier 397, 1 dereliquerunt ohne Angabe der Zeugen, dagegen Zeile 16 derelinquunt.

² Luc. 10, 20.

³ Ioh. 8, 7.

jahren 427—430 Op. imp. c. Iul. 2, 226. 227. Den Citaten sind ausführliche Erklärungen beigegeben und Op. imp. c. Iul. 2, 226 wird der eigene Bibeltext desiderii eius in bewusstem Gegensatz gegen ei als den Text des Pelagianers verwendet.

Rom. 13, 1:

Πᾶσα ψυχὴ ἐξουσίαις ὑπερχούσαις ὑποτασσέσθω BKA . . ., Πᾶσαις ἐξουσίαις ὑπερχούσαις ὑποτάσσεσθε (-τασσεσθαι G) D*Gd*g . . .

S. 613, 5:

Omnibus potestatibus sublimioribus subditi estote.

Aug. 394 Expos. ep. ad Rom. Prop. 72; 414 epist. 153, 6, 19; 416 in Ioh. eu. tract. 105, 2; 420 c. Gaudent. 1, 19, 20; Serm. 13, 5, 6 (überall mit Auslegung der Stelle)

Omnis anima potestatibus sublimioribus subdita sit.

Rom. 13, 5:

διὸ ἀνάγκη ὑποτάσσεσθαι BKA . . ., διὸ ὑποτάσσεσθε DGdg . . .

S. 613, 14 Ideoque subditi estote.

Aug. 394 Expos. ep. ad Rom. Prop. 74; um 414 epist. 153, 6, 19 Ideoque necessitati subditi estote.

Rom. 16, 17—19:

σκοπεῖν BAC . . ., ἀσφαλῶς σκοπεῖτε DGd*g . . . || ποιῶντας BAC . . ., λέγοντας ἢ ποιῶντας DGd*g;

19 — θέλω δὲ BAC . . ., καὶ θέλω D*Gdg; || σοφοῦς BDGdg, σοφοῦς μὲν AC . . .

S. 512, 7 Obsecro uos, fratres, diligenter observate tumultuosos et scandala praeter doctrinam, quam uos didicistis, dicentes aut facientes. . . et uolo uos prudentes esse ad bonum, simplices autem ad malum.

Aug. Expos. ep. ad Rom. Prop. 84

Obsecro uos, fratres, ut intendatis in eos qui dissensiones et scandala praeter doctrinam, quam uos didicistis, faciunt.

Serm. 299, 12 Volumus autem uos sapientes quidem esse in bono, integros autem a malo.

I. Cor. 3, 3:

ἔρις BC, ἔρεις AG.

S. 509, 13 contentiones. Aug. 395 de contin. 11, 25; 400 c. Donat. 1, 10, 14; 421 c. Iulian. 6, 16, 49; de ciu. D. 14, 4; 429 de praedest. sanct. 5, 9 contentio.

I. Cor. 6, 20:

δοξάζατε δὴ τὸν Θεόν, wo für δὴ in lateinischen Texten häufig ‚et portate‘ gelesen wird, indem ἄρα γε als Glosse zu ἐν sich in ἄρατε verwandelt zu haben scheint.¹

S. 498, 9 = 656, 22:

glorificate et tollite Deum.²

Aug. epist. 238, 4, 21; 416 de trin. 2, 23 (wo glorificate für clarificate zu schreiben sein wird), ib. 7, 6; 419 de nupt. et concup. 1, 18, 20

glorificate ergo Deum,

während der unechte Zusatz ‚et portate‘ sich aus der Vulgata in Serm. 162, 1. 278, 7; de mor. Eccl. cath. 78 eingeschlichen und in des Alypius und Aug. epist. 170, 2 nicht einmal den richtigen Platz gefunden hat ‚glorificate Deum et portate‘.

I. Cor. 13, 1:

γέγονα χαλκός B*AC, ἔν εἰμι ἢ χαλκός (ἢ om. D) DGdg.

S. 349, 3 unum sum ut aeramentum.

Aug. um 400 de baptismo c. Don. 1, 9, 12; 416 in Ioh. eu. tr. 9, 8; in den Jahren 426—427 de grat. et lib. arb. 17, 34; dann Serm. 37, 28; 350, 3 (Engipp. p. 659, 15. 1099, 8)

factus sum aeramentum.

In den Ausgaben findet sich auch noch ‚factus sum [ut] aeramentum‘ in Ioh. eu. tr. 13, 15; Serm. 90, 6; 142, 9; ferner ‚factus sum [uelut] aeramentum‘ de diu. quaest. ad Simplic. 2, 1, 8; in Ioh. eu. tr. 7, 3; En. in ps. 103, s. 1, n. 9; in ps. 141, n. 7; Serm. 138, 2; endlich ‚factus sum [tamquam] aeramentum‘ in Ioh. eu. tr. 6, 20. Die Vulgata hat hier ‚factus sum uelut aes‘, und es fragt sich, ob die Partikeln, die schon wegen ihrer Verschiedenheit Verdacht erwecken, nicht darnach interpolirt sind. Denn auch in der Umschreibung und in verflochtenen Anführungen fehlt eine solche Milderung des bildlichen Ausdruckes durch eine vergleichende Conjunction, wie in Ioh. eu. tr. 76, 2 fiunt aeramentum sonans; ib. 6, 20 audirem aera sonantia; Serm. 145, 4 aeramentum esses tinniens.

¹ Hort, Introduction, p. 577. Ziegler, Italafragm. 62; Die lat. Bibelfübersetzungen 35. Tischendorf, Nou. Test. Ed. 8. cr. mai.

² 493, 8 dominum SMV¹, deum V²LC. — 656, 22 deum S.

II. Cor. 4, 1:

ἐγκακούμεν B¹AD*G (ενκ. D*G); ἐκκακούμεν CD^c.

S. 375, 15 deficiamus. Aug. Ende 412 de spir. et litt. 18, 31 infirmemur.

II. Cor. 5, 3:

ἐνδυσάμενοι B¹CD^c, ἐκδυσάμενοι (εκλυσ. G) D*Gdg.

S. 430, 3 = 656, 27 spoliati. Aug. de peccat. mer. et rem. 1, 2, 2; de spir. et litt. 18, 31; En. in ps. 30, en. 2, s. 1, n. 13; de ciu. D. 14, 3 induti.

II. Cor. 7, 10:

ἀμεταμέλητον B¹CDG, Orig. 4, 177; ἀμετάβλητον Orig. 3, 311; ἀμετακίνητον al.

S. 403, 12 stabilem. Aug. de ciu. D. 14, 8; Serm. 254, 2 inpaenitentiam.¹

Gal. 3, 19:

τῶν παραβάσεων (πράξεων G) χάριν προσετέθη (ἐ-έθη D*Gdg).

S. 297, 8 factorum gratia posita est.

Aug. ,transgressionis gratia proposita est' 394 Ep. ad Gal. exp. 24; 400—416 de trinit. 3, 11, 26; 412 de peccat. mer. 1, 27, 45; 416 epist. 177, 13; 420 c. aduers. Leg. et proph. 2, 8, 31; gegen 426 de doct. chr. 4, 20, 39; 427 Retract. 1, 24, 2; dagegen 414 epist. 157, 15 ,praeuaricationis gratia posita est' (so noch de sp. et litt. 18, 31; Serm. 156, 4) und um 420 c. duas ep. Pelag. 3, 4, 7 ,praeuaricationis gratia proposita est'.

Eph. 4, 24:

δαιόνητι τῆς ἀληθείας B¹A . . . , δαιόνητι καὶ ἀληθείᾳ D*Gdg...

S. 629, 16 sanctitate et ueritate.

Aug. de Gen. ad litt. 6, 26, 37; de pecc. mer. et rem. 1, 27, 46; En. in ps. 25, s. 2, n. 1: sanctitate ueritatis.

Eph. 5, 10:

δοκιμάζοντες τί ἐστὶν εὐάρεστον τῷ Κυρίῳ B¹A . . . , δ. τ. ε. εὐαρ. τῷ Θεῷ D*Gdg.

S. 517, 11 Prouate autem quid sit quod placeat Deo.

Aug. c. Adim. 26 Probantes quid sit beneplacitum Domino.

¹ Ziegler, Italafragm. 98.

Phil. 4, 7:

καὶ ἡ εἰρήνη τοῦ Θεοῦ ἡ ὑπερέχουσα πάντα νοῦν φρουρήσει τὰς καρδίας ὑμῶν καὶ τὰ νοήματα ὑμῶν . .

Θεοῦ B⁸AD . . ., Χριστοῦ A; νοήματα B⁸AD . . ., σώματα Gdg.

S. 416, 2:

Et pax Dei, quae superat omnem mentem, dirigit corda uestra et **corpora** . .

Aug. um 413 epist. 147, ad Paulinam de uidendo Deo, 18, 45; um 421 Enchir. 16, 63 (cf. ep. Epist. 238, 16; de ciu. D. 22, 29); En. in ps. 131, n. 10 (pax Christi):

Et pax Dei, quae praecellit omnem intellectum,

Epist. 147, 18, 45:

— custodiat corda nostra et **intellegentias** nostras . . .

Col. 1, 12:

εὐχαριστοῦντες τῷ πατρὶ τῷ ἱκανώσαντι ἡμᾶς εἰς τὴν μερίδα τοῦ κλήρου τῶν ἁγίων ἐν τῷ φωτί.

τῷ πατρὶ BC*AD . . ., τῷ Θεῷ πατρὶ **8**, Θεῷ τῷ πατρὶ G, τῷ Θεῷ καὶ πατρὶ C^b || τῷ ἱκανώσαντι **8**ACD^c . . ., τῷ καλέσαντι D*G, τῷ καλέσαντι καὶ ἱκανώσαντι B.

S. 313, 3 Gratias agentes Deo patri qui uocauit nos in partem hereditatis sanctorum in lumine.

Aug. um 412 de pecc. mer. et rem. 1, 27, 47 und um 427 epist. 217, 3, 8.

Gratias agentes patri idoneos facienti nos in partem (parte) sortis sanctorum in lumine.

31. Die Uebersetzung verräth aber auch Varianten des griechischen Textes, die in den uns erhaltenen griechischen Handschriften nicht oder nur in Min. und bei Vätern vorkommen.

Iob 31, 9:

εἰ ἐξηκολούθησεν ἡ καρδία μου γυναικὶ ἀνδρὸς ἐτέρου,

εἰ καὶ ἐγκάθετος ἐγενόμην ἐπὶ θύραις αὐτῆς:

ἀρῆσαι ἄρα καὶ ἡ γυνὴ μου ἐτέρῳ.

S. 496, 11:

Aut si secutus est sensus meus uxorem alterius uiri,

uel si frequentavi in concupiscentia ianuas eius:

auferatur uxor mea et detur alii.

Adn. in Iob 31:

Si secutum est cor meum mulierem,
aut si obsedi ianuas eius:
placeat quoque uxor mea alteri.

Die beiden Uebersetzungen differiren also in entsprechenden Formen von ἀρέσκω und αἰρω.

Eccli. 2, 5: δεκτοί.

S. 435, 17 iusti; Aug. En. in ps. 118, s. 15, n. 2; 389 de Gen. contra Man. 2, 23, 35; de Urbis exc. 3, 3 (Speculum p. 117, 19) acceptabiles.¹ Für δεκτοί ist mithin δίκαιοι vorauszusetzen.

Es. 42, 16:

καὶ τὰ σκολιὰ εἰς εὐθεΐαν.

Aug. de doctr. chr. 3, 32, 45 et praua in directum; S. 673, 4 et quae praua sunt dirigam, also vielleicht εὐθυνῶ, wenn nicht eine freie Uebersetzung vorliegt.

Es. 45, 7:

ἐγὼ ὁ κατασκευάσας φῶς καὶ ποιήσας σκότος,
ὁ ποιῶν εἰρήνην καὶ κτίζων κακὰ.

S. 542, 8:

Ego (qui) creauī lucem et feci tenebras,
faciens pacem et creans **bona**.

Man kann hier im Griechischen den Schreibfehler καλὰ voraussetzen. Es ist aber auch möglich, dass bona eine Glosse für pacem war. Denn dieses Testimonium lautet bei Häretikern: faciens bona et creans mala. So citirt der unbekannte Marcionit, gegen dessen anonyme Schrift Augustinus um 420 das Werk c. aduersarium Legis et proph. veröffentlichte, in welchem die Stelle näher besprochen wird. 1, 23, 48 ‚Sed ipse Deus, inquit, per eundem prophetam fatetur et dicit: Ego sum Deus faciens bona et creans mala.‘ Nach einer eingehenden Erörterung über dieses Citat des Gegners, worin die Bemerkung von Interesse ist: Quod enim Graeci appellant κτίζειν hoc nostri aliquando creare, aliquando constituere, aliquando condere interpretantur, stellt Aug. die eigene Lesart entgegen ib. n. 49: Sed ut eius regula fallax atque distorta ex eodem prophético

¹ So auch cod. Amiat. der Vulgata, dagegen die Ausgaben receptibiles, und so Aug. de patientia 14, 11 wahrscheinlich interpolirt.

et euangelico testimonio, quod ipse posuit, percussa frangatur, sic Deus loquitur per prophetam: Ego creans lucem et faciens tenebras, faciens pacem et creans mala. Quod ipse nec totum, nec sicut illic legitur posuit. Atque illud facile dissimulandum est quod pro pace posuit bona, quoniam pax bona est. Sed illud praetereundum non est, quia huius sententiae partem superiorem dolo potuit praeterire, ne diceret: creans lucem. — Auch im Grundbrief Manis war in ähnlicher Weise citirt nach Aug. (um 397) c. epist. fundam. 39, 45 Non enim in uetere testamento tantum scriptum est: Ego facio bona et condo mala, und offenbar unter Beziehung auf die Manichäer heisst es auch um 388 de mor. Manichaeorum (2) 7, 9 Ego facio bona et creo mala, mit der Bemerkung: in plerisque exemplaribus sic scriptum est: Ego facio bona et condo mala. Mit ausdrücklicher Bezugnahme auf die Anführung in der Schrift des Manichäers Adimantus wird 394 contra Adim. 27 angegeben: Ego sum Deus qui facio pacem et constituo mala.

Hier. 5, 31:

καὶ ὁ λαός μου ἠγάπησεν (-σαν A) οὕτως.

S. 498, 16 et populus meus dixerunt eos, wo mit L dilexerunt zu lesen sein wird, und αὐτούς zu vermuthen ist. Aug. de doctr. chr. 4, 14, 30 et plebs mea dilexit sic.

I. Tim. 6, 9:

ἀνοήτους **ADG** . . .

S. 621, 5 quae nihil prosunt, eine Uebersetzung, die ebenso wie inutilia in dfg und in der Vulgata der Lesart ἀνοήτους entspricht, die in Minusk., bei Basil., Chrysostomus und Kyrillos gefunden wird.¹

Aug. gegen 412 epist. 130, 6, 12; um 413 de ciu. D. 1, 10; nach 415 En. in ps. 136, n. 14; ferner Serm. 14, 5, 7; 39, 2, 3 stulta.

II. Tim. 3, 4:

τετυφωμένοι

S. 515, 17 tumidi. Aug. 416 in Ioh. eu. tr. 123, 5; 419 epist. 199, 8, 22 caecati, eine Uebersetzung, welcher die falsche Lesart τετυφωμένοι zu Grunde liegt.²

¹ Ziegler, Italafragmente, S. 131. Montfaucon hat geändert.

² Ziegler, Die lat. Bibellübersetzungen, S. 50.

II. Tim. 4, 2

ἐπίστηθι εὐκάρως ἀκάρως, ἔλεγξον, παρακάλεσον, ἐπιτίμησον, ἐν πάσῃ μακροθυμίᾳ καὶ διδασκῆ.

S. 453, 6 Insta oportune, **importunos** argue, exhortare, increpa, in omni patientia et doctrina.

Aug. 394 Expos. ep. ad Gal. 56 ,insta oportune **importune**, argue, hortare, increpa, in omni longanimitate et doctrina'. Importunitas enim opportunitati utique contraria est, neque omnino ullum medicamentum sanat nisi quod opportune adhibueris. Quamquam ergo et sic possit distingui: Insta oportune, ut alius sit sensus: Importune argue, deinde cetera contexantur: Hortare, increpa . . . tamen etiamsi illo usitatore modo distinguatur: Insta oportune, quod si hoc modo non proficis, importune, ita intellegendum est, ut tu opportunitatem omnino non deseras et sic accipias quod dictum est importune, ut illi uidearis importunus, qui non libenter audit quae dicuntur in eum, tu tamen scias hoc illi esse opportunum et dilectionem curamque sanitatis eius animo teneas mansueto et modesto et fraterno. — So auch um 400 de baptismo c. Donat. 2, 11, 16 und c. litt. Petil. 2, 69, 154; um 406 c. Crescon. 1, 6, 8; in den zwanziger Jahren de doctr. chr. 4, 16, 33.¹

32. Den grossen Unterschied, der zwischen den beiden griechischen Originaltexten besteht, zeigen auch deutlich die in den verglichenen Bibeln vorkommenden Zusätze und Auslassungen, die auch in noch erhaltenen griechischen Handschriften oder bei Vätern überliefert sind.

Gen. 32, 29:

ἵνα τί τοῦτο ἐρωτᾷς σὺ τὸ ὄνομά μου;

woran sich bei Theodoretus Quaest. 92 der Zusatz anschliesst καὶ τοῦτό ἐστι θαυμαστόν.²

S. 300, 9:

ut quid interrogas nomen meum?

et ipsud est mirabile.

Et benedixit eum ibi.

Der Zusatz stammt aus Iudic. 13, 18 ἵνα τί τοῦτο ἐρωτᾷς τὸ ὄνομά μου; καὶ αὐτό ἐστι θαυμαστόν, einer Parallelstelle, die noch

¹ An letzterer Stelle obsecra aus der Vulgata für hortare.

² Migne, Patrol. Ser. gr. 80, p. 201.

S. 301, 8 in dem gleichen Capitel angeführt ist: *quare interrogas nomen meum? et illud est mirabile.*

Die Genesisstelle ohne diese Interpolation bei Aug. um 428 contra Maximin. Arian. 2, 26, 9:

*quare hoc interrogas tu nomen meum?
Et benedixit eum illic.*

Exod. 19, 16. 18:

16 — — φωνή τῆς σάλπιγγος ἤχει μέγα ·

— —

18 τὸ δὲ (δε A) ὕρος τὸ Σινᾶ ἐκαπνίζετο ὄλον
διὰ τὸ καταβεβηκέναι τὸν Θεὸν ἐπ' αὐτὸ ἐν πυρὶ.

S. 533, 13:

*et uox tubae sonabat magna,
quia discenderat Dominus in montem in similitudinem ignis.*

Durch den Ausfall des Hauptsatzes war die Glosse in montem für in eum veranlasst worden. Die Aenderung kann auch vom Verfasser herrühren.

Aug. de trinit. 2, 15, 25:

*Sina autem mons fumabat totus,
propterea quod descendisset Deus in eum in igne.*

Ex. 21, 22:

δώσει Ti., καὶ δώσει Lag. (cod. Alex.).

S. 543, 12:

*Si autem duo uiri rixabuntur et percusserint mulierem prae-
gnantem,
et abortauerit in maturum, detrimentum patietur:
quodcumque uir mulieris petit, dabit cum postulatione.*

Aug. Quaest. 2, 80:

*Si autem litigabunt duo uiri, et percusserint mulierem in
utero habentem,
et exierit infans eius nondum formatus,
detrimentum patietur quantum indixerit uir mulieris,
et dabit cum postulatione.*

Es ist dann auch von ‚Et dabit cum postulatione‘ die Rede.

Ex. 23, 25:

καὶ εὐλογήσω τὸν ἄρτον σου καὶ τὸν οἶνόν σου καὶ τὸ ὕδωρ σου.
Die Worte καὶ τὸν οἶνον σου fehlen in A*.

S. 482, 4 et benedicam panem tuum et aquam tuam. Aug.
Qu. 92 et b. p. t. et uinum tuum et aquam tuam.

Leu. 20, 10:

καὶ ἄνθρωπος ἄνθρωπος ὅς ἐν μοιχεύσῃται γυναῖκα τοῦ πλησίον,
θανάτῳ θανατούσθω ὁ μοιχεύων καὶ ἡ μοιχευομένη

Lagarde.

S. 495, 8:

Homo quicumque moechatus fuerit uxorem proximi sui,
morte moriatur qui moechatus fuerit et quae moechata fuerit.

ἄνθρωπος ὅς ἐν μοιχεύσῃται γυναῖκα ἀνδρός
ἢ ὅς ἐν μοιχεύσῃται γυναῖκα τοῦ πλησίον,
θανάτῳ θανατούσθωσαν ὁ μοιχεύων καὶ ἡ μοιχευομένη

Tischendorf.

Aug. Qu. 73: ‚Homo homo, quicumque adulterauerit uxorem
uiri, aut quicumque adulterauerit uxorem proximi sui, morte
morianur‘: pluraliter dixit ‚morte moriantur‘, hoc est qui
adulterauit et quae adulterata est. Hic aliquid distare uoluit
inter quemlibet uirum et proximum, quamuis multis locis
proximum pro omni homine ponat . .

Deut. 6, 12:

πρόσεχε σεαυτῷ μὴ [πλατυνθη ἡ καρδία σου καὶ add. cod. Alex.]
ἐπιλάβῃ Κυρίου τοῦ Θεοῦ σου.

S. 328, 1 Caue tibi, ne obliuiscaris Dominum Deum tuum.

Aug. Locut. 5, 6, 13 ‚Attende tibi, ne dilatetur cor tuum
et obliuiscaris Domini Dei tui‘: notandum etiam in malo dici
posse dilatationem cordis.

I. Paral. 28, 9:

ἐνθύμημα Τι., ἐνθύμημα διανοιῶν Lag.

S. 354, 9 cogitationem. Aug. 426 oder 427 de grat.
et lib. arb. 5, 11 cogitationem mentium.

Iob. 3, 23:

θάνατος ἀνδρὶ ἀνάπαυμα,

dagegen θάνατος γὰρ ἀνδρὶ ἀνάπαυσις οὐ τὴ ἕδρα ἀπεκρύβῃ cod. Alex.

S. 616, 16 Mors enim uiro iusto requiem dat.

Adnot. in Iob 3 Mors uiro requies cuius uita¹ abscon-
dita est: uel quia coram Deo uel quia paucis nota.

¹ Also uia.

Eccli. 10, 9—10:

Τί υπερηφανεύεται γῆ καὶ σποδός;

[φιλαργύρου μὲν γὰρ οὐδὲν ἀνομώτερον·

οὗτος γὰρ καὶ τὴν ἑαυτοῦ ψυχὴν ἐκπρακτον ποιεῖ.]

ὅτι ἐν ζωῇ αὐτοῦ ἔρριψα (εκρῖψι \aleph^2) τὰ ἐνδόσθια αὐτοῦ.

Das hier Geklammerte fehlt in \aleph .

S. 391, 7 — — —

Nihil est iniquius quam amare pecuniam:

tales enim etiam animam suam uenundant.

quoniam in uita sua proiecit intima sua.

Aug. En. in ps. 1, n. 4: Hanc terram ad interiorem hominem pertinere et inde superbia hominem proici, maxime intellegi potest in eo quod scriptum est:

Quid superbit terra et cinis?

quoniam in uita sua proiecit intima sua.

Vnde enim proiectus est, non absurde se dicitur proiecisse. — Um 388 de musica 6, 13, 40; 412 epist. 140, 24, 61.

Ps. 33, 10:

πάντες οἱ ἄγιοι T., om. παντες \aleph^*c , Ambros.

S. 432, 8 = 343, 1 sancti. En. in ps. 33, n. 14 omnes sancti.

Ps. 33, 16:

ὄφθαλμοί T., ὅτι ὄφθαλμοί B \aleph^*

S. 332, 14 Quia oculi. En. in ps. 33, n. 20. 21 Oculi.

Ezech. 18, 31:

καὶ πνεῦμα καινόν T.,

καὶ ποιησεται πασας τας εντολας μου add. A.

S. 402, 20 et spiritum nouum. Aug. 426 oder 427 de grat. et lib. arb. 15, 31 et spiritum nouum, et facite omnia mandata mea.

Ez. 37, 9:

ἔλθε καὶ ἐμφύσησον T., εἴθε το πνευμα καὶ εμφ. A.

S. 424, 13 ueni, spiritus, et insuffla.

Aug. gegen 415 de Gen. ad litt. 10, 5, 8 ueni et inspira.

Es. 48, 16:

οὐκ ἀπ' ἀρχῆς ἐν κρυφῇ λελάληκα·

λελάληκα T., ελαλησα ουδε εν τοπω γης σκετινω A \aleph^* .

S. 303, 11 = 316, 11:

Non in occulto ab initio locutus sum,
nec in loco terrae tenebroso.

Aug. im Jahre 418 contra sermon. Arian. 19 und um 428 c. Maximin. 2, 20, 4 Nec enim ab initio in obscuro locutus sum: cum fiebant, ibi eram. Durch die Abschreiber nach der Vulgata geändert de ciu. D. 20, 30.

Es. 56, 10:

κύνες ἐνεοὶ οὐ δυνήσονται ὑλακτεῖν T.

παντες κυνες ενεοι. . . A, παντες κυνες ενεοι οι ου δ. υλ. ✠

S. 654, 17 Omnes canes muti qui non poterunt latrare. — Aug. En. in ps. 81, n. 4 Canes muti nescierunt latrare.

33. An der uralten Interpolation, die bei Matth. 5, 44:

ἀγαπάτε τοὺς ἐχθροὺς ὑμῶν
καὶ προσεύχεσθε ὑπὲρ τῶν διωκόντων ὑμᾶς,

wie die Stelle nach den besten Handschriften sowie nach Origenes und Cyprian lautet, durch Einschaltung oder Anknüpfung der Parallelstelle Luc. 6, 27—28:

ἀγαπάτε τοὺς ἐχθροὺς ὑμῶν,
καλῶς ποιεῖτε τοῖς μισοῦσιν ὑμᾶς,
εὐλογεῖτε τοὺς καταρωμένους ὑμᾶς,
προσεύχεσθε ὑπὲρ τῶν ἐπηρεάζοντων ὑμᾶς,

entstanden ist und die im Codex Cantabrigiensis D und in geringeren Handschriften, ferner bei Lucifer und in der Vulgata mit Modificationen vorliegt, nehmen unsere beiden Bibeltexte, doch jeder in anderer Weise, Antheil.

S. 378, 6:

Diligite inimicos uestros,
et orate pro eis qui uos persequuntur.
Benedicite maledicentes uos,
benefacite eis qui uos oderunt.

Aug. um 393 de serm. Dom. 1, 21, 69. 71; um 414 epist. 153, 2, 4; um 421 Enchir. de f., sp. et car. 73, 19:

Diligite inimicos uestros,
benefacite his qui uos oderunt,
et orate pro eis qui uos persequuntur.

Luc. 12, 19:

ψυχή, ἔχεις πολλά ἀγαθὰ κείμενα εἰς ἔτη πολλά
ἀναπαύου, φάγε, πίε, εὐφραίνου.

Die Worte κείμενα ἔ. ἔ. π. ἀ. φ. πίε fehlen in Dabc. (habes multa bona: epulare in annos multos ff²).

S. 620, 9: Habes multa bona in annos multos: epulare.

Aug. Serm. 107, 4, 5: Anima, habes multa bona in annos plurimos reposita: requiesce, manduca, bibe, epulare.

Luc. 16, 21:

ἀπὸ τῶν ψυχίων τῶν πιπτόντων **κ^ο A D . . . , af . . . ,**
ἀπο τῶν πιπτοντων **B^κ* , bc ff² , Ambr. , Gaud.**

S. 618, 8 ex his quae cadebant.

Aug. Quaest. euang. 2, 38; En. in ps. 33, s. 2, 25; de disc. chr. 13; Serm. 14, 3; 178, 3, 3 de micis quae cadebant.

Ioh. 13, 14:

καὶ ὑμεῖς ὀφείλετε **B^κ A . . . ,**
πόσω μᾶλλον καὶ ὑμεῖς ὀφείλετε Da (ohne et), ff², Ambros.

S. 695, 3 quanto magis et uos debetis.

Aug. in Ioh. eu. tr. 58, 5 debetis et uos.

Ioh. 17, 5:

καὶ νῦν δεξασόν με, πάτερ, (Orig. 2, 575)

ἢ δεξῆ ἢ εἶχον παρὰ σοὶ τοῦ τὸν κόσμον εἶναι Da . . . , Orig.
3, 687; Cypr. 1, 63 H.

S. 307, 20:

et nunc clarifica me, pater, MVLC

ea claritate quam habui apud te, priusquam mundus esset.

καὶ νῦν δεξασόν με σύ, πάτερ, παρὰ σεαυτῶ

(**B^κ A Dabc . . . Orig. , Cypr.**)

ἢ δεξῆ ἢ (ἦν **κ^{*}**) εἶχον πρὸ τοῦ τὸν κόσμον εἶναι παρὰ σοὶ

(**B^{κ^ο} A bc . . . Orig. 2, 575; 3, 598.**)

Aug. in Joh. eu. tr. 105, 5. 6:

et nunc clarifica me tu, pater, apud temet ipsum,

claritate quam habui, priusquam mundus esset, apud te.

34. Reich an Beispielen dieser Art sind die Paulinischen Briefe.

Rom. 2, 13:

ἐκτιωθήσονται **B^κ A . . . ,** add. παρα θεω Gg.

S. 634, 6 iustificabuntur apud Deum. Aug. 412 de spir. et litt. 26, 44. 45 iustificabuntur.

Rom. 8, 1:

Der Zusatz *μη κατά σάρκα περιπατούσιν*, den AD^b u. a. bieten, findet sich S. 627, 20 *qui non secundum carnem ambulant*, ist aber Augustinus unbekannt um 388 de diu. quaest. oct. tr. 66, 6; 394 Expos. ep. ad Rom. Propos. 47; 419 de nupt. 1, 31, 36; 420 c. duas epist. Pelag. 1, 10, 21. 22, wo überall genaue Auslegung der Stelle; ferner Serm. 152, 3 und 155, 2. 3, wo ausführlich über die Stelle gepredigt wird.¹

Rom. 8, 10:

εἰ δὲ Χριστὸς ἐν ὑμῖν B^hACD . . ., ausgefallen in Gg und so auch S. 322, 11. Dagegen Aug. um 388 de diu. qu. octog. tr. 66, 6; 405 c. Secundinum 10; 412 de pecc. mer. et rem. 1, 7, 7 (in uobis est); 416 in Joh. eu. tr. 75, 4; um 420 c. duas ep. Pelag. 1, 11, 24; 427—430 op. imp. c. Iulian. 1, 96 (in uobis est); ib. 4, 136 Si autem Christus in uobis, corpus quidem mortuum est propter peccatum, spiritus autem uita est propter iustitiam.

Rom. 12, 14:

εὐλογεῖτε τοὺς διώκοντάς ὑμᾶς, ausgelassen in Gg, fehlt auch S. 688, 18. — Aug. um 394 Expos. ep. ad Rom. Prop. 71; 426 de doct. chr. 4, 20, 40:

Benedicite persequentes (-ntibus) uos.

Rom. 14, 21:

προσκόπτει B^h*AC (*λυπείται* B^h*), so Aug. 389 de mor. Eccl. cath. 33, 71; 394 c. Adim. 14, 2 offenditur.

Dagegen *προσκόπτει ἢ σκανδαλίζεται ἢ ἀσθενεῖ* B^h*cDGdg . . ., und darnach mit bemerkenswerther Umstellung (Chrys.) S. 638, 15 *scandalizatur aut offenditur aut infirmus est*.

Rom. 15, 27:

ἠυδόκησαν (ευδ.) γὰρ καὶ ἐφειλέται εἰσὶν αὐτῶν. B^hAC . . ., Aug. 394 Expos. ep. ad Gal. 14; 400 de op. monach. 16, 17 *Placuit enim illis et debitores eorum sunt*.

¹ Man beachte nebenbei, dass Rom. 8, 2 ‚me‘ de diu. quaest. octg. tr. 66, 6 und de nupt. 1, 31, 36 der Vulgata entnommen ist (nach ACD . . .) und das Augustinische ‚tê‘ (σε B^hG . . .) verdrängt hat, das nach Aug. c. duas ep. Pelag. 1, 10, 21 und Serm. 155, 2, 2 in der Itala stand.

Ὁφειλέται γὰρ αὐτῶν εἰσιν Gg, ὀφιλέται εἰσιν αὐτῶν D

S. 409, 25 Debitores sunt enim ipsorum.

I. Cor. 1, 28 τὰ ἀγενῆ Orig., τὰ ἀγενῆ τοῦ κόσμου B^h ACDG...,
ferner τὰ μὴ ὄντα **h***AC*D*Gdg, καὶ τ. μ. ο. B^h C^b D^c...

S. 567, 13 et ignobilia et contemptibilia elegit quae non sunt, ut ea quae sunt destituat.

Aug. um 400 de op. monach. 22, 25 (tamquam sint); um 416 in Ioh. eu. tr. 7, 17; En. in ps. 65, n. 4 (t. q. sunt); in ps. 140, n. 21; in ps. 149, n. 14 (tamquam ea quae sunt); Serm. 43, 6 (t. sint); Serm. 87, 12 (t. q. sint) et ignobilia mundi et contemptibilia elegit Deus et ea quae non sunt, tamquam quae sint, ut ea quae sunt euacuentur.¹

I. Cor. 15, 23:

ἐν τῇ παρουσίᾳ αὐτοῦ B^hAD . . .,
οἱ ἐν τῇ παρουσίᾳ αὐτοῦ ἐλπίσαντες Gg . . .

S. 427, 12 qui in aduentum eius crediderunt.

Aug. 389 de diu. qu. octg. tr. 69, 2. 7; 416 in Ioh. eu. tr. 68, 2 in praesentia eius.²

II. Cor. 2, 7:

ὥστε τοῦναντίον ὑμᾶς BA . . ., Aug. um 400 c. epist. Parmen. 3, 1, 3 ita ut e contrario uos donetis et consolemini, ne quando —.

ὥστε τοῦναντίον μᾶλλον ὑμᾶς (ὕμ. μαλλ. DG) **h**CDG . . .,

S. 576, 6 ita ut e contra magis donetis et consolemini, ne forte —.

Philipp. 2, 4:

μὴ τὰ ἑαυτῶν ἕκαστοι (BAG . . ., ἕκαστος **h**CD . . .) σκοποῦντες,
ἀλλὰ καὶ τὰ ἐτέρων (ἀλλὰ τὰ τῶν ἐτέρων Gg)

ἕκαστοι (B^hACD: om. Gg) τοῦτο φρονεῖτε —, B^h*AC:

Τοῦτο γὰρ φρονεῖτε — DG^h*fg.

S. 350, 5 = 510, 1 non sua singuli respicientes, sed quae aliorum. 312, 6 Hoc enim sentite —.

¹ Ziegler, Italafragm. 35. 75. (Die lat. Bibelübersetzungen 92, 3.)

² Ziegler, a. a. O. 85.

Aug. Serm. 144, 3, 4: ‚non quae sua sunt unusquisque intendentes, sed et quae aliorum.‘

Deinde statim addit: ‚Singuli quique hoc sentite —.‘

Eph. 6, 12—17:

S. 632, 12 quoniam non est uobis (ὕμῖν BD*G) conluctatio aduersus carnem et sanguinem, sed aduersus potestates (Cyprian, Lucif., Hilar., d., πρὸς τὰς ἀρχὰς ἐξουσίας G), aduersus huius mundi rectores tenebrarum harum, aduersus spiritualia nequitiae in caelestibus. Propterea induite uos arma Dei, ut possitis resistere in die malo, et in omnibus perfecti (om. στήναι DG) estote (στήτε) praecincti lumbos uestros in ueritate et induti lorica iustitiae et calciati pedes in praeparatione euangelii pacis, in omnibus adsumentes scutum fidei, in quo possitis omnia iacula candentia nequissimi (πάντα τὰ βέλη τοῦ πονηροῦ πεπυρωμένα) extinguere, et galeam salutis (om. δέξασθε D*Gdg, Cypr., Lucif.) et gladium spiritus quod est uerbum Dei.¹

Aug. c. Fortun. 2, 23; de agone chr. 3, 3; de nat. boni 33; c. Secund. 10; in Ioh. eu. tr. 79, 2; En. in ps. 30, 2, s. 3, 2; in ps. 34, s. 1, 4; in ps. 54, 4; in ps. 141, 14; Serm. 222, 1 non est nobis (uobis: ὑμῖν N AD^c) conluctatio aduersus c. et s., sed aduersus principes² et potestates et rectores mundi, tenebrarum harum, aduersus spiritualia nequitiae in caelestibus. Serm. 313, 3, 3; c. Faust. 32, 10 State succincti lumbos uestros in ueritate et induti lorica iustitiae et calceati pedes in praeparatione (c. Faust. 32, 10, in praedicatione Serm. 313, 3, 3) euangelii pacis, in omnibus sumentes (ἀναλαμβάνετε) scutum f., in quo p. omnia tela nequissimi ignea extinguere. Et galeam salutis accipite (δέξασθε B, -σθα AD^c) et gladium sp. q. est u. Dei.

Col. 3, 13:

οὕτως καὶ ὑμεῖς B²AC . . ., add. ποιεῖτε D*Gdg.

S. 577, 3. 382, 6 sic et uos facite. Aug. in Ioh. eu. tr. 58, 5 ita et uos.

I. Thess. 4, 17:

ἡμεῖς οἱ ζῶντες οἱ περιλειπόμενοι (περιλιπόμενοι: N) B²AD . . ., ἡμ. οἱ ζῶντες (om. οἱ περιλ.) Gg . . .

¹ Auch in den folgenden Versen fällt die Uebereinstimmung mit DG auf.

² c. Secund. 10 principatus, obwohl principes in der Erklärung viermal wiederkehrt, auch in der Verbindung principes et potestates.

S. 431, 2 nos qui uiuimus. Aug. Serm. 173, 3 nos uiuentes qui reliquisimus. 416 in Ioh. eu. tr. 19, 9; 418 Ep. 193, 9; 422 de Dulc. qu. 3; 426 de ciu. D. 20, 20.

I. Tim. 6, 9: *παγίδα* **NA** . . ., add. τοῦ διαβόλου **D*Gdg**.

S. 621, 4 laqueum **diabuli**. Aug. epist. 130, 6, 12; de ciu. D. 1, 10; (En. in ps. 136, n. 14; Serm. 14, 5, 7; 39, 2, 3 om. et in laqueum) Serm. 177, 1. 7 laqueum.

35. Wenige lehrreiche Beispiele besonderer Art aus den Katholischen Briefen und der Apocalypse mögen diese Betrachtung schliessen.

I. Joh. 5, 20:

ἦκε **BNA** . . ., add. et concarnatus (incarn. Faustin.) est propter nos et passus est et resurgens de mortuis assumpsit nos Hilaris, Faustinus.

S. 315, 1 uenit et carnem induit nostri causa et passus est et resurrexit a mortuis, adsumpsit nos. (cf. Vulg. cod. Tol.) Aug. de trinit. 1, 6, 9 uenerit.

ib. καὶ δέδωκεν ἡμῖν διάνοιαν ἵνα γινώσκωμεν τὸν ἀληθινόν **BNC**, Hilar., add. θεόν **A** . . .

S. 315, 3 et dedit nobis sensum, ut cognosceremus eum qui uerus est. Aug. a. a. O. et dederit nobis intellectum, ut cognoscamus uerum Deum.

ib. οὗτός ἐστιν ὁ ἀληθινὸς Θεὸς (om. Hilar.) *καὶ ζωὴ αἰώνιος* **BNA** . . ., add. et resurrectio nostra Hilar., Vigil. Taps.

S. 315, 4 hic est uerus et uita aeterna et resurrectio nostra. Aug. a. a. O. hic est uerus **Deus** et uita aeterna.

Apoc. 3, 19:

ἔσους ἐάν **NAC** (*αν N*) . . ., S. 404, 12 quoscumque, Aug. c. epist. Parm. 2, 22 quos mit Primasius und der Vulgata.

Apoc. 20, 12:

S. 431, 4 stantes in conspectu sedis et libri aperti sunt. Aug. de ciu. D. 20, 14 et aperti sunt libri, in Uebereinstimmung mit Primasius, bei dem *ἐστῶτας ἐνώπιον τοῦ θρόνου* gleichfalls ausgeblieben ist.

ib. καὶ ἄλλο βιβλίον ἠνοήθη, *ὃ ἐστιν τῆς ζωῆς* S. 431, 5 et alius liber apertus est qui est uitae, mit Primasius fūgt Aug. a. a. O. hinzu uniuscuiusque.

ib. ἐκ τῶν γεγραμμένων ἐν τοῖς βιβλίοις κατὰ τὰ ἔργα αὐτῶν. S. 431, 6 secundum ea quae scripta sunt in libris et secundum opera sua, was καὶ κατὰ voraussetzen lässt, wenn et nicht zur Verbindung der beiden secundum eingesetzt ist. Primasius und Augustinus: ex ipsis scripturis librorum secundum facta sua.¹

36. Ueberblickt man nun die Beziehungen der beiden Uebersetzungen zu dem griechischen Texte, so ersieht man nicht allein, wie gross die Verschiedenheit der beiden griechischen Vorlagen war, sondern man erkennt auch, dass der Text der Excerpte im Alten Testament mit dem Alexandrinus, im Neuen Testament mit Codex Bezae Cantabrigiensis, Claramontanus und Boernerianus in näherer Verwandtschaft steht, während der Augustinische Bibeltext sich enger an den Vaticanus und Sinaiticus anschliesst.

37. Das Ergebniss der ganzen Untersuchung lässt sich also dahin zusammenfassen, dass an eine Identität sowohl bezüglich der Person des Autors, als auch hinsichtlich des Bibelcodex, der Bibelübersetzung und der griechischen Vorlage gar nicht im Entferntesten gedacht werden kann, und dass es somit ganz unmöglich ist, den Namen des heiligen Augustinus mit dem biblischen Citatenwerk des Sessorianus in irgend welche Verbindung zu bringen.

38. Die neuere Bibelkritik pflegt den Text der fraglichen Excerpte als besonderen Zeugen im Apparat mit m zu bezeichnen.² Später, als Westcott und Hort über den angeblichen Autor sich äusserten (,wrongly bears the name of Augustine'), sagte zwar noch zweifelnd und wohl mit vorsichtiger Zurückhaltung Wordsworth 1885 ,probably not St. Augustine's', doch entschiedener Sanday 1888 ,the so-called Sp. Augustini'. Der Cardinal Joachim Besozzi hatte nur bemerkt ,uel Augustini uel antiquissimi auctoris', und das Urtheil des Cardinals Angelo Mai war in gewisser Hinsicht befangen. Fast erstaunlich ist

¹ In früheren Capiteln der Apocal. gehen Augustinus und Primasius weit auseinander. Vgl. Linke, Studien zur Itala. Breslau 1889, S. 13. (Oben S. 4, Z. 7 lies ,Linke'.)

² Nouum Testam. rec. Tischendorf. Ed. VIII. cr. mai. 1872.

es, wie man je glauben konnte,¹ der geniale Kirchenlehrer habe das Wort Gottes einem solchen Texte entnommen. Künftig dürften die sonst genauen und zuverlässigen Handschriftenkataloge, die noch 1889 und 1891 an der herkömmlichen Bezeichnung ‚le Miroir de St.-Augustin‘ festhalten, gegebenen Falls die Unechtheit dieses Titels erkennen lassen, wie auch in dem noch ausstehenden Theile der Institutiones Patrologiae sich Gelegenheit finden wird, den Sachverhalt bezüglich der beiden hier in Betracht kommenden Schriften anzudeuten. Die der ausgezeichneten Leitung der Kataloge gebührende Hochschätzung, sowie die unbegrenzte Verehrung für einen so hervorragenden Gelehrten wie Bernard Jungmann S. J. hat eben nicht am wenigsten dazu beigetragen, die vorliegenden Blätter zu unterbreiten. Es kommt dem Citatenwerk auch der blosse Titel ‚Speculum‘ nicht zu, da er mit dem gefälschten Autornamen gleichen Ursprungs ist. In der Ueberschrift des Capitelverzeichnisses findet sich von erster Hand im Sessorianus die Bezeichnung ‚de diuinis scripturis‘ (Corpus scr. eccl. Lat. XII, p. 289). Sie ist hinreichend beglaubigt, um mindestens einem zweifellos gefälschten Titel vorgezogen zu werden. Auf der andern Seite hat die echte Schrift, die den Titel ‚Speculum‘ für sich beansprucht, in dem Zustande, in dem sie überliefert ist, für die Textkritik der Vulgata eine so hohe Bedeutung,² und die grundlose Uebertragung ihres Titels auf ein anonymes Werk von anderer Anlage muss irreführen.

39. Die Vergleichung der Bibeltexte hat noch ein positives Resultat. Es betrifft die Einheit der Augustinischen Bibel. Aus der häufigen Wiederkehr der Citate zu entlegenen Zeiten und dem gleichförmigen Charakter der Sprache lässt sich schliessen, dass der heilige Augustinus ein Exemplar des italischen Textes immer benützte. Für den Zweck kritischer und exegetischer Untersuchungen zog der geistvolle Bischof, wenn der Fall ge-

¹ Alzog, Patrologie, 4. Aufl. 1888, S. 412: ‚die richtige und wohl echte‘ Recension.

² Ich erinnere an ‚achariter‘, die richtige Lesart bei Eccli. 18, 18 für ἀχαριστως, die hier in den Handschriften MP¹C (Corpus scr. eccl. Lat. XII, p. 133, 16) an Stelle des fehlerhaften ‚acriter‘ zum ersten Mal auftaucht. Thielmann macht im Archiv für lat. Lexikographie 4, 600 darauf aufmerksam.

geben war, andere Handschriften, auch griechische, zur Vergleichung heran und nahm auf Grund seiner kritischen Studien wohl Correcturen vor. In Briefen und polemischen Schriften ging er gelegentlich auch auf die von anderen benutzten Texte ein. Eine Zusammenstellung der Augustinischen Bibelcitate wäre für die Augustinus-Ausgabe wie für die Bibelstudien eine fruchtbare Vorarbeit, und es ist zu bedauern, dass Lagarde's Citatensammlung Manuscript geblieben ist. Manche leicht beirrende Modification würde sich als unwesentliche, aus äusseren Ursachen entstandene oder fehlerhafte Abweichung erweisen und die Einheit der Bibel überzeugend zu Tage treten. Nur sind die Anführungen historisch zu ordnen.

40. Eine besondere Aufgabe wird es nun sein, die Bibelstellen des Anonymus in sich selbst genauer zu prüfen und mit den italischen Texten einerseits, den afrikanischen andererseits zu vergleichen. Von Nutzen sind in dieser Richtung vor allem Gregory's noch erscheinende Prolegomena zum N. T., dann die Untersuchungen in den 'Old-Latin biblical texts' . . . by John Wordsworth, Bishop of Salisbury, W. Sanday and H. J. White, Oxford 1883—1888, und in den *Studia biblica, Essays by members of the university of Oxford*, seit 1885, ferner die Ausgabe des *Nouum Testamentum Latine* von J. Wordsworth and H. J. White, Oxford, seit 1889, insbesondere die *Histoire de la Vulgate pendant les premiers siècles du moyen-age*, par S. Berger, Paris 1893, eine gelehrte Schrift, die soeben erscheint und helles Licht verbreitet. Anerkennende Erwähnung verdienen die Concordanzen, die bei der Bestimmung zweifelhafter Bibelverse treffliche Dienste leisten, vor Allem das *Τριμίστον* von Bruder und 'A Concordance to the Septuagint' . . . by Ed. Hatch and Henry Redpath, Oxford, seit 1892, eine fleissige Arbeit, bis zu deren Vollendung man auf Tromm und Schleusner angewiesen ist. Die genauere Prüfung der in den interpolirten Handschriften FMVLC vorkommenden Varianten und die Nachforschungen über ihren Werth und Ursprung, ihre Beziehung zur Vulgata und selbst zu Augustinischen Bibelstellen führen zu interessanten Ergebnissen.

III.

Drei- und vierzeitige Längen bei Euripides.

Von

Dr. Siegfried Reiter.

Einleitung.

In meiner Abhandlung ‚Ueber den Gebrauch der dreizeitigen Längen bei Aeschylus und Sophokles‘ (Dissertationes philologicae Vindobonenses, Bd. I, S. 127—235) hatte ich meine Untersuchungen auch auf den dritten der grossen griechischen Tragiker, auf Euripides, auszudehnen versprochen. Dieses Versprechen will die vorliegende Arbeit einlösen. Sie behandelt demgemäss in einem Capitel die antistrophische Responsion eines vollen Fusses und einer dreizeitigen Arsis (— ∪ : ∪), in einem zweiten den Gebrauch vierzeitiger Längen bei Euripides. Der Frage nach dem Einklang zwischen Sprachstoff und rhythmischer Form, zwischen Rhythmizomenon und Rhythmus, in der Anwendung der Ueberlängen bei Euripides soll an anderem Orte nähergetreten werden.

Theodor Bergk (vgl. meine Arbeit S. 143 f.) hatte zwar schon den Gedanken ausgesprochen, dass synkopirte Verse mit nicht synkopirten in Strophe und Antistrophe wechseln dürfen, oder die Stelle der Synkope veränderlich sei, Ludwig Beller- mann, Friedrich Goldmann und Justus Seebass (das Nähere a. a. O.) hatten in einigen wenigen Belegen diese Responsion bei Sophokles, Verall in der Ausgabe der *Ἐκτά ἐπι Θήβας* (London 1887) das Gleiche für diese Tragödie des Aeschylus zur Geltung zu bringen gesucht,¹ jene freiere Responsion in dem Umfang

¹ Ich weiss dies aus Wecklein's Jahresbericht bei Bursian-Müller LVIII (1889, I), S. 405, sowie aus der Anzeige meiner Arbeit, Academy XXXI (1887), Nr. 776 vom 19. März.

anzunehmen, wie ich es gethan, hatte Niemand zuvor gewagt. Leider konnte ich die Richtigkeit meiner These durch keinen der Sätze der alten Rhythmiker oder Metriker stützen. Die Beschaffenheit und die Masse der angeführten Belegstellen musste für sich selbst sprechen. Von den beiden Hilfsmitteln also, die wie F. Spiro (Hermes XXIII, 235) richtig anmerkt, uns zur Verfügung stehen, wenn wir im Allgemeinen die Verskunst der Alten ergründen wollen: einerseits der genauen Betrachtung der Verse selbst in ihrem innern und äussern Zusammenhange, andererseits der Verwerthung von Mittheilungen aus dem Alterthume, konnte dieses nicht in Betracht kommen. Indessen haben wir, wie Spiro weiter sagt, ‚jedem Stoffe gegenüber die Möglichkeit und die Pflicht, ebenso strenge Consequenzen zu ziehen, wie sie in früherer Zeit gezogen worden sind, ja wir haben von vornherein die Aufgabe, unsere Resultate selbstständig zu gewinnen‘. Principielle Bedenken gegen jene Responcion liessen sich nicht erheben, denn wenn Trochäus und Tribachys, d. h. die zweizeitige Länge und deren Auflösung in zwei Kürzen sich antistrophisch entsprechen dürfen — ganz vereinzelt Kritiker wollen allerdings auch diese ‚Freiheit‘ nicht dulden — so musste man wohl auch die Entsprechung einer dreizeitigen Länge und eines vollen Fusses a priori erwarten. Es ist klar, dass mit der Annahme dieser Responcion die Theorie der dreizeitigen Längen überhaupt eine ihrer kräftigsten Stützen erhielt. ‚Denn so lange es nicht ganz und gar feststeht,‘ schreibt mir W. Hörschelmann, ‚dass einer dreizeitigen Länge irgendwo — ∪ entspricht, ist es Sache des Geschmackes oder des Glaubens, sie anzunehmen. Ueberzeugen wird man nicht.‘

Ich musste mit Spannung abwarten, ob die von mir gesammelten Belege eine genügend eindringliche Sprache redeten, um die philologische Kritik von der Richtigkeit meiner These zu überzeugen. Lauten Beifall fand ich auf der einen, zweifelndes Zuwarten oder entschiedenen Widerspruch auf der anderen Seite. Richard Hildebrandt (Philol. Anzeiger XVII [1887], S. 130—136) folgert aus dem zweiten Capitel meiner Schrift, dass Aeschylus und Sophokles bei Weitem nicht so verderbt seien, wie man ziemlich allgemein annehme, und dass es höchste Zeit wäre, die Texte wieder vor den eingedrungenen ‚Verbesserungen‘ zu säubern. Deshalb sei auch der Werth der

Untersuchung für die Textkritik ein noch grösserer als der für die Rhythmik und Metrik. Auch H. Reimann (Deutsche Literaturzeitung 1887, Nr. 47, S. 1657—1658) ist von der Richtigkeit dieses Principes auf das Vollkommenste überzeugt und vertritt entschieden meinen Standpunkt. Es sei eine wahre Wohlthat, dass das Gesetz eine sichere Handhabe biete, wenigstens eines Theiles der unerträglichen Conjecturenlast, die z. B. die Aeschyluslectüre jedem erleiden müsste, loszuwerden. Das allgemeine Gesetz dieser erweiterten Responsion dürfe unbedenklich adoptirt werden; wemgleich die Angaben in manchen Einzelheiten noch sorgfältig geprüft werden müssten. In gleichem Sinne äussert sich in einer kurzen Anzeige I. Sitzler (Neue Philol. Rundschau 1887, Nr. 15, S. 225 f.). S. Mekler (Zeitschrift f. d. österr. Gymn. 1888, S. 715—717) hingegen möchte mit seinem endgiltigen Urtheil zurückhalten, bis die Untersuchung auf Euripides ausgedehnt sei. Nicht überzeugt erklärt sich Johannes Paulson (Nordisk tidskrift for filologi VIII (1888), S. 239—240): *Quamquam Reiter id non assecutus esse videtur, quod est quasi caput dissertationis, ut nobis persuaderet offendendum non esse in neglecta stropharum responsione, tamen haud dubie rei metricae multum profuit, et quod omnes hoc nomine inconcinnos locos diligentissime collegit, et quod quaestione denuo in examen vocata prohibuit, ne temere in emendationibus acquiesceremus.* Auch H. Stadtmüller (Blätter f. bayr. Gymnasialschulw. XXIV, S. 307 f.) mag nicht zugeben, dass meine Untersuchung über die Zulässigkeit einer freieren Responsion die Ueberlieferung in dem von mir angenommenen Umfange rette; dankenswerth aber seien die sorgfältigen Zusammenstellungen, welche für die Grenzen jener Responsion die nothwendige Grundlage bilden und textkritischen Studien ein wichtiges Material in wünschenswerther Uebersichtlichkeit böten. Richard Klotz¹ endlich (Berliner Philol. Wochenschr. 1889, Nr. 9, Sp. 271—276) gibt zwar zu, dass principielle Bedenken gegen meine Hypothese sich nicht geltend machen lassen, hält aber alle jene Stellen, an denen ich

¹ Der der Wissenschaft vor wenigen Monaten zu früh entrissene Forscher bespricht meine Arbeit in ähnlichem Sinne in Bursian-Müller's Jahresbericht über die Erscheinungen auf dem Gebiete der griechischen und römischen Metrik, Bd. LXIX (1891, III), S. 229 f.

die freiere Responsion angenommen hatte, nach wie vor für fehlerhaft und will emendiren. Weit entfernt von dem Glauben, dass den von mir angezogenen 130 Stellen allen die gleiche Beweiskraft innewohne, gebe ich vielmehr zu, dass auch manche weniger sichere Stelle mit unterlaufen ist. Dies liegt in der Natur der Sache. Gerne opfere ich solche Stellen, denn sie können meiner These nicht den Boden entziehen. Bei der Feststellung jener freieren Responsion ging ich von jenen Fällen aus, wo sie sich aus der Ueberlieferung von selbst ergab, wo bei völlig tadellosem Sinne die Worte einzig um des präsumirten Silbenschemas willen geändert wurden, durch Zufügung einer Silbe hier, durch Wegnahme dort, wobei sogar öfters unbelegte Worte dem durchaus heilen Text und dem griechischen Lexikon aufgedrängt wurden. Von solchen beweiskräftigen Stellen ausgehend, wollte ich schliesslich das Geltungsgebiet der Synizese eingeschränkt wissen, wobei ich es übrigens für eine Sache des Geschmacks erklärte, ob man lieber Synizese oder jene freiere Entsprechung annehmen wolle. Klotz betritt in seiner Widerlegung den umgekehrten Weg. In dem Vorurtheil befangen, dass einer dreizeitigen Länge niemals ein voller Fuss entsprechen dürfe, nimmt er an den nicht unbedingt beweiskräftigen Stellen Textverderbnisse an, anderen, wo der Sinn durchaus fehlerlos sei — die Zahl dieser ist, wie sich jeder Vorurtheillose überzeugen kann, eine erkleckliche — könne mit leichten Mitteln aufgeholfen werden. ‚Dann bleiben aber,‘ schliesst er, ‚an wirklichen Beweisstellen bei Aeschylus kaum mehr als zwei.‘ Dies beweise ihm nur, was ja von vornherein wahrscheinlich sei, dass die äschyleischen und sophokleischen Chorgesänge nicht schlechter überliefert seien als die Dialogpartien. Auf eine Widerlegung dieser Sätze mag ich mich schon aus dem Grunde nicht einlassen, weil Klotz und ich die Frage, ob antistrophische Responsion einer dreizeitigen Arsis und eines vollen Fusses eine Verletzung des Rhythmus bedeute oder nicht, von einem principiell verschiedenen Standpunkt aus beantworten. Wo Klotz eine Verletzung des metrischen Silbenschemas feststellt, die in einer Textverderbniss begründet sei, dort nehme ich — natürlich nur wenn der Sinn zu keinen Bedenken Anlass gibt — freiere rhythmische Responsion an. Ueberdies hat sich Klotz ‚der Kürze halber‘ in seiner Widerlegung nur auf Aeschylus beschränkt,

‚wiewohl bei Sophokles in dieser Frage das gleiche Verhältniss vorliegt.‘ Wenn er mit diesen Worten die zahlreichen für meine These zeugenden Stellen bei Sophokles aus der Welt geschafft glaubt, so darf ich wohl gegenüber Klotzens Bedenken auf alle jene verweisen, die sich von meiner Annahme überzeugt erklären. Ob ich die Ungläubigen¹ durch die aus Euripides angeführten Belege von der Zulässigkeit dieser Responsion überzeugen werde — ich wage es nicht zu entscheiden. Sollte mir dies gelingen, so sähe ich hierin einen schönen Lohn meines Mühens.

Capitel I.

Ueber die antistrophische Responsion eines vollen Fusses und einer dreizeitigen Länge.

Ich glaube dieses Capitel nicht schicklicher beginnen zu können als mit der Prüfung der Worte, die wir bei Christ, *Metrik*², S. 98 lesen: ‚Auffälliger ist die Auflösung einer schliessenden, einen ganzen Fuss ausfüllenden Länge in zwei Kürzen, zumal da dieselbe nicht einmal durch den Hinweis auf die Freiheiten des Versschlusses entschuldigt werden kann. Gleichwohl findet auch sie sich einige Male bei Euripides.‘ In den darauf angeführten Stellen sollen sich also ein dreizeitiger (⊥) und ein zweizeitiger Werth (∪) antistrophisch entsprechen. Man wird zugeben, dass solche Stellen, falls sie in Wahrheit existirten, die Lehre von der *μακρὰ τρίσημος* über den Haufen zu werfen oder deren Glaubwürdigkeit zum Mindesten bedenklich zu erschüttern geeignet wären. Christ's Behauptungen, die zuerst in seiner Anzeige der zweiten Auflage von Westphal's *Metrik* (Jahrb. für Philol. 1869, S. 382) begegnen, waren zwar

¹ Unter diesen seien der Vollständigkeit halber erwähnt N. Wecklein in seinem Jahresberichte über die die griechischen Tragiker betreffende Literatur (Bursian-Müller LVIII, 1889, I, S. 405; H. Otte im Jahresberichte des philologischen Vereins in Berlin, 16. Jahrgang (1890), S. 409; C. Conradt in der zweiten von ihm besorgten Ausgabe der *Perser* von Schiller (S. 150*), die Alle sich von dem Ergebniss dieses Theiles meiner Abhandlung nicht überzeugt erklären. Auch die ausführliche Anzeige von Giuseppe Fraccaroli in der *Rivista di Filologia* XVI (1888), S. 450—464 sei hier genannt.

∩∧ in einem μέλος ἀπολελυμένον, Tro. 565 νεανίδων στέφανον ἔφερον

∩ ∩ ∩ ∩ ∩ ∩ ∩ ∩ ∩ in einer Epode, und Jon 463 = 483:

str. παρὰ χορευομένῳ τρίποδι

∩ ∩ ∩ ∩ ∩ ∩ ∩ ∩ ∩

ant. θορή τε γὰ πατρίᾳ φέρει

∩ ∩ ∩ ∩ ∩ ∩ ∩ ∩ ∩

Nicht anzuweifeln hingegen scheint Christ die gleiche Auflösung an folgenden Pindarstellen:

Pyth. V, 2 f.

ἔταν τις ἀρετᾶ κεκραμένον καθαρᾶ

∩ ∩ ∩ ∩ ∩ ∩ ∩ ∩ ∩

βροτῆσις ἀ-νήρ

∩ ∩ ∩ ∩ ∩

wo Christ selbst diese Freiheit mit dem pæonischen Charakter des Liedes entschuldigt. Die Auflösung der zweiten Länge des Pæon in zwei Kürzen ist vielfach auch bei den Tragikern belegt und spricht für die Zweizeitigkeit der Länge (vgl. die Analyse dieser Strophe bei Rossbach³ 626 und 623. Hermann vermuthete ὄργᾶ).

Bedenklicher ist Pyth. VI, 3:

str. α'. ἀνακολιζομεν, ὀμφαλὸν ἐριβρόμου

str. β'. στρατὸς ἀμείλιχος, οὐτ' ἀνεμος ἐς μυχοῦς

str. γ'. τὰ ποτ' ἐν οὔρεσι φαντὶ μεγαλοσθενεῖ

str. δ'. δεῦπερ ἐφθίτο πατρός, ἐναρμύβροτον

str. ε'. κρίατο μὲν θανάτοιο κομιδᾶν πατρός

Christ notirt in seiner Ausgabe die Messung ∩ ∩ ∩ ∩ ∩ ∩ ∩ ∩ ∩, welcher der entsprechende Vers der letzten Strophe ἀδικον οὐθ' ὑπέροπλον ἦβαν δρέπων ∩ ∩ ∩ ∩ ∩ ∩ ∩ ∩ ∩ ein Schnippen schlägt. Mir scheint es zweifellos, dass die angeführten Verse der ersten fünf Strophen nur durch die Annahme, dass die Katalexe ihren Platz gewechselt hat, sich mit jenem Verse in Einklang bringen lassen. Sie fügen sich dem Schema

∩ ∩ ∩ ∩ ∩ ∩ ∩ ∩ ∩.¹

¹ Sonderbar ist die Erklärung Rossbach's³ III, 2, S. 604: „Die Schlussilbe des zweiten Glykoneus in v. 3 ist bloss in str. 6 eine Länge, in den vorausgehenden fünf Strophen eine durch Auflösung entstandene Doppelkürze, jedoch so, dass entweder vor oder hinter oder in der Mitte der Doppelkürze ein Wortende stattfindet und mithin eine einseitige Pause möglich ist. Auch Euripides gestattet sich, die schliessende Länge des Glykoneus aufzulösen.“ Das hiesse aber der Willkür Thür und Thor öffnen, wenn man die Pause zu Beginn oder am Schlusse oder in der

Isth. VII, 7:

str. α'. Μοῖσαν. ἐκ μεγάλων δὲ πενθέων λυθέντες }
 str. β'. χρῆ δ' ἐν ἑπτακύλοισι θήβαις τραφέντα }
 str. γ'. Αἴγιαν σφετέραν τε ῥίξαν πρόφαινεν } ' - - - - ' - - - -
 str. δ'. πατραδελφεοῦ· ἀλικῶν τῷ τις ἄβρον }

Die entsprechenden Verse in den übrigen drei Strophen hingegen sind folgendermassen gebaut:

str. γ'. σώφρονές τ' ἐγένοντο πινυτοί τε θυμόν. }
 str. δ'. παύσατε· βροτέων δὲ λεχέων τυχοῖσα } ' - - - - ' - - - -
 str. ε'. νεῦσαν ἀθανάτοισιν· ἐπέων δὲ καρπός }

so dass also auch hier die Stelle der Katalexe verändert erscheint.¹

Inwieweit eine solche freiere Responsion in den Gedichten Pindars statthat, weiss ich vorläufig nicht, da ich meine Sammlungen auf diesen Dichter nicht ausgedehnt habe. Vielleicht ergibt sich einmal die Gelegenheit, die pindarischen Strophen- gesänge daraufhin zu durchmustern. Einstweilen halte ich es für gerathener, auch an den angeführten Pindarstellen ebenso wie in den Beispielen aus Euripides freiere Responsion anzunehmen, als den gesunden Text durch Heilversuche zu verderben, oder an dem ausnahmslosen Gesetz, dass der dreizeitigen Länge nie und nimmer zwei Kürzen entsprechen konnten, zu rütteln. Mit Unrecht hat daher Christ (Jahrbücher 1869, S. 383 f.) es als eine Oberflächlichkeit Schmidt's bezeichnet, wenn dieser die Responsion einer *μακρὰ τρίσημος* und zweier Kürzen kurzweg ein Unding genannt hatte. Gewiss, eine solche Responsion wäre ein Unding und würde die ganze Doctrin von der dreizeitigen Länge rücksichtslos über den Haufen. Indessen glaube ich, wird man sich bei der eben empfohlenen Messung wohl bescheiden müssen.

An die eben angeführten Beispiele dürften sich passend die folgenden, in denen die Katalexe gleichfalls ihre Stelle wechselt, anschliessen.

Mitte der beiden Kürzen annähme. Nur am Ende der Doppelkürze wäre eine solche Pause erlaubt, an jeder anderen Stelle unerhört.

¹ Rossbach S. 608 nimmt an, dass die schliessende Länge des Glykoneus in v. 7 dreimal (v. 25, 36, 45) aufgelöst sei.

Alc. 91 f. = 103 f.:

str. εἰ γὰρ μετακώμιος ἄτας,	— ' — — — — —
ἰὼ Παῖν, φανεῖης.	— ' — — — — — ^
ant. κένθει πίνει · οὐδὲ νεολαί-	— ' — — — — —
α δουκεῖ χεῖρ γυναικῶν.	— ' — — — — — ^

Nauck und Andere schreiben in der Strophe ὦ für ἰὼ mit Matthiae, Gegenstrophe οὐ für οὐδὲ, Schmidt misst mit Annahme dieser Aenderungen — ' — — — — — | — ' — — — — — ^ . Prinz behält οὐδὲ bei und misst νεολαία dreisilbig mit Synizese, was unmöglich ist. Die von Dindorf vorgeschlagene Form νεολαία hat schon Pflugk richtig zurückgewiesen. In den Poet. scen. schreibt jener νεαλής.

Alc. 873 = 890:

str. πέκονθας ἄξι' ἀλαγμάτων.	— ' — — — — —
ant. πέρας δ' οὐδὲν ἀλγέων τιθεῖς.	— ' — — — — —

Die Mehrzahl der Herausgeber edirt πέρας δέ γ' mit Par. 2713 und Vat. 909, während L(aurentianus) und P(alatinus) δ' haben; ersteres scheint eine metrische Interpolation zur Herstellung genauer Responsion, oder wie Dindorf meint: ‚imperiti correctoris est, qui trimetrum facere voluit.‘ Er selbst edirt str. πεκονθῶς ἄ. al. str. πέρας δ' οὐδὲν τιθῆς ἀλγέων.

Hec. 445 f. = 456 f.:

str. ἄτε ποντοπόρους κομί-	— ' — — — — —
ζεις θαῶς ἀπάτους ἐπ' οἶδμα λίμνας	— ' — — — — — ^
ant. κόπῃ πεμπομέναν τάλαιναν,	— ' — — — — —
οἰκτρὰν βιοτὰν ἔχουσαν οἴκοις	— ' — — — — — ^

Geändert hat hier Niemand. Schmidt's und Christ's Messung (Continuität S. 65) — — — — — | — — — — — | — — — — — | — — — — — ver-
stößt gegen die von diesem selbst aufgestellte und von mir (S. 185 meiner Arbeit) verfochtene Norm, dass nach rhythmischen Gesetzen die Aufeinanderfolge eines akatalektischen trochäischen endigenden Verses und eines solchen, der mit der Thesis begann, verpönt war. Abweichend von Christ, Schmidt und den Herausgebern theile ich diese Strophe folgendermassen:

αὔρα, ποντιάς αὔρα,	— ' — — — — — ^
ἄτε ποντοπόρους κομί-	— ' — — — — —
ζεις θαῶς ἀπάτους ἐπ' οἶδμα λίμνας,	— ' — — — — — ^

κοί με τὰν μελέαν κορεύ-	' u - u ' u u L
σεις; τῷ δουλόσυνος πρὸς οἴ-	' - - - u ' u L
κον κτηθεὶς ἀφίξομαι;	' - - - u ' u - ^
ἡ Δωρίδος ὄρμον αἶας	- ' u - u ' - -
ἡ Φθιάδος, ἔνθα τὸν καλλι-	- ' u - u ' - L
στων ὑδάτων πατέρα	' u - - - u ^
φασὶν Ἀπιδανὸν πεδία λιπαίνειν;	' u - - - ' u u u ' - ^

El. 459 f. = 471 f.:

str. Περσέα λαίμοτόμον ὑπὲρ ἄ-	' u L ' u u u
λὸς ποτανοῖσι πεδί-λοισι	' u L ' u L
ant. Σφίγγες θυξίν ἀοιδίμον ἄ-	' u - - ' u u
γραν φέρουσαι· περιπλεύ-ρω	' u L ' u L

Seidler's Correctur λαίμοτόμαν ist von Kirchhoff in der kleinen Ausgabe, Nauck, Dindorf und Weil aufgenommen worden, von Letzterem mit der Anmerkung: „Le féminin λαίμοτόμην pour λαίμοτόμον est une licence admise dans les morceaux lyriques.“ Belegt ist diese Form nicht, vielmehr begegnet auch Iph. T. 445 λαίμοτόμω-χερὶ und Anth. VI, 306, 4 τὸν λαίμοτόμον σφαγίδι. Ebenso ist das Masculinum und Femininum von λαίμοτομος gleichlautend, wie dies Stellen beweisen Hec. 209 εἰσόψει χειρὸς ἀναρπαστὰν σᾶς ἀπο λαίμοτόμόν τ' Ἄλδα γὰς ὑποκεκομμένα σάκτον, Iph. A. 776 λαίμοτόμους κεφαλᾶς. Schmidt schreibt mit Fritzsche λαίμοτομόνθ' und misst $-u-u-u-u \asymp \wedge \cup | \dots$, was wegen der in Strophe und Gegenstrophe wiederkehrenden Kürze unwahrscheinlich ist, weshalb Weil „à cause du mètre“ ἄλμας für ἄλός vorschlägt $'u-u'uu|l'u|l'u|l'u|l'u|$.

El. 711 f. = 725 f.:

str. φάσματα δείματα. χοροὶ	' u L ' u - -
δ' Ἄτρείδαν ἐγέραιρον οἴκους	u ' - - u ' u - -
ant. τὰν κερέεσσαν ἔχειν χρυ-	' u - - ' - -
σμάλλον κατὰ δώματα ποίμαν.	u ' - - u ' u - -

Kirchhoff und Nauck theilen φ. δείματα|χοροὶ . . , ant. τὰν κερέεσσαν ἔ-|χειν . . $'u-u-u|u|u|l'u|l'u|l'u|$, eine Messung, die wegen des Zusammenstosses eines vollen Fusses und der Thesis unmöglich ist. Schmidt notirt $'u-u-u|u|l'u|l'u|l'u|$ mit der Schreibung χρυσείμαλλον in der Gegenstrophe; Fritzsche, Dindorf und Weil haben an Stelle der angeblichen Glosse χοροὶ: κῶμοι eingesetzt.

Bemerkt sei noch, dass χρυσόμαλλον von Musgrave statt des überlieferten χρυσεόμαλλον eingesetzt wurde. Letzteres könnte übrigens mit Correction der ersten Silbe beibehalten werden, wozu man das v. 713 stehende θυμέλαι δ' ἐπίτναντο χρύσηλατοι und Iph. T. 1253 τρίποδι τ' ἐν χρυσέω (= 1278 ἀπὸ δὲ λαθοσύναν ὤωωωω) vergleiche. Nach der folgenden Kolometrie dieser und der vorangehenden Verse scheint die schöne Eurhythmie sich leicht zu ergeben:

Πετρῖνοις δ' ἐπιστάς κάρυξ ἴαχεν βάθροισ·	ω ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ
ἀγορὰν ἀγοράν, Μυκη-	ω ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ
ναῖσι, στείχετε μακαρίων	ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ
ὀφόμενοι τράννων	ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ
φάσματα δειμάτα χο-	ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ
ροὶ δ' Ἀτρεΐδᾶν ἐγέραιρον οἴκους.	ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ
6. 3. 4. 4. 3. 6.	

Hik. 1142 = 1149:

str. ποτανοὶ δ' ἦνυσαν τὸν Ἄϊδαν.	ω ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ
ant. ἄλις δ' ἀλγέων μοι πάρεστιν.	ω ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ

δ' nach ἄλις wurde von Hermann eingeschoben. Derselbe hat unter allgemeiner Zustimmung ἐμοὶ für überliefertes μοὶ (alioqui non displiceret πάρεστι δὴ μοι) geschrieben, wobei ἀλγέων mit Synizese zu lesen wäre. Mit der leichten Umstellung ἄλις μοι ἀλγέων π. liesse sich übrigens ganz genaue Responision herstellen. Der Hiatus fände in der nach μοι eintretenden Pause seine Entschuldigung (vgl. Anhang).

Hipp. 553 = 563:

str. Ἀλκμήνας τόκω Κύπρις ἔδωκεν	ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ
ant. δεινὰ γὰρ πάντ' ἐπιπνεῖ, μέλισσα δ'	ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ ὀ

So edire ich nach unserem besten und ältesten Zeugen, dem Marcianus 471 (M); ἔδωκεν geben überdies Par. 2712 (A), Vat. 909 (V) und die Scholien; ἐξέδωκεν schreibt nur Laur. 32, 2 (L). — In der Gegenstrophe ist das ursprüngliche πάντ' ἐπιπνεῖ (M) von metrischen Correctoren, die ihr Lichtlein glänzen lassen wollten, verdunkelt worden (πάντα τ' ἐπιπνεῖ L, τὰ vor πάντ' von junger Hand interpolirt in L, πάντα γε πιπνεῖ V, πάντα γ' ἐπιπνεῖ mit darübergeschriebnem ἐπιπνεῖ A). Die Herausgeber ediren in der Strophe

insgesammt ἐξέθωκεν (Weil möchte transponiren Κύπρις Ἀ. τ. ἐξέθωκεν) und messen ' _ _ _ σ ' _ ω _ _ υ ' _ λ _ Ἀ. Demgemäss gestalten sie die Gegenstrophe δεινὰ γὰρ πάντα γ' ἐπικνεῖ μ. δ'. Barthold (ebenso Dindorf und Wilamowitz) edirt δ. γὰρ τὰ πάντα' etc. mit der sonderbaren Bemerkung: ‚Die älteste, allerdings fehlerhafte Ueberlieferung gibt M, welche in L durch Conjectur richtig (!) verbessert ist‘. Ich zweifle vielmehr nicht, dass M in Strophe und Gegenstrophe einzig und allein die originale Ueberlieferung gewahrt hat, welcher die Interpolationen in den übrigen Codices gegenüberstehen.

Iph. A. 1044 = 1066:

str. Πηλέως εἰς γάμον ἦλθον	' _ _ ω _ _ λ _ _
ant. Χείρων ἐξωνόμασεν	' _ _ λ _ _ ω _ _

Für ἐξωνόμασεν, welches LP bieten, schrieb L. Dindorf ἐξονόμηγεν, das schon Hermann mit der Bemerkung: ‚hac forma non videntur usi esse tragici‘ zurückgewiesen hat. Er selbst schrieb ἐξονόμαζεν, ‚de quo hic quidem vix videtur dubitari posse‘, óder ἐξονομάζων (ἀνέκλαγεν v. 1062). Fast allgemeinen Beifall hat Firnhaber's Correctur ἐξονόμαζεν gefunden, auch bei dem letzten Herausgeber dieser Tragödie E. B. England (London 1891), der die interessante handschriftliche Notiz gibt: Πηλέως mit σ i. e. συνίζησις über dem έως P, Πηλέος L.

Wir kommen zu einer vielbehandelten Stelle, die befriedigend zu heilen, bis jetzt nicht gelungen ist.

Iph. T. 435 = 452:

str. τὰν κολυόρνιθον ἐπ' αἶαν	' _ ω _ λ _ _ ω _ λ _ _
ant. . . γὰρ ὄνειρασι συμβαίην	
δόμοις πόλει τε πατρῶα	
τερπνῶν ὕμνων ἀπόλαυ-	
σιν, κοινὰν χάριν εἰβῶ.	

Sinn und Metrum weisen beide darauf hin, dass die Gegenstrophe der Besserung bedarf. καὶ vor γὰρ ist eine jüngere Interpolation in L, von erster Hand steht in P und L vor γὰρ nichts, συμβαίην ist sinnlos. Hermann und Schöne schrieben καὶ γὰρ ὄνειροις ἐπιβαίην, Kirchhoff und Dindorf εἰ γὰρ ὄνειροισι συνείην. Gegen diese Conjecturen hatte Weil mit Recht bemerkt, dass die Wünsche des Chors positiverer Natur seien: ‚Le souhait de

revoir la patrie en songe, quelque touchant qu'il puisse être, ne convient pas ici. Les vœux du chœur sont plus positifs: les vers précédants le prouvent assez.' Er schreibt demnach τάν γάρ δνειροῖς ἀποβαίη was auch Christoph Ziegler in der 2. Auflage seiner Textausgabe für Schulen (Freiburg i. B. und Tübingen 1884) mit der Modification σὺν γάρ δ. aufgenommen hat; in der ersten Ausgabe hatte er μή μοι δνειροῖς μόνον εἶη edirt. Hier noch ein Verzeichniss von Conjecturen: εἰ γάρ δνειροῖς ἴσον εἶη (Köchly), εἰ γάρ δνειροὶ συμβαίῃν (Kvičala), εἰ γάρ δνειροῖς ἴσα κραίνοι (Wecklein in der 1. Aufl.). Jetzt hält derselbe συμβαίῃν für ein Glossem, welches die ursprüngliche Lesart σὺν γάρ δνειροῖς πόδα θείην verdrängt habe. Semitelos (nach Wecklein's Jahresbericht 1892, I, S. 239) schreibt καὶ γάρ δνειροῖς ἐδάην ἐν δόμοις . . ἀπολαύειν. Der letzte Herausgeber endlich, Mekler (Bibl. Gothana 1891), vermuthet καὶ γάρ δνειράρ συνοναίμην . . ἀπόλαωσιν mit der Erklärung: ‚Denn ich möchte auch den (durch meine Erlösung zur Thatsache werdenden) Gewinn mit Haus und Vaterstadt theilen, den Genuss anmuthiger Gesänge, eine den Glückskindern gemeinsame (in geselligem Beisammensein Ausdruck findende) Freude'. Alle diese Vorschläge entfernen sich zu weit von den Zügen der Ueberlieferung, um überzeugend zu erscheinen. Im engen Anschluss an diese schreibe ich: τάν (dies mit Weil) γάρ δνειράσι συμβαίῃν ' _ _ _ _ ' _ _ _ | _ δόμοις πόλει τε πατρώῃ | τερπνῶν ὕμνων ἀπολαύσειν (ἀπόλαωσιν hat P, ἀπολαύειν, wobei εἰν in Rasur, L. Der Archetypus hatte zweifellos ἀπολαύσειν). Ich erkläre: ‚O ginge doch, was ich bisher nur geträumt, in Erfüllung, dass ich in meinem Hause und in meiner Vaterstadt süßer Gesänge genösse.' Das Futurum ἀπολαύσειν steht wie nach einem Ausdruck des Hoffens. Zur Formel συμβαίνει δνειρος hatte schon Kvičala auf die Parallelen hingewiesen: Aesch. Pers. 804 συμβαίνει γάρ (τῶν θεσπέτων) οὐ τὰ μέν, τὰ δ' οὐ. Trach. 1174 ταῦτ' οὖν ἐπειδὴ λαμπρὰ συμβαίνει. Xen. Cyr. III, 1, 10 ἐκ τῶν συμβάντων μετὰ τὸ ἔναρ. Die Worte κοινὰν χάριν εὐλοῶ bilden eine Apposition zum ganzen Satzgefüge, wofür Krüger I, 57, 10. 10 eine reiche Beispielsammlung gibt.

Iph. T. 1095 ff. = 1112 ff.:

str. θρήνοϋς, ἄπτεροϋ δρνιϋ,	’ _ _ _ _ ’ _
ποθοῦϋ ’Ελλάνων ἀγόροϋϋ,	’ _ ’ _ _ _ ’ _ _ _
ποθοῦϋ ’Αρτεμιν λοχίαν	’ _ ’ _ _ _ ’ _ _ _

ant. νόστον βάρβαρον ἦλθον, / — — — — — / — — ^
 ἔνθα τὰς ἑλαφοκτόνου / — — — — — / — — — — —
 θεᾶς ἀμφίπολον κόραν — / — — — — — / — — — — —

Nauck edirt 1112f. νόστον βάρβαρον ἦλθον, | ἐν ᾧ τὰς 'Ἑλληνοφόνου', ut versus versui strophae ad amussim respondeat' (Klotz), und in der Strophe ποθοῦς" A. ὀλβίαν. Weil, dem diese Aenderungen nichts weniger als wahrscheinlich sind, hilft mit einer Transposition, Strophe: 'Ἑλλάνων ἀγόρους ποθοῦς', | Ἄρτεμιν λοχίαν ποθοῦς', Gegenstrophe: ἔνθα τ. ἐ. κόραν ἀμφίπολον θεᾶς / — — — — — / — — — — — / — — — — —, Wecklein stellt, ohne die Worte zu ändern, einander gleich 1096 — — — — — / — — — — — = 1113 / — — — — — / — — — — —, ebenso lässt Mekler mit Annahme von 'Ἑλληνοφόνου den antistrophischen Wechsel zwischen Jambus und Trochäus zu, ein Wechsel, der gegenüber der häufigen Responion eines Trochäus und Spondeus oder eines Jambus und Spondeus — in diesem letzteren Fall bin ich geneigt, die Arsis stets dreizeitig zu messen — sich weit seltener findet (vgl. Rossbach S. 543). Auch Christ S. 521 führt Beispiele dafür an, dass der Jambus und Trochäus an der ersten Stelle polyschematischer Verse wechseln dürfen. Und man könnte eine solche Freiheit, die auch in deutschen Versen begegnet, mit Ernst Brücke so begründen, dass wir eine Veränderung im Gange des Verses am besten gleich am Anfange desselben ertragen, während noch der ganze übrige Vers uns in den regelmässigen Rhythmus zurückführen könne. (Die physiol. Grundlagen der nhd. Verskunst, Wien 1876 S. 19.) Indessen scheint mir diese Annahme überflüssig, sobald wir uns den Wechsel der Katalexe anzunehmen entschliessen.¹

¹ Auch die anderen von Rossbach und Christ angegebenen Stellen erklären sich auf diese Weise.

Soph. Phil. 1124 ff. = 1148 ff.:

str. πόντου θινὸς ἐπήμενος / — — — — — / — — — — —
 γελᾷ μου, χειρὶ πάλλων — / — — — — — / — — — — — ^
 τὸν ἑμὲν μαλίου τροφᾶν / — — — — — / — — — — —
 ant. ἔσθη θηρῶν, οὐκ ὄδ' ἔχει / — — — — — / — — — — — ^
 χῶρος οὐρεσιβώτας, / — — — — — / — — — — —
 φυγᾷ μ' οὐκέτ' ἀπ' αὐλλῶν — / — — — — — / — — — — —

Allgemein wird gemessen: / — — — — — / — — — — —
 — — — — — / — — — — —
 — — — — — / — — — — —

Rossbach a. a. O. bemerkt weiter: „Da bei den Tragikern Auflösung der trochäischen (jambischen) Arsis verstatet ist, so kann auch ein Wechsel zwischen Jambus und Tribrachys eintreten.“ Er will ihn Hel. 1457 f. = 1471 f. finden, wo ich aber also messe:

str.	γλαυκά δὲ Πόντου θυγάτηρ	— ′ υ υ υ ′ υ —
	Γαλάνεια τάδ' εἶπη·	υ ′ — υ υ ′ — ^
ant.	ὄν ἐξαμιλλησάμενος	υ ′ υ υ υ ′ υ — ^
	τροχῶ ἀτέρμονι δίσκου	υ υ — υ υ ′ —

[ἀ]τέρμονι ist allgemein gebilligte Conjectur Dobrée's für τέρμονι. Schriebe man dieses mit Aphaerese τέρμονι, dann wäre allerdings die Entsprechung ganz genau.

Von gleicher Art ist Iph. T. 1129 f. = 1144 f.:

str.	κέλαδον ἑπτατόνου λύρας	υ υ — υ υ ′ υ —
	ἀείδων ἄξει λιπαρὰν	υ ′ — — ′ υ υ — ^
ant.	παρθένος εὐδοκίμων γάμων,	υ υ — υ υ ′ υ — ^
	παρὰ πόδ' εἰλίσσουσα φίλας	υ υ — — ′ υ υ — ^

1130 = 1145 wird der Versanfang allgemein gemessen υ υ υ, und Schmidt II, 80 meint, es seien zwar bei Euripides an sehr vielen Stellen directe und indirecte Beweise für den Versanfang υ υ vorhanden, aber auch der Takt υ υ υ komme unzweifelhaft vor. Weil, der zwar die Ueberlieferung edirt, bemerkt: „ἀείδων est peut-être une glose de μελοποιῶν.“ Das Gleiche hatte auch Enger vorgeschlagen. Besonders kühn ist Kirchhoff's Conjectur in der Gegenstrophe παροιὸ' εὐδοκίμουσ' ἐμάς. Ueber die dritte gleichgeartete Stelle Hel. 1116 = 1131 soll später gesprochen werden.

Aesch. Sept. 285 f. = 302 f.: (Ich citire Aesch. nach Wecklein's kritischer Ausgabe.)

str.	τοὶ δ' ἐπ' ἀμφιβόλοισιν	υ ′ υ — υ υ ′ —
	λάττουσι κολίταις	υ ′ — — υ υ ′ — ^
ant.	καὶ τὴν βίψαλον ἔταν	υ ′ — — υ υ ′ — ^
	ἐμβαλόντες ἄρισθε	υ ′ υ — υ υ ′ — ^

An den beiden anderen von Christ a. a. O. angeführten Stellen Soph. Phil. 1145 κοινὰν ἤνυσεν ἐς φίλους ἀρωγὰν = 1168 ἔχειν μύριον ἄχθος, δ ζυνοικαί und Aesch. Sept. 283 πανδημει πανομιει = 300 stehen an erster Stelle einander gegenüber — — = υ υ, wobei die zweite Länge eine τρισημιος ist.

Jon 1077 f. = 1093 f.:

str. ὄψεται ἐννόχιος ἄπνοος	´ ~ ~ ~ ~ ~
ὄν, ὅτε καὶ Διὸς ἀστερωπὸς	´ ~ ~ ~ ~ ~
ant. Κύπριδος ἀθεμίτους ἀνοσί-	´ ~ ~ ~ ~ ~
ους, ὅσων εὐσεβία κρατοῦμεν	´ ~ ~ ~ ~ ~

Kirchhoff und Nauck ediren mit den Handschriften Κύπριδος ἀθεμίτους (so PL; Κύπριδας ἀθέμιτας L^a), der letztere führt Hartung's Transposition ἐννόχιος ἄπνοος ὄψεται, ὅτε etc. ~ ~ ~ ~ ~ an, woraus sich aber nur nach Annahme von ἀθέμιτας in der Gegenstrophe, wie dies Dindorf gethan, ein möglicher Vers ergäbe. Herwerden (Ἐυριπίδου Ἴων. Recensuit et commentariis instruxit H. v. H. Traiecti ad Rhenum 1875) edirt angeblich nach Hartung ἄπνοος ἐννόχιος ὄψεται, ´ ~ ~ ~ ~ ~, wobei er in der Gegenstrophe ebenso wie Schmidt das α στερητικὸν gelängt annehmen muss, was schon Hermann in seiner Ausgabe (Leipzig 1827) für unmöglich erklärt hatte (ἀθέμιτος productam primam syllabam neque habet nec potest habere'). Hermann selbst schrieb ἐννόχιος ὄψετ' ἄπνοος ὄν ~ ~ ~ ~ ~.

Tro. 1068 f. = 1078 f.:

str. χιόνι κατάρυτα ποταμία	´ ~ ~ ~ ~ ~
τέρμονά τε πρωτόβολον ἄλιψ	´ ~ ~ ~ ~ ~
ant. οὐράνιον ἔβρανον ἐπιβεβη-	´ ~ ~ ~ ~ ~
κῶς αἰθέρα τε πόλεος ὀλομένας	´ ~ ~ ~ ~ ~

Zur Herstellung der Concordanz wurde 1078 ἐπιβεβῶς (Seidler) αἰθέρα τ' ἐμᾶς πόλεος ὀλ. (Hermann) geschrieben. Nauck nimmt diese Lesung in seinen Text auf, ohne auch nur ein Wörtchen darüber in der adnotatio zu verlieren. Schmidt sucht die Corruptel in der Strophe. Er schreibt πρωτόβολον ἔρμα θ' ἄλιψ ~ ~ ~ ~ ~ (Gegenstrophe ἐπιβεβῶς).

Nunmehr mögen die Beispiele folgen, wo der synkopirte und der volle Fuss an gleicher Versstelle — in den bisherigen Fällen zeigte sich blos die Stelle der Synkope veränderlich — einander antistrophisch gegenüberstehen.

demnach, καὶ πάρος γὰρ τοιόςδε (scil. ἦσθα λυτήριος ἐκ θανάτου, wie er erläuternd in der zweiten von ihm besorgten Schulausgabe von Wolfgang Bauer, München 1888 hinzusetzt) καὶ νῦν. F. W. Schmidt (Stud. zu den griech. Dramatikern, II. Bd., S. 2, Berlin 1886) und Holzinger suchen den Fehler in der Gegenstrophe. Ersterer vermisst in dem Satze βέασον. . . ἄιδαν zu der am Schluss stehenden Ortsbestimmung das regierende Verbum und schreibt demnach χθῶν ἰούσαν πιστὰν (´ ¨ _ _ ´ ¨) und in der Strophe τόνδ' ἐφρούρεις καὶ νῦν. Holzinger, dem ich in der Vertheidigung der in der Strophe überlieferten Worte beistimme, liest ὦ Φεραιῶν αἶα, wofür Φεραία χθῶν ein einfaches Glossem sei. Doch welchem Leser sollte wohl αἶα so unbekannt gewesen sein, dass er es durch χθῶν erklären zu müssen glaubte? — Strophe und Gegenstrophe halte ich beide für tadellos überliefert. Man übersetze in jener: ‚O Paian, o Herr, erfinde dem Admetos ein Rettungsmittel aus seiner Noth, gewähre, gewähr' es, denn auch früher (τούδε nicht von πάρος sondern von dem zu ergänzenden μηχανὰν abhängig: τοῦ θανάτου εὔρες μηχανήν schol.) hattest du ein solches zu finden gewusst.‘ In der Gegenstrophe hat Weil in seiner Ausgabe (1891) die Construction μαραινόμεναν νόσω κ. γ. richtig als eine kühne Analogie nach dem Muster φερομένην κατὰ γᾶς erklärt.

Alc. 992 = 1003:

str. φῖλα δὲ θανοῦσ' ἔσται ·	´ ¨ ¨ ¨ ¨ ´ ¨
ant. νῦν δ' ἔστι μάκαιρα δαίμων ·	_ ´ ¨ ¨ _ ¨ ´ ¨

Willkürlich schrieben die früheren Herausgeber (Dindorf) φ. δ' ἔτι καὶ θανοῦσα, Nauck in der I. Ausgabe und Schmidt edirten θανοῦσα κείται, das jenem aber weniger leicht und angemessen erscheint als das später (Eur. Stud. II, 80 in den Mémoires de l'Acad. de St.-Petersbourg, VII. Série, Tome V, Nr. 6) vorgeschlagene φ. δὲ θανοῦσ' ἐς αἰεί. Prinz bemerkt zu 992 nur ‚corruptus‘. Doch ist die Ueberlieferung tadellos.

Andr. 279 f. = 289 f.:

str. ἔριδι στυγερά̃ κεκορυθμένον εὐμορφίας	´ ¨ ¨ _ ¨ ´ ¨ ¨ ´ ¨ ¨
σταθμούς ἐπὶ βούτα	´ ¨ ¨ ¨ _
ant. παραβαλλόμεναι. Κύπρις εἶλε λόγοις	´ ¨ ¨ _ ¨ ´ ¨ ¨ _ ¨ ´ ¨
δολλοῖς, τερ- πνοῖς μὲν ἀκούσαι	´ ¨ ¨ _

Musurus, dem manche Herausgeber folgen, schrieb λόγοισι. Kirchhoff bemerkt nur: ‚aut hic εὐμορφίας, aut in antistrophico ἐλλείψι glossatori debetur‘. Nauck möchte mit Heimsoeth εὐφύτας schreiben. — Dindorf hingegen änderte in der Gegenstrophe mit Musgrave δολοῖς in αἰόλοισι (oder αἰμώλοισι), Hartung schrieb καίλοισι.

Andr. 297 = 305:

str. βόασε Κασάνδρα κτανεῖν	υ ᾿ ᾿ υ _ _ ᾿ υ _
ant. μόχθους, εὖς ἀμφὶ Τρωῖαν	_ ᾿ _ _ υ ᾿ _

So ediren Kirchhoff und Nauck nach den Handschriften, jener mit der Bemerkung zu 305: ‚ceterum hic an strophicus versus corrigendus sit, diiudicari nequit‘, dieser: ‚πόνους, εὖ ᾿ ἀμφὶ Τρωῖαν metri causa homines docti temptarunt‘. Dindorf πόνους, εὖ ᾿ (Herm.; εὖ ᾿ Pflugk) ἀ. Τρωϊκαῖς (Hartung). — Die dorische Form Τρωίας (oder Τρωϊκάς) für überliefertes Τροίας wurde von Seidler unter allgemeiner Zustimmung der Editoren in den Text gesetzt El. 440 = 450, wo ich gleichfalls bei der Ueberlieferung bleibe:

str. σὺν ᾿Αγαμέμνονι Τροίας	υ υ _ υ ᾿ _ ^
ant. Θέτιδος ἐνάλιον γόνον	υ υ υ υ υ υ _ ^

Andr. 1036 = 1046:

str. ᾧ δαίμων, ᾧ Φοῖβε, πῶς πείθομαι;	_ ᾿ υ υ ᾿ υ υ ᾿ υ _ ^
ant. σκηπτὸς σταλάσων ᾿Αἶδα φόνον.	_ ᾿ υ υ ᾿ υ υ υ υ _ ^

Die Herausgeber fügen mit Hermann τὰν vor ᾿Αἶδα ein. Kirchhoff vermuthet ἀεικῆ φόνον. Uebrigens schwanken die Handschriften wie öfters zwischen αἶδα und ᾗδα. Wann das eine, wann das andere einzusehen sei, dürfte sich schwer entscheiden lassen. Liest man ersteres, so wäre zu messen

_ ᾿ υ υ ᾿ υ υ υ υ _ ^.

Bacch. 402 = 416:

str. ἰκοίμαν ποτὶ τὰν Κύπρον	υ ᾿ _ υ υ ᾿ υ _ ^
ant. ὁ δαίμων ὁ Διὸς παῖς	υ ᾿ _ υ υ ᾿ _ ^

Hermann und mit ihm alle Herausgeber tilgten τὰν vor Κύπρον, Elmsley hingegen schrieb mit Tilgung von Κύπρον: ἰ. π. τὰν τε|νᾶρον. Matthiae edirte in der Gegenstrophe παῖς.

Bacch. 876 = 896:

str. σκιαροκόμου τ' ἔρνεσιν ὕλας. υ υ υ υ υ υ υ υ υ υ
ant. νόμιμον ἀεὶ φύσει τε πεφυκός. υ υ υ υ υ υ υ υ υ υ

Mit Musurus schreiben Einige (Schmidt, Schöne, Sandys) σκ. τ' ἐν ἔρνεσιν υ., Andere (Dindorf, Wecklein, Bruhn) mit Nauck σκιαροκόμοιό τ' ἔρνεσιν υ., doch hat Nauck selbst diesen epischen Genetiv, der zwar durch Beispiele bei Euripides belegt ist (Iph. T. 1147 ἀβροπλούτοιο, Herc. F. 123 τροχηλάτοιο, vgl. Wilamowitz in seiner Ausgabe zu dieser Stelle II, S. 77), nicht in den Text gesetzt. Dieselbe Bildung des Genetivs auf -οιο steht in unseren Ausgaben allerdings nur auf Grund einer Conjectur von Musurus

Rhes. 898 = 909, wo ich mit den Handschriften lese:

str. ἔκελσας ὄδῳ ποτὶ Τροίαν υ υ υ υ υ υ υ υ υ υ
ant. ἔθηκεν ἀριστοτόκου · υ υ υ υ υ υ υ υ υ υ

Bacch. 1172 = 1188:

str. ὀρῶ καὶ σε δέξομαι σύγκωμον. υ υ υ υ υ υ υ υ υ υ υ υ υ υ
ant. πρέπει γὰρ ὥστε θηρὸς ἀγραύλου φόβη. υ υ υ υ υ υ υ υ υ υ υ υ υ υ

Kirchhoff bemerkt: „In stropha cum legatur dimeter dochmiacus, corrigendum videtur πρέπει γ' ὥστε θήρ ἀγραύλος φόβη“. Dies ist von Wecklein, Ewald Bruhn und Sandys aufgenommen: υ υ υ υ υ υ υ υ υ υ υ υ υ υ, Hense πρέπει θηρὸς ὡς ἀγραύλου φόβη. Andere (Dindorf, Schöne, Schmidt) gewinnen auch in der Strophe einen melischen Trimeter, indem sie mit Musurus ὀρῶ γε καὶ σε δέξομαι σύγκωμον ὦ schreiben. Die Jamben in diesem Zusammenhang dürfen nicht auffallen, denn auch sonst begegnen häufig jambische Reihen in dochmischen Liedern (vgl. Christ, Metrik S. 443, Rossbach³ S. 793 f.).

Hel. 1147 = 1161:

str. καὶ ἀχὴ σὴ καθ' Ἑλλανίαν υ υ υ υ υ υ υ υ υ υ
ant. νῦν δ' οἱ μὲν Ἴδιαν μέλονται κάτω υ υ υ υ υ υ υ υ υ υ

Ueberliefert ist ἰαχὴ, wofür ich ἀχὴ schreibe. Klotz bemerkt: „καὶ τοὶ κέκλησαι Elmsleius in Add. ad Heracl. 752. Unde sententiam adsumens G. Hermann scripsit κατ' ἰαχίθης“; dies ist von Schmidt und Hartung aufgenommen worden. Doch ist hiebei ein prosodischer Fehler unterlaufen (ebenso bei Dindorf,

welcher notirt: Fort. δ' ἰάχῃσαι νῦν), denn wie Nauck Eur. Stud. S. 111 f. gezeigt hat, ist die zweite Silbe des Substantivs ἰαχῆ und des Verbums ἰαχέω in der Tragödie stets lang, kurz ist nur das α im Aorist ἰαχον. Daher ist mit Recht Iph. Aul. 1045 μελωδοῖς Θέτιν ἀχῆμασι τὸν τ' Αἰακιδᾶν von Markland für ἰαχῆμασι emendirt worden; das Gleiche gilt von Hipp. 585 ἀχᾶν μὲν κλύω (Elmsley für ἰαχᾶν), Iph. T. 180 Ἀσιήταν σοι βάρβαρον ἀχᾶν (dies richtig Nauck für ἰαχᾶν), Phoen. 1040 ἀχά τ' ἦν ὁμοιος (ἀχά τ' Elmsley, ἰαχά τ' libri), 1295 πότερον ἄρα νέκυν ὀλόμενον ἀχῆσω (ἀχῆσω derselbe für ἰαχῆσω). Zweifeln kann man hingegen, ob auch Med. 149 ἀχᾶν für ἰαχᾶν zu schreiben sei, während H. F. 884 nach der Ueberlieferung zu lesen ist ὄψεων ἰαχῆμασι, Λύσσα μαρμαρωπῶς ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪. Was mit unserer ‚verdorbenen Stelle‘ anzufangen sei, wagt Nauck nicht zu entscheiden, dass aber Hermann's Schreibung sich mit dem antistrophischen Verse schlecht vertrage, darin wird man jenem unbedingt zustimmen. Ich glaube, dass auch dieser Stelle einfach mit Streichung des ι, welches sich nach καὶ leicht einschleichen konnte, aufzuhelfen ist. Καὶ steht in der Bedeutung ‚et tamen‘, wofür Pflugk Belege angeführt hatte H. F. 296 f. ἕξειν νομῆεις παῖδα σὸν γαίης ὑπο· καὶ τίς θανόντων ἦλθεν ἐξ Ἀἴδου πάλιν; 508 ff. ὄρατέ μ' ὅσπερ ἦν περίβλεπτος βροτοῖς ὄνομαστὰ πράστων, καὶ μ' ἀφείλεθ' ἡ τύχη ὥσπερ πτερόν πρὸς αἰθέρ' ἡμέρα μιά. — Dass ἀχῆ σὴ einem ἀχῆ περι σοῦ gleichkomme, ist einleuchtend.

El. 142 ff. = 159 ff.:

str. ἐπορθοβοάσω,	∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪
ἰαχᾶν αἰδᾶν μέλος Ἀἴδα.	∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪
πάτερ, σοὶ κατὰ γᾶς ἐννέπω γόους,	∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪
οἷς ἀεὶ τὸ κατ' ἤμαρ	∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪
ant. ἰὼ μοὶ μοι	∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪
πικρᾶς μὲν πελέκως τομάς σας,	∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪
πάτερ,	
πικρᾶς δ' ἐκ Τροίας ὁδοῦ βουλάς.	∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪
οὐ μίτραϊς σε γυνή	∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪

Dies die handschriftliche Ueberlieferung. Für ἐπορθοβοάσω, welches der Codex L hat, steht im Cod. abbatiae Florentiae 2664 (172) s. XIV (vgl. Schenkl, Z. f. d. ö. G. XXV, S. 82) ἐπορθοβοάσω (o m.² in spatuo vacuo). 144 lese ich mit Seidler

κατὰ für κάτω. Die Herausgeber, vor Allem auf metrisch genaue Responision bedacht, haben natürlich Allerlei geändert. Dindorf und Weil nehmen ἐπορθοβοάσω (eigentlich ἐπορθοβοάσω) für eine Glosse zu ursprünglichem ἐπορθρεύσω ‚afin que j'adresse de grand matin, avant le jour, des lamentations à mon père‘. Der erstere gestaltet die Strophe nach dem Metrum der Gegenstrophe folgendermassen:

ἐπορθρεύσω

Ἰαχάν μελος Ἄϊδα Ἄϊδα (nach Matthiae und Hermann),

πάτερ, σοὶ κατὰ γᾶς ἐνέπω γόους (Gegenstrophe π. δ' ἐκ Τροίας ὁδοῦ βουλᾶς mit Hermann).

Aehnlich sucht H. Schmidt dem Metrum aufzuhelfen, nur dass er nach Streichung von αἰδᾶν hinter Ἄϊδα nicht ein zweites Mal dasselbe Wort, sondern δούροον einschiebt und für γόους, welches aus v. 141 entnommen sei, λύπας schreibt, was wieder die Aenderung von οἷς in αἷς (v. 145) nach sich zieht. Weil nimmt Transpositionen in Strophe und Gegenstrophe vor (le sens et la structure métrique justifient ma transposition) und tilgt βουλᾶς v. 161, ‚qui répugne également au sens et au mètre‘, mit Hartung. Er schreibt also:

str. ἐπορθρεύσω.	υ	ι	—	—	
Ἰαχάν, Ἄϊδα μελος	υ	ι	ι	ω	υ
κάτω γᾶς ἐνέπω γόους, πάτερ, σοὶ	υ	ι	—	υ	ι
ant. Ἰὼ μοὶ μοι					
πιπρᾶς μοι πελέκεως τομᾶς					
πιπρᾶς δ' ἐκ Τροίας ὁδοῦ, πάτερ, σᾶς					

Die Responision ist allerdings hergestellt, auch der Sinn befriedigt, doch die angewendeten Mittel sind allzu gewaltsam. — Nach meinem Dafürhalten ist gegen die Wortbildung ἐπορθοβοάσω (F. W. Schmidt möchte es durch ἐπορθίαζω = ἰὼ ἰὼ μοι unter Vergleich von Aesch. Ag. 29, Pers. 1051 ersetzen), die einzig metri causa beanständet wurde, nichts einzuwenden. Das Wort, ein ἀπαξ εἰρημένον bedeutet: alta voce lamentari. Im folgenden Vers wird man an der Häufung der Synonyma — dreimal ist der Ausdruck für dieselbe Sache gewechselt — Ἰαχάν αἰδᾶν μελος; keinen Anstoss nehmen, wenn man derlei Repetitionen nicht so sehr vom logischen als musikalischen Standpunkt aus beurtheilt

und damit die Textwiederholungen bei modernen Operncomponisten zusammenhält. Ob dieser bei Euripides beliebten Wiederholung desselben Wortes hat ihn bekanntlich Aristophanes in den Ran. 1352 ff. gehörig durchgehechelt:

Ὁ δ' ἀνέπτat' ἀνέπτat' εἰς αἰθέρα
 κουφοτάταις πτερύγων ἀκμαῖς·
 ἐμοὶ δ' ἄχε' ἄχεα κατέλιπε,
 δάκρυα δάκρυά τ' ἀπ' ὀμμάτων
 ἐβαλον ἐβαλον ἅ τλάμων¹

Immerhin ist hier eine gewisse Abwechslung durch die Anwendung gleichbedeutender Worte statt der ermüdenden Wiederholung desselben Wortes erreicht. So meidet bekanntlich auch Richard Wagner die Wortwiederholungen und setzt da, wo das Gefühl auch einen reicheren sprachlichen Ausdruck erheischt, Umschreibungen, z. B. ‚Wie sich die Herzen wogend erheben! Wie alle Sinne wonnig erbeben! Sehrender Minne schwellendes Blüten, schmachtender Liebe seliges Glühen!‘ (Tristan und Isolde I. Act, VI. Scene). So macht auch in unserem Klageliede Elektra ihrem zu Tode betrübten Herzen durch luxurirenden sprachlichen Ausdruck Luft. — Auch in der Gegenstrophe verhält sich Alles richtig: ‚Weh mir, mir, o des grausamen Beils, das Dich gemordet, Vater, o des grausamen Planes (der Mutter) nach dem Troerzug‘, was durch die folgenden Worte οὐ μήτραις σε γυνή δέξατ' erklärt wird. Allgemeinen Beifall hat Seidler mit seiner Aenderung οὐ μήτραισι (μύροισι Herwerden) γυνή σε gefunden. Es wäre dann dipodisch zu messen ὠ - ὠ - ὠ - Ἄ. Indessen ist auch nach meiner Messung der

¹ Auf derlei Wiederholungen bei Euripides hat H. Schmidt, Kunstformen IV, 601 hingewiesen, vgl. Hel. 195 τῆς ἑμολῆν ἑμολε δάκρυα δάκρυαί μοι φέρων = 214 τῆς ἑλαχῆν ἑλαχῆν, ὅτε σε τέκετο μητρόθεν. Und an das Phrasengeklänge eines italienischen Maestro aus der Schule Donizetti's oder des jungen Verdi gemahnt es uns, wenn wir Iph. A. 1289 f. lesen Πάριον, ἕξ Ἰδαίος | Ἰδαίος ἔλεγετ' ἔλεγετ' ἐν Φρυγῶν πόλει, Worte, die unabsichtlich komisch wirken: ‚Paris, welcher der Idäische, Idäische genannt wurde, genannt wurde in der Stadt der Phryger.‘ ‚Es sind leere Phrasen ohne Inhalt‘, sagt Schmidt mit Recht, und nicht bloss im Texte, sondern zum Theil auch in der rhythmischen und deshalb sicher ebenfalls in der musikalischen Composition; vgl. auch Bacch. 115 ff. Βρόμιος εὐτ' ἄν ἄγῃ θιάσους εἰς ὄρος εἰς ὄρος, Phoen. 1569 ἔφερον ἔφερον ἰκέτις ἰκέτιν ὀρομένα.

Eurhythmie Genüge geschehen. Die Strophe beginnt (v. 140) mit zwei Tetrapodien, es folgt eine Tripodie, zwei Hexapodien, eine Tripodie, schliesslich vier Tetrapodien:

4. 4. 3. 6. 6. 3. 4. 4. 4. 4.

El. 436 ff. = 446 ff.:

str.	δελ-]φίς πρόραις κωανεμβόλοι-	´ - - - - - ´ - - -
	σιν εἰλισσόμενος,	- - ´ - - - - -
	πορεύων τὸν τᾶς Θέτιδος	- - ´ - - - - - ^
ant.	πρυ-]μνάς Ὀσσας ἱερᾶς νάπας,	´ - - - - - ´ - - -
	Νυμφαίας σκοπιᾶς,	- - ´ - - - - - ^
	κόραι ἴμάτευσαν, ἔνθα πατήρ	- - ´ - - - - - ^

v. 436 behalte ich κωανεμβόλοισιν, das der Codex L von erster Hand ebenso cod. abbat. Flor. bietet, bei, während die Herausgeber alle κωανεμβόλοισις, das von jüngerer Hand und auch bei Aristophanes, der diese Verse bekanntlich Ran. 1314 citirt, steht. Natürlich musste dann auch in der Gegenstrophe eine überschüssige Silbe gestrichen werden. Seidler schrieb Νυμφᾶν, F. V. Fritzsche (bei Schmidt angeführt) in seiner Abhandlung De Euripidis choris glyconeo polyschematisto scriptis I., Rostock 1856, las mit Beibehaltung von Νυμφαίας in der Strophe εἰελισσόμενος, was die nämliche junge Hand in L wohl aus Aristophanes corrigirt hat. Auch Christ scheint an eine solche Schreibung zu denken (Sitzungsberichte der bayr. Akademie 1869, S. 493), denn dieser Vers sei interessant durch die gelungene Nachahmung des sich hinschlängelnden Delphins, mehr aber noch dadurch, dass Aristophanes gerade an diesem Worte die Manier des Euripides, über eine Silbe mehrere Noten zu setzen, verspottet habe. Darüber könne kein Zweifel bestehen, dass der Fuss εἰλισσόμενος den ihn umgebenden Füßen an Grösse gleichgesetzt werden müsse. „Höchstens das könnte man mit einigem Scheine der Wahrheit behaupten, dass nicht viermal die erste Silbe unseres Wortes wiederholt, sondern ein Theil des Fusses durch χρόνοι κενοὶ ausgefüllt worden sei. Aber gerade das ganz offenbare Streben, durch den Ton die Natur nachzumalen, lässt uns weit eher an eine Wiederholung von εἰ denken.“ Eine solche Auffassung, wonach Euripides εἰεἰεἰελισσόμενος geschrieben und

Allgemein wurde mit Bothe ἀπειρόδροσοι in den Text gesetzt, ein Compositum, das unbelegt ist. Nauck wagt es auch nicht, es in den Text zu setzen. Früher hatte dieser die Gegenstrophe corrigirt: οὐ δ' οὐκ ἐμνάσθης κόσιν | κτείνουσ' ἄ κλεινῶν γενέτειρ' ἀδελφῶν.

El. 862 f. = 876 f.:

str.	νικᾶ στεφαναφορίαν	- ' ~ - ~ - ^
	κρείσσω τᾶς παρ' Ἀλφειοῦ	' - - ~ ' - - ~ ' ~ -
	βέβηροις τελέσας	
ant.	νῦν οἱ πάρος ἀμέτεροι	- ' ~ - ~ - ^
	γαίας τυραννεύσουσι φίλοι	' - - ~ ' - - ~ ' ~ -
	βασιλῆς	

In die Lesart der Handschrift νίκας στ. κρ. τοῖς παρ' hat Canter Sinn gebracht durch die Correctur νικᾶ στ. κρ. τῆς. Denn das Particip τελέσας kann doch nicht die Stelle des Verbum finitum vertreten, das mit νικᾶ — σ wurde einfach durch das folgende mit σ anlautende Wort veranlasst — gegeben ist. Dindorf schrieb unter Zustimmung Nauck's νικᾶ στ. οἶαν παρ', was, wie Weil und Wecklein (Stud. zu Eur. S. 328) richtig bemerkt haben, der Intention des Dichters zuwiderläuft. Denn der Sinn ist: „Il remporte une victoire, qui mérite une couronne plus belle que celle des jeux d'Olympie“ (Weil). Zudem wiederholt Elektra den nämlichen Gedanken v. 883 ἤκεις γὰρ οὐκ ἀγρεῖον ἐκπλεθρον δραμῶν ἀγῶν' ἐς οἴκου, ἀλλὰ πολέμιον κτανῶν. Weil modificirt also die Lesart „en vue du mètre, qui exige la suppression d'une syllabe“ und schreibt νικᾶ στεφαναφόρα κρείσ-σω τῶν παρ' κτλ. Wecklein hält κρείσσω τοῖς für ein Glossem zu einem gleichbedeutenden Ausdruck und schreibt νικᾶ στ. ὡς οὐ παρ' Ἀ. β. Schmidt mit Westphal νίκας στεφαναφοριᾶν κρείσσους παρ' (Rossbach³ S. 487 in Folge Druckfehlers κρείσσω παρ'). Doch wird jede weitergehende Aenderung den Sinn der Stelle corrumpiren, denn κρείσσω τᾶς gibt wohl einen passenden Sinn, entspricht aber nicht dem antistrophischen γαίας (Wecklein). Indessen ist nach meiner Messung auch dem Rhythmus Genüge gethan.

El. 1185 f. = 1201 f.:

str.	ἰὼ τύχας, τᾶς σᾶς	~ ' ~ - ' - -
	τύχας, μάτερ τεκοῦσ'	~ ' - - ' - ~ -
ant.	πάλιν, πάλιν φρόνημα σὸν	~ ' ~ - ~ ' ~ -
	μετεστάθη, πρὸς αὔραν	~ ' ~ - ~ ' - -

Der Sinn der überlieferten Worte ist von keiner Seite beanstandet worden. Nur die leidige Responion hat allerlei Aenderungen veranlasst. Allerdings ist nach Wilamowitzens Angabe τᾶς (1185) erst von dritter Hand eingefügt, während τεκούς' in Rasur von zweiter Hand steht. Indessen scheinen mir beide Lesarten auf eine gute Quelle zurückzugehen, weil nach deren Annahme dennoch äusserlich keine Concordanz, die ja der Interpolator vor Allem erstrebte, erzielt ist. Kirchhoff und Nauck lassen die Ueberlieferung stehen. Letzterer citirt nur Weil's Conjectur ἰὼ τύχας, κακὰς σέθεν | τύχας τεκούσα, μάτερ, die dieser in der zweiten Ausgabe gegenüber der Lesung ἰὼ τύχας, τεᾶς τύχας | μάτερ τεκούσα [καῖτα] aufgegeben hat. Seidler schrieb ἰὼ τ. τᾶς σᾶς τύχας, ἰὼ τεκούσα μάτερ. Schmidt und Westphal hingegen streichen mit Dindorf πρὸς αἶραν und messen $\cup \acute{\cup} \cup _ \times \acute{\cup} \cup _ \times \acute{\cup} \cup _$. Doch ist an der Verbindung μετεστάθη πρὸς αἶραν nicht zu rütteln. Richtig erklärt sie Weil: „Il a changé avec le changement du vent, il a changé, quand a changé le souffle des circonstances.“

Heracl. 354 f. = 363 f.:

str.	σοῦ πλέον οὐ μέλονται,	$\acute{\cup} _ \cup _ \cup \acute{\cup} _ \wedge$
	ξείν' Ἀργόθεν ἐλθών	$\acute{\cup} _ \cup \acute{\cup} _ _$
ant.	οὐδὲν ἐλάσσον' Ἀργῶς,	$\acute{\cup} _ \cup _ \cup \acute{\cup} _ _$
	θεῶν ἰκτῆρας ἀλάτας	$\cup \acute{\cup} _ _ \cup \acute{\cup} _ _$

Wilamowitz in den *Analecta Euripidea* bemerkt: ξείν' Ἀργόθεν ἐλθών L, ξείν' Ἀργόθεν ἐπελθών L²P. Die Stelle scheint mir für die Vortrefflichkeit von L gegenüber P, wo ein metrischer Corrector äusserlich Concordanz hergestellt hat, zu zeugen. Erfurd und Elmsley schrieben ὦ ξείν' Ἀργόθεν ἐλθών, Kirchhoff, Dindorf und Nauck nahmen die Lesart von P an. Schmidt edirt nach einer früheren Vermuthung Nauck's ξείν' Ἀργείας ἐπελθών.

Heracl. 774 = 781:

str.	τᾶδ' ἐπάγοντα δορύσσοντα	$\acute{\cup} _ \cup _ \cup \acute{\cup} _ _$
ant.	ἀνεμέσεντι δ' ἐπ' ὄχθῳ	$\acute{\cup} _ \cup _ \cup \acute{\cup} _ _$

δορύσσοντα PL. — δ' ἐπ' PL, δέ γ' ἐπ' L², was nur klägliche Interpolation ist, um gleich viele Silben wie in der Strophe zu gewinnen. Die Kritiker ändern entweder in der Strophe δορυσοῦν (Kirchhoff, Nauck), oder schreiben mit Beibehaltung von δορύσ-

Hik. 599 = 609:

str. ὡς μοι ὑφ' ἤπατι χλωρὸν δείμα ταράσσει. ' ~ ~ ~ ~ ~

ant. μοῖρα πάλιν· τόδε μοι τὸ θράσος ἀμφιβαίνει. ' ~ ~ ~ ~ ~

χλοερὸν für χλωρὸν hat nach Wilamowitz erst die dritte Hand im Palatinus corrigirt (nach Kirchhoff steht χλοερὸν in beiden Handschriften). Jetzt wird allgemein mit Musurus transponirt δείμα χλοερὸν. — Man vergleiche zur Verbindung χλωρὸν δείμα ‚blasser Schreck‘ Stellen wie H. 7, 479 τοὺς δὲ χλωρὸν δέος ἤρει (= 17, 67); 10, 376 χλωρὸς ὑπαὶ δειούς (= 15, 4), Aesch. Suppl. 575 χλωρῷ δείματι θυμὸν πάλλοντ'.

Hik. 603—607 = 613—617:

str. γένοιτ' ἂν κέρδος· εἰ δ' ἀρείφατοι φόνου μάχαι στεροτυπεῖς τ' ἀνὰ τόπον ~ ~ ~ ~ ~

πάλιν κτύποι φανήσονται, ὦ τάλαινα, τίνα λόγον τίν' ἂν τῶνδ' αἰτία λάβοιμι; ~ ~ ~ ~ ~

ant. φόβῳ γὰρ τῷ πάρος διόλλυσαι· δίκαι δίκαι δ' ἐκάλεσε καὶ φόνος φόνον, ~ ~ ~ ~ ~

κακῶν δ' ἀναφυγὰς θεοὶ βροτοῖς νέμουσιν, πάντων τέρμ' ἔχοντες αὐτοί. ~ ~ ~ ~ ~

Gegen den Sinn der überlieferten Verse ist von keiner Seite eine Einwendung gemacht worden. Nur das metrische Schema will eben nicht stimmen, wenn man die Verse ins Prokrustesbett einer Silbe für Silbe stimmenden Responion zwingt. Wilamowitz setzt zweimal das Kreuz der Verzweiflung in der Strophe: ‚In loco interpolationibus turbato servavi scripturam Φ. De antistropho dubitationi non locus.‘ Andere suchen durch Annahme von Glossen, Interpolationen und Transpositionen aufzuhelfen. Diese alle hier anzuführen, hätte keinen Zweck. Dindorf edirt:

str. φόνοι μάχαι στερνοτυπῆς τ' ἀνὰ πτόλιν (Markland)
 π. κτύπος φανήσεται (Elmsley)
 τίν' ἂν λόγον τάλαινα (Nauck)

ant. δίκαι δίκην δ' ἐξεκάλεσσε (Barnes) καὶ φόνος
 φόνον, κακῶν δ' ἀναψυχὰς
 θεοὶ βροτοῖς νέμουσιν,
 ἀπάντων κτλ.

es ergäbe sich so das Schema:

υ ᾽ ε ᾽ υ - υ ᾽ υ -
 υ ᾽ υ ε ᾽ υ υ - υ ᾽ υ -
 υ ᾽ υ - υ ᾽ υ -
 υ ᾽ υ - υ ᾽ -
 υ ᾽ ε ε ᾽ υ - υ ᾽ - ^

Rossbach³ S. 290 und ihm folgend Schmidt messen nach der Lesung

φόνοι μάχαι τ' ἀνὰ τόπον στερνοκτυπεῖς υ ᾽ υ ε ε υ υ υ ᾽ υ -
 πτόλιν φανήσονται κτύποι (Brunck) υ ᾽ υ - υ ᾽ υ -

In der Gegenstrophe lesen sie δ' ἐξεκάλεσε καὶ φόνος. — Ich habe es gewagt, nach den Worten der Ueberlieferung freiere rhythmische Responson anzunehmen.

Hik. 800 = 813:

str. ἀσπᾶτ' ἀπύσπᾶτ' ἀντίφων' ἐμῶν υ ᾽ υ ε ᾽ υ - υ ᾽ υ -
 ant. σφαγέντ' οὐκ ἀξί' οὐδ' ὑπ' ἀξίων υ ᾽ ε ε ᾽ υ - υ ᾽ υ -

σφαγέντ' οὐκ hatte der Archetypus beider Handschriften, σφαγέντα τ' οὐκ corrigirte eine jüngere Hand nach Wilamowitz. Letzteres ist metrische Interpolation, denn τ' ist hier sicher überflüssig.

Hik. 805 = 818:

str. ΑΔ. ἰὼ μοι. ΧΟ. τῶν γ' ἐμῶν υ ᾽ ε ε ᾽ υ - υ ᾽ υ - ^
 κακῶν ἐγώ.
 ant. ΑΔ. ἔχεις ἔχεις. ΧΟ. πημάτων υ ᾽ υ ε ε ᾽ υ - υ ᾽ υ - ^
 γ' ἄλις βάρος

ἰὼ μοι L, ἰὼ μοι μοι P, ἰὼ ἰὼ hat dieselbe jüngere Hand corrigirt, und ihr sind die Herausgeber gefolgt. Die originale

Lesart scheint mir auch hier in L zu stehen (vgl. S. 29), P hat, um eine Silbe zu gewinnen, μοι verdoppelt, eine dritte Hand hat einfach ἰὼ verdoppelt und somit die Congruenz hergestellt.

Hik. 809 f. = 822 f.:

str. ὄρωσιν ἐμέ τὰν τάλαι-	υ ἴ υ υ υ ἴ υ υ
ναν, τέκνων ἄπαιδα.	ἴ υ υ υ ἴ υ υ ἄ
ant. ἐμὸν δὲ μήποτ' ἐξύγη	υ ἴ υ υ υ ἴ υ υ
δέμας γ' ἐς ἀνδρὸς εὐνάν.	υ ἴ υ υ υ ἴ υ υ ἄ

Auch diese Stelle ist lehrreich für die Interpolationsmanier der Copisten. Nach Wilamowitz hatte der P und L gemeinsame Archetypus (Ψ) ὄρωσιν ἐμέ τήν; eine jüngere Hand, welche die metrische Incongruenz bemerkte, hatte dies corrigirt in ὄρωσιν δῆτ' ἐμέ τήν, dafür schreibt P^s ὄρωσι καμὲ τὰν τάλ., was auch Heimsoeth, Dindorf und Wilamowitz aufnahmen. Kirchhoff schlug ὄραθ' ἴν' εἰμι vor. — In der Gegenstrophe lautet die beste Ueberlieferung δέμας γ' ἐς ἀνδρὸς εὐνάν, die jüngere Hand interpolirte δέμας γ' ἐς (εἰς P) τιν' ἀνδρὸς εὐνάν. Wilamowitz edirt δέμας ἐς ἀνδρὸς εὐνάν, Heimsoeth σῶμ' für δέμας γ'. Rossbach^s S. 292 und Schmidt messen nach der interpolirten Lesart

str. ὄρωσι δῆτα καμὲ τὰν κτλ.	υ ἴ υ υ υ ἴ υ υ υ υ υ υ υ υ υ υ υ υ
ant. ἐ. δὲ μ. ἐ. δέμας γ' εἰς τιν'	
ἀ. εὐνάν.	

Hik. 1008 = 1030:

str. εἰ δαίμων τάδε κραίνοι.	ἴ υ υ υ υ ἴ υ υ ἄ
ant. γενναίας ψυχᾶς ἀλόχῳ.	ἴ υ υ υ υ ἴ υ υ ἄ

Kirchhoff in seiner grossen Ausgabe edirt τάδε δὴ κραίνοι: (ebenso Dindorf) angeblich nach P, während L δὴ auslasse. Wilamowitz weiss davon nichts und edirt τάδε κραίνοι: ohne Bemerkung. Nauck empfiehlt in der Strophe τάδε δὴ κραίνοι, Gegenstrophe γενναίας ἀλόχῳ ψυχᾶς nach der Aldina und Hermann. Wilamowitz schreibt nach eigener Vermuthung γενναίας ἀλόχοιο: ‚Non movet me rara genetivi forma, nam τροχηλάτοιο legitur in cantico Herculis 122, reliqua exempla sequiore aetate admisit Euripides‘ (vgl. auch seine Bemerkung zu dieser Stelle in seiner Ausgabe des Herakles). Schmidt ergänzt mit Fritzsche τάδε(τις) κραίνοι, Gegenstrophe γ. ἀλ. ψ.

Hik. 1143 = 1150:

str. πάτερ, σὺ μὲν σῶν κλύεις τέκνων γόους. υ' υ' υ' υ' υ' υ' υ' υ' υ'
ant. ἔτ' Ἀσωποῦ σε δέξεται γάμος υ' υ' υ' υ' υ' υ' υ' υ' υ'

τῶν vor σῶν ist erst von junger Hand in den beiden Codices eingefügt. Kirchhoff bemerkt: ,πάτερ interpretis est, non poetae, σὺ μέντοι Porson.' Wilamowitz schreibt mit Nauck und Heimsoeth π., μῶν σοῦ κλύεις τέκνου γόους, Schmidt π. μῶν σῶν κ. τ. γ., Rossbach³ S. 294 π. τῶν σῶν κλ.

Hik. 1157 = 1163:

str. δυσὶν δ' ἄχῃ, ματέρι τ' ἔλιπες υ' υ' υ' υ' υ' υ' υ' υ' υ'
ant. ὦ τέκνον, ἔβας· οὐκέτι φίλον υ' υ' υ' υ' υ' υ' υ' υ' υ'

Die Mehrzahl der Herausgeber (Dindorf, Nauck, Wilamowitz) corrigirte die Strophe und schrieb mit Heimsoeth δύστονα δ' ἄχῃ ματέρι τ' ἔλιπεν. Mir scheinen die Worte tadellos überliefert: ,Zweien liessst du Gram zurück, der Mutter und — auch dich wird niemals der Schmerz um deinen Vater verlassen.' Kirchhoff wollte in der Gegenstrophe ändern ὦ τέκν' ἔβας· οὐκέτι φίλον.

Hipp. 552 = 562:

str. φονίσις θ' ὕμναίσις υ' υ' υ' υ' υ' υ' υ' υ' υ'
ant. φονίῳ κατένασε. υ' υ' υ' υ' υ' υ' υ' υ' υ'

Von älteren Kritikern wurde das poetische κατένασε (vgl. 1377 διὰ τ' εὐνάσαι τὸν ἐμὸν βίον) angetastet. Markland schrieb κατένασε, Bothe κατέλυσε (dies auch Kirchhoff, Schmidt und Wecklein in seiner Schulausgabe, Leipzig 1885) Monk κατακοιμά. Brunck und Matthiae lasen in der Strophe ὕμναίσιον und corrigirten darnach in der Gegenstrophe κατακοίμασε oder τε κατευνάξει. Neuere Herausgeber lassen die Gegenstrophe, wie billig, unberührt und ändern in der Strophe. ,J'ai corrigé,' bemerkt Weil, la leçon φονίσις θ' ὕμναίσις, qui . . . n'est qu'une glose tirée du vers 554. On sent assez que le même mot ne devait pas être répété ici.' Mit ihm schreibt also Barthold in seiner erklärenden (Berlin 1880) und kritischen Ausgabe (Leipzig-Prag 1885) φονίσις ἐφ' ὕμνοισιν, Wilamowitz mit einer Modification φονίσις θ' ὕμνοισι. Doch scheint mir gerade dasselbe Wort hier vom Dichter mit bewusster Absicht wiederholt.

Hipp. 734 — 744:

str. θεὸς ἐν ποταναῖς ἀγέλαισι θεῖη. ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪
ant. ἴν' ὁ ποντομέδων πορφυρέας λίμνας ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪

Die Handschriften ἀγέλαισι und ἀγέλησι. Die Herausgeber ediren ἀγέλαις und, um genaueste Responsion herzustellen, θ. εἶνι (Nauck, Dindorf) π. ἀγέλαις θ. oder θ. ἐν με π. ἀγέλαις θ. (Barthold, Wecklein), θ. ἐν πετεγναῖς ἀγέλαις θεῖη (Wilamowitz, Isyllos von Epidauros, Philol. Unters. IX, S. 110). In seinem ‚Herakles‘ II, S. 171 lässt Wilamowitz diese Conjectur fallen und führt nur das metrische Schema, ohne zu ändern, an. In seiner Ausgabe endlich lässt er gleichfalls die Ueberlieferung stehen und erklärt: ‚In dem Verse ist die Responsion gestört ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ und ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪; vielleicht aber ist beides richtig, weil es sich auf drei steigende Joniker zurückführen lässt, eine Erklärung, die mir nicht verständlich ist. Die Versuche der Modernen erklärt derselbe für gänzlich unbrauchbar. Uebrigens begegnet in diesem Liede öfters die freiere Responsion von ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ und einmal jene eines Trochæus und Daktylus. Ich theile die Verse 736—741 (= 746—751) abweichend von der Kolometrie der Ausgaben also:

∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪
∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪
∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪
∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪
∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪
∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪

Iph. Aul. 239 ff. = 250 ff.:

str. χρυσέαισι δ' εἴκοσιν κατ' ἄκρα Νη- ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪
ρῆθες ἔστασαν θεαί,
πρόμναισι σῆμ' Ἀχιλλείου στρατοῦ. ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪
ant. Παλλάδ' ἐν μωνύχοις ἔχων πτερω- ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪
τοῖσιν ἄρμασιν θετὸν
εὔσημόν τι φάσμα ναυβάταις. ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪

England, dessen Ausgabe sich auf eine neuerliche Collation der Handschriften P und L stützt, bemerkt: χρυσέαισι with the final ι erased P, χρυσέαις L (?). — πρόμναισι corrected to πρόμναις PL' (vgl. auch Wilamowitz Anal. Eur. S. 40). Ich glaube, dass

man ohne Noth von der Schreibung der ersten Hand abgewichen ist. Im v. 252 des Liedes haben wir jene Hexapodie, welche, wie dies Schmidt richtig gesehen hat, gewissermassen als das Hauptthema, allerdings mit Variationen, unseren Gesang durchzieht. Das Lied ist folgendermassen gebaut:

$\acute{\text{L}} \quad \text{L} \quad \acute{\text{U}} \text{U} \text{U} \quad \acute{\text{U}} \text{U} \text{U} \quad \wedge$	231. 242
$\acute{\text{U}} \text{U} \text{U} \quad \acute{\text{U}} \text{U} \text{U} \quad \wedge$	
$\acute{\text{U}} \text{U} \text{L} \quad \acute{\text{U}} \text{U} \text{U} \quad \acute{\text{U}} \text{U} \text{U} \quad \wedge$	
$\acute{\text{L}} \quad \text{L} \quad \text{U} \text{U} \quad \text{U} \text{U} \quad \acute{\text{U}} \text{U} \text{U} \quad \wedge$	
$\text{U} \text{U} \text{U} \text{U} \quad \wedge$	
$\text{U} \text{U} \text{U} \text{U} \quad \acute{\text{U}} \text{U} \text{U} \quad \wedge$	
$\acute{\text{L}} \quad \text{L} \quad \acute{\text{U}} \text{U} \text{U} \quad \acute{\text{U}} \text{U} \text{U} \quad \wedge$	
$\acute{\text{L}} \quad \text{L} \quad \acute{\text{U}} \text{U} \text{U} \quad \acute{\text{U}} \text{U} \text{U} \quad \wedge$	239. 250

Die nämliche Hexapodie begegnet auch zu Beginn der folgenden Strophe v. 253 f. = 265 f.:

str. Βοιωτῶν δ' ὄπλισμα ποντίας	$\acute{\text{L}} \quad \text{L} \quad \acute{\text{U}} \text{U} \text{U} \quad \acute{\text{U}} \text{U} \text{U} \quad \wedge$
πεντήκοντα νῆας εἰδόμεν	$\acute{\text{L}} \quad \text{L} \quad \acute{\text{U}} \text{U} \text{U} \quad \acute{\text{U}} \text{U} \text{U} \quad \wedge$
ant. Ἐκ Μυκῆνας δὲ τᾶς Κυκλωπίας	$\acute{\text{U}} \text{U} \text{L} \quad \acute{\text{U}} \text{U} \text{U} \quad \acute{\text{U}} \text{U} \text{U} \quad \wedge$
παῖς Ἀτρέως ἔπεμπε ναυβάτας	$\acute{\text{L}} \quad \text{U} \text{U} \text{U} \text{U} \quad \acute{\text{U}} \text{U} \text{U} \quad \wedge$

Βοιωτῶν PL. τῶν addidit P²L², 'e metrici scilicet emendatione', wie Kirchhoff richtig anmerkt. 'Ambigo, tamne invenustum hunc poetam esse credam, ut τῶν B. δ' ὄπλισμα scriberet, an tam venustum, ut poneret τὸ δὲ B. ὄπλισμα', sagt Hermann. Nauck hingegen tilgt in der Gegenstrophe die auch grammatisch schwer zu entbehrende Präposition ἐκ (vgl. v. 273 ἐπ Πύλου . . . κατειδόμεν). 'On ne peut supprimer ἐκ, wendet daher Weil mit Recht ein, parceque ce vers ne doit pas commencer par une brève. Heimsoeth ἐκ γαίας δὲ. Cependant on voit des noms propres dans tout ce morceau'. Er selbst möchte Ἀδῶν δ' ἐξόπλισμα πόντιον schreiben. Schmidt misst unbekümmert um die erste Kürze in Μυκῆνας $\acute{\text{L}} \quad \text{L} \quad \acute{\text{U}} \text{U} \text{U} \quad \acute{\text{U}} \text{U} \text{U} \quad \wedge$. Der letzte Herausgeber E. B. England bemerkt zwar zu v. 253 'τῶν is inserted before Βοιωτῶν in both P and L by a corrector' und edirt in der Gegenstrophe Μυκῆνας ohne Note, so dass man meinen könnte, ἐκ stünde nicht in den Handschriften. Indessen beruht dies wohl nur auf einem Versehen des Herausgebers. Die gleiche Hexapodie mit den zwei dreizeitigen Längen im Anlaut

begegnet noch zweimal in diesem Liede v. 255 σημείαισιν ἐστολισμέναις = v. 267 ναῶν ἑκατὸν ἠθροῖσμένους und v. 275 πρύμνας σῆμα ταυρόπουν ὄραν (der strophische Vers nicht ganz sicher überliefert). Auch das folgende, wie Hermann richtig erkannt hat, strophisch componirte, nur lückenhaft überlieferte Lied zeigt diesen Vers im Beginn und Schluss. Die folgende Messung soll nur ein bescheidener Versuch sein, Ordnung in dieses schwierige Chorikon zu bringen, ohne auf Sicherheit Anspruch zu erheben.

v. 277—288 = 289—302:

str.	Αἰνιάνων δὲ δωδεκάστολοι	ι̇ υ̇ λ̇ ι̇ υ̇ υ̇ ι̇ υ̇ - Λ	
	ναῆς ἦσαν, ὧν ἀναξ Γουνεύς	ι̇ υ̇ υ̇ ι̇ υ̇ λ̇ ι̇ υ̇ - Λ	
	ἄρχε· τῶνδε δ' αὖ πέλας	ι̇ υ̇ υ̇ ι̇ υ̇ υ̇ Λ	
	Ἡλιδοῦς θυνάστορες,	ι̇ υ̇ υ̇ ι̇ υ̇ υ̇ Λ	289
	οὐς Ἐπειοῦς ὠνόμαζε πᾶς λεώς·	ι̇ υ̇ υ̇ ι̇ υ̇ υ̇ ι̇ υ̇ - Λ	
	Εὐρυτος δ' ἀνασσε τῶνδε·	ι̇ υ̇ υ̇ ι̇ υ̇ υ̇	
	λευκήρετμον δ' Ἄρη	ι̇ υ̇ υ̇ ι̇ υ̇ - Λ	
	Τάριον ἠγεμῶν Μέγης	ι̇ υ̇ υ̇ ι̇ υ̇ - Λ	
		
		
		
	Φυλέως λόχευμα	ι̇ υ̇ υ̇ ι̇ υ̇ Λ	295
	τάς Ἐχίνας λιπῶν	ι̇ υ̇ λ̇ ι̇ υ̇	
	νήσους ναυβάταις ἀπροσφόρους.	ι̇ λ̇ ι̇ υ̇ υ̇ ι̇ υ̇ - Λ	
ant.	Αἴας δ' ὁ Σαλαμίνος ἔντροφος	ι̇ λ̇ ι̇ υ̇ υ̇ ι̇ υ̇ - Λ	299
	δεξιὸν κέρασ πρὸς λαῖον ξύναγε, τῶν	ι̇ υ̇ υ̇ ι̇ υ̇ υ̇ ι̇ υ̇ - Λ	
	ἄσπον ὤρμει πλάταισιν	ι̇ υ̇ λ̇ ι̇ υ̇ υ̇	
	ἑσχάταισι συμπλέκων	ι̇ υ̇ υ̇ ι̇ υ̇ - Λ	
	δῶδεκ' εὐστροφωτάταισι ναυσίν· ὡς	ι̇ υ̇ υ̇ ι̇ υ̇ υ̇ ι̇ υ̇ - Λ	
	αἶον καὶ ναυβά-	ι̇ υ̇ λ̇ ι̇ υ̇	
	ταν εἰδόμεν λεών·	ι̇ υ̇ υ̇ ι̇ υ̇ - Λ	295
	ᾧ τις εἰ προσαρμόσει	ι̇ υ̇ υ̇ ι̇ υ̇ - Λ	
	βαρβάρους βάριδας,	ι̇ υ̇ λ̇ ι̇ υ̇ - Λ	
	νόστον οὐκ ἀποίσεται,	ι̇ υ̇ υ̇ ι̇ υ̇ - Λ	
	ἐνθάδ' οἶον εἰδόμεν	ι̇ υ̇ υ̇ ι̇ υ̇ - Λ	
	ναῖον πάρευμα,	ι̇ υ̇ υ̇ ι̇ υ̇ Λ	300
	τὰ δὲ κατ' οἴκουσ κλύουσα συγκλήτου	ι̇ υ̇ υ̇ λ̇ ι̇ υ̇ υ̇ ι̇ υ̇ - Λ	
	μνήμην σήζομαι στρατεύματος.	ι̇ λ̇ ι̇ υ̇ υ̇ ι̇ υ̇ - Λ	

Schmidt hält gegenüber Kirchhoff, Nauck und Andren daran fest, dass dieser ganze Gesang nicht antistrophisch zu gliedern sei, sondern einen grossen Epodos gebildet habe. Doch mit Recht war dagegen die excessive Länge dieses Epodos angeführt und überdies auf die metrisch ganz genaue Responision der Verse 280, 281 = 292, 293; 285 = 300; 287 = 302 hingewiesen worden. ‚L'accord est surtout sensible à la fin. Les vers 285 Φυλέως λήγευμα et 300 ναίων πρέυμα me semblent mettre hors de doute la structure antistrophique de ce morceau,‘ bemerkt Weil. Auch v. 277 und 289 entsprechen einander mühelos nach meiner Messung. — v. 290 habe ich τὸ vor λαίων expungirt und τῶν, das in den Ausgaben den folgenden Vers beginnt, hierher gezogen; der strophische Vers wäre dann mit inlautender Katalexe an 4. und 5. Stelle gebaut, während im entsprechenden Vers der Gegenstrophe volle Füsse stehen. In den vv. 279 und 291 hat die Katalexe ihre Stelle gewechselt: in der Strophe steht sie im Auslaut, in der Gegenstrophe im Inlaut. — v. 294 f. habe ich nach dem Rhythmus der Strophe so abgetheilt gegen die Ausgaben, welche ναυβάταν ganz in den v. 294 ziehen, und v. 284 mit Kirchhoff und Weil Hermann's Schreibung ἡγεμῶν für ἡγεν ὦν angenommen. Derselbe hat erkannt, dass ἀνασσα, welches hinter Μέγης steht, aus v. 282 hierher gelangt ist. Nun nehme ich in der Strophe eine Lücke von drei Versen an, in der zweifellos Aehnliches erzählt wurde, wie wir es über dieselbe Sache II. 2, 625 ff. lesen Οἱ δ' ἐκ Δουλιχίου Ἐχινάων θ' ἰεράων Νήσων, καὶ ναίουσι πέρην ἀλός, Ἥλιδος ἄντα, τῶν αὐθ' ἡγεμόνευε (dies scheint Hermann's Conjectur zu bestätigen) Μέγης, ἀτάλαντος Ἄρηι, Φυλεΐδης, ὃν τίχτε διφιλος ἱππότης Φυλεύς. In dieser Lücke dürfte auch das Verbum, dessen Object Ἄρη bildet, gestanden haben. Freilich wird man Weil Recht geben, dass dieses monotone Stück, welches sich an den ‚Schiffskatalog‘ im 2. Buch der Iliade anschliesst, gegenüber den vorangehenden Versen abfalle, und dass man es ohneweiters, ja zum Vortheile der Dichtung, eliminiren könnte. Ebenso stimme ich Weil zu, wenn er mit Boeckh (Trag. graec. princ. p. 226) annimmt, dass diese Verse auf eine nicht weit hinter Euripides liegende Zeit zurückgehen und vielleicht dem jüngeren Euripides, der diese Tragödie auf die Bühne brachte, zuzuschreiben seien. Man hat mit gutem Grunde auf die Aehnlichkeit des Baues unserer Parodos mit

jener im Agamemnon des Aeschylus hingewiesen. Hier wie dort bildet Strophe, Antistrophe, Epode den ersten Theil der Parodos, deren zweiten in der äschyleischen Tragödie fünf, in der euripideischen drei Strophenpaare bilden. Auch jene Hexapodie, welche unsere Parodos als das Hauptthema durchzieht $\acute{\cup} \text{ — } \acute{\cup} \text{ — } \acute{\cup} \text{ — } \acute{\cup} \text{ — } \acute{\cup} \text{ — } \acute{\cup}$, hat Euripides, beziehungsweise der spätere Dichter, der mit den rhythmischen Grössen gewandt operirt, aus eben jener Parodos des Aeschylus entnommen, worauf Schmidt feinsinnig verwiesen hat. Man vergleiche die Verse Ag. 170 Ζεὺς ὅστις κοτ' ἐστίν, εἰ τόδ' αὐ-τῷ, 189 στάζει δ' ἐν θ' ἕκνω πρὸ καρδίας, 192 βιαίως σέλμα σεμνὸν ἡμέων, 206 καλιμμήκη χρόνον τιθεῖσαι.

Iph. T. 433 = 450:

str. αὔραις νοτίαις $\acute{\cup} \text{ — } \acute{\cup} \text{ —}$
 ant. δουλείας ἐμέθεν $\acute{\cup} \text{ — } \acute{\cup} \text{ —}$

αὔραις PL, ἐν add. L.² Demgemäss edirten Schöne, Wecklein in seiner Schulausgabe (1876) αὔραις ἐν νοτίαις. Alle Anderen schreiben mit Kirchhoff αὔραισιν νοτίαις. Jetzt liest Wecklein (2. Auflage 1888) αὔραις σὺν νοτίαις.

Iph. T. 1132f. = 1147f.:

str. ἐμέ δ' αὐτοῦ λιπούσα βή- $\acute{\cup} \acute{\cup} \acute{\cup} \acute{\cup} \acute{\cup} \acute{\cup}$
 σει ῥοθίοις πλάταις $\acute{\cup} \text{ — } \acute{\cup} \text{ —}$
 ant. ἐς ἀμίλλας χαρίτων, ἀβρο- $\acute{\cup} \acute{\cup} \acute{\cup} \acute{\cup} \acute{\cup} \acute{\cup}$
 πλούτοιο χλιδᾶς $\acute{\cup} \text{ — } \acute{\cup} \text{ —}$

χλιδᾶς für überliefertes χαίτας ist eine nothwendige und allgemein gebilligte Besserung Markland's. Dass ἀβροπλούτοιο χαίτας die Lesung von PL ist und χαίτας ἀβρόπλ. erst in L von späterer Hand steht, erfahren wir erst durch Wilamowitz, Anal. S. 31 und Ziegler. Kirchhoff und Nauck enthalten sich der Vorschläge, Letzterer bemerkt zu der ganzen Partie, vv. 1128—1152 graviter laborant'. Weil corrigirt die Strophe nach dem Metrum der Gegenstrophe, die er für heil erklärt, und schreibt ἐμέ δ' αὐτοῦ προλιπού-σα (dies schon Hermann) πλατᾶν εἰ ῥοθίοις. Sonst wird meist die Gegenstrophe geändert. Dindorf schrieb ἀβροπλούτου ἔριν χλιδᾶς, Klotz διαίτας ἀβροπλούτοιο | εἰς ἔριν, Schöne ἐς ἀ. χ. |καὶ χαίτας ἀβρόπλουτον εὐτ' (Str. ἐμέ δ' αὐτοῦ προλιπούσ' ἀποβήσει β. πλ.), Bauer ἐς ἀμίλλας χ. καὶ|χλ. ἀβρ. $\acute{\cup} \text{ — } \acute{\cup} \text{ — } \acute{\cup} \text{ — } \acute{\cup}$ | $\acute{\cup} \text{ — } \acute{\cup} \text{ — } \acute{\cup}$, Ziegler ἐς ἀ. χ. καὶ|χλιδᾶς ἀβρόπλουτον εὐτ', Wecklein,

der in der 1. Auflage τὰς ἀβροπλούτοιο χλιδαῖς schrieb und respon-
diren liess $\cup _ _ _ \cup _ _ _$ (προλιπούσα βήσει ῥοθίαις) = $\cup _ _ _$
 $_ _ _$ ist in der 2. Auflage von dieser unmöglichen Responision
abgekomen und liest 1133 πλάτας βήση ῥοθίαις, Gegenstrophe
dasselbe wie früher, Mekler edirt in der Strophe ἐμέ δ' αὐτοῦ
προλιπούσα σύ βήσει ῥοθίαις πλάτας, Gegenstrophe ἐς ἀ. χ. ἀβροπλούτοιο
χ. (θ' ἐκούσ') $\cup _ _ _ \cup _ _ _ \cup _ _ _ \cup _ _ _ \cup _ _ _$. Ich möchte nur in der
Strophe für πλάταις: πλάτας schreiben, was auch schon Andere
gethan haben, da nach Herwerden's Beobachtung ῥέθιον immer
nur als Substantiv bei den Tragikern vorkommt. Schmidt's über-
kühne Aenderungen hier anzuführen und zu erörtern, möchte
zu weit von unserem Zweck abführen.

Iph. T. 1246 = 1271:

str. σκιερᾶ κατάχαλκος εὐφύλλω δάφνα	$\cup _ _ _ \cup _ _ _ \cup _ _ _ \cup _ _ _ \cup _ _ _ \wedge$
ant. χέρα παιδῶν ἔλιξ' ἐκ Διὸς θρόνων	$\cup _ _ _ \cup _ _ _ \cup _ _ _ \cup _ _ _ \cup _ _ _ \wedge$

ἔλεξ' (corr. in ἔλιξ') P, ἔλιξ' L. Seidler hat unter fast allge-
meiner Zustimmung ἔλιξεν corrigirt. Badham und Nauck lesen
mit Jacobs ῥεξεν εἰς Δίον θρόνον, ‚changement téméraire‘ (Weil).
Dieser und Mekler schreiben ἔλιξεν ἐκ Ζηνὸς θρόνων.

Iph. T. 1251 f. = 1276 f.:

str. ἔκανες, ὦ Φοῖβε, μαν-	$\cup _ _ _ \cup _ _ _ \cup _ _ _ \cup _ _ _ \cup _ _ _ \wedge$
τείων δ' ἐπέβας ζαθέων	$\cup _ _ _ \cup _ _ _ \cup _ _ _ \cup _ _ _ \cup _ _ _ \wedge$
ant. ἐπι δ' ἔσεισεν κόμαν,	$\cup _ _ _ \cup _ _ _ \cup _ _ _ \cup _ _ _ \cup _ _ _ \wedge$
παῦσεν νυχίους δνειρούς	$\cup _ _ _ \cup _ _ _ \cup _ _ _ \cup _ _ _ \cup _ _ _ \wedge$

Kirchhoff bemerkt: ‚Aut ἐνειρούς e glossa illatum putandum
est, aut in strophico versu ζαθέων mutandum in ζαχρύσων‘; das
letztere ist von Schmidt angenommen. Die meisten schliessen
sich Seidler an, der das ursprüngliche ἐνοπᾶς (ἐνέρους Badham)
durch die Glosse δνειρούς verdrängt sein lässt. Doch ist δνειρούς
zweifellos ursprünglich, vgl. v. 1262 f. νύχια χθῶν ἐτεκνώσατο φάσματ'
δνειρών.

Jon 186 f. = 196 f.:

str. αὐ-λαὶ θεῶν μόνον, οὐδ' ἀγυ-	$\cup _ _ _ \cup _ _ _ \cup _ _ _ \cup _ _ _ \cup _ _ _ \wedge$
ατίδες θεραπεῖται·	$\cup _ _ _ \cup _ _ _ \cup _ _ _ \cup _ _ _ \cup _ _ _ \wedge$
ant. αἴ-ρει τις ἄρ' ὅς ἐμαῖς μυ-	$\cup _ _ _ \cup _ _ _ \cup _ _ _ \cup _ _ _ \cup _ _ _ \wedge$
θεύεται παρὰ πήλαισιν	$\cup _ _ _ \cup _ _ _ \cup _ _ _ \cup _ _ _ \cup _ _ _ \wedge$

ἐμαῖς PL nach Wilamowitz. Allgemein wird ἐμαῖς edirt, während gleich im folgenden Vers für handschriftliches πῆναισιν mit Boeckh πῆναις geschrieben wird. Aehnlich verhält es sich mit

Jon 193 f. = 203 f.:

str.	χρυσέαις ἄρπαις ὁ Διὸς	´ ˘ _ _ ´ ˘ _ _ ^
	παῖς· φίλα, πρόσιδ' ὄσσοισιν.	´ ˘ _ _ ´ ˘ _ _
ant.	τᾶν πῦρ κνέουσαν ἐναί-	´ ˘ _ _ ´ ˘ _ _
	ρει τρισώματον ἀλκάν.	´ ˘ _ _ ´ ˘ _ _

Allgemein wird mit Matthiae ὄσσοις geschrieben. Die Herausgeber ziehen παῖς und ἐναίρει in den ersten Vers und gewinnen so zum Schluss eine in diesem dipodisch gebauten Liede singuläre Tripodie. Nach meiner Messung verschwindet diese Tripodie. Aus dem Chorlied Jon 205—236, das die Herausgeber mit Recht antistrophisch gliedern — Schmidt nimmt ein ἄσμα ἀπολελυμένον an — scheinen folgende Verse hieherzugehören.

208 = 222:

str.	ὦδε δέροκομοθ', ὦ φίλαι	´ ˘ _ _ ´ ˘ _ _ ^
ant.	οὐδ' ἂν ἐκ σέθεν ἂν πυθοίμαν	´ ˘ _ _ ´ ˘ _ _

ὦ φίλαι δή edirt Dindorf mit Hermann ‚coniectura incerta, cum pro φίλαι aliud quid scriptum esse ab Euripide possit‘.

Jon 216 f. = 235 f.:

str.	καὶ Βρόμιος ἄλλεν ἀπολέμοις	_ ´ ˘ _ _ ´ ˘ _ _ ^
	κισσίνοις βᾶκτροις	´ ˘ _ _ ´ ˘ _ _
ant.	Παλλάδος ἔνοικα τροφίμα μέλαθρα	_ ´ ˘ _ _ ´ ˘ _ _
	τῶν ἐμῶν τυράννων.	´ ˘ _ _ ´ ˘ _ _

ἀπολέμοισι κισσίνοισι: ediren die Herausgeber mit Musgrave gegen die Lesung der Handschriften ἀπολέμοις κισσίνοις.

Jon 467 = 487:

str.	κασίγηται: σεμναὶ Φοῖβου.	_ ´ ˘ _ ´ ˘ _ ´ ˘ _
ant.	τροφαὶ κήβειοι κεδνῶν γε τέκνων,	_ ´ ˘ _ ´ ˘ _ ´ ˘ _

σεμναὶ Φοῖβου PL. τοῦ inserit L³ non solita, vetusta tamen manu,⁴ bemerkt Wilamowitz, τοῦ hält Kirchhoff mit Recht für eine metrische Interpolation. In der Gegenstrophe haben PL γε τέκνων, γε ist getilgt von L³. Heimsoeth vermuthete κ. σε-

μναί τε θεοῦ ὤ — — — — — und in der Gegenstrophe τρ. κήδειοι
κεδνότεκνοι. Herwerden in seiner Ausgabe nimmt diese Schrei-
bung an — ‚felicem hanc arbitror Heimsoethii coniecturam‘ —
und erklärt ‚educatio sedula bonorum liberorum‘, eine Erklärung,
die ganz wohl zu den überlieferten Worten passt. Κεδνότεκνος
ist übrigens ein unbelegtes Wort. Auch Nauck notirt diese
Aenderungen in seiner adnotatio. Schmidt schreibt mit Fritzsche:

str. κ. σεμνότεταται Φοίβου. } ὤ — — — — —
ant. τρ. κήδειοι τεκνέων κεδνῶν. } ὠ — — — — —

Cycl. 42 = 56:

ant. γενναίων τ' ἐκ τοκίδων ὠ — — — — —
str. δέξαι θηλαῖσι σποράς ὠ — — — — —

Hermann bemerkt in seiner Ausgabe: ‚δέξαι θ. σπ. . . θα-
λάμοις, sententia bona, sed violato metro . . . Poterat poeta γονὰς
scribere, cuius vocis tamen nemo σποράς interpretationem esse
credat (γονὰς war auch von L. Dindorf vermuthet worden).
Quare scripsi δέξαι θηλαῖς σποράδων, ἃς λείπεις ἀρνῶν θαλάμοις. Ex
dispersis per ovile agnis suam cuique matri prolem lactandam
dicit.‘ Dies ist jedoch ebenso unwahrscheinlich wie Christ's
Messung θηλαῖσ' σποράς (Metrik S. 10).

Med. 1279 = 1290:

str. τάλαιν', ὡς ἀρ' ἦρθα πέτρος ἢ σίδα-ρος ὠ — — — — —
ant. τί δὴ ποτ' οὖν γένοιτ' ἂν ἔτι δεινόν; ὦ ὠ — — — — —

‚τί δὴτ' ist eine durch das Metrum erforderte Conjectur
Elmsley's statt des überlieferten δὴ ποτ',‘ bemerkt v. Arnim (Aus-
gewählte Tragödien des Euripides. III. Bdchen, 2. Aufl. Berlin
1886). Dies ist in der That von allen Herausgebern recipirt
worden.

Or. 965 = 976:

str. ἰαχείτω δὲ γὰ Κυκλωπία ὠ — — — — —
ant. ἰὼ ἰὼ, πανδάκρυτ' ἐφαμέρων ὠ — — — — —

Schmidt allein lässt die Ueberlieferung ohne Bemerkung
stehen und misst offenbar das zweite ἰὼ mit Synizese, was un-
möglich ist. Die Mehrzahl der Herausgeber hat an Hartung's
Aenderung ἰὼ ὦ Gefallen gefunden.

stillschweigender Berufung auf das bekannte Aeschyleische *φάσματα τρουθῶν* (Ag. 152), das aber eine Singularität ist, „die auf einem Textfehler beruht“ (Westphal³ III, 1 S. 102). Der Hiatus in der Strophe *ἐθέλοι | ἀμφι* hat nichts Auffälliges, da er durch die einzeitige Pause entschuldigt ist.

Tro. 577 = 582:

str. Ἀχαιοὶ δεσπότηι μ' ἄγουσιν. υ ῥ ῥ ῥ υ υ ῥ -
ant. βέβακεν ἄλβος, βέβακε Τροία υ ῥ υ ῥ υ υ ῥ -

βέβακεν die Handschriften; *βέβακ'* ist nach Seidler allgemein aufgenommen worden.

Tro. 804 = 815:

str. ἔβας ἔβας τῷ τοξοφόρῳ υ ῥ υ - - ῥ υ -
ant. πυρὸς φοίνικι πνοᾶ υ ῥ ῥ ῥ υ -

Musurus strich τῷ in der Strophe, in der Gegenstrophe setzte er δὲ aus 814 in den folgenden Vers hinter πυρὸς. Die Mehrzahl der Kritiker nimmt vor πυρὸς eine Lücke an. Nauck bemerkt: 804 ἔβας alterum delet Seidler, contra πυρὸς πυρὸς 815 scribi vult Meinekius (vgl. auch Eur. Stud. II, 133). Hartung in der

str. ἔβας ἔβας τοξοφόρῳ συναριστεύων }
ant. πυρὸς θαφρινῷ καθελῶν πνοῖα Τροίας } υ ῥ υ ῥ υ ῥ - υ ῥ - -

Tro. 829 f. = 848 f.:

str. ἰάχουν, οἶον οἶ- υ ῥ ῥ ῥ υ ῥ
 ωνὸς ὑπὲρ τέκνων βοᾶ ῥ υ - υ ῥ υ - ^
ant. τὸ τᾶς δὲ λευκοπτέρου υ ῥ υ ῥ ῥ υ - ^
 ἀμέρας φίλιον βροτοῖς ῥ υ - υ ῥ υ - ^

Für überliefertes und allgemein recipirtes *ἰαχον* schreibe ich mit leiser Aenderung *ἰάχουν*. Uebrigens scheint mir sowohl der Aorist als das Imperfectum hier auffällig, und ich möchte daher *ἰαχοῦσιν* oder *ἰαχοῦσ'* vorziehen. Kirchhoff bemerkt nur: ‚locus desperatus‘. Dindorf ändert mit Seidler in der Strophe und Gegenstrophe, dort edirt er: *ἰαχοῦσ' · οἶον δ' ὑπὲρ | οἰωνὸς τεκίων βοᾶ* υ - - - υ - | - υ - υ - υ -, hier τὸ δὲ τᾶς κτλ., wobei er trotz Nauck's (Eur. Stud. I, S. 111f.) Beobachtung (vgl. S. 23) die zweite Silbe von *ἰαχέω* kurz misst. Schmidt führt die unbelegte Form *ἰάκχον* (vgl. Nauck a. a. O.) in den Text ein und schreibt *ἰάκχον · οἶον δ' ὑπὲρ | οἰωνὸς τέκνων βοᾶ* υ ῥ υ ῥ υ ῥ - ^ | ῥ - - - υ ῥ υ - ^, Gegenstrophe *φίλον* für *φίλιον*. Nauck lässt die

Ueberlieferung stehen und setzt vor ὑπέρ den asteriscus. Rossbach³ 502, der den Text der Gegenstrophe anführt, bemerkt etwas unklar: ‚Man hat nach der handschriftlichen Lesart der Antistrophe auch für die Strophe einen Glykoneus herstellen wollen und deshalb ὑπέρ τεχνῶν βοᾷ statt τέκνων geschrieben. Aber τέκνων in der Strophe ist richtig und vielmehr in der Antistrophe φίλων in φίλον zu verändern, da ein Glykoneus an dieser Stelle nicht gestattet ist.‘ Ich sehe keinen anderen Weg, den Ausgleich herzustellen, als durch die obige Messung.

Tro. 1305 = 1320:

str. γεραιά γ' εἰς πέδον τῆεῖσα μέλεα ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘
ant. κόνις δ' ἴσα καπνῷ πτέρυγι πρὸς αἰθέρα ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘

Nauck und Kirchhoff in der kleinen Ausgabe schreiben αἰθέρ' (v. 1321 αἴστον οἴκων ἐμῶν με θῆσει) und erhalten so eine akatalektische Pentapodie ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘, die höchst unwahrscheinlich ist. Dindorf, Schmidt und Rossbach³ S. 296 lesen in der Strophe mit Hermann μέλε' ἐμά unter Beibehaltung von αἰθέρα in der Gegenstrophe ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘.

Phoen. 248 = 259:

str. τᾶς κερασοφόρου πέφυκεν Ἰούς· ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘
ant. εἰς ἀγῶνα τέנד' ἔνοπλος ἔρμα παῖς ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘
(ἄς μετέρχεται δόμους).

,παῖς in fine versus recte delevisse videtur metricus codicis Kingiani' bemerkt Kirchhoff. Dies streicht auch Dindorf und Geel; Schmidt und Kinkel ediren, wahrscheinlich um den Hiatus zu beseitigen ὠρμαῖθ' ἄς. Andere, wie Hartung, dem Nauck (Eur. Stud. I, S. 71 unter Vergleich von Or. 1289 ἔνοπλος ἔρμιασας) und Wecklein in der von ihm besorgten Klotzischen Ausgabe folgen, schreiben ἔρμων παῖς unter Streichung von ἄς. Ritschl endlich strich ἄς und nahm ἔρμα als Dativ des Substantivs ἔρμη.

Phoen. 648 ff. = 667 ff.:

str. καὶ βαθυσπόρου γύας, ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘
 Βρόμιον ἔνθα τέκετο μά- ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘
 τηρ Διὸς γάμοισι ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘
ant. Παλλάδος φραδαῖσιν ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘
 γαπετεῖς δικῶν δῶντας ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘
 εἰς βαθυσπόρου γύας· ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘ ˘

Hieran mögen sich jene Beispiele schliessen, wo ein akatalektischer und katalektischer Vers — bisher war nur von Versen mit inlautender Katalexe die Rede — antistrophisch einander gegenüberstehen, so zwar, dass der fehlende Takttheil am Ende des Verses nicht durch *τωνή*, sondern durch die Pause, das Leimma, zum Ausdruck kam.

Alc. 115 f. = 125 f.:

str. εἴτ' ἐπὶ τὰς ἀνύβρους	/ ~ ~ ~ -
'Αμμωνιάδας ἔδρας	- / ~ ~ ~ - ^
ant. ἦλθεν ἔδρας σκοτίας	/ ~ ~ ~ - ^
'Αἶδα τε πύλας	/ ~ ~ ~ - ^

Für 'Αμμωνιάδας hat Musgrave 'Αμμωνίδας vorgeschlagen unter Berufung auf El. 734 *ξηραὶ τ' 'Αμμωνίδες ἔδραι* und Etym. M., p. 210, 11 *οἱ ποιηταὶ πολλάκις ἀποβάλλουσι τὸ α, οἷον 'Εριχθονιάδης, 'Εριχθονίδης, Τελαμωνιάδης, Τελαμωνίδης*, und in der Gegenstrophe Hermann ‚versus fulciendi causa‘ (Klotz) 'Αἶδα τε πυλώνας, während Dindorf nach πύλας ein *καὶ* einfügte: ‚cohaeret cum γάρ‘ (δμηθέντας γάρ ἀνίστη) bemerkt er. Gegen Hermann hatte Nauck, der über diese Stelle ausführlich handelt Eur. Stud. II, 52, eingewendet, dass πυλώνες 'Αἶδου weder in der Tragödie noch sonst vorkämen, und was Dindorf's *καὶ* wolle, sei nicht abzusehen. Kirchhoff schreibt in der Gegenstrophe 'Αἶδα τε . . πύλας mit Annahme einer Lücke und unter Beibehaltung der Ueberlieferung in der Strophe. Mit Recht erklärt dies Nauck für ein zweifeltes Mittel, denn in der Lücke müsse wohl ein entbehrliches Wörtchen gestanden haben, da der Sinn zur Annahme einer Lücke nicht nöthige. Er selbst schreibt εἴτ' ἐφ' ἔδρας ἀνύβρους 'Αμμωνιάδας, Antistrophe ἦλθεν ἔ. σκ. 'Αἶδα τε π. ~ ~ ~ ~ ~ so dass ἔδρας in Strophe und Gegenstrophe dieselbe Versstelle bekommt. Ihm stimmt Weil in seiner Ausgabe der ‚Alceste‘, Texte grec avec un commentaire critique et explicatif et une notice. Paris 1891, bei. Ich ändere nichts und lese 'Αἶδα, welches übrigens handschriftlich bezeugt ist (vgl. Prinz). Zwar bemerkt Wilamowitz Anal. 162 ‚'Αἰθης tamquam creticus in senario usurpatum (Eur. Pirithous 930) num vel in canticis ista mensura adhibita sit, dubitatur‘, doch wird sich gegen diese Messung nichts einwenden lassen, wie auch Wilamowitz im Widerspruch mit sich selbst zu Her. 912 *φεύγω λόγον ὡς τὸν*

'Αἶδα anmerkt: ,αἶδα PL, uti hoc vocabulum in canticis plerumque scribitur'. Auch Schmidt liest 'Αἶδα, und in der Strophe Ἀρμωνίδας $\underline{\text{—}} \cup \cup \cup \underline{\text{—}}$, zwar sei auch so die metrische UeberEinstimmung nicht genau, doch sei wenigstens die äusserste Grenze des Gestatteten innegehalten. Bezüglich der Formen Ἀρμωνίς und Ἀρμωνιάς hatte Nauck mit gutem Recht darauf hingewiesen, dass sie ebenso gut nebeneinander bestehen dürften wie Ἐλικωνίς und Ἐλικωνιάς, Ἴωνίς und Ἴωνιάς, Τιτανίς und Τιτανιάς, Φαεθονίς und Φαεθονιάς.

Andr. 139 f. = 145 f.:

str.	σῶν, ὃ δυστυχιστάτα,	$\underline{\text{—}} \underline{\text{—}} \cup \cup \underline{\text{—}} \cup \underline{\text{—}} \wedge$
	παντάλαινα νόμα.	$\underline{\text{—}} \cup \cup \cup \underline{\text{—}} \underline{\text{—}} \wedge$
ant.	μὴ παῖς τᾶς Διὸς κόρας	$\underline{\text{—}} \underline{\text{—}} \cup \cup \underline{\text{—}} \cup \underline{\text{—}}$
	σοὶ μ' εὖ φρονοῦσαν εἶδῃ.	$\underline{\text{—}} \underline{\text{—}} \cup \cup \underline{\text{—}} \underline{\text{—}} \wedge$

εἶδῃ für überliefertes ἴδῃ hat Musgrave corrigirt. Um den Defect der Silbe in der Strophe auszugleichen, hat eine der Handschriften (L) ὃ vor παντάλαινα ergänzt, was nichts als metrische Conjectur ist, die H. Schmidt annehmbarer scheint als Nauck's κάμπαν τάλαινα; dieser hatte mit Recht auf den nach Einschub von ὃ entstehenden unstatthaften Hiatus aufmerksam gemacht (Eur. Stud. II, 90 f.) und möchte unter der Annahme, dass παντάλαινα v. vielleicht doch die richtige Lesart sei, in der Gegenstrophe σοὶ μ' ἴδῃ συνοῦσαν schreiben. Auch F. W. Schmidt (Studien zu den griechischen Dramatikern II, S. 31) meint, dass v. 140 in keiner Weise Spuren einer Verderbniss an sich trage, dass aber κόρας (v. 145) ganz wie ein erklärender Zusatz aussehe. Er vermuthet μὴ π. τ. Διὸς μ' ἴδῃ | σοὶ μὲν εὖ φρονοῦσαν. — Vielleicht dürfte auch die Correctur εἶδῃ für ἴδῃ überflüssig und ganz nach der Ueberlieferung zu messen sein $\underline{\text{—}} \underline{\text{—}} \cup \cup \underline{\text{—}} \cup \underline{\text{—}} \wedge$ | $\underline{\text{—}} \cup \cup \underline{\text{—}} \cup \underline{\text{—}} \wedge$, so dass in der Strophe die Katalexe im vorletzten, in der Gegenstrophe im ersten Fusse stünde.

Andr. 466 f. = 473 f.:

str.	οὐδ' ἀμφιμάτορας κόρους,	$\underline{\text{—}} \underline{\text{—}} \cup \cup \underline{\text{—}} \cup \underline{\text{—}} \wedge$
	ἔριδας οἴκων δυσμενεῖς τε λύπας.	$\underline{\text{—}} \cup \cup \underline{\text{—}} \underline{\text{—}} \underline{\text{—}} \cup \cup \underline{\text{—}} \underline{\text{—}}$
ant.	μᾶς ἀμείνονες φέρειν,	$\cup \underline{\text{—}} \cup \cup \underline{\text{—}} \underline{\text{—}} \cup \underline{\text{—}}$
	ἄχθος τ' ἐπ' ἄχθει καὶ στάσις πολίταις.	$\underline{\text{—}} \underline{\text{—}} \cup \cup \underline{\text{—}} \underline{\text{—}} \underline{\text{—}} \cup \underline{\text{—}} \underline{\text{—}}$

„Dass die Ueberlieferung fehlerhaft ist,“ bemerkt F. W. Schmidt S. 38, „ergibt sich aus den abweichenden Rhythmen der Gegenstrophe, die in der Hauptsache correct erscheint.“ Er schlägt vor: οἰκῶν ἐρινῶς κτλ. und vergleicht Soph. Trach. 895 ἔτεκεν . . . ἄδε νόμῳ δόμοισι τοῖσδ' ἐρινόν, El. 1081 διδύμαν ἑλοῦσ' ἐρινόν, Eur. Or. 1389; vorher hatte Musurus mit der Aldina ἔριν μὲν οἰκῶν und Heimsoeth, Krit. Stud. S. 228 οἰστρήματ' οἰκῶν vorgebracht. Nauck hingegen corrigirt in der Gegenstrophe ἄχος ἐπ' ἄχθει, Rossbach³ S. 286 liest ἄχος ἐπ' ἄχει κτλ. $\cup \cup \cup \cup \cup \cup \cup \cup$ und hält überdies οἰκῶν in der Strophe für corrupt. — Sehr gut sucht F. W. Schmidt dem Uebelstande, dass v. 474 bindingslos und vereinsamt dastehe, dadurch abzuhelpfen, dass er nach ἀμεινονες ein Kolon setzt und für φέρειν : φέρουσ' schreibt, welches den neuen Satz beginnt: φέρουσ' ἄχος τ' ἐπ' ἄχθει καὶ στάσεις πολιτίας.

Andr. 1031 f. = 1041 f.:

str.	θεοῦ θεοῦ νιν κέλευσμ' ἐπεστράφη	$\cup \cup \cup \cup \cup \cup \cup \cup$
	μυκτόσυνον, ὅτε νιν Ἀργόθεν πορευθεῖς	$\cup \cup \cup \cup \cup \cup \cup \cup$
ant.	πρὸς ἄλλον εὐνάτορ'. οὐχί σοι μόνα	$\cup \cup \cup \cup \cup \cup \cup \cup$
	δύσφρονες ἔπεσον, οὐ φίλοισι, λῦπα:	$\cup \cup \cup \cup \cup \cup \cup \cup$

Die Aldina edirt nach einer Handschrift (P), welche δύσφρον' ἐπέπεσον bietet, δύσφρονες ἐπέπεσον, das Klotz und Schmidt aufgenommen haben. Kirchhoff vermuthete ἐπέλασαν, Nauck edirt * ἔπεσον.

Bacch. 408 f. = 423 f.:

str.	καρπίζουσιν ἄνομβρον.	$\cup \cup \cup \cup \cup \cup \cup \cup$
	ἔπου δ' ἄ καλλιστευομένα	$\cup \cup \cup \cup \cup \cup \cup \cup$
ant.	οἴνου τέρψιν ἄλυπον.	$\cup \cup \cup \cup \cup \cup \cup \cup$
	μισεῖ δ' ὧ μὴ ταῦτα μέλει	$\cup \cup \cup \cup \cup \cup \cup \cup$

ἔπου δ' ἄ P et prima manu L, ἔπου manu secunda L et ed. Aldina' notirt Sandys. Letzteres hat auch Schmidt aufgenommen. ποῦ δ' ἄ . . . Ὀλύμπου; (in Frageform) Nauck, Dindorf, Wecklein. οὐ θ' ἄ Schöne, Bruhn, Sandys.

Bacch. 864 f. = 884 f.:

str.	πόδ' ἀναβαρχέουσα, δέραν	$\cup \cup \cup \cup \cup \cup \cup \cup$
	εἰς αἰθέρα δροσερὸν	$\cup \cup \cup \cup \cup \cup \cup \cup$
ant.	σθένος ἀπευθύνει δὲ βροτῶν	$\cup \cup \cup \cup \cup \cup \cup \cup$
	τούς τ' ἀγνωμοσύνην	$\cup \cup \cup \cup \cup \cup \cup \cup$

αἰθέρ' εἰς schreiben Dindorf, Wecklein mit Musgrave. Nauck und, ihm folgend, Schmidt ändern hingegen in der Gegenstrophe τὸς τὰν ἀγνωμοσύναν. Sandys und Bruhn ediren die Ueberlieferung und notiren das metrische Schema $\acute{_} _ \text{—} \text{—} _$, der Erstere mit der Erklärung ‚Glyconean rhythmus‘, der Letztere gibt diesen Vers für einen katalektischen Pherekrateus aus, doch so, dass der Trochäus an erster Stelle durch einen Spondeus vertreten, die Hebung des Daktylus in zwei Kürzen aufgelöst sei, eine Annahme, die ebenso willkürlich ist wie die Bemerkung S. 135, dass Daktylen zwischen logaödischen Versen theilweise mit aufgelöster Länge in der Form $\acute{_} \text{—} \text{—}$ erscheinen. Eine solche Respon- sion eines Daktylus und Proceleusmaticus, wie sie auch Ludwig Bellermann in drei Beispielen bei Sophokles aufstellen wollte (O. R. 1195; Ant. 797, 970), hatte ich in meiner Abhandlung S. 146f. zurückgewiesen. Jetzt sei auch auf Hermann Usener ‚Altgriechischer Versbau. Ein Versuch vergleichender Metrik, Bonn 1887‘ verwiesen, der auf S. 119 bemerkt: ‚Der Daktylus ... konnte nach einem Herkommen, das im ältesten Versbau begründet war, die beiden Kürzen durch eine Länge ersetzen: der umgekehrten Forderung hat er stets widerstanden; seine Hebung ist so gut wie nie durch zwei Kürzen vertreten worden, selbst die chorische Lyrik hat in ihren zahlreichen dactylo-epi- tritischen Strophen diese Freiheit sich nicht genommen: der Daktylus war als feste Form überkommen.‘ Nur die obige Messung macht jegliche Textänderung, sowie die Annahme unbelegter metrischer Gebilde überflüssig.

Hec. 451f. = 463f.:

str. ἡ Φθιάδος, ἔνθα τὸν καλ-	$_ \acute{_} \text{—} _ _ \acute{_} _$
λίστων ὕδατων πατέρα	$_ \acute{_} \text{—} _ \text{—} _ \wedge$
ant. σὺν Δηλιάσιν τε κούραις	$_ \acute{_} \text{—} _ _ \acute{_} _ \wedge$
Ἄρτεμίδος τε θεᾶς	$_ \text{—} _ \text{—} _ \wedge$

Christ ‚Continuität‘ S. 65 bemerkt: ‚Zweifeln kann man, ob man mit Porson den Artikel τὸν vor καλλίστων streichen oder in der Antistrophe κούραισιν statt κούραις lesen soll. Ich habe das erstere aus leicht einleuchtenden rhythmischen Gründen vorgezogen.‘ Welches diese Gründe seien, die mir übrigens nicht einleuchten, hat Christ verschwiegen. Was sollte denn

der obigen Messung von v. 451, der die gleiche rhythmische Geltung hätte wie der unmittelbar vorangehende ἡ Δωριζος ὄρμον αἴας, im Wege stehen? Die Mehrzahl der Editoren hat sich an Porson angeschlossen, die Minderzahl (darunter Prinz) behält τὸν bei und schreibt κούραισιν, welches einige Handschriften bieten. Sollte man sich für letzteres entscheiden, dann wäre zu messen

- - ὕ - - υ ὕ - | x ὕ - - υ x .

Hel. 1114 ff. = 1129 ff.:

str.	τὸν Ἰλιάδων τ' αἰ-	υ ὕ - - υ ὕ
	δοῦσα δακρυβέντα πόνον	ὕ - - υ υ ὕ υ υ
	Ἀχαιῶν ὑπὸ λόγχαις·	υ ὕ - - υ ὕ - -
ant.	Καφηρίσιν ἐμβαλῶν Αἰ-	υ ὕ - - υ - -
	γαίαις τ' ἐναλίσις ἀκταῖς,	ὕ - - υ υ ὕ - - - Ἀ
	δόλιον ἀστέρα λάμψας	ὕ - - υ - - υ ὕ - -

Καφηρίσιν für überliefertes Καφηρίαις ist eine allgemein gebilligte Conjectur Heath's. Nauck und Kirchhoff in der kleinen Ausgabe, Wilamowitz (Hermes, Bd. XIV, S. 180) setzen in der Strophe πότμον für πόνον, in der Gegenstrophe ἐνάλοισιν, beides nach Badham, in den Text: υ ὕ - - υ ὕ - - ὕ - - υ ὕ ο, Dindorf und Hartung schreiben mit Hermann in der Gegenstrophe Κ. ἐ. Αἰ. τ' ἐνάλοις δόλιον | ἀκταῖς ἀστέρα λ. υ ὕ - - υ ὕ ὕ - - υ υ ὕ υ υ, Schmidt mit Musgrave τ' ἐνάλοις und misst υ ὕ - - υ ὕ - - υ ὕ - - υ ὕ - - Ἀ. Was die beiden Formen ἐναλος und ἐνάλιος betrifft, so steht die erstere nur El. 1348 σώσοντε | νεῶν πρῶρας ἐνάλους (ἐνάλους Grotius, ἐνάλους codex), während an allen übrigen Stellen ἐνάλιος zu lesen ist: Andr. 253. 855 (ἐνάλου Seidler, ἐναλίου libri). Hel. 148. 526. 1057. 1066. 1391. 1460. El. 450. Iph. A. 165. 976. Iph. T. 255. 1240. Cycl. 318. Phoen. 6. 1156. — Zur Messung von v. 1116 vgl. S. 17.

Hel. 1343 ff. = 1359 ff.:

str.	Δηοὶ θυμωσαμένα	- ὕ - - υ υ -
	λύπαν ἐξαλλάξατ' ἀλαλᾶ,	- ὕ - - - - ὕ υ -
	Μούσαι θ' ὕμνοισι χορῶν.	- ὕ υ - - υ -
	χαλκοῦ δ' αὐθὰν χθονίαν	- ὕ - - υ υ -
	τύπανά τε λάβετε βυρσοτενή.	υ ὕ υ υ υ ὕ υ - Ἀ

ant. καμποίκιοι στολίδες	- ' - - ~ - ^
κισσοῦ τε στεφθεῖσα χλόα	' - - - ' ~ -
νάρθηκας εἰς ἱεροῦς,	- ' ~ - ~ -
ρόμβων θ' εἰλισσομένα	- ' - - ~ - ^
κύκλιος ἔνοσις αἰθερία	~ ~ ~ ~ ' ~ - ^

ἀλας hat Hermann, ἀλᾶν Bothe für ἀλαᾶ aufgenommen. Letzterem folgen Dindorf, Nauck, Schmidt, Hartung, welcher übersetzt: ‚Verscheuchet die Herzensqual der trostlos trauernden Frau.‘ Klotz edirt mit Musgrave ἀλλάξατ' ἀλαᾶ. Auch mir scheint das onomatopoëtische ἀλαᾶ, womit der zum Gesang unmittelbar auffordernde Vers so hübsch schliesst, unantastbar. Man verbinde τὰν περὶ παρθένῳ λύπην ἐξαλλάξατ' ἀλαᾶ Διοῖ θυμωσαμένα ‚dolorem de puella susceptum levetis cantu Cereri iratae‘ (Pflugk). In gleicher Bedeutung ‚lauter Jubelruf‘ steht das Wort Soph. Trach. 205 ἀνολοῦξάτω δόμοις ἐφεστίοις ἀλαλαῖς ὁ μελλόνυμφος; ‚Geschrei‘ überhaupt bedeutet es Eur. Phoen. 335 οὐν ἀλκλαῖσι δ' αἰὲν αἰαγμάτων σκότια κρύπτεται. — v. 1347 hat Musgrave τε expungirt. Hermann und mit ihm Kirchhoff, Nauck und Schmidt schreiben τ' ἔλαβε βυρσοτενῆ καλλίστα τότε πρώτα μακάρων Κύπρις, so dass Κύπρις Subject wäre. Indessen will die Aufforderung, dumpfdröhnendes Erz und rindshäutene Pauken zur Hand zu nehmen, wohl für die Musen, aber nicht für Aphrodite passen, von der es erst im Folgenden heisst, dass sie in die Hände nahm die stark tönende Flöte (δέξατό τ' εἰς χέρας βαρύβρομον αὐλόν).

El. 1224 f. = 1230 f.:

str. ἐγὼ δ' ἐπεκέλευσά σοι	~ ' ~ ~ ' ~ -
ξίφους τ' ἐφηψάμαν ἄμα.	~ ' ~ - ~ ' ~ - ^
ant. ἰδοῦ, φίλα τε κοῦ φίλα	~ ' ~ - ~ ' ~ - ^
φάρεά γ' ἀμφιβάλλομεν.	~ ~ ~ ~ ' ~ - ^

δ' ἐπεκέλευσα hat L von erster Hand; δέ γ' ἐπεκέλευσα ist eine metrische Interpolation von dritter Hand, aufgenommen von Kirchhoff, Dindorf, Schmidt, während Nauck und Weil mit Musgrave ἐγὼ δ' ἐπεκέλευσα schreiben. — 1231 steht φάρεά γ' von erster, φάρεα δέ γ' von dritter Hand, φάρεα γάρ ist Interpolation im cod. abbat. Flor., φάρεά σέ γ' schrieb Seidler, ‚de cuius tamen emendationis veritate dubito. Potius γ' a metrico

additum videtur, cum φάρεα τὰδ', ut fere fit, truncatum abisset in φάρεα δ' (Kirchhoff). Auch Nauck, Dindorf und Weil haben diese Conjectur aufgenommen, der Letztere mit der Schreibung φάρτ.

Hik. 959 ff. = 967 ff.:

str.	προσφθέγγεται' ἄν τὰς ἀτέκνους.	´ _ _ _ ´ _ _ _
	δυσαιών δ' ὁ βίος,	υ ´ _ _ _ _ ^
	πλαγκτὰ δ' ὡσεὶ τις νεφέλα	´ _ _ ´ _ ´ _ _ _ ^
ant.	γῆράσῳ δυστανοτάτως,	´ _ _ _ ´ _ _ _ ^
	οὔτ' ἐν φθιμένοι-	´ _ _ _
	σιν οὔτ' ἐν ζωῶσιν ἀριθμοβένη	υ ´ _ _ _ ´ _ _ _ _ ^

Dies die Ueberlieferung; denn οὔτ' ἐν φθιμένοισιν haben PL von erster, οὔτ' ἐν τοῖς φθιμένοις ist metrische Conjectur in P von zweiter Hand. Darnach schlägt Kirchhoff οὔτ' οὖν ἐν φθιμένοις vor. Dindorf edirt δυσαιών δ' ὁ β. <μοι> = οὔτ' ἐν καφθιμένοισιν, beides nach Hartung. Nauck οὔτ' ἐν φθιμένοις | οὔτ' ἐν ζωῶσιν κρινόμενα (dies mit Reiske auch Dindorf und Schmidt), 960 und 968 scheinen ihm noch nicht geheilt. Wilamowitz bemerkt zu v. 960: 'dubiae fidei, an βίος δὲ δυσαιών?'; und zu 969: 'corruptissimus'. — Eine etwas genauere Uebereinstimmung zwischen v. 961 und 969 liesse sich herstellen, falls man ζωῶσιν mit der zweiten Hand von P schriebe: ´ _ _ ´ _ _ _ ´ _ _ .

Hik. 997 ff. = 1020 ff.:

str.	ᾠδαῖς εὐδαιμονίας	υ ´ _ _ _ ´ _ _ _
	ἐπύργωσε καὶ γαμέτα	υ ´ _ _ _ ´ _ _ _ ^
	γαλκιοτευχοῦς τε Καπαγέως.	´ _ _ _ _ _ _ _ _ ^
	πρὸς σ' ἔβαν δρομάς ἐξ ἐμῶν	´ _ _ _ _ _ ´ _ _
ant.	πόσει συμμίξασα φίλον,	υ ´ _ _ _ ´ _ _ _ ^
	χρῶτα χρῶτι πέλας θεμένα	´ _ _ _ _ ´ _ _ _ ^
	Περσεφονείας ἤζω θαλάμους	´ _ _ _ _ _ _ _ _
	σὲ τὸν θανόντ' οὔποτ' ἐμᾶ	υ ´ _ _ _ _ ´ _ _ _

Obzwar die v. 997 vorausgehenden Verse schwer verderbt sind, scheinen mir die angeführten richtig überliefert zu sein. Aus der Art der Conjecturen erhellt, dass auch die Herausgeber nicht den Sinn, sondern nur das metrische Schema beanständet haben. Wilamowitz und Nauck führen Hartung's Transposition πέλας χρῶτα χρῶ θεμένα als probabel an, Dindorf nimmt sie in seinen Text auf. Schmidt schreibt nach Hermann χρῶτα τε χρῶτι

π. θ. mit der höchst merkwürdigen Messung $\overset{\sim}{\sim}\overset{\sim}{\sim}\overset{\sim}{\sim}\overset{\sim}{\sim}\overset{\sim}{\sim}$.
 v. 1000 hält Kirchhoff für einen ‚versus desperandus‘, Wilamowitz v. 1023 f. für ‚misere corrupti et interpolati‘. ἔβαν δραμαῖος παρ' ἐμῶν schrieb Hartung, πρὸς σ' ἔβαν ἐμῶν δραμάς ἐξ = τὸν θανόντα σ' οὔποτε' ἐμᾶ lesen wir bei Schmidt (nach Hermann). Ich nehme v. 1000 Hermann's Lesung πρὸς σ' ἔβαν, die auch Wilamowitz vorschlägt, für überliefertes προσέβαν an.

Iph. A. 551 ff. = 566 ff.:

str.	τὸ δ' ἐπὶ συγχύσει βιοτᾶς.	$\overset{\sim}{\sim}\overset{\sim}{\sim}\overset{\sim}{\sim}\overset{\sim}{\sim}$
	ἀπεννέπω νιν ἀμετέρων,	$\overset{\sim}{\sim}\overset{\sim}{\sim}\overset{\sim}{\sim}\overset{\sim}{\sim}$
	ὦ Κύπρι καλλίστα, θαλάμῳ.	$\overset{\sim}{\sim}\overset{\sim}{\sim}\overset{\sim}{\sim}\overset{\sim}{\sim}$
ant.	τὸ δέον, ἔνθα δόξα φέρει	$\overset{\sim}{\sim}\overset{\sim}{\sim}\overset{\sim}{\sim}\overset{\sim}{\sim}\wedge$
	κλέος ἀγήρατον βιοτᾶ.	$\overset{\sim}{\sim}\overset{\sim}{\sim}\overset{\sim}{\sim}\overset{\sim}{\sim}\wedge$
	μέγα τι θηρεύειν ἀρετᾶν	$\overset{\sim}{\sim}\overset{\sim}{\sim}\overset{\sim}{\sim}\overset{\sim}{\sim}$

Wilamowitz bemerkt: ἀπεννέπω PL, v alterum del. P² L².
 ὦ Κύπρι PL, ὦ erasit L². Etwas abweichend hievon notirt England: ἀπεννέπων (so!) corrected by an early hand to ἀπεννέπω PL, only in P the original letters are discernible, in L they have been erased. — Die Herausgeber nehmen alle mit jenem uniformirenden metrischen Corrector ἀπεννέπω und Κύπρι an, trotzdem ἀπεννέπω sich nur hier finden dürfte, während an allen übrigen Stellen bei den Tragikern die Schreibung mit Doppel-ν begegnet:

Aesch. Sept. 1044	ἀλλ' αὐτόβουλος ἴσθ', ἀπεννέπω δ' ἐγῶ
Eum. 957 f.	ἀνδροκμητᾶς δ' ἄωρους ἀπεννέπω τύχας
Soph. O. C. 209	τί τὸδ' ἀπεννέπεις, γέρον;
Eur. Heracl. 556	οὐ μὴν κελεύω γ' οὐδ' ἀπεννέπω, τέκνον
H. F. 1295	φωνὴν γὰρ ἤσει χθῶν ἀπεννέπουσά με
Ion 1282	ἀπεννέπω σε μὴ κατακτείνειν ἐμὲ
Med. 813	ξυλλαμβάνουσα δρᾶν σ' ἀπεννέπω τάδε
Phoen. 1657	ἐγὼ σφε θάψω, καὶ ἀπεννέπη πόλις

Die Form mit einfachem ν scheint sich überhaupt nicht zu finden.

Iph. T. 429 f. = 446 f.:

str.	μέλπουσιν ἐγκυκλίαις,	$\overset{\sim}{\sim}\overset{\sim}{\sim}\overset{\sim}{\sim}\overset{\sim}{\sim}\wedge$
	πλησιστίοισι πνοαῖς	$\overset{\sim}{\sim}\overset{\sim}{\sim}\overset{\sim}{\sim}\overset{\sim}{\sim}$
ant.	ποινὰς δοῦσ' ἀντιπάλους	$\overset{\sim}{\sim}\overset{\sim}{\sim}\overset{\sim}{\sim}\overset{\sim}{\sim}$
	ἦδιστ' ἂν τήνδ' ἀγγελίαν	$\overset{\sim}{\sim}\overset{\sim}{\sim}\overset{\sim}{\sim}\overset{\sim}{\sim}$

Wilamowitz notirt: ,καὶ πλησιαιῖσι L, πλησιαιῖσι P. in loco dubio certum iudicium ego certe non habeo'. So halten auch alle Herausgeber καὶ für eine Interpolation und nehmen in der Gegenstrophe Hermann's Lesung ἤδιστ' ἄν δ' ἀγγελίαν auf (so Nauck, Dindorf, Bauer, Ziegler, Mekler, Weil mit der Bemerkung: ,pendant la leçon primitive peut avoir été ἤδιστα δ' ἄν τόδ' ἔπος'). Wecklein schreibt in der 2. Auflage seiner Schulausgabe (1888) ἤδιστ' ἄν ἀγγελίαν, Teuffel mit Aufnahme der geringeren handschriftlichen Lesart in der Strophe καὶ πλ. κωαῖς, in der Gegenstrophe ἤδισταν δ' ἄν ἀγγελίαν _ _ _ _ _ , Schmidt ergänzt mit Fritzsche ἐν vor πλησιαιῖσι.

Ion 1081 ff. = 1097 ff.:

str.	καὶ πενήκοντα κόραι	_	ύ	_	ύ	ω	_	^
	Νηρέως, αἱ κατὰ πόν-		ύ	υ	_	ύ	ω	_
	τον ἀενάων τε ποταμῶν	υ	ύ	ω	_	ύ	ω	_
ant.	καὶ μοῦσ' εἰς ἄνδρας ἴτω	_	ύ	_	ύ	ω	_	
	δυσκέλαδος ἀμφὶ λέκτρων.	_	ύ	ω	_	ύ	_	^
	δείκνυσι γὰρ ὁ Διὸς ἐκ		ύ	_	ω	ύ	ω	_

Ich schreibe nur Νηρέως für überliefertes Νηρέος. Letztere Form findet sich bei Euripides nur hier. Man vergleiche hingegen die Stellen:

Andr.	1224	σύ τ' ὦ κατ' ἄντρα νύχια Νηρέως κόρη
	1232	ἤκω Θέτις λιπούσα Νηρέως δόμους
	1257	κάπειτα Νηρέως ἐν δόμοις ἐμοῦ μέτα
	1274	Νηρέως γένεθλον, χαῖρε· ταῦτα δ' ἀξίως
Hel.	15	προγόνου λαβούσα Νηρέως τιμὰς πάρα
	1003	ἐν τῇ φύσει· καὶ τοῦτο Νηρέως πάρα
	1585	πόντιε Πόσειδον Νηρέως θ' ἀγναὶ κόραι
Iph. A.	701	Πηλεΐς· ὁ Πηλεΐς δ' ἔσχε Νηρέως κόρην
	1056	πεντήκοντα κόραι Νηρέως
Iph. T.	217	τιῶ τὰς Νηρέως κούρας, αἰαῖ
	273	ἢ Νηρέως ἀγάμαθ', δεῖ τὸν εὐγενῆ
Cycl.	264	μὰ τὴν Καλυψῶ τὰς τε Νηρέως κόρας
Or.	364	Νηρέως προφήτης Γλαῦκος, ἀψευδῆς θεός.

Kirchhoff, Nauck und Dindorf ediren die Ueberlieferung, deren Metrum sie für corrupt erklären. Andere wagen weitgehende Aenderungen. Hermann Νηρέος ὄσαι τε πόντον | κατ' ἀενάων τε

ποταμῶν, ant. δείκνυσι γὰρ οὖν ὁ Διὸς ἐκ — ὕ — υ — ἔ — | — ὅ — υ — υ —
 ὕ — ; Hartung Νηρείδες αἶ τε ναίουσ' | ἀμφ' ἀενάων ποταμῶν, ant. δ.
 γὰρ ἔδε Διὸς οὐκ — ὕ — υ — ἔ — | — ὅ — υ — υ — . Schmidt begreift
 es nicht, dass die Herausgeber die leichten und allseitig genü-
 genden Aenderungen Fritzsche's ignoriren konnten. Dieser liest:

str. Νηρέος, αἶ κατὰ πόντον	ὕ — υ — ἔ — — ^
Ναῖτων μετὰ ποταμίων	ὕ — υ — ὕ — —
ant. δυσκέλαδος περὶ λέκτρων.	
ἐνδείκνυσι γὰρ ὁ Διὸς ἐκ	

Alle diese gewaltsamen Aenderungen sind aber nur durch das leidige Silbenschema, nicht durch den etwa fehlerhaften Sinn der Ueberlieferung hervorgerufen.

Med. 157 f. = 182 f.:

str. κείνῳ τόδε μὴ χαράσσοι.	— ὕ — υ — ἔ — —
Ζεὺς σοι τόδε συνδικήσει. μὴ λίσαν	— ὕ — υ — ἔ — — ὕ — — ^
ant. ἔξω, φίλα καὶ τὰδ' αὔδα.	— ὕ — υ — ἔ — — ^
σπεύσον πρὶν τι κακῶσαι τοὺς εἴσω.	ὕ — — υ — ἔ — — ὕ — — ^

Die Stelle wird von Nauck, Eur. Stud. S. 113 behandelt: ‚Die Worte σπεύσον . . . εἴσω sind auch von Seiten des Sinnes völlig unverdächtig. Daher scheint es mir einleuchtend, dass v. 158 fehlerhaft ist, und ich glaube mit dem Vorschlage Ζεὺς σοι σύνδικος ἔσται. μὴ λίσαν das Richtige zu treffen.‘ Auch Weil stimmt ihm bei (ebenso Barthold in seiner kritischen Ausgabe, Prag 1886): ‚τόδε vient du vers précédant, et cette erreur a pu amener la substitution de συνδικήσει à σύνδικος ἔσται, que j'ose introduire dans le texte. — Eine zweite Gruppe von Kritikern hält die Strophe für intact und ändert nach ihrem Silbenschema die Gegenstrophe, so Hermann σπεύσον δὲ πρὶν τι, was Schmidt, oder σπεύσον δέ τι πρὶν, was Hans von Arnim (Ausgewählte Tragödien des Eur., 2. Auflage, Berlin 1883) aufgenommen hat. Schöne σπεύσασα πρὶν τι, Wecklein σπεύσασά τι πρὶν κ. Bauer in seiner Schulausgabe σπεύσασ' ἔτι πρὶν κ. Mekler σπεύσον πρὶν ἤ κακῶσαι τ. εἴσω. Alle diese Versuche bestätigen die Richtigkeit der Bemerkung Weil's: ‚Ce vers (183) a été l'objet des plusieurs conjectures inutiles ou mauvaises.‘ Wenn er aber fortfährt: ‚Il fallait rectifier le vers strophique,‘ so kann ich ihm von meinem

Standpunkte aus nicht beistimmen. Das Natürlichste dürfte vielmehr auch hier sein, unter Beibehaltung der tadellosen Ueberlieferung die von mir vorgebrachte Responion anzunehmen.

Med. 1254 f. = 1264 f.:

str.	τέχνιοις προσβαλεῖν χέρ' αὐτοκτόνον·	υ	—	υ	υ	,	—	υ	—	υ	—	^
	σᾶς γὰρ ἀπὸ χροσέας γονᾶς		—	υ	υ	,	—	υ	—			
ant.	πετρᾶν ἀξενωτάταν εισβολάν·	υ	—	υ	υ	,	—	υ	—			
	δειλαία, τί σοι φρενῶν βαρύς		—	—	υ	υ	,	—	υ	—		

Nauck erörtert die Stelle Eur. Stud. S. 135 f.: ‚Um das Metrum von 1255 und 1265 auszugleichen, werden wir ἀπὸ und φρενῶν tilgen müssen: ersteres ist eine Erklärung, letzteres ein durch ἀπὸ bedingter, zu Gunsten des Metrums gemachter Zusatz.‘ Er hat diese Vermuthung in seiner Ausgabe aufgegeben und führt dort nur die Umstellung von Musgrave σᾶς γὰρ χροσέας ἀπὸ γ. an; das Gleiche thun Dindorf, Weil, Bauer, Prinz, Barthold. Da hiermit aber noch immer nicht Concordanz mit der Gegenstrophe erzielt ist, wird auch dort geändert, und zwar mit Seidler φρενοβαρής, ein Wort, das unbelegt ist und nur durch die analogen Bildungen θυμοβαρής und φρενοβλαβής gestützt wird. Hermann schreibt φρένα βαρύς, Bauer φρενι: βαρύς mit der Erklärung: ‚Warum erfasst dich in deinem Herzen schwerer Zorn? σοι durch φρενι näher erklärt: dir, nämlich deinem Herzen.‘ σᾶς γὰρ κατὸ χρ. γ. liest Kirchhoff, τᾶς vor σᾶς schieben mit Seidler Schmidt, Rossbach³ S. 792 ein. Spitzfindig folgert Wecklein: ‚Da nicht der geringste Grund zu solchen Aenderungen vorliegt, wird es nothwendig sein, den einen Vers zur Richtschnur zu nehmen und nicht die überlieferte Responion zwischen χροσέας γονᾶς und σοι φρενῶν βαρύς zu stören. Weil nun in δειλαία unmöglich der Fehler liegen kann, so muss (! sic volo, sic iubeo) σᾶς γὰρ ἀπὸ falsch sein. Demnach ist das dem Sinne, nicht aber dem Metrum entsprechende ἀπὸ Glossem, und zwar, wie ἐβλασταν zeigt, von σπέρμα.‘ Er schreibt demnach σᾶς γὰρ σπέρμα χροσέας γονᾶς. Mekler σᾶς γὰρ, εἶπε, χροσέας γονᾶς — — — — —, mit Beibehaltung der Ueberlieferung in der Gegenstrophe. Arnim druckt diese in Strophe und Gegenstrophe, ohne etwas zu bemerken, ab und notirt — υ υ υ υ — υ —; doch wie fügt sich diesem Schema die Gegenstrophe? Wilamowitz, Hermes

XV (1880), S. 502 endlich führt diese Verse als ein Beispiel für das Unheil an, das präsumtive Responion anstifte: ‚Nicht der mindeste Anstoss ist an der Ueberlieferung des Laurentianus σᾶς γὰρ ἀπὸ . . .‘ Davon bin ich ebenso fest überzeugt wie von der antistrophischen Responion. Beiden wird die obige Messung gerecht.

Or. 812 f. = 824 f.:

str. ὁπότε χρυσείας ἔρις ἀρ-	ύ υ υ _ _ _ ύ υ _ _
νὸς ἤλυθε Τανταλίδαις, οἰ-	υ ύ υ υ υ υ ύ υ _
κτρότατα θοινάματα καὶ	ύ υ υ _ _ ύ υ _ _ Λ
ant. κακοφρόνων τ' ἀνδρῶν παράνοι-	ύ υ υ _ _ ύ υ υ _
α. θανάτου γὰρ ἀμφὶ φόβῳ	ύ υ υ _ _ ύ υ υ _ Λ
Τυνδαρίς ἰάχησε τάλαι-να	_ ύ υ υ υ _ ύ υ υ _

Dindorf edirt nach eigener Conjectur ὁ χρυσείας ἤλθ' ἔρις ἀρνὸς ἐπάγουσα Τανταλίδαις und bemerkt: ‚χρυσείας duabus syllabis pronuntiandum vel χρυσᾶς scribendum.‘ Weil περιῆλθε Τανταλίδαις εἰκρότατ' ἐς θ. Schmidt mit Fritzsche ἔρις ἀρνὸς (ἔρις) ἤλθε T. Christ, der die Strophe ‚Continuität‘ S. 63 zergliedert, schreibt ἐπὶ ῥουσε T. Nauck ὑπὲρ ἀρνὸς ἔρις ἤλυθε T. Kirchhoff sucht hingegen den Fehler in der Gegenstrophe, hält θανάτου für ein Glossem, wofür ursprünglich δεινὰ γὰρ gestanden habe. Schmidt und Christ messen beide den Vers 814 höchst merkwürdig _ υ υ υ | _ υ υ _ , wobei der Zusammenstoss der beiden Längen unmöglich ist.

Or. 961 f. = 972 f.:

str. τιθείσα λευκὸν ὄνυχα διὰ παρηίδων,	υ ύ υ _ _ υ υ υ υ υ υ ύ υ _ Λ
αἵματηρὸν ἄταν	ύ υ υ υ ύ _
ant. πρόπασα γένηνα Πέλοπος δ' ἐπὶ	υ ύ υ _ _ υ υ υ υ υ υ _
μακαρίοις	
ζηλωτὸς ὧν ποτ' οἴκος·	_ ύ υ υ υ _ ύ _

Kirchhoff bemerkt: ‚In monodia suspicor Euripidem eo artificio esse usum, quod lepide lusit comicus posito αἵματηρὸν.‘ Ueber das Unerhörte einer solchen Annahme ist schon oben (S. 26f.) das Nöthige gesagt worden. Barnes hat τὰν vor αἵματηρὸν eingeschoben ‚et trop d'éditeurs ont admis cette mauvaise interpolation‘ (Weil). Andere nahmen in der Gegenstrophe

ζηλωτός für eine Glosse und schrieb mit Musgrave ζῆλος ὦν ποτ' οἴκοις (Dindorf), oder δ τε μακαρτάτοις ζῆλος ἦν ποτ' οἴκος (Weil). Indessen ist auch in der Gegenstrophe nichts zu ändern. Sie wird geschützt durch die Erklärung der Scholien καὶ ὁ οἶκος ὁ πάλαι παρὰ τῶν εὐδαιμόνων διὰ τὰ εὐτυχήματα ζηλωτός ὦν καὶ ζηλούμενος und καὶ ὁ οἶκος ὁ πάλαι ποτὲ ζηλωτός ὦν καὶ μακάριος (Ed. Schwartz Scholia in Euripidem, Vol. I).

Rhes. 367 f. = 377 f.:

str.	ὦ φίλος, εἶθε μοι	— — — — — ^
	σᾶ χειρὶ καὶ σῶ δορὶ πρά-ξας	— — — — — ^
ant.	ἀλλά νιν ἄδε γᾶ	— — — — —
	καταφθίμενον Θρηκὶ μόρφω	— — — — — ^

ὦ vor σᾶ hat Nauck und mit ihm Schmidt eingeschoben, dagegen Elmsley in der Gegenstrophe καταφθίμενον unter dem Beifall Hartung's und Dindorf's geschrieben. Die nämliche Form wollten einige Herausgeber Hik. 968 (vgl. S. 54) und ebenso überflüssig Hik. 984 dem Texte aufdrängen.

Rhes. 532 f. = 551 f.:

str.	ἔγρεσθε, τί μέλλετε; κοιτᾶν	— — — — — ^
	ἔγρεσθε πρὸς φυλακᾶν	— — — — —
ant.	ἤδη δὲ νέμουσι κατ' Ἴδαν	— — — — — ^
	ποιμνία· νυκτιβρόμου	— — — — —

,ἔγρεσθε e praecedente versu male illatum esse monuit G. Dindorfius' Kirchhoff. Nauck notirt Hartung's Aenderung ἔξιτε πρὸς, Dindorf nimmt sie in den Text. Schmidt hingegen liest in der Gegenstrophe ποιμνῆα νυκτιβρόμου.

Hier seien auch jene Beispiele angeführt, in denen es bei Annahme der Responsion eines vollen Fusses und einer dreizeitigen Länge überflüssig wird, zur Synizesis Zuflucht zu nehmen. Um Missverständnissen vorzubeugen, wiederhole ich das hierüber in meiner Arbeit S. 173 Bemerkte: „Cum vix possim sperare me omnibus esse persuasurum de tali responsione in eis exemplis, ubi ε vocali cum sequenti ω vel οι in unum sonum per synizesim coalescente haec responsio delitescit,

nemini ingeram invito sententiam meam, ne inepte pertinax videar in re, de qua in utramque partem potest disputari.⁴ Möge also an den folgenden Stellen jeder nach seinem Geschmack vorgehen, sei es, dass ihm dieser die Synzese oder die Vermeidung der Synzese durch die von mir vorgebrachte Responsion empfiehlt. Es genüge, die Beispiele kurz hierherzusetzen.

Alc. 985 = 996:

str.	τόλμα δ' οὐ γὰρ ἀνάξεις ποτ' ἔνερθεν	´ _ _ ~ ´ _ ~ ´ _
ant.	τύμβος σᾶς ἀλόχου, θεοῖσι δ' ὁμοίως	´ _ _ ~ ´ ~ ~ ´ _

Andr. 125 = 134:

str.	ἀμφὶ παῖδ' Ἀχιλλέως.	´ ~ ~ ~ ´ ~ ~ ^
ant.	οὐδὲν οὔσα μοχθεῖς;	´ ~ ~ ~ ´ _ ^

Chr. Baier, der in seinen Animadversiones in poetas tragicos Graecos, Cassel 1874, über den Gebrauch der Synzese bei den Tragikern handelt, führt (S. 64) Hec. 94 φάντασµ' Ἀχιλλέως ἤτει δὲ γέρας als das einzige Beispiel einer Synzese im Genetiv der Substantiva auf εὐς an, „praeterea genitivi nominum propriorum in εὐς exeuntium per synzesisim contracti nondum exstant in antiquissimis fabulis Alcestide et Medea“. Das Beispiel aus der Andromache ist ihm entgangen.

Bacch. 405 = 420:

str.	νέμον-ται θνατοῖσιν Ἑρωτες	´ _ _ ~ ´ _
ant.	Εἰ-ρήναν, κουροτρόφον θεάν.	´ _ _ ~ ´ ~ _

Heracl. 354 f. = 363 f. (vgl. S. 29).

Heracl. 897 f. = 906 f.:

str.	τῶν πάρος οὐ δοκούντων.	´ ~ ~ ~ ´ _ ^
	πολλὰ γὰρ τίκτει	´ ~ ~ ~ ´ _ ^
ant.	τῶνδ' ἐπίσημα γάρ τοι	´ ~ ~ ~ ´ _
	θεὸς παραγγέλλει	´ ~ ~ ~ ´ _

Dieses Beispiel ist von Baier (S. 50) übersehen.

H. F. 393 = 407:

str. Ἄμφαναί-ας οἰκήτορ' ἄμεικτον· ᾿ _ _ _ ω ᾿ _ ^

ant. οἷ-κους εὐανορία θεῶν· ᾿ _ _ _ ω ᾿ υ ᾿ _ ^

Hik. 605 f. = 615 f. (vgl. S. 32).

Hik. 619 = 627:

str. Καλλίχορον θεᾶς ὕδωρ λιπούται; ᾿ ω _ _ υ ᾿ υ _ _ υ ᾿ _

ant. ἀλλὰ φόβων πίστις ἄδε πρώτα. ᾿ ω _ _ ᾿ υ _ _ υ ᾿ _

(Von Baier übersehen.)

Iph. A. 1038 f. = 1060 f.:

str. συρίγγων θ' ὑπὸ καλαμῶσ- ᾿ _ _ _ ω ᾿ ω _
σᾶν ἔστασεν ἰαχάν ᾿ _ _ _ ω ᾿ _ ^ant. Κενταύρων ἐπὶ δαίτα τὰν ᾿ _ _ _ ω ᾿ υ _
θεῶν κρατῆρά τε Βάκχου. υ ᾿ _ _ _ ω ᾿ _ ^

Iph. A. 1051 = 1073:

str. χρυσοῖσιν ἄφυσσε λειβάν ω ᾿ ω _ _ υ ᾿ _

ant. κεκορυθμένος ἔνδυτ', ἐκ θεᾶς ω ᾿ ω _ _ υ ᾿ υ _

Ion 115 f. = 131 f.:

str. σαίρεις ὑπὸ ναοῖς ᾿ _ _ _ ω ᾿ _ ^

κήπων ἐξ ἀθανάτων ᾿ _ _ _ ᾿ ω _ ^

ant. κλεινὸς δ' ὁ πόνος μοι ᾿ _ _ _ ω ᾿ _

θεοῖσιν δούλαν χερ' ἔχειν υ ᾿ _ _ _ ᾿ ω _ ^

Ion 211 = 225:

str. λεύσω Παλλάδ' ἐμὴν θεόν. ᾿ _ _ _ ω ᾿ υ _

ant. οὕτω καὶ φάτις αὐδᾶ. ᾿ _ _ _ ω ᾿ _

Tro. 521 = 541:

str. ἐν πύλαις Ἀχαιοί· ᾿ υ _ _ υ ᾿ _

ant. Παλλάδος θέσαν θεᾶς. ᾿ υ _ _ υ ᾿ υ _

Tro. 1062 = 1073:

str. βω-μὸν προύδωκας Ἀχαιοῖς ᾿ _ _ _ ω ᾿ _ ^

ant. ὄρ-φναν τε παννυχίδες θεῶν ᾿ υ _ _ ω ᾿ υ _ ^

Tro. 1302 = 1317:

str. ἰὼ γὰρ τρόφιμε τῶν ἐμῶν τέκνων. υ ᾿ ᾿ _ ᾿ ω _ _ υ ᾿ υ _ ^

ant. ἰὼ θεῶν μέλαθρα καὶ πόλις φίλα. υ ᾿ υ ᾿ ᾿ ω _ _ υ ᾿ υ _ ^

Capitel II.

Ueber den Gebrauch der vierzeitigen Längen.

a) Vierzeitige Längen in ionischen Versen.

Der Geltungsbereich der vierzeitigen Länge ist gegenüber jenem der dreizeitigen weitaus beschränkter. Die *μακρὰ τετράσημος* hat ihren Platz vor Allem in ionischen Chorliedern, wenn die beiden Längen des Ionicus a minore in eine vierzeitige zusammengezogen sind, so dass der scheinbare Anapäst, welcher die Continuität des ionischen Rhythmus unterbräche, durch diese Annahme verschwindet. Die Literaturnachweise, sowie die zugehörigen Stellen aus Aeschylus und Sophokles habe ich in meiner Arbeit S. 177 ff. verzeichnet. Hier mögen die Beispiele aus Euripides folgen, in denen die zweite Länge des Ionicus unterdrückt ist. Wenn mit dem katalektischen Fusse zugleich das Wort schliesst, ist natürlich zweizeitige Pause, das Leimma ($\bar{\text{~}}$), anzunehmen; fällt die Länge in das Innere des Wortes, dann ist sie bis zum Umfange von vier Moren auszudehnen.

Bacch. 85 f. = 101 f.:

Διόνυσον κατάγουσαι	ω ́ - ω ́ -
Φρυγίων ἐξ ἑρέων Ἑλλάδος εἰς	ω ́ - ω ́ - ω ́ $\bar{\text{~}}$

Bacch. 370 ff. = 386 ff. (vgl. Rossbach³ S. 353):

Ἄσσια πότνα θεῶν,	ω ́ - ω ́ $\bar{\text{~}}$
Ἄσσια δ' ἄ κατὰ γᾶν	ω ́ - ω ́ $\bar{\text{~}}$
χρυσέαν πτέρυγα φέρεις,	ω ́ - ω ́ ω ́ $\bar{\text{~}}$
τάδε Πενθέως ἄλεις;	ω ́ - ω ́ $\bar{\text{~}}$
ἄλεις οὐχ ὄσταν	ω ́ - ω ́ $\bar{\text{~}}$

Bacch. 378 ff. = 394 ff.:

μακάρων; θες τάδ' ἔχει,	ω ́ - ω ́ $\bar{\text{~}}$
θιασεύειν τε χοροῖς	ω ́ - ω ́ $\bar{\text{~}}$
μετά τ' αὐλοῦ γελάσαι	ω ́ - ω ́ $\bar{\text{~}}$
ἀποπαῦσαι τε μερίμνας	ω ́ - ω ́ -

Bacch. 519 ff. = 538 ff.:

Ἄχελφου θύγατερ,	ω ́ - ω ́ $\bar{\text{~}}$
πότνι' εὐπάρθενη Δίρκα,	ω ́ - ω ́ -
οὐ γὰρ ἐν σαῖς ποτε παγαῖς	ω ́ - ω ́ -
τὸ Διὸς βρέφος ἔλαβες	ω ́ - ω ́ ω ́ $\bar{\text{~}}$

Aus dem Epodos Bacch. 556—575 gehören die folgenden Beispiele hierher:

	πόθι Νύσας ἄρα τᾶς θη-	υ̇ ′ - υ̇ ′ -
	ροτρόφου θυροσφορεῖς	υ̇ ′ - υ̇ ′ - ᾿
	θιάσους, ὦ Διόνυσ', ἦ	υ̇ ′ - υ̇ ′ -
	κορυφαῖς Κωρυκίαις;	υ̇ ′ - υ̇ ′ - ᾿
565	μάκαρ ὦ Πιερία	υ̇ ′ - υ̇ ′ - ᾿
568	βακχεύ-μασι, τόν τ' ὠκυρόαν	υ̇ ′ - υ̇ ′ - ᾿
571	Λυθίαν τε, τὸν εὐδαίμονας	υ̇ ′ υ̇ ′ - υ̇ ′ - ᾿
575	Ἵθασιν καλλίστοισι λιπαίνειν	υ̇ ′ - υ̇ ′ - υ̇ ′ -

(vgl. Rossbach³ S. 354).

Hik. 44—47 = 50—53 (vgl. Christ, Metrik, S. 635; Continuität, S. 68; Rossbach³, S. 351):

	γόνυ πίπτουσα τὸ σόν·	υ̇ ′ - υ̇ ′ - ᾿
	ἄνα μοι τέκνα λῦσαι	υ̇ ′ υ̇ ′ -
{	φθιμένων νεκῶν, οἱ	υ̇ ′ υ̇ ′ -
	καταλείπουσι μέλη	υ̇ ′ - υ̇ ′ - ᾿
{	θανάτῳ λυσιμελεῖ θηρ-	υ̇ ′ - υ̇ ′ -
	σὶν ὀρεῖσσι βοράν·	υ̇ ′ - υ̇ ′ - ᾿

Hik. 54—62 = 63—70:

56	μετά νυν δὸς ἐμοὶ σᾶς διανοίας	υ̇ ′ υ̇ ′ - υ̇ ′ -
59	φθιμένων οὐς ἔτεχον	υ̇ ′ - υ̇ ′ - ᾿
62	νεκῶν θαλερὸν σῶμα ταλαίνας ἀτάφων.	υ̇ ′ υ̇ ′ - υ̇ ′ - υ̇ ′ - ᾿

An diesen Stellen ist vierzeitige Arsis mit voller Sicherheit anzunehmen. Joannes Luthmer führt in seiner Dissertation *De choriambo et ionico a minore diiambi loco positis*. Argentorati 1884, S. 61 f. 72, 80 noch eine oder die andere Stelle an, deren Messung aber nicht ausser Zweifel steht.

Eine kräftige Stütze hat die Annahme einer vierzeitigen Länge im ionischen Vers durch jene Beispiele erhalten, wo die vierzeitig zu messende Silbe und zwei *δίσημοι* sich antistrophisch entsprechen.¹ Es war mir gelungen, hiefür ein Beispiel aus Aeschylus (Suppl. 1029 ff. = 1037 ff.) und zwei aus Sophokles (El. 1058 f. = 1070 f.; 1069 = 1081) aufzufinden, die ich trotz

¹ Ueber die folgende Stelle habe ich im ‚Eranos Vindobonensis‘, Wien 1893, S. 188 ff. gehandelt.

des Widerspruches, den ich von einigen erfahren, für durchaus sicher und unumstösslich halte. Eine weitere Bekräftigung soll jene Annahme durch die nachfolgenden Beispiele aus Euripides erhalten, wo die Ueberlieferung jene Responion an die Hand gibt, während die Herausgeber sie durch allerlei Aenderungen vertuscht haben.

Bacch. 64—67 = 68—71:

str. Ἀσίας ἀπὸ γᾶς	~ ~ ~ ~
ἱερὸν Τιμῶλον ἀμείψασα θοάζω	~ ~ ~ ~ ~ ~ ~ ~
Βρομίῳ πόνον ἤδ' ἄν κάματόν τ' εὐ-	~ ~ ~ ~ ~ ~ ~ ~
κάματον, Βάκχιον εὐαζομένα.	~ ~ ~ ~ ~ ~ ~ ~
ant. τίς ὀδῶ τίς ὀδῶ; τίς	~ ~ ~ ~ ~ ~ ~ ~
μελάθροισι; ἔκτοκος ἔστω, στόμα τ'	~ ~ ~ ~ ~ ~ ~ ~
εὐφη-	
μον ἄπας ἐξοσιούσθω· τὰ νομισθέν-	~ ~ ~ ~ ~ ~ ~ ~
τα γὰρ αἰεὶ Διόνυσον ὑμνήσω.	~ ~ ~ ~ ~ ~ ~ ~

Lehrreich ist es, die Vorschläge der Herausgeber zu verfolgen. v. 64 hat Hermann's Correctur γᾶς allgemeinen Beifall gefunden. Nicht so einfach wollte sich in den folgenden Versen Concordanz in Strophe und Gegenstrophe einstellen. Die Art der Conjecturen zeigt jedoch, dass die Kritiker nicht die dem Sinne nach unanstössigen Worte beanständet, sondern rein äusserlich die Worte dem metrischen Schema angepasst haben. Und wo es mit der Conjectur durchaus nicht glücken wollte, da stellte sich als Zeichen der Verzweiflung die crux zur rechten Zeit ein. „Si in antistrophico versu genuinum est ἐξοσιούσθω,“ sagt Gottfried Hermann in seiner Ausgabe (Leipzig 1823), videndum est, an βρομίῳ ortum sit ex βρομιῶτι, cum neglexisset aliquis librarius supra scriptam terminationem ἦν vel ἰς. Bacchi quidem nomine hic non opus est, et eleganter diceretur βρομιῶτι πόνον, nec male θοάζω βρομιῶτις.“ Dass in der That ἐξοσιούσθω einzig die echte Lesart des L und P gemeinsamen Archetypus war, während ἐσιούσθω auf einen metrischen Corrector zurückgeht, der sein Lichtlein glänzen lassen wollte, erhellt aus der werthvollen Notiz, die Ewald Bruhn (Ausgewählte Tragödien des Eur., 1. Bändchen, 3. Aufl. 1891) über die handschriftliche Ueberlieferung gibt: „ἐξοσιούσθω L ante rasorem, P; ἐσιούσθω rasura effectum in L.“ Mit Recht wurde daher an ἐξοσιούσθω nicht

gerüttelt, mit Unrecht aber die fehlende Silbe in der Strophe eingesetzt. τὸν vor πόνον ergänzte Schöne ‚durch dessen Hinzufügung die mangelnde metrische Entsprechung gewonnen werde‘. Βρομίῳ (θεῶ), letzteres mit Synizeze zu lesen, schrieb Nauck. Noch schwieriger war es, im letzten Vers Uebereinstimmung zu erzielen. Unmethodisch änderten Manche in Strophe und Gegenstrophe: κάματον, Βάκχιον ἀζομένα θεόν = -τα γὰρ αἰεὶ Διόνυσον κελαδήσω (Hermann); x. B., εὐαζομένα θεόν, ant. -τα γὰρ αἰεὶ ὑμνήσω Διόνυσον ~ ′ - ∞ ′ - ∞ ′ - (Bothe). Nauck endlich wollte die angebliche Glosse ὑμνήσω durch κελαδῶ ersetzt wissen, worin ihm Bruhn und Rossbach³ S. 352 gefolgt sind. — Andere Gelehrte erklärten den Text, wie billig, für durchaus heil und halfen sich, da das Metrum eben nicht stimmen wollte, mit der Annahme einer Art von Vorgesang, eines Proodos. So Schmidt und Wilamowitz-Möllendorff (Hermes XV, S. 502), der dies Lied als ein Zeugniß für das Unheil citirt, das präsumtive Responsion anstifte, da ohne diese Marotte die Verse ganz, wie sie in den Handschriften stehen, bleiben könnten. Ich unterschreibe nun die letzten Worte mit voller Ueberzeugung, halte aber die Annahme der Responsion nicht nur für keine Marotte, sondern für durchaus natürlich und zwanglos aus den Versen sich ergebend. Mit gutem Grund hat überdies G. Hermann gegen Elmsley, der gleichfalls an ein ἄσμα ἀπολελυμένον, ein ‚durchcomponirtes‘ Lied, dachte, geltend gemacht, dass sich in der Parodos der Tragödie die gleichzeitige Anwendung von Proodos und Epodos schwerlich nachweisen lasse, und dass sich hier zweifellose Spuren antistrophischer Entsprechung zeigen. Schliesslich ist noch zu berücksichtigen, dass die Dramatiker sich nur der strophischen, niemals der stichischen Composition der Joniker bedienen (Rossbach³, S. 331). — Aus diesem Labyrinth von Schwierigkeiten scheint mir nur der eine Weg mit Sicherheit herauszuführen, dass man sich, wie dies im obigen Schema angedeutet ist, dazu entschliesst, die Responsion eines vollen und eines synkopirten Fusses anzunehmen. — Noch ein Wort zur Rechtfertigung der Kürze des anlautenden Vocals in ὑμνήσω, welche von Elmsley und in neuerer Zeit von Sandys in seiner Ausgabe bestritten wurde. Schon Hephaestion (I 16 Gaisford, p. 8 bei Westphal, Scriptt. metr. Gr. I) spricht über diese Licenz und belegt sie mit Beispielen aus Kratinos, Epi-

charmos und Kallimachos. Die Stelle lautet: "Ἡδὴ μέντοι ἡ διὰ τοῦ μν σύνταξις ἐποίησέ που καὶ βραχεῖαν, ὡς παρὰ Κρατίῳ ἐν Πανόπταις, ἄλλοτριογνώμοις ἐπιλήσιμοι μνημονικοῖσιν" (= Kock, Com. Att. Fragm. I, p. 61), καὶ παρ' Ἐπιχάρμῳ ἐν Μεγαρίδι, εὐμόνος καὶ μουσικῶν ἔχουσα πᾶσαν φιλόλυρος¹ καὶ παρὰ Καλλιμάχῳ, τῶς μὲν ὁ Μνησάρχαιος ἔση ξένος ὧδε συναινῶ' (= fr. 27). Von Beispielen bei den Tragikern gehören hierher: Aesch. Ag. 980 τὸν δ' ἄνευ λύρας δμῶς ὕμνωδεῖ² $\dot{\cup} \cup \cup \dot{\cup} \cup \cup \dot{\cup} \cup$ (str. καρδίας τερασκόπου ποτάται), 1459 νῦν δὲ λιὰν πολύμναστον ἀπήνησεν αἴμ' ἀνιπτον, Eur. Hel. 1345 μούσαι θ' ὕμνοισι χορῶν = 1361 νάρθηκας εἰς ἱερούς $\dot{\cup} \cup \cup \cup$, Iph. A. 68 δίδωσ' ἐλέσθαι θυγατρὶ μνηστήρων ἕνα, 847 ἀλλ' ἡ πέπονθα δεινά; μνηστῆρων γάμους (vgl. Nauck in seiner Piasausgabe I, p. XV⁹; Christ, Metrik, S. 14; Westphal³ III, 1, S. 108).

Bacch. 81 = 97:

str. κισσῶ τε στεφανωθείς	$\dot{\cup} \cup \cup \dot{\cup} \cup \dot{\cup}$
ant. χρυσέαις συνερείδει	$\dot{\cup} \cup \cup \dot{\cup} \cup$

χρυσέαις nach Wilamowitz PL. χρυσέαισιν, welches allgemein aufgenommen ist (nur Dindorf und Schöne χρυσέαισι ξυνερείδων), steht nach Bruhn in L² oder L³. Sandys bemerkt: χρυσέαις P et (cum glossemate συνίζησις) L denuo collatus. Darnach steht für alle Fälle χρυσέαις von erster Hand. κισσῶ στεφανωθείς liest man bei Strabo X, p. 469, der die Verse 72—87 mit mehreren Auslassungen citirt. Schmidt ändert mit Hermann überdies in der Strophe κατὰ κισσῶ στεφανωθείς, und Shilleto (von Sandys S. 105 angeführt) möchte κισσῶ für ein Glossem halten, welches die ursprüngliche Lesart στεφάνῳ τε verdrängt habe; beide messen dann χρυσέαισιν $\cup \cup \cup$. Daran, dass die beiden Kürzen des Jonikers in eine Länge zusammengezogen sind, ist hier ebensowenig Anstoss zu nehmen wie an der Auflösung der Länge des Jonikers in zwei Kürzen v. 79 ὄρ-για Κυβέλας θεμιτείων $\cup \cup \cup \cup \cup \cup \cup \cup$. Aehnlich Bacch. 573 ff.

¹ = Fr. 69 Ahrens; Leben und Schriften des Koers Epicharmos nebst einer Fragmentsammlung von Aug. O. Fr. Lorenz, Berlin 1864, S. 246.

— Der Scholiast (p. 109, 22 bei Westphal) bemerkt zu εὐμόνος] Τροχαίων γὰρ τὸ μέτρον καὶ ἔχει τὸν πρῶτον ἀπλοῦν πόδα εἶναι τροχαίον. Ἐν γὰρ ταῖς περιτταῖς τὸ τροχαῖόν οὐ δέχεται σπονδεῖον, ἀλλ' ἐν ταῖς ἀρπῆαις. Ἦν οὖν τοῦ εὐμόνος τὸ $\cup \cup$ μακρόν, ἐπιφερομένου μέντοι μν γέγονε κοινή.

² Hermann vermuthete μελωδεῖ, Davies μονωδεῖ.

δύο θεαί δύο παρθένοι,	υ υ υ υ υ υ υ υ υ υ
κασίγηται σεμναί Φοίβου.	υ υ υ υ υ υ υ υ υ υ
ἱκετεύσατε δ', ὦ κόραι,	υ υ υ υ υ υ υ υ υ υ
τὸ παλαιὸν Ἑρεχθέως	υ υ υ υ υ υ υ υ υ υ
γένος εὐτεχνίας χρονίου καθαρῶς	υ υ υ υ υ υ υ υ υ υ
μαντεύμασι κῦρσαι.	υ υ υ υ υ υ υ υ υ υ

Zwanglos flüht sich dieses schwierige Lied nach meiner Theilung durchwegs der dipodischen Messung, und auf das Deutlichste heben sich die notirten fünf Perioden heraus. I, II und V haben das nämliche Anfangsthema υ υ υ υ υ υ υ υ υ υ, ein ionischer Vers erscheint jedesmal als Clausel, die zugleich mit einem merklichen Sinnesabschnitt in Strophe und Gegenstrophe zusammenfällt; ganz deutlich ist der Ionicus bei I, IV, V, mit vierzeitiger Arsis erscheint er bei III und II, doch bei II nur in der Gegenstrophe; denn es dürfte nicht zu gewagt erscheinen, respondiren zu lassen

457 = 477:

str. Διός, ὦ μάκαιρα Νίκα	υ υ υ υ υ υ υ υ υ υ
ant. πατρίοι-σι νεάνιδες ἦβαι	υ υ υ υ υ υ υ υ υ υ

die Vermischung (ἔμμικτός) verwandter Syzygien spielt nämlich in den ionischen Versen eine ähnliche Rolle wie in den choriambischen. Demzufolge tritt im ionischen Verse ganz regelrecht ein Ditrochäus υ υ υ υ an die Stelle eines Ionicus υ υ υ υ. Und wenn sich ein solcher Wechsel zwischen Ionicus a maiore und Ditrochäus innerhalb derselben Verse findet, wie z. B. Hipp. 526 ff.

ἱεῖς πόθον εἰσάγων γλυκεῖαν	υ υ υ υ υ υ υ υ υ υ
ψυχαῖς χάριν οὐς ἐπιστρατεύση,	υ υ υ υ υ υ υ υ υ υ
μή μοί ποτε σὺν κακῷ φανείης	υ υ υ υ υ υ υ υ υ υ
μήδ' ἄρρηθμος ἔλθοις.	υ υ υ υ υ υ υ υ υ υ

(ebenso Cycl. 495—502) und in unserer Strophe die rhythmisch sicherlich gleichwerthigen Verse 457 Διός, ὦ μάκαιρα Νίκα und 460 παμμένα πρὸς ἀγυιάς υ υ υ υ υ υ υ υ υ υ = υ υ υ υ υ υ υ υ υ υ aufeinanderfolgen, so dürfte das Gegenüberstehen dieser Verse in Strophe und Gegenstrophe nichts Auffälliges bieten. — Was thun nun die Herausgeber mit dieser Stelle? Kirchhoff und Nauck lassen die Ueberlieferung stehen und bemerken nur zu v. 477: ,cor-

raptus'. Wilamowitz notirt zu v. 457: ,μάκαιρα PL, πάντα L² non solita, vetusta tamen manu'. Diese zweifellos metrische Conjectur eines Correctors, der auch v. 467 seine Spuren zurückgelassen hat (vgl. S. 42), haben nichtsdestominder Dindorf und Herwerden aufgenommen. Bei Schmidt lesen wir ohne Bemerkung — ich kenne nicht den Urheber dieser Schreibung — καρποφόροις . . πατρίοισι νεανίαι σύνηβοι, wodurch das weitaus poetischere νεανίδες ἤβαι τέκνων — ,periphrasis est pro ipsis liberis' (Badham) — trivialisirt wird.

b) Vierzeitige Längen in dochmischen Versen.

Dochmien von der Form $\cup \square \cup _ = \cup _ _ \cup _$ mit vierzeitiger Arsis hat Heinrich Schmidt zum ersten Male richtig erkannt (vgl. meine Arbeit S. 182f.). Aus Euripides gehören folgende Stellen hierher:

Hec. 180: οἶμοι, τέκνον. $_ | \square \cup | _$

Nach Analogie der Verse 182 αἰαῖ σᾶς ψυχᾶς $_ | _ _ _ | _$, 185 τί ποτ' ἀναστένεις $\cup | \cup _ \cup | _$, 190 Πηλεΐδα γέννα und 193 μάνυσον, μάτερ (langsilbige Dochmien, vgl. Rossbach³, S. 166) dürfte μοι vierzeitig zu messen sein.

Hec. 1092:

βοᾶν βοᾶν ἀντῶ, βοᾶν $\cup \square \cup _ , \cup _ _ _ \cup _$
ἴτε, μόλετε πρὸς θεῶν $\cup \cup \cup _ _ _$

Hel. 648:

φίλαι, φίλαι, τὰ πάρος οὐκέτι $\cup \square \cup _ , \cup \cup \cup _ \cup _$

Hel. 661 f.:

ἐή· πικρὰν ἐς ἀρχὰν βαίνεις, $\cup \square \cup _ , \cup _ _ _ _ _$
ἐή· πικρὰν δ' ἐρευνᾶς φάτιν. $\cup \square \cup _ , \cup _ _ _ \cup _$

Man muss ἐή für überliefertes ἔ ἔ schreiben (vgl. Dindorf, Poet. Scen. Gr. Praef. p. 10).

H. F. 891 ἰὼ στέγαι $\cup \square \cup _$

893 ἰὼ δόμοι $\cup \square \cup _$

900 f. αἰαῖ κακῶν $_ \square \cup _$

αἰαῖ δῆτα τὸν γεραῖον ὡς στένω $_ _ _ \cup _ , \cup _ \cup _ \cup _$

905 ἰδοῦ ἰδοῦ $\cup \square \cup _$

Hik. 1077 f. ἰὼ τάλαι·
 μετέλχες τύχας Οἰδιπόδα, γέρον,
 μέρος καὶ σὺ καὶ πόλις ἐμὰ τλάμων.

Schmidt misst auch so 1123 φέρω φέρω = 1132 παπαῖ παπαῖ
 und 1127 ἰὼ ἰὼ = 1134 ἰὼ ἰὼ

doch gibt es dort keine Indicien für dochmische Messung, da die folgenden Verse logaödisch sind.

Hipp. 866 ff.:

φεῦ φεῦ· τόδ' αὖ νεοχμὸν ἐκδοχαῖς
 ἐπεισφέρει θεός· ἐμοὶ μὲν οὖν
 ἀβίωτος βίου τύχα πρὸς τὸ κρανθὲν
 εἶη τυχεῖν.
 ὀλομένους γάρ, οὐκέτ' ὄντας λέγω,
 φεῦ φεῦ, τῶν ἐμῶν τυράννων δόμους.

Den ersten Vers misst Schmidt so. Nauck setzt vor τόδ' höchst überflüssig das Sternchen und führt nach eigener Conjectur τοῦτο δ' αὖ, ausserdem Weil's Vermuthung ὡς τόδ' αὖ an. Den zweiten Vers schreibe ich so mit Wilamowitz, welcher in seiner Ausgabe über die Lesart bemerkt: „Hier haben wir eine doppelte Fassung τόδ' αὖ νεοχμὸν ἐκδοχαῖς ἐπεισφέρει θεός und ἐπιφέρει θεός κακόν. Echt ist die erste. Das wird man schon deshalb glauben, weil das Versmass gut, aber ungewöhnlicher ist als die simplen Dochmien. Auch die Modernen tilgen ja nur zu gern die eingesprengten Jamben. Aber auch ἐπιφέρει ist an sich nicht tadellos, da man zu ἐπὶ einen Dativ sucht und leicht verführt werden kann, ihn in ἐκδοχαῖς zu finden, das doch instrumental ist.“

Or. 1466 f.:

λευκὸν δ' ἐμβαλοῦσα πῆχυν στέρνοις,
 κτίπησε κρᾶτα μέλεον πλαγαῖ·

Phoen. 127:

ὡς γαῦρος, ὡς φοβερός εἰσιδεῖν

Phoen. 296:

ἰὼ ἰὼ πότνια, μέλε πρόδρομος,
 ἀμπέτασον πύλας.

Kein sicheres Indicium für diese Messung bietet v. 304 ἰὼ τέκνον ◡ ◡ ◡ ◡, während im v. 318 ἰὼ τέκος die vierzeitige Länge durch die beiden folgenden dochmischen Verse

ἔργμον πατρῶον ἔλιπες δόμον ◡ — — ◡ —, ◡ ◡ — — —
φυγᾶς ἀποσταλεῖς ὁμαίμου λῶβα ◡ ◡ — — ◡ —, ◡ — — — —

nahegelegt ist. Dann ist vielleicht auch v. 324 nach den Handschriften zu messen

ἄπεπλος φαρῶν λευκῶν, τέκνον ◡ ◡ — — ◡ —, — ◡ ◡ — —

während die Herausgeber, um einen vollständigen Dochmius zu gewinnen, mit Kirchhoff ὦ τέκνον lesen.

Aus den angeführten Beispielen erhellt die Richtigkeit von Schmidt's Beobachtung III, S. 82, dass die Doppellänge in solchen Dochmien immer entweder auf ein Wort fällt, dessen starke Emphase durch seine Wiederholung bewiesen wird, oder auch auf eine Interjection, die eine starke Aufregung bezeichnet.

Antistrophische Responion des durch Verschmelzung der beiden Längen gebildeten Taktes ◡ ◡ und des vollen Fusses — — ◡ wird man vielleicht — ich theile das Beispiel nur unter grosser Reserve mit — an folgender Stelle erkennen dürfen.

Bacch. 981 = 1001:

str. Μαινᾶδων κατάσκοπον λυσσῶδη. — ◡ ◡ ◡ ◡ — — — —
ant. τῶν ἀνίκατον ὡς κρατήσων βία. — ◡ — — — ◡ — — — —

Hermann bemerkt: „Si vulgata in antistrophico versu scriptura recte se habet, metrum restitui quidem posset sed non nisi audaciore coniectura, ut κατὰ τῶν Μαινᾶδων σκοπὸν λυσσῶδη. Sed nihil nisi una syllaba excidisse videtur post Μαινᾶδων. Crediderim Euripidem scripsisse δυσκατάσκοπον. Ut nominibus propriis ista particula adicitur e. c. Δύσπαρις, Δυσελένα, ita aliquando etiam appellativis, quale est apud Aeschylum δυσευνάτωρ.“ Glauben hat Hermann mit keinem der beiden Vorschläge gefunden, ja sie sind in den neueren Ausgaben nicht einmal der Erwähnung werth befunden worden. Hier ein Verzeichniss der weiteren Conjecturen. M. τῶν κατάσκοπον Meineke; ,κατάσκοπον fortasse pro σκοπὸν ab librario positum est ex v. 956, tres autem syllabae vel ante vel post

μαινάδων exciderunt⁴ meint Dindorf; ἐπὶ τὸν Μ. σκοπὸν Hartung; Μ. ἄσκοπον σκοπὸν Fix; Μ. ἐπὶ κατάσκοπον Thompson; Μ. δὲ κατάσκοπον Schmidt. Wilamowitz (Hermes XIV, S. 179) liest: str. λυσώδῃ, κατάσκοπον Μαινάδων, ant. τάνικατον ὡς κ. β., was auch Bruhn mit der Messung $_ \overset{\cdot}{\cdot} \overset{\cdot}{\cdot} \cup \overset{\cdot}{\cdot} \overset{\cdot}{\cdot} \overset{\cdot}{\cdot} \overset{\cdot}{\cdot} \cup _$ aufgenommen hat. Auf Beispiele der Responsion $\cup _ _ _ _ = \cup _ _ \cup _$, wie sie in der zweiten Hälfte des Verses begegnet, hat Sandys hingewiesen: Soph. Ant. 1308 τί μ' οὐκ ἀνταίαν = 1330 ὁ κάλλιπ' ἐμῶν, 1319 ἐγὼ γάρ σ' ἐγὼ = 1341 σέ τ' αἶ τάνδ' ὦμοι.

Gleichfalls unter Reserve sei hier ein Beispiel für die Responsion eines Bacchius mit vierzeitiger Länge und eines solchen von der Form $\cup _ _$ angeführt.

Rhes. 707 = 725:

str. θρασὺς γούν ἐς ἡμᾶς.
ant. τί θράς; τί ταρβείς;

$\cup \overset{\cdot}{\cdot} \cup \overset{\cdot}{\cdot} _$
 $\cup \overset{\cdot}{\cdot} \cup \overset{\cdot}{\cdot} _$

ἔῃ hinter θράς interpoliren die geringeren Handschriften. Meist wird θράσαι, welches die Gebrüder Dindorf corrigirt haben, geschrieben. Nur Hartung las τί θράσση.

Hiatus, an der Grenze zweier Verse durch die Pause entschuldigt.

Bekanntlich ist es öfters schwierig festzustellen, ob die vorletzte Länge eines mit einem Trochäus oder Spondeus endigenden Verses dreizeitig oder zweizeitig zu messen sei. Kriterien für die Messung dieser Paenultima im Verse hatte ich in meiner Arbeit S. 184f. angeführt, darunter auch jenes, dass für die Dreizeitigkeit einer solchen Länge öfters jener Hiatus spreche, welcher an der Grenzscheide je zweier Verse sich ergibt. Das Anstößige eines solchen Hiatus für das Ohr geht verloren, sobald man τὸνῆ der vorletzten und einzeitige Pause nach der letzten Länge annimmt. Bei Euripides ist dies an den nachfolgenden Stellen der Fall.

Andr. 127f. δεσπότηαι ἀμιλλᾶ
Ἰλιάς οὐσα κόρα κτλ.

$\overset{\cdot}{\cdot} \cup _ \cup \overset{\cdot}{\cdot} _ \wedge$
 $\overset{\cdot}{\cdot} \cup \cup \overset{\cdot}{\cdot} \cup \cup \overset{\cdot}{\cdot} \cup \cup _ _$

Rhes. 463f. πῶς θ' Αἴας ὑπομείναι; ' _ _ ~ _ ' _ ^
 εἰ γὰρ ἐγὼ τόδ' ἤμαρ εἰσί- ' ~ ~ ~ ~ ' ~ ~ ~ ~
 δοιμ', ἀναξ

Phoen. 228f. Βακχείων Διονόσου ' _ _ ~ _ ' _ ^
 οἶνα θ', ἀ καθαρμέριον ' _ _ ~ ~ ' ~ ~ ^

In analoger Weise ist der Hiatus durch die Pause an folgenden Stellen entschuldigt.

Alc. 270f. τέκνα τέκν' οὐκέτι δὴ ^ οὐκέτι μίτηρ σφῶν ἔστιν.
 903f. ἐμοί τις ἦν ἐν γένει, ^ ὧ κόρος ἀξιοθρηγος
 Andr. 142f. δεσποτῶν δ' ἐμῶν φόβῳ ^ ἤσυχίαν ἄγομεν, τὸ δὲ σὺν

Nauck bemerkt zu der Stelle Eur. Stud. II, 92: „An dem Hiatus φόβῳ ἤσυχίαν habe ich schon früher Anstoss genommen; verfehlt aber war die Vermuthung δεσποτῶν φόβῳ δ' ἐμῶν ἤσυχίαν ἄγομεν. Es muss vielmehr heissen οἰκτροτάτα γὰρ ἔμοιγ' ἔμολες, γύναι Ἰλιάζ, οἶκος δεσποτῶν ἐμῶν · φόβῳ δ' ἤσυχίαν ἄγομεν.“ Warum aber hat Nauck an so vielen anderen Stellen den Hiatus geduldet?

Andr. 1039f. μέλποντο δυστήνων τεκῶν ἄλοχοι · ^
 ἐκ δ' ἔλειπον οἶκους

Bacch. 380f. μετὰ τ' αὐλοῦ γελάσαι ^ ἀποπαῦσαι τε μερίμας (vgl.
 S. 64)

388f. τὸ τέλος δυστυχία · ^ δὲ δὲ τὰς ἤσυχίας

Hel. 635 ὡς λάβω, ^ ὧ πόσις

El. 150f. ἐτή, δρύπτει κέρα · ^ οἷα δὲ τις κύκνος ἀχέτας

153f. πατέρα φιλοτατον καλεῖ, ^ δλόμενον δολίσις βρόχων

167f. Ἀγαμέμνονος ὧ κόρα, ^

ἤλυθον, Ἡλέκτρα, ποτὶ σὺν ἀγρότειραν αὐλάν.

H. F. 791f. Μουσῶν θ' Ἐλικωνιάδων δώματα ^ ἤξει' εὐγαθεῖ κελάδῳ

Nauck, der offenbar auch hier an dem Hiatus Anstoss nahm, schrieb καὶ Μουσῶν δῶμ' Ἐλικωνιάδων, so dass δῶμ' an derselben Stelle wie in der Gegenstrophe (Πλούτωνος δῶμα λιπῶν ἐνέρων, letzteres liest er für νερτερον) steht, Hartung κλήζει'.

Hik. 605f. πάλιν κτύποι φανήσονται ^ ὧ τάλαινα, τίνα λόγον (vgl.
 S. 32)

993f. λαμπάδ' ἴν' ὠκυθόσι νόμφοι ^ ἱππεύουσι δὲ ὄφρα

Hipp. 878f. βάρος κακῶν; ἀπὸ γὰρ δλόμενος οἴχομαι, ^
 οἶον οἶον εἶδον ἐν γραφαῖς μέλος

- Iph. A. 272 f. $\text{πρᾶξιν Ἑλλάς ὡς λάβοι. } \wedge \text{ ἐκ Πύλου δὲ Νέστορος}$
 298 f. $\text{νόστον οὐκ ἀποίσεται, } \wedge \text{ ἐνθάδ' οἷον εἰδόμαν}$
- Med. 411 f. $\text{καὶ δίκαια καὶ πάντα πάλιν στρέφεται. } \wedge$
 $\text{ἀνδράσι μὲν δόλιχα βουλαί, θεῶν δ'}$
- 419 f. $\text{ἔρχεται τιμὰ γυναικείῳ γένει. } \wedge$
 $\text{οὐκέτι δυσκέλαδος φάμα γυναικῆς ἕξει.}$
- Or. 1000 f. Ἀτρέως ἱπποβότα $\quad \underline{\quad} \underline{\quad} \underline{\quad} \underline{\quad} \underline{\quad} \wedge$
 $\text{ἔθεν Ἔρις τό τε πτερωτὸν} \quad \underline{\quad} \underline{\quad} \underline{\quad} \underline{\quad} \underline{\quad}$

So lese ich nach der Ueberlieferung im Widerspruch mit den Herausgebern, die sämmtlich Ἀτρέος ἱπποβότα $\underline{\quad} \underline{\quad} \underline{\quad} \underline{\quad} \underline{\quad} \wedge$ ediren, ersteres mit Porson, letzteres mit Dindorf. Dieser sagt hierüber im Thesaurus: „Huius versus metro aptior videtur forma ἱπποβότα“, welches nach Analogie von συβώτης, οἰοβώτης, ἄγροβώτης gebildet sei. Doch geben die überlieferten Worte einen tadelloßen Vers; ἱπποβότας ist auch überliefert Iph. A. 1059 $\text{θίατος ἔμολεν ἱπποβότας (ἱπποβάτας Gomperz).}$

- Rhes. 459 f. $\left\{ \begin{array}{l} \text{str. τὸ δὲ νάϊον Ἀργέθεν δόρυ } \wedge \\ \text{οὔτε πρὶν τιν' οὔτε νῦν} \\ 825 \text{ f. } \left\{ \begin{array}{l} \text{ant. ἐπεὶ ἄγρυπνον ὄμμ' ἐν εὐφρόνῃ } \wedge \\ \text{οὔτ' ἐκείμις' οὔτ' ἔβριξ'} \\ 822 \text{ f. τὸτ' ἄρ' ἔμολον, ὅτε σοι } \wedge \text{ ἄγγελος ἦλθον} \\ 909 \text{ f. ἔθηκεν ἀριστοτόκου. } \wedge \\ \text{ἄ θ' Ἑλλανα λιπούσα δέμον (vgl. S. 22)} \end{array} \right. \end{array} \right.$
- Tro. 289 f. $\text{βέβηκα δύσποτμος, οὔχομαι } \wedge$
 $\text{ἀ τάλανα, δυστυχεστάτῳ}$

„Recte articulum delere videtur Seidler,“ bemerkt Kirchhoff.

- 830 f. $\text{ὑπὲρ τεκέων βοᾶ, } \wedge \text{ αἶ μὲν ἄορας, αἶ δὲ παῖδας}$
 848 f. $\text{τὸ τᾶς δὲ λευκοπτέρου } \wedge$
 $\text{ἀμέρας φλιον βροτοῖς}$

Interessant ist dieses Beispiel, weil hier das Attribut von seinem zugehörigen Substantiv durch den Hiatus getrennt ist. Das Gleiche ist der Fall Soph. O. C. 1215 f. $\text{ἐπεὶ πολλὰ μὲν αἰ} \\ \text{μηραὶ } \wedge \text{ ἀμέραι κατέθεντο δὴ (vgl. dazu meine Bemerkung S. 188).}$
 Phoen. 244 f. $\text{κοινὰ δ', εἴ τι πείσεται } \wedge \text{ ἐπτάπυργος ἄθε γᾶ}$

	Seite		Seite
El. 122 = 137	63	Iph. A. 239 ff. = 250 ff.	36 f.
142 ff. = 159 ff.	23 ff.	253 f. = 265 f.	37 f.
436 ff. = 446 ff.	26 f.	277—288 = 289—302	38 ff.
440 = 450	21	551 ff. = 566 ff.	55
459 f. = 471 f.	12	1038 f. = 1060 f.	62
711 f. = 725 f.	12 f.	1044 = 1066	14
735 = 745	27 f.	1051 = 1073	62
862 f. = 876 f.	28	Iph. T. 429 f. = 446 f.	55 f.
1185 f. = 1201 f.	28 f.	433 = 450	40
1224 f. = 1230 f.	53 f.	435 = 452	14 f.
Heracl. 354 f. = 363 f.	29, 61	1095 ff. = 1112 ff.	15 f.
774 = 781	29 f.	1129 f. = 1144 f.	17
897 f. = 906 f.	61	1132 f. = 1147 f.	40 f.
912 = 921	63	1246 = 1271	41
H. F. 386 f. = 400 f.	30	1251 f. = 1276 f.	41
393 = 407	62	Ion 115 f. = 131 f.	62
764 = 773	30	186 f. = 196 f.	41 f.
786 ff. = 803 ff.	30 f.	193 f. = 203 f.	42
791 f.	76	208 = 222	42
891, 893, 900 f., 905	71	211 = 225	62
Hik. 44—47 = 50—53	65	216 f. = 235 f.	42
56, 59, 62	65	452—471 = 472—491	69 ff.
58 f. = 66 f.	69	463 = 483	9
376 = 380	31	467 = 487	42 f.
599 = 609	32	1077 f. = 1093 f.	18
603—607 = 613—617	32 f. 76	1081 ff. = 1097 ff.	56 f.
619 = 627	62	Cycl. 42 = 56	43
800 = 813	33	Med. 157 f. = 182 f.	57 f.
805 = 818	33 f.	1254 f. = 1264 f.	58 f.
809 f. = 822 f.	34	1279 = 1290	43
959 ff. = 967 ff.	54	Or. 812 f. = 824 f.	59
997 ff. = 1020 ff.	54 f.	961 f. = 972 f.	59 f.
1008 = 1030	34	965 = 976	43
1077 f.	72	999	8
1123 = 1132	72	1000 f.	77
1127 = 1134	72	1466 f.	72
1142 = 1149	13	Rhes. 25 = 43	44
1143 = 1150	35	33 = 51	44
1157 = 1163	35	367 f. = 377 f.	60
Hipp. 146 f. = 156 f.	6	457 f. = 823 f.	44 f.
552 = 562	35	532 f. = 551 f.	60
553 = 563	13 f.	707 = 725	74
734 = 744	36, 75	898 = 909	22, 77
736—741 = 746—751	36	459 f. = 825 f.	77
866 ff.	72	Tro. 289 f.	77
Iph. A. 231—239	37	521 = 541	62

	Seite		Seite
Tro. 565	9	Phoen. 127	72
577 = 582	45	208f. = 220f.	7f.
804 = 815	45	244f.	77f.
829f. = 848f.	45f. 77	248 = 259	46
830f.	77	296	72
1062 = 1073	62	304, 318, 324	73
1068f. = 1078f.	18	648ff. = 667ff.	46f.
1302 = 1317	62	655f. = 674f.	47
1305 = 1320	46	1041 = 1065	47
Pindarus.			
Isth. VII, 7	10	Pyth. V 2f., VI 3	9
Sophocles.			
Phil. 1124ff. = 1148ff.	16*	Phil. 1145 = 1168	17*

II. Wortregister.

ἀδελφεά	63	ἐπατεῖν, ἐπάειν	30
*Αἰδής, Ἰαδής (_ _) 21, 48f, 63		ἐπορθοβοάσω	24
ἀλαλά	53	ἰαχέω, ἰαχή, ἰαχόν	22f. 45
*ἀπειρόδροσος	28	ἵπποβότης, ἵπποβώτης	77
ἀπενέπω	55	λαμοτόμος	12
δορύσσειν	30	Νηρέως (Νηρέος)	56
εἰειλισσόμενος (αἰαματηρόν) 26f. (59)		Τροία, Τρωία	21
ἐνάλιος, ἑναλος	52	ὑμνέω mit kurzem υ	67f.

III. Sachregister.

Genetivbildungen auf -οιο 22, 34	Responsion zwischen Daktylus
Häufung synonymer Ausdrücke 24f.	und Próceleusmaticus ist
Hiatus, durch Pause entschul-	nicht erlaubt 51, 75
digt 74ff.	Responsion zwischen Jambus
Länge, die dreizeitige darf nicht	und Trochäus oder Tribra-
in zwei Kürzen aufgelöst	chys _ _ = _ _ = _ _ 16ff.
werden 5ff.	Synizese 60ff.

Corrigenda.

S. 8, Z. 5 v. u.: Antistrophische. — S. 32, Z. 10 v. o.: II. — S. 47, Z. 18 v. o.: Phoen. — S. 9, Z. 2 v. o.: S. 18, Z. 1 v. o.: S. 41, Z. 5 v. u.: S. 42, Z. 4, 13, 22, 29 v. o.: Ion.

IV.

Handschriftenschätze Spaniens.

Bericht über eine im Auftrage der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften
in den Jahren 1886—1888 durchgeführte Forschungsreise.

Von

Dr. Rudolf Beer,
Amanuensis der k. k. Hofbibliothek.

Sevilla.

427. *Archivo municipal.*

VELAZQUEZ Y SANCHEZ, JOSÉ. Archivo municipal de Sevilla.
Su índice. Sevilla 1859—1861. 7 tomos en fol.

Das bereits selten gewordene Werk, welches mir nicht vorlag, umfasst (nach dem Boletín de la librería, año XVIII, núm. 5, p. 44): Tom. I. Archivo de privilegios, contenido en 195 cajas-carpetas.

Tom. II. Archivo de contaduría, comprendido en 344 carpetas.

Tom. III. Expedientes, memoriales y documentos, repartidos en 20 volúmenes.

Tom. IV. Expedientes, memoriales y autos de las Escribanías capitulares 1ª y 2ª en el siglo XVIII, repartido en 315 volúmenes.

Tom. V. Papeles y documentos adquiridos de la testamentaria del Conde del Aguila, dividido en 91 volúmenes.

Tom. VI. Escribanías 1ª y 2ª de Cabildo, comprendido en 118 volúmenes.

Tom. VII. Periodo de la invasión francesa, 1810 á 1812, comprendido en 7 volúmenes.

GUTIERREZ DE LA VEGA, JOSÉ, Biblioteca Venatoria, Madrid I (1877), p. CXI f. über einen Índice de los manuscritos de la Cartuja de Sevilla, der sich im Archiv findet. Das nähere über denselben im Artikel Cartuja.

428. *Archivo de las Indias.*

Auf die hohe Bedeutung des Archivs für Geographie und Geschichte hat bereits

HAENEL, Catalogi, col. 978 f. aufmerksam gemacht; es finden sich in demselben nicht bloss Urkunden, sondern auch eigentliche Handschriften. Ausserdem ist zu nennen:

VILLA-AMIL Y CASTRO, JOSÉ, Breve reseña histórico-descriptiva del Archivo general de Indias y noticia de sus principales documentos. Sevilla 1884. 8°. Vgl. Boletín de la Real Academia de la Historia, tom. V (1884), p. 105.

429. *Biblioteca de la Real Academia de Buenas Letras.*

Die Akademie besitzt als Geschenk des Gelehrten D. Manuel Maria del Marmol eine Handschrift, welche

AMADOR DE LOS RIOS, JOSÉ, Historia crítica de la literatura española, tom. III, p. 680 ff. beschreibt und excerptirt: Ms. de 76 fojas, cuaderno en 4^o de letra al parecer del último siglo, y entre algunos extractos de libros de alquimia, recogidos bajo el pseudonimo de Helianto Torodonyaco, encierra el Libro del Tesoro del Rey D. Alfonso el Sabio.

430. *Biblioteca de la Academia de Medicina y Cirugía.*

BORAO, p. 93: tiene excelentes obras impresas y algunas manuscritas.

431. † *Biblioteca de San Acacio en el convento Casa Grande de San Agustín.*

Gründer: Caspar de Molina y Oviedo, Cardenal y Obispo de Barcelona.

A. Handschriftlicher Katalog.

Indice de los papeles impresos y manuscritos que contienen los tomos varios pertenecientes á la librería del Eminentísimo Señor Cardenal de Molina.

Cod. 33. 82 der Universitätsbibliothek zu Sevilla (nach Loewe's handschriftlichen Aufzeichnungen).

B. Druckwerke.

HAENEL, Catalogi, col. 978 und col. 982—983, wo eine grössere Zahl Handschriften beschrieben wird.

VALENTINELLI, p. 107.

Die Sammlung wurde der Universitätsbibliothek incorporiert, ob in ihrem ganzen ursprünglichen Bestande, ist zweifelhaft.

432. Biblioteca del Colegio de San Alberto.

Nach ORTIZ DE ZUÑIGA, Anales . . . de Sevilla, tom. I, Quellenverzeichniss, besitzt dieses Colleg ,Obras manuscritas originales del Doctor Rodrigo Caro‘.

433. Archivo de la Santa casa de Caridad de Sevilla.

PALOMO, FRANCISCO, Noticia histórica de la santa casa de caridad de Sevilla y de los principales objetos artísticos que se conservan en ella, escrita con vista de los documentos y papeles que se custodian en su archivo. Revista de ciencias, literatura y artes. Sevilla, tom. III (1856), p. 453—467.

P. 467: En el archivo se custodian entre otros libros importantes dos que tienen preciosas portadas, hecha la una con pluma y á la aguada por Valdés Leal, y la otra por Ignacio de Iriarte su contemporáneo.

434. † Biblioteca del Colegio del angel de los Carmelitos descalzos.**A. Handschriftliche Kataloge.**

Relacion de los libros que se embiaron a Sevilla de la libreria del conde-duque de Olivarez.

Citirt in: Museo ó biblioteca selecta del Excmo. señor Don Pedro Nuñez de Guzman, marques de Monte alegre, Madrid 1677, fol., p. 111*, bei Graux, Rapport, p. 130.

B. Druckwerke.

JACOB DE SAINT CHARLES, LOUIS, Traicté des plus belles bibliothèques, Paris 1644, p. 326.

VALENTINELLI, p. 108.

435. † Biblioteca de la Cartuja de Nuestra Señora de las Cuevas.**A. Handschriftlicher Katalog.**

Indice de los manuscritos de la Cartuja de Sevilla. 7 Blätter in Folio, verfasst von Fray Pedro Garrido und datirt vom 14. August 1781.

Handschrift des Archivo municipal de Sevilla, Seccion especial, tomo 16, letra C, comunidades religiosas, tomo 2, número 48.

Vgl. Gutierrez de la Vega, Biblioteca Venatoria, tom. I, p. CXI f.

B. Druckwerke.

LABORDE, Itinéraire, tom. III, p. 263.

HAENEL, Catalogi, col. 977.

MUÑOZ Y ROMERO, Diccionario, p. 247 citirt ein Ms. Gurana, Rafael, Historia del monasterio de las Cuevas desde su fundacion en 1401 hasta el año 1422.

VALENTINELLI, p. 108 f. Historische Daten der Bibliothek und Aufzählung einiger Handschriften: (1) Un Tito Livio e le guerre di Annibale e Scipione, en castigliano. (2) quattro pregevoli cronache: a. di S. Isidoro, colla continuazione di Luca de Tuy; b. di D. Giovanni II. scritta da Alvaro Garcia di S. Maria, la stessa ch'era gelosamente custodita dalla Regina Donna Isabella; c. d' Enrico IV. di Castiglia, estesa dal suo cronista Diego Enriquez; d. de' Ré di Spagna, composta dall Arcivescovo D. Rodrigo. (3) Il manoscritto prezioso, que servia di modello a' Ré cattolici nelle loro grandi caccie, era quello scritto e disegnato d'ordine d'Alfonso XI, in cui rappresentavansi con arte maestra le varie foggie di vesti d'Alfonso e de' suoi cortegiani, non che gli altrezzu opportuni alla caccia.

AMADOR DE LOS RIOS, JOSÉ, Historia critica etc., tom. VI, p. 218 über zwei codices mit den Werken des Alvar Garcia, welche der Marques de Tarifa, el Viejo, mit seiner ganzen Büchersammlung der Karthause schenkte.

GUTIERREZ DE LA VEGA, JOSÉ, Biblioteca Venatoria, tom. I, p. CV ff. und CXLIX f. Beschreibung und Geschichte des einst der Karthause gehörigen Codex, enthaltend den Libro de Monteria de Alfonso XI (jetzt in der Palastbibliothek zu Madrid) p. CLXXIII f. wird über einen kostbaren Codex: Pedro I de Castilla, Libro de las Cacerias gehandelt; ‚con zerca de 200 iluminaciones, el cual existia en la Biblioteca de los Cartujos de Sevilla, fué vendido á un Inglés.‘

436. † *Archivo del Convento de S. Gerónimo.*

MUÑOZ Y ROMERO, Diccionario, p. 247 citirt ein Manuscript des Archivs: Fundacion, rentas y privilegios del monasterio de San Gerónimo de la ciudad de Sevilla.

437. † *Biblioteca del monasterio de San Isidro del Campo.*

Handschriftliche Angaben über dieses Kloster und seine Geschichte finden sich im: Memorial del Monasterio del glorioso

Doctor de la Iglesia Sant Isidro del Campo, extramuros de Sevilla, y lo primero que en él se trata es de los excelentísimos Señores Duques de Medina-Sidonia y condes de Niebla, patrones del dicho monasterio . . . las cosas que en él han pasado etc. . . . recopilado por un monge del dicho monasterio. Año de 1596.

Handschrift der Real Academia de la Historia, citirt von Muñoz y Romero, Diccionario, p. 247.

HAENEL, Catalogi, col. 977 notirt die Bibliothek blos; ebenso VALENTINELLI, p. 108.¹

438. *Biblioteca del Colegio Noviciado.*

ORTIZ Y ZUÑIGA, Anales de . . . Sevilla erwähnt tom. I in der Quellenliste eine ‚Crónica de la Provincia de Andalucía, de la Compañía de Jesus, manuscrito original, del Padre Pedro de Riba de Neyra‘ aus dieser Bibliothek.

439. *Archivo del Colegio de San Telmo.*

FERNANDEZ DE NAVARRETE, MARTIN, Disertacion histórica sobre la parte que tuvieron los Españoles en las guerras de Ultramar ó de las Cruzadas, Memorias de la Real Academia de la Historia V (1817) Ap. pp. 194, 198 und 204, benützt den ‚Libro de la Universidad de cédulas reales desde 1569 hasta 1689‘ dieses Archivs.

440. † *Biblioteca particular del Conde de Águila.*

A. Handschriftlicher Katalog.

Indice de los Manuscritos de la libreria del Conde de Águila.

Cod. 331. 198 der Biblioteca Universitaria von Sevilla (nach Loewe's handschriftlichen Aufzeichnungen).

B. Druckwerke.

Ueber das Schicksal dieser Sammlung, welche nebst werthvollen Kunstgegenständen auch alte Handschriften in sich schloss, handelt

HAENEL, Catalogi, col. 977.

MUÑOZ Y ROMERO, Diccionario, p. 18 erwähnt aus dieser Bibliothek einen cod. Garcí Yegrós, Tratado de la nobleza y

¹ Desgleichen ist nur genannt die Bibliothek de S. Alberto.

antigüedad de la ciudad de Antequera (ca. 1609), p. 243 ein zweites: Noticias sobre los estudios generales de Sevilla, das analysirt und als interessant gerühmt wird. Ferner p. 245 und 246 (Nr. 50, 62 und 65) Memorias ecclesiasticas de Sevilla mit verschiedenen einzelnen Tractaten.

VALENTINELLI, p. 107 f. nach Haenel.

441. *Biblioteca particular de D. Juan Maria Alava.*

VALENTINELLI, p. 107: Va pure provveduta delle migliori opere dei classici latini, italiani, . . . e di manoscritti, che se riferiscono alla storia e letteratura nazionale.

Die ausführlichsten Daten über diese an Handschriften reiche Privatsammlung bringt

BORAO, p. 93 f.: (1) codice de las córtés de Zamora de 1432, autorizado con la firma de Don Juan II.; (2—11) diez tomos que contienen copias de Córtes, Ordenamientos, Fueros y Cartas pueblas; (12) Alfonso el Sabio, La segunda Partida s. XV; (13—52) cuarenta tomos, en parte impresos y en parte manuscritos, que contienen leyes, órdenes y documentos legislativos del siglo XVIII; (53. 54) dos tomos de cuadernos varios que pertenecieron á Ambrosio de Morales y á Zuñiga; en el primero están las diligencias originales de la traslacion de la biblioteca Colombina, y en el segundo un escrito de Fr. Juan Gil de Zamora, titulado de Praeconii Hispaniae, las adiciones de Juan Zapata al ‚Anacephaleosis‘ del Obispo de Búrgos, un tratado de Mosen Diego de Valera sobre los raptos y desafios, un autógrafa de Gonzalo Argote de Molina etc. (auch Berichte über seine Handschriften). Ferner Werke von (55) Rodrigo Caro, (56) V. Peraza, (57) Rodriguez de Almella, (58) die Historia del Rey Don Pedro, alles handschriftlich.

Endlich ausser einigen jüngeren Manuscripten, darunter (59) ‚Hieroglicos‘ del P. Francisco Galeas, pintor de iluminacion y en miniatura saec. XVII noch (60) varios tratados ascéticos manuscritos en el siglo XV.

AMADOR DE LOS RIOS, JOSÉ, Historia crítica etc., tom. VII, p. 541 ff. beschreibt ausführlich einen Codex Alava's, enthaltend Oraciones de Hernando de Talavera saec. XVI in. Vgl. ibid. p. 561.

442. † *Biblioteca particular de D. Fernando Afan de Rivera Henriquez Duque de Alcalá, Marques de Tarifa.*

MAYANS, GREGORIO, Biografía del Dean de Alicante (D. Manuel Martí) in: *Catalogus librorum Doctoris D. Joach. Gomez de la Cortina*, tom. III (1857), p. 636 f. berichtet von diesem Sammler: hallándose en Italia reunió gran número de libros, y especialmente muchísimos manuscritos antiguos hebreos, griegos y latinos que mandó poner en lugar separato; y para colocar los libros dispuso construir una sala tan capaz que difícilmente se hallará otra mayor en España.

Martí legte den Katalog der Bibliothek an; sie enthielt 6000 Bände.

443. † *Biblioteca particular de D. Francesco de Bruna.*

HAENEL, *Catalogi*, col. 977: kurze Notiz.

VALENTINELLI, p. 108: copioso corredo di libri a stampa e manoscritti. La massima parte de' suoi libri fu acquistata per la Biblioteca Reale di Madrid.

444. † *Biblioteca particular de D. Alonso Carrillo.*

MUÑOZ y ROMERO, *Diccionario*, p. 246 gibt Nachricht von einer Handschrift dieser Sammlung, welche Carrillo im Anfang des XVIII. Jahrhunderts vereinigte: Maldonado Dávila y Saavedra, Joseph, *Discurso histórico de la capilla Real de Sevilla de nuestra Señora de los Reyes*. 1670.

445. † *Biblioteca particular de D. Melchor de Escuda.*

ORTIZ DE ZUÑIGA, *Anales . . . de Sevilla* benützte nach der tom. I praef. gegebenen Quellenliste das Originalmanuscript der *Historia de los Arzobispos de Sevilla* von Alonso Sanchez Gordillo aus dieser Privatbibliothek.

446. † *Biblioteca particular de D. Felix Escudero de Barona.*

ORTIZ DE ZUÑIGA, Diego, *Anales eclesiásticos y seculares . . . de Sevilla*, Madrid 1795, tom. I Vorrede verzeichnet unter den benützten handschriftlichen Quellen eine *Crónica de los Reyes Católicos* de Andres Bernaldez aus dieser Privatsammlung. Dieselbe vereinigte auch eine grössere Zahl von Urkunden, wie Ortiz weiter unten berichtet.

447. † *Biblioteca particular del Padre Cevallos.*

Cevallos, Prior des Convents der Hieronymiten, sammelte eine Reihe alter Handschriften, die nach seinem Tode theils verkauft, theils von den Franzosen fortgeschafft wurden. Hierüber

HAENEL, *Catalogi*, col. 977 und nach ihm

VALENTINELLI, p. 107.

448. † *Biblioteca particular de D. Manuel Martí.*

MAYANS, GREGORIO, *Biografía del Dean de Alicante* (nach dem lateinischen Original übersetzt und veröffentlicht von Joaquin Gomez de La Cortina, Marques de Morante) in: *Catalogus librorum Doctoris D. Joach. Gomez de la Cortina*, tom. III, p. 638 ff. erzählt über die von Martí in den Jahren 1710—1715 zu Sevilla gesammelten Handschriften Folgendes: compró á muy bajo precio (1) las Comedias de Aristófanés, de letra muy antigua y elegante, con notas inéditas; además (2) un códice que podia mirarse como un almacén de oratoria, porque contenia las mas notables oraciones de Demóstenes y de Aristides; (3) las vidas de los Sofistas de Filostrato; (4) extractos de la vida de Tianeó por el mismo; (5) de las Declamaciones del Sofista Himerio, de Libanio, de Hyperides y de los paralelos de Plutarco; (6) igualmente la (sic) Gorgia de Platon, ó el tratado de Retórica y otras preciosidades: este códice perteneció en otro tiempo á Nicéforo Gregorio, como lo manifiesta un papel que se halló dentro del códice escrito por ambos lados, y que estaba firmado por el mismo Nicéforo. Compró asimismo (7) á Areteo de Capadocia, Médico de profesion é imitador felicísimo del lenguaje Ionio de Hipócrates, los libros *περὶ ἐξέων νούσων*, de letra moderna, pero muy buena. (8) Tambien adquirió *περὶ ὀνομασίας τῶν τοῦ ἀνθρώπου μερῶν* de Rufo Festo (!), que contiene la nomenclatura de las partes del cuerpo humano. (9) Tambien adquirió un libro titulado *θεσσοφίας* de Manuel Atramyteno, en que se ajustan *παράλληλως* los vaticinios de las Sibilas pertenecientes á la venida de Cristo, y además (10) un manuscrito de Sexto Pompeyo Festo, pero lleno de erratas.

Es wäre interessant, das Schicksal dieser Sammlung, welche Graux nicht gekannt zu haben scheint, weiter zu verfolgen.

449. *Biblioteca particular de la Familia Ramirez de Guzman.*

ORTIZ DE ZUÑIGA, Anales de Sevilla nennt a. a. O. unter den Quellen: Descendencia del Santo Rey Don Fernando y de los Conquistadores de Sevilla por Don Ramirez de Guzman, manuscrito original en poder de sus hijos, en Sevilla.

450. † *Biblioteca particular de D. Diego Ortiz de Zuñiga.*

Die Privatsammlung des gelehrten Verfassers der Anales eclesiásticos y seculares de Sevilla war reich an historischen Handschriften, nicht allein die Geschichte der Stadt betreffend. Unter den Bd. I im Quellenverzeichniss angeführten Werken finden sich, mit dem Beisatz ‚de mi libreria‘: (1. 2) Dos volúmenes de privilegios Reales. (3) Libro de razon de privilegios y escrituras antiguas notables, formado por los Cronistas Florian de Ocampo y Ambrosio de Morales. (4) Repartimiento de Sevilla, exemplar muy antiguo, con notas del Maestro Ambrosio de Morales y Argote de Molina. (5) Cronica de los Duques de Arcos. (6) Crónica de Alonso de Palencia. (7) Andres Bernaldez, Crónica de los Reyes católicos. (8) Alonso Sanchez Gordillo, Historia del Convento de la Cartuxa de Sevilla. (9) Joseph Maldonado, Catálogo de los Arzobispos de Sevilla, Manuscrito original. (10) Desselben Libro de la Capilla Real de Sevilla, Manuscrito Original.

451. † *Biblioteca particular de D. Fernando de la Sal.*

ORTIZ Y ZUÑIGA, Anales a. a. O. erwähnt den ‚Libro del santo viage del Maestro Ambrosio de Morales, manuscrito‘ aus dieser Privatsammlung; das Exemplar ist den oben im Artikel Oviedo, Biblioteca de la Santa Iglesia Catedral-Basilica genannten anzureihen.

452. *Archivo particular del Marques de Valencina.*

ORTIZ Y ZUÑIGA, Anales a. a. O. citirt aus diesem Archiv: Tratado del linage de Torres de Sevilla, manuscrito original.

Sigüenza.

453. *Biblioteca del Cabildo de la Santa Iglesia Catedral.*

Durch mündliche Information von Seite des Universitätsprofessors zu Madrid D. Vicente de Lafuente erfuhr ich, dass

sich in dieser Bibliothek nicht weniger als 200 Handschriften, zum Theil saec. XII—XIII vorfinden.¹ Leider war es mir nicht möglich, eine Abschrift des von La Fuente ausgearbeiteten Katalogs, der sich in der Bibliothek befinden soll, zu erhalten. Das Werk: LA FUENTE, J. JULIO, *Reseña histórica del Colegio de la Universidad de San Antonio de Portaceli en Sigüenza*, Madrid 1877, kenne ich nur aus dem Boletín de la Real Academia de la Historia, tom. I, p. 302; endlich erwähnt FITA y COLOMÉ, FIDEL, *Bosquejo de la Exposición histórico-Europea*, Madrid 1892, p. 26 unter den von dem Capitel der Kirche ausgestellten Objecten „cinco códices de los siglos XII, XIII y XIV, y un tomo de las actas capitulares del año 1486 al 95“.

Silencio.

454. † *Biblioteca del monasterio de San Tomé.*

Bischof Gennadius widmet in seinem Testamente Era 953 (915)² *Ecclesiae sancti Thomae terras et pomares per terminos suos libros, psalterium* (sic).

Sandoval, *Fundaciones*, Abth. S. Pedro de Montes f. 28*; vgl. auch Florez, *España Sagrada*, tom. XVI (1762), p. 135.

Silos.

455. *Biblioteca y Archivo del monasterio de Santo Domingo.*

A. Handschriftlicher Katalog.

Compendio del Archivo del Monasterio de Silos. Cinco vols. Ms. en folio. Verfasst von Fr. Liciniano Sáez und im Archiv aufbewahrt. Vgl. Martínez Añibarro y Rives, *Intento de un Diccionario . . . de Burgos*, p. 438.

B. Druckwerke.

Cod. Bibl. Nat. Paris. Nouv. acq. lat. 217¹, olim Silensis enthält p. 26 folgende Schenkungsurkunde: Ego duen Sanzo de Tablatiello antiquo trado atque concedo meos codices ad sancti Sebastiani et c[oenobiu]m eius, et ibi abbas Munnio et sociis tuis

¹ Cod. Escor. R. III, 10 trägt die Aufschrift saec. XVI: *Ea de la yglesia mayor de Çiguença*. Vgl. Hartel-Loewe p. 142.

² Ueber das Jahr vgl. unseren Artikel Montes.

(1) pneumato antifunario et (2) orationum et (3) manuale et (4) comicum¹ et (5) ordinum et (6) innotorum et (7) oralium, in meos dies ut teneam illos et postea . . . ut veniant ad sancti Sebastiani. Et ego abbas Dominico inveni illos libros in manus de duen Nunno, et ego Nunno confirmo illos . . . et . . . veniant ad Sancti Sebastiani. Facta carta in era MCV^a,² notum die dominico. Cf. Léopold Delisle, *Manuscrits de l'abbaye de Silos*, in *Mélanges de Paléographie et de bibliographie*, Paris 1880, p. 67 f.

Bereits im Anfang des 12. Jahrhunderts besass das Kloster eine nennenswerthe Sammlung von Handschriften, auch solcher mit Werken profaner Autoren. Als Hauptzeuge für die in Silos betriebenen Studien gilt *Monachi Silensis Chronicon* (ed. Berganza, *Antigüedades II*, p. 521 ff.). Aus diesem stellt Tailhan folgende vom Autor benützte Hauptwerke zusammen (p. 311):³ les religieux de Silos, qui s'occupaient des recherches historiques sur l'Espagne, trouvaient alors dans leur bibliothèque (1) la chronique universelle de S. Isidore et son histoire des Goths, des Suèves et des Vandales; (2) l'histoire de Wamba par Saint Julien de Tolède, que le moine de Silos attribue au même saint Isidore; (3) les Dialogues de Grégoire le Grand; (4) les Vies des Pères de Mérida par Paul, diacre de cette église, à laquelle notre historien emprunte des détails qu'on chercherait vainement ailleurs . . . (5) les chroniques, anonymes, pour lui, d'Alphonse III, qu'il met souvent à contribution, et de Sampire, dont il insère le texte entier dans son propre ouvrage (6) un certain nombre de chroniques hispano-latines aujourd'hui perdues . . . (7) enfin quelques historiens francs de l'empereur Charlemagne.

Cod. Bibl. Par. Nat. Nouv. acq. lat. 2169 olim Silensis enthält fol. 16^v folgenden Handschriftenkatalog.

Estos son libros de la capiscolia (1) La Builia (2: 3) Dos omelias (4. 5) Dos passonarios (6) Vitas. patrum (7. 8) Collationes patrum dos (9—16) VIII apocalipsin (17) La timologia⁴ (18) Paschasio (19) Los decretos (20) Duodecim profetarum (21) Gesta

¹ Ist die Handschrift, in der die Urkunde verzeichnet steht.

² 1067.

³ Der Monachus Siliensis schrieb seine Chronik im zweiten Decennium des 12. Jahrhunderts. Inwieweit er seine Quellen aus anderen Büchereien heranzog, bleibt natürlich eine offene Frage.

⁴ Delisle: cimologia.

salvatoris (22) Geronticon¹ (23) El psalterio glosado (24) Super psalterium (25) Liber pastoralis (26) Las homelias toledanas (27—29) Tres libros de virginitate beate Marie (30) Liber ordinum (31) El psalterio glosado toledano (32) Officiero toledano (33) Liber epistolarum (34) Missal toledano (35—37) Tres abecedarios (38) Liber orationum (39. 40) Dos libros de thomos (41) Liber premiorum (42) Liber diurnarum et noctium (43) Liber sermonum (44) Liber de assumptione beate Marie (45) Liber institutionum (46. 47) Dos procardos (48—50) Tres reglas toledanas (51. 52) et dos reglas francisca (53. 54) Cintillarios dos (55) Incipit theologia primum capitulum de Trinitate Duo (56) Liber Leandri episcopi (57) Los evangelios toledanos (58) Bebruario (59) Missa buelto con psaterio² (60) Vita sancte Seculine et sancti Pelagii (61) Liber Ysidorus de origine officiorum (62) Interpretationes verborum per alphabetum composite (63) Misal toledano de pergamino de trapo (64. 65) Dos libros de epistolas Pauli (66. 67) Dos libros de super Mattheum (68) Liber Lucam (69) Alexandre oreias de plata (70) Liber evangeliorum (71) Las oreias de plata (72) Las homelias de oreias de plata (73) Contra iudeos (74—76) Tres pares de homelias chicas (77—80) Tres libros de Zmaragdus (81) Flores sanctorum (82. 83) Dos libros de historias (84. 85) Dos libros de Dialogorum (86) El psalterio de sancto D[ominic]o (87) La cronica.

Estos son los libros menudos (88) [Insti]tutiones innocenciae (89) Boecius de consolatione (90) Liber interpretationum (91) Liber passionis Cirici et Julite (92) Liber Salusti (93) Liber de fide (94) Vita sancti Emiliani (95) Liber karitatis (96) Glose super epistolas Pauli (97) Stacius Thebaidorum (98) Sancte Sanctorum (99) De conversione et converssatione (100) Glosas de Oratio (101) El calendario (102) Glose de maledicione Ade et Eve et serpentis (103) Liber consuetudinum (104) El sermario (105) Paulo Osorio (106) El lucidario (107—110) III libros del quarto libro de las sentecias (111) Cantica canticorum (112) Vita sancti Brandani (113) Liber Boecii (114) Liber hypnorum (115) Osculetur me osculo oris sui (116—126) Et XI psalterios toledanos (127) Los evangelios de maestre Hodas (128) El res-

¹ D. Geranticon.

² So bei Delisle.

poserio del coro (129) Et el responserio (130) Et el sanctural Gordiello (131) Et el officerio vieio (132) Et el officiero Gordiello (133) Et el del cuero negro (134) Et el de don Miguel de Tormiellos (135—140) Et VI psalterios de letra francisca (141) Et otro de medios versos (142) El psalterio de don Bons (143—146) Et quatro proserios (147) Et el versero (148) El doctrinal cun compoto (149) Sophisteria de logica (150) Las dirivaciones (151) Exposiciones de Job (152) Exposiciones epistolas Pauli. Estos son los libros que fueron de don Garci Romero (153) Vita sancti Dominici (154. 155) Dos psalterios glosados.

Delisle a. a. O. p. 105—107.

Auf dem 2. Deckblatt der gleichfalls früher Silenser, jetzt in der Bibliothèque Nationale aufbewahrten Handschrift Nouv. acq. lat. 235 hat eine Hand des 13. Jahrhunderts folgendes Ausleihverzeichnis eingetragen: (1) Una regla,¹ en Sancta Maria de Durro (2) El² abbat tiene Incipit timologia (3) C las vras estorias, el abbat las³ (4) Hotras⁴ don P. de Lastrilla; G^o Ro. Dialogorum (5) La cronica el Rey⁵ (6. 7) Liber Salusti. Liber de fide (8) Paulo Orosio, el rey (9) El sermonario Fuent Calient (10) Los evangelios de maestre Odas, perdido (11) Responserio Gordiello, Maydrit (12) Officierio Gordiello don Miguel (13) Salterio de medios viessos⁶ Juhan . . .⁷ (14) Otrossi el psalterio Gordiello que fu de la enprearedida (16) Un Prosero, en Pena cova (17) Las dirivaciones el abbat don Marcos.

Vgl. Delisle a. a. O. p. 75.

BERGANZA, FRANCISCO DE, Antiguedades de España, Madrid 1719, beschreibt mehrere Handschriften aus Silos, u. a.: tom. I, p. 20 (1) Regla, llamada Geronticon, dividida en dos libros. ibid. p. 42, Nr. 113 (2) Vida de San Augustin,⁸ y el indice de los Libros, Tratados, Sermones y Cartas, que escribiò el Santo

¹ Vgl. im vorhergehenden Katalog Nr. 48—52.

² Et Delisle.

³ tiene ausgefallen oder im Original verwischt; auch vielleicht falsche Trennung des Colons (las otras . . .).

⁴ Natürlich otras (estorias) ⁵ Vgl. Einleitung p. 30.

⁶ versos, wie im vorhergehenden Verzeichniss Nr. 141.

⁷ Delisle glaubt nach Juhan die Buchstaben mrz mit einem Abkürzungszeichen zu erkennen.

⁸ Offenbar Possidius.

Doctor, en un libro gótico que ha mas de setecientos años que se escrivio; Nr. 114 (3) Institutos de Cassiano, copia antiquissima. *ibid.* p. 56, Nr. 148 (4) Libro de las Etymologias de San Isidoro, que se acabò de escribir en veinte y cuatro de Agosto de mil y setenta y dos mit dem Epitaph für S. Leandro, S. Isidoro y Santa Florentina; *ibid.* p. 215, Nr. 93 (5) Esmaragdo, Commentario sobre la Regla de San Benito, mit der Schlussnote: *Conscriptus est liber iste a Notario Joannes Presbyter, discurrente era DCCCCLXXXIII obtinente glorioso Principe Ranemiro Oveto, sive Legione sublimis apicem Regni: Consulque eius Fredinando Gundisalviz egregius Comite in Castella Comitatum.* p. 426, Nr. 168 (6) Codice Orelgio y por otro nombre Comitum (assi llamaban antiguamente el Libro que servia para cantar las Epistolas y Evangelios) el qual fuè escrito en tiempo de Santo Domingo, avia un Chronicon, que començaba hasta el Rey D. Alonso el Sexto, el qual arrancaron, cortando las hojas con un cuchillo. Tom. II, p. 624 ff. veröffentlicht Berganza (7) das Ritual antiguo del Monasterio de Silos, que acabò de escribir y componer año de 1052 Bartolomé Presbytero de Orden de Don Domingo, Abad del Monasterio de San Prudencio. Zu Beginn eine Probe der Notenzeichen (notas de solfa).

FLOREZ-RISCO, España Sagrada XXIX, p. 290 behandeln das Santoral de Santo Domingo de Silos, escrito en pergamino, letra verdadera del tiempo de los godos, muy anterior al reinado de D. Alfonso sexto, codice de venerable antigüedad. Aus diesem Codex sind die Actas del martirio de Santa Eulalia de Barcelona herausgegeben *ibid.* p. 371—375.

AMADOR DE LOS RIOS, José, Historia crítica de la literatura Española, tom. II, p. 340 edirt zwei Epitaphe (1085 á 1090 und 1085 á 1100) aus einem Codex von Silos nach Vergara, Vida de Santo Domingo Manso, p. 372 und 457 f.).

DELISLE, LÉOPOLD, Nouvelles mélanges de Paléographie et de Bibliographie, Paris 1880.

Beschreibt p. 53—116 unter dem Titel: *Manuscripts de l'Abbaye de Silos, acquis par la bibliothèque Nationale* Handschriften, zum Theil Prachtstücke, die 1878 erworben wurden.¹

¹ Schon vor Ankauf dieser Collection befanden sich, wie der Katalog von Morel-Fatio lehrt, Silenser Handschriften in der National-Bibliothek. So

TAILHAN, p. 311 über die älteren Bibliotheksbestände.

Trotz der Aufhebung des Convents im Jahre 1835 und der Zerstreung der Bibliothek, von welcher der Ankauf der prächtigen Collection Silenser Handschriften durch die Bibliothèque Nationale beredtes Zeugniß ablegt, scheint das Kloster doch noch Handschriften zu besitzen. ‚Nach mündlicher Information‘ verzeichnet nämlich

RIAÑO, Critical and Bibliographical notes on early spanish music, London 1887, p. 132 folgende Manuscripte:

1. Liber de virginitate Sanctae Mariae et varia officia, written on vellum in the Era 1097, which corresponds with A. D. 1059. It contains music written with Visigothic signs.
2. Liber ordinum, written on vellum in the Era 1090, which correspondends with A. D. 1052. It contains music with Visigothic signs. (Offenbar das von Berganza [Nr. 7] publicirte Ritual.)

Ritus et Missae, written on vellum in the Era 1077, which correspondends with A. D. 1039. It contains music also with Visigothic signs.

MARTINEZ AÑIBARRO Y RIVES, Intento de un diccionario . . . de Burgos, Madrid 1889, p. 371 citirt eine Handschrift Jerónimo de Nebreda, Noticia de el monasterio de S^{to} Domingo de Silos desde sus principios hasta el año de 1572, MS. inédito que, original, estaba en el archivo del Monasterio. Zu dem eingangs erwähnten Compendio del Archivo del Monasterio de Silos kommen noch andere, unedirte Arbeiten von Sáez (vgl. *ibid.* p. 439).

C. Schriftproben.

Ueber die von BERGANZA gegebenen Proben ‚Notas de solfa‘ aus dem Ritual vom Jahre 1052 vgl. oben.

PALÉOGRAPHIE Musicale. Les principaux manuscrits de Chant Grégorien etc. publiés en Fac-similés phototypiques par les Bénédictins de Solesmes, Solesmes 1891. Tom. I, Tafel 2 bietet ein ganzseitiges Facsimile desselben Manuscripts; tom. II, Tafel 97 ein eben solches von einem ‚Antiphonaire plénier‘, XII^e—XIII^e Siècle.

trägt Parisinus, Fonds Esp. Nr. 41, fol. 1 die Notiz: Es de la libreria de manuscritos de la camara santa de Sto. Domingo de Silos (Morel-Fatio p. 11). Vgl. auch Parisinus, Fonds Esp. Nr. 46 (Morel-Fatio p. 12).

Simancas.**456. * *Archivo general.***

Die Bedeutung des Archivs, welches in etwa achtzigtausend Legajos circa dreiunddreissig Millionen Documente birgt, ist weltbekannt. Es ist unzweifelhaft, dass neben der Fülle von Quellen für jeden Zweig historischer Wissenschaft auch werthvolles Material für Literatur und deren Geschichte in Simancas zu finden; an eigentlichen Handschriften im gewöhnlichen Sinne des Wortes mangelt es nicht,¹ und die fortschreitenden Katalogisirungsarbeiten werden sicherlich noch Textzeugen nicht nur für nationale und kirchliche, sondern auch für die classische Literatur aufzudecken im Stande sein. Da es meine Aufgabe nicht sein konnte, das mare magnum der aufgestapelten Manuscripte zu erschöpfen, habe ich nur das von der Redaction des Jahrbuches der kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses gesteckte Ziel einer vorläufigen Sammlung der die Kunstbestrebungen der spanischen Habsburger betreffenden Acten im Auge zu halten gesucht. Fast in jedem der Inventare des Besitzes der Regenten oder Mitglieder des kaiserlichen, beziehungsweise königlichen Hauses finden sich Handschriften in grösserer Zahl.²

¹ Vgl. aus dem Index des Anuario I, p. 67, Nr. 16: Fundacion de la Real capilla de Granada por los Reyes Católicos, mit der Bemerkung: Es un interesante libro, 14 de Octubre de 1501. Dieselbe Handschrift beschreibt auch Fita y Colomé, Bosquejo de la Exposición histórico-Europea p. 49 als den códice regio de la fundacion de la Iglesia de Granada por los Reyes Católicos, encuadernado en raso con abrazaderas y cantoneras de plata sobredorada, llevando en el centro de las cubiertas las iniciales de ambos Reyes coronadas y en los ángulos el yugo y el haz de flechas. Ueber die Libros de Berzosa zu Simancas, 20 Foliohände, Copien enthaltend, die Juan de Berzosa, den Philipp II. zu seinem Archivar in Rom ernannt hatte, dort anfertigte' vgl. Heine, Serapeum VIII (1847), p. 104; andere Handschriften kamen schon frühzeitig aus Simancas in andere Bibliotheken, z. B. der Escorialensis b III 4 (vgl. Hartel-Loewe p. 34).

² Vgl. Acten, Regesten und Inventare aus dem Archivo General zu Simancas. Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses, Bd. XII (1890), p. XCI ff. In dem Inventar der von Ferdinand von Aragon und Isabella von Castilien an Erzherzogin Margerethe, Tochter Kaiser Maximilians vor Ihrer Abreise nach Flandern übergebenen Gegenstände aus dem Jahre 1499 (p. CX ff.) findet sich gleichfalls eine Abtheilung Libros (Nr. 344—358 in meiner Zählung), grösstentheils Hand-

Zur Orientirung über die Bestände des Archivs seien folgende wichtigere Aufsätze und Werke genannt:

Semanario pintoresco español, Ser. II, tom. I, fasc. 22 del Setiembre de 1839.

GACHARD, LOUIS PROSPER, Correspondence de Philippe II. sur les affaires des Pays-Bas, Bruxelles, 1848 ff. Einleitung und die folgende Notice historique et descriptive des Archives Royales de Simancas.

ROMERO DE CASTILLA Y PEROSO, Apuntes históricos sobre el Archivo general de Simancas. Madrid 1873. 8° 165 pp.

ANUARIO del Cuerpo facultativo de archiveros I (1881), p. 47—68, II (1882), p. 51—59.

CABINI, ISIDORO, Gli Archivi e le Biblioteche di Spagna. Palermo 1885. I, p. 286 ff.

DIAZ Y SANCHEZ, FRANCISCO, Guía de la Villa y archivo de Simancas. Madrid 1885. 8° (Hauptwerk).

BOISSONADE, P., Les Archives de Navarre à Pampelune et les Archives de Castille au château de Simancas, Nouvelles Archives des Missions Scientifiques I (1891), 8°, p. 201—241.

Ueber Simancas p. 216—229.

Referent arbeitete im Archiv in den Monaten August und September 1887.

Sobrado.

457. *Biblioteca del Monasterio de Nuestra Señora.*

Hermenegildo und seine Frau Paterna schenken Era DCCCCXC (952) ecclesiae sanctae . . . libros ecclesiasticos (1) antiphonarium, (2) orationum, (3) psalterium, (4) passionum, (5) comicum, (6) sermonum, (7) manualium, (8) ordinum, (9) orarium, (10) precum, (11) libellus de Virginitate Sanctae Mariae virginis, (12) sive et sinonimiarum.

Aus dem Tumbo der Kirche Sobrado (jetzt im Archiv der Real Academia de la Historia) veröffentlicht von Eguren, p. LXXXIX und Villa-Amil, Los códices, p. 13. Vgl. Tailhan, p. 317.

Sisnando, Bischof von Compostella, schenkt ebenderselben Kirche im Jahre 956 (1. 2) Antiphonarios II integros atque per-

schriften, darunter auch los evangelios en Romance; die Bücher Karl V. (aus dem Nachlass Juanas) p. CLXVIII f.

Sitzungsber. d. phil.-hist. Cl. CXXIX. Bd. 4. Abh.

fectos (3. 4) Orationos (sic) II integros (5) Manualium integrum (6) Comicum integrum (7) pasionum (8) psalterium cum psalmis canticis et hymnis (9. 10) hordinos II (11. 12) unum episcopalem et alterum minorem (13) precum orarium in uno corpore (14) vitas patrum (15) sinonimarum (16) regularum (17) institutionum et (18) octo vitia in unum.

Aus derselben Quelle dieselben wie oben.

Solsona.

458. *Biblioteca de la Santa Iglesia Catedral.*

VILLANUEVA, Viage, tom. IX, p. 57 verzeichnet (1) Canónicas Aquisgranense y Augustiniana para el uso diario de la pretiosa s. XI (2) Necrologio de la Iglesia de mucho valor.¹ S. XIII. (3) Ordinario propio de dicha iglesia. Ms. hacia el año 1480. (4) Consueta ordenada á fines del siglo XV por Pedro Juan de Lobera, bachiller en derechos, canónigo de esta iglesia y juntamente de la de Tortosa y la de San Juan de las Abadesas (5) Otra tambien del siglo XVI (6) Leccionario Ms. á fines del siglo XV.

CORMINAS, Suplemento, p. 295.

VALENTIELLI, p. 163, beide nach Villanueva.

Soria.

459. *Biblioteca de la Iglesia de San Pedro (?).*

FLOREZ, España Sagrada, tom. XIII (1756), p. 474 ff. bespricht Sebastiani Chronicon nomine Alfonso tertii recens vulgatum und bemerkt: El principal Ms. de que me he valido, es el que Mariana tuvo, copiado de un códice escrito en letra gothica, que se descubrió en Soria.

VILLANUEVA, Viage, tom. III, p. 319 ff. veröffentlicht eine Copia de la crónica de los reyes Wisigodos, sacada por el Señor D. Juan Bautista Perez (1597) de un códice antiquísimo de Soria (vgl. den Artikel Segorbe). Dass diese Handschriften in der Kirche von San Pedro vorhanden gewesen sind, ist blosse Vermuthung. In Soria befanden sich früher noch vier Convente.

460. *Biblioteca Provincial.*

BORAO, p. 94 nennt: 30 manuscritos, muchos procedentes de la Universidad de Osma.

¹ Auszüge aus demselben im Ap. X.

ANUARIO del Cuerpo facultativo de archiveros II (1882), p. 363 enthält nach einer Beschreibung der einzelnen Bestände nur den einen Vermerk: dos Biblias en pergamino manuscritas, siendo una de ellas del Arzobispo de Toledo D. Rodrigo Jimenez, con restos de láminas de oro.

Tabar.

461. † *Biblioteca del Monasterio de San Salvador.*

FLOREZ in der Ausgabe: Sancti Beati presbyteri hispani Liebanensis in Apocalypsin ac plurimas utriusque foederis commentaria, Matrivi 1770, benützte eine Handschrift des Klosters ‚de las Huelgas‘ von Burgos (s. d.) aus dem 13. Jahrhundert, welche Abschrift einer weit älteren, in dem Kloster Tabar 970 gefertigten war. Die subscriptio lautete nach Florez:¹

O virum vere beatum, quem ebustari claustra sarcophagatum et ille erat desideratum voluminiviu² ad portum item consutum. Arcipictore honestum Magii presbiteri et conversi emittit labore inquoatum, e quo perhenne perrexit ad Christum diem sancti Fausti III idus Kalendas Novembris diem habuit tertium, et discessit ab evo era MVI.

Ego vero Emeterius presbyter et ad magister meus Magi presbyteri nutritus, dum domino suorum librorum construere eum voluerunt, vocaverunt me in Tabarense asceteri, sub umbraculo Sancti Salvatoris, et de quos inveni inquoatum de Kalendas Magias usque VI Kalendas Augustas inveni portum ad librum cum omni suo magisterio magistrum meum sic eum mereat coronari cum Christo. Amen. O turre Tabarense alta et lapidea, insuper prima teca, ubi Emeterius tribusque mensis cucurvior sedit, et cum omni membra calamum conquassatus fuit. Explicit librum VI Kalendas Augustas, era millesima VIII, hora VIII.

¹ Die Ausgabe stand mir nicht zur Verfügung; ich entnehme die Angaben aus Delisle's Aufsatz: Les manuscrits de l'Apocalypse de Beatus, conservés à la bibliothèque Nationale etc. Mélanges de Paléographie et de bibliographie, Paris 1880, p. 117 ff.

² Delisle vermuthet: volumin vivum. Vielleicht blos verschrieben für voluminis; im Gerundenser Beatus, der von demselben Emeterius geschrieben ist, heisst es: Inveni portum volumine.

Vgl. Delisle, a. a. O. p. 125.

Bemerkenswerth der Ausdruck *arcipictor*, nicht minder die Worte *domino suorum librorum* (also *chef-d'œuvre*) die auf die bereits vorhandenen Handschriften hinweisen.

Tabérnoles.

462. *Archivo del Monasterio de S. Saturnino.*

Sisebutus II., *Episcopus Urgellensis*, bestimmt in seinem Testament a. 839: *Do et concedo ad domum sancti Saturnini monasterium, Expositum obtimum beati Ambrosii in Lucam.*

Villanueva, *Viage*, tom. X, p. 235. Zwei Schenkungs-urkunden vom Jahre 806 und 815, dieses Kloster betreffend, *ibid.* p. 225 ff. und 228 ff.

TRAGGIA, JOAQUIN, *Discurso histórico sobre el origen y sucesión del reyno pirenaico*, in den *Memorias de la Real Academia de la Historia*, tom. IV, p. 59 benützt und excerpirt ein *Cartular* dieses antiquisimo monasterio agregado al seminario de la *Seu de Urgel*.

VILLANUEVA, *Viage*, tom. X, p. 93, 104 u. ö. benützt daselbe *Cartoral*.

Talavera.

463. *Coro de la Iglesia.*

„En 1398 pasaba de esta vida don Diego Gonzalez, arcediano de Talavera, y por su testamento legaba á la Iglesia un „*Candelabrum iuris*“ en pergamino de mano, y mandó que estuviere atado en el coro con una cadena.“

Amador de los Rios, *Historia crítica de la literatura Española VI* (1865), p. 58.

Tarandilla.

464. † *Biblioteca del Colegio de Jesuitas.*

1. *Inventario de impresos y manuscritos de la libreria del Colegio de Jesuitas de Tarandilla.*

2. *Inventario de impresos y manuscritos de los aposentos del Colegio de Jesuitas de Tarandilla.*

Handschriften aus S. Isidro (Nr. 470 und 471), jetzt in der Bibliothek der Real Academia de la Historia zu Madrid. Vgl. *Revista de Archivos VI* (1876), p. 263. Beide *Manuscripte*

sind in Folio; das erste enthält 2053 Blätter, woraus auf die Grösse der sonst gar nicht erwähnten Bibliothek geschlossen werden kann.

Tarazona.

465. *Archivo de la Santa Iglesia Catedral.*

LA FUENTE, VICENTE DE, *España Sagrada* L (1866), p. 63 ff. gibt auf Grund der (handschriftlichen) Notizen Traggia's eine genaue Beschreibung des Codex des Archivs mit den *Constituciones provinciales*.

466. *Biblioteca de la Santa Iglesia Catedral.*

Petrus Tirasonensis Episcopus sammt einer Reihe anderer geistlicher Würdenträger bestätigen unter dem 28. October 1388, dass Dominus Ferdinandus Miseratione Divina Vicensis Episcopus, olim dictae Tirasonensis ecclesiae Decanus . . . dictae Ecclesiae contulit plures libros sacrae theologiae et iuris canonici, qui magni sunt pretii seu valoris, praedictae Ecclesiae Tirasonensi.

Argaiz, Gregorio de, *La soledad laureada*, Madrid 1675, tom. VII, p. 324 f., wo bemerkt wird, dass die Schenkung Fernando Calvillos 39 Stücke umfasste. Vgl. La Fuente, *España Sagrada*, tom. XLIX (1865), p. 213.

FLOREZ, *España Sagrada*, tom. IV, p. 45 und 61 bespricht das *Breviario*, arreglado al rito del Cardenal Quiñones.

LA FUENTE, VICENTE DE, *España Sagrada*, tom. L (1866), p. 75 ff. gibt ein detaillirtes Verzeichniss der liturgischen Handschriften der Kathedrale, welche im 15. und 16. Jahrhundert an solchen besonders reich war (vgl. p. 74). Ich verzeichne fast durchgehends nur die Titel nebst knappen descriptiven Noten.

(1) *Breviarium Tirasonense*, saec. XIV vitela. 131 fojas, 8°. (2) *Misal de Tarazona* saec. XIV, perg. 4°. (3) *Diurnale* saec. XIV, 4°. (4) *Missale* fol. perg. saec. XIV. (5) *Misal del Obispo Don Jorge Bardaji*. (6) *Misal del Cardenal Ferriz* fol. vit. saec. XV. *Ego Didacus Roderici Presbiter Salmantinus finivi hoc Missale mea manu transscriptum . . . Rome in palatio Apost. anno Dni MCCCCLXXI.* (7) *Pontifical del Obispo Don Andrés Martínez escrito en Valencia 1481.* Ausserdem rühmt La Fuente den ausserordentlichen Reichthum der Bibliothek an handschriftlichen Musikwerken erster Meister (Palestrina u. a. m.).

Tarragona.

467. * *Biblioteca provincial.*

Inaugurirt: 1846; in den Cuerpo der Archiveros, Bibliotecarios y Anticuarios aufgenommen: 1860. Die Hauptfonds der Handschriften sind: Santas Creus und Poblet.

A. Handschriftlicher Katalog.

Dieser ist dem Katalog der Druckwerke als Appendix beigegeben und wird den Besuchern vorgelegt.

B. Druckwerke.

CORMENAS, Suplemento p. 291; 303; 319 über die Handschriftenbestände Santas Creus und Poblet.

VOLGER, ERNST, Philologus, tom. XIV (1859), p. 161 f. verzeichnet ganz kurz, eine griechische Papierhandschrift saec. XV, des Olympiodorus Commentar zum Phaedon enthaltend, ein Werkchen von Seneca de quatuor virtutibus, einen ziemlich alten Priscian und eine lateinische Synonymik in Versen'.

VALENTINELLI, p. 132, urtheilt zu geringschätzig: duecento codici manoscritti di poca importanza.

BORAO, p. 93 f. kurze Bemerkungen über die Handschriften.

GRAUX, Rapport, p. 130 beschreibt eine griechische Handschrift: commentaire d'Olympiodore sur le Phédon de Platon.

ANUARIO del Cuerpo facultativo de Archiveros II (1882), p. 280—283.

Guter Ueberblick über Geschichte und Bestände; p. 282 f. Apéndice, códices y manuscritos, auf den wir noch zurückkommen.

MASSÓ TORRENTS, J., Catalonische Manuscripte in der Bibliothek von Tarragona (Spanien). Centralblatt für Bibliothekswesen VII (1890), p. 510—516. Massó bespricht sieben Handschriften in ähnlicher Weise wie die catalanischen Manuscripte der Palastbibliothek zu Madrid (s. d.).

Referent hat im November 1886 sämmtliche 148 Handschriften dieser Bibliothek, welche im Deputationsgebäude untergebracht ist, beschrieben, allerdings etwas concinn, bei täglich nur 2 $\frac{1}{2}$ stündiger Arbeitszeit. Der derzeitige Chef Se. Hoch-

würden D. Fernando Caballero hat die Arbeit durch freundlichstes Entgegenkommen wesentlich erleichtert.

468. * *Archivo del Cabildo de la Santa Iglesia Catedral.*

VILLANUEVA behandelt das Archiv nicht selbstständig, benützt aber im XIX. Bande der *Viage* ein Martyrologium saec. XIV (p. 231 ff.), ein Necrologium (p. 128), sowie wiederholt ein Cartular.

CORMINAS, Suplemento, p. 283 nach Villanueva.

Der Archivar Canónigo Sucona versicherte mir, dass noch Handschriften im Archiv sich vorfinden, war aber nicht in der Lage, mir in dieselben Einblick zu verschaffen.

469. *Biblioteca del Cabildo de la Santa Iglesia Catedral.*

Die älteren Notizen über die einst reiche Bibliothek hat VILLANUEVA zusammengestellt (*Viage*, tom. XIX, p. 114 ff.). Er selbst sah nur mehr spärliche Ueberreste der früheren Sammlung: (1) *Diurnale secundum usum ecclesiae Tarraconensis* ms. vit. del siglo XV forma de 32. (2) *Un fragmento de Breviario de esta iglesia, manuscrito muy maltratado, posterior á los tiempos de Calixto III.* (3) *Un códice ms. fol. que contiene: a. el Necrologio de esta iglesia, copiado. b. Martyrologium Usuardi con su prólogo ad Karolum Magnum. c. Expositio regulae Beati Augustini edita ab Ugone de Sancto Victore. d. Litaniae. e. Forma induendi novitium et faciendi professionem. e. Modus dicendi preciosa qui nunc servatur. f. Modus dicendi Praetiosa tempore antiquo et secundum consuetudinem ecclesiae Sancti Ruphi saec. XV.* (4) *De regimine Principum secundum S. Thomam de Aquino, quem librum non complevit praeoccupatus a morte, sed eius socius postea eum complevit, et Regi Chipri missit (sic).*

VALENTINELLI, p. 136 nach Villanueva.

In die Bibliothek des Capitels Einblick zu gewinnen ist mir nicht möglich gewesen, ich kann daher auch nicht angeben, ob die von Villanueva beschriebenen Handschriften sich heute noch vorfinden.

470. * *Archivo del Arzobispo.*

Ich verzeichnete zwei Handschriften saec. XIV und XV.

471. † *Biblioteca de la Capilla de Santa Tecla, llamada Vetus.*

In dem Testamentum D. Bernardi de Olivella, Archiepiscopi Tarraconensis an. MCCLXXXVII heisst es: *Item legamus*

et mandamus dari capellae Sanctae Teclae praedictae Breviarios nostros, qui in duabus partibus sunt, et insuper omnes alios libros ecclesiasticos ordinarios, quos habemus.

Aus dem im Archiv des Capitels befindlichen Original veröffentlicht von Villanueva, Viage, tom. XIX, p. 264; p. 88 ff. wird S. Tecla als ältester Name der Kathedrale dargethan, doch hat die Capilla mit der neuen Kathedrale nichts gemein.

472. † *Biblioteca del Convento de los Dominicanos.*

In dem Testamentum D. Bernardi de Olivella, Archiepiscopi Tarraconensis, an. MCCLXXXVII heisst es:

Item mandamus dari et tradi conventui Praedicatorum Tarrachonae omnes libros nostros theologicos, quos quidem iam antea donaveramus eisdem.

Villanueva, Viage, tom. XIX, p. 264 aus dem Original des Capitulararchivs zu Tarragona.

VILLANUEVA selbst sah noch (l. c. p. 119 sq.) nebst anderen Manuscripten (1) Raimundi Summa, códice en 8^o de vitela delicadísima, ms. del siglo XIII, 436 hojas. (2) Eymerich, Nicolás, Directorium Inquisitorum mit der Schlussnote: Explicit totum Directorium Inquisitorum haereticae pravitatis compilatum Avinione per Fr. Nicholaum Eymerici . . . anno Domini MCCC septuagesimo sexto. Es folgt desselben Liber de iurisdictione Ecclesiae et Inquisitorum contra infideles, demones invocantes.

VALENTINELLI, p. 137 nach Villanueva, nur ist das Directorium irrig auf Raimund als Verfasser bezogen.

473. † *Biblioteca de los Padres Observantes de San Francisco.*

Ponz, Viage, tom. XIII, carta VI.

VILLANUEVA, Viage, tom. XIX, p. 120 f. berichtet von der dem Convente geschenkten Privatsammlung des Canonicus D. Ramon Foguet und erwähnt varios códices liturgicos de las iglesias de España, darunter un Ritual ms. en vitela del siglo XV.

VALENTINELLI, p. 137.

474. † *Biblioteca particular de D. Antonio Augustin.*

Aeternae memoriae viri Ant. Augustini archiepiscopi Tarracon. bibliothecae graeca ms., latina ms., mixta ex libris editis variar. linguarum. Tarracone. Apud Philippum Mey ∞DXXCVI. 4.

Das Escorialenser Exemplar dieses höchst selten gewordenen Druckes beschreibt Graux, *Essai*, p. 285 f.¹ Auf fol. 2 nebst Anderem: inq. honorem et memoriam perpetuam Antoni Augustini . . . Mart. Baillus canonicus Tarraconensis u. s. w. Der Katalog umfasst 272 griechische und 561 lateinische Manuscripte.

Unter den vielen Specialschriften, welche Augustins Bibliothek behandeln, citire ich neben

VOGEL, ERNST GUSTAV, Erinnerung an Ant. Agustins Bibliothek, *Serapeum VIII* [1847], p. 161—172 und

VALENTINELLI, p. 132—135 noch als Hauptabhandlung:

GRAUX, *Essai*, p. 280 ff. und an zahlreichen anderen im Index verzeichneten Stellen. Während Vogel zunächst noch zweifelte, ob aus Augustins Sammlung Handschriften in den Escorial gekommen seien (vgl. *Literatur*, p. 476), ist dies später durch seine eigenen, Valentinelli's und Graux' Forschungen als sicher erwiesen worden.

475. * *Biblioteca particular de D. Benaventura Hernandez.*

Der gelehrte Antiquar gestattete mir in liebenswürdigster Weise die Beschreibung eines in seinem Besitze befindlichen Manuscriptes.

Taverna.

476. † *Biblioteca del Monasterio de Santa Maria.*

Sisebutus II., Episcopus Urgellensis, bestimmt in seinem Testament a. 839: Do et concedo similiter domum domnae meae Virginis Mariae monasterium Taverna libros duos B. Augustini de Trinitate.

Villanueva, *Viage*, tom. X, p. 235 aus dem I. Cartoral der Kirche Urgel M. 802 fol. 237.

Tolba.

477. † *Biblioteca del Monasterio.*

In der Urkunde: Consecratio Ecclesiae de Tolba era MCXVIII (1080) kommt die Widmung vor: et unum psalterium obtimum, et misi ibi unum Missale in quo erant Epistole et Evangelia. Vgl. José de La Canal, *España Sagrada*, tom. XLVI, p. 228.

¹ Aufzählung der heute noch vorhandenen Originaldrucke *ibid.* p. 286, A. 2. Abdruck in den *Opera Augustini* tom. VII, p. 29—161.

Toledo.

478. *Biblioteca del Cabildo de la Santa Iglesia Catedral.*

A. Handschriftliche Verzeichnisse.

1. Inventario de Ropas, Alhajas, Libros y otras cosas que se hizo por los años 1250 al 60 al thesoraro Don Rodrigo Ivañez ó Yañez, al entregarse del thesoro de la Santa Iglesia de Toledo, copiado de un tomo en folio que está en la Librería, intitulado: Privilegios, Bullas y Donaciones.

Ms. des British Museum, Egerton 1881. Pap. fol. 18. Jahrhundert. Vgl. Pascual de Gayangos, Catalogue of the Manuscripts in the spanish language in the British Museum, London 1875, vol. I, p. 364.

2. Tudela 11. Diciembre 1239. Codices árabes geográficos conservados en la catedral de Toledo é interpretados por un experte judío y por otro sarraceno. Liber privilegiorum ecclesiae Toletanae fol. 133^r.

Vgl. Fidel Fita, Boletín de la Real Academia de la Historia, tom. IX (1886), p. 18—20.

Es wird nur das Werk des ‚Moro Rasis‘ und der ‚libro de Abiba Capazhabi‘ erwähnt.

3. In dem Testament des Erzbischofs von Toledo, D. Pedro Tenorio, errichtet zu Alcalá de Henares am 4. November 1398, heisst es:

... En nuestra vida fezimos pura é irrevocable donacion á la nuestra iglesia de Toledo de todos nuestros libros que nos avemos, así en Teologia como en los cánones, como en leyes é cualesquier otros libros eclesiásticos é ge(!) los entregamos realmente todos al cabildo de la dicha nuestra iglesia: é fezimos fazer una librería en que se pusiesen é fueron puestos en sus cadenas.

Vgl. Eguren, Memoria etc. p. XCI. Dass ein handschriftliches Verzeichniss der geschenkten Bücher dem Testamente beigeschlossen war, lässt sich vermuthen; nach Eguren a. a. O. werden in demselben noch drei Missalia erwähnt und auch sonst Bücherlegate ausgesetzt.

José Foradada y Castan (Revista de Archivos vgl. unten VII, 51) bemerkt, dass der Bestand dieser einverleibten Privat-

bibliothek heute noch durch das den Handschriften aufgedruckte Wappen Tenorio's kenntlich wird.

4. Memorial de los libros de Toledo. Cod. Escorialensis L. I. 13, saec. XVI.

Vgl. Amador de los Rios, *Historia crítica etc.*, tom. V, p. 114 und tom. VI, p. 58. Graux, *Essai*, gibt p. 438 einen vollständigeren Titel: *Memoria de los libros que están en la libreria de la Sta. Yglesia de Toledo*.

5. Indice copiado por Bartolome de Villaviciosa 1591 (676 manuscritos y 452 impresos).¹ Vgl. Foradada, *Revista*, tom. VII, p. 65.

6. Die Kataloge Andreas Marcos Burriel's, Früchte seiner langjährigen Thätigkeit in der Capitelbibliothek. Verschiedene Briefe und Actenstücke, welche diese Arbeiten betreffen, sind im *Semanario von Valladares*, tom. II, und in der *Colección de documentos inéditos*, tom. XIII (1848), p. 229 sq., enthalten. Auch die *Colección Burriel* 252 Bände umfassend und jetzt in der Nationalbibliothek aufbewahrt, enthält ausserordentlich zahlreiche Notizen über die werthvollsten Toletaner Handschriften.² Ueber den eigentlichen Katalog Burriel's,³ sowie die sich an denselben anschliessenden Arbeiten von Fray Lorenzo Frias vgl. unter Anderen noch Hänel col. 983, Valentinelli, p. 89, Ewald, p. 356, und insbesondere Foradada, *Revista*, tom. VII, p. 67.

7. *Memorias y disertaciones que podran servir al que escriba la historia de la Iglesia de Toledo desde el año 1085 en que la conquistó el Rey Don Alonso VI de Castilla* (1785).

¹ Eine Note aus dem Jahre 1614 gibt den Bestand auf 1218, eine weitere aus dem Jahre 1624 auf 1260 Bände an. A. a. O. werden ausserdem noch verschiedene Copien des ursprünglichen Inventars sammt Accessionslisten erwähnt: 1605 zur Zeit des Bibliothekars Francisco Morejon; 1664 (mit 1291 Bänden) 1727 Copie von den Benedictinern Diego Mecolaeta und Martin Sarmiento angefertigt (748 Handschriften und 622 Drucke).

² Abschriften aus dem Toletanus 26, 14, enthaltend die *Partidas del Rey D. Alonso el Sabio* befinden sich im Vol. X der Bibliothek des Instituto de Jove-Llanos zu Gijon, vgl. Somoza de Montsoriu, *Catalogo etc.*, p. 26.

³ Titel nach den noch nicht veröffentlichten Aufzeichnungen Loewes: *Biblioteca de la santa iglesia de Toledo primada de las Españas, año de MDCCCVIII*. Es folgen *Tabla de los indices und advertencias*.

Vgl. Amador, *Historia crítica*, tom. III, p. 17; Riaño, *Critical and bibliographical notes on early spanish music*, p. 135. Gibt sehr umfangreiche Mittheilungen über Toletaner Handschriften, nicht bloß über die historischen. Das Manuscript befindet sich jetzt in der Privatbibliothek des Marques de San Roman zu Madrid.

Bei Gelegenheit der (temporären) Incautation der Bibliothek hat José Maria Octavio de Toledo eine bis jetzt noch unpublicierte Memoria geliefert, welche sich eingehend mit der Geschichte der Toledaner Sammlung und den Handschriften befasst. Vgl. Foradada, *Revista*, tom. VII, p. 65.

Ueber Loewe's Handschriftenbeschreibungen vgl. die Schlussnotiz.

B. Druckwerke.

Die frühesten uns bekannt gewordenen Notizen betreffen, ähnlich wie bei der Kirche von Lugo, den Handschriftenbesitz der Capitelmithglieder.¹ So verkaufte der Racionero der Kirche Juan Alfonso Casero nach seinem Testamentsbekenntniss vom Jahre 1334 ein Breviar ‚á Don Per Alfonso, Abad de San Vicente de la Sierra por dos mil maravedis‘. Vgl. Sáez, *Demonstracion histórica de las monedas . . . del Señor Don Enrique III.*, Madrid 1796, p. 370.

Im Jahre 1398 legirt Don Diego Gonzales, arcediano de Talavera, ‚á la Iglesia un Candelabrum iuris en pergamino de mano, y mandó que estuviese atado en el coro con una cadena. La primera parte del Repertorium iuris, escrita en papel, costó quinze florines de oro‘. Aus dem Memorial de los libros de Toledo² mitgetheilt von Amador de los Rios, *Historia crítica*, tom. VI, p. 58.

Alonso Garcia de Alcaraz, Doctor de Derechos und Canonicus der Toledaner Kirche, vermacht in seinem am 8. November 1433 errichteten Testament ‚á Pero Fernandez de Estepa, Capellan de la Capilla del Rey Don Sancho, su criado y familiar,

¹ Die umfangreiche Sammlung des Archidiaconus Basco Ramirez de Guzman wurde gesondert behandelt, vgl. unten Nr. 490.

² Aus diesem Grunde wurde die Notiz in dem vorliegenden Artikel erwähnt. Ausgeschlossen ist allerdings nicht, dass Talavera gemeint wird (la Iglesia).

el Breviario que escribió Alonso Hernandez el Calvo, Canónigo de dicha Iglesia, el qual dice: compró por setenta florines de oro'.

,Don Gonzalo Sanchez, Arcediano de Calatrava, criado y familiar del Arzobispo de Toledo, Don Sanchez de Roxas, en su Codicilo hecho 1 de Agosto del año de 1449 dice: que por quanto Luis Lopez de Sahagun, Canónigo, le habia rogado le diese la Biblia por sesenta florines de oro que le havia costado' u. s. w. Sáez. a. a. O.

Ein vollständiger Katalog aus dem Jahre 1455 ist uns erhalten unter dem Titel: Inventarium librorum in libraria alme ecclesie Toletane repertorum per nos Petrum Roderici del Durazno canonicum et Rodericum Fernandi in decretis bachallarium porcionarium ecclesie Toletane ac Alfonso Luppi de Coca notarium per honorabiles et circumspectos viros dominos decanum et Capitulum predicte ecclesie Toletane ad hoc specialiter deputatos ipsorumque mandato factum prout in eadem libraria predicta continentur seriatim a prima bancha prope stallam incipiendo nomina eorum specificando et coopertoria particulasque primas secundorum ac ultimorum et aliquando aliorum foliorum declarando. Quod quidem inventarium in fine nominibus nostris roboravimus in fidem rrobur et testimonium veritatis.

Leider nur zum Theil veröffentlicht in der Revista de Archivos, tom. VII (1877), p. 321—324; 338—340; 355—356; 369—372. Vgl. *ibid.* p. 51, wo die Gesamtzahl der beschriebenen Bände auf 368 angegeben und die Genauigkeit der Katalogisierung mit Recht gelobt wird. Als Quellen der Edition dienten zwei Handschriften A und B, die eine cod. Dd. 21 Cax. 21, Nr. 22 der Biblioteca Nacional, vgl. Knust, Archiv, tom. VIII, p. 778, und Gottlieb, Ueber mittelalterliche Bibliotheken, p. 272 (wo Nr. 751 und Nr. 753 zusammenzuziehen).

Die Expensare der Kirche verzeichnen folgende Posten aus dem 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts:

Sábado, veynte et quatro dias de deziembre, año de MCCCCXVIII años dió . . Alfonso Martinez . . . a Pero Sanchez, escrivano de libros, setecientos et veynte maravedis que ovo de aver por rrazon de un libro que escribió et fizo et puntó de chanzonetas de Sancta Maria e de Ihesu Christo et misereres para el choro de la eglesia, en que ovo doce quadernos a rrazon de a sesenta maravedis cada quaderno . . .

Archivo de la Catedral de Toledo. Libro de gastos del año 1418. Cf. Manuel Remon Zarco del Valle, Documentos para la historia de las Bellas Artes en España, Coleccion de documentos inéditos para la Historia de España, tom. LV (1870), p. 480 f.

Lunes, veynte et ocho dias de abril, año del señor Jhesu Christo de mill et quatrocientos et treinta et dos años dio Alfonso Martinez, thesorero . . . de la dicha eglesia de Toledo á Pero Sanchez cantor et escrivano de libros, mill et trezientos et cinquenta maravedis que ovo de aver por rrazon de un libro ordinario que fizo et escrivió et puntó et sus letras iluminadas que mando facer nuestra señor el arçobispo don Johan (folgen noch Preisspecificirungen über die 13 $\frac{1}{2}$ Quaternionen des Buches).

Ibid., año 1432, l. c. p. 481 f.

Am 20. Juni 1432 gab der erwähnte Alfonso Martinez á Andrés, escrivano de letra formada, dozientos et cinquenta mrs. que ovo de aver por rrazon de veynte letras de oro et colores que fizo ylluminadas en el libro ordinario nuevo que mandó facer . . el arçobispo don Johan, primado de las España, el cual escrivió Pero Sanchez, cantor, vecino de Toledo, contando por cada letra a doze mrs. et medio.

Ibid., año 1432, l. c. p. 482.

Am 1. Februar 1509 werden an Bernaldino de Canderroa 3867 Maravedis gezahlt: für 16 Vignetten, 9 Buchstaben zu 25 und 2 Buchstaben zu 85 Maravedis, endlich für 4 ‚peones‘.¹

Am 2. April desselben Jahres wurde gezahlt a Bernardino Canderroa por la ylluminacion de dos quadernos, el uno comiença ‚domini‘ y el otro . . . 5898 Maravedis (32 Vignetten, 28 Buchstaben und 2 Peone),¹ ferner por dos peones que hizo en un Manual de las bendiciones X Maravedis.

Ibid., año 1509, fol. 75, l. c. p. 521.

Am 1. Februar desselben Jahres zahlte Juan Ruyz, Canonicus, an den Cleriker Alfonso Ximenez 6246 $\frac{1}{2}$ Maravedis ‚por la ylluminacion de la Rregla de las ylluminaciones . . . por dos letras grandes de a mill mrs. u. s. w.‘¹

¹ Sämtlich vom Herausgeber auf das ‚Misal rico‘ (de Cisneros) bezogen. Vgl. Fita, Fidel, Bosquejo de la Exposicion Histórico-Europea, Madrid 1892, p. 80.

Ibid., año 1509, fol. 74, l. c. p. 522.

Am 12. Juli desselben Jahres zahlte man an Alfonso Vazquez 22768¹/₃ Maravedis por la ylluminacion de quatro quadernos de a ocho hojas u. s. w. für 98 Vignetten, verschiedene Initialen u. s. w.¹

Ibid., año 1509, fol. 65, l. c. p. 522.

Am 3. März desselben Jahres zahlte man an Juan de Mora, capellan de los Reyes, 2296 Maravedis ,por ylluminar en el Santural de canturia lo siguiente: una letra de principio CCCLXXV mrs.; una letra quadrada syn salida LI mrs.; dos letras quadradas con salidas a quatro reales y medio CCCVI mrs. u. s. w.

Ibid., año 1509, fol. 90, l. c. p. 523.

Am 19. December 1509 zahlt man an Alfonso de Córdoba 3545 Maravedis por la ylluminacion del dicho libro, en la manera siguiente (folgt Specification, wie oben).

Ibid., año 1509, fol. 92^v, l. c. p. 524.

Am 17. Mai 1510 zahlte man an Alfonso de Córdoba, ylluminador, 5117 Maravedis por la ylluminacion de los dos cuerpos segundos, de los santorales de canturia . . . en que ovo trezientas e una letras a diez e syete mrs. cada una.

Ibid., año 1510, fol. 87, l. c. p. 524.

Vgl. noch l. c. p. 617, über die Arbeiten der Illuminatoren Juan de Salazar und Alonso el Rico.

Der Licenciat Gamiz schreibt an König Ferdinand I. aus Valladolid am 23. Januar 1550 unter Anderem:

En lugar del misal de muçaraves, que vuestra magestad me mando buscar en Toledo, han embiado de allá un breviario del officio Toledano antiguo que por mandado del cardinal Fray Francisco Ximenes se copiló, sacandolo de los libros antiguos; y yo he tornado a scriver por el dicho missal o por dos o tres missas de el, con la forma que se celebran para embiarlas a vuestra magestad . . .

Derselbe, Valladolid, 7. März 1550:

No pudiendo aver hasta aqui por la via de Don Diego Tavera el missal muçarave, que vuestra magestad manda, he

¹ S. die Note auf vorhergehender Seite.

embiado por el al collegio mayor de Alcala por medio de unos collegiales. . . . Creo que le avre presto, y luego se embiara a vuestra magestad, y en este medio procurare, que el marques de Renti, que partira presto, lleve el breviario antiguo de Toledo.

Derselbe, Valladolid, 20. April 1550:

Julian de Salazar lleba el psalterio antiguo de los Godos, que se usaba en la yglesia de Toledo, ordenado por sant Isidro, y no embio las missas muçaraves, que aun no se me han embiado, aunque las spero cada dia embiar; se van, como vengan, con el primero.

Voltelini, Hans von, Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen des allerh. Kaiserhauses, Bd. XI (1890), p. XLIX f. Doc. Nr. 6419, 6421 und 6425.

Brief des Maestro Alvar Gomez an Philipp II., Toledo, 28. August 1571. Darin:

. . . hasta diez ú doce libros de lo uno y de lo otro me an traído pocos dias ha, que aora no los daríamos por ningun dinero, principalmente dos obras de sant Ysidoro, nunca ynpresas ni vistas, y un Fuero juzgo, scripto en pergamino, en latin y e rregione el romance, de mucha antigüedad, segun parece por la letra. Tiene juntamente unas cortes, scriptas en latin, celebradas en Leon por el rey Don Alonso el primero, yerno de don Pelayo, y una istoria del arçobispo don Rodrigo, scripta en romance, trasladada (segun parece por la letra, lenguaxe y otras conjeturas) en el mismo tiempo que se escribió.

Aus einer Copie im cod. Escor. & II, 15 fol. 266 herausgegeben von Graux, Essai p. 437.

Florez, welcher in seinen Arbeiten über die Toledaner Handschriften von Burriel unterstützt wurde (vgl. weiter unten), bespricht España Sagrada tom. III, p. 54 zunächst die liturgischen Quellen: alte Breviare (aus der Zeit des Erzbischofs D. Rodrigo, 1210—1247) Leccionarios grandes manuscritos en piel entera que parece se formaron para uso del Coro de aquella santa Iglesia; ibid. p. 94: Manuscritos que se guardan en la Santa Iglesia de Toledo pertenecientes al Oficio Muzárabe; se halla uno de folio, de caracter Gotico legítimo, numero primero del Cajon 30. Su contenido es Psalterio, Canticos è Hymnos. Entre estos se halla el Hymno de Santiago. Alter der Handschriften 10. Jahrhundert: ,y su materia ofrece mayor anti-

güedad, pues no incluye fiesta alguna que no pertenezca a siglos anteriores'. Ibid. p. 146 Cajon 15 num. 22 Martyrologium saec. XIII, auf Pergament, beginnend mit der Epistola de Cromacio á S. Gerónimo. Cajon 30 num 6. Missas de la Virgen. Este Codigo es el más antiguo Gothico de los que allí se hallan. Vgl. auch tom. IV, p. 48, 50; 61; tom. V, p. 281; tom. VI, p. 313 (Breviarien, Missale, Actas de la confesion de Santa Eulalia). tom. IV, Ap. 4 wird das Chronicon pequeño de Idacio aus einem Codex der Sammlung Perez veröffentlicht. Vgl. ibid. p. 119.

Tom. VI der España Sagrada, p. 346 ff. bemerkt Florez bei der Herausgabe des Chronicon de las Eras de los martires: Hallase este documento en un codigo Gothico (Toledano) muy antiguo, que fue de Miguel Ruiz de Azagra, Secretario de los principes de Bohemia, elogiado por Ambrosio de Morales.

Aus codd. 30, 21 und 36, 2 gab Florez nach einer Abschrift des Doctorals Infantas die Actas del Martyrio de S. Zoyl heraus; España Sagrada X, Ap. 4. Vgl. auch ibid. p. 307. Die Werke des Abtes Samson sind edirt nach einem Toletanus, unico Manuscrito gothico conservado ò conocido hasta hoy, el cual es muy parecido al de las Obras de Alvaro en su material, caracter y antigüedad,¹ España Sagrada, tom. XI, p. 321. Ausgabe des Apologeticus ibid. p. 325—516.

Endlich berichtet derselbe ibid., tom. XIII, p. 278 über die Actas de la Santa Eulalia Meritense: Ponense con todo esso en el Apendice II (398—407), sacadas del Passionario de San Francisco de Toledo (de que hablamos en el tomo 6) y del codice Smaragdino de la Iglesia de Toledo, cuya copia me franqueó el R. P. Andres Burriel de la Compania de Jesus que la cotejó con otro Ms. de la misma iglesia . . . Otro Manuscrito tengo en pergamino de folio.²

Tom. XXIII, p. 381 ff. Abdruck der Anales Toledanos.

RODRIGUEZ DE CASTRO, JOSÉ, Biblioteca Española. Madrid 1781—1786. fol. 2 vol.

¹ Gemeint ist der Alvarcodex saec. XI, über den bereits in dem Artikel Córdoba, Archivo de los Canónigos (Nr. 117) gehandelt wurde.

² Der Smaragdinus wird Braulio als Autor zugewiesen; vgl. Risco, España Sagrada, tom. XXX, p. 173.

Tom. II, p. 302—314 Abdruck des zweiten Briefes aus der unten zu erwähnenden Correspondenz Burriel's über die Toledaner Handschriften.

p. 363, S. Ildephonus, De virginitate Beatae Mariae; zwei Handschriften der Kathedrale, die eine saec. XII—XIII, die andere ‚copia hecha en Francia en el siglo XIV, por órden del Cardenal Amelio, de un Códice antiquísimo de Godescalco‘.

p. 413—418 Mittheilung der sehr ausführlichen von Morales verfassten Beschreibung des Codex: Eterius et Beatus contra Elipandum und Samson Abbas contra Hostigesium, sowie der beiden Concilienhandschriften (über diese vgl. noch La Serna Santander).

p. 458, cod. 21, 15 Compendio Anónimo en castellano antiguo de la historia de D. Rodrigo, escrito en pergamino.

p. 460, cod. 21, 8. Alvar Gomez de Castro, Vidas de los Prelados de la Iglesia de Toledo.

p. 511, cod. 5, 5 Original von Diego de Campos, ‚Planeta‘.

BURRIEL, ANDRÉS MARCOS, Cartas. Publicirt im Semanario erudito que comprehende varias obras ineditas . . . Dalas a luz Don Antonio Valladares de Sotomayor, Madrid 1788 ff., tom. II, p. 1—139.

Lehrreiche Aufschlüsse über des Autors Arbeiten in der Toledaner Bibliothek, wie auch (Brief 2, p. 31 ff.) über die geplanten Ausgaben: Isidor; Biblia goda; Coleccion Goda; Fuero Juzgo; Liturgia Goda; Martirologios; Cronicones etc. etc. Ueber die Isidorhandschriften ausführlich p. 50—53. Die ganze Correspondenz ist eine wichtige Quelle für spanische Handschriftenkunde, auf welche hier leider nur kurz verwiesen werden kann.

LA SERNA SANTANDER, CAROLUS, Praefatio historico-critica in veram et genuinam collectionem veterum canonum ecclesiae Hispanae. Bruxellae 1800.

p. 6 und insbesondere p. 21 ff. gute Beschreibung der beiden Concilienhandschriften (Nr. 15, 16 und 15, 17). Vgl. den Artikel Alcalá de Henares, Nr. 5. C.

HAENEL, Catalogi, col. 983—999. Das vollständigste der bis jetzt publicirten Verzeichnisse; auch heute noch unentbehrlich.

TORRES AMAT, FELIX, Memorias para ayudar á formar un diccionario critico de los escritores catalanes. Barcelona 1836.

p. 715 wird beschrieben: Tractat de cirurgia. Un Ms. en folio, que existe en la biblioteca del cabildo de Toledo en cinco tratados de cirugía en lengua catalana, á los cuales se siguen dos tratados, uno de virtudes y vicios, y otro de historia natural.. y por último un diálogo moral en castellano. Parece letra del siglo XV.

KNUST, FRIEDRICH HEINRICH, Reise etc. Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde VIII, p. 244 erwähnt die Kathedralbibliothek, wie auch die anderen Büchersammlungen Toledos nur kurz, da ihm ein längerer Aufenthalt in dieser Stadt unmöglich war. Ibidem p. 822 werden etwa 20 Toledaner Handschriften summarisch verzeichnet.

AMADOR DE LOS RIOS, JOSÉ, Toledo pintoresca ó descripción de sus mas célebres monumentos, Madrid 1845, 4^o erwähnt kurz p. 109 die misales adquiridos en Italia por el cardenal de Lorenzana, pintados en 1562 por Antonio Maria Antononcios y Francisco Grigoto.

FRIAS, LORENZO, Breve noticia de los manuscritos de la biblioteca de la santa iglesia de Toledo. Colección de documentos inéditos, tom. IX (1846), p. 566—574.

Ein zusammenfassender Bericht ohne directe Benützung der Handschriften, aus dem Gedächtnisse niedergeschrieben.

SAN ROMAN, MIGUEL DE, Toledo religiosa. Descripción de su Catedral y de todos sus templos, Sevilla 1852. 8^o.

Das Werk, welches mir nicht vorlag, enthält p. 70—99 ein Handschriftenverzeichniss, doch ist diese Liste (nach Ewald p. 356) nur ein Abdruck aus Haenel's catalogi. Vgl. auch Valentinelli, p. 89.

ROMAN PERRO, SISTO, Toledo en la mano. Descripción historico-artística de la magnífica Catedral y de los demas celebres monumentos y cosas notables. Toledo 1857.

Das Buch, welches ich nur aus Valentinelli, p. 89 kenne, enthält tom. II, p. 681—688 eine Liste der Handschriften der Kathedrale.

BOLETIN bibliográfico, Ser. II, tom. I (1858), p. 126 bespricht den Codex der Cantigas de Alfonso el Sabio en Toledo, vgl. ibid. Ser. III, tom. 4 (1863), p. 202.

LATOUR, ANTOINE DE, Tolède et les bords du Tage, Paris, 1860, 8°.

Nach einer kurzen Bemerkung über die allzu ängstlich — comme une sirène dont le chant a ses dangers — gehüteten Handschriften werden p. 118 erwähnt: heures de Charles Quint, celles de Jeanne la Folle, deux volumes remplis de merveilleuses miniatures, un manuscrit des œuvres de S. Thomas, une bible sans égale, des missels achetés en Italie par le cardinal Lorenzana.

AMADOR DE LOS RIOS, JOSÉ, Historia critica de la literatura Española, bespricht:

Tom. I, p. 456 und 471 ff. den bereits von Florez (vgl. oben) erwähnten Hymnencodex 35, 1 sammt Burriel's Copie in der Nationalbibliothek Dd. 75, Geschichte der Handschrift und Ausgaben des Textes *ibid.* p. 472 ff. Reiche Auszüge p. 491 ff.

Tom. II, p. 353 ff., cod. 17, 4; aus demselben werden nach der Copie des Palomares (1753, Handschrift der Nationalbibliothek S. 164 gegen Ende) lateinische Scherzverse herausgegeben.

Tom. III, p. 223 f. Interessante Mittheilungen über die Redaction der im 14. Jahrhundert zum Schulgebrauch in der Kirche verwendeten Bücher,¹ jedoch auch mit Ausdehnung auf die libros ecclesiae continentis errores überhaupt.

p. 241, cod. 17, 6: Vocabulario antiguo saec. XIV, enthält aber zum Theil altcastilianische Poesien, ‚Gomez, trovador‘ (?) zugewiesen. Enthält ausserdem den ‚Cuento del Caballero de Hibernia‘ und die ‚Proverbios de Salamon‘, vgl. tom. IV, p. 54.

p. 402 Codex mit den Anales Toledanos (1219—1247 angelegt).²

p. 407, cod. 31, 4 [s. XIII], betitelt: ‚Daretis Phrygii Historia troyana et Chronica fratris Martini‘ et ‚Compendium regnum (!) gothorum‘; darin die Anales de los Reyes Godos, sowie andere Werke in altcastilianischer Sprache. Vgl. *ibid.* p. 427 (wo die Signatur 4, 31 angegeben).

p. 410, cod. 5, 6 Diego de Campos, Planeta, wahrscheinlich 1218 geschrieben und an den Erzbischof Don Rodrigo gerichtet.

p. 421, cod. 26, 23 Historia del Arzobispo Don Rodrigo. Wahrscheinlich gleichzeitige Copie, vgl. das *Explicit*.

¹ Vgl. Gottlieb, Ueber mittelalterliche Bibliotheken, p. 303 ff.

² Vgl. Florez, España Sagrada, tom. XXIII, p. 281 ff.

p. 427, cod. 4, 31, saec. XIII (2. Hälfte) *Crónica de los Reys de Espanna*, conocida con el título de *Daretis Phrygii Historia troyana* (s. oben).

p. 502 über den Toledaner (jetzt in Madrid, Bibl. Nac. aufbewahrten) *Codex der Cantigas de Alfonso el Sabio*.

p. 560 Exemplar von Alfonso's *Septenario* (Copie von Burriel in der Nationalbibliothek Dd. 10).

Tom. IV, p. 5, cod. 21, 29, *Cuentas de la Casa Real* aus den Jahren 1292—1295 mit literarhistorischen Daten.

p. 169 *Codex des Poema von Juan Ruiz (Arcipreste de Hita)*.

Tom. V, p. 114, *Codex mit Petri Blesensis Epistolae*, ausserdem enthaltend *varias cartas de Clemente VII á los Reyes de Castilla y á Pero Lopez de Ayala*.

Tom. VII, p. 92 und besonders p. 97, cod. 103, 25 *Pero Guillen de Segovia, Gaya sciencia*. Manuscript des 15. Jahrhunderts 330 Blätter, vielleicht *Dedicationsexemplar* an den Erzbischof Carrillo.

p. 154 Manuscript von Alfonso de Palencia, *De perfectione militaris triumphii*, *Dedicationsexemplar* an Erzbischof Carrillo, welches dieser der Toledaner Bibliothek schenkte.

Die Angaben von EGUREN in seiner *Memoria descriptiva* etc. über Toledaner Handschriften sind aus dem Grunde nicht ganz zuverlässig, weil viele dieser *Codices* nach Madrid transportirt worden sind. p. LVIf. wird die *subscriptio* der *Moralia de Gregorio* aus dem Jahre 945 ausführlich besprochen (vgl. auch p. 82); p. 44 Beschreibung der Bibeln und einer *Aurora*, p. 48 ein *Psalter*, p. 55f. zehn liturgische Handschriften; p. 75 und 78 *códices canónicos*; p. 87 *codex des Ordenamiento de Alcalá*.

VALENTINELLI, p. 86—89, gibt einen kurzen Abriss der Geschichte der Bibliothek und Aufzählung der wichtigsten *Cimelien*. Interessant ist die — wie es scheint von ihm allein — mitgetheilte Liste der *Miniaturen* der liturgischen Handschriften Toledos (saec. XV—XVI): Alejo Ximenez, Gonzalo de Córdoba, Alfonso Vazquez, Bernardino Calderon, Fr. Felipe, Alfonso de Córdoba, Francisco de Villadiego, Diego de Arroyo, Francisco Buitrago, Francisco Comontes, Juan Brocaro, Pedro Obregon, Juan Martinez de los Corales, Juan de Salazar, Alfonso Morata, Miguel Eguia.

BORAO, Boletín bibliográfico Español VII (1866), p. 96: 7000 códices, entre ellos muchos hebreos, árabes, caldeos y chinos . . . un libro de coro con iluminaciones de Juan y José de Salazar . . . una traducción en verso italiano del Aristófanes, y el ejemplar de Plinio el naturalista más correcto y autorizado que aseguran existe. . . varios escritos en papiro, pizarra, plomo, tablillas chinas y hojas de palmera.

HINSCHIUS, PAUL, Ueber Pseudo-Isidor-Handschriften und Canonensammlungen in spanischen Bibliotheken, Zeitschrift für Kirchenrecht III (1863) bespricht p. 133 und 137 die Handschrift XV, Nr. 16 („ächte spanische Sammlung“) und XV, 18 bis 20 („spätere Papiercodices der Hispana“). Nach ihm, Gonzalez und La Serna Santander behandelt die Toletani der Hispana.

MAASSEN, FRIEDRICH, Bibliotheca Latina iuris canonici manuscripta, Sitzungsberichte der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Classe, tom. 56 (1867), p. 164 f. Es sind die Codices XV, 16—20.

AMADOR DE LOS RIOS, JOSÉ, La pintura en pergamino etc., Museo Español de Antigüedades, tom. III (1874), p. 15 bespricht unter Anderem einen Códice canónico de la Biblioteca Toledana und die Cánones del Concilio de Mérida („fué escrito y exornado por el presbitero Julian en la Era 1123“ [1095]).

RUELLE, CHARLES ÉMILE, Rapports sur une mission littéraire en Espagne, Archives des missions scientifiques et littéraires, III^e Série, tom. 2 (1875) erwähnt zunächst p. 505 einen Apparat ou recueil de notes relatives à Théophile, évêque d'Alexandrie, recueil formé d'après des recherches que son auteur anonyme a poursuivies à la Vaticane en vue de faire une nouvelle édition augmentée des œuvres de cet apologiste, liefert von p. 583 an einen Abriss der Geschichte der Bibliothek (nach Valentinelli) und erwähnt auch der Studien Miller's in dieser Bibliothek über Stephanus Byzantius (Revue archéologique 1872, p. 61, Journal des Savants 1838, p. 689—706). p. 585 ff. wird ein Catalogue des Manuscrits grecs, conservés à la Bibliothèque capitulaire de Tolède nach einer Liste Foradadas gegeben. Die Handschriften, welche zum Theil (bis p. 604) noch eingehende Behandlung erfahren, bildeten damals einen Bestandtheil des Archivo histórico von Toledo.

FORADADA Y CASTAN, JOSÉ, *Reseña historica de la Biblioteca del Cabildo de la Catedral de Toledo*, *Revista de Archivos VII* (1877), p. 49—54 und 65—69.

Interessante Daten, sowie Publication von Documenten, welche die Verwaltung und Bereicherung der Bibliothek vom 15. Jahrhundert an betreffen. Ueber den von Bartolomé de Villaviciosa geschriebenen Katalog vgl. oben A, 5.

FIERVILLE, CHARLES, *Renseignements sur quelques manuscrits latins etc.*, *Archives des missions scientifiques, III^e Série*, tom. 5 (1879), p. 90 f. beschreibt ausführlich einen Codex von Quintilians *Institutiones oratoriae*, Caj. 100, Nr. 8, saec. XV aus der Capitelbibliothek.

GRAUX, Rapport, p. 131 berichtet zunächst über die Rückstellung der Handschriften aus dem Archivo histórico in die Kathedralbibliothek, hierauf über den von ihm angelegten Katalog sämtlicher 35 griechischen Manuscripte. Diese sind nach Graux ohne besonderes Interesse.

MICHEL, FRANCISQUE, *Rapport sur une mission en Espagne*, *Archives des missions scientifiques, III^e Série*, tom. 6 (1880), p. 284 erwähnt nur eine Handschrift der Kathedrale ‚*précieux manuscrit d'Histoire naturelle de Pline, le même que celui que signale M. Ch. Fierville dans son second rapport manuscrit qui paraît remonter au VIII (!) siècle*‘. Das von Fierville (p. 105, vgl. oben) erwähnte Manuscript ist zwar ein Toletanus (Caj. 47, Nr. 14), aber jetzt in der Madrider Nationalbibliothek und auch dort von ihm als dem 13. Jahrhundert angehörig beschrieben worden. Daher ist VIII offenbar ein Druckfehler für XIII.

EWALD gibt Nachricht von verschiedenen Copien und Collectaneen aus Toledaner Handschriften (vgl. p. 242, 293, 296), dann p. 356—368 die Beschreibung von 40 Codices. Eine werthvolle Ergänzung zu dem weiter unten zu erwähnenden Verzeichniss Loewe's.

RIAÑO, JUAN F., *Critical and bibliographical notes on early spanish music*, London 1887, gibt ein schätzenswerthes Verzeichniss der mit Neumen versehenen Ritualhandschriften der Bibliothek. Er beschreibt:

cod. 35, 7 *Missale Gothicum* mit Idefonsus *De Perpetua Virginitate* saec. X—XI (mit Schriftprobe), p. 23 f.

- cod. 35, 5 Missale Gothicum saec. X—XI (mit Schriftprobe), p. 24.
- cod. 35, 6 Missale Gothicum saec. XI (mit Schriftprobe), p. 29.
- cod. 35, 4 Missale Gothicum saec. XI (mit Schriftprobe), p. 29 f.
- cod. 44, 1 Breviarium in usum chori saec. XI—XII, p. 32.
- cod. 48, 14 Antiphonarium et Responsiones saec. XI—XII (mit Schriftprobe), p. 33.
- cod. 33, 2 Officiarium cum Severi Sulpitii vita Martini atque Braulionis vita S. Aemiliani saec. XII, p. 35 f.
- cod. 33, 5 Breviarium Toletanum saec. XIII (mit Schriftprobe), p. 43.
- cod. 35, 9 Id. ibid. (cf. p. 44).
- cod. 44, 2 Breviarium in usum chori saec. XIII (mit Schriftprobe), p. 43 f.
- cod. 48, 15 Antiphonarium, Responsorium, Lectiones saec. XIII (mit Schriftprobe), p. 45.
- cod. 39, 3 Missale Romanum saec. XII—XIII (mit Schriftprobe), p. 46.
- cod. 33, 4 Breviarium Toletanum saec. XIII, (mit Schriftprobe), ibid.
- cod. 33, 23 ‚Codex containing music‘ saec. XIII, (mit Schriftprobe), ibid.
- cod. 33, 24 Antiphonarium saec. XIV (mit Schriftprobe), p. 51.
- cod. 35, 19 Evangeliarum saec. XIV (mit Schriftprobe), ibid.
- cod. 39, 20 Rituale saec. XIV (mit Schriftprobe), p. 53.
- cod. 52, 11 Missale Romanum saec. XIV (mit Schriftprobe), p. 54.
- cod. 35, 10 Missale in usum chori saec. XIV (mit Schriftprobe), p. 54.
- cod. 35, 11 Fragmentum Missalis Toletani saec. XIV (mit Schriftprobe),¹ p. 54 f.
- cod. 37, 13 Fragmenta Breviarii et Missalis Romani saec. XIV (mit Schriftprobe), p. 55.
- cod. 44, 3 Breviarium cum Antiphonis et Responsoris saec. XIV (mit Schriftprobe), p. 56 f.
- cod. 37, 12 Missale saec. XIV (mit Schriftprobe), p. 57 f.
- cod. 35, 12 Missale saec. XIV, p. 60.

¹ Diese Probe gibt offenbar einen späteren Nachtrag wieder.

- cod. 39, 12 Caerimoniale et Pontificale Toletanum saec. XIV, p. 60.
 cod. 39, 14 Caerimoniale Episcoporum saec. XIV, ibid.
 cod. 39, 13 Caerimoniale et Manuale in usum Episcoporum saec. XIV, p. 61.
 cod. 39, 17 Caerimoniale Romanum saec. XIV, ibid.
 cod. 37, 14 Praefationes in dies festivos saec. XV (mit Schriftprobe), p. 63.
 cod. 35, 18 Missale Romanum saec. XV, p. 63.
 cod. 39, 18 Caerimoniale Romanum saec. XV, p. 64.
 cod. 60, 6 Psalterium cum Antiphonis, Hymnis et Litaniis saec. XV,¹ p. 64.
 cod. 35, 17 Missale Romanum, geschrieben von Jacobelo de Capua 1483, p. 65 f.
 cod. 38, 24 Manuale Sacramentorum saec. XVI, p. 68.

p. 133 f. wird über die Burriel-Collection der Madrider Nationalbibliothek gehandelt; dieselbe enthält Schriftproben aus folgenden Toledaner Handschriften (saec. XI und XII)

- cod. 30, 8 Officium totius quadragesimae (Madrid, Dd. 66).
 cod. 30, 3 Officia et Missae de Tempore a Paschate usque ad adventum Domini (Madrid, Dd. 67).
 cod. 30, 1 Psalterium integrum (Madrid, Dd. 69).
 cod. 30, 4 Missale Muzarabe quadragesimale (Madrid, Dd. 71).
 cod. 30, 5 Officia et Missae saec. XI (Madrid, Dd. 72).
 cod. 30, 1 Breviarium cum Psalterio. Item officium S. Leocadiae (Madrid, Dd. 73).
 cod. 30, 1 Hymni in totum annum (Madrid, Dd. 75).
 cod. 29, 26 Officia S. Martini et aliorum (Madrid Dd. 79).

(FITA Y COLOMÉ, FIDEL) Bosquejo de la Exposicion histórico-Europea, Madrid 1892, p. 19 verzeichnet unter den von der Kathedrale ausgestellten Objecten: (1) un cantoral con preciosas viñetas del siglo XVI (2) un pontifical toledano, en vitela, que perteneció al Arzobispo Carrillo (3) un libro escrito en caracteres rabínicos, cuyas 73 hojas del árbol llamado Parrá van ensartadas en una cuerda (4) una colección gótica de los Concilios en vi-

¹ XIV bei Riaño wohl Druckfehler, da die Handschrift in dem Abschnitt: Manuscripts of the XVth Century angeführt wird.

tela (5) Pedro Malzedit, *Defensa de la guerra y conquista de las Américas por los Reyes Católicos* (6) un misal mixto toledano del tiempo del Cardenal Cisneros, vitela.

C. Schriftproben.

FLOREZ, *España Sagrada*, tom. VII (1751) p. 116 gibt eine Probe aus dem Tolet. 35, 6 mit der *Passio Sanctorum Justi et Habundi*.

MERINO DE JESU CHRISTO, ANDRES, *Escuela paleographica etc.*, Madrid 1780.

Lam. 5. Die bekannte Toledaner Bibel 2, 1 (jetzt in der Nationalbibliothek zu Madrid); vgl. die Erläuterungen p. 54 und 55.

Lam. 6. *Psalterio Muzarabe*; vgl. p. 64.

Lam. 7. cod. 30, 2 *Misal Muzarabe* (vgl. p. 70); zwei Proben; eine dritte bietet aus einem Codex von Gregoro Moralia in *Job saec. X* (925) die ersten Zeilen des Prologs; vgl. p. 72 ff.

Lam. 11 Proben aus einem Codex Toletanus enthaltend *Johannis Chrysostomi De reparatione lapsi* nebst Briefen des Eucherius, Evagrius u. s. w., geschrieben im Jahre 1000, sowie aus einem muzarabischen *Breviar* aus dem Jahre 1006 (vgl. die Erläuterungen p. 112 ff.).

Lam. 13. cod. a. 1070 enthaltend die *Elipandusbriefe*; cod. a. 1195 *Concilien*; vgl. p. 131 ff.

LA SERNA SANTANDER liefert zu den von ihm beschriebenen codd. der *Concilien* (vgl. oben) auf der Tafel Nr. 6 und 7 je eine Probe.

AMADOR DE LOS RIOS, *Historia crítica etc.* (vgl. oben) bietet von Toledaner Handschriften auf den beigegebenen Tafeln folgende Proben:

Bd. I. *Juvenus, Historia Evangelica, S. Eugenius, carmina* (*Epithaphium*), *S. Isidorus, Etymologiae Lib. I, cap. XXI, Hymnarium Visicoticum* (vgl. p. 456 des Bandes).

Bd. III. *Poema de los Reyes Magos* (cod. 6. 8). *Liber Septenario* (cf. p. 560).

Bd. IV. *Libro del Arcipreste de Hita* (cf. p. 169).

Bd. VII. *Diego Guillen de Avila, vida del Arzobispo Alonso Carrillo* (cf. p. 273 ff.).

EWALD et LOEWE, *Exempla etc.* bieten ganzseitige Schriftproben aus cod. 99, 30 (Donatus) tab. XVI und cod. 14, 23 (Sedulius) tab. XXXIV. Ueber diese Handschrift vgl. Ewald, *Reise*, p. 360.

Die von RIAÑO gebotenen Schriftproben sind im Verzeichniss seiner Handschriftenbeschreibungen (vgl. oben) ersichtlich gemacht.

PALÉOGRAPHIE Musicale. Les principaux manuscrits de chant grégorien etc., publiés en fac-similés phototypiques par les Bénédictins de Solesmes. Solesmes 1889 ff. Tom. II (1891): Taf. 100: Tolède Cathédrale. Missel XIII^e siècle. Taf. 101, cod. 35. 10. Missel Romain XIII^e siècle. Taf. 103, cod. 39. 12. Pontificale s. XIV.

Loewe hat in der Capitelbibliothek eingehende Studien gemacht, die sich sowohl auf Auszüge aus dem Katalog, als auch auf Beschreibung sämtlicher für die Zwecke des Corpus wichtiger Handschriften erstreckten. Diese noch unveröffentlichten Collectaneen, mehr als hundert Codices betreffend, erschöpfen allem Anschein nach trotz einiger Mängel in den Details den Gegenstand völlig. Dieser Umstand enthob mich weiterer Nachforschungen in der Bibliothek; selbstverständlich werden Loewe's Beschreibungen im II. Bande der B. P. L. H. Aufnahme finden.

479. *Sacristia de la Santa Iglesia Catedral.*

BORAO, p. 96: se guarda en la sacristia de la catedral una Biblia manuscrita del siglo XII con bien conservadas viñetas, la cual se cree fué regalada por San Luis, rey de Francia.

480. *Archivo del Ayuntamiento.*

GAMERO, ANTONIO MARTIN, *Historia de la ciudad de Toledo*, Toledo 1862, 4^o gibt p. 1074 ff. Auszüge aus einer Relacion de las cosas notables que parescen por los libros del ayuntamiento. Dieses merkwürdige Manuscript stammt aus dem 16. Jahrhundert, die historischen Notizen reichen aber bis zum Jahre 1120 zurück.

481. *Biblioteca provincial (antes del Arzobispo).*

Risco, *España Sagrada*, tom. XXXIV (1784), prólogo über das Werk von Francisco de Trujillos: De la Santa Iglesia de

León in der Biblioteca del Arzobispo de Toledo. Es wurde vollendet in der vispera de los gloriosos Martyres San Fabian y San Sebastian à la noche del año 1590.

VALENTINELLI, p. 90: I cento o poco più codici manoscritti contengono la più parte materie di Storia ecclesiastica. Le classi principali: la Bibblica, i Concilij e i Padri della Chiesa, la Teologia, i Classichi antichi, la Storia e Letteratura spagnuola.

LATOUR, ANTOINE DE, Tolède et les bords du Tage, Paris 1860, 8°, p. 119 ,un assez grand nombre de manuscrits qu'il faudra consulter si l'on veut écrire une histoire complète des concils.'

BORAO, p. 95f.: muchos códices que tratan de América, una coleccion de sinodales españolas, la de behetrías, córtes y otros documentos, pertenecientes á la antigua legislacion española, y el sumario de lo acaecido en Toledo desde la invasion de los franceses en España hasta que el Rey salió de su cautiverio (obra de un agustino empleado en la biblioteca del Cabildo).

GRAUX, Rapport, p. 132: quelques centaines de manuscrits . . . une dizaine de manuscrits arabes, quelques parchemins latins, quantité de manuscrits en papier, soit latins, soit castillans, quelquefois italiens. J'ai cru reconnaitre un manuscrit autographe de Guillen de Castro. Manuscrits du Pastor fido; d'œuvres diverses de Juan de la Cueva. Relation manuscrite du concile de Trente par Pedro Gonzales, évêque de Salamanque. ,Monumento de Inscripciones romanas de varios pueblos de Andalucía declaradas por el Lizenciado Juan Fernandez Franco natural que fué de la villa de Montero', recueil dont M. Ém. Hübner a connu, du reste, huit autres copies (voy. Inscript. Hispan. latinae p. 13, 2° col.).

ANUARIO del Cuerpo facultativo de Archiveros, tom. I, p. 213 ff. gibt historische Daten und beschreibt nur einige arabische Handschriften. p. 445 als Zahl der vorhandenen Manuscrite: 678. Tom. II, p. 156 ff. über neue Erwerbungen.

(FITA Y COLOMÉ, FIDEL) Bosquejo de la Exposición histórico-Europea, Madrid 1892, p. 44 erwähnt als von dieser Bibliothek ausgestellt: Missale Chori, en tres volúmenes, gran folio, manuscrito en vitela, del siglo XVI, con miniaturas; Matías Escudero

Relación de casos notables, manuscrito del siglo XVI con curiosas noticias de los años desde 1453—1593.

Diese Bibliothek wurde weder von Ewald, noch von Loewe besucht.

482. *Archivo histórico.*

Catálogo de algunas obras, códices y manuscritos, existentes en el Archivo Histórico de Toledo. Revista de Archivos III (1873), p. 87—90; 104—106.

Es sind Handschriften der Bibliothek der Kathedrale, welche in das Archivo histórico überführt, jedoch nur für kurze Zeit dort aufbewahrt wurden; in Folge königlicher Ordre wurden diese Manuscripte am 5. Mai 1875 dem Capitel wieder zurückgestellt. Auf den interessanten Katalog kommen wir noch zurück.

RUELLE, CHARLES EMILE, Rapports sur une mission etc., Archives des missions scientifiques III^e Série, tom. 2, p. 585 ff. berichtet eingehend über die griechischen Handschriften des damaligen ‚Archivo histórico‘. Vgl. den Artikel Toledo, Biblioteca de la Catedral.

GRAUX, Rapport, p. 127, stellt fest, dass von den 45 Handschriften, welche Ruelle dem Archiv zuwies, 10 der Nationalbibliothek gehören.

ANUARIO del Cuerpo facultativo de Archiveros I (1881), p. 119 f. und II (1882), p. 83 f. schildert den gegenwärtigen Bestand des Archivs.

483. † *Biblioteca del Monasterio de San Clemente.*

Der Codex Dd. 77 der Madrider Nationalbibliothek enthält ein Bücherverzeichniss dieses Nonnenklosters von 1331. In diesem Jahre ‚vino visitar el dean D. Vasco Ferrandez el monasterio Sant Climent de Toledo por mandado de nuestro señor el Papa è de nuestro señor el arzobispo è demando à la capiscola (Scholastica) doña Urraca Lopez cuenta de todos libros que à el monasterio. Estos son los libros, que yo Urraca Lopes recibí por mandado de mi señora el abadesa, quando me dio el oficio è di los en cuenta al dean D. Vasco Ferrandez‘ (nur Theologisches). Ewald, p. 297.

484. † *Biblioteca de los clérigos de la capilla de S. Blas.*

Erzbischof Tenorio hinterlässt dieser Capilla in seinem Testamente (4. November 1398, vgl. den Artikel Toledo, Biblioteca del Cabildo de la Catedral), el misal que usaba diariamente y un Breviario y un Salterio, que le servian para el rezo'. Eguren, p. XCI.

485. † *Biblioteca del Colegio de Santa Catalina.*

In dem Parisinus bibl. nat. Fonds. Espagn. 136 findet sich (wohl auf dem Vorsetzblatte) folgende Notiz: Rasis el moro, sacado de sus originales antiguos, el uno del collegio de Santa Catalina de Toledo, traducido de arabigo en portugues, por mandado de Don Dionis, rey de Portugal, y despues en castellano; el otro fué de Ambrosio de Morales. Supliose del uno lo que faltava en el otro.

Vgl. Morel-Fatio, Catalogue des Manuscrits espagnols de la Bibliothèque Nationale, p. 48 u. Esp. Sagr. tom. IV, p. 119.

486. † *Biblioteca del Real Convento de los Padres Franciscanos de S. Juan de los Reyes.*

A. Handschriftlicher Katalog.

Der Codex der Madrider Nationalbibliothek Dd. 77, saec. XVIII enthält nach Ewald's, p. 297, Beschreibung verschiedener Toletaner Codices, besonders von S. Juan de los Reyes'.¹

B. Druckwerke.

FLOREZ, España Sagrada, tom. VI (1751), p. 314 berichtet von einem gran libro ms. saec. XIII en pergamino de oja Atlantica con muchas passiones de martyres (vgl. auch Bd. XIII [1756], p. 278); ibid. tom. VII (1752), p. 116 gelegentlich der Behandlung der sanctorum Justi et Habundi folgen weitere Notizen über dasselbe Manuscript. Tom. X (1753), p. 485—491 (Ap. 2) wird die Passio SS. Martyrum Aciscli et Victoriae herausgegeben. Tom. XVI (1762), p. 324 und 330 wird ein Manuscripto góthico der Vita et opuscula Sancti Valerii Abatis

¹ Eine Collation der Chronik des Rodericus Toletanus, gleichfalls Manuscript dieses Convents, enthält der Matritensis Bibl. Nat. F. 71. Vgl. Ewald, p. 307.

(vollständiger als das Manuscript von Carracedo) erwähnt, auf p. 348 die Signatur: cajon 15 no. 5, sowie das Jahr der Anfertigung: 902 nebst ausführlicher Beschreibung dieser Handschrift mitgetheilt. Eine Copie im cod. 15, 6 saec. XII.

RODRIGUEZ DE CASTRO, Biblioteca Española, tom. II, p. 313 verzeichnet nach einem Bericht Burriel's, 'un tomo antiguo de letra Francesa que contiene las Sentencias (de S. Isidoro). Otro tambien antiguo en pergamino De ortu et obitu Patrum, pero solo tiene las vidas de los Padres del viejo Testamento; p. 538 (nach Antonio) über eine Handschrift enthaltend die Chronik des Arzobispo Don Rodrigo; p. 708 ff. sehr ausführliche Beschreibung von Originalmanuscripten der Werke des Fray Poncio Carbonell in neun Bänden (hiezü vergleiche man Torres-Amat, Memorias etc., p. 154); sämmtlich aus diesem Convent.

Risco, España Sagrada XXXVIII (1793), p. 249 erwähnt einen Codex del Concilio de Coyanza, gleichfalls aus diesem Kloster. Hauptinhalt der Handschrift ist ein Fuero Juzgo, dem die Concilsacten, wie sonst oft, beigelegt wurden.

EGUREN, Memoria p. XCII berichtet, dass die Handschriften-sammlung der Reyes católicos (Ferdinands und Isabellas) diesem Convent überlassen wurden. Das ist aber sicherlich nur für einen Theil der ganzen Sammlung zutreffend.

487. † *Biblioteca del Convento de los Religiosos Trinitarios.*

RODRIGUEZ DE CASTRO, Biblioteca Española, tom. II, p. 363 erwähnt eine Handschrift dieses Convents: S. Ildefonso, De virginitate B. Mariae, 'escrito en el año 1067 por Salomon, Arcipreste de la Sta. Iglesia de Toledo, en tiempo de Pasqual, Arzobispo de la misma Iglesia' cf. ibid. p. 373. Die Datirung erhellt aus der p. 368 ff. mitgetheilten ausführlichen Beschreibung Burriel's, der die Schlussnotiz folgendermassen mittheilt: Ego miser Salomonis Archipresbyter serbus Dei indignus et peccatore, scripsi hoc libellum de virginitate Stae. Mariae Virginis ac genetricis Dñi ad finem usque complevi in civitate Toletó in Eglesia Stae. Mariae Virginis sub metropolitanae sedis Domino Paschalis Archiepiscopi. Notum sub die secunda feria ora tertia in diem Sti. Cypriani obtavo Calendas Octobris in era millesima centena quinque.

488. *Biblioteca particular del Sr. D. Braulio Guijarro.*

MUÑOZ Y ROMERO, Colección de Fueros y Cartas pueblas, Madrid 1847, p. 525 bespricht ein dieser Privatbibliothek angehöriges Manuscript-Original saec. XV del Fuero de los pobladores del Castillo de Aurelia (Colmenar de Oreja), otorgado en el año de 1139 por D. Alfonso VII.

489. *Biblioteca particular de D. Blas Hernando.*

MUÑOZ, Diccionario, p. 195 führt an: Fr. Bartolomé Garci-Fernandez de Viedma, Historia de la villa de Mora, en poder de D. Blas Hernandez, librero de Toledo'.

AMADOR DE LOS RÍOS, JOSÉ, Historia crítica de la literatura española IV, p. 512, A. 2 beschreibt aus dieser Bibliothek: un volumen en 4º, de 167 fojas útiles, escrito á dos columnas de letra del siglo XV, declinante. En la primera foja leemos: ,Aqui comienza el libro que es dicho Speculum laycorum', das anonyme Espéculo de los Legos. Tom. V, p. 113, A. 1 wird eine Handschrift derselben Bibliothek, enthaltend die spanische Uebersetzung: Juan de Boccacio, Caida de Principes erwähnt.

490. † *Biblioteca particular de D. Basco Ramirez de Guzman.*

Auszug aus dem Testamente des Basco Ramirez de Guzman, Arcediano de Toledo, 22. September 1438:

Manda a ,Juan Fernandez, Cura de la Capilla de San Pedro, su Confesor, los libros de San Isidoro de summo bono é Sant Bernardo ad Eugenium: á la Iglesia de Torrejon de Illescas un Speculum Clericorum, en el qual está el quaderno del Arzobispo Don Basco, por donde sean informados las Curas'. Y manda que le asgan con una cadena.

A la Iglesia de Huecas manda ,sietecientos é cincuenta maravedís para mercar un Psalterio'.

A ,Tello de Guzman su sobrino, fijo de mi hermana Doña Leonor mi Breviario é siete mill maravedis para libros de Theología' que queria que la aprendiese: dice que su plata ,puede valer hasta mil y quinientos florines, é los libros otro tanto é mas.

A Alonso de Guzman, hermano le dexa la mula nueva ,y el Regimiento de los Principes'. Y ordena que tornen ,al Relator un libro suyo que se llama Scrutinium Scripturarum. Que un

libre de maestre Ramon' quel tenia prestado ,le tornen al que le demandare con justo título por parte de Don Enrique Conde de Viana', que se lo envió prestado, y desde que él murió se lo demandó un Camarero suyo, y despues el Conde de Benavente por decir que le pertenecia á él: que se den ,á Santa Maria de la Sisa las concordancias de la Biblia'. Expresa que compró ,las partes de Butrio de la almoneda del Canónigo Alfonso de Contreras y todas las novelas que fuéron del Arzobispo Don Juan de Contreras, que son notables: Item los enriques que fuéron del Arzobispo Don Sancho de Roxas', y algunos otros.

Vgl. Sáez, Demostracion historica . . . de todas las monedas que corrian en Castilla durante el reynado del Señor Don Enrique III etc., Madrid 1790, p. 373 f. — Die ,partes de Butrio' bespricht Clemencin, Memorias de la Real Academia de la Historia, tom. VI, p. 447, not. col. 1.

491. *Biblioteca particular de D. Salustiano Rodriguez Bermejo.*

Das BOLETÍN bibliográfico, ser. II, tom. I, p. 126 erwähnt eine von dem berühmten Paläographen Palomares angefertigte Copie der Cántigas Alfonso X aus dieser Privatbibliothek.

Tolosa.

492. † *Biblioteca particular de D. Francisco Filhol.*

ANDRÉS, JUAN FRANCISCO, Diseño de la insigne y copiosa bibliotheca de Francisco Filhol, presbítero y hebdomadario en la santa iglesia metropolitana del Protomartyr San Estevan, de la ciudad de Tolosa. Huesca 1644. Wieder abgedruckt Revista de Archivos VIII (1878), p. 30—32, 43—48.

In dem merkwürdigen Aufsatz heisst es p. 44 (wir citiren nach den Seiten der Revista): en diferentes armarios ai sesenta volumenes de Manu-Scriptos antiguos, enquadernados en bezerro. p. 47: Lista de los libros impresos y manuscritos de Francisco Filhol, jedoch zusammen nur 24 Nummern, und nirgend erscheint ausdrücklich bemerkt, dass das betreffende Stück Handschrift sei; zu diesen gehört wohl IV. Adviento sobre el Psalmo XXXVIII Benedicam Dominum in omni tempore, predicado por el Autor. Es folgen liturgische und katechetische Schriften; wichtig scheinen nur die numismatischen und heraldischen Tractate (Nr. XV:

Edipo, ó interpretacion de los caracteres impressos en Medallas antiguas; Nr. XXVII: Tratado de los ocho escudos de Armas de la casa de Mirandol.)

Tomarit.

493. * *Archivo de la Parroquia.*

Der kleine Ort liegt in der Nähe von Altafulla, Bahnlinie Barcelona—Tarragona. Von den im Archiv aufbewahrten Handschriften (etwa 10) habe ich bei einem Ausfluge im Herbst 1887 drei beschrieben.

Torrejon.

494. † *Biblioteca de la Iglesia.*

Basco Ramirez de Guzman, Arcediano de Toledo widmet in seinem Testament vom 22. September 1438: á la Iglesia de Torrejon de Illescas un Speculum Clericorum, en el qual esta el cuaderno del Arzobispo Don Basco, por donde sean informados las curas.

Sáez, Liciniano, Demostracion historica del verdadero valor de todas las monedas que corrian en Castilla durante el reynado del Señor Don Enrique III., Madrid 1796, p. 373. Villa-Amil, Los códices, p. 40.

Tortosa.

495. *Biblioteca del Cabildo de la Santa Iglesia Catedral.*

A. Handschriftlicher Katalog.

Ein solcher, von Caresmar sehr sorgsam angefertigt, liegt nach Mittheilung des Archivars zu Barcelona, D. Manuel Bofarull y Sartorio, für die Besucher noch heute zur Benützung auf.

B. Druckwerke.

Der Canonicus von Tortosa, Jayme Miró, schreibt am 3. Juni 1591 an D. Juan Bautista Perez nach Toledo unter Anderem:

... Y axi serquant en dita llibreria, he trobat en un llibre de lliçons molt antich la vida del glorios Sant Ruph. la qual envie á Vm. de la manera la he trobada escrita en llati Vgl. VILLANUEVA, Viage, tom. V, p. 129. Der Herausgeber selbst verzeichnet a. a. O., p. 171—173 folgende Handschriften, die er

gesehen (casi todos en vitela, la mayor parte del siglo XIV): (1) Casi todas las obras de Santo Tomas de Aquino, escritas muchas de ellas viviendo aun el santo doctor, ó quando ménos antes de su canonizacion. (2) Milleloquium ex operibus S. Augustini: su autor Fr. Bartolomé de Urbino, agustiniano, y obispo de Urbino hácia los años 1350. (3) Expositio mag. Galterii Anglici rev. doctoris in sacra theologia super libros physicorum. (4) Fr. Petri de Altarrabia ord. min. commentar. in I. sentent. (5) Philosophia ultima mag. Guillelmi de Conchis. (6) Moralitates super libros metamorphoseon a Fr. Thoma de Anglia ord. praed., fol. men.; al fin dice: Scriptus fuit hic liber Herdae X. Augusti 1430 a Gundisalvo Riquexo. (7) Biblia metricè exarata, cuyo autor me es desconocido, aunque al pronto me pareció la de Pedro de Riga, que habia visto en Valencia; mas falta el prólogo, y no pude certificarme de esto. (8) Rationale divinorum officiorum, vol. fol. saec. XV. (9) Constitutiones synodales dioeces. Nemaus, Ms. en papel en 8º de fines del siglo XIV. (10) Quaestionum LXV dialogus Orosii percontantis et Augustini respondentis. vol. 8º Ms. saec. XII. (11) Ovidii Metamorphoseon libri Ms. 4º prolongado como del siglo XIII, con muchas notas marginales posteriores. (12) Horatii opera Ms. 8º vit. saec. XIV muy maltratado. Del mismo tiempo son: (13) Lucani opera; (14) Terentii comoediae, Andria, Eunuchus, Heautontimorumenos, Adelphi, y no mas; (15) Macrobbii et (16) Sallustii opéra, todos en 8º. (17) En un vol. del mismo tamaño y tiempo estan Notitia artis metricae Bedae praesbyteri, Sedulii opera, y un fragmento artis grammaticae Donati. (18) Otro igual contiene los epigramas de S. Próspero, y la summa dictaminis breviter et artificiose composita per mag. Laurentium Lombardum, juxta stilum romanae ecclesiae et consuetudinem modernorum.

CORMINAS, Suplemento, p. 290, 295, 299, 304, 318, 323.

BORAO, p. 104f.

VALENTINELLI, p. 130f., sämmtlich nach Villanueva.

Durch gütige Mittheilung des Herrn P. Heinrich Denifle erfahre ich, dass in Tortosa noch immer gegen 350 Handschriften aufbewahrt werden, welche in einem Armarium vereinigt sind. P. Denifle hatte im Herbst 1887 Gelegenheit, daselbst den Katechismus Raymundi Martini in einer Hand-

schrift des 14. Jahrhunderts aufzufinden und behufs Edition zum grössten Theil zu copiren. Er ist darum interessant, weil er eigens zum Zweck der Wahrung des katholischen Glaubens gegen die muhamedanischen Lehren abgefasst wurde.

496. *Archivo del Cabildo de la Santa Iglesia Catedral.*

VILLANUEVA, Viage, tom. V, p. 3 ff. beschreibt: (1) Un vol. fol. vit. que contiene: a. Regula S. Augustini; b. Expositio regularae composita a domino Laurentio, S. Ruphi abbate; c. el martirologio; d. las lecciones breves de los evangelios para la Praetiosa; e. el necrologio. (2. 3) Dos cronicones antiguos, uno lemosin 1099—1323, otro latin 1097 — era 1210. Publicirt p. 233—236 und 236—240. (4) Misal precioso mit prächtigem, ausführlich beschriebenen Einband. (5) Ordinario Ms. en vit. del siglo XI (1055). Im Computus die Notiz: Si vis scire, quot sunt anni ab incarnatione Domini nostri Jesu Christi, multiplica XV per LXVIII, fiunt MXXXV: adde semper regulares XII, fiunt MXLVII: adde indictionem anni praesentis, quae est VIII, fiunt anni in simul MLV. Isti sunt ab Incarnatione Domini. — Folgen noch Auszüge, zum Schluss die Vermuthung: tengo por verisimil, que sea uno de los que traxo el obispo Gaufrido hacia la mitad del siglo XII quando vino de su monasterio de Aviñon. — Endlich heisst es: Hay tambien en este archivo varios misales y breviarios MSS de los siglos XIV y XV.

Nach CORMINAS, Suplemento, p. 295 f. ging das Missale mit seinem kostbaren Einband verloren.

Tudela.

497. *Biblioteca de la Iglesia.*

Die Kirche besass (ausser anderen Manuscripten) noch im vorigen Jahrhundert ein Breviar, von dem der Buchhändler Fernandez eine Beschreibung nahm, welche

LA FUENTE, VICENTE DE, España Sagrada, tom. L (1866), p. 78 f. veröffentlicht.

Tunon.

498. † *Biblioteca del Monasterio de S. Adrian y Natalia.*

Alphons III. schenkte im Jahre 891 diesem Kloster: libros ecclesiasticos (1) Comico uno (2—6) Orationum quinto (7) Manuale unum (8) Antiphonarium uno (9) salterio uno (10) Ordinum uno (11) Passionum et alios libros quantos ad Clericos pertinent.

Risco, *España Sagrada*, tom. XXXVII (1789), escr. 12, p. 339 f. Tailhan, p. 314; Gottlieb, p. 435.

Tuy.

499. *Biblioteca del Cabildo de la Iglesia.*

(FITA, Y COLOME, FIDEL) Bosquejo de la Exposición histórico-Europea, Madrid 1892, p. 30 f. verzeichnet unter den vom Capitel ausgestellten Gegenständen ‚Un libro en folio, vitela, conteniendo los salmos de San Agustin y la convocación de un concilio celebrado en Braga, con la primera hoja de música antigua sin pentágrama‘.

Uclés.

500. † *Biblioteca de la Casa conventual de la Orden de Santiago.*

Diese ehemals ausserordentlich reiche Bibliothek hat in dem Unabhängigkeitskriege, insbesondere aber in den Bürgerkriegen den grössten Theil — nach Escudero zwei Drittel — ihrer Schätze eingebüsst. Die älteren Bestände behandeln oder berühren folgende Schriften:

A. Handschriftliche Kataloge.

1. ‚Tomo en fóllo manuscrito, que contiene el inventario ó indice del Archivo, formado en 1505, á virtud de provision de D. Fernando el Católico, por D. Diego de Torremocha, á quien el Rey mandó al efecto una instruccion del Consejo de las Órdenes.‘ Vgl. Escudero, p. 147.

2. Ein zweiter Katalog wurde 1860 unter Leitung des Chefs der Madrider Nationalbibliothek Juan Eugenio Hartzenbusch angefertigt, als das Archiv, vollkommen vernachlässigt, Gefahr lief, aufgelöst zu werden. Er umfasste ‚los codices, libros, manuscritos y papeles históricos.‘ Escudero, p. 163.

B. Druckwerke.

MORALES, AMBROSIO DE, Opúsculos, tom. II, unter dem Titel: *Noticias históricas sacadas del Archivo de Uclés . . . con un cronicon hasta ahora no publicado*, Madrid 1793, 4^o.

Nebst Bemerkungen allgemeineren Inhalts findet sich p. 39 f. ein kleines Chronicon Uclense (Hállase al fin de un libro manuscrito, caxon I, n. I, escrito ázia el año 1346 por

Pero Lopez de Baeza, Comendador de Montizon⁴). Die Publication stützt sich auf Morales' Aufzeichnungen in dem bereits wiederholt erwähnten codex Escorialensis & II 7, vgl. Escudero, p. 148.

RIOL, SANTIAGO, AGUSTIN, Informe á su Magestad en 16 de Junio de 1726 sobre la creacion . . . de los Consejos . . . el estado que hoy tienen los papeles de sus Archivos etc. Veröffentlicht im Semanario erudito des D. Antonio Valladares, tom. III, Madrid 1789, p. 174 ff. Behandelt sehr ausführlich das Archiv zu Simancas, das der Corona de Aragon zu Barcelona und gelegentlich auch das Ordensarchiv Uclés.

PORRAS HUIDOBRO, FACUNDO DE, Disertacion sobre Archivos, Madrid 1830 4^o, p. 42 (nach Escudero, p. 149).

(TAVIRA, ANTONIO DE) Noticia del principio, progresos y último estado del Archivo general de la Orden de Santiago en 1791, Madrid. War auch Escudero (vgl. p. 150) nicht zugänglich.

HERVÁS Y PANDURO, LORENZO, Descripcion del Archivo de la Corona de Aragon existente en la ciudad de Barcelona; y Noticia del archivo general de la Militar Orden de Santiago existente en su convento de Uclés, Cartagena 1801, 4^o, 72 p. Vgl. Escudero, p. 150.

TORRES AMAT, Memorias, p. 444 erwähnt einen Codex: „Sermo Olegarii Tarraconensis archiepiscopi de adventu domini, presioso Ms. . . en pergamino de letra del siglo XII“ aus dieser Bibliothek.

EGUREN, p. LXXXI sagt von dem Convento: cuyos códices griegos, latinos y castellanos fueron conservados hasta nuestros dias por aquella ilustrada y celeberrima orden con las bulas y breves de los Sumos Pontífices y los diplomas régios en local grandioso y rica estanteria.

Hauptquelle für Erkenntniss der Geschichte und Bestände von Archiv und Bibliothek des Convento ist der Aufsatz von

ESCUADERO DE LA PEÑA, JOSÉ MARIA, El Archivo de Uclés, Revista de Archivos II (1872), p. 145—151; 161—166; diesem sind auch die oben angeführten bibliographischen Daten entnommen; auf die von Escudero erwähnten handschriftlichen Indices, welche zu wiederholten Malen in dem Convent angelegt

wurden, konnte aus dem Grunde nicht eingegangen werden, weil sie vornehmlich die Archivalien betreffen. Die Scheidung zwischen Archiv und Bibliothek wurde aber später genau durchgeführt und auch von Escudero beobachtet. Sein Resumé über den uns interessirenden Codicesbestand s. unter der Rubrik: Madrid, Archivo histórico Nacional, in welches die noch vorhandenen Bücher und Acten aus Uclés übertragen wurden. Die griechischen Manuscripte behandelt

GRAUX, Rapport, p. 125 f. Nach ihm die Zahl derselben 29 (30), zum Theil vom Erzbischof von Valencia D. Martin de Ayala 1566 dem Convent legirt; vgl. Escudero (p. 165), der 31 griechische Manuscripte zählte.

Ulla.

501. *Archivo del Monasterio de Santa Maria.*

VILLANUEVA, Viage, tom. XV, p. 22 beschreibt (1) una Consueta apreciable del antiguo monasterio, ms., en 1450, und (2) un Martirologio, saec. XIII, con un breve Crónicon al fin. Aus diesem Martyrolog Excerpte in den Appendices II, III und IV desselben Bandes.

Urgel.

502. *Archivo de la Santa Iglesia de la ciudad.*

Die hohe Blüthe der Schreiberthätigkeit im Schoosse der Kirche bereits zu Beginn des 9. Jahrhunderts illustriert das Verzeichniss der von Sisebutus II., Bischof von Urgel, in seinem Testament vom Jahre 839 an verschiedene Klöster geschenkten Bücher. Es participiren an dem Legat: San Felix en el condado de Orgello; San Saturnino de Tabérnoles; San Clemente de Codinet; San Acisclo de Sentilias; San Vicente de Gerri; Santa Maria de Santa Grata; Santa Maria de Alaon; Santa Maria de Taverna, ferner noch ein Kloster San Felix, zu dem ich den (im Original auch bei anderen Conventen weggelassenen) Stadtnamen nicht ermitteln konnte: Do et concedo ad domum sancti Felicis, Manualem Toletanum, Lectionarium et vestimentum (vgl. Villanueva, Viage, tom. X, p. 235). Die übrigen Schenkungen sind unter den bezüglichen Städterubriken behandelt.

Im Jahre 1396 schenkt der Bischof Galceran de Villanova der Kirche ein prachtvoll ausgestattetes Missale, welches Villanueva (a. a. O. p. 177) noch sah (Nr. 9 unserer Zählung).

Von späteren Verzeichnissen seien erwähnt:

A. Handschriftlicher Katalog.

Breve summarium librorum | Antichorum (sic) manuscip-
torum in Archivio publico Domus Capitularis admodum illustris |
Capituli sedis Urgellitanae reconditorum & per | me fratrem
Guillermum Costa presbiterum & | Monachum mōnrii S. Mi-
chaelis de Cuixano, Priorem B^{mo} Mariae de Riquen¹ extrac-
torum, die 2^a aprilis 1660. Sub libris & numeris infrascriptis.

Wir theilen aus der unten genannten handschriftlichen Quelle zum ersten Male ein Excerpt aus diesem sorgfältig abgefassten Katalog mit, den weder Villanueva noch irgend ein Bibliograph vor oder nach ihm gekannt zu haben scheint.

- p. 1, 1^o Numero. Volumen manuscriptum in pergameneo exaratum 292 foliis exinsertum, continens Concilia, Canones & Epistolas, Decretales diversorum summorum Pontificum u. s. w.
- p. 2, Nr. 2. Volumen m̄s. in pergameneo exaratum 144 foliis insertum principio carens. Folio 2^o Incipiunt Decretorum Leonis Pape numerū 49. Es folgen Tituli Hilarii Simplicii u. s. w.
- p. 11, Nr. 3. Volumen manuscriptum in pergameneo exaratum cum glosa 214 foliis insertum.
Folio 2^o Consuetudines Cathalauniae que dicuntur Petri Alberti inter dominos & Vassallos u. s. w.
Usatica Barchinone u. s. w.
- p. 14. Folgt mit dem Titel: Ista que sequitur est tabula valde notabilis & compendiosa de et super usagiis & constitutionibus Cathalauniae . . . ein sehr umfangreicher Auszug aus dem Original, welcher bis p. 133 geführt ist.
- p. 133, Nr. 4. Revelationes seu visiones Danielis prophete imaginibus emblematum instar inserte (sic) primordio analogiae, Sem, Abraham, Isaac, Iacob, Rachel uxoris Jacob, David & Salamonis. Volumen predicta continens in pergameneo

¹ f sowie das folgende e corrigirt.

- exaratum 243 foliis insertum. \widetilde{MS} . in Archivio Sedis Urgellensis reconditū.
- ibid. Nr. 5. Volumen \widetilde{ms} . in pergameneo exaratum diversos tractatus continens super additionibus Civilibus & Canonicis \widetilde{Dn} i. Johis Guillermi Durandi Cum glosa in marginibus dicti Voluminis.
- p. 135, Nr. 6. Volumen in scriptum Jus Justiniani Imperatoris in pergameneo exaratum MS. 267 foliis insertum cum glosa in marginibus continens 9 libros.
- p. 136, Nr. 8.¹ Volumen MS. In pergameneo exaratum 168 foliis insertum, in scriptum.
- Doctor Magister Johannes Yspanus dictus de Deo. Continet Explanaciones Decretorū S. S. Pontificum, & 5 Libros.
- p. 137, Nr. 9. Volumen \widetilde{ms} in pergameneo exaratum cum glosa 38 foliis insertum, Decretales Novae & constitutiones novae diversorum summorum Pontificum intitulatum.
- p. 139, Nr. 10. Volumen in folio \widetilde{ms} . circa 300 fol. insertū, in papyro exaratum, intitulatum sic Infortiatum Bartholi, 1^a pars.
- ibid. Nr. 11. Volumen Ms. in pergameneo exaratum ex diversis Lecturis elaboratum, opus in folio, circa 300 foliis insertum. Deest principium & auctor ex Lectura videtur esse Legum vel Decretorum.
- p. 140, Nr. 12. Volumen \widetilde{ms} . in pergameneo exaratum in folio scriptum 215 foliis insertum apparatus de Creditis per Guidonem de Bausio conscriptum sine principio.
- ibid. Nr. 13. Vol. Ms. in pergameneo exaratum in folio 186 foliis insertum. Concordia iuris canonici intitulatum.
- p. 141, Nr. 14. Volumen \widetilde{ms} . in papyro exaratum in folio formae majoris plus quam 200 foliis insertum intitulatum. I^a pars Petri de Braco Jureperiti cum alphabetico usque ad Litteram B.
- p. 142, Nr. 15. Volumen \widetilde{ms} . in papyro exaratum in folio formae majoris 263 foliis insertum \widetilde{Dn} us Innocentius intitulatum per alphabetum ampliatur usque ad Litteram X.

¹ Nummer 7 wurde vom Verfasser des Katalogs übersprungen.

- p. 144, Nr. 16. Volumen $\widetilde{m}s.$ in pergameneo exaratum Biblia scriptum, sine principio.
- ibid. Nr. 17. Volumen $\widetilde{m}s.$ in pergameneo exaratum plus quam 200 fol. insertum, intitulatum Repertorium Juris Berengarii Episcopi.
- p. 145, Nr. 18. Volumen $\widetilde{m}s.$ in papyro exaratum in folio formae maioris circa 200 foliis insertum. Jus Civile & Canonicum per $\widetilde{D}n\widetilde{m}$ Bald Jurisper.
- p. 146, Nr. 19. Volumen $\widetilde{m}s.$ in pergameno exaratū 240 fol., insertum cum glosa in marginibus foliorum, Justinianus Imperator Augustus intitulatum ex omni veteri Jure 12 libros continens.
- p. 153, Nr. 20. Volumen $\widetilde{m}s.$ 300 foliis insertum, partim papyro partim pergameneo exaratum in folio. Novella $\widetilde{D}n\widetilde{i}$ Johis Andree super 5. Lib Decretalium.
- ibid. Nr. 21. Vol. $\widetilde{m}s.$ in pergameneo exaratum principio carens 121 foliis insertum. Constitutiones locales Cathalauniae intitulatum.
- p. 155, Nr. 22. Vol. $\widetilde{m}s.$ in pergameneo exaratum 69 foliis insertum. Constitutiones novelle Clementis Pape sive apparatus Johannis Andree . . . cum glossa.
- p. 159, Nr. 23. Volumen $\widetilde{m}s.$ in pergameneo exaratum circa 100 fol. insertum cum copiosa glossa . . . Textus sexti libri Decretalium. Domni Jo. Mo.
- p. 160, Nr. 24. Volumen $\widetilde{m}s.$ in pergameneo exaratū cum glossa circa 100 foliis insertum Regula Juris sive Clementina intitulatum.
- p. 161, Nr. 25. Volumen $\widetilde{m}s.$ in papyro exaratum in folio forme majoris plus quam 200 foliis insertum 1^a pars Bartoli super ff. novo intitulatum.
- ibid. Nr. 26. Volumen $\widetilde{M}s.$ in papyro forme maioris exaratum 100 fol. vel circa insertum. Repetitio egregii Doctoris $\widetilde{D}n\widetilde{i}$ Mariani super C. ad Audienciam de homicidio.
- p. 162, Nr. 27. Volumen $\widetilde{m}s.$ in pergameneo exaratum, sine principio 100 foliis vel circa insertum. Novella Johannis Andree super sexto Libro Decretalium.
- p. 162, Nr. 28. Volumen $\widetilde{m}s.$ partim in pergameneo partim vero in papyro exaratum circa 60 fol. insertum Bartolus de Saxo ferrato super C 3 libros continens.

- p. 165, Nr. 29. Volumen fine carens in pergameneo exaratum 32 fol. insertum, duos tractatus continens, primus dicitur fugitivus, secundus vero tractatus est maleficiorum puniendorum et questionum et maleficiorum faciendorum, compositus a Dñō Thomato.
- p. 167, Nr. 30. Volumen ms. partim pergameneo partim vero papyreo forme majoris exaratum 347 foliis insertum, diversos libros et tractatus continens per diversos Doctores compositos & 1^o continet tractatum super Maleficiorum materiam compositum per Dñm Umbertum de Cumona Legum eximium professorem. fol. 85. Incipiunt hic concilia Dñi Bartholi de Saxo-ferrato u. s. w.
- p. 177, Nr. 31. Volumen m. s. in pergameneo exaratum 204 foliis insertum. Ligoniam super 4^o Libro Decretalium.
- p. 180, Nr. 32. Volumen m̄s. partim in pergameneo partim in papiro forme majoris exaratum 200 foliis vel circa insertum sine auctore, attamen agit de Regulis Juris.
- p. 181, Nr. 33. Volumen m̄s in papyro forme majoris exaratum 150 foliis vel circa insertum sine titulo auctoris, attamen est Registrum Juris per Alphabetū & Verborū significāōnem.
- p. 181, Nr. 34. Volumen in pergameneo exaratum, M̄S. Decretales Dñi Gregorii Pape noni intitulatum, 5 libros continens & postea Decretales Dñi Innocentii Pape IV . . . Continet plus quam 200 folia cum glosa in marginibus Libri predicti.
- p. 185, Nr. 35. Volumen m̄s. in papyro forme maioris exaratum 200 foliis vel circa insertum. Summarium novarum provisionum Rotae per venerabilem & circumspectum virum Dñm Bertrandum de Arsano utriusque Juris Doctorem u. s. w.
- p. 186, Nr. 36. Volumen MS. In papyro forme maioris exaratum 200 fol. vel circa insertū, consilia Bartholdi cum alphabeto & tabula in principio dicta consilia explanante.
- p. 187, Nr. 37. Volumen M̄s. in pergameneo exaratum 200 fol. vel circa insertum Dñus Justinianus Imperator intitulatum, continens 24 Libros.
- p. 196, Nr. 38. Volumen m̄s. in papiro forme majoris exaratum. deest auctor. 200 fol. vel circa insertum. De Jure Canonico & Civili & in fine de Sponsaliciis & Matrimonio.

- p. 197, Nr. 39. Volumen \widetilde{m}^s . in pergameneo exaratum cum glossa 48 foliis insertum apparatus Johannis Andree super Clementinam intitulatum.
- p. 197, Nr. 40. Volumen \widetilde{m}^s . in pergameneo exaratum 114 foliis insertum. Mercuriale Johannis Andree super Regulis Juris lib. VI intitulatum.
- p. 198, Nr. 41. Volumen \widetilde{m}^s . in pergameneo exaratum cum glossa plus quam 400 foliis insertum sine auctore intitulatum Concordia discordantium canonum sine auctore in 36 partes sive libros divisa et ultimo post dictos 36 libros ait de consecratione ecclesiarum.
- p. 198, Nr. 42. Volumen \widetilde{m}^s . in pergameneo exaratum cum glossa 100 fol. vel circa insertum, apparatus sexti libri Decretalium per Johannem Andream noviter compilatus.
- p. 199, Nr. 43. Volumen \widetilde{m}^s . in papyro forme majoris exaratum 218 foliis insertum, continet diversos tractatus utiles et generales repetitiones & disputationes per diversos legum Doctores compositos. Principium voluminis non potest legi vetustatis et corruptionis ergo.
- p. 207, Nr. 44. Volumen \widetilde{m}^s . partim in pergameneo, partim in papyro forme maioris exaratū, circa 150 fol. insertum, sic intitulatum ultima pars Bar. super C continet IV Libros nempe 6, 7, 8 & 9.
- p. 208, Nr. 45. Volumen \widetilde{m}^s . in papyro forme maioris 150 folia vel circa continens, inscriptū Dñus Baldus de Perusio, in duas partes divisum, scilicet, in usus feudorum & pacis constantiam.
- p. 209, Nr. 46. Volumen \widetilde{m}^s . in pergameneo exaratum, Expositio super psalmos intitulatum.
- p. 209, Nr. 47. Volumen \widetilde{m}^s . partim in pergameneo, partim in papyro forme maioris 100 fol. vel circa insertum. Intitulatum Dñus Johes de Armona Legum excellentissimus Doctor ad diversas leges spectans.
- p. 209, Nr. 48. Volumen \widetilde{m}^s . valde laceratum in papyro forme maioris exaratum, circa 100 folia continens, intitulatum Novella Johis Andree super 5^o libro Decretalium.
- p. 209, Nr. 49. Volumen M. S. in pergameneo exaratum 100 foliis vel circa insertum intitulatū Apparatus Johis Andree super sexto libro Decretalium.

- p. 209, Nr. 50. Volumen ms. in pergameneo exaratum 200 foliis vel circa insertū, intitulatum Novella Johannis Andree super regula Juris, 6. Lib.
- p. 210, Nr. 51. Volumen $\widetilde{m}s.$ in papyro forme majoris exaratum 300 fol. insertū, intitulatū 1^a pars Mariani de sententia & re indicata.
- p. 210, Nr. 52. Volumen $\widetilde{m}s.$ in pergameneo exaratū 100 fol. vel circa insertum, apparatus VI Libri Decretalium, editus per Dñm Guidonem de Baysio archidiaconum Bononien. Dni pape Capellanum.
- p. 210, Nr. 53. Volumen $\widetilde{m}s.$ in papyro forme majoris exaratum 132 fol. insertum, inscriptum Inventarium Speculi Iudicialis, compilatū a R^{mo} Berengario tit^o Sanctorū Nerei & Achillei presbitero Cardinali & Episcopo Biterrensi & summa titularum ff. C & extra de verborum significationibus per Bñ Rovira Canonicum Barchiñ. composita & Margarita Dñi Alberti Gallioti Legum Doctoris Parmensis, composita Mutine.
- p. 213, Nr. 54. Volumen $\widetilde{m}s.$ in pergameneo exaratum cum glosa in marginibus 86 foliis insertum apparatus magistri Gofredi intitulatum super nova compilatione quinque libros continens.
- p. 214, Nr. 55. Volumen $\widetilde{m}s.$ in pergameneo exaratū 200 fol. vel circa insertum intitulatum Epistola Sti. Pauli cum glosa.
- p. 214, Nr. 56. Volumen $\widetilde{M}S.$ in pergameneo exaratum 150 fol. vel circa insertum, intitulatum Summa super Codicem composita a Dñõ Azone, 9 libros continens ac etiã præmium ad Summam institutionē Lib. I^{us} 2^{das} de rerum divisione, ac etiam materiam ad Pandectam secundum Jo. B.
- p. 218, Nr. 57. Volumen $\widetilde{m}s.$ In pergameneo exaratum 150 foliis vel circa insertū, intitulat. Evangelium & B. Pauli Epistolarum Expositio.
- p. 219, Nr. 58. Volumen Ms. in pergameneo exaratum 400 fol. vel circa insertum, intitulatum Summa Dñi Archiēpi Ebre-dunensis super Decretalibus 5 libros continens. In principio Voluminis desunt aliquot folia.
- p. 221, Nr. 59. Volumen $\widetilde{m}s.$ in pergameneo exaratū plus quam 600 fol. insertum, intitulatū incipit postilla māgri Nicholai de Lira super libros regum.

- p. 221, Nr. 60. Volumen MS. in pergameneo exaratum auctore, principio & fine carens, circa 100 fol. insertum super decretalibus.
- p. 221, Nr. 61. Volumen $\tilde{m}s.$ in pergameneo exaratum 400 fol. vel circa insertum intitulatum Evangeliorum, Epistolarum D. Jacobi, Johannis et aliorum, expositio compositi (sic) a Doctore Fr. Nicolao de Lira, in fine voluminis contra hereticos arguens & illos extirpans circa aliqua nequiter ab ipsis hereticis dicta. Principio caret volumen.
- p. 226, Nr. 62. Volumen $\tilde{m}s.$ in pergameneo exaratum 200 fol. vel circa insertum, inscriptum Clementine cum Glossis ordinariis Pauli Hazaius Guillelmi de Monte Mathei Angeli & Stephani Episcopi Bononiensis.
- p. 232, Nr. 63. Volumen Ms., in pergameneo exaratum 150 fol. vel circa insertum, intitulatum Apparatus Innocentii super decretalibus, 5 Libros continens. Principio caret.
- p. 235, Nr. 64. Volumen ms. in pergameneo exaratum 150 fol. vel circa insertum, intitulatum summa Confessorum ex sexto libro Decretalium, auctore & principio carens.
- p. 237, Nr. 65. Volumen Ms. in pergameneo exaratum, 14⁸ foliis insertum, Intitulatum Questiones Piley & Martini de Fauno & Postille Jacobi de Arenio, caret volumen predictum principio et fine.
- p. 240, Nr. 66. Volumen $\tilde{m}s.$ in pergameneo exaratum 240 vel circa fol. insertum cum glosa in marginibus, principio carens et auctore; attamen est idem quod supra dictum est supra Nr. 19 in ordine numerorum rubricatorum. in fine Libri sic. Explicit Digestum novum continet 12 Libros sed desunt I & parte II.
- p. 241, Nr. 67. Volumen $\tilde{M}s.$ In pergameneo exaratum super Decretalibus. Expositio Conciliorum Gregorius III. Augustino Anglorum Episcopo . . . Dictum Volumen continet 100 folia vel circa principio et fine carens.
- p. 243, Nr. 68. Volumen MS. In pergameneo exaratum 150 fol. vel circa insertum, auctore, principio & fine carens, de rebus Ecclesiasticis, agens de aliquibus Ecclesie festivitibus & de computo 8 lib. continens.
- p. 244, Nr. 69. Volumen $\tilde{m}s.$ in pergameneo exaratum 150 foliis vel circa insertum, intitulatum Summa Dni Alberti de Cre-

- mona super criminibus et aliorum auctorum de feudis tractantium & in fine Consuetudines Cathalonie.
- p. 247, Nr. 70. Volumen $\widetilde{m}s.$ in pergameneo exaratum cum glosa in marginibus 200 fol. vel circa insertum, Intitulatum,¹ auctore carens, continet 5 Libros super Decretalibus Gregorii pape.
- p. 248, Nr. 71. Volumen $\widetilde{m}s.$ in papyro forme majoris exaratum, intitulatum Tractatus super processu Pacis & Treuge Cathalonie, continens ac etiam allegationes Juris compositos per Reverendissimū . . . Dnm. Petrum . . . Tarrachonensis Ecclesie Archiepiscopum (folgen zahlreiche Auszüge).
- p. 262, Nr. 72. Volumen $\widetilde{m}s.$ in papyro exaratum continet 200 folia vel circa, auctore carens, de Regulis Juris super C.
- p. 262, Nr. 73. Volumen $\widetilde{m}s.$ in papyro exaratū, continens 300 folia vel circa, de Regulis Juris, auctore carens.
- p. 263, Nr. 74. Volumen in pergameneo exaratū, continet 300 folia vel circa intitulatum 2^a pars de Theologia Sti. Thomae de Aquino.
- p. 263, Nr. 75. Volumen $\widetilde{m}s.$ in pergameneo exaratum 150 foliis vel circa insertum, Intitulatum summa introductoria super officio advocatorum in foro Ecclesie a Bonagaudia Juris Canonici professore composita, quinque Libros continens, & in fine Gaufredi Summa & Multorum Libellorum (sic).
- p. 264, Nr. 76. Volumen $\widetilde{m}s.$ in pergameneo exaratum, cum glosa in voluminis marginibus 50 foliis insertum. Inscriptum . . . Instituta Justiniani Imperatoris, 4 Libros continens.
- p. 265, Nr. 77. Volumen $\widetilde{m}s.$ in pergameneo exaratum 150 foliis vel circa insertū, intitulatum Martiniana Decreti & Decretalium a fratre Martino ordinis predicatorum . . . et etiam circa voluminis finem Libellus Electionum editus a Magistro Guillmo (sic) de Mandagoto, fine carens.
- p. 266, Nr. 78. Volumen $\widetilde{m}s.$ in pergameneo exaratum, intitulatum Dñi Jacobi de Butrigariis, 2 lecturas continens, nempe de novo Codice componendo & continet 75 folia & lecturam super ff. veteri, continens 104 folia.
- p. 267, Nr. 79. Volumen $\widetilde{m}s.$ in pergameneo exaratū 150 fol. vel circa insertum intitulatum Apparatus Decretalium Dñi Innocentii Pape 4ⁱ 5 Libros continens.

¹ Hier offenbar etwas ausgelassen.

- p. 268, Nr. 80. Volumen $\tilde{m}s.$ in pergameneo exaratū 200 fol. vel circa insertū, Intitulatum Justiniani Imperatoris cum glosa.
- p. 269, Nr. 81. Volumen $\tilde{m}s.$ in papyro forme maioris exaratum, 200 fol. vel circa insertum, intitulatum Liber Decretalium ab Henrico Bohic Juris utriusque professore Parisiensi, Leonensis Diocesis compositus.
- p. 269, Nr. 82. Volumen $\tilde{m}s.$ en (sic) papyro forme majoris exaratum 155 foliis insertum, intitulatū Constitutiones Cathalonie.
- p. 270, Nr. 83. Volumen $\tilde{m}s.$ in papyro exaratum 300 fol. vel circa insertū, intitulatum Decretalia & ordo Judiciarius Magistri Egidii de Fustariis Decret. Doctoris secundū consuetudinem Bononeñ in foro Ecclesiastico.
- p. 278, Nr. 84. Volumen $\tilde{m}s.$ in pergameneo exaratū 117 foliis insertum, inscriptum. Isaac medicine Doctor agit de febribus, & de aliis ad medicinam spectantibus.
- p. 278, Nr. 85. Volumen $m.s.$ in papyro forme majoris exaratum 100 fol. vel circa insertum, Intitulatum Decisiones Rote Henrici Horbroch.
- p. 280, Nr. 86. Volumen $\tilde{m}s.$ in papyro exaratum, 202 foliis insertum, inscriptum circa primū. Librum Sententiarum per fratrem Franciscum Maronis, ordinis minorum.
- p. 281, Nr. 87. Volumen $\tilde{m}s.$ in papyro forme maioris exaratum 150 fol. vel circa insertum, intitulatum. Glosa vocata aurora edita per Rotlandinum Bononiensem Notariū super contractum.
- p. 281, Nr. 88. Volumen $\tilde{m}s.$ in pergameneo exaratū 60 foliis vel circa insertum, principio carens. . . . Titulus talis est Incipit Liber Anicii Manlii Boetii Severini exconsulis viri illustris, ordinarii, de Consolatione philosophie (zuerst eine Vita: Tempore Theoderici Regis Insignis auctor Boetius claruit . . .).
- p. 284, Nr. 89. Volumen $\tilde{m}s.$ In pergameneo exaratum 160 fol. vel circa insertum Intitulatum Margarita sup. Decretū Ordinis Predicatorum, edita.
- p. 284, Nr. 90 Volumen $\tilde{m}s.$ In pergameneo exaratum 200 fol. vel circa insertū auctore & principio carens, 4^{or} Libros continens. In 1^o agit de rebus celestibus, in 2^{do} de spiritua-

- libus & corporalibus. In 3^o de incarnatione filii Dei, in 4^o de Sacramentis.
- p. 284, Nr. 91. Volumen $\widetilde{m}s.$ in pergameneo exaratum 100 fol. vel circa insertum, intitulatum Casus Decretalium Bernardi quinque libros continens.
- p. 284, Nr. 92. Volumen ms. partim in pergameneo, partim in papyro exaratum, auctore carens 100 fol. vel circa insertum, ait de principio mundi, de genesi, de expositione Credo.
- p. 284, Nr. 93. Volumen in pergameneo exaratum $\widetilde{m}s.$ 200 fol. vel circa insertum, intitulatum Rofredus Beneventanus super iure civili.
- p. 284, Nr. 94. Volumen $\widetilde{m}s.$ cum glosa in pergameneo exaratum 200 fol. vel circa insertum fine carens intitulatum Liber Justiniani Imperatoris juris enucleati ex omni vetere Jure.
- p. 284, Nr. 95. Volumen $\widetilde{m}s.$ in pergameneo exaratū 136 fol. insertum, inscriptum Tabula seu repertorium Summe fratris B . . .¹ Monaldi secundum ordinem Alphabeti ordinata.
- p. 284, Nr. 96. Volumen $\widetilde{m}s.$ in pergameneo exaratum, duos libros continens, I^{us} Dñi Rofredi Benevent. super Libellū in Jure Can^{co} sesundum formam Rom^e Ecclesie componend̄, continet 48 fol. & 2^{das} Liber inscribitur Libellus fugitivus, caret fine & continet quod residuum est, 8 foliis.
- p. 286, Nr. 97. Volumen $\widetilde{m}s.$ in pergameneo Exaratū 300 fol. vel circa insertum, Inscriptum Justinianus imperator super codice.
- p. 286, Nr. 98. Volumen $\widetilde{m}s.$ in pergameneo exaratum tres tractatus continens, primū Summam Aconis super Juribus continentem novem libros postea ad Institutiones, continens 4 libros insert̄ 16 foliis & ultimo tractatum seu materiam ad pandectam 19 foliis insertum ante folium primi tractatus est tabula dictos novem libros declarans.
- p. 288, Nr. 99. Volumen $\widetilde{m}s.$ in pergameneo exaratū 100 fol. vel circa insertum Intitulatū Repetitio Dñi Johannis de Lujano Decretorum Doctoris Bonoñ. super C quesitum extra de rerū permutaōne.

¹ So auch im Original auspunktirt.

- p. 288, Nr. 100. Volumen m̄s. in pergameneo exaratū 92 foliis insertum intitulatū Lectura abbatis antiqui 5 libros continens Super Decretalibus.
- p. 290, Nr. 101. Volumen m̄s. in pergameneo exaratum cum glosa 54 foliis insertum intitulatum Constitutiones Dñi Clementis pape V dicte Clementine.
- p. 290, Nr. 102. Volumen m̄s. in pergameneo exaratū 60 foliis vel circa insertum Intitulatum Repertorium magistri Guillelmi Duranti super Decretalib. 5 lib. continens . . . fine carens.
- p. 290, Nr. 103. Volumen m̄s. in pergameneo exaratum, intitulatum expositio psalmodum cum glosa 300 fol. insertum vel circa principio & autore carens.
- p. 290, Nr. 104. Volumen in pergameneo exaratum M̄s. in duas partes divisum, prima continet 46 folia diversorum authorum Jureperitorum, nempe Alberti Gualioti, Maffredi de Artigo, Ubertique de Bobio & 2^a pars huius voluminis inserta est XXIII foliis & continet generalia brocarda Dni Ottonis.
- p. 294, Nr. 105. Volumen m̄s. in pergameneo exaratum multorum Doctorum iureperitorum continens tractatus. (Es sind angeführt: ‚Odofredus super codice, Dñs Jacobus d. Dño Ardicono, Berengarius de Malobosco.‘)
- p. 296, Nr. 106. Volumen m̄s. In pergameneo exaratū cum glosa 300 fol. vel circa insertū intitulatum Instituta Justiniani Imperatoris 24 Libros continens.
- p. 300, Nr. 107. Volumen m̄s. in pergameneo exaratum 60 fol. vel circa insertum fine carens Intitulatum apparatus factus super Clementinarum libro, per Dominum Johannem Andree.
- p. 300, Nr. 108. Volumen m̄s. in pergameneo exaratū 200 fol. vel circa insertum, intitulatū Flores sanctorum.
- p. 301, Nr. 109. Volumen m̄s. in papyro exaratum 300 fol. vel circa insertum, intitulatum De Pace & treuga & aliis de jure.
- p. 301, Nr. 110. Vacat.
- p. 301, Nr. 111. Volumen in pergameneo exaratum cum glosa, autore, principio & fine carens, 100 fol. vel circa insertum, agit de rebus juris.
- p. 301, Nr. 112. Volumen m̄s. in pergameneo exaratum et partim in papyro, de jure, auctore carens, 300 fol. vel circa insertum.

- p. 301, Nr. 113. Volumen $\tilde{m}s.$ in pergameneo exaratū 300 fol. vel circa insertum cum glosa in marginibus, intitulatum concordia discordantium Canonum, auctore carens.
- p. 301, Nr. 114. Volumen $\tilde{m}s.$ in papyro exaratum 400 fol. vel circa insertum, auctore carens, & 1° agit de fama, continens 14 libros super Jure.
- p. 301, Nr. 115. Volumen $\tilde{m}s.$ in pergameneo exaratū 400 fol. vel circa insertum, intitulatu summa Confessorum fr. Johannis.
- p. 301, Nr. 116. Volumen $\tilde{m}s.$ partim in papyro, partim in pergameneo exaratum 60 fol. vel circa insertum. Castigoniū incipit, agit de jure.
- p. 302, Nr. 117. Volumen in papyro exaratum 200 fol. vel circa insertum intitulatū Distinctiones Henrici Boych super 2° Libro Decretaliū.
- p. 302, Nr. 118. Volumen $\tilde{m}s.$ in papyro exaratum 150 fol. vel circa insertum super 3 lib. Decretalium, auctore carens & principio & fine carens.
- p. 302, Nr. 119. Volumen $\tilde{m}s.$ in papyro exaratum 70 foliis vel circa insertum intitulatum Henrici F \tilde{r} miani super 4° Libro.
- p. 302, Nr. 120. Volumen $\tilde{m}s.$ in papyro exaratum 300 fol. vel circa insertum, intitulatū Allegationes Jurium super quodā facto Francisci Pelegrini p \tilde{b} ri Herdensis.
- p. 302, Nr. 121. Volumen $\tilde{m}s.$ in papyro exaratum 355 fol. insertum, intitulatum Repetitiones Contractus & alia super Jure Civili & Canonico, auctore carens.
- p. 302, Nr. 122. Vacat.
- p. 302, Nr. 123. Volumen $\tilde{m}s.$ in papyro exaratum 300 vel circa foliis insertum, Repetitiones diversorum auctorum super jure.
- p. 303, Nr. 124. Volumen $\tilde{m}s.$ in pergameneo exaratum 50 fol. vel circa insertum, intitulatum Summa magistri B \tilde{a} . super titulis Decretalium.
- p. 303, Nr. 125. Volumen $\tilde{m}s.$ in pergameneo exaratum cum glosa sine titulo auctoris super Jure Canonico et civili, circa 70 foliis insertum.
- p. 304, Nr. 126. Volumen $\tilde{m}s.$ in pergameneo exaratum 50 fol. vel circa insertum intitulatum sic in principio inscribitur: Incipit Summa super titulis Decretaliū composita a mag \tilde{r} o Jo. Yspano.

- p. 304, Nr. 127. Volumen $\tilde{m}s.$ in pergameneo exaratum Gs. de Monte Lugduno super Jure Canonico.
- p. 304, Nr. 127 bis. Volumen $\tilde{M}s.$ in papyro exaratū 300 fol. vel circa insertum, in principio sic: Incipit Historia septem sapientium deffendentium filium Imperatoris contra Novercam.
- (Beg.) Legitur in Libro septem Sapient̄.
- p. 304, Nr. 128. Volumen $\tilde{m}s.$ in pergameneo exaratū 100 foliis vel circa insertum, intitulatū Apparatus Dñi Digni, super titulo de Regulis Juris Lib. VI & Innocentius III⁹ super Decretalibus.
- p. 304, Nr. 129. Volumen $\tilde{m}s.$ in pergameneo exaratum 300 foliis vel circa insertum, intitulatum Magister Sententiarum, 3 libros continens.
- p. 304, Nr. 130. Volumen $\tilde{m}s.$ in papyro exaratum, circa 200 fol. insertum, intitulatum Decisiones Rote.
- p. 304, Nr. 131. Volumen $\tilde{m}s.$ in papyro exaratum, 150 foliis vel circa insertum, intitulatum Repertorium utriusque iuris per alphabetum.
- p. 304, Nr. 132. Vacat.
- p. 304, Nr. 133. Volumen $\tilde{m}s.$ in papyro exaratum 250 foliis vel circa insertum super Jure, auctore carens.
- p. 304, Nr. 134. Volumen $\tilde{m}s.$ in papyro exaratum 100 foliis vel circa insertum, agit quomodo debeant vivere canonici Terraconeñ & Herdeñ.
- p. 304, Nr. 135. Volumen $\tilde{m}s.$ in papyro exaratū 100 foliis vel circa insertum, intitulatū Compendiū Constitutionum Cathalonie.
- p. 306, Nr. 136. Volumen $\tilde{m}s.$ in papyro exaratum 100 foliis vel circa insertum intitulatum Compendium super Constitutionibus in Cathalonia habitis.
- p. 306, Nr. 137. Volumen $\tilde{m}s.$ In pergameneo exaratū 500 fol. vel circa insertum, intitulatū Expositio super Evangelia.
- p. 306, Nr. 138. Volumen $\tilde{m}s.$ in papyro exaratum, 165 foliis insertum, super decem precepta Decalogi.
- p. 306, Nr. 139. Volumen $\tilde{m}s.$ in pergameneo exaratum cum glosa 217 foliis insertum, intitulatū Justiniani Imperatoris constitutiones de novo Codice faciendo.

- p. 306, Nr. 140. Volumen $\tilde{m}s.$ in pergameneo exaratum 100 foliis vel circa insertum, intitulatum Alberti de Cremona super accusationibus.
- p. 306, Nr. 141. Volumen $\tilde{m}s.$ in pergameneo exaratum cum glossa 170 foliis vel circa insertum, intitulatum Justiniani Imperatoris de novi operis Nuntiatione.
- p. 306, Nr. 142. Volumen $\tilde{m}s.$ in papyro exaratum 160 foliis vel circa insertum, Intitulatum Marianus V. J. D. Repetitio Codicis de Jurejurando.
- p. 307, Nr. 143. Volumen $\tilde{m}s.$ In papyro exaratum 300 foliis vel circa insertum Intitulatum Constitutiones Cathalonie.
- p. 307, Nr. 144. Volumen $\tilde{m}s.$ in papyro exaratum 100 foliis vel circa insertum, intitulatum Johannes Calderini, auctoritatum et Sententiarum Biblie, decretorū et Decretalium.
- p. 307, Nr. 145. Volumen $\tilde{m}s.$ in papyro exaratum 200 foliis vel circa insertum, intitulatum Aristoteles Ethicorum.
- p. 307, Nr. 146. Volumen $\tilde{m}s.$ in pergameneo exaratum 200 foliis vel circa insertum, intitulatum Summe Institutionum Dñi Justiniani a Placentino composite.
- p. 307, Nr. 147. Volumen $\tilde{m}s.$ in pergameneo exaratum 100 foliis vel circa insertum, intitulatum, Apparatus novarū constitutionū editarū per Dnum Clementem & publicatarū per Dnum Johannem Papam XXII.
- p. 307, Nr. 148. Volumen $\tilde{m}s.$ in papyro exaratum 300 foliis vel circa insertum, intitulatum Constitutiones synodales per Dominos Aprilem & Petrum Episcopos Vrgellen. et alia &c.
- p. 307, Nr. 149 et 150 vacant.
- p. 308, Nr. 151. Volumen $\tilde{m}s.$ in pergameneo exaratum 200 foliis vel circa insertum, intitulatum Hugo a Sto Victore super expositione Canonis Misse & alia, in cuius fine proprietates avium sunt exarate.
- p. 308, Nr. 152. Volumen $\tilde{m}s.$ in papyro exaratum 500 vel circa foliis insertum, intitulatum, tertia Summa B^{ti} Thome De Aquino.
- p. 308, Nr. 153. Volumen $\tilde{m}s.$ in papyro exaratum 150 foliis vel circa insertum, Intitulatum Amadeus Canonicus Pano-
nieñ. de Jure & Decretalibus Libri.
- p. 308, Nr. 154. Volumen $\tilde{m}s.$ in papyro exaratum 92 foliis vel circa insertum, auctore carens, de Jure, per Alphabetum.

- p. 308, Nr. 155. Volumen $\tilde{m}s.$ in papyro exaratum, 188 foliis insertum, auctore carens, de Jure Canonico.
- p. 308, Nr. 156. Volumen $\tilde{m}s.$ in pergameneo exaratum fine carens 200 foliis vel circa insertum. In principio sic: In nomine Patris & filii & spiritus S^{ti} incipit Liber Dialogorum B^{ti} Gregorii Pape Rom . . .
- p. 308, Nr. 157. Volumen $\tilde{m}s.$ in papyro exaratum 70 fol. vel circa insertum, auctore carens, agit de Jure Canonico.

Cod. Parisinus, Bibliothèque nationale Lat. 18604, Papier, 309 Seiten, 4^o; von mir in den Herbstferien 1890 in Paris copirt.

Dass der Katalog von früheren Arbeiten unabhängig sei, wird sowohl durch die Angabe des Autors, wie auch durch die besonders im Anfange sehr reichlich eingestreuten und von bemerkenswerther Sachkenntniss zeugenden Auszüge aus den katalogisirten Handschriften dargethan. Sie hier unverkürzt zu veröffentlichen verboten äussere Rücksichten, obwohl der Umstand, dass die Handschriften ihrer Mehrzahl nach sich nicht mehr an Ort und Stelle befinden, den Werth dieser im Pariser Katalog erhaltenen Copien wesentlich erhöht und ihre Publication wünschenswerth erscheinen lassen dürfte. Die mit ‚Vacat‘ bezeichneten Nummern waren offenbar zur Zeit der Registrirung nicht am Platze, vielleicht entlehnt.

B. Druckwerke.

MARCA, PETRUS DE, Marca Hispanica, Parisiis 1688, col. 25 einige Worte über den Conciliencodex.

ANTONIO, NICOLAUS, Bibl. Hisp. Vetus, tom. I, p. 363 über dieselbe Handschrift.

FLOREZ, España Sagrada, tom. XII (1754), p. 188 bespricht gleichfalls den Conciliencodex mit seinen orthographischen Eigentümlichkeiten. Vgl. auch Florez-Risco ebenda tom. XXVIII (1774), p. 59.

LA SERNA SANTANDER, CAROLUS, Praefatio historico-critica etc., p. 20, kurze Notiz über den Conciliencodex.

VILLANUEVA beschreibt Viage, tom. XI, p. 163 ff. sehr ausführlich einige Handschriften von Urgel, die hier fast durchwegs nur mit kurzen Titelangaben registriert werden: (1) Coleccion

de Cánones.¹ (2) Beato, Exposicion del Apocalipsi. Vgl. auch Viage, tom. XII, p. 118. (3) a. Gregorii dialogi mit der Schlussnote: Explicit liber Jeronticon. Deo Gratias. Ego Isidorus presbiter humillimus, qui hunc liber scripsi, usque ad finem perveni per petitionem Gundise Abbatisse sub era DCCCCLXXVI^a (938) die II feria ora III^a IIII Klds Nbrs regnante Habdirahmen, filio Muhammed, nepos Habdalla, anni regni eius XXVII^{mo} Luna quod arabice nuncupatur Almuhammad. b. Epistola Salvatoris Dni. nostri Jesu Christi filii Dei, qui in Jerusalem cecidit, Micaelo ipsam deportabit. c. Sermo S. Augustini Episcopi: Vere bonus Dns. fratres charissimi, quia quam cito peccator u. s. w. d. Homiliae sex ad monachos. e. Excerpta ex libro institutionum. f. Sermo S. Augustini de concordia fratrum. g. Sermo B. Athanasii Episcopi de Vigiliis. h. Qualiter per quinquaginta diebus pasche monachus vitam ducat. i. Excerpta ex libro collationum Patrum, mit verschiedenen kleineren Tractaten, diese wie alle vorhergehenden im Jahre 938 geschrieben. (4. 5) Biblia dividida en dos voll. saec. XI—XII. (6) Bartolomé de Saxoferrato, de insigniis et armis. (7) Summa super titulis Decretalium composita a magistro Jo. Hispano. (8) Jacobus de Calleccio, De regalia Soni emissi saec. XV. (9) Misal con gran lujo, dádiva hecha á la iglesia por el Obispo Galcerán de Villanova en 1396. (10) Consueta saec. XV.

HAENEL, Catalogi, col. 1006.

VOGEL, Literatur, p. 482.

CORMINAS, Suplemento, p. 293 nach Villanueva.

EGUREN, p. XLVIII und insbesondere p. 76 über den Conciliencodex. Vgl. auch p. LXVI.

AMADOR DE LOS RIOS, JOSÉ, Historia critica etc., tom. II, p. 65 und 249 über den Beatus und die Concilienhandschrift, nach Villanueva.

MAASSEN, FRIEDRICH, Bibliotheca Latina iuris canonici manuscripta. III. Spanien. Sitzungsberichte der kais. Akademie

¹ Diese berühmte Handschrift war schon in alter Zeit Gegenstand des Studiums. Der Escorialcodex R. I. 1 enthält von einer Hand saec. XV—XVI die Notiz: In vetusto exemplari conciliorum sacrorum bibliothecae ecclesiae Vrgellitanae hic hymnus legitur dignus ubique legi (folgt Abschrift von sieben Strophen). Vgl. Hartel-Loewe p. 123.

der Wissenschaften in Wien, phil.-hist. Classe, Bd. LVI (1867), p. 165 f. über den Conciliencodex.

MARTINEZ MIER, JULIAN, Memoria sobre la fundacion y origen de la ciudad de la Seo de Urgel. Tortosa 1884. Vgl. Boletín de la Real Academia de la Historia IX (1886), p. 217.

C. Facsimile.

LA SERNA SANTANDER (vgl. oben) bietet auf der beigegebenen Tafel die Nachbildung einiger Zeilen des Conciliencodex.

Durch mündliche Mittheilung einiger Cleriker von Urgel, welche ich in Vich zu interpelliren Gelegenheit hatte, wurde mir die Versicherung, dass sich noch heute in der Kirche zu Urgel etwa 20 Codices befinden. Eine detaillirte Angabe zu erhalten war mir leider nicht möglich, ebensowenig ein Ausflug nach dem malerisch gelegenen Bergsitz, zu welchem man auf Burros in zwei Tagereisen von Vich aus gelangt.

503. † *Biblioteca particular del Arcediano D. Bernardo de Muro.*

VLLANUEVA berichtet Viage, tom. VII, p. 34 von einer Urkunde des Domarchivs zu Vich, en que un procurador de Guido de Bagolo, canónigo de Vique, vendió á Bernardo de Muro arcediano de Urgel, (1) unum decretum de littera antiqua in cartis edinis (2) apparatus de apparatu commune, por precio de 55 libras. La fecha es del mes de Octubre del año 1238.

Valbuena.

504. † *Biblioteca particular del Bachiller Trasedo.*

Ueber die dem Bachiller Trasedo 1469 abgekauften Bücher (Codices) vgl. Einleitung p. 34. Unter ‚especulador‘ ist wohl ein speculum iuris gemeint.

Valcavado.

505. † *Biblioteca de la Iglesia.*

MORALES, Viage, p. 52 berichtet von einem etwa um das Jahr 1200 geschriebenen Exemplar des Commentars des Beatus zur Apokalypse, welches zur Zeit seines Besuches in León aus der Bibliothek von Valcavado nach S. Isidro de León entlehnt war ‚para cotejarlo con estotro de S. Isidro‘. Vgl. desselben

Fortsetzung zu Ocampo, *Corónica general de España*, Libro XIII, cap. XXVII. Die Handschrift befindet sich jetzt in der Universitätsbibliothek zu Valladolid.

RODRIGUEZ DE CASTRO, *Biblioteca Española*, tom. II, p. 411 und 422 ff. ausführlicheres über dieselbe Handschrift, zum Theil nach Morales.

Valdebron.

506. † *Biblioteca del Monasterio de los Padres Gerónimos.*

VILLANUEVA, welcher Viage, tom. XIX, p. 41 f. über die Bibliothek berichtet, erwähnt nur Druckwerke. Dass sich einst auch Handschriften vorfanden, lehrt die Note des Codex V. 194 der Madrider Nationalbibliothek: Lo present libre es del monastir de sanct Jeronim dela Vall de Ebron situat sobre barçna (Barcelona). Vgl. Hartel-Loewe, p. 447.

Valdigna.

507. *Biblioteca de los PP. Cistercienses.*

VILLANUEVA, Viage, tom. IV, p. 86 beschreibt: (1) Biblia Ms. fol. en vitela, acaso anterior al siglo XIII, mit der Note: *Ista biblia est monasterii Vallisdignae, quam quidem bibliam dedit dominus Jacobus Aragonum rex fratri Johanni dicti monasterii tunc abbati. Mas reciente un (2) salterio Ms. vit. 8 secundum ordinem Cisterciensem.*

Valencia.

508. *Biblioteca Universitaria.*

Von Perez Bayer 1785 gegründet, im Freiheitskriege (1822) durch Suchet fast vernichtet, bereicherte sie sich in der Mitte dieses Jahrhunderts durch neue Fonds aus San Miguel de los Reyes, Portaceli und dem Dominikanerconvent Valencias, welche bereits unter den einzelnen Rubriken selbstständige Behandlung fanden.

Kurze Notizen über die ältere Sammlung finden sich bei LABORDE, *Voyage*, tom. I, 221 f.; 327.

BOURGOING, *Neue Reise durch Spanien*, Jena 1789, II, p. 319; 322.

FISCHER, CHR. AUG., *Gemälde von Valencia*, Leipzig 1803, I, p. 22 ff. und 99.

BÜSCHING, ANTON FRIEDE., *Magazin für die neue Historie* IV, p. 390 f.

Den jetzigen Bestand der Bibliothek beschreiben:

HAENEL, *Catalogi*, col. 999—1004. (Katalog von 221 Handschriften, später durch Repullés erweitert.)

MUÑOZ, *Diccionario*, p. 275 verzeichnet ein umfangreiches Manuscript: *Dictari de varies cosas succedidas en lo reyne de Valencia y en altres parts; fins al any 1458*. Die Handschrift gehörte früher dem Dominikanerconvent zu Valencia und kam 1835 in die Universitätsbibliothek.

VALENTINELLI, p. 120—123.

BORAO, p. 105 f. mit Auszügen aus Villanueva über San Miguel de los Reyes.

AMADOR DE LOS RIOS, *Historia crítica etc.*, tom. VI, p. 335 über einen Codex der Bibliothek, enthaltend Poggio's Uebersetzung der *Kyrupaedie*, mit der Aufschrift: ‚*Poggi Florentini praefatio ad Alfonso clarissimum Aragonum regem in Xenophontis librum de Cyropedia*‘. Vielleicht das Dedications-exemplar.

REPULLÉS, MANUEL, *Biblioteca de Valencia, Catálogo de los códices procedentes del Monasterio de San Miguel de los Reyes, Revista de Archivos V (1875)*, p. 9—15 (Nr. 1—75); 52—55 (76—111); 68—72 (112—162); 87—91 (163—211); 103—105 (212—233).

Brauchbares Verzeichniss des Fonds S. Miguel, vgl. unten. Die Manuscripte stammen aus der Sammlung des Herzogs von Calabrien, von welcher ein specieller, unter der Rubrik S. Miguel verzeichneter Katalog existirt.

FIERVILLE, CH., *Renseignements etc. Archives des missions scientifiques, III^e Sér.*, tom. 5 (1879), liefert p. 91—95 eingehende Beschreibungen von zwei Quintiliancodices der Universitätsbibliothek; p. 97 ff. werden verzeichnet: 1. *Traduction italienne des Déclamations de Quintilien, membr. saec. XIV—XV*, 2. *Le livre de la doctrine chrétienne membr. saec. XIII—XIV* aus S. Miguel de los Reyes. Am Ende: *Cest liure compila et par fist | Un frere de lordre des presche|urs à la requeste du roy | Phelippe de France En lan | de lincarnacion ihesucrist | mil et CCLXXIX | Deo gracias*. Mit interessanten Miniaturen. In derselben Hand-

schrift findet sich noch ein kurzes Werk: *Cy commencent les remedes contres les vices et les vertus en francois*. 3. *Roman de la Rose*, XV^e siècle, parch. 4. *Rubricae artis dictandi magistri Thomae de Capua, sanctae Rom. Ecclesiae cardinalis*. XV^e siècle, parch. 5. *Plinius secundus, Historia naturalis* XV^e siècle, parch. 6. *Virgile* parch. mit prächtigen Initialen. Am Schluss der *Aeneis*: *Deo semper laus et gloria Mediolani | anno Domini 1465 V^a Kls. iuniis*. 7. *Tite Live, traduction italienne du XV^e siècle*. Schöne Miniaturen. 8. *Sénèque* XV^e siècle, parch. ‚Tous les ouvrages de Sénèque, y compris les tragédies‘. Prachtwerk der Miniaturkunst.

GRAUX, Rapport, p. 132.

ANUARIO del cuerpo facultativo de Archiveros tom. I (1881), p. 222—241; auf p. 240 f.: Nota de algunos códices. Die Gesamtzahl der Handschriften beträgt 719 Stücke (p. 226 und 445). Tom. II (1882), p. 164—170.

MOREL-FATIO, ALFRED, Rapport sur une Mission philologique à Valence, Bibliothèque de l'école des chartes, tom. XLV (1884), p. 617 f.

Da die Handschriften aus S. Miguel, offenbar die wichtigsten der Bibliothek, in genügender Weise von Repullés katalogisirt wurden, glaubte Ref. von einer Reise nach Valencia absehen zu dürfen; allerdings wäre eine Reproduktion des schwer zugänglichen Verzeichnisses sehr wünschenswerth.

509. *Archivo histórico del Reino de Valencia.*

ANUARIO del cuerpo facultativo de Archiveros I (1881), p. 78—107, II (1882), p. 65—69 und nach diesem

MOREL-FATIO, ALFRED, Rapport sur une mission philologique à Valence, Bibliothèque de l'école des chartes, tom. XLV (1884), p. 615 ff.

Geben über die handschriftlichen Schätze dieses ausserordentlich reichen Archives Aufschluss. Auf die für uns wichtigen Stücke einzugehen ist bei dem gegenwärtigen Stande der Vorarbeiten noch nicht möglich, sicher aber, dass sich wie in Simancas auch in Valencia wichtige Quellen für mittelalterliche und classische Literatur finden werden. Vgl. den Artikel Valencia, Biblioteca particular de la Reina Doña Maria.

510. *Biblioteca de la Santa Iglesia Metropolitana.*

Ueber den gewiss reichen Büchererwerb der Kathedrale im Mittelalter konnte ich nur ein urkundliches Zeugniß ermitteln:

Die sabbati XIV aprilis, anno a nativitate Dñi M^oCCC^oXC^oVI Dominicus Crespi illuminator Valentiae civis... confiteor vobis... juratis... quod dedistis et solvistis mihi numerando voluntati meae omnes illas sex libras decem solidos reg. Val. restantes ad solvendum ex pretio illius psalterii, quem ad opus ecclesiae dicti loci fieri fecerunt¹ iurati, predecessores vestri...

Vgl. Coleccion de documentos inéditos para la historia de España, tom. LV (1870), p. 221.

VILLANUEVA, Viage, tom. I, p. 88 ff. beschreibt: (1—3) Tres exemplares de un misal ingles, todos en vitela, de diversos tamaños saec. XIII—XIV; era de West-Minster. (4) Misal escrito por un Bertrando Daynnier, loci de Flammaco Dioecesis de Ruthenensis (de Rodez) anno 1469. (5) Misal en vitela en 4^o de la Iglesia de Roma, que fue del uso del Ven. D. Miguel Amigó, Presbítero valenciano: saec. XV ex. (6) Breviario de la Iglesia de Cartagena. 4^o papel, saec. XV. (7) Breviario de Valencia, vitela, 1464. (8) Ceremonial de Obispos saec. XIV mit schätzenswerthen Miniaturen (vgl. p. 95 und 105). (9) Ritual 4^o saec. XV. (10) Fragmento de un ordinario. (11) Breviario de los Religiosos de la Orden de Predicadores, später als 1411 geschrieben.

Nach Villanueva berichten über die Bibliothek:

VALENTINELLI, p. 119 f.

BORAO, p. 106 f.

511. *Archivo de la Santa Iglesia Metropolitana.*

VILLANUEVA, Viage, tom. I, p. 105: Conserva esta Iglesia en su archivo un ritual papal MS. en buen pergamino en 4^o con esta nota al fin: iste liber donatus est a Rmo. D. D. L. Episcopo Tusculano, Cardinali de Ursinis, Collegio Ecclesiae S. Salvatoris in lauro de urbe, Canonicorum S. Gregorii in alga Venetiarum. Ferner beschreibt er p. 112f. Sermones para las fiestas de todo el año saec. XIII und rühmt den Reichthum an Kirchenväterhandschriften.

¹ Der Druck hat: fererum.

512. † *Biblioteca del Arzobispo.*

A. Handschriftlicher Katalog.

Verfasst von D. Vicente Esclapés, Bibliothekar der Sammlung zur Zeit Villanueva's (vgl. Viage I, p. 110).

B. Druckwerke.

VILLANUEVA, Viage, tom. I, p. 107 ff. beschreibt: (1) Oficiario, nach 1455 geschrieben, und erwähnt (2) ein Horarium ó código de devociones del uso del Rey D. Jayme el Conquistador, welcher bereits zu seiner Zeit verloren war; endlich p. 114 (3) ein Pontifical saec. XV.

Auch diese Bibliothek wurde 1812 zum grössten Theil zerstört.

MUÑOZ, Diccionario, p. 279 citirt nach Fuster, Biblioteca Valenciana, unter Nr. 42 ein zweibändiges Manuscript des bischöflichen (wohl mit der Bibliothek verbundenen) Archivs: Domingo Gadea, Relacion histórica de todas las parroquias anejas . . . de la diócesis de Valencia.

VALENTINELLI, p. 123 f.

BORAO, p. 105.

513. † *Biblioteca del Real Convento de Predicadores.*

In dem Testamentum et codicillo ordinata a D. Raymundo de Ponte (Despont) episcopo Valentino anno 1312 heisst es: Item sententias, et primum, et secundum et quartum fratris Thomae super sententias et Morale Job, et Exameron et scriptum beati Gregorii super Ezequiel in uno volumine, et appostillam super Apocalypsim et super Ecclesiasten in uno volumine relinquo conventui fratrum pr. Valentiae.

Villanueva, Viage, tom. IV, p. 316 aus einer Copie des Kathedralarchivs, vgl. ibid. 143 f.

VILLANUEVA, Viage, tom. IV, p. 132 ff. beschreibt (1) Arzobispo D. Rodrigo Ximenez, Historia rerum Hispaniae; Historia Romanorum; Historia Hugnorum, Vandalorum, Suevorum, Alanorum et Silingorum; Historia Osthogothorum; Historia Machometi, saec. XIII. Folgen Auszüge. (2) Rey D. Alonso el Sabio, las primeras partidas saec. XV in. (3) Privilegios concedidos á la ciudad y reyno de Valencia. (4) Ms. vit. 4^o mit der Ueber-

schrift: Aquest libre de menescalia ha compilat e experimentat lo noble mossen Manuel Diez, senyor de la villa de Andilla, und der Schlussnotiz: Dió este libro original de su mismo autor á la libreria del convento de Predicadores de Valencia Fr. Vicente Beaumont. (5) Ms. vit. 8^o mit der Ueberschrift: Incipit biblioteca metrica composita a magistro Petro Remense Riga, quam titulavit Aurora saec. XIII. (6) Aristotelis Ethica, lateinisch saec. XIV, vgl. die Details. (7) Vol. fol. mit zwei Stücken: a. Martinus Polonus, Chronik. b. Compilatio Girardi de Antiverbia canonice clarimoten. (8) Biblia MS. fol. max. saec. XIV. (9) Miscellanhandschrift, enthaltend: a. lo llibre apellat Macer, medicinisch-botanisch-astrologisch; b. proverbis de la saviesa de Salamó, moralphilosophisch; c. arte de cocina, saec. XV. (10) Jaime Domenec, Historias desde el principio del mundo. (11) Constituciones de la santa iglesia de Tarragona. Doze sinodos diocesanos celebrados en la misma iglesia. Aus dem (12) Dietario MS. del capellan del rey Don Alonso V. veröffentlicht Villanueva Auszüge Viage, tom. II, p. 230; die Constitutiones (Nr. 11) tom. XX, p. 169 ff. Endlich (13) Aus Texidor Joseph, Observaciones críticas á las antigüedades de Valencia, das Testament des Santo Tomas de Villanueva, tom. I, p. 209 ff.

Muñoz, Diccionario s. v. Valencia citirt unter den Nummern 15, 20, 36, 54, 119 jüngere, zumeist die Stadtgeschichte Valencias betreffende Handschriften aus der Bibliothek des Conventes. Nr. 99—105, gleichfalls dieser Bibliothek angehörig, sind durchgehends handschriftliche Werke über die Geschichte des Conventes selbst.

VALENTINELLI, p. 125 f. nach Villanueva.

Die Handschriften kamen nach Borao p. 105 in die Universitätsbibliothek, ein Theil der ursprünglich dem Convent angehörigen Manuscripte wurde aber schon früher anderweitig abgegeben; so trägt der Codex der Nationalbibliothek A 97 den Vermerk: Et liber iste fuit ffratris sancii de Jacha et modo est ffratrum praedicatorum Valencie. Vgl. Hartel-Loewe BPLH, p. 340.

514. † *Archivo del Real Convento de S. Augustin.*

Muñoz, Diccionario s. v. Valencia verzeichnet unter Nr. 110 ein diesem Archiv angehörendes Manuscript: Fr. Joseph Rodriguez, Resúmen de la fundacion del Real convento.. de S. Augustin.

515. † *Biblioteca del Colegio del Santísimo Cuerpo de Cristo.*

ANTONIO, NICOLAUS, *Bibliotheca Hispana Vetus*, tom. II, p. 163 spricht von einer Uebersetzung Hispano-Aragonensis e Latino septem Pauli Orosii librorum Valentiae in Bibliotheca insignis Collegii Sanctissimi Corporis Christi, in membranaceo magnae molis codice, in cuius fronte Magistri Joannis Hierosolymitani effigies bifurcata barba et gentilium heredarum stemma conspicitur.

VOGEL, p. 482.

516. † *Biblioteca de la Casa profesa de la Compañía de Jesús.*

MUÑOZ, *Diccionario etc. s. v. Valencia* verzeichnet (nach Jimeno) unter Nr. 47 ein Manuscript dieser Bibliothek: *Relación verdadera de com comença y es prosegui la germania en la ciutat y regne de Valencia, que fonch en lo any 1519.* MS. en 4º.

517. *Biblioteca del Convento de S. Onofre, extra muros de Valencia.*

VILLANUEVA, *Viage*, tom. II, p. 191 ff. veröffentlicht eine *Copia de algunas composiciones lemosinas de los principios del siglo XV*, que estan en un códice de la biblioteca del convento de s. Onofre, extramuros de Valencia, el qual fue de los duques antiguos de Segorbe. Vor dem von Villanueva edirten Stück findet sich in der Handschrift die vida de S. Onofre und die Historia del hallazgo del cuerpo de s. Antonio Abad.

518. *Biblioteca de la Iglesia parroquial de los Santos Juanes.*

VILLANUEVA, *Viage*, tom. I, p. 91 erwähnt ein Breviario dieser Kirche, geschrieben im Jahre 1460.

519. *Biblioteca de la Academia Medicina y Cirurgia.*

BORAO, p. 105 nennt diese Bibliothek muy regular und fügt in Parenthese bei: con algunos apreciables manuscritos.

520. *Biblioteca del Ayuntamiento.*

FITA Y COLOMÉ, FIDEL, *Bosquejo de la Exposición histórico-Europea*, Madrid 1892, 8º p. 35 verzeichnet als vom Gemeinderathe Valencia ausgestellt: *Fueros de D. Jaime*, con viñetas por Domingo Crespi, valenciano, del siglo XV; otros libros de la insaculación ó censo y Código de policia, siglo XVI.

521. *Archivo de la Sociedad Económica.*

GUTIERREZ DE LA VEGA, Biblioteca Venatoria, tom. I, p. CLVI, Nr. 46 erwähnt eine jüngere, der Jagdliteratur angehörige Handschrift: Vicente Franco, Discurso . . . para cazar animales und hiebei einen handschriftlichen Index der Manuscripte dieses Archivs.

522. † *Biblioteca particular de D. Francisco Perez Bayer.*

Im Jahre 1785 schenkte der berühmte Gelehrte, damals noch ein junger Mann, seine bereits auf 20.000 Bände angewachsene Bibliothek der von ihm gegründeten Universitätsbibliothek, welche im Jahre 1812 durch eine Bombe Suchet's eingeeäschert wurde (vgl. den Artikel Biblioteca Universitaria). Dass Perez Bayer jedoch ausserdem privatim Bücher, und zwar Handschriften besessen, geht aus verschiedenen Mittheilungen zeitgenössischer Gelehrter hervor. Vgl. Rodriguez de Castro, Biblioteca española, tom. I, prólogo, die Citate bei Graux, Essai, p. 22 und 287 (Rafael Casalbon und Antonio Agostino). S. auch Valentinelli, p. 125.

523. † *Biblioteca particular de D. Francisco Xavier Borrull y Vilanova.*

FUSTER, Biblioteca Valenciana (tom. I, p. 44 und 311; tom. II, p. 524) und nach ihm Muñoz, Diccionario, s. v. Nr. 3 u. 60 erwähnen zwei ältere handschriftliche Stadtgeschichten aus dieser Privatsammlung, welche auch für das Studium des Valencianischen Dialectes von Interesse sind:

1. Francisco Joan, Llibre de noticies de la Ciutat de Valencia desde l'any 1306 fins al de 1533. Mit genauer Benützung des Stadtarchives gearbeitet.

2. Joaquin Ajerdi, Libre de totes les novetats y coses en Valencia suceides. Reicht vom 4. März 1661 bis 28. April 1664 und vom Jänner 1677 bis 30. September 1679. Die Bibliothek charakterisirt Fuster im Allgemeinen (tom. II, p. 494) als selecta, que ha aumentado con un considerable número de libros raros y . . . de manuscritos de los antiguos comentadores de los Fueros del presente reino. Vgl. auch ibid. tom. I, p. 10 (Martí de Torres, Anotaciones á los Fueros de Valencia), p. 13 (Lucas Bonastre, Notae super Foris Valentiae) u. 8.

V.

Ein römischer Cameo aus dem Schatze der
Aijübiden-Sultâne von Hamâh.

Von

Josef Karabacek,

wirkl. Mitgliede der kais. Akademie der Wissenschaften.

In dem ‚Führer durch die Ausstellung‘ in der Sammlung der Papyrus Erzherzog Rainer habe ich S. 96 den Urkunden aus der Zeit der Gesammtherrschaft der Söhne Constantins des Grossen als Schlussvignette das nachstehend abgebildete Bronze-medailon beigegeben. Die Erscheinung dieses Stückes ist so singular, dass seine Besprechung, welche an dem genannten Orte dem ausschliesslichen Zwecke als bildlicher Schmuck nicht



Ovales Gussmedaillon in braun patinirtem orientalischen Gelbkupfer.
Höhe 40, Breite 82 mm.

angemessen schien, an dieser Stelle ihre Berechtigung haben dürfte. Es gehört dieses Unicum zu den Schätzen der kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses, wohin es aus der bekannten, 1846 versteigerten Münz- und Medaillensammlung Welzl's von Wellenheim (Katalog II, II, p. 588, Nr. 12368) gelangt ist.

Auf vertieftem, von einer hoch emporsteigenden kräftigen Randeinfassung umgebenen Grunde ein belorbeertes, mit der

Aegis bekleidetes bartloses männliches Brustbild rechtshin, in Flachrelief. Der abgedachte äussere Rand enthält die folgende, links vom Scheitel des Hauptes beginnende arabische Reliefinschrift:

عزّ لمولانا السلطان الملك المنصور العالم العادل الغازی
 الجاهد المرابط المشاعر المؤيد المظفر المنصور ناصر الدنيا
 والدين ابی المعالی محمد اعزّ الله نصره

,Ruhm unserem Herrn dem Sultân, dem siegreichen König, dem Weisen, dem Gerechten, dem Eroberer, dem Glaubenskämpen, dem Beschützer der islâmitischen Grenzen, dem durch Gott Gestärkten, dem Ueberwinder (der Feinde), dem Sieger, dem Helfer der Welt und der Religion, Abû-l-Ma'âlî Muhammed, dessen Sieg Gott verherrlichen möge!'

Diese Inschrift, als Bordure (tirâz)¹ gedacht, ist in dem an epigraphischen Denkmälern üblichen, sogenannten Schwere Halb-Tûmâr (الطومار النصف الثقيل) ausgeführt. Die Consonanten sind punktirt, in المشاعر theilweise vocalisirt und zuweilen an entsprechender Stelle mit dem Differenzialzeichen √ versehen.²

Als ich im Jahre 1867 dieses Medaillon zum ersten Male in dem damaligen k. k. Münz- und Antikencabinete, wo es unter den orientalischen Münzen eingereiht lag, betrachten konnte, war es mir klar und konnte ich es auch in meinen Collectaneen so verzeichnen, dass es sich dabei um einen alten Bronzeabguss eines bisher unbekannt gebliebenen Cameo aus der römischen

¹ Vgl. meine ‚Persische Nadelmalerei Susandschird‘, Leipzig 1881, S. 60, Anm. 125; 84, Anm. 56.

² St. L. Poole, The art of the Saracens in Egypt, 1886, p. 175 ff., liest den Titel المشاعر consequent المتاعر ‚powerful‘, indem er — der Herausgeber von Lane's Wörterbuch — eine VI. nicht existirende Form des Verb. عزّ sich construiert. Da Herr Poole die epigraphische und historische Literatur ungenügend kennt, blieb ihm verborgen, dass schon der alte, keineswegs als epigraphisches Genie hervorragende Lanci 1846 diesen Titel richtig gelesen hat (Trattato ecc. II, 78 ff.); von der urkundlichen Existenz desselben hatte Herr Poole natürlich auch keine Ahnung (Quatremère, Hist. des Sult. Maml. II, 11, 311).

Kaiserzeit handle, dessen verloren gegangenes Original ersichtlich von einem kunstsinnigen muhammedanischen Fürsten des 13. Jahrhunderts seinem Schatze einverleibt worden war.¹ Jetzt, nach sechsundzwanzig Jahren, da mir mit freundlicher Erlaubniss des Directors, Herrn Regierungsrathes Dr. Kenner, die Publication des köstlichen Denkmals verstattet ist, glaube ich nach genauer Erwägung das aus dem ersten Eindrucke gewonnene Urtheil aufrecht erhalten zu dürfen.

Für die Entstehung des uns vorliegenden Bronzeabgusses aus einem Intaglio lässt sich kein stichhaltiger Beweisgrund anführen; die arabische Inschrift hätte im Tiefschnitt verkehrt erscheinen müssen, was nur bei Siegeltexen der Fall sein durfte, sonst aber ganz ausgeschlossen war. Anderenfalls wäre der Vorgang zu complicirt gewesen, insofern nämlich angenommen würde, dass Gemme und Randeinfassung in künstlicher Aneinanderfügung ursprünglich das Medaillon gebildet hätten. Dagegen spricht Alles; das Ganze erscheint organisch festgefügt, deutlich so wahrnehmbar auch im Abguss. Es bleibt demnach nur die Annahme eines Cameenschnittes als Object der Abformung übrig. Freilich könnte man dabei wieder dem Einwurf begegnen, dass die inscriptionelle Randbordure nicht nothwendig mit inbegriffen sein müsse. Dieselbe könne als Bestandtheil der Fassung des Cameo ebensogut aus Edelmetall oder einfach aus Bronze gebildet worden sein. Dagegen spricht jedoch ein Vorkommniss, wodurch meines Erachtens jeder Zweifel beseitigt wird. Das gerade über der Spitze des Lorbeerkranzes in der Schriftborte stehende Wort محمد, 'Muhammed' ist nämlich am Originale ausgesprengt gewesen; es zeigt sich an dieser Stelle, sowohl am Gussmedaillon, wie noch deutlicher an einer mir vorliegenden Gypsabformung und einer 2¹/₂mal vergrösserten photographischen Aufnahme derselben in seiner vollen charakteristischen Erscheinung ein muscheliger Bruch, wie ein solcher eben nur an den Cameensteinen vorkommen kann. Einen gleichen, aber geringeren Defect zeigt am Bildniss auch die

¹ Von mir bereits erwähnt im Jahrgang 1869 (I. Bd.) der Num. Zeitschrift, p. 299 f. und auf einen Cameo des Augustus bezogen. Darnach von E. v. Bergmann ebendas. VIII, 1876, p. 40 mit ungenauer Wiedergabe der Inschrift.

Nasenspitze, wo die muschelige Absprengung ebenso glücklich wie an dem **محمد** den Contour nicht zu zerstören vermochte, weshalb sie in der vorstehenden Abbildung aus ikonographischem Grunde besser nicht zu berücksichtigen war.

Die nächste Frage ist nun: wem gehört das Bildniss an? Herr Regierungsrath Dr. Kenner, welchen ich als Fachmann hierüber befragt, hatte die Güte, mir seine Ansicht schriftlich mitzutheilen. Ich bringe sie hier mit dem Ausdrücke des verbindlichsten Dankes zum Abdruck:

„Verschiedene Merkmale des vorliegenden, leicht mit dem Stichel übergangenen Bronzegusses lassen einen in Halbedelstein geschnittenen Camee als Original erkennen. Die ovale Form, der breite, schräg abgeschliffene Rand, aus welchem nachträglich arabische Schriftzeichen erhaben geschnitten wurden, der muschelige Bruch an der Nase und oben in der Umschrift, vor Allem aber die Reliefbehandlung deuten darauf. Das Relief besteht nicht in einer entsprechenden Hervorhebung der vorragenden Stellen des Schädels, des Jochbeines, der Achsel, sondern ist auffallender Weise ganz äusserlich nach Höhenlagen abgestuft, in jeder aber flach gehalten. Dies deutet auf ein Materiale hin, das von Natur aus dünne Schichten von verschiedener Farbe enthielt, wie es bei Achaten, namentlich beim Onyx der Fall ist und dem Künstler in jeder einzelnen Schicht nur bis zu einer bestimmten Tiefe zu gehen gestattete. Daher die Flachheit des Reliefs und die Erscheinung, dass die in die Oberlage geschnittenen Theile, wie Lorbeerkranz und Aegis, jene der Mittellage, wie Haare, endlich die der untersten Lage, Gesicht und Hals, je in gleicher Fläche liegen. Bei jedem anderen Materiale, das homogen ist und die Modellirung nicht durch Schichten hindert, würde diese Erscheinung unmöglich sein.

„Für die Bestimmung der Zeit und der Persönlichkeit, welche hier dargestellt ist, sind Lorbeerkranz und Aegis, der kurze Backenbart, während Kinn und Lippen bartlos sind, und das ungeachtet der Profilansicht von vorne gesehene, etwas aufwärts gerichtete Auge von Wichtigkeit. In Verbindung mit einander gebracht, deuten diese Merkmale auf eine späte Zeit, in welcher längeres, aber schlicht gelegtes, ungelocktes Haupthaar und Unbärtigkeit Mode waren und die Kaiser mit der Aegis dargestellt zu werden pflegten, d. i. auf die Epoche

Constantins des Grossen und seiner Söhne. Ein Vergleich unseres Stückes mit dem in technischer Beziehung auffallend ähnlichen Camee des Grünen Gewölbes in Dresden¹ wird dies bestätigen. Aus diesen Gründen vermüthe ich, dass das Original des vorliegenden Gusses den Sohn Constantins des Grossen, Constantius (geboren 317, Cäsar 323, Augustus 337), und zwar als Cäsar darstelle, also in den Jahren 323 bis 337 entstanden sei.⁴

Soweit die Mittheilung.

Die Inschrift nun belehrt uns über den Besitzer, dem die vorliegende Gestaltung des Cameo zuzuschreiben ist. Es ist dies el-Melik el-Manşûr Abû-l-Ma'âlî Muhammed II., Fürst von Hamâh, regierte 642—683 H. = 1244—1284 n. Chr. Die Zugehörigkeit wird hier durch die bekannte Formel عز لمولانا ,Ruhm unserem Herrn' eingeleitet, worauf die grosse sultânische Titulatur folgt, die alle Ehrentitel und Attributivnamen des Herrschers in sich begreift (بالقابه ونعوته).

Dieser Fürst gehört dem Zweige des aijûbidischen Hauses von Hamâh an, dessen Genealogie auf Schâhinschâh, älteren Bruder Saladins, zurückgeht. Obwohl das kleine Fürstenthum infolge seiner geographischen Lage, stets und insbesondere zur Zeit der Kreuzzüge, in die kriegerischen Wirren verwickelt wurde, bezeichnet die aijûbidische Herrschaft für dasselbe dennoch eine Epoche glücklicher Wohlfahrt und rühmlichen Glanzes. Viele Glieder der Familie zeichneten sich durch besondere Regententugenden aus; es waren zumeist hochgebildete, feinsinnige Männer, mitunter Gelehrte und Dichter, welche mit gleichem Glücke die Feder wie das Schwert führten. Von dem Vater unseres Sultân, el-Melik el-Muzaffar II. Mahmûd, 626—642 H., wird desgleichen berichtet. Derselbe war ein intelligenter und energischer Mann von grosser persönlicher Tapferkeit. Seinen Umgang pflegte er mit Männern der Kunst und Wissenschaft. Von seinem Hofarchitekten Scheich 'Alem ed-dîn Kaïşar, einem auch mit manueller Fertigkeit begabten Manne, liess er bei persönlicher Antheilnahme und unter Mitwirkung eines Astronomen einen Himmelsglobus aus

¹ Landsberg, Das grüne Gewölbe, S. 79, hier als Brustbild des Octavianus Augustus bezeichnet. Ein Gypsabguss desselben in der Antiken-Sammlung des Ah. Kaiserhauses liegt vor mir.

lackirtem Holz verfertigen, auf welchem die sämtlichen bis dahin beobachteten Sternpositionen und die Minuten verzeichnet wurden.¹

Europäische Berühmtheit hat sodann der zweite Nachfolger unseres Sultân, der Philosoph, Astronom, Geschichtschreiber und Geograph auf dem Throne, Abû-l-fedâ erlangt.² Aus dessen Geschichtswerk schöpfen wir die zuverlässigsten Daten über den Fürsten, dessen Name in so merkwürdiger Weise mit unserem Cameo in Verbindung gebracht ist.

Als zehnjähriger Knabe zur Regierung berufen, reifte Muhammed zu einem Manne von höchst sympathischer Erscheinung aus; mit Einsicht und lebhaftem, scharfem Geiste begabt, gewann er alle Herzen durch Sanftmuth, Wohlwollen, Gerechtigkeit und frommen Sinn. Wie unsere Inschrift bestätigt, führte er den Zunamen Abû-l-Ma'âlî, sodann den in der That verdienten Attributivnamen el-Melik el-Manşûr, d. h. ‚der siegreiche König‘ und den Ehrentitel Nâşîr ed [-dunja wa-d-]

¹ Târîch Abî-l-fedâ, Konst. 1286, III, 181; Târîch Ibn el-Wardî, Kairo 1285, III, 176. Durch einen merkwürdigen Zufall hat sich ein Himmelsglobus des Scheich Kaişar bis auf unsere Zeiten erhalten. Er ist von Assemani (Globus caelestis cufico-arabicus etc.) 1790 aus dem Museo Borgia zu Velletri publicirt worden. Dieser vorzüglich conservirte, mit Meridian und Horizont versehene Globus ruht auf dem Originalgestell und wurde laut Inschrift im Jahre 622 H. = 1225 n. Chr. von Kaişar für das Museum des Aijûbiden-Sultân von Aegypten construiert. Kaişar d. i. Cäsar, war ein vielseitig gebildeter Mann: er trieb auch Mathematik und Astronomie, war hanefitischer Rechtsgelehrter und Korânvorleser, Architekt und Mechaniker. Er wirkte zuerst in Aegypten, wo er 574 H. (= 1178/9 n. Chr.) geboren wurde; dann verlegte er seine Thätigkeit nach Syrien, zog von da nach Mossul, wo er Musikwissenschaft studirte, ging nach Syrien zurück und starb in Damascus 649 H. (= 1251 n. Chr.). Abû-l-fedâ, l. c. IV, 190; Ibn Abî Usaibia, ed. A. Müller, Kairo 1299, II, v., 9., 10.

² El-Melik el-Mua'ijjad Abû-l-fedâ Isma'îl trat nicht 698 H., also unmittelbar nach dem Tode des Sultân el-Melik el-Muzaffar III., wie St. L. Poole, Catalogue, IV, 62, mit gewohnter Ungenauigkeit in chronologisch-historischen Dingen angibt, die Regierung an. Bis 710 H. regierten mam-lûkische Statthalter (نایب) in Hamâh. Erst in diesem Jahre erhielt Abû-l-fedâ von dem ägyptischen Sultân die Investitur als Statthalter von Hamâh, 712 den Titel eines Fürsten und zu Beginn 720 endlich die Sultânswürde. Abû-l-fedâ, l. c. IV, 13, 9.

dîn ‚Helfer der Welt und der Religion‘.¹ Als Beweis seiner Bescheidenheit und Vasallentreue wird erzählt, dass er gelegentlich seines letzten Besuches am Hofe zu Kairo, 682 H. = 1283 n. Chr., seinem Suzerân, dem Mamlûken Sultân el-Melik el-Manşûr Kilâwân, als dieser ihn mit Auszeichnung bei sich aufnahm und nach seinen Wünschen fragte, zur Antwort gab: er habe nur den einen Wunsch, sich des Ehrennamens el-Melik el-Manşûr begeben zu dürfen, indem er darin nicht auf gleiche Stufe mit seinem kaiserlichen Herrn, dem Sultân, sich gestellt wissen möchte — worauf letzterer zur Antwort gab: ‚Wenn ich diesen Ehrennamen angenommen, so geschah es nur aus Zuneigung für dich. Trügest du einen anderen, so würde ich diesen anderen genommen haben. Wie ist es also möglich, dass du deinen Namen änderst, da ich doch den meinigen aus Sympathie für dich gewählt habe?!‘² Bald darauf, Schewwâl 683 H. = December 1284, ereilte den Sultân in Hamâh der Tod, im 52. Lebensjahre und nach einer Regierung von 41 Jahren, 5 Monaten und 4 Tagen.³

Ist es an sich schon auffallend, den Namen dieses Sultâns in Verbindung gebracht zu sehen mit einem Werke antiker Gemmolyptik, dessen Verlust zu bedauern ist, so führt uns die Betrachtung der vorliegenden Nachbildung zu einer Reihe von Fragen, deren Beantwortung eine Combination von Bedingungen und Verhältnissen ergibt, die zu einem Culturbild von höchstem Interesse sich abstrahiren lassen.

Gehen wir dabei zunächst von der arabischen Umschrift aus. Sie ist von mir als Steinschnitt festgestellt worden. Die Kunde von der Ausübung dieser Technik unter den Völkern

¹ Ibn el-Furât, Târîch ed-duwal wa-l-mulûk, Handschrift der k. k. Hofbibliothek A. F. 124, VIII, fol. 12 av. f.: يلقب بناصر [الدنيا و] الدين وينعت بالملك المنصور ويكنى ابا المعالي — nur solche sind bisher bekannt geworden — nennt er sich einfach: el-Melik en-Nâsir und el-Melik el-Manşûr.

² Abû-l-fedâ, l. c. IV, 17; Ibn el-Wardî, l. c. II, 33..

³ Abû-l-fedâ, l. c. IV, 19; Ibn Ketîr, Bedâje, Handschrift der k. k. Hofbibliothek N. F. 187, VII, fol. 103 a; Ibn el-Furât, l. c. VIII, fol. 8 a, 12 a f.; Rukn ed-dîn Beibars, Tohfet-el-mulûkije, Handschrift der k. k. Hofbibliothek, Mxt. 665, fol. 46 a berichtet den Tod fälschlich noch zum Jahre 682 H.

des muhammedanischen Orients lässt die Voraussetzung einer höheren Entwicklung unter ihnen zweifellos erscheinen. Denn auch darin haben sich die Bekenner des Islâm von dem aus der Sunna abgeleiteten Dogma, welches die Verwendung von Edelmetall zum Zier- und Nutzbrauch (für Siegelringe den Carneol ausgenommen) verbot, losgesagt.¹ Gar bald wussten sich die unter dem Drucke neuer und grossartiger Verhältnisse der einfachen patriarchalischen Lebensweise entwöhnten Wüstensöhne auch über gewisse religiöse Vorurtheile hinwegzusetzen. Nichts konnte ihnen da, wo die Eitelkeit mit im Spiele war, gleichgiltiger sein als etwa ein höhrender Vorwurf der Andersgläubigen² oder gar ein schwacher Protest *sub fide pastorali*, bei welchem es in der Regel verblieb. Genau dieselbe Erscheinung haben wir schon gelegentlich der Betrachtung anderer technischer Künste während ihrer Entwicklungsphasen im Islâm kennen gelernt. Ich nenne nur die Keramik und Textilkunst.³

Bezüglich des Gemmenschnittes traten die Araber in die Schule der Griechen und sāsānidischen Perser, von welchen letzteren zahlreiche Proben künstlerisch gearbeiteter Stücke vorliegen. Schon in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts galt der Besitz von Gemmen in der guten Gesellschaft als unerlässliche Bedingung, ihre Schautragung als Zeichen des Anstandes und feiner Sitte, welche von Bagdad, der ‚Stadt des Heils‘ am Tigris, tonangebend über das Weltreich sich verbreitete. Aus sicherster gleichzeitiger Quelle⁴ erfahren wir denn in dieser Beziehung die ganze mineralogische Scala, deren sich die vornehme und vornehmthuende Welt bediente. Die eleganten Herren, wohl auch die Zierbengel (ظرفاء) unter ihnen, trugen

¹ Schir'at el-Islâm vom Imâm Rukn el-Islâm Muhammed ibn Abi Bekr Imâmzāde el-Haneff († 1177 n. Chr.), mit Commentar von Ja'qûb ibn Sejjid 'Alî (s. Hâdschî Chalfa, IV, 42, Nr. 7544), arabische Handschrift in meinem Besitz, fol. 162 r. f.

² Tortûschî, Sirâdsch el-mulûk, Alexandriner Ausgabe vom Jahre 1289 H., p. 93.

³ Vgl. meine Schriften: ‚Ueber einige Benennungen mittelalterlicher Gewebe‘ 1882, I, 18 und ‚Zur muslimischen Keramik‘ 1884.

⁴ Kitâb el-muwâschcha von Muhammed ibn Ishâk el-Waschschâ (lebte circa 860—936 n. Chr.). Ausgabe von R. Brûnnow, p. 150, 157, 157—158.

hauptsächlich rothen Carneol العقيق الاحمر, grünen Türkis الفيروزج الاخضر, schwarzen Onyx اليماني الاسود, Sapphir الياقوت الاسمانجوني, Topas الياقوت الاصفر, u. s. w. Gold für das Petschaft, an Stelle des Edelsteines, war verpönt; solches war nur bei den Damen, Knaben und Slavinnen üblich, wohl aber galt es in der Männerwelt noch für ‚chic‘, eines Siegelringes ganz aus Silberniello sich zu bedienen.¹ Dem Geschmack der Damen, durch den sie sich strenge von der Männermode getrennt wissen wollten, entsprachen der Rubin الياقوت الاحمر, Smaragd الزمرد الاخضر, Aquamarin الزمرد الاصفر und Beryll الياقوت الاسمانجوني. Dieser ganze Schatz von Edelsteinen begriff fast ebenso viele Werke des Steinschnittes in sich, kunstvolle Schriftintaglien, deren Texte in zahlreichen Beispielen, mochten sie einfach die Namen der Besitzer, fromme Formeln, geistreiche Sentenzen oder leidenschaftliche Wünsche der Lebewelt zum Ausdrucke gebracht haben, entweder in Originalen oder durch die Ueberlieferung auf uns gekommen sind.²

¹ الفضة المصققة, ‚Gebranntes Silber‘, wie der technische Ausdruck, Kitâb el-muwâschschâ, p. 170, lautet. Die ursprüngliche einfache Anwendung des Niello, welche die Araber kennen gelernt haben, bestand in der Ausfüllung, respective Schwärzung des Tiefgrundes ciselirter Ornamente an Bronze- und Messingarbeiten mittelst einer glänzend schwarzen (Niello-) Masse, nämlich einer Composition aus Silber, Blei und Kupfer. Die Verbindung der orientalischen Bronzen mit der Technik des Silberniello durch Plaquirung ist indess schon für das 9. Jahrhundert nachweisbar. Als frühestes Datum fand ich bisher das Jahr 831 n. Chr. Es zeigt sich dabei, wenigstens so weit ich die Quellen zu überschauen vermag, dass die Niellirung des Goldes, welche bei uns Carl Lustig erfunden, von den Arabern nicht gekannt war, obwohl sie Meister der Silberniellirung waren. Der Name für Niello ist persisch: سواد سيم, gebranntes Schwarzsilber, arabisch: فضة مصققة بالسواد, ‚Mit Schwärze gebranntes Silber‘ oder kurz pers. سيم سوخته, arab. فضة مصققة d. h. ‚gebranntes Silber‘, ferner auch pers. سواد کار, ‚Schwarzwerk‘, wovon die mittellateinische Uebersetzung *nigellum*, ital. *nigello* und daraus unser Niello, also auch wieder ‚Schwarzwerk‘, entstanden ist. Vgl. Nâsiri Chosrau, Sefer Nâmeh ed. Schefer, v 7 f.; Makrizi, Chit. I, 212 ff.

² Kitâb el-muwâschschâ, p. 172 ff.

Eine wichtige Rolle bei der Anwendung des Tiefschnittes am Gestein spielte auch der Bergkrystall البتور النقي oder البتور الصافي. Sehr häufig wurde er entweder in seiner natürlichen Bildung oder in zugeschliffener Form, als Anhängsel zu den Damentoiletten oder als Amulet verwendet.¹ Ich besitze einen mit den beiden Hexagonalpyramiden ausgebildeten reinen Bergkrystall (Länge 33 mm, Durchmesser 19 mm), an welchem fünf Seiten des hexagonalen Prismas mit Schriftintaglien geziert sind, indess die sechste Seite zur Ausarbeitung eines Oehres benützt worden ist.² Die aus dem 10. Jahrhundert stammende, in dem sogenannten dreieckigen Zuge (المثلث) tief eingearbeitete Inschrift enthält die CXII. Sûre des Korân, welcher von den Muhammedanern eine besondere talismanische Kraft zugeschrieben wird:

قل هو الله	Sprich: Gott ist
احد الله الصمد	der Einzige, Gott ist der Ewige.
لم يلد ولم	Er zengte nicht und ward
يولد ولم يكن	nicht gezeugt und Niemand
له كفو احد	ist ihm gleich!

Nicht minder als dem Intaglio gebührt auch dem Reliefschnitt der Araber und ihrer fremdzügigen Religionsgenossen vollste Beachtung. Freilich begegnen uns da nicht etwa Cameen im griechischen oder römischen Sinne des Wortes, diese reizenden Objecte der Kleinkunst, sondern hauptsächlich nur Werke der Gefäßbildnerei. Es sind Vasen, Schüsseln, Schalen, Becher, Kannen, Fläschchen, Waschbecken, allerlei Nippsachen und Luxusgegenstände, auch Löffel-, Messer- und Schwertgriffe, Speisetischen u. s. w. mit ornamentalem und figuralem Decor, welcher im Gegensatz zu dem durch die raffinierte Verbindung verschiedener Techniken an den Metallgefäßen erzeugten völligen Aufgehen der Ornamentik in die Grundfläche und infolge Nothwendigkeit der stofflich-technischen Behandlungsweise, Bei-

¹ Kitâb el-muwâschschâ, p. 137.

² Das Stück ist ein Geschenk des verstorbenen Dr. J. E. Polak, welcher es aus Persien mitgebracht hatte.

spiele natürlicher stilistischer Anmuth, Muster einfachster Composition darbietet. Aus vielen Beispielen kann daher ersehen werden, dass die Vasenglyptik der Muhammedaner gewiss nicht den Vorwurf kümmerlicher Existenz verdient, den Gottfried Semper im Vorbeigehen ihr zu spenden sich veranlasst sah.¹

Ich verweise in dieser Beziehung auf die prächtige, goldmontirte, edelsteingeschmückte ‚Türkis‘-Schale, welche zuerst von De la Motraye aus dem Schatze von San Marco, als angebliches Beutestück der Venetianer bei der Plünderung Constantinopels, ans Licht gezogen worden ist.² Sie ist eine Chorásaner Arbeit, mindestens noch des 8. Jahrhunderts, mit Thierfiguren in Hochschnitt.³ In das 10. Jahrhundert gehört der bekannte herrliche Krystallkrug im Louvre. Seine vornehm einfache, archaistische Ornamentirung steht in Verbindung mit Vogelgestalten und einer arabischen Widmunginschrift.⁴ Aehnlichen Decor zeigt die im Naturhistorischen Museum zu Florenz bewahrte birnenförmige Henkelvase aus Bergkrystall, eines der schönsten Muster arabischer Vasenglyptik. Ein reizendes Parfümfläschchen, gleichfalls von Bergkrystall und arabische Arbeit des 10. Jahrhunderts, gelangte als Reliquienbehältniss in das Benedictinerstift Marienberg in Tirol.⁵

Ein merkwürdiges, dabei historisch interessantes Werk arabischer Gemmolyptik erwarb vor einigen Jahren das Germanische Nationalmuseum zu Nürnberg, nachdem es von dem verstorbenen Director Essenwein mir zur Prüfung und Be-

¹ Der Stil, II, 182.

² Voyages du Sr. A. de la Motraye en Europe, Asie & Afrique etc., 1727, I, 72 f., Pl. VII. — F. Ongania, Il tesoro di San Marco, Venetia 1885, Tav. XLVIII, Nr. 105.

³ Dieses merkwürdige Kunstwerk trägt, wie ich an dem Abbild bei De la Motraye sehe, die Bezeichnung der Provenienz, nämlich خراسان, Chorásan' an der äusseren Bodenfläche erhaben herausgeschnitten, wodurch die obige Zeitbestimmung gegeben ist. Zweifelhaft scheint mir aus mineralogischen Gründen mit Rücksicht auf die starke Krümmung der Schalenwand, die Bezeichnung ‚Türkis‘. Ich weiss nicht, ob diese Angabe auf fachmännischer Prüfung des lichtgrünen Steines beruht. Chorásan ist die Fundstätte sowohl des Türkis (الفيروزج), wie des Malachit (الدهنج), s. Dimischki, Nochet-ed-dahr, ed. Mehren, p. ٦٩ und ٢٢٠.

⁴ H. Lavoix, Les arts musulmans, 1876, 16.

⁵ Es ward mir von dem Herrn Abte Leo Maria Treuinfels, Reichsrathsabgeordneten, gütigst zur Ansicht und Bestimmung vorgelegt.

stimmung mitgetheilt worden war. Dieses Stück bildet den Hauptbestandtheil eines Reliquiars in Monstranzenform, wo es als 43 mm. starker, oben zu 22 mm. sich verjüngender Bergkrystallring von 170 mm. Durchmesser die Reliquienkapsel in seiner Mitte einschliesst. Dieser Krystallring stellt die alte orientalische Form des Halbmondes dar und enthält an seinem breiten (untern) Kreisabschnitt die folgende, ungemein schwierige arabische Inschrift in Flachrelief:

لله الدين على الظاهر لاعزاز دين الله اطل الله بقاءه

,Gottes ist die (reine) Religion.¹ 'Ali ez-Zâhir li-i'zâz din illâhi, dem Gott ein langes Leben schenken möge!'

Der Krystall gehörte also dem siebenten fatimidischen Chalifen 'Ali, mit dem Beinamen ez-Zâhir li-i'zâz dîn illâhi, d. h. ,der Siegreiche in der Stärkung der Religion Allâhs', welcher 411—427 H. = 1020—1035 n. Chr. regierte, und stammt sehr wahrscheinlich aus der Schatzkammer zu Kairo, deren Inventar ja viele tausende, auf die Namen der Chalifen bearbeitete Bergkrystallstücke aufwies.²

An diese Proben greifbarer Belege liessen sich gar viele Zeugnisse auch aus unseren Quellen anreihen, zum Beweis, dass die morgenländische Steinschneidekunst eine geradezu erstaunliche Vielseitigkeit bethätigte. Denn alle Arten Ganz- und Halbedelsteine, deren sich die Alten bei ihrem Kunstschaffen bedienten, finden wir bei den Arabern und Persern wieder — und noch mehr. Bekannt ist ja, wie die letzteren, gleich ihren chinesischen Lehrmeistern, selbst den Nephrit meisterhaft zu sculpiren verstanden. Nichts konnte ihrem stählernen Zeigerstift widerstehen, kein Gestein blieb von der Probe ihrer Kunstfertigkeit ausgeschlossen, selbst nicht der Kiesel. So liegt mir denn auch hiefür ein authentisches Zeugnis vor, an einem ziemlich flachen Kieselstein von 37 : 30 mm. Durchmesser,³ welcher in kräftigen Cursivzügen auf der einen Seite die Relief-

¹ d. h. der Islâm. Aus Korân, XXXIX, 3.

² Obiger Krystallring hat wohl entweder zur Stabbekrönung oder Aufzäumung eines Rosses gedient.

³ In meinem Besitze. Er stammt aus Persien.

inschrift يا محمد O Muhammed!, auf der andern يا على O 'Ali! trägt.

Nach dem Gesagten wird also das, was wir in der arabischen Schriftbekrânzung unseres Cameo mit Recht bewundern dürfen, nicht unerklärlich erscheinen: es ist die exacte schriftgerechte Herausarbeitung des überaus kleinen, schwungvollen und gedrängt verschlungenen Ductus, eine staunenswerthe Meisterleistung der Gemmolyptik. Der Schluss ist demnach berechtigt, dass an dem Hofe des Sultâns von Hamâh, oder doch in dem Umkreise seiner fürstlichen Beziehungen, Steinschneider ersten Ranges einen fruchtbaren Boden für die Bethätigung ihrer Kunst gefunden haben.

Gestützt wird diese Annahme insbesondere durch die Thatsache, dass die muhammedanischen Fürsten von jeher eine entschiedene Liebhaberei für allerlei Kostbarkeiten und Raritäten bekundeten, mit welchen sie ihre Schatzkammern zu füllen oder die sie als Weihgeschenke zu stiften bedacht waren. Gleich im ersten Jahrhundert der Hidschra wanderten zahlreiche historisch merkwürdige Kunstgegenstände aus den entferntesten Ländern nach Mekka, woselbst sie als Votivgaben entweder in der Ka'ba aufgehängt oder in der Schatzkammer deponirt wurden. Ich erwähne daraus nur: zwei goldene Halbmonde, Beutestücke vom Jahre 637 aus dem Sâsânidenpalast zu Ktesiphon (wahrscheinlich zur königlichen Tiara gehörend); verschiedene durch ihre Grösse ausgezeichnete Edelsteine, die, an goldene Ketten befestigt, Gehänge der Intercolumnien bildeten; Krystallgefässe, ein thibetanischer Götze aus Gold, auf einem silbernen, edelsteinbesetzten Thron sitzend dargestellt; eine chinesische Seladonschüssel, Geschenk des Chalifen Abû-l-'Abbâs as-Saffâh; eine altägyptische Vase, von dem Chalifen el-Manşûr gespendet etc. Und über alle diese Gegenstände haben sich genaue historische Daten, zuweilen auch die Texte der ihnen beigegebenen Widmungsinschriften erhalten.¹

Die Sammellust der muhammedanischen Grossen führte natürlich zum gegenseitigen Geschenkaustausch von Kunstwerken ihrer Länder oder solcher Kostbarkeiten, welche als Fund-

¹ Azraqî (schrieb 858 n. Chr.), Kitâb achbâr Mekka, ed. Wüstenfeld, 107 ff.
— Kutb ed-dîn Kitâb el-i'lâm etc., ed. Wüstenfeld, p. 71 f.

gegenstände einen besonderen Werth für Raritätensammler haben mussten. Auf diese Weise häufte sich, wie nicht minder durch splendide Ankäufe, ein ungeheurer Reichthum an Kunstobjecten in den Schatzkammern der muhammedanischen Welt des Ostens und Westens an. Es würde zu weit führen, auf Grund bisher noch unausgenützter arabischer und persischer Berichte in Einzelheiten tiefer einzugehen. Sehr anziehend schildert derlei Schenkungen, sowie den Besitz an Gemmen, ihre Fundorte und Bearbeitung das Buch *Mathâli' el-budûr*.¹ Der Verfasser el-Ghuzûli († 1412) stützt sich auf ältere Berichte, darunter ein Specialwerk über die Sammelthätigkeit der Chalifen und Wezire. Ein paar Daten daraus und von anderwärts dürften zweckentsprechend erscheinen. In den Schatzkammern des Omajjaden Merwân II., 744—750, befand sich ein Tischchen auf goldenen Füßen, dessen Platte aus weissem, schwarz und roth gebändertem Onyx von drei Spannen Durchmesser bestand (مائدة جزع) (ارضها بيضا وفيها خطوط سود و حمر). Bearbeitet war die Platte nach der bekannten bildlichen Vorstellung des Planeten Jupiter. Ebendasselbst sah man eine Trinkschale (*Fondo d'oro*) aus ägyptischem Glas von 1½ Spannen Weite und Fingerdicke. In der Mitte des Innenbodens befand sich die bildliche Darstellung eines starr stehenden Löwen, vor welchem ein knieender Mann eiligst einen Pfeil auf den Bogen zu legen begriffen war. Hârûn al-Raschid, der von dem 'irâkanischen Gemmenhändler Muslim ibn 'Abdallâh allein Waare um 90.000 Dinâr (= ca. 1,116.000 Kronen) bezog, erhielt unter Anderem von einem indischen Radscha einen überaus kostbaren Smaragdstab (Beryll?), dessen Bekrönung ein aus einem Stück Rubin geschnittener Vogel darstellte. Seine ausserordentliche Vorliebe für Krystallgefässe bekundete der Chalife dadurch, dass er eine in der Gebetnische (*Mihrab*) der Hauptmoschee von Damascus seit alter Zeit hängende Vase von Bergkrystall durch den Commandanten der Schaarwache, Suleimân ibn el-Mangûr, wegnehmen und sich schicken liess. Dieses Werk antiker Glyptik, im Volksmunde kurzweg القليلة *el-Kuleilah*, d. i.

¹ Kairo, 1800 H., II, p. 132—139. Die k. k. Hofbibliothek in Wien besitzt ein handschriftliches Exemplar dieses vortrefflichen Werkes (N. F. 77).

‚die kleine Vase‘ genannt, war sozusagen zu einem Localheiligthum geworden. Wenn die Moschee beleuchtet wurde, strahlte der Krystall das Licht nach allen Seiten aus. Als Suleiman später von Hârûn zum Gouverneur von Damascus ernannt wurde, kehrte sich die Volkswuth gegen ihn als den Tempelschänder: bei seiner Ankunft ward er von der Menge überfallen und ausgeplündert. Wohl erstattete el-Mâmûn nach seiner Thronbesteigung die Vase wieder zurück, doch verschwand sie in der Folge, werauf man das Original durch eine Nachbildung aus Glas zu ersetzen suchte. Und als diese letztere zerbrach, trug man keine Sorge mehr für einen neuerlichen Ersatz.¹ Der Saffariden-Emîr von Chorâsân, Ja'kûb ibn el-Leith, 868—878, beschenkte den Chalifen el-Mu'tamid unter Anderem mit einem sehr merkwürdigen Werke der Goldschmiedekunst, nämlich einer Moschee, in deren Säulenhalle fünfzehn Menschen beteten, Alles aus Silber gearbeitet. Dem Seldschûken Alp Arslân, 1063—1072, kam von dem Befehlshaber der Feste Ištachr (Persepolis) ein archäologisch interessantes Fundobject zu: es war ein altpersischer, mit ebensolcher Inschrift gezielter Türkisbecher. Freilich, nicht mit allen Antikenfunden verfuhr man so glimpflich. Denn als man im Jahre 688 H. = 1289 n. Chr. gelegentlich einer Grundaushhebung an der Vorhalle der von dem Mamlûken-Sultân Kilawûn zu Damascus gegründeten Hochschule eine schwere ‚Präsentirplatte mit einem brütenden Vogel darauf‘, Alles von Gold und reich mit Gemmen besetzt, ausgrub, ward auf Befehl des Sultâns das Gold eingeschmolzen, und die Gemmen wurden dem Schatze einverleibt. Der Schätzungswerth des Kunstwerkes belief sich auf 400.000 Drachmen (= circa 280.000 K.); die Schmelze ergab allein 7000 Dînâr (= circa 37·8 kg.) an Goldgewicht.²

¹ Ja'kûbî, Hist. ed. Heutsma, II, 290 und Quatremère, Hist. des Sult. Maml. II, 1, 272 f., wo für ‚Kalilah‘ wohl das Dim. von كَلَّةٌ *kullah* (bei Ja'kûbî), nämlich Kuleilâh zu lesen ist. Quatremère's Quelle bezieht dieses Beispiel des Sammeleifers auf el-Amîn, den Sohn und Nachfolger Hârûn's.

² Nuweiri, Handschrift der Universitätsbibliothek in Leiden, Cod. Warn. 273, fol. 42 a: فِجَاءَ (السلطان) إِلَى مَدْرَسَتِهِ الَّتِي أَنشَأَهَا بِدِمَشْقَ وَحَفَرَ دَهْلِيْزَهَا وَأَخْرَجَ خَوْلِيْجًا ذَهَبَ مَرْصَعَةً بِالْجَوْهَرِ وَعَلَيْهَا قَرَقَةٌ مَرْصَعَةٌ فَتَقْوَمُ ذَلِكَ بِأَرْبَعِ مِائَةِ أَلْفِ دَرْهَمٍ وَسَبْكَ الذَّهَبَ وَكَانَ سَبْعَةَ أَلْفِ

Lassen wir unseren Blick über den ganzen Umkreis der islämischen Ländergebiete schweifen, so finden wir von Jahrhundert zu Jahrhundert überall dieselbe Erscheinung: einen auf den Besitz merkwürdiger, insbesondere exotischer Kunstgegenstände gerichteten Amateursinn in modernster Bedeutung des Wortes, vornehmlich bei den Grossen ausgeprägt, wie er heutzutage bei uns leider allmählig zu schwinden beginnt. Demnach darf es nicht auffallend erscheinen, wenn z. B. der Fatimide 'Alī ez-Zāhir, dessen zu Nürnberg bewahrter Krystallring oben besprochen wurde, eigene Agenten an fremden Höfen umherschickte, wo sie kostbare Gemmen, für die er eine besondere Vorliebe hegte, für ihn erwerben sollten.¹ In der That barg ja die Schatzkammer zu Kairo, über deren Inhalt der vortreffliche Historiker, Antiquitätenliebhaber und Numismatiker el-Maḥrizī († 1442) die Nachwelt sehr eingehend zu unterrichten sich angelegen sein liess,² auch eine grosse Anzahl der köstlichsten Objecte antiker und mittelalterlicher Gemmogyptik. In letzterer Beziehung steuerten allenthalben auch die Länder der Christenheit Erkleckliches bei. Die occidentalischen Erzeugnisse des Gewerbeleißes sowohl, wie die Kunstproducte, namentlich der Glyptik, wanderten theils durch Vermittlung der Gesandtschaften, theils mit den Kaufleuten, welche sich durch Darbringung von Geschenken die Erreichung ihrer mercantilen Zwecke zu erleichtern suchten, zunächst in die arabischen Uferstaaten des Mittelmeeres, insbesondere auch nach Afrika in die

دينار ونقل الجوهر الى الخزنة. Zweifellos handelt es sich hier um ein zur Bewahrung der Eucharistie bestimmtes, noch bei weitem nicht zu den schwersten gehörendes Ciborium aus frühchristlicher Zeit, das möglicherweise bei dem Anzuge der glaubensfeindlichen Araber unmittelbar vor der Uebergabe der Stadt an dieselben (635 n. Chr.) durch Vergraben zu retten versucht worden war. Derlei Sacramentsgefässe pflegte man unter erstaunlichem Metallaufwand zumeist in Gestalt einer auf eine Patene gestellten Taube von edelsteingeschmücktem Gold oder Silber mit charnier-beweglichen Flügeln herzustellen. Alte Beispiele s. bei Kraus, Real-Encykl. etc. II, s. v. Taube. [Eine sehr instructive Abbildung s. bei Lee, A glossary of liturgical and ecclesiastical terms, London 1877, p. 90.

¹ Abhandlungen der k. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, 1881, XXVII, 130.

² Chitat, I, 112 ff.

Schatzkammern der Almoraviden, Almohaden, Hafsitzen und Meriniden. So brachte beispielsweise ein Kaufmann aus dem Frankenlande an den Hof eines dieser Dynasten ein abendländisches Werk der Glyptik, dessen Beschreibung wir dem berühmten arabischen Mineralogen et-Tifâschî verdanken: es bestand aus zwei Stücken Bergkrystall, ein Tabernaculum darstellend, worin vier Personen sassen. Ein zweites Krystallwerk desselben Ursprungs sah der Gelehrte selbst. Es war ein Trinkgefäss in Gestalt eines Hahnes. Der Vogel war so sehr künstlich hohl ausgearbeitet, dass man, sobald er mit dem Trank gefüllt wurde, dessen Farbe selbst in den Krallen und Flügelspitzen erscheinen sah.¹

Das nördliche Syrien des 13. Jahrhunderts anlangend, darf angenommen werden, dass wohl auch die alte chetitische, von Antiochus IV. Epiphanes Epiphaneia umgenannte Königstadt Hamâh ein recht günstiger Platz für die Erwerbung von Antiquitäten gewesen sei. Abgesehen davon, dass der Boden im Weichbilde der Stadt selber manche Fundobjecte antiker Kleinkunst ans Tageslicht fördern liess,² hat zweifelsohne der bedeutende Zusammenfluss griechischen Volkes, das weit und breit von den umliegenden Städten herbeiströmte, um gewisse Feste der Kirche daselbst zu begehen, in dieser Richtung wohl auch das Seinige dazu beigetragen.³ Und wie dann sonst auch der Handel, von allen Richtungen hergeleitet, in Hamâh ein Centrum fand, fügt sich noch ein weiteres wesentliches Moment

¹ Mathâli' el-budûr, II, 108: قال التيفاشى أخبرت أن تاجراً من تجار الأفرنجية أهدى إلى ملك من ملوك المغرب قبة من البلور قطعتين يجلس فيها أربعة نفر ورأيت منه صورة ديك مخروطاً إذا صب فيه الشراب ظهر لونه في أطفار الديك وروس اجمته صنعة بلاد الأفرنجية.

² Pococke, Beschreibung des Morgenlandes, II, 210 f.

³ Der dem Besitzer unseres Cameo, Sultân el-Melik el-Mançûr, zeitgenössische Cosmograph Dimischkî, l. c. p. 280., nennt beispielsweise ein Dutzend Städte, darunter Emessa und Aleppo, deren christliche Bewohner zum Osterfeste in Hamâh zu erscheinen pflegten, wo ihnen zu Ehren verschiedene Lustbarkeiten am Orontes veranstaltet wurden. Interessant ist auch seine Mittheilung von dem österlichen Putz der Damen von Hamâh, der Herstellung ihrer Osterfladen und den gefärbten Ostereiern.

hinzu, das wie ein Lichtstrahl auf jenes Glied der Kette fällt, wo sich unser Cameo mit einer der interessantesten Erscheinungen derselben Culturepoche verbinden lässt. Als vom ersten Drittel des 12. Jahrhunderts angefangen das Münzwesen in den zahlreichen Theilfürstenthümern vorderasiatischer Dynasten so tief sank, dass mit dem Verschwinden des Edelmetalles der Uebergang zur reinen Kupferwährung sich vollzog, trat eine der merkwürdigsten und plötzlichsten Umgestaltungen fünf-hundert-jähriger Münztypen ein, welche man jemals im Oriente gesehen. Der Anstoss hiezu kam von christlicher Seite, aus dem Fürstenthum Antiochia, als Roger während der Minderjährigkeit Boemunds II. die Regentschaft führte (1112—1119). Man griff auf classische Vorbilder zurück. Hauptsächlich die aus dem asiatischen Boden fortwährend zu Tage geförderten antiken Münzen und Gemmen, hie und da wohl auch sonstige Ueberreste der classischen Kunst wurden in ihren figuralen Theilen entweder geradezu unverändert abcopirt oder zu wunderlichen Combinationen verwerthet, um solchergestalt auf demjenigen Münzgepräge zu erscheinen, das den internen Geldverkehr muslimischer Staaten zu vermitteln bestimmt war. Hier zur Probe eine kleine Liste. Es sind die zu muhammedanischen Münztypen umgewandelten, überraschend getreu copirten Köpfe Seleucus II. und Antiochus VII.; weiters Bildnisse verschiedener römischer Imperatoren aus der Zeit der Claudier und Constantins des Grossen, dann Brustbilder Justinians I., des Heraclius und Heraclius Constantinus, die Ganzfiguren Constantins XIII. Ducas und seiner Gemahlin Eudocia u. s. w. Neben den sâsânidischen Königsbüsten tauchen wiederum Münztypen westlicher Länder auf: die Nachbildung der auf dem Löwen reitenden sidonischen Astarte, nach einer Colonialmünze des Severus Alexander, sodann die vortrefflich nachgebildete säugende Kuh der bekannten Didrachmen von Dyrrhachium (Durazzo) oder gar die von einander abgewandten Köpfe des Augustus und Agrippa nach der bekannten Bronzemünze des gallischen Nemausus (Nimes). Geradezu beispiellos erscheint es, dass sogar die Bildnisse Christi, der heil. Jungfrau und des heil. Georg dem glaubenseifrigsten Muslim zur Legalisirung seines *nervus rerum gerendarum* dienen mussten! Alle anderen Münzbilder, wie die schreitende Victoria der Prägstätte Siscia, die verschiedenen heraldischen Formen des Doppel-

adlers etc., hier aufzuzählen, würde zu umständlich sein; ich verweise nur noch auf die in ihrer heraldisch-symbolischen Bedeutung echt orientalischen Darstellungen der Planeten Mars, Mond und der Sternbilder des Schützen, Löwen und Krebses, welche von den Sarazonen bei ihren Kämpfen mit den Kreuzfahrern in den Panieren getragen wurden.¹

Diese plötzlich auftretende Ikonomanie währte über ein ganzes Sæculum bis tief in das 13. Jahrhundert. Sie ergriff auch das sijûbidische Haus, den grossen Saladin, gleichwie seinen Neffen Takî ed-dîn 'Omar, den Stifter der Zweiglinie von Hamâh. Hierin liegt einer der stärksten Beweise gegen die landläufige Fabel von dem Bilderverbot im Islâm. Das Vorkommen der Nachahmungen gerade dieser Bilder, nicht auf Grund versteckter Liebhaberei, sondern aus Staatsnotwendigkeit, zeugt für eine gewisse allgemeine Bekanntheit und Vertrautheit mit den classischen Mustern. Gleichsam wie eine Rechenprobe lässt sich aus dieser generellen Erscheinung der Schluss auf den uns beschäftigenden speciellen Fall ableiten. Auch hier bekundet sich die höchst merkwürdige Thatsache, wie ein seines frommen Betragens wegen gerühmter muslimischer Herrscher sich zu der durch die Orthodoxie allezeit hervorgerufenen Ikonomachie geradezu in die schroffste Opposition versetzte. Dies stimmt wiederum zu der von mir wiederholt vertretenen und zu begründen versuchten Ansicht, dass die orthodoxe Lehrmeinung vom Bilderverbot im Islâm den vorur-

¹ Ueber die Entstehung dieser Münztypen als eine Folge des im 12. Jahrhundert eingetretenen Umschwunges in der Geldwährung, wie über die Bedeutung der Bilder habe ich als Erster gehandelt im Jahrgang 1869 (I. Bd.) der Num. Zeitschrift: 'Ueber muhammedanische Vicariatsmünzen und Kupferdrachmen des 12.—13. Jahrhunderts, p. 265—300. St. L. Poole, The art of the Saracens in Egypt, 1886, p. 152, bringt bei völliger Verkenntung des Sachverhaltes und Ignorirung vorausgegangener Arbeiten die Erscheinung dieser Münzbilder mit seinen 'Mossul-Bronsen', welchen er p. 200 eine wirklich erheiternde genealogische Tabelle widmet, in Zusammenhang. Sie hat, wie es scheint, auch schon Beifall gefunden (s. Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen des Ah. Kaiserhauses, XIII, 1892, p. 288 ff.). Ich erkläre hier, nachdem ich das Buch jetzt zum ersten Male in die Hand bekommen, dieses Machwerk und die wissenschaftliche mala fides des 'Orientalisten' St. L. Poole bei nächster Gelegenheit einer ganz gründlichen Beleuchtung unterziehen zu müssen.

theilslosen Kreisen für eine freiere subjective Auffassung jederzeit Raum liess, dass Fürsten und Völker sich wenig darum kümmerten.¹

Wie also in der Stadt Hamâh selbst künstlerisches Leben sich regte, die Wissenschaft, sowie eine für dieselbe hochbedeutsame Industrie blühte,² haben sich ihre Fürsten stets als Schutzherrn und Förderer solcher Bestrebungen erwiesen und sind darin mit persönlichem Eifer vorangeschritten. Auch ihr Sinn für Antiquitäten steht historisch fest. Allein nach dem Tode unseres el-Melik el-Manşûr scheinen böse Zeiten über ihre Schätze hereingebrochen zu sein. Ich wage hieran eine Vermuthung zu knüpfen, wonach sich die Wegspur unseres Cameo bis zu dem muthmasslichen Augenblicke seines völligen Verschwindens einigermaßen verfolgen lässt. Es unterliegt keinem Zweifel, dass die Nachfolger des Sultân el-Melik el-Manşûr Jahr für Jahr allerlei Kostbarkeiten ihrer Schatzkammer entnahmen, um dieselben als Huldigungsgeschenke dem Hofe in Kairo darzubringen. Von Abû-l-fedâ wissen wir, dass er seine jährlichen Reisen dahin stets reichbeladen mit Gemmen und allen Arten Raritäten der Schatzkammer von Hamâh antrat.³ Das Verhängniss brach herein, als dessen ungerathener Sohn el-Melik el-Afdhal Muhammed den Thron bestieg (1331). Bald häuften sich die Klagen über Gelderpressungen des jungen Fürsten, welcher sich die Regierungssorgen am liebsten beim Weine vergessen machte. Um sich vor der drohenden Absetzungsgefahr zu retten, musste seine Mutter ihre Kleinodien — er selbst besass ja nichts mehr — dem einflussreichen Statthalter von Damascus, sowie dessen Frauen senden, indem sie Fürsprache für ihren Sohn erflachte. Mit dem Reste der Kleinodien seiner Mutter reiste el-Melik el-Afdhal an das Hoflager seines Suzerâns nach Kairo. Nur kurze Zeit noch blieb er auf dem Throne geduldet. Im Jahre 1341 erfolgte seine Absetzung. Wenige

¹ Mittheilungen aus der Sammlung der Papyrus Erzherzog Rainer, Bd. V, p. 125 f.

² Mittheilungen aus der Sammlung der Papyrus Erzherzog Rainer, 1889, II/III, p. 125, 153.

³ Târîch Abû-l-fedâ, l. c. I, Biogr. S. 1: وكان كل سنة يتوجه الى مصر: بانواع من الخيل والرقيق والجوهر وسائر الاصناف الغريبة التي

Wochen nachher starb el-Melik el-Afdhal zu Damascus in einem Alter von dreissig Jahren. Das, was dieser letzte Fürst von Hamáh hinterliess, waren über 2,000.000 Drachmen Schulden.¹

Damit haben wir wohl die Etappenstrasse kennen gelernt, längs welcher unser Cameo bei seiner Wanderung aus dem Schatzhause zu Hamáh zunächst in mamlúkischen Besitz gelangt sein mag. Sollte er auch für alle Zukunft verloren sein, ein Gewinn bleibt doch zurück, indem uns dank der alten, wohlgelungenen Abformung ein seltenes und immerhin interessantes Product der spätclassischen Glyptogemmik wenigstens zur wissenschaftlichen Kenntniss gelangt ist.

A n h a n g.

Der oben S. 6, Anm. 1 erwähnte Himmelsglobus trägt die folgende, in Silberplaquierung (Mutá“m-Arbeit) auf Kupfer (Kaft-Technik) ausgeführte Inschrift:

برسم خزانة مولانا السلطان الملك
الكامل العالم العادل ناصر الدنيا
والدين محمد بن ابى بكر بن ايوب عز نصره
برسم قيصر بن ابى القسم بن مسافر الاسترلابى الحنفى
سنة ٩٢٢ هجرية بزيادة ٦٠ درجة ٥٠ دقيقة
على ما فى الجصطى

,Für das Museum unseres Herrn des Sultán's el-Melik el-Kâmil des Weisen, des Gerechten, Nâsir ed-dunja wa-d-dîn Muhammed ibn Abi Bekr ibn Aijúb, dessen Sieg verherrlicht werde!

Nach dem Entwurfe des Kaïsar ibn Abi-l-Kâsim ibn Musâfir, des Astrolabien-Verfertigers, des Hanefiten.

Jahr 622 der Hidschra. Vermehrt um 16 Grade 46 Minuten (Länge)

gegenüber dem, was im Almagest (des Ptolemäus) verzeichnet ist.⁴

¹ Târîch Ibn el-Wardî, l. c. II, ٣٣٣; Weil, IV, 401 f.

Seit Assemani ist diese Inschrift stets nach der ungenauen Lesung dieses ersten Herausgebers citirt und jüngst wieder von P. Casanova, *Mémoires de la mission française au Caire*, VI, 1892, mit neuen Fehlern vermehrt, wiederholt worden. Dieser liest nämlich plene القاسم statt القسم und سنة بسنة statt سنة, und übersetzt ‚40‘ statt ‚46 minutes‘. Wichtiger ist, dass Casanova noch Assemani in der Lesung der Nisbe الابرقى folgt, die schon Fraehn's Bedenken erregt hat (*Mém. de l'Acad.*, St.-Petersb. T. VIII, 1820, p. 538). Denn dass sie auf eine Ortsbezeichnung in Arabien sich beziehen sollte, ist ausgeschlossen. Graphisch spricht dagegen, dass der unter dem Worte befindliche längliche Strich nicht der diacritische Punkt des vermeintlichen Bê (man vergleiche den diacritischen Punkt in ناصر), sondern ein zu einem Striche zusammengezogener Doppelpunkt ist, zu Jâ gehörig, wie dies an den Plaquirungsarbeiten öfters vorkommt. Wenn man nun das am Rande der Tab. III bei Assemani genauer wiederholte Facsimile der Inschrift betrachtet, so zeigt sich an der betreffenden Stelle deutlich ein بي statt des ق. Zur Begründung meiner Lesung الاسترلابي bemerke ich: diese Nisbe (mit المنجم abwechselnd) steht immer unmittelbar nach dem Namen des Verfertigers von Globen, Astrolabien etc.; über die Schreibung vgl. Fraehn, l. c. 570. Graphisch erscheint unser الاسترلابي verkürzt, mittelst *Involutio litterarum* ausgedrückt, welche möglich geworden ist durch die Nebeneinanderstellung des ersten لا und letzten بي. Beispiele für derlei zufällige oder absichtliche inscriptionelle Vorkommnisse liegen in genügender Anzahl vor. Uebrigens enthält die Inschrift noch eine andere Auslassung: es fehlt das Mim in الجصطي.

VI.

Handschriftenschätze Spaniens.

Bericht über eine im Auftrage der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften
in den Jahren 1886—1888 durchgeführte Forschungsreise.

Von

Dr. Rudolf Beer,

Amanuensis der k. k. Hofbibliothek.

Valencia.

524. † *Biblioteca particular de Fr. Tomas de Arteaga.*

Fustrer, Justo Pastor, Biblioteca Valenciana tom. I, p. 284 beschreibt unter den Anónimos des 14. Jahrhunderts ausführlich einen Sammelband s. XIII—XIV, lemosinische Schriften, Heiligenleben, Busspsalmen etc. zumeist in Versen enthaltend und insbesondere sprachlich durch verschiedene Archaismen interessant (bastir, amenar, amagreixar, preniasesment, envides etc.). Ueber die Geschichte der Handschrift gibt eine zu Beginn von Arteaga selbst eingetragene Note Aufschluss: Este manuscrito antiguo era de la libreria de los Excelentisimos Duques antiguos de Segorbe y se le dió al M. Fr. Tomas de Arteaga, siendo Lector de Teologia de este Convento de S. Onofre.

525. † *Biblioteca particular del Obispo Raymundo Despont (de Ponte).*

Testamentum et codicilla ordinata a D. Fr. Raymundo de Ponte, episcopo Valentino anno 1312 Tarracone quo cum aliis episcopis ad concilium provinciale venerat, ubi et mortuus est die 13 Novembris.

In demselben finden sich unter anderen folgende Bestimmungen:

Item dimitto summam fratris Thomae quae est in quatuor voluminibus, quorum primum habet frater Michael de Fraga, conventui fratrum praedic. Xativae. Et summa etiam contra gentiles et psalterium glossatum et appostillatum cum appostillâ fratris Nicolai cum biblia maiori.

Item libri fratris Bernardi quondam archidiaconi Val. volo quod reddantur iuxta ordinationem suam.

Item bibliam meam minorem dimmitto conventui Illerdae.

Item sententias, et primum, et secundum et quartum fratris Thomae super sententias, et Morale Job, et Exameron, et scriptum beati Gregorii super Ezequiel in uno volumine, et appostillam super Apocalypsim, et super Ecclesiasten in uno volumine relinquo conventui fratrum pr. Valentiae.

Item concordantias bibliae lego conventui fr. praed. Xativae.

Item sermones dominicales et sanctorales qui incipiunt post pascha, dimitto fr. G. de Segur de ordine fratrum minorum.

Item librum cum coopertorio viridi, qui incipit, *Abstinentia*, et decretum quod emi a p. Gomir cum duobus voluminibus lectionum decreti, quae fuerunt Olivarii quondam canonici Val., lego capellae praedictae omnium SS., et volo quod ponantur in capella praedicta, et ligentur singulis catenis, ita quod non possint extrahi inde.

Item scripta fratris Thomae super evangelii in tribus voluminibus cum sermonibus sanctorum qui incipiunt: *Eduzerunt . . .*, et cum distinctionibus quae incipiunt *Absconditur malum*, dimitto successori meo. Alios libros, quos habeo in theologia, volo distribui inter fratres qui mecum erunt in die mortis meae per praefatos Berengarium et Guill.

Item appostillam fratris Nicolai super Ecclesiasticum dimitto fr. Michaeli de Fraga de ordine praedicator. Item usum bibliae minoris, et librorum aliorum quos supra relinqui conventibus fratrum praedicatorum Valentiae et Xativae, dimitto dicto fratri Michaeli de Fraga in tota vita sua, si tamen in eodem ordine steterit; post mortem vero suam, vel si contingeret eum ad alium ordinem transferri, volo quod sint conventuum, prout eis per me superius sunt legati. Libros capellae feriales dimitto capellae S. Bartholomaei Fragae.

Decretales, apparatus Ostiensis in duobus voluminibus summam Ostien., decretum et codicem et omnes alios libros juris volo vendi per manumissores meos, et praetium eorum dari pro anima mea et illorum pro quibus exercui advocacionis officium.

Lecturam archidiaconi super decretum, quam dederat mihi P. de Villarasa, si vult eam recuperare, recuperet, et resti-

tuat Innocentium quem tenet, qui vendatur cum aliis libris, et praetium distribuatur.

Idem fiat de dicta lectura, et praetii eius, si eam non recuperaverit dictus P.

Duo responsoria, sanctorale et dominicale ponantur ante cathedram succentoris in parte illa in qua ego sedere consuevi cum singulis catenis. Innocentii apparatus cum cooperatura alba fuit Berengarii de Quaranta, vendatur, et praetium detur amore Dei pro ejus anima, et mea, quia ego credo quod dictus Berengarius debet mihi quinquaginta florenos.

Item lectura Odofredi cum coopertorio rubeo super codicem credo quod fuerit Geraldii de Albalato, vendatur, et praetium detur amore Dei.

Expositio super Genesim cum coopertorio viridi sit praepositi eleemosynae qui pro tempore fuerit.

Quidam libri minuti, qui sunt in studio superiori, dentur Bartholomaeo de Caneto, et fuerunt sicut credo avunculi sui vel magistri Bernardi Gaucerandi, et faciat aliquam eleemosynam pro eis, vel dentur amore Dei.

VILLANUEVA, Viage, tom. IV, p. 315ff., aus einer Copie des Kathedralarchivs. Vgl. *ibid.* p. 143.

526. † *Biblioteca particular de Fr. Francisco Hurtado.*

FUSTER, Biblioteca Valenciana tom. I, p. 293 f. beschreibt einen lemosinischen Tractat über die Psalmen und verschiedene Kirchengesänge in einem cod. s. XIV aus dieser Privatbibliothek.

527. *Biblioteca particular de D. Gregorio Mayans.*

SPECIMEN Bibliothecae Hispano-Majansianae, sive idea novi catalogi critici operum Scriptorum hispanorum, quae habet in sua bibliotheca Gregorius Majansius, generosus Valentinus, ex Musaeo Davidis Clementis. Hannoverae 1753, 4^o.

In der Ausgabe: Gil Polo, Gaspar, La Diana enamorada, cinco libros etc., Madrid 1802, erwähnt der Herausgeber CERDA y RICO eine Reihe von Handschriften der Privatbibliothek Mayans, die ihm in liberaler Weise zur Verfügung gestellt worden waren; die Sigle für diese Manuscripte ist B. M. (vgl. p. 289). Sie werden erwähnt pp. 290, 322, 343, 346, 401, 413, 434 f., 458, 485, 491, 515, 519 und 521 und enthalten zum grossen Theile Werke der spanischen Literatur.

MUÑOZ, Diccionario, s. v. Valencia erwähnt unter den Nummern 16, 48, 50, 106 handschriftliche Werke aus dieser Bibliothek, durchwegs die Geschichte der Stadt und Provinz Valencia betreffend.

VALENTINELLI p. 124.

AMADOR DE LOS RIOS, JOSÉ, Historia crítica etc. tom. VII, p. 19 analysirt eingehend einen precioso códice de la famosa biblioteca mayansiana, hoy propiedad de los condes de Trigona.¹ Das Manuscript enthält Tratados de Juan Ruiz de Corella.

MOREL-FATIO, ALFRED, Rapport sur une mission philologique à Valence, Bibliothèque de l'école de Chartes XLV (1884), p. 618 berichtet über die weiteren Schicksale der Bibliothek: un certain nombre de livres se trouveraient actuellement entre les mains d'un membre de l'aristocratie de Valence, le comte de Trigona, beaucoup, surtout des manuscrits, portés en Angleterre, furent acquis par le bibliophile Richard Heber, comme en fait foi le Catalogue of the library of the late Richard Heber. Part the eleventh. Manuscripts 1836, 189 p. 8°, où bien des notices se terminent par cette mention de provenance: From the Bibliotheca Mayansiana: à la vente Heber, en 1836, le Musée britannique et Sir Thomas Phillipps se sont partagé les dépouilles de la Mayansienne.

Vielleicht gehört auch unter diese zerstreuten Handschriften der Codex der Nationalbibliothek A. 74, welcher die Einzeichnung von moderner Hand aufweist: praesens liber est bibliôae maranianae (also dann zu lesen maiansianae). Vgl. Hartel-Loewe p. 331.

528. † *Biblioteca particular de D. José Pellicer.*

BIBLIOTHECA formada de los libros i obras publicas de Don Joseph Pellicer de Ossav y Tovar, Valencia 1671, 4°.

Fol. 130 beginnt nach der Aufzählung der gedruckten Werke Pellicer's ein Apendice de algunas obras de Don Joseph Pellicer, que no se han publicado y estan Alegadas por Escritores, que las han Visto. Auch sonst ist wiederholt von Manuscripten die Rede; p. 145 ff. findet sich die Liste: Manuscritos,

¹ Die Behauptung trifft nur für einen Theil der Bibliothek zu. Vgl. weiter unten.

que ha descubierto y comunicado á otros Don Joseph Pellicer. Auch dieses Verzeichniss erheischt noch besondere Behandlung; über Nr. VIII desselben (fol. 146'): *Cronica Original Latina del Señor Emperador Don Alonso el Septimo* vgl. *Florez, España Sagrada*, tom. XXI, p. 307.

VALENTINELLI p. 124.

529. † *Biblioteca particular de la Reina Doña Maria de Sicilia y de Aragon.*

INVENTARJ dels libres de la Senyora Donna Maria Reina de les Sicilies e de Aragó etc*, trobats en poder de la honorable Na Elionor Sagra (1458).

Nach dem Original: Testam. y codicilos de las Reinas Doña Maria y Doña Catalina Num. 2º y 3º veröffentlicht von Velasco und Vignau in der *Revista de Archivos* II (1872), p. 11—14; 28—30; 43—46 und daraus separat in 8º. Einund-siebzig sehr genau beschriebene Handschriften, die noch an anderer Stelle zu berücksichtigen sein werden. Ueber den Katalog vgl. Carini, Isidoro, *Gli Archivi e le biblioteche di Spagna*, Palermo 1884, I, p. 126; Morel-Fatio, *Bibliothèque d'école de chartes* tom. XLV, p. 618, Gottlieb p. 269. Da die Publication des Kataloges seit langer Zeit vergriffen ist, gebe ich im Folgenden einige Proben, aus welchen einerseits der Reichthum der Sammlung an interessanten, vielfach durch Ornamentation geschmückten Handschriften, wie auch die vortreffliche Beschreibung ersichtlich wird:

1. Primo vn libre de paper ab posts engrutades et cubert de vert, appellat: Dels fets dels apostols, lo qual comença lo titol de letres vermelles: En nom de nostre Senyor Deu e de madona Sancta Maria, etc. Lo qual libre es fet á corondells e comença ab vna gran S, feta de vermello: Sent Luch fonch nadiu de Anthiocha, etc., feneix lo dit libre en Clxxviij cartes e ha en lo darrer corondell en la fi: Senyor tu viue en la gracia de nuestro Senyor Ihesu-Christ, etc., e apres hi ha stata la recomendació de Sant Encelm.

2. Item vn libre de paper ab posts de fust cubert de vert, appellat Mascaro (Masquaro) lo qual comença: O christiano christiana, e feneix: del seu sant nom jn secula seculorum, apres hj es la Istoria de Sant Lazer que comença: Sent Lazer fo de

linatge, etc., e feneix: honrat loat e amat per jnfinite secula seculorum amen.

3. Item altre libre de paper sisternat de pergamjns ab posts de fust cubertes de cuyro vermell ab algunes empremtes doripell, appellat, lo Saltirj, en romanç lo qual comença: Benauyrat es lome etc., é feneix, ab gran benauenturança de gracies amen. e apres venen les oracions.

4. Item vn libre appellat Suma de collacions e dits dels sants pares scrit en paper a corondells en cuberta de vermello. Comença lo prolech dela seguent obreta sobre les collacions, etc., e lo dit libre comença per U. capujua de azur e vermello. Verament en que dubta, etc., e feneix lo darrer corondell en lxxvj cartes o pecador hages pietat de tu mateix; ab posts de fust cubert de cuyro negre segons lo libre de scriua de racio e ara es cubert de cuyro vert scur e tant scur que pareix negre.

5. Item vn altre libre appellat Dialego de Sant Gregorj guarnit de posts cubertes de cuyro vermell script en paper ab rubrica en lo començament e comença lo titol del dit libre: En lo nom de nostre Senyor Ihesu-Christ aci comença lo primer libre del Dialogo, etc., e lo dit libre comença per vna V. de vermello: Un dia yo fort lassat, etc., e feneix la darrera carta, que anassen als romans puyts que per ells enujauen per saber con vjnien.

6. Item vn altre libre appellat Excitatorium mentis ad Dominum, cubert de posts ab cuyro vermell en pergamjns á corondells; la primera carta del qual es escrita en lati de letra menuda e comença lo dit libre en vn titol de vermello que diu: Aci comença lo libre appellat Excitatorium mentis ad Dominum, etc., a apres altre titol de vermello que diu: Letra quel dit frare Bernat Oliuer, etc., e comença lo dit libre per vna A. capujua de atzur e vermello que diu: Al honrat de grant reuerencia e senyor, etc., e feneix la darrera carta del dit libre: Eternalment vius e regnes jn secula seculorum. Intitulat xx.

7. Item vn altre libre appellat: Dits de Ihesu-Christ e doctors cubert ab posts engrutades negres scrit en paper quj comença en lo primer dit: Diu Ihesu-Christ que sens ell no podem fer res. E lo darrer dit de la darrera carta feneix: Cesar nj mjllor quel traia. Intitulat xxj.

8. Item vn altre libre appellat: Interpretatio del nom de Sent Hieronim guarnit de posts cubertes de cuyro vermell emprumptades ab lo nom de Ihesus en la vna part e en l'altra Christus, scrit en pergamjns a corondells lo qual comença en vn titol de vermello que diu: Interpretacio de aquest nom Geronim e comença lo dit libre en I. dor e colors ab vna figura de Sant Geronjm hon diu: Geronim es dit de Gerart, etc., e feneix: sotsmeter aquells a determjnacio e correccio de sancta mare Esgleya humilment e ab deguda reuerencia. E apres hj ha dos cartes scrites de altres obres. Intitulat xxj.

9. Item vn libre gran de full de forma maior scrit en paper fet a corondells lo qual tracta de les Homeljes de Sant Gregorj papa trameses al bisbe Secundj les quales humiljes tracten sobre los euangelis e comença la rubrica del dit libre ab vna A. capujua de atzur ab letres de vermello hon diu: Aci comença les humiljes dels Euangelis de totes les dominjques, etc. Es intitulat lo dit libre de vermello en lo començament de aquell: En nom de nostre Senyor sia amen. Comença la Epistola, etc. E lo dit libre comença per una A. capujua de atzur florejada hon diu: Al mol reuerent e molt Sant frare mestre Secundj ensemps bisbe, etc., feneix en los darrers mots del dit libre: per tots los segles e dels segles amen. Intitulat xxij.

10. Item vn altre libre scrit en paper de talla de vn full comu ab posts de fust cubertes de cuyro vermell ab dos gafets ab vna altra cuberta de albadina o aluda blanca jntitulat en lo començament de aquell de vermello: Aci comença lo libre de mestre Hugo jntitulat de arra (o aria) anjme. E comença ab vna A. capujua feta de atzur e vermello hon diu: A la molt alta e molt excellent Senyora la Senyora Dona Maria Reyna Daragó frare Anton, etc., e feneix en les darrereres paraules del dit libre en regne dels segles en segles amen. Intitulat xxv.

11. Item altre libre scrit en paper de semblant talla guarnjt de posts cubertes de cuyro vert ab claus o bolles ab dos gafets e ab altra cuberta leuadaça de cuyro vermell appellat: Vida dels sants pares ab sa rubrica en lo començament de aquell jntitulada de vermello hon diu: Comencen les rubriques de aquest libre appellat [de] Vitis patrum, etc., e lo titol de vermello de principi del dit libre que stá deius al peu de sis figures de

hermjans en aquella pagina depints ab certs hemjtoris: Comencen les collacions del sants pares, etc., e comença lo dit libre per vna N. capujua de or de atzur e altres colors florejada: No es negun dubte en lo mon esser sostengut per neguns merjts, etc., e feneix en los darrers mots del dit libre la qual cosa es sobre tots los altres bens. Deo gracias. E apres hj ha vn altre volum e parla dela anjma e de certes virtuts de vida la qual comença sens capujua alguna: anjma que ama a Deu solament es son repos en Deu, e feneix: tots aquells quj en aquesta scriptura han deuocio. Amen. Intitulat xxvj.

12. Item vn altre libre scrit en pergamjns en romanç prim de talla ab posts de fust cubertes de cuyro vermell empraptades ab quatre gafets e vuyt claus o bolles ab lo nom de Ihesus en la vna post e Christus en laltra jntitulat De les virtuts dels princeps antichs en lo principi del qual es afigurat un Rey sient en vna cadira e hay vn titol signat ab vna ma que hix de vn nuol dient: O tu Rey Christia que seus en aqueixa cadira rreal, etc., e la rubrica de titol de vermello diu: Comença lo breujloqui, etc., e lo dit libre comença: Com misericordia e uerjtat conseruen lo Rey, etc., e feneix lo dit libre en los darrers mots: apres que yo son vida tua. Amen. Intitulat xxvj.

13. Item vn libre appellat: De natura angelica ab quatre gafets, deu bolles cubertes de fust vermelles picades, scrit en pergamjns a corondells jntitulat en rubricat en rubrica vermella quj comença: Capitol primer del libre appellat de natura angelica, e feneix: ab vos tots temps Ihesu-Crist per la sua clemencia. Amen.

14. Item vn altre libre appellat Evangeliis en pla, scrit en pergamj ab quatre gafets, deu bolles cubertes de fust vermelles jntitulat de vermello: Libre dels sants euangelis, etc. Comença: Matheu de Iudea, etc., e feneix vltimadament en rubriques a quatre cartes de Sant Marti.

15. Item un altre libre jntitulat: Libre de dona Maria Reyna Daragó cubertes de fust ab quatre gafets e huyt bolles Ihesus-Christus en cascuna cuberta, scrit tot en paper, rubrica precedent comença: Primerament donchs, feneix lo dit libre e de la sua gloria. Amen.

530. *Biblioteca particular de D. Vicente y Pedro Salvá.*

Hauptquelle für die ausserordentlich reiche Sammlung seltenster Druckwerke, denen sich allerdings nur wenige Handschriften beigesellen, ist:

SALVÁ Y MALLÉN, PEDRO, *Catalogo de la Biblioteca de Salvá.* Valencia, 1872, 2 vol. 8°.

Handschriften z. B. 1237 und 3232. Diese Handschriften sind unabhängig von dem sogenannten Fonds Salvá der Akademie, über welchen die *Coleccion de Fueros y Carta-pueblas* Aufschluss enthält. Die *Coleccion* erschien zwanzig Jahre vor dem Katalog.

Notizen über dieselbe Sammlung bringen:

VALENTINELLI, p. 123.

BORAO, p. 105.

GUTIERREZ DE LA VEGA, *Biblioteca Venatoria*, tom. I verzeichnet unter Nr. 49 und 99 der ‚Manuscritos‘ auch zwei Handschriften der ‚Cetreria‘ aus diesem Fonds.

MOREL-FATIO, p. 619, der den Verkauf der Sammlung an D. Ricardo Heredia in Madrid berichtet. Vgl. diesen Artikel

531. † *Biblioteca particular de D. Onofre Solér.*

FUSTÉR, JUSTO PASTOR, *Biblioteca Valenciana* tom. I, p. 284 verzeichnet unter den Anónimos des 14. Jahrhunderts folgende Schrift: Puyiment, pelea ó punció d'amor, en altra manera Vita Xsti. ordenat per moss. bonaventura cardinal de Sancta mare iglesia fratre menor. Codex des 14. Jahrhunderts mit schöner Schrift und Initialen; 173 Seiten 8°. ‚Bello códice que posee el Sr. D. Onofre Solér, Canónigo, en su selecta y abundante libreria.‘

532. † *Biblioteca particular de D. Martin Trilles († 1454).*

In der von FUSTÉR, *Biblioteca Valenciana* tom. I, p. 22 f. gebotenen Biographie dieses Mitgliedes des Dominicanerconventes von Valencia heisst es ‚compro muchos libros . . . y entre ellos el que se halla en gasto de 31 de Agosto 1452: Item emimus a D. Fr. Sebastiano Episcopo Gultilliensi quendam magnum librum et pulchrum vocatum librum fragmentorum, sive tabulam originalium Fr. Andreae de Cornelles Ord. Minorum pro ponendo in libreria, pretio 35 florinorum monetae valentiae etc.

Ferner wird erwähnt, dass unter seiner Verlassenschaft, welche in den Jahren 1454 und 1455 abgehandelt wurde, sich ‚muchos y curiosos libros con la expresion de sus autores‘ fanden.

533. *Biblioteca particular del Conde Trigona.*

Vgl. den Artikel Valencia, Biblioteca particular de D. Gregorio Mayans.

Valladolid.

534. * *Biblioteca universitaria.*

Bei KNUST (Archiv d. G. f. u. d. G., VIII, p. 131 ff.) und VALENTINELLI (p. 57) ist noch keine Scheidung zwischen der eigentlichen Universitätsbibliothek und der des alten Colegio mayor de Santa Cruz im heutigen ‚Museo‘ durchgeführt. Angedeutet wird sie bei

BORAO, p. 107, wo jedoch über die der eigentlichen Universitätsbibliothek angehörigen Handschriften nur kurz gehandelt wird; diese sind, trotz Ewald's Behauptung (p. 369), ziemlich zahlreich (etwa 400) und in einzelnen Nummern sehr beachtenswert. Vgl. die fast identische Aufzählung der wichtigsten Stücke bei

MEXIA, PEDRO, Manual histórico y descriptivo de Valladolid. Valladolid 1861, p. 284.

MORAL, GONZALEZ, El Indicador de Valladolid. Valladolid 1864, p. 82,¹ endlich

ANUARIO del cuerpo facultativo de Archiveros I (1881), p. 279: Los manuscritos más notables son (1) una Biblia sacra en hebreo, (2) un volumen de las Epístolas de Ciceron, (3) un Comentario del Apocalipsis por Beato, (4) y las obras del Petrarca, el primero y ultimo en vitela.

ORTEGA Y RUBIO, JUAN, Historia de Valladolid. Valladolid 1881, tom. II, p. 292 allgemeine Notizen über die Universität und Bibliothek.

Referent hat zu Beginn des Jahres 1888 die Bibliothek besucht und den Beatuscodex, ein Prachtexemplar ersten Ranges aus dem Jahre 970, eingehend beschrieben, während der Official der Bibliothek, D. Marcelino Gutierrez del Caño auf seine Ver-

¹ Die beiden eben genannten Werke lagen mir nicht vor; ich entnehme die Notizen dem Prólogo Ortega's zu dem Katalog von Gutierrez.

anlassung die Beschreibung von sechs weiteren Handschriften und die Anfertigung eines polychromen Facsimiles der Weltkarte im Beatuscodex besorgte. Die gegebene Anregung hat sich in erfreulicher Weise wirksam erwiesen; wir besitzen jetzt von demselben das Werk:

Códices y manuscritos que se conservan en la Biblioteca de la Universidad de Valladolid por D. MARCELINO GUTIERREZ DEL CAÑO, con un prólogo de D. Juan Ortega y Rubio y una advertencia preliminar de el Ex^{mo} Sr. D. Enrique de Leguina. Valladolid 1888, 8^o.

535. * *Biblioteca de Santa Cruz.*

A. Handschriftliche Kataloge.

1. Indice de todos los manuscritos de la Real Biblioteca de la Ciudad de Valladolid, que se remiten á la Corte por orden de S. M. de 10 de Febrero de 1807. (Ueber diesen Index vgl. weiter unten.)

2. Ein Índice de Manuscritos, verfasst von Sr. Fernandez de Castro. Vgl. Anuario de Archiveros I, p. 278.

B. Druckwerke.

HAENEL, col. 1004 kurze Notiz über das Schicksal der Bibliothek des Colegio mayor de Santa Cruz.

HEINE, Serapeum, VIII (1847), p. 103f. notirt kurz neun Handschriften.

KNUST, Archiv d. G. f. u. d. G., VIII, p. 131f. gibt ausführliche Excerpte aus dem Eusebiuscodex saec. XIV—XV.

SANGRADOR VITORES, MATIAS, Historia de la muy noble y leal ciudad de Valladolid desde su mas remota antiguedad hasta la muerte de Fernando VII. Valladolid 1851, I, p. 117, 121, 156, 197, 321, 405 und 632 Notizen und Auszüge aus Handschriften der Bibliothek (Coleccion de Córtes, Becerro de las Behetrias, etc.).

VALENTINELLI, p. 57f. statistische Daten und Aufzählung einiger Handschriften.

BORAO, p. 107f. referirt ähnlich wie Valentinelli.

EWALD, p. 369ff. Beschreibung von elf Handschriften.

ANUARIO del cuerpo facultativo de Archiveros, I, 1881, p. 27f.

Erwähnt werden: (1) Un códice de Becerro de las Behetrias, de carácter francés redondo, en papel, que pasa de ser uno de los primitivos, 1352, en folio. (2) Córtes de los Reyes Don Alfonso XI, D. Pedro, D. Enrique II, Don Juan I y D. Enrique III en el mismo carácter de letra y poco posterior a de las Behetrias. (3) En rica vitela y con miniaturas de oro, los Anales de Eusebio de Cesarea, con la interpretacion de San Jerónimo y las adiciones del mismo y de Próspero, con encuadernacion de mosaico mudéjar.

CARINI, der p. 265 ff. über die Bibliotheken Valladolids spricht, wiederholt den bereits von Ewald richtiggestellten Irrthum Borao's, Valentinelli's, Murray's, De la Vigne's, dass die Sammlung Santa Cruz 300 Handschriften umfasse. Es sind eigentlich 179 Nummern, von denen Carini 26 unter Benützung des oben genannten handschriftlichen Index beschreibt;¹ auch Loewe hat die Bibliothek Santa Cruz besucht und einige der Manuscripte selbständig durchforscht. Referent hielt es für zweckentsprechend, auf Grund des oben genannten handschriftlichen Kataloges, welcher vollständig copirt wurde, einige genauere Untersuchungen zu pflegen und unter Benützung der Ergänzungen Ewald's und Loewe's die Publication desselben vorzubereiten.

ORTEGA Y RUBIO, JUAN, Historia de Valladolid. Valladolid 1881, tom. II, p. 272 f. kurze Notiz.

FITA Y COLOMÉ, FIDEL, Bosquejo de la Exposición histórico-Europea, Madrid 1892, verzeichnet p. 44 als von dieser Bibliothek ausgestellt einen Codice que contiene la fundacion del Colegio de Santa Cruz de Valladolid por el Cardenal D. Pedro González de Mendoza, escrito en vitela, en el siglo XV, con ornamentacion.

536. * *Biblioteca del Convento de los Padres Augustinos Filipinos.*

Ueber diesen Convent besitzen wir nur spärliche Nachrichten (z. B. von Sangrador Vitores l. c. II, p. 295), die Biblio-

¹ Die ‚Remission‘, welche der Titel desselben andeutet, unterblieb.

thek ist bisher noch gar nicht berücksichtigt worden. Doch finden sich in derselben auch Handschriften, sogar solche, die auf Rechnung der Brüder in Deutschland gekauft wurden. In liebenswürdigster Weise wurde mir Einsichtnahme und Beschreibung von sechs Handschriften gestattet.

537. *Biblioteca de la Santa Iglesia Catedral.*

SANGRADOR Y VITORES, MATIAS, Historia de la muy noble y leal ciudad de Valladolid. Valladolid 1851, tom. I, p. 631 f. berichtet: Era tambien considerable la (biblioteca) de la Santa Iglesia Catedral, cuya formacion se debió á Don Sancho Velazquez de Cuellar, Oidor de esta Cancilleria, quien por su testamento otorgado en 13 de Febrero de 1489 hizo donacion á la Iglesia mayor de toda su libreria.¹

538. † *Biblioteca del Colegio de S. Ambrosio.*

Die Beatushandschrift aus Valcavado (vgl. diesen Artikel) wurde von Gregorio de Argaiz in dieser Bibliothek gesehen; vgl. Florez in der Ausgabe: Sancti Beati presbyteri hispani Liebanensis in Apocalypsin ac plurimas utriusque foederis paginas commentaria. Matriti 1770, 4°. XLVIII und 584 pp., p. XIII.² Wenn Delisle³ die Vermuthung anführt, dass le manuscrit de Valcavado est celui que Libri a vendu à lord Ashburnham et qui est décrit sous le no° XV du Catalogue of the manuscripts at Ashburnham Place, Appendix', so ist dieselbe aus dem Grunde hinfällig, weil die Handschrift noch heute in Valladolid, und zwar in der Universitätsbibliothek aufbewahrt wird.

¹ Hiezu ebenda die Anmerkungen: Se conserva este testamento en el Archivo de la Santa Iglesia, leg. 17, núm. 16. — El Señor Don Gabriel Ugarte asegura haber leído en un calendario que existe en el mismo archivo, que Don Sancho Velazquez dejó dotada una capellanía para que el Capellan, que la disfrutara, cuidase de los libros y abriese la biblioteca diariamente durante las horas y misas; que fundó asimismo un aniversario en el día de San Lucas en que daban principio los estudios, y el responso se cantaba en la librería. — Die Schenkung war also jedenfalls sehr beträchtlich.

² Die Ausgabe lag mir nicht vor; ich citire nach Delisle, *Mélanges de paléographie*, p. 123.

³ A. a. O.

539. † *Biblioteca del Monasterio de San Pablo.*

MORALES, Viage, p. 15: Libros antiguos no tienen sino (1) algunos Textos de Canones del Cardenal Torquemada. Y (2) un Pedro Damiano, que tiene prestado el Obispo de Placencia.

VOGEL p. 483. VALENTINELLI p. 58. Vgl. noch den Artikel Archivo de la Amortisacion.

540. † *Biblioteca de los Carmelitas descalzos.*

Ueber diese Sammlung findet sich eine vereinzelt Notiz bei JACOB DE SAINT-CHARLES, *Traicté des plus belles bibliothèques*, Paris 1644, p. 326, welche Vogel p. 483 erwähnt, Valentinelli p. 58 mittheilt. Sangrador y Vitores a. a. O. II, p. 279 f. berichtet Einiges über die Geschichte des Klosters, nichts über dessen Bibliothek.

541. † *Monasterio de San Benito: Libreria baja.*

MORALES, Viage, p. 9 f. verzeichnet: (1) *Etymologiae* D. Isidori, en pergamino, de letra harto antigua. (2) Fr. Martin de Cordoba de la Orden de S. Agustín, sobre las Epistolas de S. Pablo; Tolosa, el año MCCCCLXI. (3) *Augustinus*, de Civitate Dei, pergamino, letra bien antigua. (4) Desselben *Confessiones*, Nr. 3 ähnlich. (5) *Gregorii Magni Moralia*, harto antiguo, en pergamino (6) Pedro de Opta, *Splendor fidei*. (7) Libro de las Batallas de Dios que compuso Maestre Alfonso, Converso, que solia haber nombre Rabbi Abner, quando era Judio è trasladado de Hebraico en lengua Castellana, por mandado de la Infanta D. Blanca, Señora del Monasterio de las Huelgas de Burgos. (8) *Santoral grande*, en pergamino. Rückentitel: *Flos sanctorum*. (9) *Confessiones B. Augustini*. (10—14) Cinco libro de Derechos (15, 16) *Augustinus super Psalmos duobus Tomis* (17, 18) *Biblia admodum magna, duobus tomis*. ‚Era MCCXXVII. Petrus scripsit hunc codicem‘.

VOGEL p. 482. VALENTINELLI p. 58.

SANGRADOR Y VITORES a. a. O. I, p. 631 und II, p. 255 über den Libro de las Batallas de Dios.

542. † *Monasterio de S. Benito: Libreria alta.*

MORALES sah (Viage, p. 10 f.): (1) *Remigius super Paulum*, Pergamino, letra bien antigua (2, 3) *Algunas obras de S. Ge-*

ronimo y S. Bernardo de pergamino grande (4) Textos de Derecho Canonico, pergamino grande (5) Hieronymus in Ecclesiastem, en pergamino (6) Un libro grande en Hebreo.

543. † *Biblioteca del Monasterio de San Francisco.*

Nach MORALES, Viage, p. 13 f. waren zur Zeit, da er das Kloster besuchte, von Fernando del Lunar, Secretario de la Santa Iglesia de Toledo die nachbezeichneten Werke aus dem Kloster gegen Empfangsbestätigung entlehnt worden:

- (1) Liber sanctissimi Iofonsi de laudibus Sanctissimae V. Mariae. (2) Isidori Hispalensis, de Obitu Sanctorum Patrum (3) Item Exemplorum ad omnem materiam: incerti Auctoris. (4) Isidorus de summo bono et alii tractatus eiusdem. (5) Isidorus super Pentatheucum, et alia. (6) Fortaliticium fidei, de mano¹ (7) Magister Sententiarum, de mano (8) Biblia, de mano. (9) Epistolae Ciceronis (10) Biblia Hebraea, de mano.

Vgl. VOGEL p. 482; VALENTINELLI p. 58.

544. *Archivo de la Amortización.*

SANGRADOR VITORES, a. a. O. I, p. 145 und 162, sowie II, p. 245 gibt Auszüge aus dem ‚Bezerro de S. Pablo‘, gegenwärtig in diesem Archiv aufbewahrt.

545. *Archivo de la Diputacion provincial.*

SANGRADOR Y VITORES, a. a. O., tom. I, p. 215 kurze Notiz über ein libro titulado de los Fechos.

LA FUENTE, VICENTE DE LA, bespricht im Boletin de la Real Academia de la Historia, tom. X (1887), p. 417 und ausführlicher ibid. p. 443—449 eine Historia inédita del Colegio de San Gregorio de Valladolid in zwei Bänden, zwar modernen Datums, aber Abschrift eines älteren Manuscripts.

546. † *Biblioteca particular de D. Diego Sarmiento de Acuña, Conde de Gondomar.*

SANGRADOR, VITORES, a. a. O., tom. I, p. 269 und 632 gibt einige (leider ungenügende) Daten über diese ausserordentlich reiche Sammlung. Sie war von ihrem Besitzer, Gesandten

¹ Bezieht sich wohl nicht allein auf das Fortaliticium; dass die entlehnten Bücher Handschriften (libros antiguos) waren, deutet auch Morales an.

Philipp III., aus verschiedenen Ländern zusammengetragen worden und ist jetzt (ob wohl vollständig?) der Madrider Biblioteca National einverleibt.

CARINI, p. 265 f.

Vallbona (de las Monjas).

547. *Archivo de las Religiosas monjas.*

Die von VILLANUEVA, Viage, tom. XII, p. 94 gemachte Mittheilung, dass die Nonnen dieses Klosters dem gelehrten Jaime Pascual ein Necrologium, sowie andere Bücher schenkten ‚agradecidas al trabajo que empleó en el arreglo de su archivo‘ wurde bereits oben (vgl. den Artikel Bellpuig de las Avellanas) kurz erwähnt. Das Necrologium stammte aus dem ‚monasterio de S. Policarpo en la Galia Narbonense‘ und war saec. XIII. Offenbar dieselbe Handschrift bespricht

TORRES AMAT, FELIX, Memorias, p. 707, s. v. ‚Martirologio‘, hält sie aber ‚de nuevecientos años de antigüedad‘.

Nachrichten über die anderen Bestände des Archivs fehlen, dürften aber aus Pascuals Papieren zu gewinnen sein. Ueber den Flecken Vallbona de las Monjas vgl. Madoz, Diccionario geográfico, tom. XV, p. 587.

Vallés.

548. † *Biblioteca del Monasterio de S. Cucufate.*

Der alte bis in die Zeit Karls des Grossen zurückreichende Klosterbau wurde 986 von den Arabern zerstört, mit ihm auch die Bücherei und das Archiv: destruyeron la casa, quemando todos sus libros y documentos (Villanueva a. u. a. O., p. 21 f.). Aber auch die Bücherbestände aus der Zeit der reconquista befinden sich nicht mehr an Ort und Stelle. Nur durch die Umsicht des Barceloneser Archivars D. Próspero Bofarull gelang es, einen Theil derselben für das Archivo de la Corona de Aragon zu retten, wo auch sämtliche handschriftlichen Ueberreste aus S. Cucufate von mir beschrieben wurden. Um der Publication dieses Verzeichnisses im 2. Bande der BPLH. nicht vorzugreifen, nenne ich hier nur kurz einige die Bibliothek behandelnde Quellen:

A. Handschriftlicher Katalog.

Verfasst von Caresmar und erwähnt von Villanueva, Viage, tom. XIX, p. 30.

B. Druckwerke.

MOXÓ, BENITO DE, *Memorias históricas de San Cucufate del Vallés*. Barcelona 1790. Lag mir nicht vor. Enthält nach Villanueva einen Auszug aus dem Katalog Caresmars.

VILLANUEVA, Viage, tom. XIX, p. 28—30 beschreibt einige Codices, vorwiegend liturgischen und patristischen Inhalts.

CORMINAS, p. 297 und 300 mit einigen interessanten Details.

VALENTINELLI, p. 160, nach Villanueva.

Valpuesta.

549. † *Biblioteca del Monasterio*.

FLOREZ, *España Sagrada*, tom. XXVI, p. 85 f. erwähnt einen Becerro dieses Klosters und gibt p. 442 ff. ‚ex duobus eiusdem Ecclesiae mss. membranaceis‘ ein Privilegium Regis Adefonsi II in gratiam Ecclesiae S. Mariae de Valle-posita heraus. Cf. *ibid.* p. 241.

Valvanera.

550. † *Biblioteca del Monasterio de los Benedictinos*.

EGUREN, *Memoria etc.* beschreibt p. 45, col. 2 ausführlich eine zweibändige Bibel der Escorialbibliothek in fol. saec. IX (?) mit der Aufschrift: *Dedicata fuit Ecclesia Sanctae Mariae Vallis Venariae a domino Roderico Calagurritano Episcopo sub era MCCXXI mense septembris die XVI Kal. octobris u. s. w.* und bestimmt sie nach der oben angegebenen Provenienz. Zu weit geht Tailhan, indem er Appendice p. 325 behauptet: *Le scriptorium de Valvanera au IX^e (!) siècle nous est connu par un magnifique exemplaire de la Vulgate...*

Vega.

551. † *Biblioteca de la Iglesia de S. Juan*.

Oveco, Bischof von León, schenkt era 988 (950) an dieses Kloster libros quippe Ecclesiasticos VII id sunt (1) Antiphonarium (2) Orationum (3) Comicum (4) Manuale (5) Ordinum (6) Psalterium et (7) Horarum. Et spirituales libros X, id sunt (8) Vitas

Patrum (9) Beati Ephrem (10) Beati Prosperi (11) Sententiarum Beati Isidori et (12) Sinonima eius (13) Sententiarum Domini Gregorii (14) Liber Domino Fulgentii et (15) Septra¹ Augustini (16) Liber collationum (17) ac liber Homeliarum.

Risco, España Sagrada, tom. XXXIV, escr. 15, p. 455.
Arevalo, Isidoriana, Cap. XLVI, 14. Tailhan, p. 318.

Veruela.

552. *Biblioteca del Monasterio Cisterciense de Nuestra Señora.*

Nach einer handschriftlichen Memoria finden sich in dieser Bibliothek unter Anderem folgende Codices (sämmtlich aus dem 16. Jahrhundert):

1. Sumario de las cosas decretadas en el Santo Concilio de Trento. 4^o.

2. Sobre otros asuntos del mismo Santo Concilio, con las vidas de los Sumos Pontífices de la Orden de S. Bernardo y de otros Monges de la misma Orden. 4^o, 50 pliegos.

3. Vida de San Prudencio, Obispo de Tarazona, en latin, 4^o.

4. Summa Sacramentorum 4^o, 367 fol.

5. Epitome primarum XV quaestionum, seu primae partis epitome materiae praedestinationis. Epitome materiae de Angelis 4^o, 390 fol.

6. Decisiones Cardinalium interpretum Concilii Tridentini ad varios Episcopos et Praelatos circa Decreta dubitantes.

7. Memorias tocantes al Real Monasterio Cisterciense de nuestra Sra de Veruela (verfasst von P. D. Lope Marco).

Vgl. Latassa, Felix de, Bibliotecas antigua y nueva de Escritores Aragoneses, Zaragoza 1884, tom. I, p. 71 f. Derselbe berichtet p. 72 über zwei andere Handschriften der nämlichen Bibliothek: ‚Liber Sapientiae‘ und ‚Esposicion de varios testos de los Epistolas de San Pablo‘; beide Werke von Mönchen des Conventes verfasst. Daher wohl auch das erstere nur eine Auslegung. Vgl. p. 75, 77; Tom. II, p. 235, 399.

¹ Excerpta.

Vich.

553. * *Biblioteca y Archivo del Cabildo de la Santa Iglesia Catedral.*

A. Handschriftliche Kataloge.

Ein lateinischer Index sämtlicher Bücher und Handschriften, verfasst von Villanueva. Vgl. dessen *Viage*, tom. VI, p. 74. Ich benützte dieses Verzeichniss in einer mir von Herrn Canonicus Jaime Collel freundlichst zur Verfügung gestellten Abschrift aus dem Codex der Nationalbibliothek zu Madrid Est. 27, gr. 4^a, E. N. 122, fol. 342—350. Vgl. Valentinelli p. 166 und Ewald, *Reise*, p. 340, wo auch einige Auszüge.

B. Druckwerke.

In dem Testamentum Idalcarii episcopi Ausonensis circa annum DCCCCIX heisst es:

Relinquo (1) missale (2) . . . [quodi]cem I (3) lectionarium I (4) prophetarum I (5) passiones apostolorum quodicem I (6) actus apostolorum et epistolas Pauli quodicem I (7) canonum quodicem I¹ (8) Smaragdum codicem unum (9) antifonarium unum.

Aus dem Original des Archivs publicirt von Villanueva, *Viage*, tom. VI, p. 267 (vgl. *ibid.* p. 68 und 124). Vgl. auch Eguren p. LXXXVIII, Gottlieb, *Ueber mittelalterliche Bibliotheken* p. 435.

Inventarium ecclesiae Ausonensis factum ab Wilara episcopo Barcinonensi statim post mortem Wadamiri Ausonensis episcopi anno Domini DCCCCLVII.

Darin werden angeführt: Invenit ibi . . . (1—3) preceptos III (4) privilegios I (5, 6) Eptaticos II (7) degada I (8) prophetarum unum (9—11) dispositos III (12—14) quarantenos III (15) Salomon I (16) hactus apostolorum I (17) Job I (18, 19) passionarios II (20) regum I (21—23) channones III (24—27) anthimphonarios III (28) martirlegium I (29) Isidorum I (30) vita channonicha I (31) pastorale I (32) Machabeorum I (33—35) lectionarios III (36—39) missales III vitas patrum I (40) testum I² (41—45) psalterios V et (45—49) alios libros III

¹ Die *vita canonica Aquisgranensis* (?) nach Villanueva.

² Evangelien.

(50) breviario I¹ (51) gisternos² cum letania et (52, 53) duos de dedicatione.

Villanueva, Viage, tom. VI, p. 273 f. Vgl. ibid. p. 69 und 145.

In dem Necrologium der Vicenser Kirche heisst es: IIII Idus Aprilis anno . . . millesimo LXXX obiit Domnus Ermemirus Quintile, canonicus Sancti Petri . . . cuius opere et studio plurimi peracti sunt libri. Vgl. Villanueva a. a. O. p. 72. Ferner berichtet er: „De su testamento consta tambien que poseia algunos libros que le habia dejado un sacerdote llamado Icla“. Ibid. p. 40f. wird unter den varios libros con que la (iglesia) enriqueció ein Codex der vita canonica Aquisgranensis erwähnt, mit der Note: Ego autem Ermemirus quamvis indignus sacerdos, istos duos libros feci quoadunari eos in uno volumine, ut plenius ac vivatius quisque degens in sancta professione confestim inveniat lectionem unde possit animam suam salvam facere: amen. Vgl. auch ibid. p. 75 f., 79. Eguren, Memoria, p. XC.

Nach dem Tode des Vicenser Bischofes Guillermo Tavartet (circa 1233) wurden aus seinem Nachlasse der Kirche zugesprochen: (1) el Salterio glosado y otros libros de escritura y derecho civil: (2) Item un breviario que habia hecho el obispo. Vgl. Villanueva, Viage, tom. VII, p. 25. Die endgiltige Zuweisung erfolgte am 3. Juli 1235.

De bonis ac debitis divi Bernardi Calvó episcopi Vicensis carta memorialis ab ipso condita anno MCCXLIII.

Darin: Sunt in capella palacii IIII libri scilicet (1) officarius et (2) epistolarius et (3) textus et (4) misale. Et sunt in capella, quam nos defferimus nobiscum, indumenta pontificalia et (5) unus liber qui dicitur ordinarius episcopalis, quem nos fieri fecimus. Zur Begleichung der Schulden bestimmt der Bischof unter Anderem auch „nostras decretales novas“.

Villanueva, Viage, tom. VII, Ap. Nr. V, p. 253 und 256.

Das bereits erwähnte Necrologium berichtet ferner: IV. Kal. Jan. anno Dñi. MCCLXXIX. obiit P. de Ayreis, Vicensis canonicus et Levita, qui . . . contulit isti Ecclesiae suos libros, scilicet (1) Breviarium et (2) Bibliam in quatuor volumina

¹ Vgl. hierüber die lehrreichen Aufschlüsse Villanueva's a. a. O. p. 70f.

² quaternos.

divisam et (3) Josephum et (4) Papiam et (5) Exameron et (6) Philosophiam cum tractatu de Resurrectione . . .

Villanueva tom. VI, p. 75. Im Auftrag und auf Kosten desselben Domini Peironi de Ayreis wurde auch 1268 eine Bibel in vier Bänden (wohl Nr. 2) von einem Magister Reymundus scriptor de Burgo Sancti Saturnini super Rodanum abgeschrieben. Ibid. p. 74.

Galceran Çacosta, Bischof von Vich (1328—1345), schenkt seiner Kirche verschiedene Bücher, darunter ein (1) Rationale divinorum officiorum und ein (2) missale mixtum et completum.

Nach der Notiz ‚de unas concordancias de la Biblia MSS. al fin del siglo XIII‘ mitgetheilt von Villanueva, Viage, tom. VII, p. 60. Vgl. auch tom. VI, p. 86. Ueber die von dem Vorgänger Çacosta's, Bischof Berengar Çaguardia, behufs Conservirung der Handschriften erlassenen Vorschriften vgl. Eguren, Memoria, p. LXXX.

Ueber die Bibliothek des Bischofs von Vich Alfonso de Tous (1410—1421) vgl. Bibl. Nr. 561.

FLOREZ-RISCO, España Sagrada, tom. XXVIII (1774), p. 217 beschreiben und excerpiren folgende codices Vicenses:

(1) Breviario Ms. en pergamino que parece escrito en el siglo doce.

(2) Missale secundum laudabilem consuetudinem Dioecesis Vicensis per integrum anni circulum exacte digestum, castigatiusque nuper redditum, nec non accentium diphtongorum multorumque Sacrorum Officiorum adjectionibus illustratum 1547. Kein Druckwerk, denn p. 218 wird von demselben gesagt: esto es lo incluido en el Misal, copiado y remitido por la Santa Iglesia para mi uso.

VILLANUEVA, Viage, tom. VI, p. 74 ff. beschreibt folgende Handschriften der Kathedrale: (1—4) Bibel in vier Bänden, s. XIII, geschrieben von Raymundus (vgl. oben, Ayreis, Nr. 2). (5) Paralipomena, geschrieben 1066. Zum Schluss: Liber istud fuit scriptus in anno VI Philippi Regis sub ordinatione Ermemiri Sacerdotis. Valete qui lecturi estis et orate pro nobis. (6) Psalterium mit Randnoten; etwa s. XII. (7) Evangeliencodex mit hübschen Miniaturen und Zeichnungen, sowie Concordanzen am Rande und ebenso auf zehn vorangehenden Tabellen, s. XI. (8)

Libri Regum et Macabaeorum s. X. (9) *Exposicion del Pentateuco hecha por S. Bruno Astense (Signiense) fol. membr. s. XII.* (10) *Augustinus De Civitate Dei*, el cual, como en él se nota, compró en Avignon el Arcediano de Barcelona Felipe de Malla cuando regresaba del concilio de Constanza 1418^c. (11) *Augustinus Homiliae CXXIII in Joannem*, fol. s. XII (12) *Augustinus Epistulae CCXXV*, s. XII. (13) *Gregorius Magnus, Moralia in Job fol. trip. s. XII.* (14) *Gregorius Homiliae in Ezechielem.* (15) *Expositio in Apocalypsin — De consecratione ecclesiarum. — Gregorii de Epytalamio sponsi et sponsae (Commentar zu dem Canticum Canticorum).* (16) *Gregorii Dialogi s. X.* (17) Ein zweites Exemplar von *Gregorii Dialogi s. XI ex.*; darauf folgen *Quaestiones de litteris vel libris vel singulis causis*, y son preguntas de Carlo Magno y respuestas de su maestro Albino (Alcuino) siguen algunas cartas de ambos^c. Zum Schluss: *Ordo qualiter divina opera in ecclesia per totum annum agatur*, que no se si es del mismo Alcuino.^c (18, 19) Verschiedene handschriftliche Werke von Origenes, Fulgentius und Anderen aus dem 11. und 12. Jahrhundert (20) *Isidorus, Etymologiae. Sententiarum libri quatuor* (das erste derselben unter dem Titel *liber astrologicus*; el epigrafe final dice que S. Isidoro extractó estos libros de los Morales de S. Gregorio^c). *Vita canonica Aquisgranensis.* Alles von Ermemirus im Jahre 1064 geschrieben. Von demselben aus dem Jahre 1056 ein Sammelband (21): *Isidorus, de poenitentia; liber soliloquiorum ad Sisebutum regem; fragmentum expositionis in Genesim*, sowie einige Werke Alcuins. Aus derselben Zeit stammend (22) *Historia tripartita; Sancti Joannis Chrisostomi sermo de lapsu: desselben in Psalmos L; Altercatio S. Athanasii cum Ario von Vigilius Tapsensis.* (23) *Vergilii opera s. XI.* (24) *Horatii opera s. XI.* (25) *Summa Raimundi de Peñafort.* (26) *Largísimo inventario de todos los códices que poseía en su biblioteca el papa Calixto III., formado por Cosme de Monserrat.* — Endlich werden noch von p. 81 an einige (26) *Martyrologien der Kirche*, (27) *Missalia* (vielleicht älter als s. XI) (28) ein liber ‚Comes‘, sowie (29) *Un antifonario anterior á Guido Aretino*, donde sobre la letra se pintan las notas del canto como flotantes sin rayas ni claves erwähnt. Ueber die *vita canonica Aquisgranensis*, geschrieben von Ermemirus (*ibid.* p. 40), vgl. oben.

TORRES-AMAT, FELIX, *Memorias para . . . un diccionario critico de los escritores catalanes*, Barcelona 1836, p. 45 über ein Werk des Bischofs von Vich Ramon de Anglesola († 1298): *Recopilacion de varias rúbricas del breviario, misal, coro y altar para la celebracion de los divinos oficios de la iglesia de Vich*, la que se halla en el codice de número 84 despues de la consuetu compuesta por el canónigo Andres de Almunia. p. 609 Jaime Sulla, *Diccionario y reglas de gramática, lateinisch*, Handschrift der Kathedrale (vgl. das interessante Exordium, in dem Isidorus, Papias, Ugonis commentum und das Catholicon als Quellen angeführt werden).

HEINE, Serapeum, tom. 8 (1847), p. 90f. lieferte das vollständigste bis jetzt bekannte Verzeichniss der Vicenser Handschriften, leider ohne Berücksichtigung der bereits von Villanueva gegebenen Beschreibungen. Die Concordanz, welche in den meisten Fällen unzweifelhaft ist, wird in dem folgenden Katalog mit der Sigle V. und der entsprechenden Nummer aus der oben mitgetheilten Liste Villanueva's in Klammer beigefügt: bereits zu Heine's Zeit fehlte, wie sich aus der Vergleichung ergibt, die (vielleicht werthvollste) Handschrift, V. Nr. 24, *Horatii opera* s. XI; ich habe sie gleichfalls nicht mehr finden können, ja leider neuerliche Defecte festzustellen gehabt. Aus diesem Grunde sind die Angaben Heine's von doppelter Wichtigkeit.

1. Gregorii Moralia in Job. membr. saec. XII [V. Nr. 23].
2. Homiliae 123 Augustini in Johannem; sequitur sermo vel oratio eiusdem; membr. saec. XII [V. Nr. 11].
3. Martyrologium membr. saec. XIII [cf. V. Nr. 26].
4. Decretum Gratiani; membr. saec. XIII.
5. Collectio decretalium Gregorii IV. auctore Raymundi de Pennaforti. Accedunt decretales Gregorii X. in conc. Lugd. a. 1274. Membr. saec. XIV.
6. Epistulae 225 Sancti Augustini; membr. saec. XIII. (Mit historischen Notizen, vgl. Heine a. a. O.) [V. Nr. 12].
7. Liber VI decretalium cum commentariis Joannis Andreae; membr. saec. XIV.
8. Joannis Andreae Apparatus super decretales; membr. saec. XIV.

9. Decretales Innocentii; membr. saec. XV.
10. Guillermi Durandi Speculatorium iudiciale; membr. saec. XV.
11. Vocabularium latinum cum rudimentis artis Grammaticae auctore Joanne Januensi seu de Balbis; membr. saec. XV.
12. Summa super titulis Decretalium; membr. saec. XIV.
13. Guidonis de Baysio commentar. in decretum Gratiani; membr. saec. XIV.
14. Joannis Januenis Vocabularium; membr. saec. XV.
15. Commentarii in Decretales, auctoribus Paulo de Liazaris, Guillermo de Monte Lauduno et Bernardo Compostellano, capellano domini papae; membr. saec. XV.
16. Decretum cum glossa (mutilalum); membr. saec. XV.
17. Expositio in libr. sext. Decretalium. Membr. saec. XV.
18. Digestum iuris civilis cum glossis; membr. saec. XIV.
19. Josephus de antiquitatibus Judaeorum; membr. saec. XIII.
20. Concordantia Biblica; membr. saec. XIV. [Vgl. die oben nach Villanueva aus dieser Concordanz mitgetheilte Notiz über Galceran Çacosta.]
- 22—25. Biblia sacra 4 tom.; membr. saec. XIII [V. Nr. 1—4.]
26. Rationale divini officii Guillermi Durandi; membr. a. 1331.
27. Postilla Magistri Roberti Holcot ordinis praedicatorum, doctoris Cantabrigensis super libro sapientiae; membr. saec. XIV.
28. Bruni Episcopi expositio super Pentateuchum, dedicata Petro coepiscopo. Membr. saec. XII. [V. Nr. 9.]
29. Johannis de Friburgo Commentaria in summam confessorum Raymundi de Pennaforti. Eiusdem Joannis tractatus de instructione confessorum. Membr. saec. XIII.
30. Expositio in Psalmos auctore anonymo; membr. saec. XIV.
31. Expositio in Apocalypsin saec. XIII. Tractatus de consecratione ecclesiarum saec. XIV. Gregorius (?) de epythalamio sponsi et sponsae. s. XIII [V. Nr. 15].
32. Hilarii Hymnodia cum expositione. Membr. saec. XIV.
33. Arbor vitae crucifixi Jesu auctore Fratre Ubertino de Cassalis ord. min. Membr. saec. XV.
34. Francisco Petrarca, De remediis utriusque fortunae libri duo. Membr. saec. XV.
35. Libri dialogorum B. Gregorii. Excerpta de libris antiquorum patrum. Saec. XII. Beigebunden: Excerpte aus Isidors Etymologien saec. XIV; Alcuini ad Carolum Magnum

- liber quaestionum de literis vel libris; Ordo qualiter divina opera in Ecclesia per totum annum agantur. Diese letzten Abschnitte s. XI—XII [V. Nr. 17].
36. Isidori Hisp. liber 4 sententiarum (zuerst der liber astrologicus ad Sisebutum) Vita canonica Aquisgranensis. Patristische Excerpte. membr. a. 1064 [V. Nr. 20].
 37. Secunda Secundae fratris Thomae Aquinatis saec. XIII membr.
 38. Homiliae Venerabilis Bernardi Abbatis Clarevallensis super cant. cant. saec. XIV. membr.
 39. Liber Hymnorum vel Soliloquiorum de Christo (Psalmencommentar) saec. XIII membr.
 40. Expositio in epistolas Pauli, membr. saec. XIII. (Aehnlich fließende Diction wie bei dem vorhergehend erwähnten Werk.)
 43. Martyrologium. Sti Clementis epistola ad Jacobum. Prologus Augustini de differentia inter angelos bonos et malos. Saec. XI. Hierauf folgen Capita varia vitae canonicae Aquisgranensis saec. XII. Als dritter Theil ein Martyrologium saec. XII [cf. Villanueva tom. VI, p. 41 f.].
 47. Missale Romanum; membr. saec. XI [V. Nr. 27].
 48. Missale Romanum; membr. cura miniaturis saec. XIV.
 49. Summa Magistri Raymundi de Pennaforti saec. XIII membr.
 50. Vitae sanctorum, lemosinisch, chart. saec. XV.
 51. Sammelband: 1. Chrysostomi liber quod nemo laeditur nisi a se ipso. 2. Eiusdem de compuntione ad Seleucum. 3. Hugonis a. S. Victore de medicina animae. 4. Eiusdem de meditatione. 5. Bernardi de amore Dei. 6. Augustini de contemptu mundi. 7. De beato latrone. 8. De honestate mulierum. 9. De triplici habitaculo. 10. Petri Ravennatis sermo de Johanne Baptista. 11. Opuscula varia Augustino attributa quae apud Maurinos inter dubia recensentur. Alles membr. s. XIII.
 53. Vergilii opera saec. XI membr. [V. Nr. 23].
 54. Postilla in parabolis Salamonis; membr. saec. XIV.
 55. Petri Trecensis commentaria in scripturam sacram; membr. saec. XIII.
 57. Petri Lombardi sententiae; membr. saec. XIII.

58. Augustinus de civitate Dei libri 22; membr. saec. XIV [V. Nr. 10].
59. Libri Regum et liber Machabaeorum cum prologis Hieronymi et Isidori. Membr. saec. X [V. Nr. 8].
60. Libri Paralipomenon; membr. a. 1066 [V. Nr. 5].
61. Nicolai de Lyra Postilla in Psalmos; membr. saec. XIV.
62. Psalterium cum notis marginalibus; membr. saec. XII [V. Nr. 6].
63. Gregorii homiliae in Ezechielem; membr. saec. XII [V. Nr. 14].
- 64—66. Vita Christi auctore Ludolfo Carthusiano, membr. et chart. saec. XV.
67. Bonaventurae distinctiones in libros sententiarum; membr. saec. XII.
68. Hugonis de Sancto Victore Liber de sacramentis; membr. saec. XIV.
69. Jacobi de Voragine flos sanctorum; membr. saec. XI.
70. Missale Ecclesiae Vicensis; membr. saec. XI [V. Nr. 27].
71. Inventarium bibliothecae Calixti III chart. saec. XIV [V. Nr. 26].
72. Historia tripartita; Joannis Chrysostomi sermo de lapsis; eiusdem in psalmum L; membr. saec. XI [V. Nr. 22].
75. Lexicon latinum; chart. a. 1464.
76. Willelmi de Mandogoto liber super electione facienda; membr. saec. XIV.
78. Johannis de Burgo Expositio in cantica canticorum; membr. saec. XIV.
79. Isidori Etymologiae; membr. saec. XIII.
80. Isidori de poenitentia et confessione Eiusdem liber synonymorum. Eiusdem fragmentum expositionis in Genesin. Alcuini libri tres de trinitate cum aliis eiusdem opusculis minoribus; membr. saec. XI [V. Nr. 21].
81. Nicolai de Lyra Postilla in Job; membr. saec. XIV.
82. Summae institutionum a Placentino compositae apud Montem Pessulanum. Eiusdem legum summae. Summae Trogerii super codice Justiniani; membr. saec. XIII.
83. Breviarium Ecclesiae Vicensis; membr. saec. XIV.
84. Summa Joannis Belet de ecclesiasticis officiis; variae ordinationes etc. in ecclesia Vicensi; membr. saec. XIV.

85. Gregorius de epithalamio sponsi et sponsae (vgl. oben Nr. 31). — Patristische Excerpte. — Liber homiliarum dompni Brunonis Siguensis. Membr. saec. XIII.
86. Homiliae in evangelia de tempore totius anni; membr. saec. XI.
87. Manipulus florum auctore Thoma de Hibernia; membr. saec. XV.
88. Opuscula varia Alcuini; membr. saec. XIII.
89. Textus Evangeliorum; membr. saec. XI [V. Nr. 7].
90. Evangelium Matthaei cum glossis; membr. saec. XIV.
91. Isaias prophetia cum glossis; membr. saec. XIV.
92. Hervei Natalis, ord. praedic. Expositio in libr. sententiarum; membr. saec. XIII.
93. Petri de Tarantasia (Innocentii V.) in libr. 2. sententiarum; membr. saec. XIII.
94. Bonaventurae opuscula varia; membr. saec. XV.
95. Ivonis Carnotensis Episcopi collectio canonum; membr. saec. XIII.
96. Summa theologiae moralis, aurea vocata, membr. saec. XIII.
97. Gregorii liber dialogorum, membr. saec. X [V. Nr. 16?].
98. Origenis Expositio in aliquot Veteris Testamenti libros; membr. saec. XII [V. Nr. 18].
99. Textus evangelii Johannis cum glossis; saec. XIV membr.
100. Breviarium ecclesiae Vicensis; membr. saec. XIV.
102. Sermo S. Fulgentii de fide sanctae trinitatis; altercatio Athanasii cum Arrio, cum sententia Probi; membr. saec. XI [vgl. V. Nr. 19].
103. Liber qui itinerarium vitae dicitur (mystischer Tractat) chart. saec. XV.
104. Alcuini opusculum de vitiis et virtutibus. Humberti Cardinalis libellus contra hereticos, qui correptor vocatur; membr. saec. XI—XII.
105. Ceremoniale Episcoporum; membr. saec. XI.
- 106—109. Breviaria Ecclesiae Vicensis; membr. saec. XIV.
110. Psalterium; membr. saec. XIV.
111. Liber Antiphonarius Ecclesiae Vicensis cum notis musicalibus; membr. saec. XI [V. Nr. 29].
112. Conclusiones Magistri Sententiarum, cum miniat.; membr. saec. XV.

113. Ceremoniale Episcoporum; membr. saec. XI.
 114. Collectaneum sive orationes pro divinis officiis; membr. saec. XIII.
 115. Hugonis de Rippl, ord. praed. conventus Argentinensis de Alemania, Veritas theologica; membr. saec. XIII. — Augustini soliloquia saec. XV.
 118. Sermones Dominicales; membr. saec. XV.
 119. Missale. Textus evangeliorum; membr. saec. XIV.
 120. Summa de vitiis; membr. saec. XIV.
 121. Institutiones artis grammaticae; chart. saec. XV.
 123. Epistolae totius anni; membr. saec. XIV (also eine Art ‚comes‘, V. Nr. 28).
 124. Codex processionarius Ecclesiae Vicensis; membr. saec. XIII.

CORMINAS, JUAN, Suplemento etc. Burgos 1849, p. 290, 294f., 298, 299 über die Vicenser Handschriften nach Villanueva, nur p. 294 werden ‚segun el Sr Ripoll, archivero que fué de ella (d. h. Catedral) en una hoja volante impresa en 1828‘ erwähnt: cuatro martirologios, uno de los cuales es anterior al siglo XI, otro único de este siglo, y dos posteriores á él de los cuales uno es de 1196 y otro de principios del siglo XIII.

VALENTINELLI, p. 165 ff. und CARINI p. 540 nach Villanueva und Heine.

EGUREN, p. LXXIII über den Codex mit dem lateinischen Text des Fuero Juzgo aus dem Jahre 1012, ehemals dieser Kirche angehörig, jetzt im Escorial.

AMADOR DE LOS RIOS, JOSÉ, La pintura en pergamino, en España etc., Museo Español de Antigüedades, tom. III, p. 15 bespricht ein Psalterio y Libro del Paralipomenon de la Iglesia de Ausona (Vich), s. XI.

Das Capitulararchiv, welches auch die Handschriftenbibliothek enthält, ist heute in einem Seitentract des bischöflichen Palastes untergebracht und steht unter Leitung des gelehrten Canonicus D. Jaime Collel, welcher mir nicht nur den Zutritt zu den Manuscripten in liebenswürdigster Weise gestattete, sondern auch eine Abschrift des von Villanueva angefertigten handschriftlichen Katalogs (vgl. oben) zur Verfügung stellte. Collel's Copie scheint ausführlicher als diejenige, welche Heine benützte, und konnte eine vortreffliche Grundlage für meine Nachprü-

fungen abgeben. Diese bestanden in genauerer Feststellung des äusseren Habitus der Handschriften, der Noten und Provenienzangaben, sowie in der Verification des Inhalts. Die Codices sind seit alter Zeit Vicenser Gut. Ueber die Katalogisirung derselben im 14. Jahrhundert fanden sich interessante gleichzeitige Eintragungen; leider war es mir, obwohl ich Vich von Barcelona aus zweimal besuchte, während des kurzen Aufenthaltes (Herbst 1886) nicht möglich, sämtliche Schreiber-, Besitzer- und Verkaufsnoten vollständig zu copiren. Aus einer übersichtlichen Sammlung derselben ergäbe sich ein interessanter Beitrag zur mittelalterlichen Geschichte des geistigen Lebens in Catalonien. Im Uebrigen sei auf die Publication des Katalogs der B. P. L. H. Bd. II verwiesen.

Se. Eminenz dem Herrn Bischof von Vich, sowie Herrn Collel bin ich für ihre Unterstützung bei meinen Arbeiten in dieser wie in den anderen Handschriftensammlungen Vichs zu bestem Dank verpflichtet.

554. * *Biblioteca pública Episcopal.*

VILLANUEVA, Viage, tom. VI, p. 18 erwähnt diese Bibliothek nur als in Bildung begriffen.

HEINE, Serapeum, tom. VIII, p. 94 bemerkt ausdrücklich, dass die Sammlung, welche er als reich an Druckwerken lobt, keine Handschriften enthalte.

Ich habe die Bibliothek, welche sich im rückwärtigen Tract des Residenzhofes befindet, besucht und zwei Handschriften beschrieben.

555. * *Secretaria del Obispo.*

Zwei ältere, interessante Handschriften, welche nach Verfügung des Bischofs in diesem Depôt Aufbewahrung finden, wurden von mir beschrieben.

556. * *Aula capitularis.*

FITA Y COLOMÉ, FIDEL, Bosquejo de la Exposición historico-europea, p. 37 erwähnt den libro de los Santos Evangelios, con tapas de plata repujada siglo XIV.

Diese Handschrift wurde auch von mir bei meinem Besuche beschrieben.

557. * *Archivo de la mesa Episcopal.*

Ich verzeichnete nur eine Handschrift in Codexform; alle übrigen Manuscripte gehören nach Herrn Collet's Versicherung in das Gebiet der Archivalien.

558. * *Archivo municipal.*

Das Archiv steht unter der Leitung des Herrn Camp de la Creu, welcher auch über dasselbe eine Monographie veröffentlichte. Vier Handschriften, welche nicht in das Gebiet der Archivalien gehören, wurden von mir beschrieben.

559. * *Biblioteca del Circulo literario.*

Ich verzeichnete ein erst in den letzten Jahren durch Schenkung in den Besitz der Gesellschaft gelangtes Manuscript.

560. *Biblioteca del Convento de los Carmelitas descalzos.*

TORRES-AMAT, Memorias etc. p. 337 in dem Artikel Fr. Felipe de San Juan erwähnt einige Werke dieses Carmeliter's, que se conservan MSS en su convento de Vich, y entre otros las siguientes: De theorematibus theologiae moralis. 8°. — Perpendiculum mysticum hominis. 4°. — Quarundam difficultatum ad theologiam attinentium expositiones. 8°. Nähere Angaben über diese auch von Villanueva nicht erwähnte Bibliothek fehlen.

561. † *Biblioteca particular de D. Aldefonso de Tous.*

VILLANUEVA, Viage, tom. VII, p. 79 berichtet von dem Nachlass dieses 1421 verstorbenen Sammlers: En su almoneda se vendieron cuatro libros por 171 florines, que allí mismo se expresan corresponder á 94 libras y un sueldo und gibt aus dem catalanischen ‚Inventario de sus bienes‘ folgende Notiz: Item I libre scrit en pergamins appellat Pontifical: é es sumat ab posts de fusts cubertes de cuyr vermell empremtat ab X bulletes.

San Victorian.562. *Archivo del monasterio.***A. Handschriftlicher Katalog.**

Ein Katalog der Handschriften des Klosters San Victorian findet sich nach Ewald p. 339 in dem Codex der Madrider Nationalbibliothek Est. 27 gr. 4^a E. N. 122, saec. XVIII.

B. Druckwerk.

SAINZ DE BARANDA, PEDRO, España Sagrada, tom. XLVIII (1862), p. 276 ff. gibt Auszüge aus dem ‚Libro viejo de la preciosa, donde se escriben los difuntos, i que se lee despues de Prima en la Sala Capitular‘ nach einer Copie Traggias. Vgl. a. a. O. p. 150 ff.

Villabertran.

563. † *Biblioteca del Monasterio de los Augustinos de Santa Maria.*

Die alten Handschriften des Klosters waren zur Zeit, da VILLANUEVA dasselbe besuchte (vgl. Viage, tom. XV, p. 30 sq.) sämtlich verloren gegangen, unter diesen auch ein Martyrologium, welches noch Caresmar kurz vor Villanueva gesehen und excerptirt hatte. Dieser Auszug ist veröffentlicht *ibid.* p. 222—226.

VALENTINELLI, p. 171, nach Villanueva.

Villaclaron.

564. *Biblioteca de la Capellania de la Iglesia.*

Alfonso de Valdivieso, Bischof von León, widmet in seinem Testamente vom 3. Juli 1497 el Brebiario de la Iglesia de León en dos volúmenes für diese Kirche.

Risco, España Sagrada, tom. XXXVI, p. 88.

Villamarcie.

565. *Biblioteca de la Iglesia de Santa Columba.*

Aloytus, Gründer der Kirche, gibt 745 ‚entre ropas y alayas libros‘.

Vgl. Villa-Amil y Castro, Los códices de las Iglesias de Galicia, Madrid, 1874, p. 35 f.

Villanueva y Geltrú.

566. *Museo y Biblioteca Balaguer.*

Bibliothek und Museum dieses unweit Barcelona gelegenen Städtchens verdanken ihre Entstehung und fortwährende Bereicherung der Munificenz des spanischen Staatsmannes und auch als neucatalonischer Troubadour bekannten D. Victor

Balagner. Ueber die Accessionen liefert ein periodisches Boletín del Museo Aufschluss; ein eigentlicher Katalog in Buchform existirt bis jetzt noch nicht. Andeutungen über den Bestand der Handschriften gibt:

CREUS, TEOFILO, Un golpe de estado hasta aquí desconocido en la historia de Cataluña, Boletín de la Real Academia de de la Historia, tom. XIII (1888), p. 61 ff.: En la Biblioteca . . . guárdase una colección de manuscritos procedentes del monasterio de Poblet, afortunadamente salvados de la destrucción é incendio de que fué víctima en los albores del segundo tercio del presente siglo el que ha sido llamado por algunos El Escorial de los Reyes de Aragon (sammt Beschreibung einer Handschrift). Ueber die Schenkung eines Missals saec. XV, una verdadera joya de singular valia artistica' aus dem famoso Cenobio de Paular (provincia de Segovia) an dieselbe Bibliothek von Seite des Musikers D. Francisco Arsenjo Barbieri vgl. El Archivo, Revista de ciencias históricas (herausgegeben von D. Roque Chabas), tom. II, p. 113.

Villaoriente (Mondoñedo).

567. *Biblioteca del Monasterio.*

Fr. Alfonso de Lucas 1451 schenkt eine vida de santos, genannt flos sanctorum, an dieses Kloster. In dem interessanten Legat verfügt er, que dou ao dito mosteyro et frayres para siempre jamays o meu libro da vida dos santos que se chama frox sanctorum o qual jaz empeñado en casa de Juan de cavarcos clerigo por cento et noventa par de brancas et o dito mosteyro et frayres avedes de pagarlos . . . con esta condicion vos lo dou, que sejades obligados et os freyres que vieren despoys de vos . . . á rrogar á deus por mina alma et de frey ares de silva cuya alma deus aja'. Vgl. Villa-Amil y Castro, Los códices etc., p. 21 f.

Viniagio.

568. * *Biblioteca del Monasterio Sancti Jacobi et Sanctae Eulaliae.*

Frunimii I Episcopi Legionensis donatio pro Monasterio S. Jacobi et S. Eulaliae in Viniagio. Anno 873.

Darin: donamus atque concedimus Ecclesiae vestrae libros quinque (1) Commicum (2) Ordinum (3) Orationum (4) Vitas patrum et (5) Orarum.

Risco, España sagrada, tom. XXXIV (1784), p. 427. Vgl. ibid. p. 147.

Xativa.

569. *Biblioteca del Convento de los P. Predicadores.*

Ueber die diesem Kloster 1312 von Raymund Despont testamentarisch zugewendeten Bücher vgl. oben Bibliotheks-Nr. 525.

Zamora.

570. *Biblioteca del Monasterio de San Francisco.*

RAMIREZ DE PRADO, LAURENTIUS, berichtet in seiner Ausgabe von Juliani Petri Archipresbyteri S. Justae Chronicon p. 4 von opera (Aegidii), quae Zamorae extant, in coenobio S. Francisci, septem voluminibus comprehensa et ipsius Aegidii manu scripta in membranis.

Zaragoza.

571. * *Archivo de la Santa Iglesia Metropolitana de La Seo (San Salvador).*

Ueber diese einst sehr bedeutende Bibliothek sind uns auffallend wenig Nachrichten erhalten. Verhältnissmässig geringe Daten liefert auch das Werk, welches sonst den reich verzweigten Bestand der in Zaragoza aufbewahrten handschriftlichen Schätze am besten illustriert, nämlich

LATASSA, FELIX DE, *Bibliotecas antigua y nueva de escritores Aragoneses, aumentadas y refundidas en forma de diccionario bibliográfico-biográfico* por D. Miguel Gomez Uriel. Zaragoza, 1884—1886, 3 voll. (Ich benütze diese zweite, beträchtlich vermehrte Auflage. Die erste, von Latassa selbst besorgt, erschien getrennt als *Biblioteca antigua y nueva* 1796 und 1798—1802.)

Tom. I, p. 438f. über den gelehrten Maestro Diego de Espés und dessen Arbeiten in dem Archiv der Metropolitankirche vom Jahre 1583 angefangen, durch welche er das Material zu seiner *Historia eclesiástica de . . . Zaragoza desde la*

venida de J. C. . . . hasta el año de 1575 gewann. Der erste Theil dieses wegen seines Werthes gerühmten, jedoch Manuscript gebliebenen Werkes findet sich im Archiv und trägt Randbemerkungen des Verfassers. Ueber eine Zahl anderer, vollständiger Copien a. a. O. p. 439. Gleichfalls im Archiv ein von Espés verfasstes Rentenbuch der Metropolitankirche.

P. 548 über einen Codex mit dem *Fueros antiguos de Aragon*, ‚de muy respetable antigüedad, escrito en vitela, que se guardó en la librería de La Seo de Zaragoza y que disfrutó el Doctor Morlanes.‘ Die Handschrift war bereits lange vor Latassa verschwunden, und dieser vermuthet, es sei dieselbe Furohandschrift, welche Fermin de Lezaun im Jahre 1774 dem Kloster San Juan de la Peña schenkte.

Tom. II, p. 219 D. Pascual de Mandura, *Libro de Memorias de las cosas que en la Iglesia de La Seo de Zaragoza se han ofrecido desde el año 1579 hasta el de 1691*. Original im Archiv nebst anderen Werken des Autors.

MUÑOZ, *Diccionario etc. s. v. Zaragoza* Nr. 23—27, 32, 34 nach Latassa.

CARINI, p. 63 behauptet, dass die Handschriften von La Seo in die Kirche Pilar transportirt wurden. Dies ist nur zum Theile richtig. Es trägt allerdings z. B. eine Handschrift der Bibliothek Pilar, welche ich einzusehen Gelegenheit hatte, auf einem beigegeklebten Zettel den Vermerk: *Este libro pertenece al Santo Templo del Salvador (also aus La Seo)*, doch findet sich noch immer eine stattliche Reihe von Manuscripten in La Seo selbst. Vgl.

FITA y COLOMÉ, FIDEL, *Bosquejo de la Exposición histórico-Europea*, Madrid 1892, p. 43, wo unter den von der Kirche ausgestellten Objecten erwähnt werden: *Libro de los Morales del Papa San Gregorio*, con caracteres góticos y letras iluminadas; otro libro latino que trata de materias canónico-teológicas, otro de las etimologías de San Isidoro, dedicado a S. Braulio, manuscrito en vitelas etc.

Ich habe Ende November 1886 die Bibliothek besucht und, von den Capitelmitgliedern freundlichst unterstützt, elf Handschriften beschrieben.

572. * *Biblioteca del Cabildo de la Santa Iglesia Mayor del Pilar.*

A. Handschriftlicher Katalog.

Indice completo de la Librería del Santo Templo de Nuestra Sra. del Pilar de Zaragoza, verfasst von dem Canónigo Doctoral der Kirche D. Pedro Josef de Azpuru y Gimenez. Vgl. Latassa, tom. I, p. 171.

B. Druckwerke.

LATASSA erwähnt ausser dem handschriftlichen Index noch: Tom. I, p. 195 einen Band mit dem Rückentitel „Sedalii et alli (!) 430 P^c“ enthaltend Poesien von M. Bayetola saec. XVI in.

Tom. II, p. 203f. ein Manuscript *Conciones variae* von Bartholomé Llorente, Canonicus der Kirche Pilar, sowie eine Reihe anderer handschriftlicher Werke desselben; unter diesen seien hervorgehoben: *Adversaria collecta ex variis scripturis* a D. Bartholomeo Laurentio dum Romae ageret ann. 1584. — *Adversaria* aus den Jahren 1585 und 1586. — *Liber alius adversariorum* in quo habentur: *Abbrevisatio vitae Isidori per Braulionem*, *translatio et officium Sancti Indaletii*. *Privilegia Rammiri et aliorum regum concessae S. Joann. Pinnatensi*¹ etc. — *Liber* in quo continentur *Auctorum testimonia*, qui de adventu Jacobi in Hispaniam et de fundatione Ecclesiae de Pilari aliquid scripserunt. — *Annales* der Kirche Pilar. — *Chronologia Regum Hispaniae* etc. — *Historia Ecclesiae Sanctae Mariae maioris de Pilar*² etc. — *Diarium Romanum factum anno 1585 et 1586*. *Inscriptiones vetustae Romanae, Augustae Vindellicorum* etc. — *Libellus de animadversis in itinere Romano et Balneo Villensi prope Lucam et nonnullis Inscriptionibus in Urbe descriptis a Maestro Jacobo et Bartholomeo Laurentio fratribus*.

EGUREN, *Memoria descriptiva*, p. XLIII erwähnt den Codex Caesaraugustanus der Bibel, 1047 geschrieben, aus der Kirche Pilar. Die Handschrift trägt die erst aus dem 17. Jahrhundert stammende Notiz: *Este libro fué de la yglesia de nuestra señora del Pilar de Çaragoça*. Vgl. Hartel-Loewe p. 57, Ewald p. 248 (Esc. & I, 3).

¹ S. Juan de la Peña.

² Von diesem auch ein Exemplar in der Kirche La Seo.

GRAUX, *Essai sur les origines du fonds grec de l'Escorial*, p. 53: manuscrit d'Anastase-le-Sinaïte (Nr. 198 de Notre-Dame-du-Pilar, à Saragosse) aus der Bibliothek des Darmarius; p. 295: *Abrégé des canons et mélanges juridiques* (Nr. 220) und Procope, *chaîne sur le Cant. des Cantiques* (Nr. 1230).

CARINI, p. 63 ff. verzeichnet: S. Thomas, *Summa* (?); Andreas de Isernia, *Super Usibus Feudorum*; Abbas Panormitanus, *Super Decretalia*; *Testamentos de los Reyes de Aragon*; *Cortes de Monzon* (1533); Ms. ‚col testamento del famoso Duca di Olivares‘; *De rebus gestis Philippi II*; *Annales de Zurita*, libri 6, 7, 8, 9 und 10.

Ich hatte nur Gelegenheit, in 6 Handschriften der Bibliothek einen flüchtigen Einblick zu gewinnen.

573. *Archivo del Cabildo de la Santa Iglesia Mayor del Pilar.*

A. Handschriftlicher Katalog.

Einen ‚Indice‘ des Archivs ‚que ocupa siete tomos‘ erwähnt Latassa, tom. I, p. 438.

B. Druckwerke.

Risco, *España Sagrada*, tom. XXX, p. 80 f. bespricht eingehend das Alter der im Archiv aufbewahrten zwei Bände mit Gregors *Moralia* und widerlegt die Ansicht, dass es das von Tajo aus Rom gebrachte Exemplar wäre. *Ibid.* p. 426—429 wird (aus derselben Quelle) die *Historia Apparitionis Deiparae supra Columnam*, Beato Jacobo apud Caesaraugustam praedicante, ex cod. membranaceo qui in Archivo Sanctae Mariae de Pilar asservatur veröffentlicht. Mit der eben berührten Frage betreffs der uralten Handschrift mit der *Historia antigua de la madre de Dios del Pilar* beschäftigte sich schon RODRIGUEZ DE CASTRO (*Biblioteca II*, p. 401) und erwies sie als Fabel.

LATASSA erwähnt von Handschriften des Archivs: Tom. I, p. 439 Diego de Espés, *Historia ecclesiástica de la Ciudad de Zaragoza*; tom. III, p. 120 *Traslado* (Copie) de un códice membranaceo que .. es sin duda copia de otro más antiguo. Dieses ältere Exemplar, gleichfalls im Besitz der Kirche, enthält die *Moralia Gregorii*: dicho códice se escribió en el siglo XIII, como

lo manifiesta el carácter de la letra que es bastante moderna. Es ist die von Risco besprochene Handschrift.

Muñoz, Diccionario, s. v. Zaragoza Nr. 23, 50, 52—54 nach Latassa. Nr. 51: Bartolomé Llorente, Historia de la dignidad y excelencias de la Santa Iglesia de Nuestra Señora del Pilar. MS. ‚Se conserva en el archivo de la mencionada iglesia‘.

Ich konnte bei meinem Besuch des Archivs nur die beiden Bände mit Gregors Moralia kurz beschreiben.

574. *Archivo de la mitra Arzobispal.*

Ueber dieses Archiv finde ich nur eine kurze Notiz bei LATASSA, tom. I, p. 438 bei der Biographie des bereits genannten Diego de Espés, welcher dasselbe gegen Ende des 16. Jahrhunderts eifrig benützte. Der Aufbewahrungsort war die Metropolitankirche La Seo.

575. * *Archivo Municipal.*

Dieses Archiv wird gelegentlich erwähnt von CARINI, p. 67. Durch die Freundlichkeit des Herrn Archivars Clemente Herranz war es mir möglich, dasselbe zu besuchen und eine wichtigere Handschrift zu beschreiben.

576. *Biblioteca de la Deputacion.*

Diese Sammlung notirt CARINI gleichfalls nur kurz a. a. O.

Eine von D. Tomás Fermin Lezaun y Tornos verfassten Noticia del indice y rúbricas del archivo de la Diputacion del Reino de Aragon verzeichnet LATASSA tom. II, p. 134.

577. * *Biblioteca provincial (y Universitaria).*

A. Handschriftlicher Katalog.

An einem solchen (auf Zettel geschriebenen) Katalog wird seit dem Jahre 1870 gearbeitet. Vgl. Anuario del cuerpo de Archiveros, tom. I (1880), p. 263.

B. Druckwerke.

Das ANUARIO del Cuerpo de Archiveros, tom. I, p. 262—276 und II, p. 183—226 bringt schätzenswerthe Nachrichten über Geschichte und Bestände dieser erst vor wenigen Decennien neu creirten Bibliothek; besonders werthvoll ist der II p. 196 bis 226 mitgetheilte Katalog der Manuscripte, eine sorgfältige

Arbeit des ehemaligen Chefs der Bibliothek, D. Eugenio Borao. (Vgl. auch das Boletín bibliográfico VII [1866], p. 116f.) Im folgenden gebe ich einen kurzen Auszug:

1. (Nr. 21367) Bernardi Guidonis opuscula. Vol. 4^o, 267 fol. membr. 2 col. Mit Initialen (saec. XIV). Aus der Bibliothek der Cartuja de Santa Maria de las Cuevas de Sevilla. Beginnt mit der Abhandlung über die Concilien und schliesst mit den Flores chronicorum.

2. (Nr. 7885) Aegidius de Fuscar, Ordo iudiciorum, advocatorum et notariorum. Vol. fol. chart. 159 fol. saec. XIV—XV. Aus der Bibliothek des D. Tomás Fermin de Lezaun. Am Schluss die Fueros von D. Pedro und D. Juan I.

3. (Nr. 21595) Tratado de Jurisprudencia aragonesa. Fol. membr. et chart. 94 fol. mit Initialen. saec. XIV.

4. (Nr. 21640) Nicolaus de Anapis, De exemplis Sacrae Scripturae. Vol. 8^o membr. 166 fol. Aus dem Convento de San Agustin in Zaragoza. saec. XV.

5. (Nr. 21631) Sententiae abbreviatae. Vol. 8^o membr. 76 fol. saec. XV. Schliesst in dem Capitel Utrum boni et mali se videant mit den Worten ad maiorem Dei gloriam videant penas malorum quas per gratiam evaserunt. Explicit.

6. (Nr. 21587) Soliloquium B. Augustini anime ad Deum. Vol. 4^o membr. 56 fol. mit Initialen und Miniaturen; saec. XV.

7. (Nr. 21683) Martyrologium. — Epistulae S. Pauli. Vol. 8^o membr. Der erste Theil, Materienindex und Martyrologium, füllt 66 Blätter. saec. XV.

8. (Nr. 21689) Constitutiones synodales diocesis Caesar-augustanae. Vol. fol. chart. 142 fol. saec. XV med. Aus der Bibliothek des Convents de S. Agustin.

9. (Nr. 21614) Apuntaciones de D. Agustin de Roda. Vol. 8^o chart. 116 fol.; saec. XV ex.

10. (Nr. 21437) Constitutiones fratrum Ordinis Sanctae Mariae de Mercede. Regula canonicorum saecularium glossata (d. h. Expositio regulae B. Augustini). Vol. fol. membr. 58 + 39 fol. saec. XV.

11. (Nr. 3335) Estoria de D. Alvaro de Luna.¹ Vol. fol. membr. 268 fol. saec. XV, 2. Hälfte.

¹ Herausgegeben von D. José Miguel de Flores.

12. (Nr. 21594) *Jacobus Hospital* (Jaime de Hospital), *Observantiae Regni Aragonum*. Vol. fol. chart. 2 + 232 fol. Mit Initialen, saec. XV.

13. (Nr. 1456) *Cancionero catalan*. Vol. fol. chart. 308 fol. saec. XV. Eine der werthvollsten Handschriften der Bibliothek; sie enthält Poesien von 33 verschiedenen Dichtern. Vgl. die a. a. O. angegebene Specificirung derselben und die Litteratur über die Handschrift selbst.

14. (Nr. 21615) *Regula Beati Benedicti abbatis*. Vol. fol. membr. 3 + 48 fol. saec. XVI. Mit Initialen und Miniaturen.

15. (Nr. 21655) *Regla del bienaventurado padre nro Sant augustin*. — *Constitutiones de los frailes de la órden de nuestra Señora de la merced de la Redempcion de los captivos*. Vol. fol. chart. 53 fol. saec. XVI. Mit Initialen. Aus dem Augustinerconvent. (Vgl. diesen Artikel).

16. (Nr. 1297) *Epistolas de Seneca en lemosin*. Vol. fol. membr. et chart. 70 fol. saec. XVI. Mit Initialen.

17. (Nr. 3027) *Nobiliario del conde D. Pedro*. (Traduccion de la obra escrita en portugués, siglo XIV, por el conde D. Pedro, hijo del rey D. Dionisio). Vol. fol. chart. 203 fol. saec. XVI.

18. (Nr. 3493) *Anales del Condado de Ribagorza*. Vol. fol. chart. 75 fol. saec. XVI.

19. (Nr. 21600) *Franciso Pozuelo de Fertun Dat, Repertorio de Fueros de Aragon y Diálogo de verdad*, vol. fol. chart. 246 fol. saec. XVI. Wahrscheinlich aus der Bibliothek des D. Manuel Turmo. Vgl. *Latassa*, tom. 2, p. 591.

20. (Nr. 7903) *Privilegios aragoneses generales y de la Union en 1283 y siguientes*. Vol. fol. chart. 56 fol. saec. XVI. Mit Initialen.

21. (Nr. 7862) *Glossae Observantiarum Regni Aragonum. Privilegia Caesaraugustae*. Vol. fol. chart. 459 fol., prächtige Schrift des 16. Jahrhunderts. Aus der Bibliothek des D. Tomás Fermin de Lezaun. Ausführliche Specificirung der Privilegien und Documente pag. 209—213.

22. 23. (Nr. 1135 und 1136) *Jerónimo Urrea, Don Clarisel de las Flores*. 2 vol. chart. 296 und 354 fol. saec. XVI. Aus der Bibliothek Turmo.

24. (Nr. 3628) *Genealogias de las casas ilustres de Aragon*. Verschiedene handschriftliche und gedruckte Hefte zu einem

Band von 349 Seiten vereinigt; aus der Bibliothek Fermin de Lezaun, mit der Signatur: Nr. 19. Saec. XVI.

25. (Nr. 31605) Ponte . . ., De Regia Jurisdictione in Regno Neapolitano. Vol. fol. chart. 193 fol. saec. XVI—XVII.

26. (Nr. 21590) Jerónimo Romero de la Higuera, Fragmentum Chronici vel omnimode Historiae Flavii Dextri. — De Sancto Vincentio martyre (anonym). Vol. fol. chart. 73 fol. saec. XVII. Gehörte zuerst D. Martin Carrillo und dann dem Augustinerconvent zu Zaragoza.

27. (Nr. 21588) Martinez del Villar, Notationes in Flavii Lucii Dextri Chronicon. Vol. 8^o chart. 100 fol. saec. XVII in. Aus der Bibliothek Lezaun (später Turmo).

28. (Nr. 3013) Rodrigo Ximenez de Rada, Historia. (Spanische Uebersetzung des Werkes De rebus Hispaniae.) Vol. fol. chart. 539 fol. saec. XVII.

29. (Nr. 3486) Juan Francisco Andrés, Continuacion de los Anales de B. Leonardo de Argensola. Vol. fol. chart. 254 fol. saec. XVII. Nach Latassa's Zeugniß das Original.

30. (Nr. 21700) Raymundo Saenz, Relaciones ajustadas con historias, tradiciones y escrituras que tratan del Convento de Predicadores de Zaragoza. Vol. fol. chart. 502 fol. saec. XVII (1639).

31. (Nr. 14311) Pedro Julis, Historia del Convento de Predicadores. Vol. fol. chart. 505 fol. saec. XVII. Aus dem Dominicanerconvent. Vgl. diesen Artikel.

32. (Nr. 3683) Constancio Saa de Miranda, Descripcion de la isla de Ceylon. Portugiesisch. Bemerkenswerth durch 24 Pläne und Ansichten, in Gold und Farben ausgeführt; saec. XVII.

33. (Nr. 3632) Paulus Albinianus de Raxas, Regni Aragoniae descriptio. Vol. fol. chart. 303 pag. saec. XVII. Ausgezeichnet durch zahlreiche schön ausgeführte Zeichnungen (besonders von Medaillen). Aus der Bibliothek des aragonesischen Numismatikers Vincencio Juan de Lastanosa.

34. (Nr. 7861) Jerónimo Blancas, Sumario de las Cortes de Aragon. Vol. fol. chart. 685 fol. saec. XVI—XVII. Die Cortesberichte reichen bis in das 14. Jahrhundert zurück. Aus der Bibliothek Lezaun, welcher die Handschrift in einer Auction um 8 Realen kaufte.

35. (Nr. 21623) *Tratados jurídicos*, recopilados por D. Martin Dolz del Castellar. 785 fol. Sammlung verschiedener Vorträge von Rechtslehrern Huesca's und Salamanca's, 1599—1604. Also ein Vorleseheft.

36. (Nr. 21618) Jerónimo Marta Perez de Pomar, *Repertorium iuris*. Vol. 4^o chart. 738 pag. saec. XVII.

37. (Nr. 21589) *Discursos políticos*. (Unter diesem Titel sind 24 heterogene Abhandlungen juristischen, historischen und theologischen Inhalts vereinigt; darunter auch Petri Blesensis epistulae, Ign. Casauboni Corona regia etc.) Vol. fol. chart. 240 fol. saec. XVII. Von Lezaun 1770 auf dem Jahrmarkt in Pamplona gekauft.

38. (Nr. 3289) *Linages de España*. Genealogisches Werk. Fol. chart. 416 pag. saec. XVII.

39. (Nr. 3267) *Origen y armas de varios nobles de España*. Vol. fol. chart. 191 fol. Mit vielen roh ausgeführten Wappenzeichnungen. Aus der Bibliothek des D. Miguel Berti y Borxese.

40. (Nr. 21627) Juan Francisco Rubio, *Tratado de la oracion mental y Resúmen del estado de matrimonio espiritual*. Vol. 4^o chart. 152 + 37 pag. saec. XVII. Rubio war Mönch der Carthause Aula Dei, welcher auch das Manuscript gehörte.

41. (Nr. 21630) Gerónimo Blanco, *Tractatus de angelis*. Vol. 4^o chart. 77 fol. saec. XVII (1665).

42. 43. (Nr. 21628. 21629) Athanasius Irazabal, *Tractatus de divini auxilii efficacia et De altissimo et investigabili divinae scientiae thesauro*. 2 vol. 4^o chart. 55 + 63 fol. saec. XVII (1666).

44. (Nr. 733) Jerónimo Marta Perez de Pomar, *Promptuarium opus sane totum miscelaneum aliquibus floribus ex variis Authoribus discerptis*. Es sind Lesefrüchte. Vol. 4^o chart. 645 pag. saec. XVII.

45. (Nr. 21698) Joseph Lamana, *Lumen Domus* (Geschichte des Dominikanerconvents Zaragoza, fortgesetzt von Fr. Manuel Gallinero. Vol. fol. chart. 171 fol. saec. XVIII (reicht bis 1713).

46. 47. 48. (Nr. 21670. 10372. 21667) Fr. Tomás Domingo, *Historia del convento de Predicadores de Zaragoza*. Eigentlich ein *Cartular*. 3 vol. 4^o chart. 742, 652, 1269 pag. saec. XVIII.

49. 50 (Nr. 21607. 21704) *Diario de lo acontecido en el convento de Santo Domingo de Zaragoza*. Band 1 und 3 des

als sehr interessant gerühmten Jahrbuchs (1782—1797 und 1814—1826). 2 vol. 4^o chart. 806 und 624 pag.

51. 52. (Nr. 21671. 21690) Actas de los Capítulos de la Orden de Predicadores de la Provincia de Aragon. Bis ins 13. Jahrhundert zurückreichend. (1250—1530 und 1532—1594). 2 vol. 4^o und fol. chart. 1247 und 284 fol. saec. XVIII.

53. (Nr. 3626) Inocencio Camon, Noticias sobre la Universidad de Zaragoza. Vol. fol. chart. 395 fol. saec. XVIII.

54. (Nr. 3616) Antonio Lupian Zapata, Reyes de Sobrarbe defendidos y origen del Justicia y Supremo Consejo de Aragon. Vol. 4^o chart. 87 fol. Aus der Bibliothek des D. Tomás Fermin de Lezaun, und zwar eigenhändige Copie desselben nach dem Original aus dem Besitze des Manuel Abad y Lasierra.

55—80. (Nr. 3725—3750) Faustino Casamayor, Años políticos é históricos de las cosas particulares ocurridas en Zaragoza. „Sumamente notable este curioso Diario, abraza la Historia minuciosa de Zaragoza durrante los años 1782 á 1832 inclusive“ 37 tom. in 26 vol. chart.

81. (Nr. 21672) José Manuel de Bustos, Economía de la vida humana. Vol. 4^o chart. 932 pag. saec. XVIII. Um 60 Realen, wahrscheinlich von D. Cipriano Sanz gekauft.

82. (Nr. 21577) Bonifacio de La Hoz, Opera varia latino-hispana. Bemerkungen zur lateinischen Grammatik. Vol. 4^o chart. 257 fol. saec. XVIII. —

AMADOR DE LOS RIOS, Historia crítica de la literatura Española Tom. VI, p. 468 und 470 (A. 1, 2 u. 3) über den Cancionero.

CARINI verzeichnet p. 67 ganz kurz einige Handschriften: Conquestes e histories de Reys de Aragón e Contes de Barcelona; Poeti Catalani; Discurso del Origen, Principio y Uso de la Monarquia de Sicilia desde el Conde Rogerio hasta el Rey D. Felipe III.

Schriftproben.

AMADOR DE LOS RIOS, Historiá crítica de la literatura Española bietet auf der dem Bande VII beigegebenen Schrifttafel eine Probe aus dem Cancionero. Vgl. oben Nr. 13.

578. *Biblioteca del Colegio de Abogados.*

LATASSA, tom. III, p. 329 verzeichnet aus dieser Bibliothek ein handschriftliches Exemplar des berühmten für Genealogie und Geschichte gleich wichtigen ‚Libro verde‘, wahrscheinlich von dem Rechtsgelehrten Micer Manente verfasst. Es war auf den Index gesetzt und daher äusserst selten geworden. Die Advokatenkammer von Zaragoza liess eine Copie aus dem Exemplar der Colombina anfertigen.

Tom. II, p. 484 über ein handschriftliches Exemplar der Notaciones sobre los fueros de Aragon von Miguel Pastor, gleichfalls im Besitze der Kammer.

BORAO p. 118f. über die Gründung der Bibliothek.

CABINI p. 67 nennt die Bibliothek kurz unter den Handschriftensammlungen Zaragozas.

579. *Biblioteca del Convento de San Agustin.*

Directe Nachrichten über den Bestand dieser einst gewiss reichen Bibliothek fehlen. Doch tragen einige Handschriften der Universitätsbibliothek Zaragoza die Provenienzbezeichnung aus diesem Kloster. Es sind dies Nr. 21640, 21689, 21655 (mit der Signatur C 19 C 10) 21590 (aus der Bibliothek des D. Martin Carrillo). Vgl. oben Bibl. Nr. 577.

MUÑOZ, Diccionario s. v. Zaragoza Nr. 2 verzeichnet eine Handschrift: Convento jurídico de Zaragoza, por D. Gaspar Galcerán de Castro etc. ‚El borrador existia en el convento de S. Agustin‘.

580. † *Biblioteca de la Real Cartuja de Nuestra Señora de Aula Dei.*

Ueber diese heute aufgelöste Conventsbibliothek, welche eine der bedeutendsten Zaragozas gewesen, vgl.

LATASSA, Tom. II, p. 95f. in der Biographie des P. D. Josef de la Lana y Castillo. Unter seinen Werken, deren handschriftliche Originale in der Cartuja aufbewahrt wurden, seien hervorgehoben: Biblioteca de los escritores de la Real Cartuja de Nuestra Señora de Aula Dei desde su fundacion hasta el presente año de 1705. Beginnt mit dem Jahre 1579. — Historia sucinta de la Real Cartuja de N. S. de Aula Dei de Zaragoza. — Coleccion de muchas y diversas poesias de monjes de dicha

Real Cartuja. — Memorias diferentes pertenecientes á la referida Real Cartuja.

— pag. 237 über einen Prachtcodex, enthaltend Poesien des Pedro Marcuello: Todos estos versos están comprendidos en un tomo en 4^o mayor, de letra de mano, en vitela fina, con muy acabados y elegantes caracteres que se conservaba en la Real Cartuja de Nuestra Señora de Aula Dei de Zaragoza, con otros volúmenes menores de igual gasto y gusto, dádivas de su fundador D. Fernando de Aragon, Arzobispo de Zaragoza, nieto del Rey católico, de quien trata y á quien se dedica aquella obra, que es un libro encuadernado en tafilete, adornado de curiosos trepados, labores delicadas y figuras graciosas que ilustran sus cubiertas.¹ Consta de 147 hojas ó vitelas . . . y entre ellas hay 58 pinturas y se conoce que hubo más. Son en 4^o mayor de buenas actitudes, coloridas con inteligencia y variedad y adornadas de metales ricos en sus marcos y otros lugares que admite la propiedad, con reales distinguidos. Todas las letras iniciales, que son muchas y diferentes, estan agraciadas con varias figuras y matices muy vivos y chocantes. Están reducidas á pequeños y grandes cuadros sobre fondo de oro taraceado y sobrecargado de variedad de labores, flores al natural, de que tambien hay un grande número en las vitelas ú hojas del volúmen, doradas en sus cantos; de modo que este tomo es en sí rico y magnífico, de un trabajo muy costoso, acabado y prolijo y de una curiosidad, belleza y gusto digno de un Monarca.

— pag. 370 über Zuritas handschriftliche Notizen zu seinen ‚Indices‘, im Original in der Cartuja aufbewahrt.

Tom. III, p. 76 Juan Francisco Rubio, Obras místicas, gleichfalls im Original in der Cartuja.

— pag. 324 Miguel de Vera (1532—1587) De la fundacion de la Real Cartuja de Nuestra Señora de Aula Dei de Zaragoza, ebendasselbst.

— pag. 430 Gerónimo de Zurita y Castro, Enmiendas y notas sobre Claudiano. ‚Se conservaron hasta el año de 1626

¹ Also ein Prachteinband, wie ihm auf spanischen Boden meines Wissens nur das Devocionario der Palastbibliothek zu Madrid an die Seite zu stellen wäre.

en la Real Cartuja de Aula Dei, de donde las sacó con otros muchos códices y libros el Conde Duque de Olivares. Dichas enmiendas guardó despues en su librería el Marques de Liche'.

Muñoz, Diccionario s. v. Zaragoza Nr. 101 und 104 nach Latassa.

Aus dieser Bibliothek stammen die codices Escorialensis S. I, 1 (vgl. Hartel-Loewe p. 145) und Caesaraugustanus Biblioth. Univ. Nr. 21627 (vgl. oben Bibl. Nr. 577).

Die Schicksale der temporär in die Sammlung der Karthause einverleibten Privatbibliothek Zurita's sind weiter unten in dem Artikel Biblioteca particular de D. Gerónimo Zurita behandelt.

581. *Biblioteca del Real Seminario de San Carlos (Biblioteca Manuel Roda)*.

Auch diese Bibliothek war einst sehr reich an werthvollen Handschriften. Ueber diese ist wieder Hauptzeuge LATASSA:

Tom. I, praef. p. XIII über Werke des D. Antonio Agustin, in der Vaticana aufbewahrte Originale, deren Copien der Seminarbibliothek einverleibt wurden.

— p. 4ff. Copie von: Manuel de Abad y Lasierra, *Indice de los Archivos de la Congregacion Benedictina Claustral Tarraconense y Cesaraugustana*. Ergebnisse einer in königlichem Auftrage 1772 von Abad unternommenen Forschungsreise; der Bericht bezieht sich auf Archive folgender Klöster: San Juan de la Peña, San Victorian, San Pedro de Tabernas, Santa Maria de Obarra, Alaon sowie der Kirche San Vicente de Roda, endlich der Collegiata und Stadt Alquezar. Diese Copie wurde von D. Manuel de Roda der Seminarbibliothek geschenkt. Mit der Arbeit selbst berühren sich noch folgende, für Erkenntniss der Archivbestände Aragons wichtige Schriften Abads:

1. Memorial ó representacion que dió á S. M. para informarlo de los efectos de la Real Comision que se dignó comunicarle para el registro é inspeccion de los mencionados Archivos y Librerías de los Monasterios Benedictinos de su congregacion.
2. Un extracto de todos estos Archivos y Bibliotecas, habiendolo formado particular de Cada Monasterio é Iglesia;

que es obra muy prolija por la multitud de Bulas, Privilegios Reales, Escrituras, Códices y otros papeles y libros, critica que emplea en ellos y reflexiones. Diseños¹ formados para el mejor conocimiento de letras, signos, monogramas, cifras, abreviaturas, escudos de armas, etc., en cada siglo, recuerdos de inscripciones y otras cosas de antigüedad.

3. Bericht an D. Pedro Rodriguez Campomanes über die erwähnten designios y una idea del plan diplomático que meditaba.
4. Descripción del Panteon Real antiguo y moderno del Real Monasterio de la Peña, ilustrada con noticias no conocidas hasta ahora.
5. La Historia más antigua de Aragon ó Coronica de Marfilo, ajustada y corregida con los documentos de nuestros archivos.
6. Noticia de la Sede episcopal de Hictosa, hoy Tolva, Mapa de su Diócesi, Catálogo de sus Obispos, Indice de su Biblioteca.
7. Disertacion sobre la Coronica de San Pedro de Tabernas... sobre su contenido, tiempo y medios por donde vino al Archivo del Real Monasterio de San Juan de Peña.
8. Disertacion sobre el Cartuario de S. Martin de Cercito.
9. Discurso sobre la fundacion y dotacion del antiguo Monasterio de Fonfrida.
10. 11. Aehnliche Arbeiten über el antiguo Monasterio de Navasal und Alaon.
12. Aparato y Promptuario de la Historia Universal Eclesiastica-Civil-Diplomática de España.
13. Paleografia antigua que comprende hasta el siglo X. Beiträge zu dem bekannten Werke des D. Francisco Javier de Santiago Palomares.
14. Bibliografia ó noticia de los códices Mss. que se hallan en nuestras Bibliotecas, con una noticia sucinta de su contenido, y especimen de los caractéres con que están escritos.
15. Geschichte des Priorates von Santa Maria de Meyá.

¹ Schriftproben.

Von diesen wie man sieht, für Handschriftenkunde sehr werthvollen Arbeiten Abads wurden nur Nr. 1 und 12 nach der Angabe Latassas im Seminario de San Carlos in Copien aufbewahrt; die übrigen finden sich wohl (wie dies von Nr. 15 ausdrücklich angegeben wird) in der Colección Abad y Lasierra der Akademie der Geschichte zu Madrid.

- p. 123f. D. Francisco de Aragon y Borja, Comentarios de los sucesos de Aragon de los años de .1591 y 1592. ‚Obra imperfecta, original en su primero y tercero tomo en folio, en la librería del excmo. Sr. D. Manuel de Roda que legó al Real Seminario de S. Carlos‘.
 - p. 399. Ausführlicheres über den gleich anfangs erwähnten Índice Abads aus der Seminarbibliothek, und speciell den das Kloster Alaon behandelnden Theil desselben (Actas de D. Domingo, Presbitero Monge de Alaon).
 - p. 547. (In dem Artikel Fuero) Códice de los Fueros de Sobrarve en la librería del Real Seminario de Zaragoza. Manuscrito en papel escrito a fines del siglo XIV. Ausser diesem werden noch ähnliche codices erwähnt: en el Archivo de la ciudad de Jaca, en el libro llamado la Cadena und in einem Códice que poseyó el Sr. D. Fernando de Velasco, y por su donacion el erudito D. Miguel de Manuel, primer Bibliotecario de San Isidro de Madrid.
- Tom. II, p. 166 eine jüngere, vom Chronisten Andres angefertigte Copie eines Fuerocodex unter dem Titel: Codex Fororum Antiquorum Aragoniae, Fori Suprarbiensis et Jacensis et Vitalis collectio cum perpetuis notis. Von Manuel Roda dem Seminar geschenkt. Hiezu kommt noch: Historia y comentarios de los Fueros de Sobrarve Ms., ebendasselbst.
- Tom. III, p. 56 f. über D. Manuel Marqués de Roda y Arrieta und seine ‚magnífica biblioteca que dejó legada al Seminario sacerdotal de Zaragoza, en cuyo instituto se conserva perfectamente cuidada, aunque no abierta al público‘.
- p. 430 Gerónimo Zurita y Castro, Enmiendas y notas á los VII libros de los Comentarios de Julio Cesar y á los tres de su continuacion. Original in der Seminarbibliothek, gleichfalls Legat Rodas.
 - p. 434, Originalbriefe Zuritas in derselben Bibliothek. Der grössere Theil der Correspondenz kam in das Kloster

Montserrate zu Madrid (3 starke Bände, aus der libreria D. Luis de Salazar); ein anderer Theil in die Real biblioteca de San Isidro (Madrid).

VOGEL citirt die kurzen Bemerkungen von LA BORDE, Voyage II, p. 31.

BORAO, p. 118 rühmt den Reichthum der Bibliothek, erwähnt jedoch keine Handschriften.

582. *Biblioteca del Seminario conciliar.*

BORAO, p. 119 erwähnt nur Druckwerke, doch

CARINI, p. 67 von diesem und Seminario de S. Carlos sprechend behauptet: ‚ambedue con mss.‘

583. *Biblioteca del Convento del Cármen.*

A. Handschriftliche Kataloge.

Zwei handschriftliche Indices (der älteren Bestände der Bibliothek) erwähnt Latassa, tom. I, p. 614.

B. Druckwerke.

LATASSA erwähnt:

Tom. I, p. 501 Memorias antiguas de D. Juan Francisco Cristoval Fernandez de Hajar y Heredia in dieser Sammlung nach dem Zeugniß des Maestro Carmelita Alegre de Casanate ‚como parece de su Historia del Convento del Cármen de Zaragoza, fundado en la Eremita de Nuestra Señora de la Iluminacion, año 1290.‘

— p. 614, Maestro Josef Gargallo, El Gramático, en verso castellano. Das Werk, dessen Vorhandensein in der Bibliothek die älteren Indices bezeugen, war zur Zeit Latassas nicht mehr zu finden.

Tom. II, p. 7 Maestro Fray Juan de Heredia, Lucubrationes Philosophicae et Theologicae Ms. s. XVI.

— p. 18 Fray Juan de Herrera, In universam Aristotelis Philosophiam Libri duo. Ms. saec. XVI.

— p. 377 über Fr. Juan Muñoz und die Bereicherung der Carmeliterbibliothek durch ihn; in derselben finden sich auch dessen Sermones und Obras, Mss.

VOGEL citirt NICOLAUS ANTONIO, Bibliotheca Hispana Vetus, tom. II., p. 272; daselbst näheres über einen Codex, ‚scriptus a Fratre Bernardo de Montesa prima die mensis Junii anno Domini MCDLVIII‘. Er enthält: Philippus Raboti De institutione et peculiaribus gestis monachorum Carmelitarum. Libellus super quibusdam Senecae dictis.

MUÑOZ, Diccionario s. v. Zaragoza Nr. 107, nach Latassa.

584. † *Biblioteca y Archivo del Convento de S. Domingo.*

LATASSA verzeichnet aus dieser Bibliothek:

- Tom. I, p. 74 (1) Memorias útiles para la predicación evangélica Ms. en 8^o (2) Manual místico, Ms. en 8^o de 380 hojas.
 — p. 193 Fray Juan Ildefonso Batista, (3) In S. Thomae Aquinatis primum secundae commentaria.
 — p. 620 Fray Juan Gazo (4) Poesias diversas.
 Tom. II, p. 78 Fray Pedro Julis, (5) Disertacion sobre las memorias romanas de Julia Celsa, hoy Velilla. Ms. fol. im Bande 118 Variorum des Archivs. Ausser mehreren anderen Werken desselben Autors seien noch erwähnt: (6) Memorias completas de la antigua capilla de Nuestra Señora del Milagro und (7) Noticia de muchas cosas antiguas del Real Convento de Santo Domingo de Zaragoza. Vgl. auch ibid. p. 213.
 — p. 401 ff. Fray Miguel Navarro y Soria, zahlreiche Dissertationen, in den erwähnten Bänden Variorum. Darunter hervorzuheben (8) Historia del Convento de Predicadores, ferner (9) Exposición parafrástica de toda la Sagrada Escritura. In ein Bibelexemplar eingetragen, welches in der Bibliothek aufbewahrt wurde.
 — p. 488 Fray Diego Pedro, Super Isaiam, drei Bände fol.
 — p. 432 Gerónimo Zurita, Crónica del Rey D. Alonso XI de Castilla. Das Original, gleichfalls in dieser Bibliothek.

Ueber einen ‚La casa pública‘ betitelten Band, Aufsätze und Urkunden zur Geschichte der Prostitution in Zaragoza enthaltend und gleichfalls in diesem Convent aufbewahrt vgl. Latassa, tom. I, p. 624, III, p. 18.

Einige Handschriften dieser Sammlung kamen in die Universitätsbibliothek (vgl. diesen Artikel Nr. 30 und 31; 30 ist offenbar identisch mit dem oben unter Nr. 8 angeführten).

Wie geringe Reste erhalten sind, geht aus dem Umstande hervor, dass bereits im 17. Jahrhundert die Bibliothek 4000 Bände zählte ‚y era una de las primeras de la ciudad‘. Vgl. Anuario del Cuerpo de Archiveros II, p. 216.

585. *Biblioteca del Monasterio de Santa Engracia.*

Die von Latassa und Muñoz Diccionario s. v. angeführten Werke:

MARTON, LEON BENITO, Origen y antigüedades de el . . . Santuario de Santa Maria de las Santas Masas, hoy Real Monasterio de Santa Engracia de Zaragoza, Zaragoza 1737 fol., und desselben Epítome ó compendio de las antigüedades del Santuario de Santa Engracia de Zaragoza, Zaragoza 1745, 8^o standen mir nicht zur Verfügung.

LATASSA erwähnt:

Tom. I, p. 605f. einen ‚Cabreo‘ (Copialbuch) des Klosterarchivs, angelegt von Fray Gerónimo Garcia y Osso. Von diesem Autor noch verschiedene andere handschriftliche Werke in der Bibliothek, einige Bände der Política eclesiástica, ferner Medulla totius Theologiae Moralis, endlich Supplemente zu den im vorigen Artikel erwähnten Prostitutionsacten.

Tom. II, p. 17: Fray Juan Hernando, Martyrologium Hispanum, 2 Bände fol. — Desselben Observaciones sobre la doctrina Luliana, que quedaron MSS. en el mismo Monasterio.

Tom. III, p. 437: Fray Miguel Zurita, Memorias históricas de Santa Engracia einst handschriftlich in der Bibliothek des Klosters aufbewahrt (nach einem Katalog der verstorbenen Mitglieder desselben, welcher Latassa von dem Bibliothekar Fr. Miguel Barrachina zur Benützung überlassen wurde).

Muñoz, Diccionario, s. v. Zaragoza Nr. 88: Fr. Braulio Martínez, Historia del antiquísimo santuario de los mártires . . . hoy Santa Engracia, Zaragoza 1596. Handschrift des Escorial II & 22, und ein anderes Exemplar im Kloster selbst.

Nr. 91: Fr. Juan de los Mártires, Compendio de la fundacion del Real monasterio de Santa Engracia de Zaragoza etc., enthalten in dem von P. Mártires angelegten Cabreo des Klosters.

586. *Biblioteca del Real Monasterio de Santa Fé.*

LATASSA, tom. III, p. 126 verzeichnet eine Handschrift: Arbor Scientiarum von D. Nicolás Sanchez (s. XVI) aus dieser Bibliothek. Hiezu bemerkt der Herausgeber: El Sr. Latassa tuvo noticia de esta obra por una memoria remitida de aquel (Monasterio) en 1778, y tambien, que esta es la única MS. que se perseveró en la pérdida de otros escritos no impresos de su librería, de que era abundante. En efecto, la antigüedad de esta comunidad, formada por el Rey D. Jaime I. de Aragon, cerca del año de 1239, el número y mérito de sus individuos, que ha tenido en todos tiempos, prometia muchos códices estimables.

587. *Biblioteca del Colegio de los Jesuitas.*

Ueber die von Bartolomé Morlanes der (anderweitig nicht erwähnten) Jesuitenbibliothek geschenkte Sammlung von Druckwerken und Handschriften vgl. weiter unten Bibl. Nr. 610.

588. *Biblioteca del Convento de Menores de la regular observancia de San Francisco de Santa Maria de Jesús.*

LATASSA, tom. III, p. 361 erwähnt gelegentlich eine Handschrift dieser Bibliothek, enthaltend die Libri Sententiarum Joannis Duns Scoti mit folgender Subscriptio: Et sic finis libri quarti Sententiarum subtilis doctoris Joannis Duns natione Scoti quem fecit transcribi Frater Gratianus de Villanova, Ordinis Beatissimae Dei Genetricis Mariae de Monte Carmeli et provinciae Aragoniae atque conventus Calatajubii et hoc dum esset regens Parisiis anno Domini millesimo quadringentesimo septuagesimo XI die quae fuit tertia idus Aprilis.

MUÑOZ, Diccionario s. v. Zaragoza Nr. 100: Fr. Tomas Jordan, La fundacion é historia del Real Convento de S. Francisco. Ms. en vitela ,se conservaba en dicho convento, con la nota de que se concluyó en 1339^c.

589. *Biblioteca de San Ildefonso.*

Den Reichthum an Druckwerken, Handschriften und Urkunden verdankt diese Bibliothek insbesondere einem Legat des D. Josef Rodrigo y Villalpando, Markgrafen Compuesta,¹

¹ Vgl. über ihn Latassa, tom. III, p. 57f.

welches der Stadt selbst den Beinamen ‚Zaragoza muy copiosa en libros‘ eintrug (Feijóo, *Justa repulsa*, p. 106). Ich erwähne zunächst mit Rücksicht auf diese Schenkung:

A. Handschriftliche Kataloge.

1. *Bibliotheca Marquionis Compostae*, verfasst von Fray Josef Morcate, erstem Bibliothekar. Vierfache Indices in 7 Bänden 4^o ‚correspondientes á las siete piezas de que se compone esta fábrica, sin contar la de los globos y de los libros y papeles reservados‘.
2. *Indice general de toda la Biblioteca*, mit ausführlichen Berichten über ihre Gründung. Von demselben.
3. *Catálogo de los muchos libros impresos y de mano y de los papeles de una y otra clase que hay en una pieza en la parte superior de esta Biblioteca*. Von demselben. — *Latassa*, tom. II, p. 362.
4. Ueber die Ergänzung dieser Indices durch Larruga vgl. weiter unten.

B. Druckwerke.

- LATASSA*, tom. I, p. 341 über ein Manuscript dieser Bibliothek, signirt Nr. 97 mit der Traducción del Códice de ceremonias y ordinaciones del Rey D. Pedro IV de Aragon hecha de orden del Rey don Felipe I. de Aragon en el año de 1562, veranstaltet von dem gelehrten D. Miguel Climente, Protototar der Aragonesischen Krone. Interessant ist die an Prinz D. Carlos unter dem 1. Mai 1562 gerichtete Dedicacion: Que su Alteza há cerca de tres años le mandó en Valladolid le llevase el libro de las ordinaciones de la casa Real de Aragon, que por razon de mi oficio de Protonotario de aquella Corona de V. A. lo he de tener, y que habiéndolo presentado, le mandó sacar una copia traducida á la lengua española, como lo hice de la lemosina. Die ganze Handschrift bestand aus 228 Seiten, von Seite 208 an Pragmáticas Reales sobre los tribunales de Justicia. Ein anderes Exemplar findet sich im Escorial unter der Signatur 2 H. 10.
- p. 417 Maestro Elias, *Vita Sancti Raymundi Episcopi Barbastrensis scripta* (circa ann. 1138) iussu Rev. Gaufredi, Episcopi eiusdem Sedis, Copie aus einem Exemplar der *Commentarii*

des Gerónimo Blancas dieser Bibliothek. (Vgl. auch p. 430.)
Das Original in dem Archiv von S. Vicente de Roda.

Tom. I, p. 435 Josef Esmir y Garcia Casanate, *Manuale Exemplarium seu Decisionum Curiae Ilmi. D. Justitiae Aragonum*. Ein starker Band, unter der Signatur ‚dos, núm. 82‘ in der Bibliothek aufbewahrt.

— p. 446 Micer Jaime Hospital, *Observantiae*. Sig. Z. 108. fol., chart. et membr. saec. XV aus dem Besitz des Micer Anquínas. Zum Schluss: ‚Expliciunt Observantiae quas suis congruis fororum tituli ordinavit D. Jacobus Dospitali Caesaraugustae Civis. Fuerat (!) conscriptae per Magistrum Joannem de Alamaya.‘ Andere Exemplare fanden sich in den Privatbibliotheken des D. Francisco Hospital (vgl. diesen Artikel) und des D. Joaquin Ibañez Garcia, Chantre de la Santa Iglesia Catedral de Teruel.

Tom. II, p. 102f. über D. Eugenio Larruga y Boneta, und seinen ‚nuevo arreglo de la célebre Biblioteca que el Marqués de Compuesta — Ministro que fué de Gracia y Justicia en el reinado de Felipe V — legó, aunque para el uso del público al convento de San Ildefonso de Zaragoza, y que llegó á reunir hasta 20.000 volúmenes, á cuyo establecimiento dió Larruga mejor forma, incluyendo en los índices nuevamente rectificadas las materias y autores, y más de 6000 de aquellos que todavía se hallaban sin clasificar.‘

— p. 218. Juan Antonio Malanquilla y Palacio, *De la inmunidad eclesiástica*. Mit Bestätigung verschiedener Universitäten und hervorragender Gelehrter; fol. Datirt vom 8. März 1654. — Desselben Doce aforismos morales y políticos, sacados de varios autores. Fol. Sign. E. 29. Beide handschriftlich in der Bibliothek.

Tom. III, p. 54. Micer Gerónimo de Roda, *Comentarios á los fueros y observancias de Aragon*, fol. saec. XVI. 189 fol. Sign. Num. 62. Nach der Vorrede (*Prooemium sive Praefatio Recollectarum*) die Note: *Seguntur Recollet. super Foris Aragonensibus edit. per me Hieronimum de Roda Juris utriusq. Doct. in isto primo anno practicae 1520, illo interim, quo libros meos expectabam venturos a Italia.*

590. † *Archivo del Real Monasterio de Santa Inés.*

LATASSA, tom. II, p. 26 berichtet über einen von Fray Hilarion Homella angelegten ‚Cabreo‘ des Archivs, ein Urkundenregister, in dem auch selbständige Aufsätze vereinigt waren. Unter diesen von Homella verfasst: *Noticia del Real Monasterio de Santa Inés de Religiosas Dominicadas de Zaragoza*, u. ä. m.

591. † *Biblioteca del Convento de San Josef de Carmelitas Descalzos.*

FACI, ROQUE ALBERTO, *Indice de la Biblioteca inferior del Colegio San Josef del Cármen Observante de Zaragoza* fol. 412 pp.

War mir nicht zugänglich und scheint auch Latassa nicht vorgelegen zu haben, da er (tom. I, p. 476) bemerkt, dass der Katalog ‚en latin‘ und nur ‚par el uso de dicha Biblioteca‘ gedruckt worden sei.

LATASSA, tom. I, p. 468 erwähnt ein handschriftlich in dieser Bibliothek aufbewahrtes Werk: Gerónimo Ezquerria de Rozas, *Basílica de Ntra. Sra. del Pilar de Zaragoza* (2 vol. fol.), dessen Gründlichkeit und Gelehrsamkeit von ihm hervorgehoben wird.

Muñoz, *Diccionario s. v. Zaragoza* Nr. 60 nach Latassa.

592. † *Biblioteca del Convento de S. Lázaro.*

Nähere Daten über Handschriften des Conventes fehlen (über vereinzelte Zuwendungen, wie aus der Bibliothek Galceran, vgl. Latassa, tom. I, p. 569); doch schon um das Jahr 1400 that sich ein Mitglied desselben, Fray Ramon Lanz, durch geschätzte Bibelstudien hervor (*De Titulis Psalmorum et eorum mystica interpretatione; De ratione explicandae divinae scripturae; De genealogia Salvatoris*), und im 17. Jahrhundert wurde die Bibliothek durch Fray Josef Linaz y Aznar ansehnlich bereichert. Vgl. hierüber LATASSA, tom. III, p. 158 und II, p. 139. Das von diesem Bibliographen citirte Werk des Maestro Neyla, *Historia del Convento de San Lázaro de Zaragoza*, ist mir anderweitig nicht bekannt.

593. *Biblioteca particular de D. Manuel Abella.*

Ueber diesen trefflichen Bibliographen und Handschriftenforscher handelt LATASSA, tom. I, p. 13 ff. Die Mehrzahl seiner

handschriftlich gebliebenen Werke bewahrt die Madrider Akademie der Geschichte in der sogenannten ‚Colección Abella‘. Diese, zumeist Ergebnisse seiner Forschungsreisen, deren Plan er in der Schrift: *Noticia y plan de un viaje literario para reconocer archivos y formar la Colección Diplomática de España*, encargada por el Rey á D. Manuel Abella, Madrid 1795, 56 pp. entwickelte, sind wichtig genug, um sie wenigstens auszugsweise hier mitzuthellen:

Escritores de la Historia de España, 6 tomos, que abrazan el siglo II—IX.

Indice de los documentos para la Colección diplomática de España.

Escritores coetáneos de la Historia de España. 3 tom. Siglos XI—XVI.

Colección diplomática de España, 14 Fascikeln, fol.

Indice de su Colección Diplomática, Reyes de Castilla y Aragon, Condes de Barcelona, Escritores coetáneos.

Indice de los Escritores de la Historia de España. Dieser Index ist wichtig, weil die handschriftlichen Quellenwerke selbst und die Bibliotheken, in welchen sie sich finden, angegeben werden.

Indice de Mss.: Archivo de Montserrate de Madrid (con la Biblioteca de Salazar y Castro), Academia de la Historia, Biblioteca del Escorial, Burriel, Caresmar.

Apuntamientos sobre la Historia de España.

Alonso VIII. Notas para su Crónica.

Excerptos de autores latinos pertenecientes á España.

Apuntamientos sobre escritores de la historia de España.

Alonso VIII. Geografía, oficios, tributos, monedas, pesos y medidas.

Nicht, wie es scheint, in die erwähnte Colección inbegriffen sind einige andere Aufsätze, so der über das Cronicon de Isidoro Pacense und die Cronologia de los Mahametanos en España; aus der Privatbibliothek Abella's selbst erwähnt Latassa nur ein Werk (tom. I, p. 124): Francisco de Aragon, *Compendio historial de lo sucedido en el Reino de Aragon en los años de 1591 y 1592*.

594. † *Biblioteca particular de D. Juan Francisco Andrés de Uztarroz.*

Ueber die Handschriften des gelehrten Chronisten besitzen wir nur spärliche Daten, welche

LATASSA mittheilt: Tom. I, p. 506 Francisco Fernandez de Villaherino y Garcia, *Modo de examinar los naturales*, Manuscript aus dem Besitz des Andrés; eine Art praktischer Heilkunde.

p. 548 ein Exemplar der bereits oben (Nr. 571) erwähnten *Fueros antiguos de Aragon*, welches aus der Sammlung Andrés in die Madrider Nationalbibliothek kam.

p. 594 Gimén García de Resa, *Sobre las observancias del Reino de Aragon*. Andrés erwähnt es selbst (*Borradores de Escritores Ms. fol. 26 de los Historiadores y Foristas del Reino de Aragon*: ‚Su original está en mi librería, de letra y encuadernación bien antigua. Hurtólo de las tinieblas del olvido la diligencia del Doctor Baltasar Andrés, mi padre, á quien se deberá esta venerable y docta antigualla‘).

Sowohl die Werke des überaus fruchtbaren Forschers, wie auch sein handschriftlicher Apparat wurden nach allen Richtungen verstreut. Einige Manuscripte kamen in die Nationalbibliothek (vgl. oben), ein Codex mit Blancas' Sumario de las Cortes de Aragon in die Universitätsbibliothek Zaragoza (Num. 7861, vgl. Bibl. Nr. 577). Die Originalhandschrift von Andrés' Zaragoza antigua, dibujos de medallas, inscripciones, piedras anulares y bajos relieves en comprabacion, kam aus der Bibliothek Luis de Salazar in die des Klosters Montserrat nach Madrid. Unter den übrigen handschriftlich gebliebenen Werken des Autors seien folgende als für die spanische Bibliothekskunde wichtig hervorgehoben:

Noticia de un viage que hizo el año 1638 por los Reinos de Aragon y Navarra y parte de Castilla Ms. en 4^o.

Indice de las Escrituras y Registros del Archivo del Reino de Aragon Ms. fol. 200 fol.

Museo Aragonés (eine Art Literaturgeschichte), Ms. de 266 folios.

Borradores par a formar una Biblioteca de autores aragoneses. En folio de 255 páginas. (Vorarbeit zu Latassa.)

Endlich erwähne ich noch: *La vida del Emperador Carlos V ideada en dos tomos, cada uno de cinco libros: I desde 1516 hasta 1537; II desde 1538—1558.* Vol. fol. 500 hojas. Leider ist bei Latassa (tom. I, p. 58 ff.) weder bei dieser, noch bei den vorher genannten Werken die Fundstätte angegeben.

595. † *Biblioteca particular de D. Martin Carrillo.*

LATASSA, welcher tom. I, p. 291 ff. über Carrillo und dessen zahlreiche Publicationen ausführlich handelt, erwähnt nichts von einer Privatbibliothek des Autors. Doch gehörte ihm der interessante Dextercodex, heute in der Universitätsbibliothek Zaragoza Nr. 21590 (vgl. oben Bibl. Nr. 577, 26).

596. *Biblioteca particular del Conde de San Clemente.*

Besitzer einiger Werke aus dem handschriftlichen Nachlass Zurita's: *El consuelo de la filosofia de Severino Boecio, traducido al español.* Original von Zurita's Hand; ferner *Viage del mundo en 1305* mit eigenhändigen Anmerkungen des Chronisten. Vgl. LATASSA, tom. III, p. 431 und 433.

597. *Biblioteca particular de D. Diego Josef Dormer.*

LATASSA, tom. I, p. 403 über die Geschichte dieser bedeutenden Privatbibliothek: *Habia juntado una copiosa librería y de varias partes un grande número de manuscritos; pero tanto tesoro de antigüedad fué trasportado á otro Reino.* El Padre Marton, en la *Historia del Monasterio de Santa Eugracia* pág. 386 dice que escaparon solos dos tomos, uno de *Alegaciones y Bulas MS.*, y el otro de *Estatutos de Huesca*, trasladados por su cuidado. De esta selecta librería consta que poseyó muchos volúmenes el erudito D. Luis de Salazar, como lo acredita la suya custodiada en el Monasterio de Monserrate de Madrid. Handschriften dieser Bibliothek werden also zunächst mit Rücksicht auf die Provenienz Dormer zu prüfen sein. So findet sich z. B. in derselben unter der Signatur E. caj. 1 eine Handschrift des *Nobiliario de Armas y Apellidos de Aragon*, que recopiló el Doctor Pedro Vitales, Prior de Gurrea, Canónigo de Montearagon, Copie von Pedro de Zayas mit dessen Zusätzen, welche unzweifelhaft Dormer gehörte. Vgl. Latassa, tom. III, p. 424.

598. *Biblioteca particular de D. Juan Francisco Escudez.*

LATASSA, tom. I, p. 631 berichtet von handschriftlichen Memorias dieser libreria, unter welchen ein Codex: Mossen Valero Gilbert, Relaciones de la Isla y Reino de Cerdeña y Derechos de los Reyes Católicos para su posesion saec. XVI verzeichnet war.

599. † *Biblioteca particular de D. Diego de Espés.*

Specielle Berichte über die Handschriften dieses bereits mehrfach erwähnten Forschers fehlen. LATASSA bemerkt nur tom. I, p. 438, dass er die ‚preciosa Biblioteca‘ des Chronisten Gerónimo Blancas erbte.

600. *Biblioteca particular de D. Gaspar Galceran de Castro, de Aragon y Pinós, Conde de Guimerá.*

LATASSA, tom. I, p. 566: Acabó de juntar una numerosa Biblioteca y un Museo muy selecto que lograron aprecio, no solo por la copia de libros y medallas, sino por lo rico y raro de uno y otro, por lo esquisito de manuscritos, medallas, inscripciones y otras curiosidades. Ein grosser Theil der Handschriften kam in den Convento Mayor de San Agustin, ein anderer in den Besitz der Familie der Herzoge von Hajar, die Erben Guimerá's. Unter den zahlreichen handschriftlich gebliebenen Werken des Grafen seien im Folgenden einige wenige hervorgehoben:

Inscripciones de memorias Romanas y Españolas antiguas y modernas. Das Original, 268 fol., zuerst in der Bibliothek Lastanosa (s. d.), dann im Archiv der aragonischen Krone.

Sucesos de Antonio Perez. In der Bibliothek des D. Pedro Valero, Justicia de Aragon, Zaragoza.

Convento Jurídico de Zaragoza (topographisch). In der Augustiner-Bibliothek.

Extracto de memorias históricas, sacadas de la Iglesia de Roda y Condado de Ribagorza. Bibliothek Guimerá und dann Turmo.

Alfabetos generales de todas las Naciones. Ms. fol. 1630. In der Augustiner-Bibliothek.

Cuántos fueron los Emperadores Constantinos. — Tratado de Emblemas con figuras. Ebendasselbst.

Cronographia y Cosmographia de la invencion . . . de las letras. Fünf Bände fol. Original im Colegio Mayor de Cuenca zu Salamanca.

601. * *Biblioteca particular de D. Pablo Gil y Gil.*

MILÁ Y FONTANALS, MANUEL, Notes sur trois manuscrits, Revue des Langues Romanes, tom. X (1876), p. 225 ff. bespricht einen Cancionero dieser Privatbibliothek. Vgl. auch Revista de Archivos VII (1877), p. 12f.

Herr Gil, ein eifriger Sammler von Handschriften (besonders von arabischen), gestattete mir in liebenswürdigster Weise das Studium der von ihm erworbenen Codices, von denen ich zehn beschrieb.

602. † *Biblioteca particular de D. Francisco Hospital.*

LATASSA, tom. I, p. 445 f. beschreibt einen Codex aus dieser Privatsammlung, welcher die ‚Observancias del Spital‘, das heisst einen in lateinischer Sprache verfassten alten Commentar zum aragonesischen Recht von Micer Jaime Espital (Hospital) enthielt. Am Schluss des ersten Theiles die Jahreszahl 1403 und die Note ‚que trasladó estas observancias Jayme Assensio, Notario de la Villa de Ixar. Fué en el mes de Mayo el acabamiento de esta copia de dicho año in loam Petri de Caseda‘ etc. Von fol. 122 an beginnt ein zweiter Theil: De debitis et comandis, obligationibus et eorum effectibus et de depositis.

In derselben Bibliothek sah Latassa (ibid. p. 446) eine ähnliche Handschrift mit dem Titel: Práctica de los Fueros y Leyes del Reino de Aragon . . . por D. Jaime de Espital, Lugarteniente del Justicia de Aragon . . . año 1361, en el mes de Febrero, reinando de Aragon D. Pedro IV. In altaragonesischem Dialekt geschrieben.

603. † *Biblioteca particular de D. Vincencio Juan de Lastanosa y Baraiz de Vera.*

LATASSA, tom. II, p. 115 rühmt in dem Lastanosa gewidmeten Artikel die ‚célebre librería por los códices, papeles y libros de mano é impresos, como se infiere de los muchos que donó al ‚archivo del reino de Aragon‘. Von ihm rührt auch ein handschriftlicher Índice de las escrituras y papeles del Archivo del Reino de Aragon her. Dieser ging wahrscheinlich

ebenso wie seine *Memorias de claros varones en el Reino de Aragon* in den Besitz des Archivs über.

Tom. III, p. 203 f. Gabriel de Sessé, *Historia de la antigüedad del Obispado de Barbastro*, gleichfalls aus der Sammlung Lastanosa.

Die Bibliothek, wie auch das berühmte Münzcabinet dieses gelehrten Aragonesen befand sich ursprünglich in Huesca, wurde aber hier besprochen, da die Sammlungen später nach der Hauptstadt kamen. So findet sich auch eine werthvolle, ehemals Lastanosa angehörige Handschrift (*Raxas, Regni Aragoniae descriptio*) heute in der Universitätsbibliothek Zaragoza. Vgl. oben Bibl. Nr. 577, 33.

604. † *Biblioteca particular de D. Felix de Latassa.*

Der ausgezeichnete Biograph, der in seiner *Biblioteca* fast dreitausend auf eingehendes Quellenstudium sich gründende Biographien lieferte, besass selbst eine umfangreiche Handschriftenbibliothek, allerdings zumeist Copien von Werken, die er für seine Specialforschungen benöthigte, und die hier nicht sämmtlich registrirt werden können. Von wichtigeren Handschriften aus seiner Sammlung seien erwähnt:

Tom. I, p. 580 Juan Luis Jaciento Gaona, *Enchiridion ó Índice copioso de todos los nombres propios que hay, así en los Poetas como en los Historiadores, de Dioses, Ninfas . . . con los versos donde se toca la fábula por el Poeta. Asimismo de todos los nombres propios de fuentes, rios, lagos, montes, prados, animales etc.* (1614). Also eine Art Onomastikon.

Tom. II, p. 535 Juan Perez Jaca, *Manera de medir tierras*. Mit Plänen und Figuren, 1661. Enthalten im XV. Bande der *Memorias de Aragon* aus der Bibliothek Latassa's.

Tom. III, p. 52 f. Francisco Roa y del Rey, *Advertencias sobre el significado de varias palabras de montes y huertas de Zaragoza*, sowie andere Werke des Autors enthalten in den *Varios*-Bänden, deren Inhalt durch die erwähnten Proben charakterisirt ist.

605. † *Biblioteca particular de D. Tomás Fermin Lezaun y Tormos.*

LATASSA verzeichnet aus dieser Bibliothek folgende Handschriften:

Tom. I, p. 406 Diego Josef Dormer, Breve Noticiá de los cronistas del Reino de Aragon. — Desselben Libro I de los Anales de la Corona de Aragon en el reinado de D. Felipe el Grande (IV.) 1621—1628. Von letzterem auch eine Copie in der Bibliothek Montserrate zu Madrid (Salazar). — Ueber den von Lezaun dem Kloster S. Juan de la Peña geschenkten Fuerocodex saec. XIV vgl. ausser der bereits oben Bibl. Nr. 571 erwähnten Stelle (tom. I, p. 548) noch tom. II, p. 135. Den Fuerocodex von Sobrarbe (aus dem Besitze des D. Luis de Exea y Talayero) begleitete noch ein älteres Exemplar der Fuegos von Navarra.

p. 623 Ordo Iudiciorum, Advocatorum et Notariorum, Praepositorum a Domino Aegidio (Micer Gil) Decretalium doctore. In einer Sammlung von Fuegos del Rey D. Jaime el Primero aus dem Jahre 1269.

Tom. II, p. 249 Marta y Andrés, Observaciones y notas á los Fuegos de Aragon, Original, enthalten in einem Siloge Fororum Aragoniae betitelten Foliobande dieser Bibliothek; in demselben auch Micer Miguel Pastor, Notaciones sobre los Fuegos de Aragon (ibid. p. 484).

p. 469 Josef Lupercio Panzano Ibañez de Aoyz, Nobiliario del reino de Aragon.

Tom. III, p. 376 Micer Garcia Ximenez de Ayerve, Recopilacion de los Fuegos de Aragon. Códice original, de letra de aquel tiempo (1361), con caractéres iluminados de colores diferentes y otros curiosos adornos.

Von den Originalmanuscripten aus der Feder des Autors selbst kamen einige nach S. Juan de la Peña, wie der Bericht über die dem Kloster geschenkten Fuerocodices, ferner Lezaun's Tratado de monedas jaquesas mit fein ausgeführten Abbildungen von Münzen, Wappen etc., sowie die Schrift über die Ausgrabungen im Kloster Peña (mit Plänen). (Latassa, tom. II, p. 135). Die Handschriften aus seiner Privatsammlung kamen grösstentheils in die Universitätsbibliothek von Zaragoza, vgl. oben Bibl. Nr. 577, Nr. 7885, 21600, 3628, 21588, 7861, 21589 und 3165. —

606. † *Biblioteca particular de D. Bartolomé Llorente.***A. Handschriftlicher Katalog.**

Ein handschriftlicher Índice (auch Biblioteca genannt), welcher die Bücher Llorente's genau verzeichnet, wird wiederholt von Latassa citirt und benützt, vgl. tom. II, p. 205, 483 und 527.

B. Druckwerk.

LATASSA erwähnt aus dieser gewiss ziemlich umfangreichen Bibliothek nur einige Manuscripte, und zwar tom. II, p. 483: vom Maestro Antonio Pastor 1. Annotationes de crementis verborum et accentuum cum annotationibus in Adriam¹ et Eunuchum. 2. Annotationes in Pomponium Melam et de Littoribus Universi Orbis et de Proventiis eiusdem. 3. Annotationes in Persium, Ciceronem, Virgilium, et Lectiones Ethicae et Poeticae. p. 526 Maestro Juan Perez, Version en verso español de las VIII eglogas primeras del P. Virgilio Maro.

Zahlreiche Codices dieser Sammlung kamen in den Besitz der Kirche Pilar, vgl. oben Nr. 572 und insbesondere Latassa, tom. II, p. 206 f.

607. *Biblioteca particular de D. Joaquín Lopez Bernués.*

CARINI p. 67 f. nennt die Sammlung, welche noch von der Familie Lopez erhalten wird, eine raccolta preziosissima di libri e mss., verzeichnet aber nur eine Handschrift: Simon Con- tarini, Relacion que hizo á la República de Venecia á fin del año 1605 de la Embajada que havia hecho en España.

608. † *Biblioteca particular de D. Pedro Manero.*

Ueber diese bedeutende Privatbibliothek gibt die einzige Notiz, welche ich ermitteln konnte,

LATASSA, tom. II, p. 221 f. wie folgt: Su grande sabiduria (nämlich Manero's) estuvo servida de... una selecta librería de más de catorce mil volúmenes, que ojalá hubieron quedado juntos con los manuscritos así propios como ajenos... pues todos ellos tuvieron la desgracia de dividirse en la muerte de su dueño.

¹ Natürlich Andriam.

609. † *Biblioteca particular de D. Fermin Molina.*

LATASSA, tom. I, p. 654f. erwähnt kurz die ‚libreria Molina‘ mit der Bemerkung, dass sich in derselben handschriftliche Ordinaciones der Villa y Valle de Ansó, verfasst von Juan Guerrero y Agüero, ‚en un tomo en folio con otros papeles pertenecientes á este asunto‘ befanden.

610. † *Biblioteca particular del Doctor D. Bartolomé Morlanes y Malo.*

Latassa verzeichnet aus dieser Privatbibliothek tom. I, p. 596: Micer Gonzalo Garcia de Santa Maria, Historia de los Reyes de Aragon, original, que escribió este autor, MS.‘

Tom. III, p. 430. Gerónimo Zurita, Enmiendas y notas sobre Claudiano: ‚Tuvo copia de ella el Doctor D. Bartolomé Morlanes, Capellan Real de la Santa Iglesia del Pilar de Zaragoza, quien tambien ilustró á este poeta y le hizo un índice silábico de sus frases.‘

Tom. II, p. 370 über Morlanes und seine Bibliothek: ‚Entre otras memorias dejó al dicho Colegio (de Jesuitas) su copiosa y selecta librería.‘

611. *Biblioteca particular de D. Josef Siesso de Bolea.*

Ueber diese Sammlung finde ich nur die Notiz bei LATASSA, tom. III, p. 209: Tuvo una librería copiosa y selecta de impresos, manuscritos y medallas.

612. † *Biblioteca particular de D. Gabriel Sora y Aguerri.*

BIBLIOTHECA doctoris Gabrielis Sora canonici S. Ecclesiae Metropolitanae Caesaraugustanae. Zaragoza, Juan de Larumbe 1618, 4^o, 149 pp.

Ueber das Werk, welches mir nicht vorlag, vgl. Toribrio del Campillo und Latassa an den unten angeführten Stellen.

LATASSA verzeichnet aus dieser Bibliothek, den eben angeführten Katalog als Quelle benützend:

Tom. I, p. 71 Practica Antigua Aragoniae et Formulare diversorum instrumentorum (anonym, Biblioth. p. 53).

p. 446 Jacobi Hospitalis super Observantias Aragoniae (Biblioth. p. 142).

p. 548 Fueros antiguos de Aragon, Manuscrito en pergamino (Biblioth. p. 140).

Tom. III, p. 64 Miguel Romeo, Formularium. Encuadernado en papelon con su cuero de color leonado, en dos tomos, con su índice.

p. 226 ff. rühmende Kritik der Bibliothek und Verzeichniss der von Sora verfassten Schriften. Diese sind nicht von allgemeinerem Interesse. Vgl. auch tom. II, p. 362.

CAMPILLO, TORIBIO DEL, La Biblioteca del Dr. G. Gabriel Sora. Revista de Archivos VIII (1878), p. 337—340; 353—358.

P. 356: Tenia ya reunida en Zaragoza su famosa biblioteca, la más numerosa y de más selectas obras que se habia conocido hasta entónces en manos de un particular en España. P. 358: Pasan de 300 los títulos de la coleccion de manuscritos reseñados en la seccion décimaquinta, cuyo número de volúmenes tal vez excede de 500, además de muchos legajos... Multitud de códices de antiguos fueros locales, de los generales del Reino, de las observancias, de las sentencias dictadas en diversas jurisdicciones, glosas y repertorios de Antinch de Bagés, de Diez de Aux, de Salanova, de Pertusa, de Molino, de Mirabete de Blancas y de Perez de Nueros; los originales todos del fuerista Bardaji; tratados como la Relacion del estado y del gobierno de Aragon etc., escritos históricos como la Crónica de los Reyes D. Fernando y doña Isabel.

613. † *Biblioteca particular de D. Manuel Turmo y Palacios.*

Aus dieser reichen Privatsammlung verzeichnet LATASSA unter anderen folgende Manuscripte: tom. I, p. 390: Codice de mano de los siglos XIV o XV, en folio, en idioma lemosino, ilustrado de letras de bermellon, violaceo, pajizo y otros colores, enthaltend Discursos poéticos de amor. Unter diesen sind vertreten die ‚Trovás‘ von: Mosen Rodrigo Diez, Mosen Pedro Navarro (tom. II, p. 393), Santa Fé, Ausias March, Jordi de S. Jordi, Pedro Torrellas, Vilarassa und Juan de Torres (tom. III, p. 153, 263 und 265).

p. 430 Juan Francisco Escuder, Basilica de Ntra Sra del Pilar de Zaragoza (Auszug aus dem oben Bibl. Nr. 591 erwähnten Werk).

p. 597 García de Santa Maria, Vidas de los SS. Padres, nach Hieronymus. Zuerst ein ‚Prólogo de Micer Gonzalo García

de Santa María, trasladador del presente libro'. Zum Schlusse: A loor y gloria de nuestro Salvador Jesucristo y de la gloriosa Virgen Maria, Madre suya, fué acabada la presente obra, intitulada Vitas Patrum en la M. N. é Metròpoli Ciudad de Valencia, en la calle vulgarmente llamada el Molino de la Rovella, por Juan Jofre. Acabóse á 26 dias del mes de Noviembre, año de nuestra reparación 1519.' Ein Band von 221 Blättern, früher im Besitz Lastanosa's, dann an Turmo übergegangen.

Tom. II, p. 591 Francisco Pozuelo de Fertun Dat: 1. Dialogo de Verdat. 2. Noticias de la familia Pozuelo. 3. Repertorium Forum (!) Aragoniae.

Tom. III, p. 280 Ignacio de Asso's Bericht über Turmos ,copiosa y selecta libreria y su agradable propension en franquearla á los estudiosos'.

p. 373 f. Diego Felipe Vizcaino: 1. Los nueve libros de los exemplos y virtudes, dichos y hechos memorables, que escribió Valerio Maximo, traducidos al idioma español del latino 1621. Ms. fol. 2. De las vidas de los Cesares que escribió Cayo Suetonio Tranquilo. Version al español de la Vida del Cayo Julio Cesar. 1621. (Aus der Bibliothek des D. Francisco Ximenez de Urrea später in Turmo's Besitz übergegangen.)

p. 383 f. Gerónimo Ximenez de Urrea: 1. El victorioso Carlos, Poema heróico. Ms., 197 fol. 2. Don Clarisel de las flores. Libro de caballerías y aventuras, que puede competir con Amadis de Grecia, el Caballero del Febo y otros. Originales, tres tomos gruesos en folio. Aus der Bibliothek Urrea's.

Minder wichtige handschriftliche Quellen aus dieser Bibliothek sind verzeichnet tom. II, p. 235, 251, 528; tom. III, p. 198.

Einige Handschriften aus Turmo's Sammlung kamen in die Universitätsbibliothek Zaragoza's, vgl. Bibl. Nr. 577, Nr. 19, 22, 23, 27.

614. *Archivo del Marques de Villaverde, Conde de Morata.*

LATASSA, tom. III, p. 372 verzeichnet aus diesem Archiv, von dem nichts berichtet wird, als dass es sich in Zaragoza befand, einen grueso tomo en folio con el titulo de: Nobiliario de armas y apellidos del reino de Aragon, que usaron los

nobles etc., recopilado . . . por el Dr. Pedro Vitales, Canónigo de Montearagon, eine von Pedro de Zayas nach dem Original genommene Copie. Andere Exemplare waren im Besitz von Juan Perez de Nueros, Antonio Agustin, endlich in der Bibliothek der Benedictiner zu Monserrate in Madrid (unter der Signatur E. cax. I, aus der Sammlung Dormer, vgl. oben).

615. † *Biblioteca particular de D. Francisco Ximenez de Urrea y Gonzalez de Munébrega.*

LATASSA, tom. III, p. 389 über die Bibliothek: Tuvo una exquisita libreria de más de 8000 cuerpos de obras y muchos manuscritos . . . 6000 medallas . . . que se pasaron todas al castillo de Berbedel, con los libros pertenecientes á su explicacion y todos los códices MSS., que eran en grande número y de mucha estimacion por lo raros y exquisitos; vinculando las medallas y libros de mano á su sobrino D. Francisco Gonzalez de Urrea, Señor de Berbedel y para sus sucesores y tambien con destino al beneficio público. — Ausser den bereits im Artikel Nr. 613, sowie unter Nr. 616 erwähnten Handschriften dieser Bibliothek verzeichnet Latassa noch tom. I, p. 599 einen Codex derselben mit den Anales de los Reyes de Aragon, verfasst von Martin García Puyazuelo.

616. † *Biblioteca particular de D. Gerónimo Zurita y Castro.*

A. Handschriftliche Kataloge.

1. Los papeles y libros de mano, impresos, griegos y latinos y en vulgar, que son del secretario Gerónimo Zurita y de otras personas de quien él los tenia prestados. Cod. Escor. & II 15 fol. 246. Vgl. Graux, Essai, p. 335 f.

2. Der Katalog der Bibliothek des Grafen Olivarez, an welchen die meisten Handschriften Zurita's übergingen (vgl. unten), wurde bereits unter Bibl. Nr. 280 besprochen.

B. Druckwerke.

ANDRÉS DE UZTARROZ, JUAN FRANCISCO und DORMER, DIEGO JOSÉ, Progresos de la historia en el reino de Aragon y elogios de Gerónimo Zurita etc. Zaragoza 1680 fol.

Eingehende Lebensbeschreibung Zurita's und Geschichte seiner Studien; für die Bibliothek wichtig Cap. XIII (p. 62 ff.): *Peregrinacion de Gerónimo Zurita al Reyno de Sicilia y libros antiguos de historia que halló en sus famosas librerias*. Die sicilianischen Codices Zurita's wurden schon von Carini p. 399 ff. eingehend besprochen, wir geben daher nur ganz kurz die Titel:

(1) *Brevis chronica de factis Insulae Siciliae . . . a Rege Manfredo usque ad Dominum Martinum Regem regni eiusdem Insulae Siciliae*; nachher ein *Arbor genealogiae Dominorum ac Regum Siciliae*.

(2) Simon de Lentino, *Historias de Sicilia*.

(3) *Coronica de los hechos de Sicilia*, verbunden mit einer zweiten aus dem Archiv der Iglesia mayor von Agrigent.

(4) *Historia antigua de Sicilia*, catalanisch und italienisch.

(5) *Historia antigua de Sicilia que se publicó en tiempo del Rey D. Jayme II*.

(6) Juan Vilano, *Historia de Sicilia*.

(7) *Liber de gestis Siculorum sub Federico Rege et suis*. Nach Carini verfasst von Niccolò Speciale.

(8) *Formulario de las cosas de Sicilia y privilegios*.

(9) Bartolomé de Nicastro, *Cronica* (Ausführliches über diese bei Carini a. a. O.).

Cap. XIX (p. 91 ff.) behandelt die grosse Schenkung von Zurita's Bibliothek an das Kloster der Cartuja de Aula Dei zu Zaragoza [1571] (vgl. oben). Von den Handschriften selbst werden nur genannt: (10) Varron (11) Cornelio Tacito und (12) Cardenal Bessarion. Von p. 95 an über das Anerbieten der Mönche von Aula Dei, die Sammlung Zurita dem Escorial zu überlassen, über die fruchtlosen Verhandlungen in dieser Richtung und die schliessliche Einverleibung der Bibliothek in die des D. Gaspar de Guzmán, Conde de Olivares (vgl. Bibl. Nr. 280). Dass diese in Widerspruch mit der letztwilligen Verfügung Zurita's stand, geht aus der p. 113 mitgetheilten Testamentsclausel hervor: *Item dexo al Monasterio de Aula Dei de la Orden de Cartuja todos los libros que yo al presente tengo de mano y impressos, excepto los de vulgar de mano, y impressos, con todas las otras escrituras antiguas, registros y*

libros que estan en dos arcas, y en dos arquimesas que tengo en el dicho Monesterio de Aula-Dei, que estos los dexo á mi heredero infrascripto;¹ pero quiero que los libros impresos de historia en romance, despues de los largos años, y vida del dicho mi hijo, los dè y entregue al dicho Monesterio de Aula-Dei, para que estén en el archivo del Monasterio fuera del Armario.

Ferner berichtet über die Bibliothek LATASSA, welcher zu den von Graux aus anderen Quellen gesammelten Daten die wesentlichsten Ergänzungen bietet, allerdings zunächst mit Rücksicht auf die handschriftlich gebliebenen Werke des Chronisten und deren Schicksale; hierüber tom. III, p. 425—435. Zurita's Anotaciones á Salustio und Notas á la historia más antigua del Reino de Aragon finden sich im Escorial, Sign. III O. 6 und 7. I. 15 (?). Die genealogischen Werke: Casas de los Azagras, Urreas y Alagones und Anotaciones al libro de las familias y casas nobles de Aragon, escrito en latin por D. Pedro Garcés de Cariñena, sowie die Consultas al Señor Rey D. Felipe II y sus respuestas, endlich die bereits erwähnte Briefsammlung in der Bibliothek des Klosters Montserrate zu Madrid, Sign. E. cax. 1 und H. — Memorias de inscripciones antiguas de familias romanas, de medallas y de otras tocantes á monedas, in der Bibliothek des Marqués de Liche zu Madrid.²

Von Handschriften, welche Zurita wenigstens temporär besessen oder benützt, erwähnt Latassa tom. I, p. 596 einen

¹ Sein Sohn Geronimo Zurita de Olivan.

² Latassa citirt hier nach Burmann's Sylloge Epistolarum tom. 3 (Ep. CCCCXLI, p. 552f.) aus einem Briefe Jac. Gronov's an Nic. Heinsius (1673) folgenden Passus: Caeterum ante dies cum publica fama nos excitasset ad videndam elegantiam Marchionis Lichei (is filius Ludovici de Haro, frater maior hodierni Flandriae Praefecti) quam in colligendas tabulas pictas pulcherrimi operis . . . contulit, praeter expectatum inducti sumus in Bibliothecam satis egregiam, ubi inter alia erant MSS. Plautus, Livius, quondam Alphensi Aragonum Regis, post a Cujacio missus ad Lipsium, deinde Jani Wowerii Antverpiensis, Caesar, Ovidius cum commentariis, Plinii Historia naturalis, Curtius, Suetonius, Claudianus, Donatus in Terentium, omnia non antiquissima. Item aliqua ex adversariis Hieronymi Suritae, in quibus libellus antiquarum inscriptionum de familiis Romanis, de Nummis, quae si ociosius tractari permitteretur, non dubito, quin pretium facturus essem.

Prachtcodex: ‚Serenissimi Principis Ioannis II Aragonum Regis Vita per Gundisalvum Garciam de Sancta Maria, Iuriconsultum, Civem Caesaraugustanum edita‘, en vitela con iluminacion curiosísima de oro, y varios matices dibujados; en la primera foja las armas del Rey Don Fernando como lo significan los blasones de Castilla unidos con los de Aragon, y la granada en campo de plata, que declara estar dedicada á este católico Príncipe, demás que los dos niños alados que abrazan el escudo, tiene cada uno coyunda, empresa inanimada del Rey . . porque le falta el mote que es el alma de las empresas. Está escrito en vitela y cada renglon rayado con carmin. La encuadernacion en tabla con labores de oro, cuya curiosidad persuade haber sido éste el original que su autor presentó al Rey Fernando.

Tom. II, p. 243 ff. über den werthvollen Codex mit Petri Marfili Historia antiqua saec. XIV in., von Zurita später dem Archiv des Klosters (S. Juan de la Peña) zurückgestellt. Andere Exemplare desselben Werkes im Escorial (I. L. 15) und in der bischöflichen Bibliothek zu Valencia. Catalanische und alt-aragonesische Uebersetzungen im Besitze von D. Francisco Ximenez de Urrea, Jusepe Villava, D. Tomas Fermin de Lezaun, sowie in der Bibliothek der Akademie der Geschichte zu Madrid. Dieselbe Chronik führt der Marqués de Morante (Gomez de la Cortina, vgl. Bibl. Nr. 263) unter dem Titel an: ‚Chronica Regni Aragonum omnium historiarum praedicti Regni antiquissima et ut censet Hieron. Curita, conscripta ab aliquo Monacho S. Benedicti Monasterii S. Joan de la Peña, ubi et inventa est. Hieron. etiam de Blancas inquit quemdam Monachum Petrum Marsillum nomine huius historiae auctorem putari‘, beschreibt ihn als códice en folio, escrito en vitela, letra italiana, al parecer de fines del siglo XV, con las letras capitales de colores y graciosos adornos, y una orla en la primera plana con arabescos. Diese Handschrift wurde Morante von Ramon Mesonero Romanos geschenkt. Vgl. Latassa a. a. O. p. 246.

GRAUX, Essai, behandelt p. 56—58, 331—339, 346—351 u. s. in gewohnt lichtvoller Weise die Schicksale der Bibliothek sowohl in der Karthause Aula Dei, als in der Sammlung des Grafen Olivarez, speciell mit Rücksicht auf die

codices graeci, deren Zurita eine stattliche Anzahl besass. Vgl. insbesondere p. 335, wo nach dem (nicht vollständigen) Verzeichniss ‚Papeles y libros de mano‘ (s. oben A. 1) folgende Graeca beschrieben werden:

El N. T. en griego, de mano, en perg., pequeño, cubierto en carmesi, de encuadernacion antigua.

It., un Vocabulario gr., de mano, en perg.

Otro libro, en quarto, de encuadern. muy antigua, de griego y de mano, en perg., que es Dioscórides.

Otro libro de mano, en perg., muy antiguo, que es un Crónico griego, de letra muy antigua.

Item, las obras de Ptolomeo en griego, en papel de marca grande, de mano, encuadernado en perg. que se le prestó D. Diego de Mendoza, y él le dejó en prendas unas obras de Sant Cypriano, de mano, en perg. de letra mayúscula.

(Gez.) Geró^{mo} Zurita.

CARINI, p. 397—406 gibt zunächst einen Lebensabriss Zurita's, Charakteristik seiner Studien und Werke, bespricht die von ihm in Sicilien erworbenen Handschriften und die Geschichte seiner Bibliothek.

VII.

Der Einfluss der Buch'schen Glosse auf
die späteren Denkmäler.

Von

Dr. **Emil Steffenhagen**,
Oberbibliothekar in Kiel.

I.

Das Clevische Stadtrecht.

In dem der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften vorgelegten Plane (Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Bd. II, Germ. Abth., S. 233. 1881) ist dem Bearbeiter der Sachsenspiegelglosse neben der kritischen Feststellung die Aufgabe zugewiesen, den ‚Einfluss der Glosse auf die späteren Rechtsbücher‘ zur Anschauung zu bringen. Wie nach der kritischen Seite die Entwicklungsgeschichte der Glosse aufzuklären war,¹ so bietet sich auch in jener zweiten Richtung Anlass zu Einzeluntersuchungen, weil der Einfluss der Buch'schen Glosse unterschätzt wird. Das zeigt sich, abgesehen von anderen Erscheinungen, besonders darin, dass auf dem Gebiet der Rechtsgeschichte abgeleitete Quellen statt der Glosse selber citiert werden, ein Uebelstand, der durch die verwahrloste Ueberlieferung der Glosse in den Drucken seine Erklärung finden mag, andererseits um so deutlicher für den Werth der Glosse und für das unabweisbare Bedürfniss einer vollständigen kritischen Ausgabe spricht.

¹ Davon habe ich in den Sitzungsberichten 1881 bis 1887 gehandelt. Nachträglich sei auf das Vorkommen eines *Speculum Saxonum cum glosa* in dem Inventar über den Nachlass des Halberstädter Domdechanten Johann von Querfurt vom 5. October 1506 (Zeitschrift des Harz-Vereins XXIV, 540. 1891) hingewiesen, worauf mich Herr Bibliothekar Dr. A. Wetzel aufmerksam gemacht hat.

Nach der bisherigen Meinung erstreckte sich die Einwirkung der Buch'schen Glosse auf die ihr folgenden Glossenwerke, wie die singuläre Weichbildglosse,¹ die Stendaler Glosse,² die Lehnrechtsglosse des Sachsenspiegels,³ die Glosse zum Hamburger Stadtrecht,⁴ die Glosse zum Alten Kulm,⁵ auf die chronikalische Literatur,⁶ und auf die als Rechtsbücher bezeichneten juristischen Privatarbeiten,⁷ namentlich die alphabetischen Arbeiten über die Rechtsbücher.⁸ Dass auch im Kreise der officiellen Stadtrechtscodificationen eine ausgedehnte Benutzung der Glosse stattgefunden hat, war so gut wie unbekannt. Einen schlagenden Beweis dafür liefert das Clevische Stadtrechtsbuch.

1. Schon die früheste Kunde von dem Clevischen Stadtrecht in der rechtshistorischen Literatur führt auf die Buch'sche

¹ Sitzungsberichte XCVIII, 48, 59 f. 1881.

² Sitzungsberichte C, 902 f., 914 ff. 1882.

³ Homeyer, Sachsenspiegel II. 1 S. 72, 73 N. *, 74, 77. Die Lehnrechtsglosse ist in weit umfassenderem Masse aus der Landrechtsglosse ausgeschrieben, als Homeyer annimmt. So bekunden manche der von ihm (S. 344 ff., 355 ff.) als ursprünglich ausgehobenen Stücke den Einfluss der Buch'schen Glosse.

⁴ Lappenberg, Hamburgische Rechtsalterthümer I, p. CXXXVI. 1845 und Trummer, Vorträge über merkwürdige Erscheinungen in der Hamburgischen Rechtsgeschichte II, 53 f. 1847.

⁵ Steffenhagen, Deutsche Rechtsquellen in Preussen. Leipzig 1875. S. 205 f.

⁶ Frensdorff, Göttingische gelehrte Anzeigen 1869. II, 1625, 1627.

⁷ Ortloff, Sammlung deutscher Rechtsquellen I, p. LII N. 139, p. LIV N. 149. 1836 und II, 5, 15. 1860. Homeyer, Sachsenspiegel II. 1 S. 102. Dessen Rechtsbücher S. 16 und Informatio ex speculo Saxonum S. 633, 636, 639 f. Steffenhagen, Deutsche Rechtsquellen in Preussen S. 149, 157, 161 f., 165. Sitzungsberichte CXIV, 729 N. 2. 1887. Ueber die Excerptierung der Buch'schen Glosse in einer Sammlung von Magdeburger Schöffensprüchen (Cap. 386, 391, 393, 439, 441) siehe Wassersleben, Deutsche Rechtsquellen des Mittelalters. Leipzig 1892. S. 1 N. 1, S. 108 f., 109, 110, S. 120 N. 2, S. 121. In Cap. 386 gehören auch die beiden Citate aus den Pandekten und dem Gratianischen Decret (Wasserschleben S. 1 N. 1) der Glosse an.

⁸ Homeyer, Rechtsbücher S. 57 ff. Sitzungsberichte CXL, 610 ff., 627 ff. 1885; CXIX, Abh. 8 S. 7 ff., 12 ff. Abh. 10 S. 7 f. 1889; CXX, Abh. 4 S. 39, 45 f. Abh. 7 S. 18 f. und CXXI, Abh. 10 S. 32 ff. 1890. Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holstein-Lauenburgische Geschichte XXII, 301. 1892.

Glosse zurück. Christian Gottfried Hoffmann (*De maioris aetatis termino. Francof. ad Viadrum 1734. 4^o, p. 66, vgl. p. 70*) hat aus den Clevischen Statuten (Titel 54, 55) zwei Excerpte herangezogen, von denen das eine sich theilweise an die Glosse anlehnt, das andere ganz aus ihr geschöpft ist.

Tit. 54.

*Kindern, die tot iren jahren kommen sijn, also dat sie mundig seyn, dat is, wanner sie vierteyn jaren voll hebben, so moigen sie wyve nemen ende zyelgeräthe, dat's testament setten ende sik verbinden mit eyde, off anders als die vrouwen perföhnen, als sie twelff jahr voll hebben.*²

Glosse.¹

I. 23 §. 1 ‚*Wur de sone*‘] *Kindere komen to eren jaren, so dat se mundich werden, drierleie wis. . . Tom anderen male werden se mundich, wen se veirtein jar vol hebben, so mogen se selgerede setten* (§. 1 Inst. 2, 12; I. 5 Dig. 28, 1).

Tit. 55.

Vormundern gift man kindern; mer dat man jongen leuden off vrouwen gewet, dat heytent ruecker, also die eines dings ruecke hebben fallen,

Glosse.

I. 31 §. 2 am Ende] *Merke dat onderscheit: den me kinderen gift, dat het ein vormunder; den me alden³ luden unde vruwen gift, de heten rukere, alse de enes dinges roke schullen hebben*⁴ (§. 18 Inst. 1, 25).

¹ Den Wortlaut der Glosse entnehme ich hier und im Folgenden der Amsterdamer Handschrift, unter Mitbenutzung des ‚Codex Petrinus‘. Die im Stadtrecht grundsätzlich übergangenen, für das Verständniss der Glosse aber unentbehrlichen Citate aus den fremden Rechtsquellen habe ich in die heutige, kürzere Citierweise umgesetzt.

² In dem Schlusssatz liegt anscheinend eine weiter gehende Benutzung der von dem Glossator citierten Digestenstelle.

³ Andere lesen *jungen*, wie das Clevische Stadtrecht. Die dritte Lesart *alden luden als* [statt *alias*] *jungen* ist durch irrtümliche Interpolierung der mit *alias* notierten Variante entstanden.

⁴ Vgl. Homeyer, *Sachsenspiegel* 3. Ausg., S. 189. Schiller und Lübben, *Mittelniederdeutsches Wörterbuch* III, 502 *rokere*.

selbstständige Untersuchung gewidmet. Ihm lagen zunächst fünf, dann drei weitere, sämmtlich in Cleve befindliche Handschriften vor, darunter die durch Homeyer bekannte aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts (Codex A).¹

Als die von Kamptz gebrauchte Vorlage weist Schröder den an dritter Stelle aufgeführten Codex C vom Jahre 1691 nach. Die Verschiedenheiten in der Titelzählung beruhen auf blossen Zählungsfehlern, welche sowohl bei Kamptz, als auch in seiner Vorlage untergelaufen sind.² Die mit C stimmenden beiden Schwesterhandschriften B und CC enden bereits mit Tit. 263 (Kamptz 266). Auf eine ‚zufällige Verstümmelung‘ zurückzuführen ist das Abbrechen des Codex DD mit Tit. 153 (Kamptz 154).

Die ‚älteste und ursprüngliche‘ oder wenigstens eine der ursprünglichen ‚sehr nahe stehende‘ Form enthält der Codex A.³ Wenngleich die Titeleintheilung abweicht, entspricht sein Inhalt bis Tit. 195 (Kamptz) ‚im Wesentlichen wörtlich‘ dem Codex C und den damit verwandten Handschriften, so dass die Titel 196 bis 281 der Kamptz'schen Zählung sich als Zuthaten erweisen. Statt des letzten Titels von A ist der Titel von der ‚alten Accise‘ (Kamptz 222) unter die Zuthaten aufgenommen.

¹ Homeyer, Rechtsbücher Nr. 126 und dessen Richtsteig Landrechts S. 4, 44, 58, 60, 61, 62. Zu den Clevischen Handschriften tritt, ausser der bei Kamptz S. 24 erwähnten, aber nicht näher beschriebenen der königlichen Bibliothek in Berlin und ausser der Giessener des 16. Jahrhunderts (Adrian, *Catalogus codicum manuscriptorum bibliothecae academiae Gissensis*. Francofurti ad Moenum 1840. p. 318 und *Wasserschleben a. a. O.* S. 124 N. 8), noch die Handschrift der Pastorats-Bibliothek zu Asperden aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, woraus Bergrath (*Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein VIII*, 17 ff. 1860) die Bestimmungen über Gilden u. s. w., Kamptz Tit. 192 ff., veröffentlicht hat. Sie würde ihres Alters wegen eine genauere Untersuchung verdienen.

² Schröder IX, 424 und X, 233 N. 53. Auf einen Zählungsfehler bei Kamptz schliesst Gengler (a. a. O. S. 496) mit Unrecht aus dem Fehlen der Titelzahl 76. Kamptz hat den Titel wegen Mangels der Rubrik dem vorhergehenden angefügt. Schröder IX, 437 N. 19.

³ Die Werthschätzung des Codex A, in welchem Schröder ‚mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit‘ die ‚Originalhandschrift‘ zu finden glaubte (IX, 428, 424), hat er später eingeschränkt (X, 220). Aus demselben Codex stammen die von Schröder (*Specimen libri sententiarum Cliviensis*. Bonnae 1870. 4^o und IX, 451 ff.) abgedruckten Urtheile.

Die übrigen drei Clevischen Handschriften (D, E, AA) kommen hier nicht weiter in Betracht. Ihre Textformen sind Umarbeitungen mit gänzlich umgestellter Titelfolge und materiellen Veränderungen.

Wie der Prolog beweist,¹ haben wir es mit einer ‚officiellen Sammlung‘, mit einer ‚amtlichen Redaction des alten Clevischen Stadtrechts‘ zu thun, nicht mit einer ‚sogenannten Reformation, d. h. einer Umarbeitung des alten Rechts auf Grund der durch die Reception der fremden Rechte herbeigeführten Veränderungen‘.² Wenn also das Stadtrechtsbuch ‚principiell noch ganz auf dem Boden des deutschen Rechts steht‘, so erscheint seine ‚romanisierende‘ Tendenz desto auffälliger. Schröder schreibt sie dem ‚Römisch-rechtlich gebildeten Verfasser‘ unmittelbar und allein zu. Dass sie vorwiegend in der Buch'schen Glosse ihren Ursprung hat, soll im Einzelnen dargethan werden.

Die Abfassung fällt in die Regierungszeit des Herzogs Adolf I. von Cleve (1417 bis 1448), des vormaligen Grafen Adolf II., welcher 1417 die Herzogswürde erlangt hatte.³ Dadurch wird jeder Zweifel an der Priorität der Glosse beseitigt und die Möglichkeit ausgeschlossen, dass etwa umgekehrt die Glosse das Clevische Stadtrecht benutzt haben könnte.

4. Der im Folgenden durchgeführten Vergleichung des Clevischen Stadtrechts mit der Glosse liegen sowohl die Kamptz'schen Auszüge aus dem Codex C mit den ‚Verbesserungen‘ Schröder's zum Grunde, als auch diejenigen, welche Schröder (IX, 425 ff. und X, 233 ff.) als ‚besonders beachtenswerth‘ nach dem Codex A ‚ohne Rücksicht darauf‘ mitgetheilt hat, ‚ob dieselben schon in der unkritischen Publication von

¹ Die entscheidenden Worte lauten: *soe tughen wi schepenen van Cleve openbaerlic* u. s. w. Schröder IX, 426.

² Gengler S. 496. Schröder IX, 427.

³ Kamptz S. 24. Gengler S. 496. Schröder IX, 427f. und X, 209f., 220. Gengler hat seine frühere Vermuthung (Deutsche Stadtrechte des Mittelalters. Erlangen 1852. S. 64), dass das Stadtrecht ‚bald nach 1350 aufgeschrieben‘ sei, selbst fallen lassen. Schröder setzt die Abfassung ‚kurz nach 1424‘ (in dem Bonner Festgruss an Homeyer von Bluhme, Schröder, Lörsch ‚Drei Abhandlungen zur Geschichte des deutschen Rechts‘. Bonn 1871. S. 38), während er vorher das Jahr 1417 angenommen hatte.

v. Kamptz enthalten sind oder nicht¹. Das von Kamptz dargebotene Material wird durch Schröder in erwünschter Weise berichtigt und vervollständigt.¹ Bei beiden sind die oben (§. 1) nach Hoffmann verwertheten Stellen nicht berücksichtigt.

Das so gewonnene Material ist zwar keineswegs erschöpfend, reicht aber hin, uns in das Verhältniss des Stadtrechts zur Glosse den nöthigen Einblick zu verschaffen. Ein wiederholtes Zurückgreifen auf die Handschriften selbst habe ich deshalb nicht für erforderlich erachtet. Die erschöpfende Darlegung der Abhängigkeit des Stadtrechts von der Glosse würde uns zu weit führen und wird Pflicht eines künftigen Herausgebers des Clevischen Stadtrechts sein.

Während Schröder seine Auszüge nach sachlichen Gesichtspunkten gruppiert, lasse ich die Titelfolge entscheiden.² Die Kamptz'sche Titelzählung habe ich trotz ihrer Mängel aus Zweckmässigkeitsgründen beibehalten, da auch die von Schröder angenommene Zählung nicht correct ist.³ Den einzelnen Titeln füge ich in Parenthese die Siglen K. (Kamptz) oder S. (Schröder) oder beide hinzu, je nachdem der betreffende Titel nur bei einem von ihnen oder bei beiden in extenso vorkommt. Zur Erleichterung der Uebersicht diene nachstehende Concordanztafel, mit Angabe der Abdruckstellen in der Zeitschrift für Rechtsgeschichte.⁴

K.	S.	Zeitschrift.
1 ⁵	Prolog	IX, 426 f.
	1 (2), 2 (3)	428 f.
	9 (10)	} 430
	14 (15)	

¹ Indessen darf nicht unerwähnt bleiben, dass Schröder nicht immer besser liest, als Kamptz, auch ohne ausreichenden Grund den Kamptz'schen Text ändert. Vgl. unten S. 18 N. 2, 3, 4, S. 23 N. 2, 3, S. 24 N. 1, S. 27 N. 1, S. 33 N. 2, 3.

² Ueber die 'innere Anordnung des Stoffes' im Clevischen Stadtrecht vgl. Gengler, Codex S. 497.

³ Siehe darüber Schröder X, 233 N. 53. Vgl. unten S. 9 N. 2, 3, 4.

⁴ Die Kamptz'schen Zahlen derjenigen Titel, deren Wortlaut sich allein bei Schröder findet, stelle ich neben Schröder's Zählung in Parenthese und ebenso im umgekehrten Falle. Ausserdem hebe ich die abundierenden Stücke durch fetten Druck hervor.

⁵ Im Codex A noch zum Prolog gezogen. Schröder IX, 424.

K.	S.	Zeitschrift.
54 (53) §. 3		
56	55	} IX, 431 f.
	57 §. 2 (58)	
	58 (59) §. 1	
60 (59) von §. 3 an		
61	60	432 f.
62 (61), 63 (62)		
64	63	433
65 (64)... 69 (68)		
70 ... 73	69 ... 72	434 f.
74 (73)		
75 §§. 1 ... 6	74	} 436 ... 443
§§. 7 ... 9 ¹	75	
77 ... 82	76 ... 81	
	83 (84)	} 448 ... 451
	89 (90) §§. 2, 3 ²	
	90 (91) ³	
	94 ⁴ (96)	
	95 (97)... 101 (103)	} X, 233 ... 251
	109 (111)... 118 (120)	
	131 (132 ^{1/2}) ⁵	} X, 251 ... 256
	138 (139) ... 140 (141)	
	144 (145)... 146 (147)	
151 (150)		
	165 (166)	} IX, 443 ... 448
	168 (169) ... 170 (171)	
	176 (177)	
	251 (254)	X, 257, 213 N. 26
	257 (260) ... 259 (262)	257 f. N. 64 ... 66

5. Sogleich der Prolog des Stadtrechts, den Schröder (IX, 425 ff.) vollständiger giebt, als Kamptz, hat die Glosse zum Textus Prologi des Sachsenspiegels zum Vorbild genommen

¹ Vgl. oben S. 6 N. 2.

² So ist statt 90 (91) §§. 1, 2 zu zählen. Schröder X, 233 N. 53.

³ Vgl. die vorige Note.

⁴ Auch dieser Titel ist mit 94 statt mit 95 zu bezeichnen. Schröder a. a. O.

⁵ Vgl. Schröder a. a. O.

und folgt ihr stellenweise wörtlich. Es sind zum Theil die ‚Institutionenreminiscenzen‘, auf welche Schröder hinweist. Der Anfang des Prologs ist aus der Glosse zum III. Buche hergeholt.

Prolog. (KS.)

... *Des rechtes leer geet
voir alle leer; want dair mede
weet men godliker end mensche-
liker saiken onderscheit.*

*Want rechtverdicheit en
is anders niet, dan een stede
end een ewich wil, ind [gift]
eenen iegeliken dinge sin recht.
Dese wil is god, die dair sprict:
,ghi menschenkindere, richtet
recht, ind mit welker maiten
gi ut metet, mitter selver maten
sal ju weder gemeten werden‘.³*

*Ind foe al recht hevet beghin
van naturen, off ghewoenten,
u. s. w.*

*baven desen natuerliken ge-
baiden rechten, dat's, dat men
eerlike leve, ind dat men nie-
mant en schaide, mer men sal
verlaten eenen anderen, dat hi
niet hebben en wolde, ind dat
men sal doen, dat recht si,
dat's toe rechte helpen, men
en sal niet alleen dat boese*

Glosse.

III. 15 §. 1] ... *Dar umme
geit des rechtes lere vor alle
lere; wen dar van weit en man
gotliker unde menschliker dinge
underscheit (l. 1 §. 1 Cod. 1, 17).*

*Text. Prolog, Got, de dar is‘]
... Dar¹ sprak dat keiserlike
recht, dat ik ok leges hete, dat
de rechticheit si en stede
unde ein ewich wille unde gift
islikem dinge sin recht. Disse
wille is got, de dar sprak:² ,gi
menschenkindere, richtet rechte;
denne mit welker mate gi meten,
mit der selven mate scal ju
wedder gemeten werden‘.*

*Nu het alle recht begin ent-
wer van naturen, edder van
wonheit (cap. 1 Dist. 1).*

.....

*Des naturliken rechtis ge-
bot sin, dat men erliken leve,
dat men nemende scade, unde
dat men rechte do (§. 3 Inst.
1, 1). ... neman to schadende,
dar steit af gescreven: ,des du
nicht en wult, des irlat eme
anderen‘ (Dict. Grat. ad cap. 1
Dist. 1); unde rechte do, dat*

¹ Nämlich pr. Inst. 1, 1, welche Stelle der Glossator zum vorhergehenden Satze citiert hat.

² Matthäus-Evangelium 7, 2.

³ Bei Kamptz beginnt der Prolog erst mit dem nächsten Absatz.

*laten, dan men sal oec guet is helpe to rechte, wenne me scal
doen, u. s. w. nicht it bose laten, mer me scal
ok gut don (cap. 14 Dist. 86).*

Die weiterhin im Prolog (bei Kamptz Tit. 1) vorgetragene Dreitheilung des Rechtssystems und die Lehre von den Personen ist den Institutionen (§. 12 Inst. 1, 2 und pr., §. 5 Inst. 1, 3) entlehnt.¹

6. In Uebereinstimmung mit Gengler (oben §. 2, Alin. 2) constatirt Schröder (IX, 430), dass die ‚sehr eingehenden Vorschriften‘ des Clevischen Stadtrechts ‚auf dem Gebiete des Privatrechts‘ von Tit. 54 (Kamptz) an, nach Gengler zunächst der II. Hauptabschnitt,² ‚vielfach aus dem Sachsenspiegel entnommen‘ sind, welchem er ausserdem das Römische Recht als Quelle an die Seite stellt. Namentlich ist ihm die ‚Lehre von der Vormundschaft‘ (Kamptz Tit. 54 bis 58) ‚überwiegend die Römische‘. Auch hier erhellt, dass das Eindringen des Römischen Rechts nicht direct erfolgte, sondern durch die Buch'sche Glosse vermittelt ward. Zuvörderst gehören dahin die beiden Titel 54 und 55 (vgl. oben §. 1). Dasselbe gilt von den folgenden Titeln bis Tit. 82, insbesondere, wie bereits Wassersleben richtig erkannt hat (oben §. 2, Alin. 3), von den Titeln 61 bis 63.

Bei der Vergleichung gebe ich die im Stadtrecht ausgedruckten Textstellen des Sachsenspiegels, soweit ihr Abdruck nöthig erscheint, zum Unterschiede von den Glossenexcerpten mit kleinerer Schrift. Die Bezeichnung der Sachsenspiegelstellen verweise ich, um die Glosse nicht zu unterbrechen, in die Noten. Schröder's Angaben darüber bedürfen theils der Berichtigung, theils der Vervollständigung, theils der Einschränkung. Letzteres deshalb, weil er irrthümlich der Glosse angehörige Stücke dem Sachsenspiegel zuschreibt.³

Die von Kamptz hinzugefügten, den Gedankengang mitunter störenden Paragraphenzeichen schliesse ich in Klammern ein. Die Interpunction habe ich dem Sinne gemäss verbessert.

¹ Vgl. auch Gengler, Codex S. 497.

² Der I. Hauptabschnitt beschäftigt sich mit dem öffentlichen Recht.

³ Siehe unten S. 28 N. 2, S. 30 N. 1, S. 31 N. 1, S. 32 N. 4, S. 33 N. 5.

Im Punkte der Schreibung habe ich das Stadtrecht nach der Vorlage wiedergegeben, die Glosse dagegen nach festen Regeln auf Grund der mittelniederdeutschen Grammatik behandelt, um zugleich eine Probe der neuen Glossenausgabe vorzulegen.

Tit. 56. (K.S.)

Glosse.

Vort voirmonderscap van wilkoir, als dat een man sine wiffe voirmonder is, ind si oirs mannes genoitinne, end treedt an oirs mans recht, alleen die wile oir man levet, soe wanneer see an sin bed geet.¹

Ind dese voirmonderscap heeft ander recht, dan voirmonderscap van maichscap wegen, dair voir aff gefacht is, off oec dan voirmonderscap van gericht halven.²

Want dese voirmonderscap en darff niet verwiffen, dat moten die anderen doen. Ten anderen, si en dorven oec niet rekenen. Ten derden, soe en mach men si niet affsetten, als men die anderen mach, . . .³ Ten vierden en darff hi niet evenburdich sin.⁴ Dat is merkelike.

I. 45 §. 1, *Al ne si en man*] . . . *Hir wel he seggen vanme dridden, de wert van willekor.*

Desse draget in sine rechte untwei mit den anderen in ver stucke.

To'me ersten, he en darff nicht verwiffen, dat moten de anderen don (Ssp. I. 23 §. 2; pr. Inst. 1, 24). Se en dorven ok nicht rekenen (Ssp. I. 23 §. 2), als de anderen don moten (Nov. 72 cap. 8). Me magit ok nicht affsetten (Ssp. I. 41), als me de anderen mach (§. 12 Inst. 1, 26). To'me verden ne darff he nicht evenbordich sin, als he hir set (Ssp. I. 23 §. 1).

¹ Sachsenspiegel I. 45 §. 1. Von Schröder nicht als Quelle notiert. Vgl. Sachsenspiegel III. 45 §. 3 und unten Tit. 64, §. 1. Der interpolierte Satz *alleen bis levet* erklärt sich aus dem späteren *Svenne he oer stirft*, u. s. w.

² Vgl. hierzu den Eingang der Glosse, wo zwischen der Vormundschaft *van machscap wegene* und *van gericht halven* unterschieden wird.

³ Die Einschaltung verweist auf den Schluss des Titels 58.

⁴ Der vierte Unterschied ist bei Kamptz übergangen.

Tit. 58. (S.)

Glosse.

.....¹

Nochtan en sal dat wiff geen scholt noch goet, woe wael si sunderlingh dair an getuchticht off geeervet wer, niet invorderen noch manen noch ver-geven buten oers mans wil, dat toe recht doegen soile,² u. s. w.

Want een man is hooft fins wifs, end si sal na finen wil leven, ind een wif en is oers selfs niet weldich, mer oer man sal oere ghewalden. Oick soe is een wiff onder oeren voirmonder, dat's oir man, end si is onder finre voirmonderscap, ind si en moit niet doen sonder oeren voirmonder.⁴ u. s. w.

I. 31 §. 1] ... *It erste is, dor dat en man is hovet fines wives, unde se scal na fine willen leven, unde en wif is erer nicht weldich, wen ir man³ (capp. 13, 16, 17 C. 33 qu. 5). ... It dridde is, dar umme dat se under finer vormuntscap is, unde en mundele en mot nicht don an finen vormunder (pr. Inst. 1, 21).*

Tit. 60. (K.)

Glosse.

[§. 3] *Diese herr en moit syne eygen knecht nyet doeden. Hie mach oen doch wail dogetlike flain.*

[§. 4] *Eyn eygen man moit oik synen heern eeren end moit tegen oen opstaen, ende hie en moit nyet drystelyken aver oen*

II. 32 §. 1 am Ende] *Wen, allene is he sin egen, he ne mot ene doch nicht doden; ... Slan mach aver he ene vrischliken (l. unic. Cod. 9, 14).*

I. 16 §. 1 *,de behelt vrier lantseten recht⁴ Dit vernem jegen vromde lude, eder nicht jegen finen heren. Wen den*

¹ Der Anfang des Titels deckt sich mit dem Stadtrecht von Kalkar Tit. 41 (Kamptz 38), was zu Schröder (X, 212) nachgetragen werden mag.

² Sachsenspiegel I. 31 §. 1. Von Schröder nicht beachtet. Der eingeschaltete Satz *woe wael bis geeervet wer* lehnt sich an das Excerpt aus dem Stadtrecht von Kalkar an. Vgl. die vorige Note. Die Lesart *doegen statt dalden* notiert Homeyer N. 10 ad h. l.

³ Auch in die Pöلمان'schen Distinctionen I. 9. 7 übernommen. Kraut, Vormundschaft I, 292.

⁴ Vgl. unten Tit. 171, §. 2.

klaign, end hie moit den heer voeden, off hy's bedarf, ende hie en moit den heer geyn schentlyke wederspraike doen. Item syn heer mach oen weder eygen maiken, as hie oen vry gelaten hed, ende des ondankfam is [§. 5] Stervet die vry gelaiten man sonder erve, die heer behalt dat erve den.

Dyt recht geyt den herr aff then yersten, off die her oen myt wyll verdregt. Item, off die heer dwynget die vry gelaten luide, dat sie die echtschap versworen. Item, off hie oen in synre armoede nyet to eten en will gheven. Item, off oen die heer gelt affdwinget voir toekomstigen arbeyt, off des die heer van hunger nyet entberen en mach. Item, off die vry gelaten wreke syns heren doit, des die erven nyet wreken en wollen.

[§. 6] *Eyn eygen en mach man nyet vry laitien, di twyntich*

mot he eren unde mot jegen ens opstan, he ne mot ok oer en nicht driflikien klagen (Nov. 78 cap. 1; l. 3 Cod. 6, 4; l. 2 Cod. 2, 2). Tom dridden mot he sinen heren voden, of he is bedarf (l. 5 §. 18 Dig. 25, 3). Tom verden, dat he sinem heren nene schendelke wedersprake don ne mot (l. 4 §. 16 Dig. 44, 4; l. 2, 5 Dig. 37, 15). Tom vefsten, dat on sin here weder egen mach maken, of he undankneme is (Nov. 78 cap. 1; l. 13 Dig. 2, 4). Tom seften, sterft de vri gelaten man ane erven, sin here behelt al sin gut (§. 3 Inst. 3, 7).

Dit recht geit dem heren aff vifleie wis. To'me ersten, of is eme de here mit willen verdrecht (Nov. 78 cap. 2). Tom anderen, of de here dwingit de vri gelatenen, dat he eder se echt verswore (l. 15 Dig. 37, 14). To'me dridden, of he eme in sime arbeide nicht to etene wil geven (l. 33 Dig. 38, 2). To'me verden, of em de here gelt afdwinget vor toekomstigen arbeit, of is de here vor hungere untheren mach (l. 5 §. 22 Dig. 25, 3). Tom vefsten, of de vri gelatene wroke sinen heren dot, dar is de rechte erve nicht wreken ne wolde (l. 23 Dig. 37, 14).

Nu scaltu weten, welke egene me nicht vri laten ne mach.

jair alt is ind sik omb gelt hed vercofft end opgeboiret hed. Then anderen, off den van gericht's wegen omb syne broeken dat vry laitē verboeden wurde. Then derden, welk knecht syn vrouwe besliepe.

[§. 7] *Egen moit men oik vry laitē umb somiger doechten wylle. Then yersten, off hie syns herrn doet wrekt; then anderden, off hie valsche muntere meldet; then derden, off hie joncfrowen noot¹ openbaret, welke drye puncten merkelyken syn.*

[§. 8] *Soe welk inkomen man sik vry seget, den soll man voir vry halden, men en moiht oien myt tugen wederleggen.²*

To weten, dat inkomen lud syn, die vaeren end komen.

[§. 9] *Bekleiget yemant den anderen omb fholt, omb roeff, omb dyeffte, omb gewaldt, off omb smaheyt, die hie an oen gedaen hed, spreek dan die ander, dat die cleger syn eygen sy: soe en fall men noch en kan men der cleigen nyet ontrichten,*

Dat erste is, de twintich jar alt is unde sik vorkofte vor gelt, dat he opborede (§. 4 Inst. 1, 3). Dat andere is, deme van gericht's wegene umme sinen broke it vri laten verboden wert (l. 1, 2 Cod. 7, 12; l. 2 Cod. 7, 18). To'me dredden male, welk knecht sine vrouwen beslepe (Nov. 12 cap. 3).

Nu wete, dat me egene vri mot laten dor etliker doget willen. To'me ersten, of he fines heren dot wruk; tom anderen male, of he valsche munter meldet; tom dredden male, of he junchvrowen not openbart (l. 1, 2, 3 Cod. 7, 13; l. 1 Cod. 9, 24).

III. 32 §. 1] . . . *Merke dat onderscheit: inkomen lude, dede varende komen,³ u. s. w.*

. . . Also beklagedestu mi umme scult, eder umme rof, umme duve, eder umme gewalt, eder smaheit, de ik di gedan hedde, spreke ik ,her richter, he is min egen': sich, dat ne werde aller erst untworen, wer du min egen bist eder nicht, so

¹ Kamptz doot.

² Sachsenspiegel III. 32 §. 1.

³ Andere incomen lude dat sin, di varen unde comen. Homeyer, Sachsen-spiegel 3. Ausg., S. 325.

dat en werde yerst ontrichtet,
weer hie syn eygen sey off nyet.

[§. 10] *Soe weye syk vry seget,
ende eyn ander seget, hie sy syn eygen,
soe dat hie syk oen gegeven heb, des
verfaekt hei myt synen eede, id en sy
den voir gerycht geschyet.*¹

*So vertueget hie oen myt
den gerycht, in den hie twyntich
iair alt weer, doe hie sik oen
goff, ind dat hie des gelds genoot.*

*Mer seget hie, hie sy syn angebaren
eygen, soe moit hie dat behalden op
den heiligen myt twee synen eygenen
mannen.*⁴

[§. 11] *Sachsenspiegel III. 32
§§. 4, 5.*

[§. 12] *Soe wat den eygenen
wordt, off wat sie krygen, dat is
oires herren.*⁵

[§. 13] *Sachsenspiegel III.
32 §. 6.*

[§. 14] *Eyn eygen man en
darff syk voir't gerycht nyet
weeren, went hie doot is in den
rechten. Ind dair omb fall hie
geweert werden, dat moet syn
heer doen.*

*ne kan me der fake nicht unt-
werren (cap. 1 X. 2, 10; l. 1
Cod. 7, 19).*

*III. 32 §. 2]... so vertuegestu
ene mit deme richte² sulf jenede
(Sp. III. 32 §. 1, I. 8 §. 1), duse
he twintich jar alt was, do he
sik di gaf (§. 4 Inst. 1, 3), to
dem anderen, dat he jennes³
genot (l. 5 Cod. 7, 16), u. s. w.*

*III. 73 §. 2 ,Van anegenge'
... wenne dat egene het, dat
hort des heren, des it egen is
(Sp. III. 32 §. 3; pr. Inst. 2, 9;
l. 1 §. 1 Dig. 1, 6).*

*III. 32 §. 7] Dit is dar umme,
dat en egen sik vor gericht
selven nicht en mach weren;
wen he is dot in dem gerichte⁶
(l. 209 Dig. 50, 17; §. 4 Inst.
1, 16; l. 3 §. 1 Dig. 4, 5). Dar*

¹ Sachsenspiegel III. 32 §. 2.

² Andere richtere. ³ Andere des geldis.

⁴ Sachsenspiegel III. 32 §. 3.

⁵ Vgl. Tit. 64, §. 3 am Ende und Tit. 65, §. 2.

⁶ Andere imme rechte.

*umme scal he geweret werden,
dat mot sin here don* (l. 2 Cod.
9, 2; Ssp. II. 19 §§. 1, 2).

[§§. 15, 16] **Sachsenspiegel**
III. 32 §. 9.

*Ind den halfflach hevet die
heer voir fyne bothe, ind woe
weill die eygen fik selven ver-
stall, doe hie vloet, die herr en
mach oen doch omb fogaeden
dieffte nyet hangen, mer hie
mach oen ewelyken gespannen
halden.*

III. 32 §. 9 *so scal he fik¹*
*Deffen flach het de here vor
fine bote* (l. unic. Cod. 9, 14).
*Wo, mochte en de here nicht
hengen? Itlike seggen ja; wen
he verstal fik fulven, do he vloch*
(l. 3 Cod. 6, 1). *Mer segge: he
mages nicht hengen; wenne me
henget umme fufdane duve ne-
mende* (l. 17 Dig. 47, 2; Nov. 134
cap. 13 verb. ‚Pro furto‘).¹ *He
mach en aver ewichliken gespan-
nen halden* (l. unic. Cod. 9, 14).

[§. 17] *Soe weer die moeder
eygen is, dair is oic dat kynt
eygen van rechte.* u. s. w.

III. 42 §. 3 *van Ismahele¹*
*. . . Wen wur de moder egen is,
dar wert dat kint egen* (§. 4 Inst.
1, 3; pr. Inst. 1, 4; l. 1 Cod.
3, 32).

Tit. 61. (KS.)

[§. 1] *Mayffschap is dryer-
leye: die eyne kompt thoe van
gebuirte, die andere van swyger-
schap, die derde van gewaider-
schap. Na gebaren mayffschap
neempt man erve ind wordt men
voirmunder. Swaigerschap ever
ende gevaderschap schelen in
den echte,* u. s. w.

Glosse.

I. 3 §. 2 am Ende] *Mag-
scop is drigerleie: eine kumpt
van bort, de ander van swager-
schap, de dridde van vadderscap.
Na geborner magescop nimpt
men erve unde wert vormunder*
(Ssp. I. 3 §. 3, 5, 17, 24, 27,
II. 20, 21, 30, 43, III. 3, 9; Nov.
118 cap. 3 pr. verb. ‚illud‘;
§. 1 Inst. 1, 15). *Swagerschap
aver unde vadderscap schelen
in dem echte.*

¹ Die Verbalcitate aus den Novellen beziehen sich auf den Wortlaut des
‚Authenticum‘.

[§. 2] *In gebarener maichscap dair sint lede, off anders genoimpt graide. Desser geet een opwart, als vader, aldervader end vort, so hoech als du gerekenen kanst; nederwart soen, soens kint, ind woe veer du nederwart gerekenen kanst.¹ Dese nederwerder nemen der opwerden erve voir allen den, die van zibbe [!] halven dair toe gebaren sijn.*

Ind die opwerden, dat sint die alderen, die neefte [dair van] nemet alleen erve. Nederwart² soe niempt men [na] der wortelen, dat's eens broeder kinder, woe voele der si, die nemen, wat oer wortele genomen sould hebben, dat's oir vader. Wan id ever³ ut den bruederen ind susteren kome, so nemet men na den telgen, dat is mallick nemet gelike voele.

Doch want id⁴ natuerliker is, erve nederwart te gaen, dan opwart, soe neempt soens ind dochter kind erve voir vader end voir moeder,

I. 3 §. 3] *In geborner mage-scap, dat hir lede hete, dat heten in legibus grade (pr. Inst. 3, 6). Desser grade geit ein upwart, alse vader, eldervader unde so vort, also ho du it gereken kanst; nedderwort soe unde soens kint unde nedderwort, wu verne du gedenken kanst. Diffe nedderwart nemen der upwarden erve vor alle de, de van sit halven to geboren sijn (Ssp. I. 17 §. 1; l. 1, 2 Cod. 6, 61; §. 2 Inst. 3, 1).*

I. 17 §. 1 *,War en erve ... gestuppen'* ... *so wete, dat de upwarden, dat sijn de elderen, under deffen nimpt de nefte allene. Nederwart nimpt m'it na den wortelen, dat is enes broder kindere, wo vele ir si, de nemen, dat ir wortele genomen scolde hebben, dat is er vader. Wen it aver ut den susteren unde broderen kumpt, so nimpt m'it na den telgen, dat is malk nimpt like vele (§. 6 Inst. 3, 1; Nov. 118 cap. 1 verb. 'Consequens', cap. 2 verb. 'Si autem'; §. 4 in fine Inst. 3, 2).*

I. 17 §. 1 *,wen it en geit nicht ut dem busme'* *Wen it is natuerliker, dat erve nederwart ga, wan upwart (l. 7 Dig.*

¹ Bei Kamptz verstümmelt.

² *Nederwart* wird bei Schröder vermisst und ist aus Kamptz zu ergänzen.

³ *ever*, d. h. ‚aber‘, nicht durch *erve* zu ersetzen, wie Schröder vermuthet.

⁴ Kamptz *want id*. Schröder weniger gut *want* = *wan 't*, für *wan it*.

*voir fuster end voir broeder, dair om want dat niet en geet uten buismen, die wile evenbuerdich buisme dair is.*¹

*So wie den anderen niet evenbuerdich en is,*² *als off die vader vri were, end die soen eigen, u. s. w.*

48, 20; I. 7 §. 1 Dig. 38, 6; I. 15 Dig. 5, 2).

I. 17 §. 1 ,evenbordich¹] *Of he vri si, unde sin sone egen were.*

Tit. 62. (K.)

Doch synt saicken, in dyen die bewyft warden van den erven off navolger, doir wulke die vaider syn kyndt onterven mach. Die yerste is, off dat kynt synen vaider stotet off sleet; die ander, off id oen myt groten onrechten onteeret; die derde, off id oen wruget op syn lyff; die vyerde, off id myt toevereyen ombgeyt; die vyffte, off id des vaiders doet ramet; die sefte, off id syn styffmoder beschlyeff; die sovende, off id oen myt anvechtynge op groten kost toege; die achte, off die vaider gevangen weer, ende die soen oen nyet verborgen en wolve; die negende, off die soen dem vaider verboed, almyssen to gheven, omb to verloissen, die gevangen weren; die thyende, off die soen eyn spoelman werde off anders eyn ongerakt man; die ylfte, off hie oen verboed, syn dachter tho beraeden; die twouelfte, off die vaider syn-

Glosse.

I. 17 §. 1 ,wen it en geit nicht ut dem busme¹] Im Anschluss an das beim vorhergehenden Titel zu diesem Satze ausgehobene Glossenstück. *Doch sint sake, dar de vader ne darf sin gut nicht erven up sin kint. De erste is, of it kint den vader stot edder sleit; dat andere, of it en mit grotem unrechte uneret; tom drudden, of it en wrugit op it lif; tom verden, of it mit tovere eder mit tovereren ummegeit; tom vefsten, of it des vader dodes ramet; tom seften, of it beslepet sine stefmuder edder des vader amien; tom seveden, of it ene mit anevechtinge up grote koste toge; tom achten, of de vader gevangen were, of en de sone nicht borgen welde; tom negeden, of de sone verbode dem vader almusen geven; tom teinden, of he en spelman worde; tom elften, of he em verbode, sine dochter to be-*

¹ In Anknüpfung an die Glossenstelle Sachsenspiegel I. 17 §. 1. Von Schröder übersehen.

² Sachsenspiegel a. a. O.

nelois wurde, ende hie synre geyn ruede en hedde; die derthyende, off hie oen van der gevenkenschap nyet en loifde; die vyrtende, off die soen ongelovich werde. Dese vyrtten puncten fall man merken.

radene; to' me twelften, of de vader sinnelos worde, unde he finer nene roke en hedde; tom dritteiden, of he sin nicht lofde; tom veirteiden, of se ungelovich weren (Nov. 115 cap. 3 pr. verb. ‚Causas‘, §§. 1 . . . 14).

Tit. 63. (K.)

[§. 1] *Die erve en fall syk des erves nyet onderwynden voir dat dertichste. Alsoe en moiten oik die clegern, den hie schuldigch is, voir dat dertichste nyet manen, ind die erve fall oik nyet claigen. Ind die richter en fall oik nyet dair an peynden off dair inne besetten, dair die bygraft oft dat dertichste mede gehyndert wurde.*

Alle erven fullen to hant dar op redelyke stonde geven, dat die doode bescheyden hevet.

[§. 2] *Sachsenspiegel I. 22 §. 2.*

Tit. 64. (KS.)

[§. 1] *Bruder ende suster nemen oirs vollen brueders erve, dat oen angekomen is, van der syden her, dair sie volbruedern off vollusteren aff syn,*

Glosse.

I. 22 §. 1 *‚De erve mut wol varen‘] . . . De erve scal sik vor dem drittegisten des erves nicht underwinden. Alfus mot ok de klegere, deme me sculdich is, vor deme drittegisten de erfsculden nicht klagen. De richter mot ok dar nicht in panden eder besetten, dar de bigraft mede gehindert werde eder de drittegiste (Nov. 60 praef.).*

I. 22 §. 1 *‚anderes scal he nene walt hebben‘] . . . Dar secht de keiser: ‚allene‘, secht he, ‚dat wi setten, de erve scole to hant geven, dat de dode bescheden heft, dat mene wi uppe redelike stunde‘.¹*

Glosse.

¹ Wörtlich übersetzt aus I. 105 Dig. 46, 3, welche Stelle vom Glossator zum vorhergehenden Satze allegiert ist.

voir den bruderen ende susteren, die
gesündert syn van vaider off van
molder.¹

Want wey volbrueder is,
die is in den leede naerrer, den
die halve brueder is, ind wie
in den leede naire is, die is
den erve naerre. Ind wie vol-
brueder is, die hevet tot syns
volbrueders erve twyerley recht.

Ind getwyende bruedern en
faen nyet mytten volbrueder in
eyne leede, mer sie streckent sik
in eyn ander lytt.³ u. s. w.

Oick so is dat wiff des mannes ge-
noitinne, altohant als si in sinen bed-
de treedt.⁵

Ind des mans eer schonet
dat wiff, ind hi edelt si, so
want si sin genoitinne wordt.⁶
u. s. w.

II. 20 §. 1 ‚Brodere unde
fustere‘] ... Wen we vulbro-
der is, de is in der sibben
neger, wen de halfbroder is,
unde we in der sibbe neger is,
de is deme erve neger (Gl. Ssp.
I. 17 §. 1; §. 3 Inst. 3, 2 verb.
,Nos vero‘). Desse, de vulbro-
der is, de het to fines vullen
broders erve twierleie recht,
u. s. w.

II. 20 §. 1 ‚Ungetwieder‘²]
... Dat is, dat he set: ‚ge-
tweide brodere ne stan nicht
mit den vullen broderen in eme
lede, mer se strikken⁴ in ein
ander let‘ (Ssp. I. 3 §. 3; Nov.
118 cap. 3 verb. ‚Si autem‘).

III. 45 §. 2] Wen des mannes
ere schonet it wif, unde he
edelet se, wen se wert sin geno-
tinne⁷ (Nov. 105 cap. 2; l. 10
Cod. 5, 4; l. 22 §. 1 Dig. 50, 1;
l. 8 Dig. 1, 9; l. 13 Cod. 12, 1).

¹ Sachsenspiegel II. 20 §. 1.

² Homeyer N. 2 ad h. l.

³ In der Fassung der Glosse, nicht des Sachsenspiegeltexes übernommen.

⁴ Homeyer N. 35 zu I. 3.

⁵ Sachsenspiegel III. 45 §. 3. Bei Schröder nachzutragen. Vgl. Sachsen-
spiegel I. 45 §. 1 und oben Tit. 56.

⁶ Die im Folgenden enthaltene Ausführung ist in der Glosse nicht nachzu-
weisen, sondern eine Zuthat aus den in der Glosse genannten Quellen-
stellen.

⁷ Schiller und Lübben, Mittelniederdeutsches Wörterbuch IV, 116 *schonen II*.

[§. 2] *Soe weer dat kynt echte ende vrey is, dat beholt seyns vaiders schilt,*¹

dat is syn leene ende oic den schilt, den hie plach to vueren,

*ende neemt oik syn erve ende syner moider erve.*²

[§. 3] Siehe unten S. 56 N. 4.

Tit. 66. (K.)

[§. 7] *Dat wyff en sal men nyet wytwyfen van oirs mannes guede, als hie stervet, die eyn kint treget, eer sie des kinds genesen is.*³

Dat's eer sie des ther kerken het geaen. Want woe waill sie des kynds genesen sy, nochtant en is sie der weedaigen nyet genesen, die sie van den kynde hevet.

Tit. 67. (K.)

*In welken guede eyn man stervet, dat heyltet alle erve, itt sye dan leene.*⁵

*Want erve en is nyet meer, den ein volge in alle dat recht, dat die doode hed.*⁶

III. 72 ,*Dat echte kint*⁴
Dit is sin len unde ok den schilt, den me plecht to vorene.

Glosse.

III. 38 §. 2 ,*er se genesen*⁴
Dat is, er se in kerken ga. ...
*Wen alse ein vrowe enes Kindes genesen is, nochten is se der wedage nicht genesen, de se van dem kinde het.*⁴

Glosse.

I. 6 §. 1] *Wen en erve is nicht mer, wen en volge in al dat recht, dat de doode hadde*
(l. 62 Dig. 50, 17 = l. 24 Dig. 50, 16; l. 54 pr. Dig. 45, 1 verb. ,Quoties').

.....

¹ Sachsenspiegel III. 72.

² Sachsenspiegel a. a. O.

³ Sachsenspiegel III. 38 §. 2.

⁴ Vgl. Homeyer, Sachsenspiegel 3. Ausg., S. 329.

⁵ Sachsenspiegel I. 6 §. 1 mit dem bei Homeyer N. * nach den Zobel'schen Drucken notierten Zusatz.

⁶ Vgl. unten Tit. 78 §. 2.

Ind die erve volgt in des dooden recht. Ind soe weer die doode onrecht toe hed, dair hevet die erve oik onrecht toe.¹

de erve volgt in des doden recht, . . . Hadde ok de dode wur unrecht to, dar het de erve unrecht, u. s. w.

Tit. 69. (K.)

[§. 1] *Ein lettet geyn erve drierleye wyss. Then yersten, die tegen id ryke off den heeren geraeden hevet, wan hie stervet, ende dat hie den lyet, dat hytet verwracht guet. Then anderen en lettet die geyn erve, die jare ende dach in des rycks acht is. Die derde, die geyn erve en leiten, dat syn, die fik selven doeden van vruchten ende anxt,² dat man oen van gerichtshalven doeden fall. Den die fik in der doerheyth off sueckten off verwoetheyth³ doedet, die ervet op syn erve.*

Glosse.

I. 6 §. 1] . . . *Dit kumpt to drierleie wis. To dem ersten let he nein erve, de an dat rike geraden het, wen he stervet; wen, dat he let, dat het verwracht gut (§. 5 Inst. 3, 1; l. 5 Cod. 9, 8). Tum anderen let he nen erve, de jar unde dach in des rikes achte is (Ssp. I. 38 §. 2; l. 7 Cod. 9, 49; l. 2, 3 Cod. 9, 51). . . De dritdde, de nein erve ne laten, dat fin, de fik fulven doden (l. 1 Cod. 9, 50). . . we fik dodet dor den vrochten, dat me'n van gerichtshalven doden scolde, de verlusit fin gut; de fik aver dor dorheit edder fuke edder moicheit dodet, de ervet it up finen erven (l. 2 Cod. 9, 50).*

Tit. 70. (KS.)

Glosse.

.....⁴

Ind dat guet die heer toe behalden, is toe verstaen: so veer

I. 28, *kumpt dar nement na⁶] Wo, of de erve deffes*

¹ Vgl. unten Tit. 78 §. 3.

² *anxt* = *angest*, pleonastisch gebraucht. Kamptz *anxt*. Zu einer Streichung, wie Schröder will, liegt kein Grund vor.

³ Schröder substituirt *moilheit* (lies *moicheit*), was übrigens zur Glosse stimmt. Trotzdem bleibt die Lesart des Kamptz'schen Textes dem Sinne nach haltbar. Vgl. Schiller und Lübben a. a. O. V, 512 *vorwôtheit*.

⁴ Wie Wasserscheleben richtig bemerkt hat (vgl. oben S. 5 N. 1), ist der Anfang des Titels mit Tit. 42 (Kamptz 39) des Stadtrechts von Kalkar identisch. Ihm schliesst sich aber noch Tit. 30 (Kamptz 29) aus derselben Quelle an.

⁵ Homeyer N. 6 ad h. l.

die erve dat wufte. Mer wiste die erve der geschicht niet, als die geen doet was, soe en hindert oen sin onwitschap niet, end sin onwitschap onschuldiget oen. Mer en¹ wufte hi des rechten niet, die onwitschap en hulpe oen niet; want een iegelic sal sin recht weten, utgefacht strilike ridderen ind kinderen end wivesnamen. Ind deser moit men warden end verbeiden.²

nicht ne wufte, hinderit it eme nicht denne? ... Wufte he der schit nicht, dat gene dot was, so ne hinderit it eme nicht (l. 7 Cod. 1, 18). Wufte he aver sinnes rechtes nicht, dat untschuldiget ene nicht; wen en islik scal sin recht weten (l. 12 Cod. eod.). Doch sin drierleie lude, den men hilpt, of se eres rechtis nicht ne kunnen, alse stridliken ridderen (l. 1 Cod. 1, 18) unde kinderen (l. 1, 2 Cod. 2, 22) unde vrouwenamen (l. 13 Cod. 1, 18). Benimpt it ok redelike fake, so mot me erer dar mede warden.

Tit. 73. (K.S.)

Glosse.

[§. 1] Sachsenspiegel III. 75
§. 1.³

[§. 2] Sachsenspiegel I. 21
§. 2, zu ut van oerre weer lettet mit folgendem Einschiesel aus der Glosse: dat is, off si id den erven ontferren wold, dat niet wesen en mach noch en sal.

I. 21 §. 2 ,liftucht ut van eren weren' Dat is, of se it eren erven utvernenn welde, des ne moten se nicht don (Nov. 2 cap. 2; Nov. 91 praef.; l. 13 Cod. 1, 18).

¹ Schröder schiebt hinter *en*, welches Negation ist, noch ein zweites, überflüssiges *en* ein, vermuthlich deshalb, weil *en* als Subject (für ‚Einer‘) genommen hat. Das Subject ist *hi*, d. h. ‚er‘, nicht ‚hier‘.

² Zu dem nächsten Titel (71) bemerke ich beiläufig, dass §. 1 nur mit Tit. 62 (Kamptz 50), nicht zugleich mit Tit. 14 (Kamptz 13) des Stadtrechts von Kalkar in Parallele zu bringen ist, wie Schröder (X, 211 N. 16) annimmt. Vgl. Schröder, Geschichte des ehelichen Güterrechts in Deutschland II. 2, 1871, S. 61 ff. Dazu kommt ausserdem für §. 2 der Titel 160 (Kamptz 134) und für Tit. 72 §. 1 der Titel 134 (Kamptz 115) desselben Stadtrechts.

³ Bei Schröder, der die Paragraphenzahlen des Titels hinzugefügt hat, nachzutragen.

Tit. 74. (K.)

[§. 1] *Die vrouwen moigen verwerken oir lyffucht, off sie raeden an dat ryke, ende off sie oir echt¹ breken, ind off sie oirs mannes doot raemden, ind off sie myt vromden mannen badeden oneerliken sonder oers mans wille, ind off si's nachts ut bleve oneerlyken, hie en flae sie dan uyt, ind off sie lodderden tegen synen wille; u. s. w.*

Wold ein wyff onrecht doen an oir lyffuchte, dair en fall sie geyn gunst to hebben, als off sie mytter geweer oir lyffgeding sik toe eygen trecken wold.

Noch des wyves erven na oire doet en moegen oire lyffuchte to eygen behalden, die wyle dat men betuegen mach, dat id oir tot oiren lyve gegeven sy. Spryckt dat wyff, dat id oir eygen sy, ind wurdt sie dair aff gewiset myt recht, sie hevet beyde eygen ende lyffuchte dair an verlaren;²

want sie myt der weer wold valsch doen.

Glosse.

I. 21 §. 2 ,*de vruwe ne verwerke't silven*] *Nu wete, dat negen stücke sin, dar vruwen er lifgedinge mede verwerken. Hir hestu dre in dem texte. It verde is, of se rede an't rike. Dat vefte, of se er echt breke. . . . Dat sefte is, of se eres mannes dodes ramede. Dat sevede, of se mit vromden mannen an eres mannes willen badede. Dat achte, of se des nachtes ute bleve unerlike, he ne fla se denne ut. Dat negede, of se loderde weder sinen willen (Nov. 117 cap. 8 pr., §§. 1 . . . 7).*

I. 32 ,*Nen wif ne mach'*] *. . . Nu wel he seggen, dat se weten, of se unrecht don wolden, dat se dar nene gunst to ne hebben, als of se mit der gewere ir lifgedinge to egene sik ten wolden.*

I. 32 ,*Sprikt se aver'*] *. . . wen mit der were welde se valsch don.*

.

¹ Kamptz recht.

² Sachsenspiegel I. 32.

[§. 2] *Oik want alle guet den vrouwen gegeven is in oire lyffstuchte, alsoe dat sie dair ghenen schaide aff lyden en dorven, ind off oirs mannes guet in pande gesat [were], dat sie doch toe voeren uyttē pande oir lyffstucht neme. . . . Oik verlayst sie oir lyffstuchte, off sie onglovich wurd.*

[§. 3] *Eyn man mach oik syn medegyffte verlyesen avermyds sechs saicken. Dat yerste, off eyn man dat rycke verradet. Dat ander, off hie des ryks schaide mede wyfte. Dat derde, off hie synes wyffs doot raemde. Dat vierde, off hie sie oneerlycken verlayten will. Dat vyeffte, off hie syn echte breks. Dat sefte, off hie in synem huuse baven synen huysvrouwen eyn ander hedde end hebben wold, end 'en wold es nyt laiten. u. s. w.*

Tit. 75. (KS.)

[§. 7]¹ . . . *Doch wann eer die geen, die dat leen hevet, begonnen wold toe clagen op den*

Wen al de gnade, de den vrouwen gegeven is an erer listucht, als dat se nenen scaden gelden ne dorven (Nov. 97 cap. 3), unde of eres mannes gut to pande gesat were, dat se doch ut deme pande to vorne er listucht utnempt (l. 12 Cod. 8, 18), . . . dit verlust it wif drierleis wis. Tom ersten, of se ungelovich were (Nov. 109 cap. 1).

I. 21 §. 2 *de vruwe ne verwerke't silven'* Im Anschluss an das zu diesem Satze bei §. 1 desselben Titels aufgehobene Glossenstück. So sin ok ses fake, dar en man sine medegift mede verlusfet. Dat erste is, of de man dat rike verret. Dat andere, of he des rikes scaden mede bewet. Dat dridde, of he fines wives do des ramet. Dat verde, of he se unerlike verligen wel. Dat vefte, of he se mit unkuscheit belucht. Dat sefte, of he in sine huse boven se en ander hedde, unde of he des nicht laten ne welde (Nov. 117 cap. 9 pr., §§. 1 . . . 5).

Glosse.

I. 14 §. 2] . . . *Segge: he en mach en in dat lantrecht nicht bringen, it ne si, dat jene, de*

¹ §. 1, der Schluss von §. 6, und der Anfang von §. 7 stammen aus dem Stadtrecht von Kalkar Tit. 40, 36, und 37 (Kamptz 37, 34 §. 2, und 35 §. 1), was Schröder (X, 211 f.) nicht bemerkt hat.

erven, soe moit hi weder antworden, off't en weer sake, dat hi verborghde erves recht, eer hi in dat eerfniss off erffhuys¹ comet, schuidt dat, soe moit hi antworden. u. s. w.²

it len hebbe, begine to klagene up den erven, so mot he wedder antwerden, edder it ne fi, dat he verborge erves recht, er he in dat erfhus kumpt, schut dit, so mot he antworden³ (l. 1 Dig. 45, 3; l. 12 Cod. 7, 33).

Tit. 77. (KS.)

Glosse.

.....
Ind alsdan en derf die erve fins sunderlingen gueds voir den dooden niet geven. Dan, spreke die clegere, dair weer meer erves,⁴ dan die erve bekende, ind woirde dat bewesen, dat moit die erve twivolt gelden. Item die erve sal oic toe voren utnemen voir al scholt, wat die bigraft ind des dooden utwart gekost hevet, u. s. w.

I. 6 §. 2, *We dat erven nimp^t* ... De erve ne darf ok fines sunderliken gudes vor den doden nicht geven (l. 22 Cod. 6, 30). Spreken aver de kleger, dar were mer erves, wen de erve bekende, wert it bewiset, dat mot de erve twevolt gelden (l. 22 §. 10 Cod. eod.). De erve scal to vorne nemen, dat de bigraft gekostet het (l. 22 §. 9 Cod. eod.).

Tit. 78. (KS.)

Glosse.

[§. 1] Off sik een van finen gefellen off van finen brueder wil deilen, soe sal die aldeste deilen end die jongeste kiesen.⁵ Ind et is toe mercken wat onderscheits⁶

III. 29 §. 2] *Hir untrichet he, oft en van fime gefellen delen welde. Hir merke wat onderschedes in dussen dingen, de me delen scal, unde*

¹ off erffhuys fehlt bei Schröder und muss aus Kamptz ergänzt werden.

² Der Schluss von §. 7 ist wiederum aus dem Stadtrecht von Kalkar Tit. 38 (Kamptz 35 §. 2) entlehnt.

³ Vgl. Homeyer, Sachsenspiegel 3. Ausg., S. 170. Auch in die Pölmanschen Distinctionen IX. 19. 3 übergegangen. Homeyer, Sachsenspiegel II. 2 S. 566 f. und II. 1 S. 103.

⁴ Kamptz und Schröder haben beide *aver*.

⁵ Sachsenspiegel III. 29 §. 2.

⁶ *onderscheits* ist partitiver Genitiv, abhängig von *wat* = *aliquid*, ‚irgend etwas‘. Schröder versteht *wat* fragend und schreibt *onderscheit's*, enklitisch für *onderscheit is*.

in den dingen, die men deilen mach, ind wete, dat men iege-lick dink deilen moit, also dat men ander dink dair tgegen moit setten. Als off twee eenen eigenen knecht hedn off een peerd, dit moit men om der deilingen wil niet dooden. Want niemant en sal des anderen dink verderven om finre deilingen wil. Dat ander is verleent guedt, dat moit ommers der heren een behalden. Ten derden soe sal men een dink, dair twee toe hoeren, niet in vele [deil] deilen. Als off ick hed eenen hoff mit di, end gi wolt, dat ick deilden, ind deilden ick bi vingerbreiden, dat en wer niet gedeilt, mer ick fold't in tween deilen. Ind wil hi niet deilen, also hi toe rechte sal, den dat gheboirt, soe sal't die richtere ende scepē deilen.

[§. 2] Den erven sal men antworden om schulde, die men den dooden schuldich was.² Want erve is een vervolgingh in al dat rechte, dat die dood had.³

wete, dat me itlike dink mot delen, so dat me ander dink dar jegen mot setten. Alse oft twene enen egenen knecht hedden eder ein pert, dit mot me dorch der delinge willen nicht doden. Wan it ne mot neman des finen ovele bruken eder dorch fines deles willen des anderen del verderven (§. 2 Inst. 1, 8 verb. ‚Sed et maior‘). Dat andere is verlegen gut, dat mot io en der heren behalden (pr., §. 4 F. 2, 55). Tom dridden scal me ein dink, dar twee to horen, nicht in vele deil delen. Alse oft ik ene hove hedde mit di, du weldest, dat ik delede bi vingerbrede, dat were nicht gedelet, mer se scullen dat in twee delen (l. 4, 5 Cod. 3, 37; l. 3 Cod. 3, 38). . . . Wil ok de jenne, deme it behoret, nicht deilen, als he to rechte scal, so scal it de richtere deilen (l. 1, 8 Cod. 3, 36; l. 4, 5 Cod. 3, 37; l. 3 Cod. 3, 38).¹

III. 31 §. 1 ‚Swat ein man dem anderen‘ . . . unde wil hir seggen, dat me den erven scal antwerden umme schulde, de me deme dooden schuldich was. Wen erve is ein volge in al dat recht, dat de dode hadde (l. 62 Dig. 50, 17).

¹ Den letzten Satz, welcher der Amsterdamer Handschrift mangelt, habe ich aus dem ‚Codex Petrinus‘ ergänzt.

² Nicht aus dem Sachsenspiegel I. 6 §. 4, wie Schröder glaubt.

³ Vgl. oben Tit. 67.

[§. 3] *Wie den anderen wat neempt, des moiste hi den erven antwoorden. Want dat weer sin schaide, ind¹ is een wisse regule: wes die schade is, die mach id clagen.*

Es folgt Sachsenspiegel III. 31 §. 2.

Want die erve sal recht dair toe hebben, dair die doode recht to had, ind sal ontberen des, dair die doode onrecht toe had;² doch soe en sal die erve dair om mit den live des dooden broeke niet beteren.

Ind die erve sal verdueft off genomen guet wedergeven sonder allen schaden, also off hi des riker⁴ gewoorden is. Mer weer hi des niet riker⁵ geworden, soe en gevet hi des nit weder.

[§. 4] *Den erven en darf men niet antwoorden om iegeliken faken, als om smaheit, woederhande die were, dat si mit slaen sonder dootflaen off lemminge,⁶ die den dooden geschiet was,*

als off die geschichte, die oen gheschiet was, verjaert weer,

,eder nimt'. . . unde secht, we eneme wat neme, de moiste den erven antwerden. Wenne it were ir scade, unde is ene wisse regule: des de scade is, de mach it klagen (§. 13 Inst. 4, 1).

III. 31 §. 2 *,se ne hebben'*
. . . *Wen de erve scal hebben recht dar an, dar de dode recht to hadde, unde scal untberen des, dar de dode unrecht to hadde;³ eder he ne scal dar umme mit dem live des dooden broke nicht beteren.*

Dat dridde is, oft de erve verduvet gut wedergift an allen scaden, oft he is riker worden; dat secht he hir (Ssp. I. 6 §. 2; l. 44 Dig. 50, 17). Wenne he is nicht riker worden is, so gift he is nicht weder (§. 1 Inst. 4, 12 verb. ,Aliquando').

III. 31 §. 3 *,Swe den anderen'* *Hir wel he ok untwerren, dat me ok den erven umme itlike fake nicht antwerden dorve, de dem dooden sphen was.*

,eder sleit ane dotflach'
. . . *alle de rechte, de hir weder*

¹ Schröder *ind' t*, für *ind it*. ² Vgl. oben Tit. 67.

³ *unde scal bis hadde*, in der Amsterdamer Handschrift ausgelassen, ist aus dem ‚Codex Petrinus‘ suppliert.

⁴ Kamptz *ruekern*. Schröder *rucker*. Vgl. oben S. 4 N. 1.

⁵ Kamptz und Schröder *rueker*, *rucker*, wie zuvor.

⁶ Die Einschaltung von *als bis lemminge* ist aus dem späteren Absatz der Glosse zu ‚*sinen erven ne antwerdet he nicht*‘ herübergenommen.

ind dair hi selver een jaer nae levede ind der niet en claechde; want soe hielt men dat dair voir, dat hi't vergeven hed.¹ Want sogedaen saken mach men vergeven, also of men si nae clagen wold, dat men des niet en hoerde.

Ind want men dan die saicwalden nae der jaertaile niet en hoirde, soe is't oec billick, dat men nae der jaertaile des erven clage niet en hoir. Ind dese tit, dat men dat clagen mach, en wert niet langer, dan een jaer, 't en weer dan, dat die saicwalde die clage begont hed; want soe moet men den [erven] antworten dair voir.

Tot alre clagen moit die erve antworten, die op³ scholt geet der penningh.⁴ Dan, is die doide

luden, de seggen alle van geschichte, de noch unverjaret is; wen dar vor mut me den erven antwerden. Unde dit recht secht van der schicht, de eneme schach, dar he sulven en jar na levet unde der nicht en klaget; des halt me it dar vor, dat he dat vorgeven het.² Wen susdane sake mach me vergeven mit gelate, so oft me se na klagen wolde, dat me des nicht en horde (l. 11 Dig. 47, 10; §. 12 Inst. 4, 4; l. 10 Dig. 47, 12).

[nach der jartale] Dit is billik, dat se na der jartale der erven klage nicht en horen, wen me ne horde des sakeweldigen nicht. Wen deffe klage, dat me se klagen mach, wart nicht lenger, wen en jar (§§. 1, 2 Inst. 4, 12; l. 5 Cod. 9, 35). Dit vernem, de sakeweldige hebbe der klage begunt. . . . Wen so mot me den erven dar vor antwerden (l. 28 Dig. 47, 10; §. 1 Inst. 4, 12 verb. ‚Poenales‘; l. 6 §. 2 Dig. 5, 2).

I. 6 §. 2 ‚Duve noch rof‘ . . . To aller klage mot de erve antwerden, de op scult geit

¹ Nicht aus dem Sachsenspiegel III. 31 §. 3, wie Schröder annimmt.

² Vgl. Homeyer, Sachsenspiegel 3. Ausg., S. 323.

³ Schröder op die statt die op.

⁴ scholt der penningh bedeutet ‚Geldschuld‘. Es ist also von ‚Klagen‘ die Rede, ‚die auf Geldschuld gehen‘. Die Vermuthung Schröder's ter pening ‚d. i. ad compositionem‘ ist sprachlich und sachlich haltlos. Der Kampitz'sche Text hat die Glosse entstellt.

verclaget, eer hi starf, om diefte off om roeff, dat moit die erve verantwoord, also dat hi dat wedergeve, end anders niet. Doch tiet men anders den dooden, dat hi dat rike off dat lant verraden heb, al en is die doode bi finen leven niet beclaget, die erve moit doch dair voir antworten, ind wort die doode des verwonnen, so verluifet die erve dat erve.

der penninge. Is aver de dode beclaget, er he starf, umme duwe edder rof, dar mot de erve to antwerden, also dat he't weddergeve, unde anders nicht (Ssp. III. 31 §. 2). Tiget me aver dem doden, dat he it rike vorraden hebbe edder it lant, al si de dode bi levende nicht beklagit, de erve mot dar doch vor antwerden, unde wert des de dode vorwunnen, so verluifet de erve dat erve; u. s. w.

Tit. 79. (KS.)

Paipen, die eigendom hebn mogen, ind die des niet verlooft en hebn, die moegen erve nemen mitten brueder.¹

Ind die paipe, die dair erve vorderen end nemen wil, die sal dat voerdern' aldus. Ind off een paip den anderen beclagen wold, off een leie enen paip, die fullen dat voirderen voir't geestlike recht; mer wold een paip op eenen leien off op erve vorderen, dat hoirde tot werlikken gerichte.

Glosse.

I. 25 §. 1 ,De pape delet mit dem brudere'] ... War umme fet he hir, dat de pape erve nemen scole, na deme dat de papen nen egen scolen hebben (capp. 5, 7 C. 12 qu. 1)? ... Tom dridden vernimpt m'it van den papen, de eigendom vorlovit hebben (capp. 3, 4 C. 12 qu. 2). D'it nicht vorlovet ne hebben, de mogen erve nemen, van den fet he hir.

De pape, de erve nemen wil, wur scal he't vorderen, wer to geistlikem rechte, eder to wertlikem? It segget itlike, he scole't vor geistlikem rechte vorderen (capp. 12, 13 C. 11 qu. 1). Mer segge, dat deffe decreta spreken, of en pape den anderen beclagen welde, eder of en leie enen papen wel

¹ Von Schröder mit Unrecht auf den Sachsenspiegel I. 25 §. 1 zurückgeführt. Die Glosse ist in diesem Titel freier verarbeitet, als sonst.

beklagen; hir klaget aver de pape up erve unde op enen leien, dar umme hort it to wertlikem rechte (capp. 15, 16 C. 11 qu. 1; l. 2 Cod. 3, 13).

Tit. 80. (KS.)¹

Glosse.

[§. 2] Sachsenspiegel III. 15 §§. 2, 3.²

[§. 3] Sachsenspiegel III. 15 §. 4, zu *van sweert halven* mit der aus der Glosse genommenen Einschaltung: *dat's van's vaders halven*.

Ind heergewede end voirdel³ en hoirt niet in dat erve.⁴

[§. 4] *Heergewede is, dat men in heervarden hebn moit.*

Angeschlossen wird Sachsenspiegel I. 22 §. 4, mit dem nach der Glosse formulierten Passus: *dair moit fi oir onscholt voir doen*.

III. 15 §. 4] *Hir secht he: wo men herwede vorderen scal, de scal al dem doden tohoren van vader half* (Ssp. I. 27 §. 2, 23 §. 1).

III. 15 §. 3 *,wente se fik dar umme scheden⁵ ... wen he secht dar [nämlich I. 28] van dem herwede unde rade, dar nene erven to ne horen,⁵ u. s. w.*

I. 22 §. 4 *,herwede⁶ Herwede is, dat me in heervarden hebben mot.*

,Des it wif nicht en het⁷ Dar mut se ere unschult vor don.

¹ §. 1 stimmt mit dem Stadtrecht von Kalkar Tit. 35 (Kamptz 34 §. 1), was Schröder (X, 211) übersehen hat.

² Schröder nennt nur §. 2 des Sachsenspiegels als Quelle.

³ *voirdel* (d. h. „praecipuum“) im Clevischen Stadtrecht für *raide*, „Gerade“. In dem vorausgehenden Satze aus dem Sachsenspiegel wird *raide* ausdrücklich durch den Zusatz *dat's voirdel* erklärt. Schröder, Geschichte des ehelichen Güterrechts II. 2 S. 61 f.

⁴ Von Schröder fälschlich auf den Sachsenspiegel I. 24 §. 3 bezogen.

⁵ Im Clevischen Stadtrecht missverstanden oder absichtlich umgemodelt. An einer anderen Stelle (I. 23 §. 1 *,de nimpt dat herwede⁶*) schliesst allerdings auch die Glosse das Heergewäte vom Erbe aus.

Tit. 81. (K.S.)¹

[§. 3] *Een vrouwe mach een kynt² draigen tien maenden end twee dage end niet langer, dat mercklic is om des voirscriven puncts³ wil.*

Es folgt Sachsenspiegel I. 36 §. 2 (nicht §. 1, wie Schröder angiebt).

[§. 4] *Een vri wiff en mach geen eigen kint hebn, off wail die vader eigen weer.⁵*

Tit. 82. (K.S.)

[§. 1] *Kinder fin twierlei: natuerlic end echt.⁶ In den angesicht der naturen soe is dat natuerlike kint niet toe min fins vader ind finre moeder, dan dat echte kint. Ind woe wail dat recht is, dat natuerlike kindere geen erve nemen en moeten, doch soe bliven fi natuerlike kindere; want gefat recht en mach natuerlic recht*

Glosse.

I. 33 *„Nu vernemet umme en wif“] . . . Wete ok, dat en vrouwe mach en kint dragen x manete unde twee dage unde nicht lenger (Gl. Accurs. ad verb. „perfecto“ Nov. 39 cap. 2 pr.; l. 3 §. 11 Dig. 38, 16).*

III. 73 §. 2 *„dat ein vri wif“]⁴ Hir secht he, dat van anegege dat keiserrecht gestan hebbe, dat en vri wif nen egen kint hadde, of wol de vader egen were (pr. Inst. 1, 4).*

Glosse.

I. 51 §. 2] *Kindere fin twierleige: se fin natuerlik unde fin echte. It natuerlike kint is nicht min fines vader unde finer moder, wen it echte kint fi, an dem angesichte der naturen. Allene het it recht gefat, dat it nein erve nemen ne mote, doch bliven se natuerlike kindere; wenne gefat recht mach natuerlik recht nicht aveleggen (§. 3*

¹ §. 1 beruht auf dem Stadtrecht von Kalkar Tit. 39 (Kamptz 36).

² *kynt*, bei Schröder aus Kamptz zu ergänzen.

³ Schröder *puncts*.

⁴ Homeyer N. 17 ad h. l.

⁵ Nicht mit dem Text des Sachsenspiegels in Parallele zu bringen, wie Schröder meint.

⁶ Die beiden folgenden Satzverbindungen habe ich der deutlicheren Vergleichung wegen wieder in die Ordnung der Glosse gebracht. Im Clevischen Stadtrecht sind sie umgestellt.

niet verleggen. *Echte kinder fin, die echt gebaren fin, ind die nemen erve; ind dat duet, want si hebn twierlei recht, als dat si natuerlic end echt fin. Mer die iersten en fin niet dan natuerlic alleen, ind wie tot eenen dinge twierlei recht heeft, die is des naerre, dan die niet dan eenrelei recht hevet dair toe.*

Alfoe is niement onecht van natueren, dan van gesetten des keisers, op dat si die lude tot echten wive dwingen, dair om dat si anders geen eerfgename krigen kunnen.

Doch foe wordt wail een onecht kint echt in tween stucken.¹ Dat ierste, off die vader die moeder dair nae toe echten nemen mochte, ind hi si dan neme. Dat ander is, off die moeder des nit weerdich en is, foe mach oen die keiser echt geven, in deen doch end foe veer hi anders geen erven en hed.³

Inst. 1, 15; l. 8, 32 Dig. 50, 17). *Echte kindere fin, de echte geborin fin, de nemen erve, dor dat se hebben twierlei recht; wen se fin natuerlik unde echte. De ersten fin allene natuerlik, unde we tom dinge twierlei recht het, de is des neger, wen de nicht wen einerleie ne het (§. 2 Inst. 1, 11 verb. ‚Si vero‘; Nov. 84 praef. §. 1 verb. ‚Post‘; l. 3 Cod. 6, 33).*

Ok scaltu wetten: dat itlike kindere echt fin unde itlik unecht, dat is nicht van naturen, wen keisere hebben't gesat dor dat, dat se de lude to echten wiven dwingen dar mede, dat se anderes nene erfnamen gekrigen kunnen.

.....
Alfo hebben se ok hir gesat dre stucke, wo en unecht kint moge echte werden. . . . Dat andere,² of de vader de moder na to echte neme (Nov. 19 praef.). It dridde, of de moder des nicht werdich ne were, so mach en de keiser echte geven (Nov. 74 cap. 1 verb. ‚Liceat‘, cap. 2 §. 1); dit vernem, of he anderis nene erven ne hedde.

¹ Die erste Legitimationsform („Legitimatio per oblationem curiae“) hat das Clevische Stadtrecht als unpraktisch beseitigt.

² Vgl. die vorhergehende Note.

³ Ueber beide Legitimationsarten („per subsequens matrimonium“ und „per rescriptum principis“) in den Rechtsbüchern siehe Homeyer, Sachsen-spiegel II. 2 S. 184 f. und Extravaganten S. 240 f.

[§. 2] *Een wiff mach mit oncu-
scheit oir listike eer krenken, mer oir
recht en verluist si dair mede niet noch
oer erve.*¹

Ind't is toe verstaen van ledigen wiven ind niet van echten wiven, u. s. w. I. 5 §. 2, *Wiff*] ... *Dar² set he aver van echten wiven, hir van ledigen.*

7. Für die Vergleichung der beiden Hauptabschnitte III und IV des Clevischen Stadtrechts, durch welche die privatrechtlichen Bestimmungen unterbrochen werden, sind wir lediglich auf Schröder angewiesen, da Kamptz sich auf die Titelfrubriken beschränkt. Der III. Hauptabschnitt (Titel 83 bis 120) behandelt das ‚Gerichtswesen‘, genauer das ‚Civilprozessrecht nebst verwandten Materien, wie Wedden und Pfändungen‘. Wir kennen davon 21 Titel, die Schröder (IX, 448 ff. und X, 233 ff.) ohne weitere Bemerkung hervorhebt.³ Sie tragen in der Benutzung des Sachsenspiegels und der Glosse den gleichen Charakter, wie der II. Hauptabschnitt (§. 6), obwohl mehr Titel von der Glosse frei geblieben sind. Von der Benutzung des Sachsenspiegeltextes bietet Schröder, der nur III. 41 §. 4 anführt, kein richtiges Bild. Dass auch das Stadtrecht von Kalkar gebraucht ist, lässt sich aus dem Parallelismus der Titelfrubriken schliessen. Mit der Glosse berühren sich folgende Titel (nach der Kamptz'schen Zählung). Besonders charakteristisch ist Titel 84 §. 2, worin drei verschiedene Glossenstücke mit einer Textstelle des Sachsenspiegels verarbeitet sind.

Tit. 84. (S.)

Glosse.

[§. 2] *Richter scal gelick richten ind willich sin allen luden⁴ end den antwordere end den clegere.* I. 62 §. 7, *Vraget de richter na sime willen*] *Hir secht he, dat de richter scal like willich sin dem antwordere unde*

¹ Sachsenspiegel I. 5 §. 2.

² Nämlich Nov. 22; Dig. 48, 5; Cod. 9, 9.

³ Die Summe der Titel ergibt sich unter Berücksichtigung der von Schröder (X, 233 N. 53 am E.) berichtigten Zählung.

⁴ Sachsenspiegel III. 30 § 2.

Oerdel en sal hi niet veinden,²
dan hi sal der scepenen een
vraigen, die sik dair om be-
spreken sal mitten anderen
scepenen; want een oerdel sal
mit raide gevonden werden.

End dat oerdel is alre love-
licste, dat van voel luden wort
gevonden gevolbert.

[§. 4] Richter end scepenen
fullen dair an dencken, wair
dat men mit oerdelen richtet,
dat si dair sin in gods stede
ind oefenen gads ampt; doen
si dan onrecht, soe verfakenen
si gaid, u. s. w.

[§. 5] Wie richter off scepen
is, die sal die rechten verstaen,
ind die sal rechtverdich sin ind al
sin gherichte richten nae onfs
bescrevenen statrechten ind ghe-
woente recht halden, ind hi sal
gelick sin an horende rede ind
wederrede, ind in toerne en sal
hi niet richten.

dem klegere, sicut in prohemio
§. „De sik rechtes' ritmo XII.¹

III. 30 §. 2] . . . Dat he des
nicht vinden scal, dat is he scal
des enen anderen vragen, de
sik vort dar umme bespreke;
wen ein ordel scal mit raide
vunden werden (Nov. 82 praef.).

III. 69 §. 2 ‚Sittende sco-
len] . . . Wen dat ordel is aller
lovelikest, dat van vele luden
gevlbordet werdet (cap. 21 X.
1, 29; cap. 2 X. 3, 35; cap. 15 C.
7 qu. 1; cap. 3 Dist. 20).

I. 62 §. 10] . . . Tom ersten
warnt he den richter unde set,
dat he dar an denke, dat, swar
he mit ordelen richtit, dar si
he in godes stede unde ovet godes
ambacht; dot he unrecht, so ver-
fakit he godes (cap. 84 C. 11
qu. 3).

II. 41 §. 1] . . . Wen wi den
alle richtere sin, so sculle wi
weten, dat wi schullen an uns
hebben verleie dink. Wi schullen
uns tom ersten rechtes verstan
(Nov. 82 cap. 1). Wi scullen
ok sin rechtverdich, . . . unde
dar umme sculle wi unse ge-
richte na bescrevenen rechte
holden (l. 2 Dig. 48, 3; l. 13
Cod. 7, 45; Nov. 8 cap. 1). . .
To' me dridden scole wi gelik

¹ Das Citat, mit den Anfangsworten der Strophe und der Zahl des Reim-
paares, geht auf Vers 147 f. der Reimvorrede des Sachsenspiegels. Vgl.
noch Homeyer, Sachsenspiegel 3. Ausg. S. 48 am E. und Glosse zu
I. 53 § 1.

² Sachsenspiegel a. a. O.

in beider sit fin to horen rede unde wederrede (Nov. 8 cap. 8; Nov. 86). *Dat verde, dat wi in torne nicht ordelen ne scullen* (capp. 68, 69, 70 C. 11 qu. 3; l. 19 Dig. 1, 18).

Tit. 90. (S.)¹

[§. 2] *Sommige luide fin, off si wail smaehheit deden, nochtan soe en hevet men dat voir geen; ind comt toe entwer van dien, die id doen, off van dien, den id gedain wordt. Die id doen, als kindere doen off doren. Aen deen men's niet en duet, dat find eighen lude ind die aldere an oeren kinderen ind die man an finen wive themelic ter gueder wis ind die heer an dien, den hi los let, die fin eigen was.*

[§. 3] *Ind dese ghemengde clage heeft drie funderlinge stucken. Dat ierste is, weer eenige smaehheit eenen wive, die getrouwet weer eenen man, off die eenen man gefekert wer, geschiet, dat mocht die man clagen ind oec oir vader end si selve; want men budet oir die smaehheit niet alleen, mer oick oiren vader end oren man. Dat ander, geschiet an den*

Glosse.

II. 34 §. 1 *,dat scal he deme heren beteren'*... *Wen it fin itlike, of se wol eme smaehheit deden, dat me't doch vorrene hevet; dat kumpt entwer van den, de't dut, eder dem it gedan wert. De it dun, als dat doren unde kindere don* (l. 3 §. 1 Dig. 47, 10). *An de m'is nicht dun ne mach, dat fin, alse egene unde de elderen an den kinderen unde man an wive unde de here an den, den he los let, de fin egen was* (§. 3 Inst. 4, 4; l. unic. Cod. 9, 14; l. unic. Cod. 9, 15).

I. 68 §. 2]... *Nu scaltu weten, dat desse klage het dre funderke stucke. It erste is, of mime wive, de mi getruwet were, geschege en smaehheit, dat mochte ik klagen unde ok er vader unde ok se; wen me but de smahet nicht allene er, mer beide erem manne unde erem vadere* (§. 2 Inst. 4, 4; l. 15 §. 24 Dig. 47, 10). *Dat andere is, geschut mi smaehheit, des mach*

¹ Wegen Richtigstellung der Zählung des Titels und der Paragraphen vgl. oben §. 4 S. 9 N. 2.

man voirscreven smaiheit, des en mach sin wiff noch sin kindere niet clagen; want hi sal si beschermen, ind si niet oen. Dat derde is, dat men smaiheit lichter boetet enen snoiden, dan eenen edelen off eerbaren.

min wif eder mine kindere nicht klagen; wen ik scal se beschermen, unde se nicht mi (§. 2 Inst. 4, 4 = l. 2 Dig. 47, 10). It dridde is, dat me smaiheit lichtliker bot eme snoden, wen enem edelen; u. s. w.

Tit. 91. (S.)¹

Een iegelic sal sin smaiheit off lidinge schatten, als dat hi liever 100 off soe voel verloren hed, dan hi die smaiheit geleden hed,² ind also als hi id schattet, dat soilen oen die scepenen toedeilen, off min, soe als oen dat gelicste dunct, ... dair maich die antworder op der clagen seggen: onschuldich bin ick des, dat ick an N. iet gedaen heb, dair ick 10 pont etc. an verboirt heb.⁴ Doch soe weer forchliken, dus toe sweren; u. s. w.

Glosse.

I. 68 §. 2] ... Wen deffe fulce §, de steit Inst. ‚De iniuriis‘, de begint ‚Poena‘ (§. 7 Inst. 4, 4), de secht, de it let, de scole sine lidinge scatten, unde so als he't schattet, dat scal eme de richter todelen, edder min, also als it eme lik dunket. ... To deffer klage antwerde alfus: ‚unsculdich bin ik, dat ik dat icht an N. gedan hebbe, dar ik tein punt to rechte mit verbort hebbe.‘ Wen dat machstu velich sweren;³ u. s. w.

Tit. 98. (S.)

[§. 2] ... Oick soe en dorven si geen borgen setten, heeft hi also voele in eenen gericht, als sin weergelt weerdich is, off men op oen pinliken clagede. Mer men sal dat sien op sin guet ind lette't oen dair toe. Ind want oen des verwiffens ver-

Glosse.

I. 34 §. 1 ‚deste he's behalde‘] ... dar⁴ steit, we in' me richte egenis so vele hebbe, als sin wergelt weerdich si, de ne dorve nenen borgen setten, of me op ene pinliken klagede. ... so sege m' is op sin gut unde lete't eme dar to, ... up dat

¹ Vgl. oben S. 37 N. 1 zu Tit. 90.

² Die Interpolation *als dat bis geleden hed* erinnert an die Parallelstelle des Richtsteigs Landrechts 38 §. 4 in der Fassung der Schlesiachen Recension des Nicolaus Wurm. Homeyer N. 32.

³ Vgl. Richtsteig Landrechts 38 § 4. Homeyer S. 254.

⁴ Nämlich Sachsenspiegel II. 5 §. 1.

dragen wurdt, dair om want hi eigen guet dair hevet, dair om en mach die dat fin niet veranderfaten noch vergeven, die wile dat' t gedingh off' t gerichte duert.

[§. 3] ... *Doch foe en sal men hem niet wedoen, noch duister setten, off halden, dat oen die been off die knaken iet verdoiden.*

[§. 5] *Wurdt een man gheschuldiget voir dat gerichte, ind fin' t arm luide, end is' t een kort gericht, die sal men sneliken ontrichten.² Mer die dair vee uten hierde stelet, off richt men over valsche vormonder, off richt men aver hantafftige dait, off richt men om cleen pinlike saiken, als off een gecluppelt weer, off aver eenen, die valsche hantvesten brengt, off die valsche tuich is, desen engeen sal men dach geven, dat si deser punten sik bedenken.*

eme des verwiffens verdragen were, ... Mochte ok de richtere umme fudane lovede enem man hinderen, de lichte grot egen hedde, dat he't neweder verkopen eder laten ne mochte: dat mochte ok schedelik werden.¹

II. 3 §. 2, *wen de kamp gelovit is, unde er nicht' ... unde ne scal eme nicht wedon, me scal ene ok nicht duster halden, ... men scal ok en in kedenen halden, dat eme de knoken nicht verdoden (l. 1 Cod. 9, 4).*

II. 3 §. 3, *Umme alle andere sake' ... Wenne it keiserrecht nimpt ut seven sake, dar me nenen dach to ne gift dor bedenkens willen (Auth. ad l. 3 Cod. 7, 44). Dar set it recht, dat korte krige unde arme lude scole me sneliken untrichten. ... De dridden,³ den me nenen dach ne gift, dat fin, de ve ut der herde stelen (l. 1 Dig. 47, 14; l. unic. Cod. 9, 37). De verde is, dat me richtet over valsche vormundere (l. 3 §. 2 Dig. 26, 10). De vefte is, war me hanthafte dat richtet, dar gift me ok nenen dach (Ssp. I. 70 §. 3; l. 7 Cod. 9, 2). It feste is umme lutke pinlike*

¹ Der Sinn der Glosse ist hier im Stadtrecht geändert.

² Vgl. unten S. 40 N. 2.

³ Der zweite Ausnahmefall, der sich auf das bischöfliche Gericht bezieht, ist als unpraktisch für städtische Verhältnisse im Clevischen Stadtrecht fortgelassen.

fake, als of en geknuppelit worde (l. 6 Dig. 48, 2). *De sevede is, dar me over den richtit, de valsche hantfesten bringet, eder dede valsch tuch is* (l. 24 Cod. 4, 19; l. 14 Cod. 4, 20).

*Ind wurd iemant dair om beschuldiget, hi moit toe hant antwoorden, [bekennen] off versaken.*¹

*Men moit doch wail vragen, schuldiget men oen om scholt, soe wair van id si.*²

[§. 6] *Op dat niet mit behendicheit gelt, off id gelovet were, gevordert en werde mit gericht, hier om sal een iegelic man, die voir gerichte gelt vordert op eenen anderen, ind vraicht die antwoirder, wair aff men oen dat gelt schuldich si, soe sal hi id van rechte seggen, wer hi id van geloeft, off van erve schuldich si, dat hi ontfangen heb,³ alsoe op dat die antworder prove, off hi des bekennen off versaken moige, ind oick off hi id toe recht schuldich si, off hi sik des to recht weren moige off niet. Want tot allen schulden en hoert niet eenrelei antwort, dair om sal hi oen des entliken ind waerachteliken berichten, wair van die scholt si.*

,to hant'] . . . He mot ok wol vragen, of he'ne umme sculde sculdeget, war van it si (Ssp. III. 41 §. 4; cap. 2 X. 2, 3), u. s. w.

III. 41 §. 4] *Uppe dat nicht mit behendicheit gelt, dat fus gelovet were, vor gerichte gevorderet worde, dar umme scal de klegere deme antwerdere seggen, wur van he eme dat gelt sculdich si, dat he prove, weder he des bekennen edder versaken moige, edder of he dat to rechte schuldich si, eder he is sik mit rechte weren moige eder nicht. Wen to allen schulden horet nicht enerleie antwerde, dar umme scal he is eme enkede berichten, war af de sculde sin⁴ (l. 6 Cod. 2, 1; l. 1 Dig. 2, 13; capp. 2, 3 X. 2, 3; l. 40 Dig. 49, 14; l. 12 §. 2 Cod. 4, 1; l. 34 Dig. 12, 2).*

¹ Sachsenspiegel II. 3 §. 3.

² Das Stadtrecht hat den Absatz umgestellt (oben S. 39 N. 2).

³ Sachsenspiegel III. 41 §. 4.

⁴ war af bis sin, Zusatz des ‚Codex Petrinus‘.

Tit. 101. (S.)

Glosse.

.....

Ind op dat die luide die noitdait niet toe lichtelike nemen, dair om is't toe weten, dat sommige rechte noitsaiken sijn, die dat benemen moigen, als voirscreven is, ind niet me, ... Die ierste noit is, die in gevenknis is; dese behalden al oir recht, dat si in der uren hadden, doe si gevangen worden. Die ander is suickte; ... Die derde is gaidis dienst, in dien dat hi daer in weer, eer dat hi wiste, dat hi beclaget was, off eer dat hi van der faken iet wiste, dair hi om toe gerichte folde sijn; ind anders en beschermet oen niet. Die vierde is des ricks of sijn heren dienst, ... hi si, wie hi si,¹ ... dat helpt altit, in dien oen dat gebaidet wurdt, id si voir der saiken, off dair nae.

Oick een man, die voir gericht geladen is, sal die aver water ind en konde niet dair aver comen van storme, ... off want dair geen scep en weren,

II. 7] ... Unde op dat de lude fik alto lichtliken de not nicht benemen laten, so sat he hir ver sake, de it benemen mogen, unde nene mer. Der is de erste vengnisse (Cod. 2, 54); desse behalden al ir recht, dat se in der stunde hadden, do se gevangen worden (l. 22 Dig. 49, 15). Dat andere is suke, ... It dridde is godes dienst; dat vernem, deste he dar inne were, er he wufte, dat he beclaget was, eder er he van der sake wiste, dar he umme to dinge sijn scolde; anderes beschonet it en nicht (l. 1 Dig. 4, 6). Dat verde is des rikes denst; dit helpt altit, wenne it enem manne geboden wert, it si vor der sake, eder na, u. s. w.

Na deme dat nicht, wen desse ver sake enen man beschermen, wo, of ein to dinge geladen were unde scolde over water unde konde dar lichte nicht over komen vor storme eder dor dat, dat dar nene scep ne weren, ... mochte ik mik hir mede unterschuldegin, eder nicht?

.....

¹ Die Einfügung des Herrendienstes ist aus der späteren Ausführung der Glosse herübergenommen, worin die dem Sachsenspiegel analogen Fälle der echten Noth behandelt werden: *Bin ik in mines heren denste, he si, we he si, so bin ik in des rikes denste, u. s. w.*

off om al ander redelike noit
 . . ., ind bewist wurdt op die
 heiligen overmits den baide, die
 die noit kundigen mocht, off hi
 selven die noit lettet kondigen,
 als hi comt, so hi ierst kan,
 dair die clegere den koir aff
 hevet.

Soe wulcker een deser saiken eenen
 hindert, dat hi niet komt toe gerichte,
 wurdt dat bewiset¹ mit eenen baide
 off om selven, als voirscreven
 steet, soe blivet hi des sonder schaide
 end wint dach bis an dat neeste ge-
 richt, als hi van der echten noit ledich
 wert,² u. s. w.

Tit. 102. (S.)

[§. 5] Die voir gerichte noch
 kennen noch versaken en willen,³
 die wort nedervellich om sin-
 re ongehorsamheit. Want wie
 niet en antwort redeliken totter
 saiken, dair men oen schuldiget,
 off niet en versaiket, die is on-
 gehoersam.

Also hevet men den beclaech-
 den man voir schuldich, hi en
 ontschuldige sik. Ind wie swi-
 get, die en ontschuldiget sik niet,
 id en weer, dat hi ridders aert
 wer, off dat id een kint off een

Alfus segge: umme alle an-
 dere not, deste se redelik sin,
 deste se bewiset werden. Men
 scal se bewisen oppe 'n hilgen,
 dat scal de bode don, de se kun-
 degit, eder he sulven, de se kun-
 degin let, wen he kumpt; des
 het de klegere den kore.

Glosse.

III. 39 §. 3, Swene men vor
 gerichte⁴ Desse wert nedder-
 vellich dor sinen unhorsam.
 Wen we nicht antwerdet, eder
 de nicht redeliken to der sake
 antwerdet, de is unhorsam (l. 6
 Dig. 42, 2). u. s. w.

. . . also het me den beklageden
 vor sculdich, he ne entschuldege
 sik. Unde he untschuldeget sik
 nicht, dede swicht, it ne were,
 dat he sik nicht verstuende rech-
 tes, als oft he lichte ridders

¹ Homeyer N. 6 ad h. l.

² Sachsenspiegel II. 7.

³ Der erste Satz geht auf eine wortreichere Fassung der Glosse surtck, wie sie beispielsweise im Augsburger Primärdruck vorliegt: *man wil he van den seggen, dy vor gerichte wedder bekennen oder versaken willen*. Die einfachere Fassung der Amsterdamer Handschrift hat auch der ‚Codex Petrinus‘.

wiff weer, die fik rechts niet en verstaen, off dat hi stom off toe mael doef wer. Defer schonet men so, dat een die richter moit voirmonder geven.

[§. 6] *Soe wair die clage an dat liff off gefundt geet, dair en sal men geenen man veroerdelen, hi en bekenne off en werd mit recht verwonnen, dat's, dat die cleger dat tugen moit.*¹

[§. 7] *Des clegers ind des antworders recht sal ghelick wesen.*

Tit. 103. (S.)

[§. 1] *Soe wie onredeliken off logentliken claget aver eenen, den sal hi boiten, ind die sal des antworders pin liden, in deen hi noit geleden hevet, als vancknisse off wonden.*

Tit. 113. (S.)

[§. 1] *Toe weten, dat men sommige guede te pande niet*

art were, eder oft he en kint were eder ein wif (l. 2 Dig. 42, 2; l. 8 Dig. 22, 6; l. 1, 13 Cod. 1, 18; l. 4 Cod. 2, 27), . . . eder oft he stum eder to male dof were. Duffer aller schonet me so, dat en de richter mot vormunden geven (§. 4 Inst. 1, 23; l. 27 Cod. 1, 4).

III. 39 §. 4] *Wen wur it an den lif geit, dar scal me nemende vorordelen, he ne bekenne eder werde verwonnen, als hir (l. 4 §. 6 Dig. 42, 1; l. 16 Cod. 9, 47; l. 14 Cod. 9, 2).*

II. 11 §. 2, *Is aver² en man'* . . . *Wen des clegers unde des antworderes recht scal gelik sin (l. 41 Dig. 50, 17).*

Glosse.

II. 8, *Vulvorderet he aver sine klage'* Hir vor drowede he jene, de unredeliken klageden. . . dar³ set he, dat fik en iflik hode vor logentliker klage, unde he scole des antworders pine liden. . . Dat he in Codice⁴ set, dat is, wen he not geleden hevet, als vengnisse eder wunden (Ssp. I. 69; l. 3 Cod. 9, 42).

Glosse.

II. 24 §. 2, *edder versat'* . . . *So wete, dat me sefleie gut*

¹ Sachsenspiegel III. 39 § 4.

² Homeyer N. 6 ad h. l.

³ l. 10 Cod. 9, 46. ⁴ Vgl. die vorige Note.

setten en mach. Dat ierst is vrouwen listucht. Dat ander is onmondiger kinder guet, dat gelt en kom dan in oir nutt. Dat derde is gewiet dinck. Dat vierde sin kindere off vri lude; dat vifte is die haiff, die op min tinsguet is, die wile mi min tins¹ niet betailt en is.

to pande nicht setten mach. It ene is vrouwen listucht (pr. Inst. 2, 8). Dat andere is unmundeger kindere gut, it gelt ne kome in ere nut (l. 3 Cod. 8, 16). It dridde is gewiget dink, . . . (§. 8 Inst. 2, 1; Nov. 7 cap. 6). It verde sin kindere unde vrie lude; dat vefte is de have, de up minem pachtgude is, de wile mi min pacht unberet is (l. 6, 7 Cod. 8, 17).

8. Der IV. Hauptabschnitt (Titel 121 bis 150) ist ‚dem Strafrecht und Strafprozess, aber auch dem Gerichtsverfahren im Allgemeinen gewidmet‘. Schröder (X, 251ff.) hat daraus nur 7 Titel theils wörtlich, theils dem Inhalt nach mitgetheilt. Einer davon (Kamptz 132^{1/2}) beruht auf dem Stadtrecht von Kalkar (Schröder X, 213 N. 27), einer kommt für den Sachsenspiegel, was Schröder übersehen hat, und für die Glosse in Betracht.

Tit. 139. (S.)

[§. 2] *Een oerdel is een onderscheidinge, die een richter voir gericht gevet, dair hi eenen mede loff² gevet off schuldiget.³*

Ind nae keiserrecht sprickt die richter dat oerdel selver, mer hier vraget hi des oerdels eenen anderen. Dair om heitet onse recht des volcks vragende recht, dat's scep en vondenisse.

Glosse.

I. 62 §. 7 ‚unde scal ordel vragene‘] . . . *Westu, wat en ordel is? En untshedinge, de de richtere in gerichte gift, dar he enen mede los sprickt edder sculdich (l. 1 Dig. 42, 1).*

Na keiserrechte sprickt de richter it ordel fulven (l. 1 Cod. 7, 44), unde hir vraget he's eme anderen. Dar umme het use recht des volkes vragens recht,⁴ dor dat me deme volke des vra-

¹ Schröder *tinsguet*.

² Schröder *loff*.

³ In der Glosse steht die folgende Ausführung an erster Stelle.

⁴ Homeyer, Sachsenspiegel 3. Ausg. S. 216.

[§. 3] *Wort*¹ *nae gevonden oerdel den partien gevraget, off men des volbert, soe en mach men't nae niet schelden,*² u. s. w.

[§. 4] *So wie oerdel beschuldiget, ind volkommert hi des niet, hi moit dair om wedden ind boite geven*⁴ *nae gelegentheit der stat rechten.*

[§. 5] *Men en sal geen oerdel vinden, des men vraget, men hoir ierst die sake, wair men's om vraget.*

[§. 6] *Ordelen soelen seker fin.*

[§. 7] *Men en sal oic niet vinden toe recht, woe een man een guet off*⁵ *een geweer des guets tugen moige, on en si alre ierst mit oerdelen die tuich toe gedeilt*⁶ *off gewesen.*

gen scal (§. 4 Inst. 1, 2 verb. ‚Plebiscitum‘; cap. 2 Dist. 2).

II. 6 §. 4 ‚*eder welk ordel*‘] *... dor dat me in ufeme rechte vraget, of me dat gevundene ordel vulborde; we it denne enes vulbordet, de mages na nicht schelden*³ (l. 75 Dig. 50, 17; l. 3 Cod. 7, 50).

II. 18 §. 1] *... Wen me scal nen gemeine ordel vinden, des me vraget, men hore de sake, wur umme me's vrage* (l. 4 §. 6 Dig. 42, 1; l. 14, 17 Cod. 9, 2).

II. 18 §. 2 am Ende] *... wen it ordel scal enket fin* (§. 32 Inst. 4, 6; §§. 1, 2 Inst. 4, 17; l. 3 Cod. 7, 45; Dict. Grat. §. 2 ad cap. 41 C. 2 qu. 6; cap. 3 X. 5, 1; cap. 15 X. 5, 40; l. 15 §. 4 Dig. 42, 1).

¹ Schröder *Vort.*

² Zu dem weiterhin erwähnten ‚Danken‘ der Parteien für das Urtheil vgl. Homeyer, *Richtsteig Landrechts* S. 387, 508.

³ Homeyer, *Sachsenspiegel* 3. Ausg. S. 233.

⁴ *Sachsenspiegel* II. 12 §. 5.

⁵ Schröder's Einschaltung *een* (für ‚Einer‘) ist als überflüssig zu tilgen.

⁶ *Sachsenspiegel* II. 18 §. 2.

[§. 8] *Men en sal geen oerdelen geven, men laet die bewifinge voirgaen. u. s. w.*

[§. 9] *Ordel sal men sittende geven, anders en dochte't niet.*

[§. 10] *Aver geesteliken saken ind oir guede, noch in snoden steden en sal men geen ordel geven noch vinden.*

[§. 11] *In ordelen sal men des gericht's wise halden, anders en doegh't niet.*

II. 25 §. 1] ... *To'me anderen leret he den richter, dat he nein ordel ne geve, he ne late de bewifinge vorgan, u. s. w.*

III. 63 §. 2] ... *Iffit ok, dat de richter dat ordel nicht sittende gift, so doget¹ nicht* (Dict. Grat. §. 3 ad cap. 4 C. 3 qu. 3; Nov. 71 cap. 1; l. 1 Cod. 7, 44).

.....
Dat doch² ok nicht, ... gift it ok de werlike richter uppe geistlike sake (capp. 12, 18 X. 2, 2; Nov. 83 cap. 1); ... *were't in snoden steden gegeven* (cap. 25 X. 2, 28; l. 6 Cod. 7, 45; l. 71 Dig. 50, 17).

So en is dit ordel ok nicht, oft me nicht en holt des gericht's wise (Dict. Grat. §. 2 ad cap. 41 C. 2 qu. 6; cap. 1 X. 2, 6).

9. Mit dem V. Hauptabschnitt werden die privatrechtlichen Bestimmungen wiederaufgenommen. Er besteht aus den beiden Titeln 151 und 152 und handelt von den Rechtsverhältnissen der Dienstmannen und Zinsleute. Dem Wortlaut nach bekannt ist Titel 151, der letzte, welchen Kamptz zum Abdruck gebracht hat. Auch dieser Titel ist wörtlich aus der Glosse abgeschrieben.

Tit. 151. (K.)

Eyn dyenstman en is nyet eygen, want hie dyent omb wat, dat's omb guet, dar syn ampt aff is, ind die eygen dyenet omb

Glosse.

III. 42 §. 3 *,unde do weren alle lude vri⁴]. ... Dat ok ein denstman nicht egen si, dat prove dar bi, dat he denet um*

¹ *doget*, enklitische Verbindung = *doch it*, „taugt es“. Vgl. die folgende Note.

² *doch* für *docht*, „taugt“. Homeyer, Prolog S. 50.

nyet. Eyn dyenstman mach oick ridder werden; das en mach die eygen man nyet doen. Oik moigen die dyenstmanne pryester werden, ind die eygene nyet.

me wat, dat is umme dat gut, dar he af ambachtman is; de egene denet umme nicht. Tom anderen, he wert ridder; des ne mot de egene nicht don (l. 6 Cod. 12, 34; l. 211 Dig. 50, 17). To'me dridden so mogen se prestere werden ane orlof; des mogen de egene nicht don (l. 37 §. 1 Cod. 1, 3).

10. Der VI. Hauptabschnitt, welcher ‚die Lehre von den Schuldverhältnissen‘ betrifft (Titel 153 bis 172), soll nach Schröder (IX, 443) ‚fast ganz aus dem Römischen Recht entnommen, stellenweis wörtliche Uebersetzung von Institutionenstellen‘ sein. Nach Analogie des II. Hauptabschnitts (§. 6) steht zu vermuthen, dass die Romanistischen Elemente auf Benutzung der Buch'schen Glosse zurückzuführen sind. Von den bei Schröder abgedruckten 4 Titeln ist einer (Kamptz 170) specifisch Clevisch, die übrigen drei haben ihre Quelle in dem Sachsenspiegel und seiner Glosse (Tit. 166 und 171) oder nur in der Glosse (Tit. 169).

Tit. 166. (S.)

Glosse.

[§. 1] Sachsenspiegel II. 24
§. 2 bis *gelofet mit rechte.*

[§. 3] *Toe weten, dat iemant in eenigen guede een rechte weer kriget, dat oen aencomet, ind dat drierlei wis. Ten iersten van maichscap, als erve, ind hier hevet die² an des doiden weer. Ten anderen mail coempt dat ducce van vreemden luiden; ind hedden si dat trou-*

II. 44 §. 1 ‚*Swelk man¹ hevet*‘] ... *Wultu weten, wat du gudes gewere krigen machst, so wete: dat gut kumpt di an drierleie wis. Entwet it kumpt di an van machscop, als erve; hir heftu an des doden were (l. 59 Dig. 50, 17; l. 20 Dig. 41, 3). Tom anderen kumpt it di an*

¹ Homeyer N. 1 ad h. l.

² Schröder schaltet *an* ein, wodurch ein verkehrter Sinn entsteht. Es heisset nicht *hevet* — *an*, ‚hebt — an‘, sondern *hevet* bedeutet ‚hat‘, und das folgende *an* ist mit *hier* zu verbinden.

weliken bescheiden, soe verweert hi't nae onsen rechten binnen tien jaeren, ind onder den en tgegenwoirdigen binnen 20 jaeren.¹ Ind tgegen een gods huis kriget men een weer binnen 40 jaeren. Ten derden compt den luden guet toe, dat si selven verweren, als voegele, wilde dieren etc.

[§. 4] Een guet hevet eenich man in weren, wan hi dat besittet. Ind besittinge is twierlei: die ierste is liflic, als dair iemant op steet, off dat een in der hant hevet. Die ander besittinge is in den moide, als heb ic gelt in der hant, komt dat mi dair ut, soe en heb ic dat niet liflicke in den weren, doch heb ic dat in minen moide voir min,² ind dair om en kompt dat niet ut minen weren. Ind aldus mach men mit ghe-dancken sin guet in weren hebben, als die in waters noit oir guet utwerpen, die behalden't doch in weren, dair om dat si

van vromden luden; hadden se dat truweliken beseten, so verwestu dat na unsene rechte binnen jare unde dage, als hir (Ssp. III. 83 §. 2). Na leges...; unbewegelik dink verweret me under den jegenwerdigen binnen tein jaeren, under den ungegenwardigen binnen twintich jaeren (pr. Inst. 2, 6; l. 36 Dig. 41, 3). ... Aver jegen ein godefhus krigestu ene were binnen veirtich jaeren, ... (Nov. 111 cap. 1). ... Dat dridde gut, dat den luden tokumpt, dat irweren se fulven, alse wilde voegele unde wilde deir u. s. w.

,in geweren het'] Dat is, de ein gut het in geweren, alse he it besit. Besittinge de is twierleie: se is liflik, alse dar ik up sta, edder dat he it in der hant hebbe (l. 1 Dig. 41, 2; §. 1 Inst. 2, 2). De andere besittinge is in dem mude; to ener liknisse: hebbe ik golt³ in der hant, kumpt it mi dar ut, so hebbe ik des lifliken in der were nicht, doch umme dat, dat ik io dat in minem mude hebbe vor dat mine, dar umme kumpt dat ut minen geweren nicht. Alfus mach en man sin gut mit gedanken in sinen weren hebben (§. 48 Inst. 2, 1); dar secht it

¹ Im Stadtrecht ist durch Confundierung der Glosse die Ersitzung des Römischen Rechts adoptiert.

² Andere gelt.

³ Die Handschrift wiederholt fehlerhaft hebbe.

mit willen des niet en vertihen. Ind aldus besittes du dat beste¹ deel dins guets mit dinen willen; want dattu lifliken besittes maichs, des is wenichs.

[§. 5] Men kriget oick eens dings een weer, off id wie besittet van dinre wegen. Ind kinder ind eighen luide ind, die eenen wat verwerpen, den id be-raelen is, des moigen wi ons krigen een weer.

[§. 6] Sachsenspiegel III. 83 §. 3 bis vorstan jal.

[§. 7] ... Ind dit recht is dair om gevonden, dat een guet den heren niet altoes onwis en si, ind op dat men mit redeliker besittinge een guet brenget in eene wisheit, dat dat guet nae der tit alre clagen velich si.

Mer, want vele lude dat voir sik nemen end seggen: ick heb dat guet in minre wer, ind willen mitter weren den geenen, di dair recht toe hebn, oir guet ontweren, foe is't to weten, dat in eenre rechter geweer hoirt guede gelove, dat hi dat sonder

recht: de in waternot dat gut utwerpen, de behalden't in geweren, noch dat se mit willen nicht vertien. ... Alfus besitstu den besten deil dines gudes mit dem willen; wenne dat, dat ein lifliken besittes mach, des is wenich.

... So krigestu ok enes dinges were, of dat en besit van diner wegen, ... (§. 3 Inst. 2, 9 verb. ‚Non solum autem proprietatis‘; l. 14, l. 1 §§. 5, 21 Dig. 41, 2). Desse leges seggen alle, dat en kint unde de egene unde, deme dat gewerf bevolen is, mogen uns krigen ene gewere, u. s. w.

I. 29 ‚An egene unde an huven‘] ... Dit recht is dar umme gevonden, dat en gut alle tit den heren nicht unwis ne si, wen dat me mit redeliker besittinge en gut bringe in ene wisheit, dat is, dat he na der tit aller klage velich si (pr. Inst. 2, 6).

Leve veddere, diffen articulum den nemen vele lude voir sik unde seggen: ik hebbe't in minen weren, unde willen mit der were den, de dar recht to hebben, er gut untvernen. ... So wete, dat to ener gerechten were hort gut gelove, dat is,

¹ Schröder *leste*.

valsch voir waer sal hebn, dat hi des een heer sī, die oen dat in sīn were lettet. Ten anderen mail sal hi sīnre weer hebben eene redelike saike, dat is, hi sal't gecoeft hebn, off id sal oen geeerft sīn, . . . Ind dese guede ghelove sal hi hebn in der vercopinge ind in der oppigte.

[§. 8] *Vort sint vijf saiken, dair geen verweren toe en hoert. Dat ierste sīn vri knechte, die ons dienen, woe langh wi sī besitten, deren verweren wi niet. Dat ander sint heilige dinck. Dat derde sīn vluchtige eigen lude; want die verstelen sīk selven. Dat vierde is verdieft off gestalen have. Dat vifte, wat men mit gewalt besittet.*

[§. 9] *Somigen moigen sīk verswigen binnen 30 jaren.¹ Die gaidshuis verswigen sīk binnen 40 jaren. Ind geen rechte en sīn hier tegen.*

[§. 10] *Somige guede sint, die men niet verweren en mach. Dat ierste is, dat men mit gewalt [held],² in dien die gewalt ge-*

dat he scal sūnder valsch dar vor hebben, dat he's en here sī, de it eme in sīne gewere lit (l. 27 Dig. 18, 1). Tom anderen male scal he hebben sīner were ene redelike saike, dat is, he scal it gekoft hebben, eder it scal eme geervet sīn (l. 1 §. 2 Dig. 6, 2). Dessen geloven scal he hebben in der tit der kopinge unde der upgift (pr. Inst. 2, 6).

Nu sint vijf saike, dar nen verweren to ne hort. De erste sīn vri knechte, de us denen, wo lange wi de besitten, der verwere wi doch nicht (l. 12 Cod. 7, 33). Dat andere sint hilge dīnk (l. 36 Dig. 11, 7). Dat dritdde sīn vluchtege egene lude; wen de verstelen sīk sulven (l. 1 Cod. 6, 1). Dat verde is verduvede have (Ssp. II. 36; §. 2 Inst. 2, 6). Unde wat me mit gewalt besit (l. 4 §§. 22 . . . 26 Dig. 41, 3).

,de Sasse mach sīk verswigen binnen drittich jaren'¹ . . . De godeshus verswigen sīk binnen vertich jaren (Nov. 111 cap. 1). Wat rechte anderes seggen, de sint in desseme afgelegit.

II. 44 §. 1 *,De wile man'¹ Hir wil he seggen, welkerleige gut en man nicht verweren mach. Dat erste is, dat en mit gewalt*

¹ Sachsenspiegel I. 29. Zu *Somigen* vgl. die Variante *illich man* statt *die Sasse*. Homeyer N. 3 ad h. 1.

² Schröder ergänzt unzutreffend *nimt*.

claget weerde, als recht is. Dat andere is verftailen guet. Ind der godshuise gewieden ornamenten dese en mach niemant verweren.

[§. 11] Sachsenspiegel II. 44 §. 1 von *Die wile*.

[§. 12] *Welkerlei guet een man hevet in gewer, dair hi geens rechtes aff gheweigert en hevet, dair behelt hi die vruchte aff, wat hi der toe huis hevet. Ind die id trouweliken befittet, die behelt, wat hi dair an geleget hevet.*

[§. 13] Sachsenspiegel II. 24 §. 1, mit dem nach Ssp. I. 38 §. 2 in der Fassung modificierten Zusatz aus der Glosse: *in dien oen rechte noit en beneem, dat hi niet voir en queme.*

Alfoe dat id is verbaiden, dat die geen, des dat guet fin is, id si bewegelic off onbewegelic, hi en sal des niet nemen mit gewalt, noch den anderen uit der geweer werpen, hi en doe dat mit rechte. [§. 14] *Oick foe en sal die richter niemant oerloff geven, dat men iemande¹ ut-*

helt, deste de walt beklaget werde, als recht si, als hir (Ssp. II. 25; l. 2, 3 Cod. 8, 4; pr. Inst. 4, 2 verb. ‚sed tamen‘). *Dat andere is verftolen gut* (Ssp. II. 36; §§. 2, 3 Inst. 2, 6). *Aver der goddeshuise gewigede ornat mach nement vorweren* (§§. 7, 8 Inst. 2, 1).

II. 44 §. 2 ‚*Swe aver ein gut*‘] *Dit halt, dat welkerleie gut en het, dar he nenes rechtes af geweigert ne het, dar behelt he de vrucht af, wat he ir to hus het. De it truwelike besit, de behelt, swat he dar an gelegit het* (§. 4 Inst. 4, 15 verb. ‚Commodum‘; l. 33 Dig. 12, 6; l. 14 Dig. 44, 4), u. s. w.

II. 24 §. 1 ‚*so verdelet me eme*‘] *It ne si, dat em echt not erre* (Ssp. II. 7; l. 10 Cod. 7, 43; l. 1, 2, 3 Cod. 2, 54).

II. 24 §. 1 am Anfang] *Hir verbut it recht drierleie luden, dat se nemende ut geweren werpen scullen. To'me ersten verbut he't eme, des it gut fin is, it si bewechlik eder unwechlik, alse hebbe he it dine, du ne mochtest eme nicht nemen, du en dedest dat mit rechte* (§. 1

¹ Schröder *iemant te*.

werpe; want dat recht en wil's niet.

[§. 15] Sachsenspiegel III. 82
§. 2 am Ende.

[§. 16] *Wie koips bekennet, die sal van recht geweert wesen, des hi vercocht hevet,³ sonder in drien saiken. Ten iersten, wie een dinck vercochte, dat op on versterven off steruen mochte, des en drochte⁴ hi niet geweren; want hi en vercochte niet, dan des hi beidende ind wardende was. Die andere saike, wat eenen gegeven wurdt om niet, des en derff men oen niet gheueren; want dat hi gaff, dair dede hi wail an, ind niemant en sal waildait hinderen.⁵ Die derde saike is, die willike⁶ coipt gewihet dinck; want die en sin niemants, dair om en worden die mit vercopinge niemants; want dat is niemants guet, dat gaid's is; die vercopinge en gheschege dan om loifinge der gevangen. u. s. w.*

Want wie wat verkoipt, die sal sin recht den coiper toe

Inst. 4, 2).¹ . . . He verbut it ok dem richtere, dat he't nicht ne orlove, dat me iemande utwerpe; wente dat recht willes nicht (l. 8, 3 Cod. 2, 1).

III. 4 §. 2 *,Swe kopes² bekant, de scal gewere sin⁴ Sunder in dren stucken. Dat erste is, we eneme en erve afkofte, dat up en steruen mochte eder gestoruen is, des darf de verkoper nicht geweren (l. 1 Cod. 8, 45); wenne he ne verkofte nicht, wenne ein angevelle, des he beidende was. To'me anderen, wat eme gegeven wert, des ne darf me ome nicht geweren noch wedderstaden; wen he dat gift, dar dut he wol an, voldat scal me nemende hinderen (l. 18 Dig. 39, 5). . . . Dat dridde is, de wittenliken koft gewiede dink; wen de sin nemendes, des werden se mit kope nemendes; wen dat is nemendes gut, dat godes is; de kopinge sche denne dorch lofinge der vangen (§§. 7, 8 Inst. 2, 1; l. 22 Cod. 1, 2; Nov. 7 cap. 8).*

,wente he is def⁴ Wen we vorkoft, de scal sin recht deme

¹ Der zweite Fall ist im Stadtrecht ubergangen.

² Homeyer N. 10 ad h. l.

³ Sachsenspiegel III. 4 §. 2.

⁴ *drochte = dorste.* Litbber, Mittelniederdeutsche Grammatik. Leipzig 1882. S. 86. Schröder vermuthet falsch *mochte*.

⁵ Vgl. unten Tit. 171 §. 6. ⁶ Handschrift *onwillike*.

hulpen wifen, wair om hi id vercopen mocht. Ind wil hi des niet doen, dat is een teiken, dat hi id sonder recht had, ind hi weer des diefs genoet, die der verco- pinge bekende ind der geweer verfaikede, hi en hed si utghefcheiden mit tuge, doe hi dat vercoefte.¹

Tit. 169. (S.)

Alla vertichnis, ... fullen gheschien ... voir den ghericht, ... op dat oen die coip ind ver- anderfatinge gestedicht wurdt, ind op dat me die [plege] off schulde des gueds op den verkoiper niet meer en vorder, ind op dat die verkoipere des koips niet verfaiken en mach, ind oick op dat die copere der besittinge een redelike sake heb, ind dat helpt oen totter verweringe.

Tit. 171. (S.)

[§. 2] *Een wif en mach oir guet niemant geven sonder oirs mans wil.²*

Want een wiff en is oir selves niet weldich, dan oir man is oir geweldich, ind de man is fins wifs voirmonder, ind buiten

kopere to hulpe bewifen, wur umme he it verkopen mochte. Wil he des nicht don, dat is en teken, dat he dat sonder recht hadde, unde dar umme is he deves unde roveres genot.

Glosse.

I. 34 §. 1, *An des richteres orlof'*] ... *Wat bedarf me denne, dat m'it vor me richte opgift? Segge, it si gut dor verleie sake. De erste is, dat eme de kop mede gestedegit wert (§. 40 Inst. 2, 1). It andere, dat me der plege des gudes op den vorkoper nicht me ne vordere (l. 2 Cod. 11, 47). Tom dridden, dat de verkoper fines kopes nicht versaken ne mach (Ssp. I. 18 §. 2; pr. Inst. 3, 23). To'me verden male ifit gut dar to, dat he der besittinge ene redelike sake hebbe, dat hilpt eme to der verweringe (pr. Inst. 2, 6).*

Glosse.

I. 31 §. 1] *Dasselbe Glossenstück, welches oben dem Tit. 58 des Stadtrechts gegenübergestellt ist.*

¹ Sachsenspiegel a. a. O.

² Sachsenspiegel I. 31 §. 1.

den voirmonder en mach sî niet, als dat redelic ind oic hier voir dair van gescreven is.¹

[§. 3] *Een vrouwe en mach oiren man geen gave geven,² u. s. w.*

Wan die man is der vrouwen voirmonder, ind geen mundelin en mach finen voirmonder guet geven, want die voirmonder dat lichte dair toe brecht, dattet oen al sîn guet geve. u. s. w.

[§. 4] *Soe wen wat gegeven is, off wat ghecocht hed, die is naerre dat toe behalden mit getuge, dan dat die ander versaken moige, want hi die weer hevet.*

[§. 5] *Men mach oic die gave wederkrigen ind weder eifchen, als off hi oen groit laster andede, off dat hi oen floige, off dat hi oen groiten schaide dede an live off guede, off dat hi niet en volbrecht, dair om hi die gave ghenomen hed, off dat hi oen der gaven niet dancbar en weer.*

[§. 6] *Soe wi wat gevet, des en darff hi niet een weer wesen,*

I. 31 §. 2] ... *Mer segge, dit sî der vormuntscap scult; wenne nen vormunder ne mut nene gave nemen finis mundelin. Dat is dar umme, dat de vormunder it lichte dar to brechte, dat it ome al sîn gut geve.*

III. 4 §. 1 ,*Swe so wedder eschet*] *Desses artikel andacht is, dat ein, deme wat gegeven were, eder de wat koft hedde, de were's neger to behaldene, wen is eme jene to versakene were. . . . It is ok dar van: desse, de it in geweren heft, u. s. w.*

Idoch wete, dat gave mach de gevere wederkrigen vifeie wis. It erste is, of me eme grot laster anleide; tom anderen, of he'n sluge; to'me dridden, of he eme groten scaden an live eder an gude dede; tom verden, of he nicht ne dede, dat he umme de gave don scolde; to'me veften, of eme de gave nicht to danke ne were (§. 2 Inst. 2, 7 verb. ,Sciendum'; l. 10 Cod. 8, 56).

Gave darf me nicht erstaden, of se eme, deme se gegeven wur-

¹ Vgl. Tit. 58.

² Sachsenspiegel I. 31 §. 2.

off dat mit rechte affginge, den dat gegeven was. *de, mit rechte afginge* (l. 18 Dig. 39, 5).

Want wie wat gevet, die duet wail, ind waildait en sal niemant hinderen, ind dit is toe verstaen om gaven, die om niet gegeven werden. u. s. w.

[§. 7] *Ghelaefde gave en mach men eenen niet hoeger dringen, dan alsoe hi vermach, end oic soe, dat hi om sin broit niet en darff gaen.* u. s. w.

Vgl. oben Tit. 166 §. 16 des Stadtrechts (S. 52 bei N. 5) und die zugehörige Glossenstelle.

Umme gave gelovede scal men nemende hoger ten, wen dat he vermach, unde ok so, dat he nicht umme brot ne ga (l. 33 Dig 39, 5; Nov. 97 cap. 5 verb. ‚Sin autem‘).

11. Aus dem VII. Hauptabschnitt, Bestimmungen meist ‚polizeilicher oder fiscalischer Natur‘ enthaltend (Titel 173 bis 267), ist endlich der von Schröder (IX, 448) ausgehobene Titel 177 herbeizuziehen, welcher die Glosse mit dem Text des Sachsenspiegels verarbeitet. Titel 254 stimmt mit dem Stadtrecht von Kalkar (Schröder X, 213 N. 26), Titel 260 bis 262 (Schröder N. 64 bis 66) sind Clevischen Ursprungs.¹

Tit. 177. (S.)

[§. 1] *Wie die wortelen eens boems off eens kruits off wat soegedaens hevet in finre eerden, des is dat van natuerliken rechten; want dat hevet't leven van finre eerden. Dair om, geet die rancke off die telge, ind off die boige si,² wail op dins nabueren tuen, soe fullen die doch hoiren nae den wortelen ind niet [die wortelen] na den rancke etc.*

Glosse.

II. 52 §. 1] . . . *Tom ersten wil he seggen, dat, we de wortelen hebbe enes bomes, krudes, eder wat it sodanes si, in finer erden, des wert it van naturlikem rechte; wen it het dat levent van finer erden. . . . gan de ranken eder telgen wol up dines nebers tun, so scullen doch de ranken horen na den wortelen unde nicht de wortele na den*

¹ Der letzte Hauptabschnitt besteht aus einer ‚Sammlung verschiedener Amts- und Dienst-Eide‘ und scheidet hier ganz aus.

² Die Interpolation *ind off die boige si* stützt sich auf den Eingang der Glosse zu §. 2: *als he het gefecht van krude, des ranken me ten mach, dede geboge* (biegsam) *sin*, u. s. w.

Ind woe wail die wortelen fin din, du en salt doch oen om der rancken vrucht niet schaiden, noch finen tuin toetreden off finen acker, des hi licht be-seiet heeft. Meer so wat oen volget, dat is fin.¹

Ind fin die telgen niet boige, foe en fullen die boemtelger aver den tuin niet hangen dinen naburen toe schaiden.² Want dins nabuers kruit off blomen wassen destoe quelliker, off wolde hi licht een gebauwe dair op setten, foe hinderden si oen, dair om sal men si affhouwen.

[§. 2] *Schuddet iemant fin aeft, wat op off in fins naburen gewrecht comet, dat blivet oen.*

telgen (§. 31 Inst. 2, 1 = l. 7 §. 13 Dig. 41, 1). Dat andere, dat he hir set, dat is: als of de wortelen din fin, du scalt doch dor der ranken vrucht, ..., dinem neibere nicht hinderen, dat is, du ne schalt finen tun nicht treden, noch nicht finen acker treden, den he lichte ge-seget het eder gearbeit.

II. 52 §. 2] *... dar umme set he to'me ersten van telgen, de nicht boge ne fin, ... Wen dines neibers krut eder bomeken woffen di dwers in dinen hof, eder wolde he lichte dar en bu richten, so hinderden se eme, dar umme schaltu se afhowen. u. s. w.*

Schuddestu din ovet, wat is in dines neibers hof vellet, dat blivet eme.³

12. Ziehen wir das Schlussresultat, so kann bei der wörtlichen Uebereinstimmung zwischen Stadtrecht und Glosse kein Zweifel sein, dass an den verglichenen Stellen das Stadtrecht nicht unmittelbar aus den fremden Rechtsquellen geschöpft hat, sondern auf der Glosse beruht. Dieses Ergebniss wird auch dadurch in keiner Weise beeinträchtigt, dass dem Verfasser eine gewisse Romanistische Bildung nicht abzusprechen ist, wenn er in vereinzelt Fällen in der Benutzung des Römischen Rechts, sei es an der Hand der Glosse, sei es selbständig, über die Glosse noch hinausgeht.⁴

¹ Sachsenspiegel II. 52 §. 1.

² Sachsenspiegel II. 52 §. 2 mit der bei Homeyer N. 6 notierten Variante.

³ Vgl. Homeyer N. 7 zu II. 52.

⁴ Vgl. oben §. 1 S. 3 N. 2, §. 5 am Ende, §. 6 S. 21 N. 6. Ebenso hat Tit. 64 §. 3 seine Quelle in den Institutionen (1, 8).

Ziffernmässig ausgedrückt, gehen ausser dem Prolog (§. 5) von den 66 Titeln aus dem II. bis VII. Hauptabschnitt des Stadtrechts, welche uns theils durch Hoffmann (§. 1), theils durch Kamptz und Schröder (§§. 6 bis 11) bekannt geworden sind, 36 ganz oder theilweise auf die Glosse zurück. Keine Parallele bieten die Titel des I. Hauptabschnitts, soweit wir sie durch Schröder kennen, und die von Bergrath veröffentlichten Titel des VII. Hauptabschnitts (§. 3 S. 6 N. 1). Auf die einzelnen Hauptabschnitte vertheilt sich die Anzahl der bekannten, der auf die Glosse zurückgreifenden und der von ihr frei gebliebenen Titel in folgender Weise, wobei die Berg-rathschen Titel ausser Ansatz bleiben mögen.

Haupt- abschnitt	Titel	Anzahl der		
		bekannten	auf die Glosse zurück- gehenden	von ihr frei gebliebenen Titel
I	2 ¹ ... 53	4	—	4
II	54 ... 82	28	22	6
III	83 ... 120	21	8	13
IV	121 ... 150	7	1	6
V	151, 152	1	1	—
VI	153 ... 172	4	3	1
VII	173 ... 267	5	1	4
VIII ²	268 ... 281	—	—	—

Dass damit die Abhängigkeit des Stadtrechts von der Glosse noch nicht erschöpft ist, vielmehr ihre volle Erkenntniss erst von der vollständigen Bekanntmachung des Stadtrechts erwartet werden darf, habe ich bereits oben (§. 4 Alin. 2) betont.

Das Stadtrecht erweist sich nach seinem ursprünglichen Bestande (oben §. 3 Alin. 3) in den privatrechtlichen und pro-

¹ Wegen der Zugehörigkeit des Kamptz'schen Titels 1 zum Prolog siehe oben §. 4 S. 8 N. 5.

² Vgl. oben §. 11 S. 55 N. 1.

cessualen Partien als eine Mosaikarbeit aus der Glosse und dem Text des Sachsenspiegels, daneben aus dem Stadtrecht von Kalkar,¹ mit dem klar hervortretenden Bestreben, die verwandten Lehren aus fern abliegenden Stellen der Glosse und des Sachsenspiegels zusammenzutragen und systematisch zu verknüpfen. Bemerkenswerth ist die von hoher Werthschätzung des Werkes zeugende Belesenheit des Verfassers in der Glosse.

So erhalten wir in dem hundert Jahre jüngeren Stadtrecht einen neuen, anschaulichen Beleg für das Ansehen, die praktische Bedeutung und den nach Ort und Zeit weit reichenden Einfluss der Glosse, wie für die Art des Eindringens fremder Rechtssätze in die Stadtrechte. Wenn der Glossator von der löblichen Absicht beseelt war, das angestammte Sachsenrecht durch die fremden Rechte zu stützen und zu stärken,² so lehrt das vorliegende Beispiel, wie er gerade dadurch dem Receptionsprozess, statt ihn abzuwenden oder zu hemmen, Vorschub geleistet hat.

Für die Herausgabe der Glosse aber haben wir aus ihrer verkannten Benutzung im Stadtrecht die Lehre zu ziehen, dass dem Bedürfniss nur durch eine unverkürzte Ausgabe genügt werden kann, um das Abhängigkeitsverhältniss der späteren Quellen richtig zu bestimmen und sie richtig zu verstehen.

Ich schliesse mit einem Verzeichniss der Glossen-Excerpte im Clevischen Stadtrecht nach Ordnung der Glosse.

Glosse.	Stadtrecht.	Glosse.	Stadtrecht.
Textus	Prolog		
Prologi		I. 6 §. 1	{ 67 69 §. 1
I. 3 §. 2	61 §. 1	§. 2	{ 77 78 §. 4
§. 3	§. 2		
5 §. 2	82 §. 2	14 §. 2	75 §. 7

¹ Letzteres ist sicherlich viel stärker benutzt, als wir bei der Unsulänglichkeit der zu Gebote stehenden Nachrichten festzustellen vermögen. Vgl. oben §. 2 S. 5 N. 1 und §§. 7, 8, 11.

² Sitzungsberichte C, 910.

Glosse.	Stadtrecht.	Glosse.	Stadtrecht.
I. 16 §. 1	60 §§. 4...7	II. 6 §. 4	139 §. 3
	61 §. 2	7	101
17 §. 1	{ 62	8	103 §. 1
	{ 61 §. 2	11 §. 2	102 §. 7
21 §. 2	{ 74 §§. 1, 3	18 §. 1	139 §. 5
	{ 73	§. 2	§. 6
22 §. 1	63 §. 1	20 §. 1	64 §. 1
§. 4	80 §. 4	24 §. 1	166 §§. 13, 14
23 §. 1	54	§. 2	113 §. 1
25 §. 1	79	25 §. 1	139 §. 8
28	70	32 §. 1	60 §. 3
29	166 §§. 7...9	34 §. 1	90 §. 2
31 §. 1	58, 171 §. 2	41 §. 1	84 §. 5
§. 2	{ 171 §. 3	44 §. 1	166 §§. 3...5, 10
	{ 55	§. 2	§. 12
32	74 §§. 1, 2	52 §§. 1, 2	177
33	81 §. 3	III. 4 §. 1	171 §§. 4...7
34 §. 1	{ 169	§. 2	166 §. 16, 171
	{ 98 §. 2		§. 6
41	55	15 §. 1	Prolog
45 §. 1	56	§§. 4, 3	80 §. 3
51 §. 2	82 §. 1	29 §. 2	78 §. 1
62 §. 7	{ 139 §. 2	30 §. 2	84 §. 2
	{ 84 §. 2	31 §. 1	78 §§. 2, 3
§. 10	{ 84 §. 4	§. 2	§. 3
68 §. 2	{ 90 §. 3	§. 3	§. 4
	{ 91		
II. 3 §. 2	98 §. 3		
§. 3	§. 5		

Glosse.	Stadtrecht.	Glosse.	Stadtrecht.
III. 32 §. 1	60 §§. 9, 8	III. 42 §. 3	{ 151
§. 2	§. 10		{ 60 §. 17
§. 7	§. 14		{ 64 §. 1
§. 9	§. 16		{ 139 §§. 9... 11
38 §. 2	66 §. 7	63 §. 2	84 §. 2
39 §. 3	102 §. 5	69 §. 2	64 §. 2
§. 4	§. 6	72	{ 60 §. 12
41 §. 4	98 §. 6	73 §. 2	{ 81 §. 4

VIII.

Belgien unter der Generalstatthalterschaft
Erzherzog Carls (1793, 1794).

Von

H. R. v. Zeissberg,

wirkl. Mitgliede der kais. Akademie der Wissenschaften.

II. Theil.

XIII. Die ersten Ständeversammlungen des Jahres 1793
(mit Ausschluss von Brabant).

Weitaus günstiger als in Brabant gestalteten sich die Beziehungen des Gouvernements zu den übrigen Provinzen des Landes. Allerdings fehlte es auch hier nicht an Bestrebungen, welche auf die Steigerung der ständischen Macht zum Nachtheile der Regierung und auf die Zurückdrängung der reformfreundlichen Elemente gerichtet waren. Namentlich war dies in Flandern und in Hennegau der Fall, wo es erst nach längeren Verhandlungen zu einer beide Theile befriedigenden Verständigung kam. Aber allenthalben bewegten sich hier jene Bestrebungen in friedlichen Formen und gab sich wenn auch nicht gerade ein Enthusiasmus für die Regierung, so doch eine unzweifelhafte Enttäucherung gegenüber den früheren Versuchen der revolutionären französischen Propaganda kund.

Für die Ordnung Flanderns (Flandre orientale) zog Metternich den einflussreichen Greffier von Oudenarde Rapsaet zurathe, der in einer Denkschrift als Vorbedingung aller weiteren Massregeln die Neubesetzung sämtlicher Magistraturen im Lande und einen wesentlichen Wechsel in der Zusammensetzung des Conseils von Flandern bezeichnete, auch die Entfernung des Pensionnaire-actuaire¹ der Stände, De Hoop, des Bailli

¹ Ueber dieses Amt vgl. *Voyageur dans les Pays-Bas* T. IV, 273. Für das Verständniss der hier berührten Verfassungsformen kommt namentlich in Sitzungsber. d. phil.-hist. Cl. CXXX. Bd. 8. Abh.

des Vieuxbourg von Gent, Vanvelden, und des Präsidenten des Conseil Dierickx empfahl, und endlich den Rath ertheilte, dass sich Metternich zur Zeit der Neubesetzung der Magistrate von Gent und des Vieuxbourg persönlich dahin begeben, um für den königlichen Schatz aus den ersten Momenten des Enthusiasmus Nutzen zu ziehen. Metternich eignete sich im Wesentlichen diese Vorschläge an.

Die Magistrate waren 1790, bei der Wiederkehr der österreichischen Herrschaft, wie überall, so auch in Flandern gemäss dem Status zur Zeit der Evacuation von 1789 wiederhergestellt worden. Doch war schon damals die Zusammensetzung jener Körperschaften, die zum Theil aus Mitgliedern bestanden, deren einziges Verdienst blinde Anhänglichkeit an die Regierung war, von dem Gouvernement selbst als so unzulänglich erachtet worden, dass man bereits 1791 eine Neuwahl traf, die indess nicht günstiger ausfiel.

Metternich entschied sich also für die Neubesetzung der Magistrate und vertraute Rapsaet selbst, die Anfertigung jener vertraulichen Listen an, aus denen die Besetzung erfolgen sollte. Er gab sich zwar keiner Täuschung darüber hin, dass dieselben schwerlich unparteiisch ausfallen würden, aber er glaubte eben mit dem Anhang, über den Rapsaet in Flandern verfügte, rechnen zu müssen. Darum folgte er den Vorschlägen Rapsaet's auch darin, dass die Neubesetzung der Magistrate von Gent und des Vieuxbourg in feierlicherer Weise als sonst vor sich gehen sollte. Sobald nämlich der Erzherzog sich über die zu ernennenden Personen entschieden haben würde, sollte Graf Merode-Westerloo als Commissär Sr. Majestät nach Gent entsendet werden, um den alten Magistrat zu verabschieden und den neuen zu installiren. In gewöhnlichen Zeiten pflegten dies die betreffenden Baillis zu thun; doch war es auch schon früher vorgekommen, dass man in derartigen Fällen einen der angesehensten

Betracht: Le Grand de Reulandt, *Organisation des États de Flandres depuis l'ordonnance du 5 juillet 1764, jusqu'à la réunion des provinces belges à la France (1794)* in: *Annales de l'académie d'archéologie de Belgique*. T. XX, Anvers 1863, p. 333 ff., sowie Emil van den Bussche, *Ce qu'était le Franc-de-Bruges* in: *La Flandre, Revue des monuments d'histoire et d'antiquités*. Année 1875. Bruges 1875, p. 1 ff., und derselbe, *Les papiers*, du Franc-de-Bruges, ebenda, Année 1885.

Herren des Landes zum königlichen Commissär ersah, so dass in einem derartigen Vorgange keine Neuerung lag. Wohl hatte sich Merode in der letzten Revolution compromittirt; aber er war in Flandern ebenso angesehen als beliebt, und Metternich meinte angesichts der vom Kaiser erlassenen Amnestie dies Zugeständniss um so mehr machen zu können, als Merode soeben ein Don gratuit von 40.000 Gulden gespendet hatte¹ und er durch ihn andere Proselyten zu machen hoffte.²

So wurde denn Merode zum Commissär ernannt. Der Magistrat wurde erneuert. Ob dabei auf die der Collace von Gent bei der Besetzung des dortigen Magistrates am 28. März 1791 gemachten Zugeständnisse Rücksicht genommen wurde, wissen wir nicht.³ Jedesfalls vollzog sich, wie wenigstens Metternich versichert,⁴ die Erneuerung des Magistrates ‚zur grossen Genugthuung des Volkes‘. Ueberdies begab sich Erzherzog Carl, dem Wunsche des Ministers gemäss, persönlich nach Gent (13. Mai),⁵ wo sein Einzug unter lebhaften Freudenbezeigungen stattfand. Er wohnte zu St. Pierre; alle Strassen der Stadt waren illuminirt und der General Graf Murray gab zu seinen Ehren einen Ball. Bedeutsamer als dies war es, dass dem Erzherzog während seines nur kurzen Aufenthaltes in der Stadt ein Don gratuit von 30.000 Gulden für die Kosten des Krieges dargebracht wurde. Eine Anzahl besonders eifriger Personen legte dem Erzherzog einen förmlichen Plan zur Organisation der Einsammlung derartiger freiwilliger Spenden vor, die von über die ganze Provinz vertheilten Bureaux kostenfrei angeregt und erhoben

¹ Erzherzog Carl an den Kaiser. Brüssel, den 8. Mai 1793. Orig. eig. Auckland, The journal 60. Vgl. auch Mercy an Starhemberg, Wesel, le 20 février 1793, bei Thürheim 57.

² Metternich an Erzherzog Carl. Bruxelles, le 9 mai 1793. Orig. A.-A.

³ Aus einem Schreiben Metternich's an den Erzherzog ddo. 7. Mai 1793 (Or. A.-A.) ergibt sich, dass bei dieser Gelegenheit letzterer auf das der Collace gemachte Zugeständniss (vgl. Zwei Jahre belgischer Geschichte I, 63 in: Sitzungsber. Bd. CXXIII) hinwies. ‚On est d'avis,‘ schreibt M., ‚que la concession de l'année 1791 étant malheureusement trop prononcée, il serait difficile d'en revenir brusquement, et on pense que Votre Altesse Royale y pourrait donner suite, sans risquer d'être gênée pour l'organisation prochaine du magistrat.‘

⁴ Metternich an Erzherzog Carl. Bruxelles, le 11 mai 1793. Orig. A.-A.

⁵ Auckland, The journal III, 59.

werden sollten. Erzherzog Carl genehmigte den Plan und ernannte die Vorsteher der einzelnen Bureaux.

Nachdem sodann auf Grund der von Rapsaet angefertigten Listen auch an den anderen Orten des Landes die Magistrate neu besetzt worden waren, wobei sich auch der Bailli des Vieuxbourg gegen eine entsprechende Entschädigung zum Verzicht bewegen liess, traten am 27. Juni die flandrischen Stände zusammen. Schon früher hatte auch der Pensionär der Stände De Hoop, der als solcher vom Gouvernement niemals bestätigt worden war, freiwillig verzichtet. Bereits von dem früheren Statthalterpaar zum Conseiller am Grand conseil designirt und als solcher schon während des Aufenthaltes des Gouvernements und des Grand conseil in den Rheingegenden betrachtet, trat er nun in diese Stellung über.¹

Die Stände selbst zeigten sich über alles Erwarten entgegenkommend. Sie bewilligten nicht nur, und zwar die beiden ersten Stände schon am 3. Juli, der dritte Stand zu Anfang August das von dem Trésorier général De Sandrouin als königlichem Commissär verlangte Don gratuit von 1,600.000 Gulden, sondern ergänzten dasselbe aus freien Stücken auf 2 Millionen.² Die Thatsache war um so erfreulicher, als es in Flandern, der reichsten aller Provinzen, welche in derartigen Dingen für die übrigen den Ton anzugeben pflegte,³ sonst noch nie vorgekommen war, dass man mehr, als verlangt wurde, bewilligt hätte. Ausdrücklich betonten die Stände in einer Adresse an den Kaiser, es sei dies lediglich deshalb geschehen, weil es noch nie eine Regierung gegeben habe, unter welcher der Souverain so sehr seinem Volke entgegengekommen sei. ‚C'est avec bien de plaisir,‘ schrieb der Kaiser (1. Sept.) eigenhändig unter den ihm hierüber von Trauttmansdorff erstatteten Vortrag ‚c'est avec bien de plaisir que je m'aperçois, dans la représentation des États de Flandre, que je vous renvois ci-jointe qu'ils reconnaissent combien je désire en toute occasion de satisfaire uniquement au bien-être de mes sujets.‘ Das Original dieses Apostilles wurde Metternich

¹ Metternich an Trauttmansdorff. Bruxelles le . . . mai 1793. Copie. N. 86.

² Metternich an Trauttmansdorff. Bruxelles, le 15 juin, le 28 juin, le 2 août, le 6 août 1793. Copien.

³ Trauttmansdorff an Metternich. Vienne, le 15 août 1793. Orig.

zugesandt und sollte von diesem den Ständen mitgetheilt werden. Ausserdem hob (29. August) der Kaiser eine Anordnung Kaiser Josefs II. vom 13. December 1787 auf, indem er die Pensionäre, Secretäre und Greffiers der Stände in ihre früheren Rechte wieder einsetzte, wogegen die Stände einstimmig den Unterhalt des erzherzoglichen Hofhaltes votirten.¹ Daneben hatten die Sammlungen der privaten Dons gratuits erfreulichen Erfolg; besonders thaten sich die geistlichen Corporationen und der hohe Clerus, der allein 250.000 Gulden bewilligte, hervor.² Auch die Verhandlungen über die aufgehobenen Convente in Flandern nahmen einen sehr befriedigenden Verlauf. Am 7. August ermächtigte der Kaiser die Stände, im Einvernehmen mit den Bischöfen von Brügge und Gent eine Commission niederzusetzen, die aus zwei geistlichen und fünf weltlichen Gliedern bestehen und mit dem päpstlichen Nuntius und den Diöcesanbischöfen ‚den Gegenstand der Herstellung der aufgehobenen Klöster berichtigen sollte‘. Der Kaiser erklärte, dass jene Klöster, welche die Wiedereinsetzung, wo sie statthaben könne, wünschten, und die sich darum bei besagter Commission meldeten, alle ihre vorigen Rechte und Freiheiten wieder geniessen sollten. Doch dürfe keine Person zur Rückkehr gezwungen werden, und die Commission müsse angemessene Einrichtungen treffen, dass diesen Personen sowohl, als jenen, die zu Klöstern gehören, die nicht hergestellt werden könnten, ihre Kostgelder, solange sie lebten, richtig ausbezahlt würden. Hierunter seien auch die Klosterfrauen, welche nach der Aufhebung aus dem Lande gewandert waren, begriffen.³

Man war in Wien mit dem Resultate dieser Verhandlungen so zufrieden, dass man ausdrücklich den Wunsch aussprach, es solle die für Flandern getroffene Vereinbarung jener mit Brabant über denselben Gegenstand zu Grunde gelegt werden.⁴ Auch die Verhandlungen über die Religionscasse nahmen einen für die Regierung sehr günstigen Verlauf.⁵

¹ Trauttmansdorff an den Kaiser, 1. September 1793. Trauttmansdorff an Metternich. Vienne, le 4 septembre 1793. Die Stände von Flandern an Metternich, le 6 septembre 1793.

² Metternich an Trauttmansdorff. Bruxelles, le 3 juillet 1793. Copie.

³ Wiener Zeitung S. 2575.

⁴ Trauttmansdorff an Metternich. Vienne, le 24 août 1793. Orig.

⁵ Metternich an Trauttmansdorff, le 13 août 1793. Entw.

Indem die Stände so in vielen Punkten den Wünschen der Regierung entgegenkamen, wollten sie jedoch nicht die Gelegenheit unbenützt lassen, um auch ihrerseits allerlei Wünsche durchzusetzen. Es hatte verhältnissmässig wenig zu besagen, wenn die Stände die Amnestie für die Bethunisten auch auf jene Belgier ausgedehnt wissen wollten, die in anderen französischen Corps gedient hätten,¹ oder wenn sie sich etwa für einen Lieutenant verwendeten, der zu Beginn der Insurrection von 1789 quittirt hatte und in ihre Dienste getreten war,² Bitten, von denen der ersten willfahrt, die zweite dem Militär zur Entscheidung überlassen wurde, — oder wenn die Doyens von drei Métiers, die bisher von den Berathungen ausgeschlossen gewesen waren, freilich umsonst um Aufnahme in die Commune von Brügge petitionirten.³ Von bei Weitem grösserer Tragweite hingegen war es, dass die Stände eine Abänderung der finanziellen Abmachungen von 1754⁴ oder die Erhebung des Conseils von Flandern zu einem souveränen Conseil durchzusetzen suchten, oder endlich gar, dass sich ein Comité mit dem Entwurf einer Joyeuse entrée für Flandern beschäftigte, und es beweist sicherlich wenig Scharfsinn von Metternich's Seite, wenn dieser, obgleich Rapsaet auf eine an ihn gerichtete Anfrage die Sache nicht ganz in Abrede stellte, nach Wien berichtete, dass ihm von einem derartigen Comité nichts bekannt sei, und dass seines Wissens die Stände blos die Abstellung gewisser Missbräuche in Berathung gezogen hätten.⁵

Vor Allem aber entspann sich ein neuer Streit über den Conseil von Flandern. Zwar hatte dem früheren Conflict⁶ die mittlerweile erfolgte Ausführung der königlichen Depesche vom 1. Juli 1793⁷ den Boden entzogen.⁸ Dagegen forderten jetzt die Stände eine Purification des Conseils. Sie verlangten die Ent-

¹ Metternich an Trauttmansdorff, le 2^e août 1793. Entw.

² Ebenda.

³ Gachard, *Analectes* IV, 497—500.

⁴ Metternich an Trauttmansdorff. Bruxelles, le 16 juillet 1793. Entw.

⁵ Trauttmansdorff an Metternich. Vienne, le 16 juillet 1793. Orig. Metternich's Antwort. Bruxelles, le 26, le 28 juillet und le 25 septembre 1793. Copie.

⁶ Vgl. *Zwei Jahre belg. Gesch.* II, 162 ff. (Sitzungsber. Bd. CXXIV.)

⁷ S. ebenda 163.

⁸ S. die Instruction für Metternich im I. Theile dieses Aufsatzes (Sitzungsber. Bd. CXXVIII, 8 ff.).

fernung des Präsidenten Dierickx und der beiden Räte Mestdach und Blommaert, und dass das Amt des Procureur-général so wie in Brabant von dem eines Conseiller getrennt werde, da es unstatthaft sei, dass eine und dieselbe Person zugleich als Partei und als Richter fungire.¹ Es war im Grunde dasselbe Spiel wie in Brabant. Auch in Flandern handelte es sich, von dem Procureur-général Maroux abgesehen, bei dem eine principielle Frage in Betracht kam, wesentlich um die Beseitigung von Personen, die durch ihre Anhänglichkeit an die Regierung sich die Abneigung der Stände zugezogen hatten. Namentlich galt dies von Dierickx, der sich übrigens (unter Maria Theresia) um den Strassenbau in Flandern hochverdient gemacht hatte.²

Metternich knüpfte über die Forderungen der flandrischen Stände einerseits mit den Deputirten der letzteren,³ andererseits mit den dadurch betroffenen Personen Verhandlungen an. Die beiden Räte Mestdach und Blommaert waren indess vorläufig zu keinem Verzicht zu bewegen, obgleich ihnen die Stände eine ansehnliche Pension anboten. Auch Dierickx und den Procureur-général Maroux fiel es schwer, zu freiwilligem Rücktritt zu bewegen; nur unter für sie sehr günstigen Bedingungen erklärten sie sich bereit dazu. Metternich glaubte zuletzt, die Sache am besten in der Art schlichten zu können, dass man Maroux, der bei den Ständen beliebt und zugleich der Regierung ergeben war, zum Präsidenten des Conseils an Stelle des früheren Präsidenten Dierickx ernenne. So wurde denn Maroux, der auf seinen bisherigen Posten verzichtete, um der endgiltigen Entscheidung des Wiener Hofes nicht vorzugreifen, vorläufig zum Fiscal ernannt, während die Functionen des Generalprocurators der Advocat Kayser provisorisch versah.⁴

Aber Metternich täuschte sich, wenn er vermeinte, dass die in Flandern getroffenen Verfügungen in Wien Billigung fänden. Zwar fand man es hier begreiflich, dass der Minister Rapsaet

¹ Metternich an Trauttmansdorff. Bruxelles, le 3 juillet 1793. Copie.

² Vgl. Matthieu, Histoire du Conseil de Flandre in Annales de l'académie d'archéologie de Belgique XXXV, p. 449, wo übrigens diese Fragen gar nicht berührt sind.

³ Hobronck, De Moreghem und Rapsaet.

⁴ Metternich an Trauttmansdorff. Bruxelles, le 16 juillet 1793. Entw.

zu Rathe gezogen habe, aber aus den zahlreichen Beschwerden,¹ die in Wien anlässlich der Wiederbesetzung der Magistrate aus allen Theilen Flanderns einliefen, glaubte man doch schliessen zu sollen, dass der Minister blindlings den Rathschlägen eines Parteimannes gefolgt sei, dem es lediglich darauf ankomme, seinem persönlichen Hasse gegen die eifrigsten Diener des Kaisers die Zügel schiessen zu lassen.² Die Provinz, schrieb damals Erzherzog Carl an den Kaiser, bestehe grösstentheils aus Royalisten und Vonckisten, und es habe sie daher geschmerzt, dass alle Magistraturen mit Leuten der Gegenpartei besetzt worden seien. Es sei ein Symptom dieser Unzufriedenheit, dass 47 Dörfer in der Gegend von Gent sich geweigert hätten, die für die Armee ausgeschriebenen Arbeiten zu liefern. Als man zu Brügge den neuen Magistrat mit Anhängern der Stände besetzen wollte, hätten sich 17 davon geweigert, die angebotene Stelle anzunehmen, indem sie sagten, sie könnten nicht glauben, dass es der Wille des Souverains sei, sich ganz und gar in ihre Arme zu werfen; man schmeichle ihnen blos im Augenblicke der Noth und weil man Geld brauche; mit der Zeit werde man ganz anders mit ihnen umgehen.³ Besonders aber missbilligte man in Wien die Merode übertragene Mission. In Anbetracht der Rolle, die derselbe zur Zeit der belgischen Revolution gespielt hatte, bezeichnete der Kaiser seine Sendung geradezu als einen Scandal.⁴

Aber auch in Bezug auf die Reorganisation des Conseils wich man in Wien von den Ansichten Metternich's ab. Auch in dieser Frage stellte man sich principiell auf den Status quo der letzten Regierungsjahre Maria Theresias. Demgemäss sollten Mestdach und Blommaert nur dann aus dem Conseil von

¹ Trauttmansdorff an Metternich. Vienne, le 16 juillet 1793. Orig.

² Trauttmansdorff an Metternich. Vienne, ce 9 juin 1793. Orig.

³ Erzherzog Carl an den Kaiser. Brüssel, den 28. Juni 1793. Orig. eig.

⁴ Trauttmansdorff an Metternich. Vienne, ce 9 juin 1793. Orig. In einer früheren Weisung (7. Juni) heisst es bezüglich Merode's sogar: „Nous espérons qu'avant que les ordres positifs ne puissent vous parvenir, Mr. le comte, vous aurez déjà trouvé moyen de vous débarrasser de cet intrigant ou que vous aurez, ce qui vaudrait infiniment mieux encore, cherché à le mettre hors d'état de nuire, partout ailleurs comme aux Pays-Bas, en vous assurant de sa personne, sans donner lieu à quelque esclandre qu'il est toujours important d'éviter.“

Flandern entfernt werden, falls sie in denselben in einer von der zur Zeit der grossen Kaiserin geltenden Uebung abweichenden Form Aufnahme gefunden hätten; dagegen sollte nicht an der Stellung gerüttelt werden, die der Procureur-général zur Zeit Maria Theresias eingenommen habe.¹

Deshalb machten denn auch die Anträge des Gouvernements, soweit sie Dierickx und Maroux betrafen, in Wien einen recht ungünstigen Eindruck. Ja man gab sich hier vielleicht sogar geflissentlich den Anschein, als ob es sich nicht um blosse Anträge, sondern bereits um eine vollendete Thatsache handle, und es lässt sich auch nicht in Abrede stellen, dass durch den Rücktritt Maroux', dessen Ernennung zum Fiscal und dessen wenn auch nur provisorische Ersetzung durch eine andere Persönlichkeit der Entscheidung des Kaisers präjudicirt worden war. Nur mit Mühe, heisst es, habe man diesen bewogen, den Antrag nicht rundweg abzulehnen, sondern die ,unabänderliche Thatsache' zu ratificiren. Doch geschah dies, wie ausdrücklich bemerkt wurde, nur aus Rücksicht auf den General-Gouverneur, während der Kaiser ,praescriptis verbis' durch Trauttmansdorff dem Minister seine Missbilligung aussprechen liess, die ebenso der Sache selbst, wie der Form der Behandlung galt. Besonders empört war man über die unverschämten Forderungen der Interessenten, von denen unter Anderem Dierickx den Stefansorden verlangte, und die überhaupt wie Macht zu Macht mit dem Kaiser verhandelten. Ausdrücklich wurde bemerkt, dass Dierickx bis zur nächsten Ordenspromotion zu warten habe, und dass erst dann ein Ersatzmann für Maroux ernannt werden dürfe. Seine Entfernung werde nur deshalb begehrt, weil er thätig, eifrig und wachsam und daher Manchen unbequem sei, welche die provisorische Ernennung einer ihnen angenehmen Persönlichkeit durchgesetzt hätten, die eben deshalb bei der definitiven Besetzung nicht in Betracht kommen dürfe.² Mochte dem gegenüber Metternich immerhin betheuern, dass er der Entscheidung des Kaisers keineswegs habe vorgreifen wollen, so ist es doch gewiss

¹ Trauttmansdorff an Metternich. Vienne, le 19 juillet 1793. Vgl. auch dessen Weisung vom 14. Juli.

² Trauttmansdorff an Metternich. Vienne, le 30 juillet 1793.

bezeichnend, dass er die Depesche Trauttmansdorff's zum Anlass nahm, um die Angelegenheit sofort ganz nach seinen Vorschlägen zu ordnen.¹ Nur Kayser wurde durch De Grave ersetzt.²

Bezüglich der beiden Conseillers Mestdach und Blommaert waren jedoch die Ansichten darüber, ob dieselben in gesetzmässiger Form ernannt worden seien oder nicht, getheilt. Die Stände behaupteten das Letztere, verschiedene Mitglieder der Regierung dagegen waren der Meinung, dass sie nur durch richterliche Sentenz oder durch freiwilligen Verzicht entfernt werden könnten. Man betrat also nochmals den Weg der Verhandlungen: Le Vieilleuze übernahm es, die beiden Rätthe nachgiebig zu stimmen.³ Auch in Wien hatte man dagegen nichts einzuwenden, da ihre Ernennung einst auf Vorschlag des Conseils, also in gesetzlicher Form erfolgt war.⁴ Auch das beabsichtigte Arrangement mit Dierickx und Maroux wurde von Wien aus nochmals und ausdrücklich gutgeheissen,⁵ und Metternich glaubte infolge dessen bereits am 8. October die nahe bevorstehende völlige Austragung der Sache in Aussicht stellen zu können,⁶ als sich plötzlich von Seite der Interessenten neue Schwierigkeiten erhoben. Dierickx erklärte, sich in seiner Ehre compromittirt erachten zu müssen, falls ihm nicht vor seiner Enthebung der Stefansorden verliehen werde. Maroux verlangte für die Zeit, während welcher er Fiscal bleiben würde, ein Gehalt von 3000 fl., Mestdach und Blommaert, die sich endlich zu einem eventuellen Verzicht bereit finden liessen, machten denselben von einer Pension von je 4000 fl. abhängig, von der jedoch die Stände nur die Hälfte auf ihre Casse übernehmen wollten.⁷ So verging das Jahr 1793, ohne dass diese Angelegenheit zum Abschlusse kam; erst später ist, wie wir sehen werden, die Entscheidung erfolgt.

Anfang October kam Metternich selbst nach Flandern. Durch persönliches Einwirken suchte er das Zustandekommen

¹ Metternich an Trauttmansdorff. Bruxelles, le 5 août, le 9 août 1793. Copien.

² Biogr. nationale: De Grave.

³ Metternich an Trauttmansdorff. Bruxelles, le 20 août 1793. Entw.

⁴ Trauttmansdorff an Metternich. Vienne, le 4 septembre 1793. Orig.

⁵ Metternich an Trauttmansdorff. Bruxelles, le 8 octobre 1793. Müller's Entw.

⁶ Metternich an Trauttmansdorff. Bruxelles, le 8 octobre 1793. Müller's Entw.

⁷ Metternich an Trauttmansdorff. Bruxelles, le 13 décembre 1793. Copie.

eines ständischen Anlehens zu fördern, dessen Ertrag auf Rechnung der ständischen Bewilligungen in den Trésor royal fließen sollte. Er bezeichnete die Stimmung des Landes von unbedeutenden Bewegungen abgesehen als gut. Allenthalben begegnete er einer tiefen Abneigung gegen die Franzosen, allenthalben äusserte sich der Wunsch, gleich den westflandrischen Bauern gegen sie zu den Waffen greifen zu dürfen.¹

Aber auch jetzt noch tauchten die alten Wünsche der Stände wieder auf. Der Versuch, an dem Steuersystem von 1754 zu rütteln, kam neuerlich zum Ausdruck, als am 12. October eine Deputation dem Erzherzog die Meldung überbrachte, dass die flandrischen Stände den Unterhalt seines Hofes für die ganze Dauer seines Gouvernements bewilligt hätten und ihm anlässlich seines Amtsantrittes ein besonderes Don gratuit in Aussicht stellten. Man nahm das Anerbieten an, aber zugleich gab Metternich den Ständen zu verstehen, dass der Kaiser unerschütterlich festhalte an dem Status der letzten Regierungsjahre Maria Theresias, dass daher ihre Petition momentan wenigstens aussichtslos sei.² In Wien bedauerte man es sogar, dass Metternich auch nur so weit gegangen sei; man nähre nur die Hoffnung, dass die Stände zuletzt doch mit ihren Wünschen durchdringen würden.³ Auch sollte die Sache nicht berührt werden dürfen, falls der Kaiser selbst nach Flandern komme.⁴

Mittlerweile hatten jedoch die Stände einen gedruckten Verfassungsentwurf für Flandern unter dem Titel: ‚Recueil des points constitutionnels de la province de Flandres‘ mit Marginalnoten versehen ‚ad omnes‘, das heisst an die verschiedenen Administrationen des Landes zur Prüfung und Begutachtung versendet. Allein der Erzherzog untersagte (23. October) die letztere und forderte die Stände durch deren Deputirte auf, das Schriftstück zurückzuziehen. Wie es scheint, ist dies auch geschehen, denn es ist von der Sache weiterhin nicht mehr die

¹ Metternich an Trauttmansdorff. Bruxelles, le 8 octobre 1793. Orig.

² Metternich an Trauttmansdorff. Bruxelles, le 13 octobre 1793 (Entw. Müller's). Derselbe an denselben, 1^{er} octobre 1793.

³ Trauttmansdorff an Metternich. Vienne, le 25 octobre 1793. Orig.

⁴ Derselbe an denselben. Vienne, le 26 novembre 1793. Orig.

Rede; jedenfalls ist diese Frage gleich manchen anderen derartigen schliesslich versumpft.¹

Zu längerem Streite gab auch die Wiederbesetzung der (1782) durch den Tod De Potter's erledigten Probstei St. Pharaïlde zu Gent Anlass. Das frühere Statthalterpaar hatte für diese Stelle (am 17. September 1792) den Canonicus an der dortigen Kathedrale, Grafen De Torres, in Vorschlag gebracht. Allein der Kaiser hatte (am 21. October 1792) darüber dem Conseil privé eine Aeusserung abverlangt, zu der es aber infolge der französischen Invasion vorläufig nicht kam. Erst im September 1793 tauchte die Frage von Neuem auf, nicht ohne nunmehr durch politische Vorgänge beeinflusst zu werden. Bei der Ordnung der flandrischen Verhältnisse hatte nämlich unter Anderen der Pfarrer von St. Nicolai zu Gent, De Bast, der während der Insurrection eine grosse Rolle gespielt hatte, der Regierung nicht unwesentliche Dienste geleistet. Dieser nun bewarb sich mit grossem Eifer um die genannte Probstei, und Metternich wünschte, dass mit der Erstattung des Vorschlages an den Kaiser bis zum Abschluss jener Verhandlungen gewartet werde, für welche er der Unterstützung De Bast's bedurfte, den er durch die Hoffnung auf jene Stelle kirre zu halten suchte. Nachdem nun das Don gratuit, die sogenannten Dons patriotiques, das Subside für den Erzherzog und die Angelegenheit der aufgehobenen Convente ganz oder doch nahezu ganz, und zwar nicht ohne wesentlichen Antheil De Bast's bereinigt waren, meinte Metternich, dass der Moment gekommen sei, ihn dafür zu belohnen, und suchte daher den Erzherzog zu bewegen, bei dem Kaiser denselben für die Probstei in Vorschlag zu bringen. Freilich waren der Procureur-général von Flandern und ihm folgend der Conseil privé ganz anderer Ansicht; weit davon entfernt, De Bast zu empfehlen, erhoben sie gegen dessen Candidatur sogar eine Reihe von Einwendungen, zu denen ihnen sein Verhalten während der Insurrection den Anlass gab; sie bezeichneten als den weitaus würdigeren Bewerber den schon von dem früheren Statthalterpaar vorgeschlagenen Grafen De Torres. Doch rieth der Procureur-général, die Probstei vorläufig noch unbesetzt zu lassen, während sich der Conseil privé für sofortige Besetzung

¹ Erzherzog Carl an den Kaiser. Brüssel, den 26. October 1793. Orig. eig.

aussprach. Letzterer Ansicht war auch die Conferenz, die sich ebenfalls für Torres entschied, doch auch eine De Bast günstige Aeusserung in ihr Votum aufnahm. Der Erzherzog entschied sich für De Bast. Für ihn gab den Ausschlag die Wärme, mit der sich Metternich über die Dienste aussprach, welche der Pfarrer von St. Nicolai seit der Rückkehr der Oesterreicher der Sache derselben geleistet habe. Der Erzherzog meinte, dass man auf diese Weise einen der intrigantesten, leidenschaftlichsten und gefährlichsten Menschen in Flandern für sich gewinne.¹ In einem vertraulichen Schreiben an den Kaiser bemerkte er freilich, dass er durch das Versprechen Metternich's sozusagen compromittirt sei und nichts Anderes thun könne, als De Bast vorzuschlagen, dass er aber empfehle, die Sache einige Monate auf sich beruhen zu lassen, um zu sehen, ob der Vorgeschlagene sich auch fernerhin so eifrig im Dienste zeige wie bisher.²

Auf den Kaiser machten die dem Berichte beigelegten Actenstücke einen überaus ungünstigen Eindruck. Ausdrücklich liess er Metternich seine Missbilligung äussern,³ zumal er warzunehmen glaubte, dass letzterer gleich der Brabanter Kanzlerfrage auch diese Angelegenheit hinauszuzögern und den Grafen Torres müde zu machen suche.⁴ Auch der Erzherzog war jetzt erzürnt über die ‚abominable Intrigue‘, in die man ihn zu ziehen gesucht habe.⁵

Der Kaiser verlieh (16. October 1793)⁶ die Probstei dem Grafen Torres; doch das Capitel wollte ihn dieselbe nicht in Besitz nehmen lassen und wurde hierin von den Ständen unterstützt, wobei denselben zum Vorwand diente, dass Torres nicht aus dem Lande stamme, und dass er der vlämischen Sprache nicht mächtig sei. Das Gouvernement legte die Sache zunächst den Fiscalen von Flandern vor, welche den von dem Capitel und den Ständen eingenommenen Standpunkt energisch bekämpften, da es jederzeit das unbestrittene Recht der Krone

¹ Erzherzog Carl an den Kaiser. Brüssel, le 25 septembre 1793. Offic.

² Erzherzog Carl an den Kaiser. Brüssel, den 26. September 1793. Orig. eig.

³ Trauttmansdorff an Metternich. Vienne, le 16 octobre 1793. Orig.

⁴ Trauttmansdorff an Metternich. Vienne, le 14 décembre 1793. Orig.

⁵ Erzherzog Carl an Müller, ce 10 décembre 1793. A.-A.

⁶ Der Kaiser an Erzherzog Carl. Vienne, le 16 octobre 1793. Orig. Offic.

gewesen sei, geistliche Würden auch Nichtbelgiern, ja selbst Ausländern zu verleihen, überdies Graf Torres Sohn eines kaiserlichen Feldmarschalllieutenants sei und die militärische Abkunft jederzeit als Ersatz des Indigenates gegolten habe. Ebenso fadenscheinig sei, was wegen der angeblichen Unkenntnis der vlämischen Sprache vorgebracht werde. Mit der Probstei St. Pharaïlde sei eine eigentliche Seelsorge nicht verbunden, überdies sei in den Statuten des Capitels bestimmt, dass der Probst die Seelsorge auch durch eine andere Person ausüben lassen könne, und endlich habe der Bischof von Gent dem Grafen das Zeugniß ausgestellt, dass er der vlämischen Sprache soweit kundig sei, als dies die mit jener Probstei verbundene Seelsorge erheische. Sie riethen dem Grafen den Rechtsweg zu betreten, um in den Besitz der ihm vom Kaiser verliehenen Stelle zu gelangen. Der Conseil privé schloss sich (Consulte vom 12. April 1794) vollkommen dem Gutachten der Fiscale an, ja in der Conferenz machte Robiano sogar den Vorschlag, dass man, wofern es nicht zu einer Betheiligung der Fiscale an dem Processe komme, dem Grafen die Processkosten ersetzen möge.¹

Zur Zeit dieser neuen Berathungen befand sich der Kaiser bereits in Belgien. Erzürnt über den hartnäckigen Widerstand der Stände erklärte er, an Torres unerschütterlich festhalten zu wollen, und ordnete an, dass sich die Fiscale dem Rechtsverfahren, zu dem sich Torres gedrängt sehe, nöthigenfalls anschliessen, und dass, da Torres nicht bemittelt und durch eine Chicane bemüsstigt sei, in seinen Rechten die Rechte des Souverains zu vertheidigen, der Process auf seine, des Kaisers Rechnung geführt werden solle.²

Bei der Reorganisation des Hennegau bediente sich Metternich des Rathes einer Persönlichkeit, welche die Achtung aller Parteien genoss. Es war dies der Advocat Gendebien, der die Beobachtungen, welche er auf einer zu diesem Zwecke unternommenen Reise nach Mons gemacht, in eine vertrauliche Note zusammenfasste, die Metternich, da er bei persönlicher Anwesenheit zu Mons denselben Eindruck gewann, seinen

¹ Beilagen zu dem Berichte Metternich's vom 8. Mai 1794.

² Trauttmansdorff an Metternich. Bruxelles, le 11 mai 1794. Orig.

eigenen Verfügungen zu Grunde legte. Vor Allem schien die Erneuerung des Magistrats von Mons erforderlich, die aber altem Herkommen gemäss erst am nächsten Johannisabend stattfinden konnte. Bis dahin verschob man die Einberufung der Stände; denn da die Mitglieder des Magistrats von Mons innerhalb des dritten Standes den Ausschlag gaben, zwischen diesem aber und den beiden ersten Ständen Uneinigkeit herrschte, erachtete man ein gedeihliches Zusammenwirken erst dann für möglich, wenn der Magistrat aus Personen gebildet sein werde, die sich, wie der officiële Ausdruck lautete; ‚des öffentlichen Vertrauens‘, erfreuten oder die, was in diesem Falle dasselbe besagte, den beiden oberen Ständen angenehm seien. Darum sollte auch der gegenwärtige Magistrat nicht, wie es in dessen Absicht lag, im letzten Augenblicke seiner Existenz noch von dem ihm sonst zustehenden Rechte der Nomination für gewisse Verwaltungsposten Gebrauch machen, zumal im Jahre 1788 an die Stelle des bis dahin üblichen Scrutiniums mündliche Abstimmung getreten war. Bisher hatte der Grand Bailli von Hennegau das Präsentationsrecht bei der Besetzung des Magistrats von Mons in der Art geübt, dass er alljährlich dem Gouvernement eine Liste vorlegte, welche doppelt so viele Namen, als zu wählen waren, enthielt. Prinz De Ligne hatte jedoch als Grand Bailli von Hennegau im vorigen Jahre von dieser Befugnis keinen Gebrauch gemacht, und Metternich hoffte, dass er, wenn man ihn nicht daran erinnere, auch in diesem Jahre keinen Gebrauch davon machen werde.¹

Wohl wendete sich der Magistrat von Mons an den Kaiser mit der Bitte um die Bestätigung im Amte auf ein weiteres Jahr. Doch sprach sich Metternich entschieden dagegen aus, und auch in Wien lehnte man das Ansinnen ab, stellte es aber dem Minister anheim, allenfalls nach Vorschlag des Prinzen De Ligne, der auch diesmal von seinem Präsentationsrecht keinen Gebrauch machte, einen oder zwei von den alten Schöffen, um die neuen in ihre Geschäfte einzuführen, auf ihrem Posten zu belassen.² Mittlerweile wurde jedoch Metternich in dem Entschlusse der völligen Auflösung des alten

¹ Metternich an Trauttmansdorff. Bruxelles, le 11 mai 1793. Concept.

² Trauttmansdorff an Metternich. Vienne, le 13 juin 1793. Orig.

Magistrates von Mons durch einen unerwarteten Zwischenfall bestärkt. Schon seit Jahrhunderten herrschte nämlich zwischen dem Conseil von Hennegau und dem Magistrat von Mons ein Streit, welcher sich auf die Jurisdiction in gewissen Fällen bezog und der erst kürzlich wieder anlässlich eines Haftbefehles zum Ausbruche kam, den der Magistrat gegen einen Advocaten (Sirault), der sich seinen Anordnungen nicht fügen wollte, erliess. Beide Theile hatten sich an die Regierung gewendet, welche die Voruntersuchung dem hennegauischen Conseil zuwies, der, da der Magistrat den Haftbefehl nicht vorlegen wollte, den Mitgliedern desselben Hausarrest dictirte. Metternich legte zwar die Sache zuletzt in der Art bei, dass sowohl der Haftbefehl des Magistrats gegen den Advocaten, als jener des Conseils gegen den Magistrat aufgehoben wurde, beschloss aber, umsoehr diesem Treiben ein Ende zu machen. Wie er ausdrücklich bemerkt, löste er „zur Genugthuung der Bewohner der Stadt“ am Johannisabend den Stadtrath auf und setzte nach einer ihm von Gendebien an die Hand gegebenen Liste einen neuen ein.¹

Die hierauf eröffnete Ständeversammlung nahm einen sehr günstigen Verlauf. Von der Gesamtsumme der Subside, welche die belgischen Provinzen überhaupt leisteten, und von der Summe, die jährlich zum Unterhalte des Brüsseler Hofes bewilligt wurde, pflegte auf Hennegau ungefähr ein Sechstel zu entfallen: es war dies ein Betrag von 230.000 bis 240.000 Gulden für den ersten, von 35.000 Gulden für den zweiten Zweck.² Der Fürst De Ligne konnte um die Mitte August die Mittheilung machen, dass die Stände diesmal ausser dem gewöhnlichen Subside ein Don gratuit von 288.000 Gulden und für den Hofhalt des Erzherzogs das Doppelte des sonst üblichen Betrages — 70.000 Gulden — bewilligt hätten.³ Auch zahlten sie 129.650 Gulden als Betrag des damals fälligen Quartals eines 1791 bewilligten Don gratuit.⁴ Doch benutzten auch die Stände von Hennegau die beiden Versammlungen, zu denen sie im Sommer und in den letzten Monaten des Jahres 1793 berufen

¹ Metternich an Trauttmansdorff. Bruxelles, le 21 juin 1793, Copie, und le 26 juin 1793. Copie.

² S. Gachard, Analectes IX, 373.

³ Metternich an Trauttmansdorff. Bruxelles, le 21 août 1793. Copie.

⁴ Gachard l. c. 375.

wurden, um eine Reihe von Repräsentationen (16. September) über die verschiedensten Gegenstände an den Generalstatthalter zu richten.

Eine derselben betraf den Wunsch nach der Wiedervereinigung der reoccupirten französischen Gebiete mit ihrer Provinz (s. u.), eine zweite die Wiederherstellung der aufgehobenen Convente, eine dritte die Militärproclamationen vom 14. Mai 1791 und vom 29. April 1792, welche sie als den Rechten und Freiheiten Hennegaus zuwiderlaufend bezeichnete. Eine vierte betonte gegenüber den in letzter Zeit von den Civilcommissären ausgeschriebenen Lieferungen und Leistungen für die Armee das Fundamentalgesetz des Landes, demzufolge keine Steuer und keine Leistung ohne Zustimmung der Stände auferlegt werden dürfe. Ferner baten die hennegauischen Stände den Kaiser um Widerruf der auf die Toleranz bezüglichen Decrete vom 12. November 1781 und vom 1. Mai 1782. Die Vorgänge in Frankreich liessen ihnen die Glaubenseinheit als besonders wertvoll erscheinen. Scharf sprachen sie sich gegen die ‚perversen‘ Grundsätze der Juden aus. Ebenso wünschten sie die Abschaffung des dem Capitel von St. Wandru 1786 zugesandten Reglement und die Wiederherstellung des Zustandes, der unter Maria Theresia gegolten habe, sowie die günstige Erledigung einer Repräsentation vom 17. Januar 1792, derzufolge Präbenden nur an in Hennegau gebürtige Damen oder wenigstens an Belgierinnen verliehen werden sollten.

Auch baten die Stände um die günstige Erledigung einer bereits im Januar 1792 überreichten Repräsentation, deren Zweck die Abschaffung jener ‚ungewöhnlichen‘ Pensionen war, mit denen die Convente und Abteien des Landes belastet waren. Das Statthalterpaar hatte durch Decret vom 8. Februar 1792 die Zusicherung gegeben, dass man sich an den Status quo der Regierung Maria Theresias halten wolle; damit gaben sich aber die Stände nicht zufrieden, da, wie sie behaupteten, eben jene Pensionen eine Neuerung aus der Zeit Maria Theresias seien und nur die aus alter Zeit stammenden unter dem Namen ‚pains d'abbaye‘ bekannten Pensionen im Recht begründet seien.

Wieder eine andere Repräsentation bezog sich auf die Ueberwachung der ständischen Administration. Nach Artikel 13 der Capitulation von 1710, einem Fundamentalgesetze des Landes

stehe die Administration der sogenannten Moyens der Provinz den Ständen zu. Die Ueberwachung derselben, soweit sie dem Souverain zukomme, sei stets Sache des Grand Bailli und jener Rätthe gewesen, die bei den Versammlungen des Deputirten-collegiums zugegen seien, besonders wenn es sich um die Rechnungslegung handle. Bis 1582 seien dies vier Rätthe des Conseil ordinaire gewesen; damals sei bestimmt worden, dass in Zukunft nur zwei Rätthe interveniren sollten, nämlich der erste und der älteste Rath. Als dann (1702) der Conseil ordinaire mit dem Hofrathe vereinigt wurde, hätten jene Rätthe des früheren Conseil ordinaire auch fernerhin auf Lebenszeit den Versammlungen der Deputirten beigewohnt; darnach bis auf den heutigen Tag die zwei ältesten Rätthe. Man verkenne nicht, dass die Ueberwachung durch den Souverain im Interesse des Landes liege, für diese sei aber in der angedeuteten Weise bereits ausreichend gesorgt. Ausserdem besage Artikel 20 der citirten Capitulation, dass die Rechnungslegung seitens der ständischen Einnahmer (receveurs) in der bisher geltenden Weise zu erfolgen habe und dass Revision oder Zurückweisung nur durch die Stände oder deren Deputirte erfolgen dürfe, sowie dass ein etwa sich erhebender Streit durch den ordentlichen Richter des Landes zu entscheiden sei, ohne Präjudiz für die Autorität des Königs, wie das betreffende Apostille laute. Daher protestirten sie gegen die Absendung anderer Commissäre, wie dies in letzter Zeit öfters geschehen sei und baten, dass die Administration wie bisher von dem Grand Bailli und den zwei Rätthen geübt werden möge.

Erzherzog Carl legte diese Repräsentationen den betreffenden Departements zur Prüfung vor. Es stellte sich dabei heraus, dass die Mehrzahl derselben nicht geeignet sei, dem Kaiser vorgelegt zu werden, da sie mit dem obersten Principe in Widerspruch ständen, demzufolge man sich nicht einmal in eine Discussion über irgend eine Aenderung an dem Stande der Dinge, der zu Ende der Regierung Maria Theresia's gegolten, einlassen sollte. Dies wurde auch den Ständen eröffnet und hierauf im Januar ihre Versammlung aufgelöst.¹

¹ Metternich an Trauttmansdorff. Bruxelles, le 9, le 31 janvier 1794. Orig.

Auch in Namur fand zunächst die Neubesetzung des städtischen Magistrates statt; doch gingen derselben längere Verhandlungen mit den Deputirten der Stände voran, da diese die Beseitigung eines um die Regierung verdienten, aber angeblich im Lande verhassten Mannes, des Pensionärs der Stadt, Godenne forderten, der als Verfasser des für diese Administration 1771 erlassenen Reglements sehr viel zur Verbesserung der Einkünfte des Bezirkes beigetragen hatte, 1787 zum ersten Commissär der Intendanz von Namur ernannt, während der Revolution heftigen Verfolgungen ausgesetzt gewesen und endlich zur Auswanderung gezwungen worden war. Da er den Magistrat leitete, so theilte letzterer mit ihm den Hass, den das Volk jenem entgegenbrachte. Godenne war Schöppe und in Folge jenes Reglements zugleich lebenslänglicher Pensionär mit einem bedeutenden Gehalte, das der Stadt zur Last fiel, während ehemals der Seigneur bei jeder Erneuerung des Stadtrathes einen der Schöppe mit den Functionen eines Pensionärs betraut hatte und sonach dieses Amt amovibel gewesen war. Die Deputirten der Stände bezeichneten nun den betreffenden Artikel des Reglements als inconstitutionell; sie verlangten den Widerruf desselben, in welchem Falle auch das Recht der Inamobilität für Godenne entfiel. Andererseits hielt jedoch Godenne zäh an seinem Rechte fest und es stand zu besorgen, dass es aus diesem Anlasse zu einem langwierigen Prozesse kommen werde, zumal der Versuch, Godenne durch seinen einstigen Chef, den Trésorier général nachgiebig zu stimmen, fehlschlug und derselbe alle Anerbietungen abwies. Metternich glaubte indess auch in diesem Falle den Verhältnissen durch Nachgiebigkeit Rechnung tragen zu sollen, da die Ständeversammlung bevorstand und derselben die Erneuerung des Magistrates vorangehen sollte. Deshalb bewog er Godenne zum Verzicht gegen das Versprechen bei dem Kaiser sein Verlangen, — Titel und Gehalt eines an der Chambre des comptes angestellten Finanzrathes — befürworten zu wollen. In Folge dessen konnte endlich der Magistrat erneuert werden; der Platz Godenne's wurde für vakant erklärt.

Die Installation des neuen Magistrates fand am 10. Juni durch den Gouverneur, denselben Prinzen von Gavre, der Grand-maitre bei dem Erzherzog war, in der Kirche der Recollets in

herkömmlich feierlicher Weise und zur grössten Befriedigung des Volkes statt.¹

Die Ständeversammlung zeigte sich sehr entgegenkommend in finanzieller Beziehung. Sie bewilligte die Subsidies und ein Don gratuit von 90.000 Gulden statt der verlangten Summe von 78.000 Gulden.² Doch mussten auch hier die Stände, um den übernommenen Verpflichtungen nachkommen zu können, ein Anlehen contrahiren.

Nach der Neubesetzung des Magistrates wurde auch die theilweise Umgestaltung des Conseils von Namur im Sinne der Stände in Angriff genommen. Vor allem war der Präsident Stassart³ bei denselben verhasst. Obgleich nun Metternich von der Berechtigung der wider denselben erhobenen Anschuldigungen keineswegs überzeugt war und ihm bloss leidenschaftliche Parteilichkeit zum Vorwurf machen konnte, die der Wiederkehr der Ruhe im Lande im Wege stehe, so suchte er denselben doch gegen eine entsprechende Entschädigung, welche die Stände zu leisten versprochen, zu freiwilligem Verzicht zu bewegen. Aber Stassart erklärte, es eher auf einen Process ankommen lassen zu wollen und da sich die Legalität seiner Stellung nicht anfechten liess, sah man zuletzt von seiner Entfernung ab.

Um so mehr aber bestanden die Stände auf der Reduction des Conseils von 10 auf 7 Mitglieder und da in Folge der Zerwürfnisse, welche hierüber im Conseil selbst herrschten, die Justizpflege ins Stocken gerieth, gab Metternich jenem Ansinnen nach und es gelang ihm auch die drei in Betracht kommenden Räthe zu freiwilligem Rücktritte zu bewegen. Seine Anträge auf eine entsprechende Entschädigung derselben wurden von dem Kaiser genehmigt.

Im September wurde auch die Frage der aufgehobenen Convente mit den Ständen von Namur in einer die Regierung befriedigenden Weise ausgetragen.

¹ Eine ausführliche und interessante Beschreibung dieser Installation liegt bei den Berichten Metternichs an Trauttmansdorff vom Juni 1793.

² Metternich an Trauttmansdorff, le 28 août 1793.

³ Jacques Josef Augustin, Baron de Stassart, Seigneur de Férôt et de la vicomté de Noirmont, er war seit 1789 Präsident des Conseils; vgl. Bulletin et annales de l'académie d'archéologie de Belgique. Anvers 1846. T. III, 149.

Tournay und Tournaisis hatten, jedes für sich ihre ständische Vertretung. In Tournay war es der Magistrat, der als solche ‚Assemblée des états et conscaux de Tournay‘ genannt, seit Alters aus zwei Körperschaften, dem ‚Corps des prévôt et jurés‘ und dem ‚Corps des mayeurs et échevins‘, im ganzen damals aus 14 Personen bestand, die zugleich mit ihren Pensionären die Verwaltung der Stadt besorgten. Daneben war Tournay in 36 Bannières getheilt; jede Bannière trug den Namen und an der Spitze derselben stand der Doyen der betreffenden Zunft (Metier). Uebrigens waren die Begriffe ‚Bannière‘ und ‚Métiers‘ nicht identisch. Zu letzterer gehörten bloss die Handwerker, während nach der Coutume von Tournay (1552) jeder Bewohner der Stadt einer der Bannières angehören sollte. Indess war dies im Laufe der Zeit ausser Uebung gekommen; man begriff unter dem Namen ‚Bannière‘ nur die Angehörigen der Zunft. Erst während der Revolution von 1789 und 1790 kehrte man zu der früheren Uebung zurück; damals wurde jedem Bewohner der Stadt erlaubt, sich in eine Bannière einschreiben zu lassen.

Am 29. Januar 1791 wurde von Mercy der Magistrat, der vor 1789 fungirt hatte, wieder einberufen, am 16. October 1793 von Erzherzog Carl durch einen neuen ersetzt. Zuvor jedoch hatte der alte Magistrat dem Gouvernement eine Repräsentation überreicht, die sich auf eine Abänderung der bisherigen Ständevertretung bezog. Zunächst wurde bezüglich der Bannières um die Beibehaltung der in den Jahren 1789 und 1790 beobachteten Uebung, d. h. um das Zurückgehen auf die Bestimmungen jener Coutume von 1552 ersucht; ausserdem sollten fortan sechs Deputirte der Doyens et métiers in die Ständerversammlung Aufnahme finden. Es entsprach dies dem Zuge der Zeit und den von Frankreich her wirkenden Einflüssen, denen zufolge nicht nur hier, sondern auch in den anderen Provinzen der dritte Stand zu grösserer Geltung zu kommen suchte. Aber eben deshalb war die Regierung nicht geneigt, diesen Wünschen zu entsprechen, zumal ja principiell feststand, dass an den Einrichtungen des Landes, wie dieselben unter Maria Theresia gegolten, unverrückt festgehalten werden müsse. Da überdies die Repräsentation von einer Körperschaft ausging, die mittlerweile zu functioniren aufgehört hatte, würdigte man

dieselbe nicht einmal einer Antwort, in der man Fragen hätte berühren müssen, deren Discussion im gegenwärtigen Augenblick der Gährung bedenklich schien.¹

In der Landschaft Tournaisis war in der Ständeverammlung der Clerus durch fünf, der Adel durch vier, der dritte Stand durch die (64) Deputirten der 64 Communen, aus denen das Land bestand, vertreten. Die laufenden Verwaltungsgeschäfte hingegen besorgte eine Deputation, die aus den fünf geistlichen und den vier adeligen Ständemitgliedern gebildet war. Nun strebte aber auch hier der dritte Stand eine Vertretung in jener ständigen Deputation an und wurde hierin vom Clerus und Adel unterstützt. Schon dem früheren Statthalterpaar war dies Ansuchen vorgelegt worden, doch hatte das Gouvernement auf eine Consulte des Conseil privé (16. Juli 1791) die Entscheidung bis nach erfolgter Inauguration vertagt. Den weiteren Verlauf dieser Angelegenheit kennen wir nicht.²

Am 8. October 1793 bewilligten die Stände von Tournay und Tournaisis, sowie die der kleinen Provinz Mecheln die laufenden Subsidies, Dons gratuits und das Subside de la cour.³ Das Don gratuit von Tournay betrug 34,000, jenes von Tournaisis 40,000, jenes von Mecheln 34,000 Gulden. Geldern bewilligte 9000 Gulden als ständisches Don gratuit, das aber zu Ende des Jahres 1793 noch ausständig war.

Die Stände von Luxemburg hatten bereits am 28. Februar 1793 die gewöhnliche Aide (Subside) von 250.000 Gulden für die Zeit vom 1. Januar bis letzten Dezember dieses Jahres bewilligt. Aber indem sie dies thaten wiesen sie zugleich nachdrücklich auf die drückende Nothlage hin, in der sich die Provinz in Folge der Getreideankäufe der Armeelieferanten, die den Preis der Lebensmittel enorm gesteigert hatten und in Folge der steten Truppendurchmärsche befand.⁴

¹ Consulte du conseil privé sur le mémoire tendant à ce qu'on admît dans les bannières, à Tournay, tous les habitants etc., 23 janvier 1794; bei Gachard, Analectes, Série IX, 351 ff.

² Consulte du conseil privé sur l'organisation des états de Tournaisis, le 16 juillet 1794; bei Gachard, Analectes IX, 334 ff.

³ Metternich an Trauttmansdorff. Bruxelles, le 13 octobre 1793. Entw.

⁴ Extrait de l'acte de départ du 28 février 1793; bei J. B. Wolff, Sur les événements de Dudelange en 1794 in: Publications de la société pour

Im September 1793 waren die Stände wieder versammelt, um die Proposition des Staatsrathes und Präsidenten ihres Conseils Durieux entgegenzunehmen, welche sich auf die Bewilligung eines Don gratuit von 188.000 Gulden Brabanter = 207.124 Gulden Luxemburger Währung bezog. Die Stände bewilligten auch diese am 19. September an sie gerichtete Forderung am 9. October, jedoch nicht ohne sich ausdrücklich gegen die jener Proposition beigefügte Behauptung zu verwahren, als seien durch den längeren Aufenthalt der Truppen und durch die Bezahlung der Leistungen für dieselben so bedeutende Summen ins Land geströmt, dass jenes Don gratuit nur als eine Verminderung des thatsächlich erzielten Gewinns zu betrachten sei.¹

Wir kennen den Streit, welcher zwischen Brabant und Limburg über den in letzterer Provinz von Josef II. 1789 errichteten Conseil entstand; eine Verständigung war unter der letzten Statthalterschaft nicht erfolgt.² Jetzt aber war der Kaiser zu einer solchen umsommt geneigt, als er ja überhaupt willens war, in allen Dingen auf den Zustand zu Ende der Regierung Maria Theresias zurückzukehren. Daher ordnete er die Aufhebung des Conseils von Limburg an; da aber die Majorität der Bevölkerung seinerzeit unter Anführung beachtenswerther Gründe um die Errichtung eines höheren Tribunals in der Provinz selbst gebeten hatte, war der Kaiser nicht abgeneigt, einen neuen Conseil für Limburg ins Leben zu rufen, falls sich die Stände von Limburg mit jenen von Brabant darüber verständigen würden.³

Demgemäss wurde bereits zu Ende Mai 1793 der Conseil von Limburg aufgehoben; die Mitglieder desselben wurden provisorisch für den Entgang ihrer Einkünfte entschädigt.⁴ Zu einer Verständigung mit Brabant und demnach zur Errichtung eines höheren Tribunals für Limburg, womit zugleich jene Entschädigungen entfallen sollten,⁵ scheint es jedoch nicht mehr gekommen zu sein.

la recherche et la conservation des monuments historiques dans le Grand-Duché de Luxembourg. Première année, Luxembourg 1846, S. 77 ff.

¹ Acte de départ du 9 octobre 1793 bei Wolff a. a. O. S. 80 ff.

² Zwei Jahre belgischer Geschichte I, 161 ff.

³ Instruction für Metternich.

⁴ Metternich an Trauttmansdorff, le 25 mai 1793. ⁵ Ebenda.

Die Stände von Limburg bewilligten ein *Don gratuit* von 68.000 Gulden, erbatene sich aber die Erlaubniß, ein vierprocentiges Anlehen von 600.000 Gulden aufnehmen zu dürfen, theils um jene Summe zu bezahlen, theils um hinterdrein die Auslagen begleichen zu können, welche ihnen Aufenthalt und Durchmarsch der kaiserlichen Truppen verursacht hatten.¹

Ausser Brabant war das sogenannte *Pays rétrocedé* die einzige Landschaft, in welcher bisher noch nicht die Inauguration erfolgt war; diese hatte 1792 in Folge der Nähe des Feindes, sodann in Folge der französischen Occupation nicht stattfinden können. Jetzt aber — im Herbst des Jahres 1793 — gedachte man, dieselbe vor sich gehen zu lassen, sobald die Administrationen Westflanderns ihrer Verpflichtung in Bezug auf das *Don gratuit* und die Subside für den Hofhalt des Erzherzogs nachgekommen sein würden.² Am 15. September sandte Trauttmansdorff dem Minister die kaiserlichen Vollmachten für den Erzherzog zur Vornahme dieser Inauguration zu.³ Schon zuvor begab sich De Sandrouin nach Ypres, um der Versammlung der westflandrischen Administrationen, welche daselbst am 9. September stattfinden sollte, jene Geldforderungen vorzulegen. Allein die Versammlung und in Folge dessen auch die Inauguration musste abermals unterbleiben, da an dem nämlichen Tage die Stadt von den Franzosen angegriffen wurde.⁴

XIV. Das Occupationsgebiet.

Die allmälige Ausbreitung der österreichischen Truppen über nordfranzösische Gebiete machte eine vorläufige Regelung der Verwaltung derselben erforderlich. Schon vor der Einnahme von Condé berief daher Metternich eine Jointe, die zur Berathung dieses Gegenstandes unter seinem Vorsitze am 24. und 25. April zusammentrat.⁵

¹ Metternich an Trauttmansdorff, le 13 sept. 1793.

² Metternich an Trauttmansdorff, le 10 septembre 1793. Entw.

³ Trauttmansdorff an Metternich. Vienne, le 15 septembre 1793. Orig. Vgl. den Brief des Kaisers an Erzherzog Carl. Vienne, le 12 septembre 1793. Offic. Orig.

⁴ Metternich an Trauttmansdorff, le 14 septembre 1793. Entw.

⁵ Die Jointe bestand aus dem Chef et Président Fierlant, dem Trésorier général De Sandrouin, dem Finanzrathe und General-Civilcommissär Bar-

Die erste Frage, die der Jointe vorgelegt wurde, ob nämlich Condé im Namen des Kaisers oder in jenem des Königs von Frankreich in Besitz zu nehmen sei, war allerdings bereits durch ein Allerhöchstes Handschreiben an Coburg in ersterem Sinne entschieden. Dagegen meinte man von einer allgemeinen Eidesleistung in den occupirten Gebieten wenigstens vorläufig absehen zu sollen, da diese die Berufung von Volksversammlungen bedingen würde, welche zu vermeiden seien, um nicht dem von Agitatoren aufgereizten Volke zu feindseligen Demonstrationen und falls man diesen mit Gewalt begegne, zur Behauptung, dass der Eid erzwungen sei, den Anlass zu geben. Die Jointe war daher der Ansicht, dass man sich mit der Eidesleistung der Functionäre und der Beamten begnügen, derselben jedoch ein vertrauenerweckendes Manifest vorangehen lassen möge. Die Jointe schlug ferner vor, dass das Land vorläufig, wie dies auch sonst in ähnlichen Fällen geschehen sei, im Namen des Generals en chef (Coburg) verwaltet werde; da aber der Eintritt in Frankreich gleichsam der Eintritt in eine neue Welt sei, deren Principien mit der Sicherheit und der Würde der Souveräne, dem Glück und der Ruhe des Volkes, der Ordnung und dem Bestande der Gesellschaft unverträglich seien, so werde die erste Einrichtung so schwierig und verwickelt sein, dass sich der Führer der Armee neben seinen sonstigen Aufgaben nicht mit dem Detail jener Administration werde befassen können. Darum schlug man die Einsetzung einer besonderen Jointe vor, die ihre Instructionen von Coburg erhalten und stets in seinem Namen thätig sein, die politischen Angelegenheiten jedoch zur Kenntniss und Entscheidung des Generalgouvernements bringen und deren Einsetzung durch eine besondere Proclamation bekannt gegeben werden sollte. Für diese neuzubildende Jointe schlug man ein Mitglied des Finanzrathes, ein Mitglied der Chambre de comptes und den Major Frossart, ausserdem ein entsprechendes Kanzleipersonal vor. Diese Jointe sollte sofort von den öffentlichen Cassen und Depôts unter Assistenz eines Offiziers Besitz ergreifen und dieselben den zuständigen Departements zuweisen. Die Jointe sprach

tenstein, dem Adjutanten Coburgs, Major v. Frossart und dem Staats- und Kriegssecretär Müller als Protokollführer.

sich sowohl gegen die Belassung der gegenwärtigen, als gegen die Wiedereinsetzung der früheren Magistrate — aus der Zeit vor der Revolution — aus. Vielmehr möge man in den einzelnen Städten und Ortschaften vorläufig 4—5 Personen mit der Polizei und Justizpflege betrauen, zugleich aber bekannt geben, dass demnächst der Kaiser selbst aus einer ihm von den ansässigen angesehenen Bewohnern der betreffenden Orte vorgelegten, viermal so viel Namen als man bedurfte umfassenden Liste die Wahl der provisorischen Magistrate treffen werde. Das Volk werde Werth darauf legen, dass ihm so ein Antheil an den Wahlen gelassen werde, während die Regierung aus der grossen Anzahl der vorgeschlagenen Personen die ihr zusagende Auswahl treffen könne, wobei in erster Linie auf die besitzende Classe zu reflectiren sei, da diese sich vor allem für die Wiederkehr geordneter Zustände interessire. Hingegen schien es der Jointe in Anbetracht des Umstandes, dass man die betreffenden Personen nicht kenne, nicht angemessen, sofort an eine neue Besetzung der Aemter zu schreiten; sie empfahl, die bisherigen Beamten vorläufig auf ihren Posten zu belassen, zumal hier nicht so sehr der politische, als vielmehr der finanzielle Gesichtspunkt massgebend und eine Controle möglich sei. Immerhin sollte die künftige Jointe nach Gutdünken Beamte auch von ihrem Posten entfernen können, die Cassen öfters einer Scontrirung unterziehen und die in Belgien geltenden Principien der Comptabilität in dem Occupationsgebiete einführen.

Schwer zu beantworten schien die Frage, welche Gesetze fortan zu gelten hätten. Es war sonst üblich, in eroberten Gebieten die bestehenden Gesetze fortbestehen zu lassen; in vorliegendem Falle konnte jedoch aus begreiflichen Gründen davon nicht so ohne weiteres die Rede sein. Doch auch gegen die etwaige Wiedereinführung der Gesetze des anciens régime glaubte sich die Jointe aussprechen zu müssen, nicht nur weil sie voraussichtlich in der Bevölkerung Missvergnügen erzeugen würden, sondern auch, weil sie zum Theil auf keineswegs unanfechtbaren Grundsätzen beruhten. Bezeichnend ist es, dass sich die Jointe auch gegen die Einführung der belgischen Gesetze aussprach. Da nun aber zum Erlass neuer Gesetze die Zeit gebrach, schlug die Jointe schliesslich doch vor, die von der Constituante erlassenen Gesetze vorläufig fortbestehen

zu lassen, bis man im Stande sein werde, unter Mitwirkung der dazu berufenen Factoren, die Gesetzgebung jener Gebiete auf eine solidere Basis zu stellen. Ausgenommen sollten nur jene Gesetze sein, die mit den Grundsätzen der Monarchie in Widerspruch ständen, welche die Religion und die gesellschaftliche Ordnung gefährdeten, oder den Charakter der Bedrückung und der Gewaltthätigkeit an sich trügen. Ebenso sprach sich die Jointe dafür aus, sich auf die Erhebung der üblichen Steuern und auf die übliche Art der Steuererhebung zu beschränken, da neue Steuern keinen Ertrag liefern und nur tiefe Misstimmung zur sicheren Folge haben würden. Die Assignaten sollten ausser legalen Cours gesetzt, an den öffentlichen Cassen nicht angenommen, ihr Umlauf im Handel jedoch geduldet werden. Der Cours der französischen Münzen nach ihrem gegenwärtigen Fusse sollte vorläufig gestattet sein, doch zugleich darauf geachtet werden, dass der Soldat bei Verausgabung der österreichischen Münzen, namentlich der kleineren, keinen Schaden leide. Bezüglich der Eintreibung rückständiger Steuern sollte man mit der grössten Schonung zu Werke gehen. Denn — meinte die Jointe — die, welche im Augenblicke ihres grössten Enthusiasmus rückständig blieben, würden es auch jetzt bleiben, jene hingegen, welche nur ungerne den Verderbern ihres Vaterlandes Steuern entrichteten, würden jetzt voraussichtlich gerne zahlen. An der gegenwärtigen Einrichtung der Douanen sollte nichts geändert werden, dies sollte erst nach der Einnahme von Valenciennes oder Lille der Fall sein. ‚Der Krieg‘ meinte man ‚habe seine Wechselfälle. Man möge also nicht unnützerweise vielerlei Veranstaltungen treffen.‘ Die Wiederherstellung der religiösen Häuser, sowie der geistlichen und weltlichen Corporationen rieth man zu suspendiren, bis man auf Grund genauer Sachkenntniss eine Entscheidung zu treffen im Stande sei. Doch sollte bis dahin die künftige Jointe autorisirt sein, alle Vierteljahre den Religiösen, welche sich darüber auszuweisen vermöchten, einen Alimentationsbeitrag zu gewähren. Die Jointe schlug ferner vor, die gegenwärtig functionirenden constitutionellen Pfarrer zu entfernen. Denn die ehrbaren seien in letzter Zeit in Frankreich abgesetzt worden, die gegenwärtigen aber Leute der schlimmsten Sorte, welche den schädlichsten Einfluss auf die Menge ausübten. Doch möge

man sie ohne Gewalt entfernen und ihnen ein Reisegeld von 100 Livres anweisen. Recht und Pflicht der betreffenden Diöcesanbischöfe sei es, für einen Ersatz Sorge zu tragen, doch sollten dieselben ersucht werden, ihre Wahl nicht auf fanatische und rachsüchtige Priester zu lenken und falls sie die früheren Pfarrer wieder einsetzten, diese zur Mässigung zu mahnen. Die Bischöfe selbst sollten in den Besitz ihrer Güter wieder eingesetzt werden, insofern diese nicht bereits veräussert seien und insoweit die Bischöfe ihre Besitzrechte nachzuweisen vermöchten. Der Sequester sollte bezüglich der Emigranten-Güter nur auf Reclamation der früheren Besitzer allmählig aufgehoben werden, bis dahin aber sollten dieselben unter dem unmittelbaren Schutze des Kaisers verbleiben. Auch die Annullirung der Verkäufe von Emigranten- und Kirchengütern sollte vorläufig bis zur erfolgten Wiedereröffnung der Justiztribunale in Suspensio gelassen werden. Die Jointe sprach sich gegen die schrankenlose Zulassung der Emigranten in den occupirten Gebieten aus. Alle die, welche sich zu den Principien der ‚zweiten Revolution‘ bekannt, alle jene, die ohne dazu gezwungen zu sein, einen activen Antheil an den Ereignissen des 10. August genommen, sollten von den Aemtern ausgeschlossen und von allen Verwaltungsposten entfernt werden. Alle Volksverführer, alle Jakobiner, kurz alle die, welche an den Gräueln der jüngsten Zeit den mindesten Antheil genommen, sollten ausgewiesen, ja nach Gestalt der Dinge strenge bestraft werden. Daher solle es nur solchen Emigranten gestattet sein, sich in den occupirten Gebieten niederzulassen, die daselbst begütert seien oder die daselbst vor der Revolution ihren gewöhnlichen Wohnsitz gehabt hätten. Aber auch diese sollte man streng überwachen. Es gebe bezüglich der Emigranten, von einzelnen Ausnahmen abgesehen, nur eine Meinung und diese laute nicht günstig für sie. Das Volk achte und liebe sie nicht. Da sie im allgemeinen auch nach der Revolution die alten geblieben seien, so brächten sie mit sich den alten Hass, die alte Abneigung gegen das Volk, die alten Vorurtheile und jenen Dünkel, der so viel zum Unglück ihres Vaterlandes beigetragen habe. Nichts wäre schädlicher als die öffentliche Meinung zu unterschätzen oder sie vor die Stirne zu schlagen. Man müsse in zarter Weise das Volk zur Besinnung bringen und dürfe nicht vergessen,

dass trotz der militärischen Erfolge der Abgrund nur oberflächlich verdeckt sei und sich jederzeit öffnen könne.¹

Bereits jetzt wurde auch eine Instruction für die zu bildende Jointe entworfen. Bezog sich die Mehrzahl der in dieselbe aufgenommenen Punkte auf die bereits erwähnten Vorschläge, so verdienen doch andere theils um ihres speciellen Inhaltes willen, theils wegen der staatsmännischen Gesichtspunkte, die in denselben Ausdruck fanden, Erwähnung. ‚Die Jointe‘ heisst es unter andern ‚wird es sich zur Aufgabe machen, die Gemüther zur Ruhe und Ordnung, zu Frieden und Eintracht zurückzuführen. Sie wird versuchen, jeden Parteigeist zu erstickern und jede persönliche Rache hintanzuhalten. Sie wird durch die That beweisen, dass sie den gehässigen Unterschied zwischen Demokraten und Aristokraten nicht kennt, sie wird vielmehr bemüht sein, die weisen und gemässigten Männer beider Parteien ausfindig zu machen und ihnen die Leitung der öffentlichen Verwaltung übertragen. Alle Angelegenheiten, die in Belgien dem geheimen und dem Finanzrath zur Berathung vorgelegt zu werden pflegen, sollen in gleicher Weise der Berathung dieser Jointe unterzogen werden. Die Jointe ist in allen Dingen dem Chef der Armee untergeordnet; sie wird in all den Fällen entscheiden, für die sie dazu von dem Feldmarschall autorisirt ist, bezüglich aller anderen wird sie dessen Entscheidung einholen; wo es sich aber um heikle Fragen handelt, die einen Aufschub erleiden können, und die nicht rein militärischer Natur sind, wird sie dieselben auch zur Kenntniss des Gouvernements bringen. Der Staats- und geheime Rath Le Clerc wird als Präsident und Berichterstatter der Jointe fungiren. Er hat die Geschäfte unter die Mitglieder der Jointe je nach dem Departement, dem sie angehören, zu vertheilen. Es wird ein Rechnungsbureau errichtet, unter der Leitung jenes Mitgliedes der Jointe, welches der Chambre de comptes entnommen ist und dasselbe wird sich in seiner Geschäftsgebarung an die in Belgien üblichen Formen halten. Die Jointe wird ihren Sitz stets in der Stadt aufschlagen, die

¹ Jointe tenue chez S. E. le ministre plénipotentiaire; 24 et 25 avril 1793. Copie. — Motifs additionnels. — Vgl. auch den eigenhändigen Brief Ersherzog Carls an den Kaiser. Brüssel, den 28. April 1793. Orig.

dem österreichischen Hauptquartier am nächsten liegt, ausser wenn Coburg anders verfügen sollte. Tag, Stunde und Dauer der Sitzungen der Jointe hat der Präsident derselben zu bestimmen, u. s. f.¹

Die Anträge der Jointe fanden jedoch in Wien nicht den gehofften Beifall. Die Principien, von denen sie ausgieng, standen in Widerspruch mit denen, zu welchen sich die Wiener Regierung bekannte. Und zwar ist es der Einfluss Thuguts, auf den wir die nachfolgenden Enunciationen zurückzuführen haben; denn Trauttmansdorff legte die Anträge der Jointe im Auftrage des Kaisers dem Director der auswärtigen Angelegenheiten vor und theilte in einer besonderen Weisung Metternich die Bemerkungen mit, mit welchen Thugut das Gutachten der Jointe begleitet hatte. Für diesen aber scheinen die Ansichten Mercy's mitbestimmend gewesen zu sein.²

Schon an dem von der Jointe aufgestellten Grundsätze, dass für den Augenblick sich die Regierung des Occupationsgebietes in die Formen einer ‚populären‘ Regierung, wenn auch in an sich bedeutungslose,³ zu kleiden habe, erregten gewaltigen Anstoss. Der Hauptzweck des Krieges sei — so lautete die Er-

¹ Instructions pour la jointe établie pour le gouvernement des parties nouvellement conquises en France. Metternich sendete an Coburg die Beschlüsse der Jointe, d. i. das Protokoll vom 24. und 26. April sammt Beilagen. Coburg approbirte dieselben (ddo. Au quartier général de Quiévrain, ce 2 mai 1793 Orig.) und sandte einen zunächst blos von ihm unterzeichneten, für den Kaiser bestimmten ‚Très-respectueux rapport‘ an Metternich zur Mitunterzeichnung Erzherzog Carls, die auch erfolgte. Metternich sendete seinerseits am 9. Mai alles an Trauttmansdorff, indem er die Verzögerung damit entschuldigte, dass er die Sache auch mit Mercy habe besprechen wollen, was aber durch dessen längere Abwesenheit unmöglich geworden sei.

² Welcher in einem allerdings erst vom 28. Mai datirenden Schreiben an Thugut bemerkt: ‚Il vaudrait peut-être mieux de déclarer aux habitants des Provinces limitrophes qu'on les regarde pas comme Français, mais bien comme des anciens Belges qui rentrent sous la domination de leurs souverains légitimes, lesquels leurs rendront les privilèges, les antiques usages dont ils ont joui sous les Duca de Bourgogne, en n'y apportant que les changements impérieusement dictés par la différence des temps et des circonstances‘.

³ ‚en se rapprochant le plus que possible des formes les moins significantes d'un gouvernement populaire.‘

widerung — die populäre Regierung in Frankreich zu vernichten oder wenigstens zu hindern, dass dieselbe nicht eines Tages in Belgien Eingang finde. Sich den Formen des französischen Regierungssystems nähern, sei so viel, als erklären, dass man die Principien, auf denen dasselbe beruhe, nicht ganz missbillige, dass man sie prüfen, von einigen Gebrauch machen, kurz mit den Sophismen der Tagesphilosophie sich abfinden wolle.¹ Die Jointe, heisst es weiter, empfehle dies Princip als ein Mittel, die Bewohner jener Gebiete zu gewinnen. Allein abgesehen von dem Hauptzwecke des Krieges liege in jenem Princip eine eminente Gefahr für die belgischen Provinzen, die durch das was in ihrer Nachbarschaft, an Orten vorgehe, mit denen sie dereinst verbunden gewesen, sich veranlasst finden könnten, das gleiche für sich zu verlangen. Die Jointe empfehle, auf sanfte Weise (*doucement*) und ohne viel davon zu sprechen, die Volkssouveränität zu zerstören und sie in unauffälliger Weise (*imperceptiblement*) zu bekämpfen, während man vielmehr auf das gute Recht der Eroberung und auf den Hauptzweck des Krieges gestützt, den Ideen der Volkssouveränität offen entgegengetreten müsse, zumal in den Städten, die einst zu Flandern und Hennegau gehört und die, falls sich die Eroberungen auf sie beschränken würden, in Zukunft eine Demarkationslinie zwischen der Form der Regierung, die sich etwa in Zukunft Frankreich gebe und der, welche in Belgien gelte, zu bilden haben würden. Im ersten Augenblicke könne die innere Verwaltung jener Städte allerdings nur durch das Militär ausgeübt werden, doch müsse man sobald wie möglich dieselbe regeln und auf die Wiederkehr geordneter Zustände bedacht sein. Das erfordere freilich ebensoviel Festigkeit als Klugheit, damit es nicht zu inneren Erhebungen komme, die dem Militär Verlegenheiten bereiten würden; daher möge man zunächst in jeder Stadt, unmittelbar nach dem Einzug in dieselbe, einige angesehenere Personen, Mitglieder der Municipalität oder der District- oder Departementalversammlungen als Geiseln zurückbehalten und durch eine Proclamation verlautbaren lassen, dass dies nur zur

¹ ,c'est en un mot s'abandonner ou au moins s'exposer aux sophismes de la philosophie du jour et s'ouvrir une vaste carrière dont on ne peut apercevoir l'issue'.

Sicherung der Ruhe und Ordnung geschehen. Die Proclamation sollte zugleich alle Versammlungen, Clubs u. dgl. untersagen, so lange bis sich Seine Majestät über die künftige Form der Verfassung jener Plätze werde geäußert haben und alle Dazwiderhandelnden und Ruhestörer mit strenger Strafe bedrohen. Doch sollten jene Geiseln nicht misshandelt, ihre Festhaltung nicht als Strafe angesehen, sondern denselben jede mögliche Schonung zutheil werden.

Nicht minder interessant sind die Bemerkungen, mit denen die Wiener Regierung die Detailanträge der Jointe begleitete. Darnach sollte allerdings von den französischen Plätzen im Namen des Kaisers Besitz ergriffen, aber zugleich jeder Ausdruck vermieden werden, der auf die Absicht hinweisen könnte, die Eroberungen dauernd behaupten, oder sie unter einem anderen Titel als dem des Kriegsrechts besetzen zu wollen. Der Vorschlag, die gegenwärtigen öffentlichen Functionäre der Städte in Eid zu nehmen, wurde verworfen, da dieselben wenigstens nicht unter diesem Namen, fortbestehen sollten. Die in Vorschlag gebrachte Jointe sollte in directer Verbindung mit Coburg nur in sofern stehen, als es sich um die Sicherheit der Plätze und die Bedürfnisse der Armee handle. Sehr entschieden sprach man sich gegen die proponirte vorläufige Wahl von 4—5 Personen zur Verwaltung der einzelnen Ortschaften aus. In Valenciennes, Maubeuge, Condé und in den anderen Orten Hennegaus, meinte man, würden die Functionäre, welche vor dem Januar 1789 fungirt, wohl nicht schwer zu bewegen sein, die Justiz- und Polizeipflege, sowie die städtische Verwaltung wieder zu übernehmen. Man bereite dadurch die Gemüther auf die Rückkehr des alten Regimes vor, unter dem die Bewohner einst als Unterthanen Hennegaus gestanden. Nur wenn die erforderliche Zahl von Functionären nicht aufzutreiben sei, solle das Comité solche ernennen, keineswegs aber sei es gerathen, dem Volk das Versprechen zu geben, dass in der Folge die Magistraturen auf Grund von Vorschlägen der erban-gesessenen und angesehenen Bewohner der betreffenden Orte besetzt werden würden, denn man würde dadurch nur die Rückkehr zu den früheren Gesetzen erschweren, denen zufolge den Seigneurs diese Ernennungen zugestanden, auch würde die Bevölkerung der Provinz Hennegau ebenfalls einen activen

Antheil an der Ernennung der Magistraturen anstreben, Flandern dasselbe thun. Uebrigens wer stehe gut dafür, dass sich das Volk damit begnügen und nicht das directe Wahlrecht beanspruchen werde? Selbstverständlich sprach sich der Wiener Hof gegen die auch nur vorläufige Beibehaltung der von der Nationalversammlung und dem Convente erlassenen Gesetze aus. Für den ersten Augenblick möge man sich an die Polizeivorschriften halten, die vor der Revolution in Kraft waren. Namentlich gelte dies von den auf das Eigenthumsrecht bezüglichen gesetzlichen Bestimmungen. Valenciennes und sein Gebiet habe in dieser Hinsicht dieselben Gesetze gehabt, welche zu Ath und in der gleichnamigen Châtellenie, d. i. in Theilen von Oesterreichisch-Hennegau gelten und die, da sie noch vor vier Jahren zu Valenciennes Geltung gehabt, bei dem Volke in frischem und gutem Andenken ständen. Ebenso seien bis vor Kurzem zu Condé und Maubeuge dieselben Gesetze wie zu Mons und in Hennegau überhaupt gehandhabt worden. Auch wider die Beibehaltung des französischen Steuersystems sprach man sich in Wien ganz entschieden aus. Handle es sich um jene Contribution, welche man bei dem Einmarsch in feindliches Land zu fordern pflege, so sei es üblich, sich an die Magistrate zu halten, welche die Summe unter die Contribualen repartiren. Nur darauf komme es an, dass die Summe ganz und pünktlich entrichtet werde, während die Art der Repartition gleichgiltig sei. Für die ‚gewöhnliche Contribution‘ aber, welche den Subsidies und Impôts entspreche, wird bemerkt, habe in Hennegau, zu welcher Provinz Valenciennes, Condé und Maubeuge gehörten, schon vor der Abtretung dieser Städte an Frankreich eine Matrikel bestanden, welche die Contribution einer jeden derselben zur Vingtièmes bestimme, noch heute gelte und daher auch gegenwärtig Anwendung finden könne, falls man sich nicht etwa an die betreffenden Bestimmungen des Vertrages von Lille (3. Mai 1699) halten wolle. Endlich sollte die Reintegration geistlicher Körperschaften gestattet sein, wenn eine solche aus mehr als 14 Mitgliedern bestehe.¹ In einem diesen ‚Bemerkungen‘ beigefügten vertraulichen Schreiben Trauttmansdorff's an Metternich wird

¹ Observations sur le protocole de la jointe tenue à Bruxelles, relativement aux mesures à prendre pour le cas de la conquête des villes de Lille, Valenciennes, Condé etc. de France.

— und es beweist dies, wie sehr man in Wien damals noch immer über die jüngst von Coburg erlassenen Manifeste verstimmt war — in theilweisem Anschlusse an Thugut's Aeusserungen nachdrücklich betont, dass man Proclamationen möglichst vermeiden, jedenfalls aber dieselben so einfach wie möglich abfassen, sie im Namen des Kaisers erlassen und in denselben die Sprache eines Souveräns führen möge, der gerecht und gütig, aber zugleich Sieger und Eroberer sei. Nochmals wird hier eingeschärft, dass man in den Kundmachungen Alles vermeiden möge, was darauf schliessen lasse, als sei man bereits entschlossen, jene Plätze den Provinzen, von denen sie in Folge früherer Kriege abgetrennt worden seien, wieder einzuverleiben, und als ob man dadurch den Vereinbarungen eines späteren Friedens zuvorkommen wolle. Neuerdings wird betont, dass die bestehenden Gesetze abzuschaffen, jene aus der Zeit von 1789 wieder einzuführen seien,¹ dass das Comité nur nach aussen hin als ein Rath zu erscheinen habe, dessen sich der Generalcommandant zur Verwaltung jener Plätze bediene, dass dasselbe aber nicht diesem, sondern dem General-Gouvernement untergeordnet sei, was natürlich nicht ausschliesse, dass es dem ersteren in Bezug auf Verproviantirung der Armee, Durchmarsch der Truppen u. dgl. alle Förderung angedeihen zu lassen habe, dass bei der Bildung des Comité's strengstens darauf geachtet werde, dass nicht etwa Anhänger demokratischer Ideen in dasselbe Aufnahme fänden, dass vor Allem nicht Frossard, und dass überhaupt keine Militärperson intervenire, ausser wenn Coburg irgend ein dienstliches Ansuchen an das Comité zu stellen habe.²

Wenn man im Uebrigen in Wien der Meinung war, dass die Organisation des Occupationsgebietes nicht überstürzt werden möge, so zeigte sich doch alsbald, dass die definitive Ordnung der Sache dringend nothwendig sei. Es kam nämlich zu Reibungen mit den verbündeten Preussen, die sich in den von ihnen besetzten französischen Gebieten allerlei Uebergriffe erlaubten. Sie schrieben daselbst Contributionen aus und über-

¹ Doch meinte Thugut, dass man einige Modificationen bezüglich der Lasten, die deshalb, weil man einige Zeit hindurch von denselben befreit gewesen sei, drückend erscheinen könnten, eintreten lassen möge, z. B. bezüglich der Jagd.

² Trauttmansdorff an Metternich. Vienne, le 23 mai 1793. Réserve. Orig.

schwemmen das Land mit schlechter Münze, ein Uebelstand, dem das Gouvernement umsonst durch die Errichtung eines Auswechslungsbureaus zu begegnen suchte.¹ Generallieutenant Knobelsdorf erliess an die provisorischen Administrateurs von St. Amand eine Ordre, der zufolge die alten Magistrate, die vor der Revolution bestanden und sich der letzteren nicht angeschlossen hatten, sofort ihre früheren Functionen wieder aufnehmen sollten, und dehnte diese Verfügung auf alle Dörfer jenes Arrondissements aus. Ueberdies ordneten die preussischen Commissäre in den Forsten von St. Amand grosse Baumschläge an und beabsichtigten in der Folge ein Gleiches in Tournaisis und Flandern zu thun. Es ist nun gewiss charakteristisch, dass man zwar in Wien der Form nach die Einmischung Knobelsdorf's in eine administrative Angelegenheit, wie es die Wiedereinsetzung der früheren Behörde von St. Amand war, missbilligte, zumal dies ohne Vorwissen Coburg's, dem er untergeordnet war, geschehen sei, aber in der Sache ihm Recht gab und vielmehr den Minister tadelte, der die Aufträge des Kaisers bisher nicht ausgeführt und dadurch Knobelsdorf die Gelegenheit geboten habe, ihm hierin zuvorzukommen.²

Um so eifriger wurden in Brüssel die Berathungen über die Organisation der occupirten Gebiete fortgesetzt. Man legte denselben jene ‚Bemerkungen‘ zu Grunde, die man in Wien zu den Anträgen der Jointe vom 24. und 25. April gefügt hatte, glaubte jedoch zwischen den in diesen ‚Bemerkungen‘ enthaltenen Befehlen und den in denselben bloß ausgesprochenen Ansichten unterscheiden zu sollen. So beruhten die Beschlüsse der neuerlich einberufenen Jointe (von 24. und 29. Juni) im Wesentlichen auf einer Combination der Anträge der früheren Jointe mit den Wiener ‚Bemerkungen‘ und führten zur Formulirung neuer Instructionen, die, da sich der Erzherzog (in einer Conferenz vom 9. Juli)³ mit denselben einverstanden erklärte, vorläufig als ‚provisorische‘ Directiven Coburg mitgetheilt wurden.

¹ Metternich an Trauttmansdorff, le 9 juillet 1793. Entw.

² Trauttmansdorff an Metternich. Vienne, le 30 juin, le 13 juillet 1793. Orig.

³ Erzherzog Carl an den Kaiser. Brüssel, den 10. Juli 1793. Orig. eig. (Copie im A.-A. mit dem falschen Datum: 11. Juli.)

Wir besitzen die Beschlüsse der Jointe vom 25. und 29. Juni, die als Anträge an den Wiener Hof gelangten, nicht; doch lässt sich ihr Inhalt wenigstens zum Theile aus jenen ‚Bemerkungen‘ entnehmen, zu denen auch sie (26. Juli) in Wien Anlass gaben. Hatte darnach sich die Jointe gegen die Festhaltung von Geiseln erklärt, so suchte man in Wien zwar diese Forderung mit dem Hinweis auf das Beispiel der Franzosen zu begründen, stellte es aber nunmehr der künftigen Jointe selbst anheim, von Fall zu Fall zu beurtheilen, ob jene Massregel anzuwenden sei. Ad §. 3 und 4 bemerkte man, dass so lange nicht alle Festungen der ersten feindlichen Linie gewonnen seien, das Comité sich füglich nicht weiter als 20 Meilen (lieues) von Brüssel entfernen könne, da, von der Polizei und den in der Instruction angeführten Gegenständen, wie der Wiedereinsetzung der Magistrats- und Justizbeamten, der Besitzergreifung der Cassen und der Bildung und Einrichtung der Bureaux abgesehen, es wohl keine Geschäfte gebe, deren Erledigung nicht einen Aufschub von zwei- bis dreimal 24 Stunden, d. i. bis zur Genehmigung des Gouvernements erleiden könnte. Das Comité wurde autorisirt, über alle jene Gegenstände zu berathen, die sonst der Berathung des Conseil privé, des Conseil des finances und der Chambre des comptes unterlagen, und überdies über alle die Gegenstände zu entscheiden, über die auch jenen Departements die Entscheidung zustand. Wenn hingegen die Jointe ihre Vollmachten noch darüber hinaus erweitert zu sehen wünschte, so schien dies den Wiener Kreisen doch bedenklich, da dies ihrer Ansicht nach auf die Errichtung eines neuen Conseil privé, eines neuen Conseil des finances und einer neuen Chambre des comptes, ja gewissermassen auf ein Gouvernement innerhalb des Gouvernement hinauslaufen würde. Andererseits (§. 6) war die Jointe noch immer der Meinung, dass vorläufig die Magistrate von dem Comité ernannt werden sollten, bis man werde beurtheilen können, ob und wie weit man die Individuen, welche im Jahre 1789 Magistraturen bekleidet hatten, werde wieder anstellen können. Doch von Wien aus wurde geltend gemacht, dass man allerdings die Magistrate nicht mit den Anhängern des französischen Systems besetzen dürfe, dass es aber kaum möglich sein werde, ohne Rücksicht auf die Umstände eine genügende Anzahl von Personen aus-

findig zu machen, welche die für ein derartiges Amt erforderliche Begabung, Kenntniss und Einfluss besässen, und dass die Uebelwollenden es nicht unterlassen würden, die Mängel der Verwaltung hervorzuheben, um zu beweisen, dass man dem Volke Einfluss auf die Wahl der Magistrate belassen müsse. Auch sollte ja die Wiedereinsetzung nur eine provisorische sein; nach Ablauf einiger Monate, ja einiger Wochen werde nichts im Wege stehen, die Magistrate zu wechseln und sie durch andere zu ersetzen. Auf (§. 8) die Anfrage der Jointe, inwieweit Appellationen von den Gerichten des Occupationsgebietes zulässig seien, bezeichnete man den Conseil von Mons als die dazu geeignete Instanz. Der Souverän sei verpflichtet, allen seinen Unterthanen zu ihrem Rechte zu verhelfen, auch den Bewohnern des Landes, das er erobert habe. Daraus, dass in Ermangelung eines Obertribunals in letzterem das Obertribunal eines benachbarten Ortes dazu bestimmt werde, könne nicht gefolgert werden, dass der Kaiser beabsichtige, das eroberte Gebiet seinen übrigen Staaten einzuverleiben. Auch (§. 9) die Subsidies oder Contributionen sei der Eroberer berechtigt zu erheben, sowie die Art der Erhebung zu bestimmen. Die Beibehaltung der momentan geltenden Art der Steuererhebung würde der Adoption der wesentlichen Grundsätze des französischen Systems gleichkommen: man würde bei dem Volke den Anschein gewinnen, als wolle man nur jene Gesetze aufrecht erhalten, die ihm beschwerlich und blos für den Fiscus vortheilhaft seien, und man würde der Meinung Vorschub leisten, als ob die Regierung nicht abgeneigt sei, denselben Steuermodus in den Provinzen, wo er nicht bestehe, einzuführen. Zwar seien die Lasten, die das Volk nach dem bisher geltenden Ansatz zu entrichten habe, grösser als jene, die es zahlen werde, wenn man es nach dem in Hennegau, Flandern und Tournais geltenden Fuss besteuere. Aber während man es in ersterem Falle nicht an Klagen würde fehlen lassen, würden im zweiten dieselben verstummen müssen gegenüber dem einmal aufgestellten Grundsatz, Alles zu vertilgen, was mit dem französischen System zusammenhänge, und angesichts der Wahrnehmung, dass der Eroberer jene nicht härter behandle als seine eigenen Unterthanen. Da indess die Jointe im Falle der sofortigen Anwendung eines neuen Besteuerungsmodus die

Besorgniss aussprach, dass durch einige Monate gar keine Einnahmen erzielt werden würden, so wurde es derselben anheimgestellt, zu prüfen, welchen Einfluss jener zu befürchtende Ausfall auf diese Entschlüsse zu nehmen habe. Die Vorschläge der Jointe (§. 13) bezüglich der Wiederherstellung der Convente fanden den vollen Beifall des Wiener Hofes, desgleichen die Anträge bezüglich der Unterstützung, die den Mitgliedern der aufgehobenen Klöster zuteil werden sollte. Nur dürfe ihr Unterhalt nicht dem Staate zur Last fallen. Daher sollte in die Wiederherstellung der reichen Häuser nur unter der Bedingung gewilligt werden, dass der Ueberschuss ihres gemeinsamen Lebensbedarfes zur Bezahlung der Pensionen für die Religiosen verwendet werde, die nicht mehr als Körperschaft hergestellt werden würden, und die Wiederherstellung der reichen Häuser nur dann gestattet sein, wenn sich wenigstens 14 Religiosen freiwillig zusammenthäten und um ihre Wiederherstellung nachsuchten; dagegen müsse man die Häuser als erloschen ansehen, die nicht wenigstens diese Mitgliederzahl aufzuweisen vermöchten, und könnten die Güter derselben zum Unterhalt der Religiosen verwendet werden, die nicht mehr als Communität hergestellt werden würden. Indess wurde auch dies dem Gutdünken der Jointe anheimgestellt.¹

Mittlerweile hatte Condé capitulirt. Coburg nahm (13. Juli) von Stadt, Festung und Gebiet im Namen des Kaisers Besitz. Damit stellte sich auch die Nothwendigkeit der unverzüglichen Errichtung jener Jointe administrative² für das Occupationsgebiet heraus, zu deren Sitz vorläufig Condé bestimmt wurde. Präsident der Jointe wurde der Präsident am Grand conseil Le Clerc.³ Als Mitglieder wurden die Auditeurs der Chambre des comptes Mandos, Couttume und Perin in die Jointe berufen, zum Actuar derselben Hesdin ernannt; zur Aufrechthaltung der polizeilichen Ordnung wurde in der Folge für das Occupationsgebiet eine Maréchaussée unter einem Prévôt général gebildet.⁴

¹ Observations sur ce qui a été résolu par la jointe tenue les 25 et 29 juin 1793 chez S. E. le ministre plénipotentiaire à Bruxelles.

² Officieller Titel: „Jointe établie pour l'administration provisoire du Pays conquis“.

³ Jacques Antoine de Schleyden (Luxemburg).

⁴ Die Proclamation gedruckt als Beil. zur Note der Jointe vom 7 août 1793.

Die administrative Jointe hielt am 19. Juli ihre erste Sitzung ab. Sie eröffnete ihre Thätigkeit mit einer am 20. Juli erlassenen Proclamation. Die letztere abolirte 1. alle seit der Revolution von 1789 constituirten Behörden und setzte statt dessen die Magistrate der Städte, Märkte und Dörfer, welche vor der Revolution bestanden hatten, wieder ein. Jedoch sollten die Personen, welche damals jene Magistraturen bekleidet hatten, nur mit specieller Genehmigung der Jointe wieder zugelassen werden, und da man im ersten Augenblicke das Benehmen derselben während der Unruhen nicht beurtheilen könne, deren Ernennung eine provisorische sein, vorbehaltlich der Rechte der betreffenden Seigneurs oder ihrer Beamten, welche aufgefördert wurden, der Jointe sobald wie möglich die Listen der Personen vorzulegen, aus denen die Magistrate oder Justiz- und Polizeistellen provisorisch zusammengesetzt werden sollten. 2. Die Polizeivorschriften und Gesetze bezüglich des Eigenthums, welche zu Anfang des Jahres 1789 gegolten hatten, traten nun wieder in Kraft. 3. Die Appellgerichte wurden wieder eingeführt, bis auf die oberste Instanz, die, wenn sich der Sitz derselben an einem noch Frankreich untergebenen Orte befände, solange suspendirt bleiben sollte, bis eine solche oberste Instanz in dem Herrschaftsgebiete des Kaisers dazu bestimmt sein würde. 4. Bezüglich der öffentlichen Abgaben und Lasten sollte bis auf Weiteres das Jahr 1789 als Normaljahr gelten. 5. Alle Steuereinnahmer und Steuerverwalter hatten sich binnen drei Tagen mit dem Etat ihrer Cassen und ihrer Verwaltung bei der Jointe zu melden. 6. Die Assignaten wurden ausser gesetzlichen Cours gesetzt, doch als Waare im Umlauf geduldet; desgleichen wurde 7. der Cours der französischen Münzen auf dem gegenwärtigen Fusse bis auf Weiteres zugelassen. 8. Die religiösen, geistlichen und politischen Körperschaften, sowie die öffentlichen geistlichen und weltlichen Stiftungen, die seit der Revolution aufgehoben worden waren, sollten sich, soferne sie ihre Wiederherstellung wünschten, an die Jointe wenden. 9. Der Sequester der französischen Emigrantengüter sollte in dem Masse, als sich die Eigenthümer meldeten und legitimirten, aufgehoben werden. 10. Nur im Occupationsgebiete begüterten oder schon vor der Revolution daselbst ansässigen Emigranten wurde der Aufenthalt daselbst gestattet; doch sollte die Erlaubniss bei der Jointe

schriftlich eingeholt werden.¹ Auch die Zehnten an die Geistlichkeit wurden im Occupationsgebiet wieder eingeführt,² der Cours der kaiserlichen Gold- und Silbermünzen durch einen Tarif vom 31. Juli geregelt.³

Die Bildung der administrativen Jointe wurde von dem Kaiser genehmigt, der bald Gelegenheit fand, sich über ihre Thätigkeit anerkennend zu äussern.⁴ Nach der Einnahme von Valenciennes wurde sie von Condé dahin verlegt.⁵ Sie setzte auch hier die alten Magistrate provisorisch an Stelle der Municipalitäten⁶ und die emigrierte Geistlichkeit wieder ein, wogegen die in jener Proclamation (vom 20. Juli) angekündigte Wiedereinführung der Impôts unterblieb, da dieselben zu drückend erachtet wurden⁷ und ja auch die Wiener Regierung hierin anderer Ansicht war. Auch fiel der Jointe die Ueberwachung der für verdächtig geltenden Individuen zu.⁸ Am 8. August veröffentlichte sie auch eine Proclamation', welche sich auf die Leistungen an Fuhrwerk, Pferden, Pionnieren u. dgl. bezog.⁹

Wie in allen übrigen Festungen stand auch in Condé die Civilverwaltung der Civilbehörde — hier also der Jointe — zu, während Alles, was zum Militär gehörte, unter der militärischen Jurisdiction stand. Die Polizei stand unter der Oberleitung des Festungscommandanten, doch sollte der Letztere in Fällen, wo nicht eine augenblickliche Entscheidung erforderlich

¹ Moniteur Nr. 211, p. 929. Vgl. Gachard, *Analectes IX*, 343 ff. *Mémoires d'un homme d'état II*, 245. Gedrucktes Exemplar der Proclamation im Kr.-A. Coburg-Acten 8/628.

² Moniteur Nr. 235, p. 997, 11 août.

³ Liegt gedruckt bei einer Note der Jointe. Valenciennes, le 7 août 1793. Kr.-A.

⁴ Metternich an Trauttmansdorff. Bruxelles le 26 juillet, le 2 août, le 15 août 1793. Copie.

⁵ Wiener Zeitung 2437. Vgl. Moniteur Nr. 230, p. 977.

⁶ Liste derselben als Beil. zur Note der Jointe vom 7 août 1793. Kr.-A.

⁷ Erzherzog Carl an Herzog Albert. Bruxelles, le 7 août 1793. Orig. eig. A.-A. Girtanner, *Polit. Annalen IV*, 1793, S. 22.

⁸ So sandte Coburg am 26. Juli der Jointe eine Liste derartiger in Verdacht stehender Persönlichkeiten zu. Kr.-A.

⁹ Diese Proclamation gedruckt im Kr.-A. als Beilage zu Mandos an Coburg. Valenciennes, le 14 août 1793. Orig. Kr.-A.

sei, sich mit der Civilbehörde einvernehmen und klug und gemässigt vorgehen.¹

Die Bevölkerung fügte sich im Ganzen willig in die Anordnungen der Jointe; als Metternich nach Condé kam, wurde ihm ein sehr freundlicher Empfang zuteil.² Das Land freute sich wohl aufrichtig, aus unseliger Anarchie erlöst zu sein, und die Stimmung würde, wie der Arzt Leempol, der das Land im October 1793 bereiste, bemerkt, noch günstiger gewesen sein, wenn man der Zukunft sicher gewesen wäre.³ Man sehnte sich allenthalben nach Ruhe und behaglichem Genusse. Für die guten Bürger von Valenciennes gab es keine wichtigere Angelegenheit als die Wiederherstellung ihres Theaters, in welchem selbst während des Bombardements, die letzten vierzehn Tage allein ausgenommen, allabendlich bei vollem Hause gespielt worden war, und Alles war entzückt, als der Herzog von York dem Schauspieldirector, der mit der Garnison ausmarschirt war, die Rückkehr gestattete.⁴

Als eine Calamität erwies sich der Umlauf der Assignaten;⁵ überall mangelte es an baarem Gelde, dies machte sich namentlich zu Valenciennes in den ersten Tagen der österreichischen Besitznahme fühlbar. ‚Die Theuerung in der Stadt,‘ schreibt ein Zeitgenosse, ‚übersteigt alle Vorstellungen; sie entsteht nicht sowohl aus Mangel an Lebensmitteln, als vielmehr daher, weil die Einwohner nicht wissen, was für Preise sie setzen sollen. Natürlich wird sich dies in wenigen Tagen ändern.‘⁶ Ein bleibender Schaden aber, der das Land gewiss empfindlich traf, war das plötzliche Aufhören des Handels und Verkehrs mit dem französischen Mutterlande.⁷

Immerhin war die Stimmung eine ziemlich zufriedenstellende. Wie Erzherzog Carl erzählt, streckte einige Tage

¹ Coburg an den Generalmajor v. Czernezzi, Festungscommandanten in Condé. H.-Q. Hérin, den 27. Juli 1793. Copie. Kr.-A.

² Metternich an Trauttmansdorff. Bruxelles, le 19 juillet 1793. Copie.

³ Metternich an Trauttmansdorff. Bruxelles, le 21 octobre 1793. Entw.

⁴ Girtanner a. a. O.

⁵ Trauttmansdorff an Metternich. Vienne, le 20 août 1793. Orig.

⁶ Girtanner, a. a. O. S. 23.

⁷ Vgl. die Aeusserung eines Notars aus Valenciennes im Briefwechsel des Grafen Montvallat p. 154.

nach der Einnahme von Valenciennes eine der neuernannten Magistratspersonen — leider erfahren wir nicht den Namen derselben — da die Assignaten verboten und kein Geld für den Handelsverkehr vorhanden war, 40.000 Livres, die sie bis dahin versteckt hatte, der Stadt unverzinslich vor, eine That, die ihr die goldene Medaille mit dem Bildniss des Kaisers eintrug.¹

Nur gegen die Erhebung der Droits du timbre et d'enregistrement wurden von der Stadt Valenciennes Einwendungen erhoben, die freilich dem dortigen Magistrate einen Verweis zuzogen, zumal er beständig von seinen Rechten, seiner Verfassung und deren Verletzung sprach und dabei zu vergessen schien, dass das Land vorläufig ein erobertes sei und als solches regiert werden müsse. Der Magistrat von Valenciennes liess die betreffende Zuschrift Metternich's nicht unerwidert. Die Antwort lautete auch diesmal emphatisch; bemerkenswerth aber schien es, dass in derselben der Kaiser zum ersten Male als ‚souverain‘ bezeichnet wurde, während man sich, wie Metternich mit Befremden vermerkt hatte, bisher stets der Umschreibung: ‚protecteur, libérateur‘ bedient hatte.²

Eine Frage von grosser Tragweite war es, ob die während der französischen Revolution im Occupationsgebiete gemachten Verkäufe gültig seien oder nicht. So dringend auch die Städte Valenciennes und St. Amand um eine Entscheidung baten, in Wien vermochte man sich doch zu einer solchen nicht zu entschliessen: man empfahl Metternich, sich einfach an den Status quo zu halten und einen ‚mezzo termino‘ ausfindig zu machen, der weder dem früheren Eigenthümer, noch dem neuen Besitzer nahe trete. Ebendeshalb wünschte man, dass sich die Jointe administrative mit der Wiederherstellung der Convente nicht allzusehr beeilen möge, und dass man die Reclamanten von Kirchengut auf den nächsten Friedensschluss vertröste.³

¹ Erzherzog Carl an den Kaiser. Brüssel, den 12. August 1793. Orig. eig.

² Metternich an Trauttmansdorff. Bruxelles, le 10 mars 1794. Orig. — Extrait des registres de l'administration de la ville de Valenciennes du 14 mars 1794. — Trauttmansdorff an Metternich. Vienne, le 24 mars 1794. Orig. — Metternich an Le Clerc, le 1^{er} mai 1794. Copie. Derselbe an Trauttmansdorff. Bruxelles, le 1^{er} juin 1794. Orig.

³ Trauttmansdorff an Metternich. Vienne, le 23 décembre 1793. Orig.

In der Folge äusserte Le Clerc den Wunsch, auf seinen Posten als Präsident am Grand conseil zurückkehren zu dürfen. Der Erzherzog gab seinen wiederholten Bitten zuletzt auch Folge, zumal Le Clerc versprach, sich häufig nach Valenciennes begeben und durch die Einsichtnahme in die Protokolle der Jointe auf dem Laufenden erhalten zu wollen. Er blieb auch fernerhin die Seele der Jointe; in dringenden Fällen wurde er durch den, wie wenigstens Metternich behauptete, im Occupationsgebiete allgemein geachteten Auditeur Mandos ersetzt.¹ In Wien freilich meinte man trotzdem, dass die Befürchtung, um derentwillen der Kaiser die Entfernung Le Clerc's nur ungerne gesehen hatte, leider in Erfüllung gegangen sei. Aus Briefen hochangesehener Personen glaubte man zu entnehmen, dass die Jointe, seit es ihr an einem Chef fehle, der durch das ihm entgegengebrachte Vertrauen, Stand und Rang hervorrage, sehr an Ansehen eingebüsst habe.² Metternich machte daher den Vorschlag, den geheimen Rath De le Vieillenze, wie dieser es seit langer Zeit anstrebte, zum Präsidenten von Tournay zu ernennen, der, da er als solcher nicht übermässig beschäftigt und seine Anwesenheit daselbst nicht immer nöthig sei, sich öfters nach dem nahen Valenciennes begeben und provisorisch auch an der administrativen Jointe beschäftigt werden könne.³ Doch blieb auch fernerhin Le Clerc Präsident der Jointe, während Mandos, Coutume und Perin aus Anlass der Reorganisation der Chambre des comptes, wenn auch ungerne, in diese Körperschaft zurückkehrten, dagegen (im Juni 1794) in die Jointe der bisherige General-Civilcommissär Godenne und der bisherige Secretär des Staatsrathes (De Reul?) berufen wurden.⁴

Das Occupationsgebiet — namentlich Condé und Bavay — hatte einst zu Oesterreichisch-Hennegau gehört. Erst durch den Tractat von Nimwegen (1678) war dasselbe von Frankreich abgetrennt worden; zuvor hatten beide Gebiete eine Provinz mit gemeinsamer Verfassung und — von Valenciennes abgesehen, das die Rechte einer besonderen Vertretung

¹ Metternich an Trauttmansdorff. Bruxelles, le 16 novembre 1793. Copie.
Trauttmansdorff an Metternich. Vienne, le 30 novembre 1793. Orig.

² Trauttmansdorff an Metternich. Vienne, le 17 février 1794. Orig.

³ Metternich an Trauttmansdorff. Bruxelles, le 3 mars 1794. Orig.

⁴ Trauttmansdorff an Metternich. Bruxelles, le 9, le 13 juin 1794. Orig.

beanspruchte — auch mit gemeinsamer Ständeversammlung gebildet. Daher forderten jetzt die Stände von Hennegau, dass das eroberte Gebiet ihrer Provinz einverleibt, dass die Jointe aufgelöst und den Anordnungen ihrer Beamten, sowie den Urtheilssprüchen des Gerichtshofes von Mons in dem occupirten Lande Folge geleistet werde. Sie beriefen sich auf den Inauguraleid, demzufolge selbst die Verbindung von Holland und Seeland mit Hennegau aufrecht erhalten, um so weniger also ein Theil des letzteren abgegliedert werden solle.

Der Conseil privé, dem der Erzherzog die betreffende Denkschrift der Stände von Hennegau zur Begutachtung vorlegte, sprach sich nicht eben ungünstig über das Ansinnen der letzteren aus. Der Conseil gab zu, dass bis 1678 für beide Gebiete das gleiche Recht und dieselbe Verfassung gegolten habe, und dass demnach die Bewohner des wiedergewonnenen Gebietes gegründete Hoffnung in die Güte des Kaisers setzten, dass er, sobald er in den gesicherten Besitz ihres Landes gelangt sein werde, auch sie in den Besitz ihrer alten Rechte und Freiheiten wieder einsetzen werde. Doch sei dieser Augenblick noch nicht gekommen, erst ein Friedenstractat würde den factischen in einen rechtlichen Besitz verwandeln können. Auch hätten die Bewohner des occupirten Gebietes bisher dem Kaiser nicht den Eid der Treue geleistet, könnten daher nicht als dessen Unterthanen, sondern nur als unterworfenen Feinde betrachtet werden. Der Inauguralact gelte für Französisch-Hennegau nicht, finde auch überhaupt keine Anwendung auf diesen Fall, da sich der Kaiser sicherlich nicht habe verpflichten wollen, seit Alters getrennte Theile der Provinz an diese zurückzubringen. Aber der Conseil wies auch auf die finanziellen Nachtheile hin, die aus der sofortigen Reunion des Occupationsgebietes sich ergeben müssten; in diesem Falle würde man nämlich auf die Erhebung von Contributionen und auf jene Abgaben (von jährlich $2\frac{1}{2}$ Millionen) verzichten müssen, welche die Bewohner desselben vor 1789 dem König von Frankreich entrichteten, und sich statt dessen mit den Bewilligungen der vereinigten Stände von Hennegau zu begnügen haben, die, nach Massgabe dessen, was Oesterreichisch-Hennegau tatsächlich zu bezahlen pflege, nicht den vierten Theil jener Summe betragen würden. Vor Allem aber, so meinte der Conseil

privé, komme die bestimmte Entschliessung des Kaisers in Betracht, dass Alles zu vermeiden sei, was dahin gedeutet werden könnte, dass er die gemachten Eroberungen auf Grund eines andern Titels als den des Kriegsrechtes besitzen wolle. Demnach sei die Bitte der Stände von Hennegau verfrüht und würde erst dann in Betracht zu ziehen sein, wenn dem Kaiser bei dem nächsten Friedensschlusse jene Eroberung als alte Domäne seines Hauses förmlich zurückerstattet werden würde. Auf Antrag des Conseils wurde indess dieser Bescheid blos den Deputirten der Stände und auch diesen nur mündlich mitgetheilt.¹

XV. Handhabung der Polizei. Die Presse.

Einen der wichtigsten Zweige der öffentlichen Verwaltung bildete zu jener Zeit die Handhabung der Fremdenpolizei. Die Emigranten, welche durch die Ereignisse des Novembers 1792 nach Holland oder an den Rhein verscheucht worden waren, folgten der kaiserlichen Armee bei ihrem Wiedereinmarsch in Belgien sozusagen auf dem Fusse. Die Nachbarschaft Frankreichs, die Leichtigkeit der Communication und Correspondenz, der Vortheil, dass man zu Brüssel die wichtigsten Neuigkeiten vom Kriegsschauplatze und aus dem Innern Frankreichs zuerst erfuhr, die Aehnlichkeit der Sitten und Bräuche des Landes, die Sprache und manches Andere bewirkte, dass die Emigranten dem Aufenthalt in Belgien den Vorzug vor jenem in anderen Gegenden gaben.

Nun lag aber für das Land in der Anhäufung so vieler Emigranten eine unleugbare Gefahr. Nicht nur dass ihr Aufenthalt zur steten Steigerung des Preises aller Lebensbedürfnisse beitrug; auch der angeborene Leichtsinn dieser Franzosen, namentlich ihrer Dienerschaft, ihre unbesonnenen Reden, ihre Einmischung in die Anordnungen des Gouvernements, die abfällige Kritik, welche sie an den letzteren übten, gaben zu manchen Klagen, ja Verlegenheiten Anlass.

Daher hatte Coburg bereits am 3. April von Mons aus eine Verordnung erlassen, durch welche Herrn von Verteuil

¹ Gachard, *Analectes* IX, 339 ff.

‚eingebunden‘ wurde, allen französischen Emigranten, welche nach Belgien gekommen, ja bis ins Hauptquartier vorgedrungen waren, bekanntzugeben, dass sie sofort das Land zu verlassen und dort, wo sie sich ansässig gemacht, ruhig den weiteren Gang der Dinge abzuwarten hätten.¹

Insbesondere aber erging am 5. April ein Edict des Conseils von Brabant in dieser Angelegenheit. Darnach sollte (Artikel 1) fortan kein Franzose ohne Pass des Gouvernements oder des Commandanten des ersten militärischen Postens die Niederlande betreten, (Artikel 2) kein Fremder überhaupt ohne besondere schriftliche Erlaubniss des Gouvernements länger als drei Tage im Lande verweilen. Auch sollten (Artikel 3) alle Franzosen, desgleichen (Artikel 4) die lüttichischen und holländischen Emigranten, die erst seit dem 1. Juli 1789 sich im Lande niedergelassen, dasselbe verlassen, wofern sie nicht binnen acht Tagen die specielle und schriftliche Erlaubniss längeren Aufenthaltes vom Gouvernement erhielten. Jeder Franzose, der vor jenem Zeitpunkte sich im Lande niedergelassen hatte, sollte sich binnen acht Tagen bei der Ortsbehörde melden und über seine Subsistenzmittel ausweisen (Artikel 6). Die Erlaubniss, die den Ausgewanderten für ihre Personen erteilt werde, sollte sich nicht auch auf ihre französischen Bedienten erstrecken, wofern sie nicht einzeln und namentlich angeführt seien (Artikel 5).²

Bald sah man sich zur Verschärfung des Edictes veranlasst. In der Folge mussten sich alle Geistlichen, die bereits im Lande gewohnt hatten, mit einer Erklärung des Bischofs der betreffenden Diöcese, die übrigen mit einer solchen ihres früheren Diöcesanbischofs, Laien mit Pässen der Commissäre des französischen Adels, der königlichen Prinzen u. dgl. ausweisen. Herren wurden für ihre Diener verantwortlich gemacht, die Fiscale und Polizeiorgane beauftragt, strenge darüber zu wachen, ob die Ausweisungsbefehle auch wirklich vollzogen würden.

Da man indess trotzdem die Verordnungen vielfach zu umgehen wusste, erliess Metternich mit Zustimmung des Erzherzogs die Weisung, auch wenn alle Bedingungen als erfüllt

¹ Wiener Zeitung 1194. — Girtanner, Polit. Annalen 1793, II, 430.

² Moniteur, Nr. 119, p. 523. Girtanner, Polit. Annalen 1793, II, 430ff.

nachgewiesen würden, immer nur den Aufenthalt für einen Monat zu gestatten und bei Verlängerung dieser Frist mit der grössten Strenge vorzugehen. Ein Monat, meinte er, reiche hin, um es den Emigranten möglich zu machen, ihre Angelegenheiten in Ordnung zu bringen, in ihr früheres Asyl zurückzukehren oder sich ein neues am Rhein zu suchen. Trotzdem nahm — besonders im Sommer 1793 — die Einwanderung, namentlich von Caën und der Normandie überhaupt über Ostende und Gent Dimensionen an, die den Erzherzog (28. Juli) zu dem stricten Befehl an das Generalcommando bewogen, fortan den Uebertritt über die französische Grenze möglichst zu erschweren.¹ Andererseits hatte schon früher Coburg die Ausweisung der Emigranten aus Ath verlangt, da ihre dortige Anhäufung angesichts der daselbst befindlichen Pulver- und sonstigen Magazine bedenklich schien.² Als in der Folge Coburg sein Hauptquartier zu Mons aufschlug, wurden die daselbst weilenden zahlreichen Emigranten ausgewiesen.³ Sehr übel wurde es auch vermerkt, dass die Emigranten gegen die Besitzergreifung von Condé und Valenciennes im Namen des Kaisers remonstrirten.⁴ Specielle Anordnungen galten für die in das Occupationsgebiet zurückkehrenden Franzosen, die sich mit Erlaubnisscheinen der Jointe unter Bezeichnung des ihnen gewährten Aufenthaltsortes auszuweisen hatten.⁵ Auch wurde anlässlich der Truppenbewegungen gelegentlich der Grenzverkehr auf einige Tage gesperrt.⁶

¹ Metternich an Coburg. Bruxelles, le 30 juillet 1793. Orig. Kr.-A. Bender an das Armeecommando. Brüssel, den 1. August mit beiliegender Verordnung vom 28. Juli.

² Coburg an Metternich. Au quartier gén. d'Estrain, le 25 mai 1793. Kr.-A. Copie. Metternich an Coburg. Bruxelles, le 27 mai 1793. Orig. Kr.-A.

³ Coburg an Bender. Bavay, den 13. Nov. 1793.

⁴ Mercy an Starhemberg. Raismes, le 21 juillet 1793. Thürheim Nr. 112. Erzherzog Carl an den Kaiser. Bruxelles, le 21 juillet 1793. Orig. eig.

⁵ Coburg an die Jointe von Valenciennes. Au quartier général de Hérin, ce 4 août 1793. Copie. Kr.-A. Note Le Clerc's vom 6. août 1793. Kr.-A. Orig. Mandos an Coburg. Valenciennes, le 10 août 1793 mit Verzeichniss der Emigrantenpermesse. Kr.-A.

⁶ Note Le Clerc's ddo. Valenciennes, le 6 août 1793. Orig. Kr.-A. Coburg an die Jointe. Au quartier général d'Jvry, ce 10 août 1793. Kr.-A. Copie.

Da die gewöhnlichen Polizeimassregeln zur Durchführung dieser Verordnungen, namentlich zur steten Evidenzhaltung der Fremden in dem nach allen Seiten hin offenen Lande nicht genügten, bildete Metternich ein Comité, das Schnelligkeit der Information mit Raschheit der Ausführung verbinden und allmählig einen Ersatz für die so unzureichende Polizei bilden sollte. Den Vorsitz im Comité führte anfangs der geheime Rath Limpens, später Bartenstein; als Mitglieder (rapporteurs) fungirten zuerst der Major Cattoie, später der ältere Leenheer und der Ammann von Brüssel d' Onyn, als Actuar der jüngere Leenheer. Ausserdem gesellte Metternich dem Comité zwei Franzosen — Guidor du Verey und Grandmaison — bei, die ihm Breteuil als ebenso klug als zuverlässig empfohlen hatte, und die sich auch in der Folge durch ausgebreitete Personalkenntniss bewährten.¹

Hatte sich das Comité anfangs vorzüglich mit der Prüfung der Gesuche um Gewährung eines Asyls in Belgien zu beschäftigen, so kamen solche später nur noch selten vor. Dagegen hatte das Comité bei jener Beschäftigung häufig Gelegenheit gefunden, Nachforschungen in anderen Richtungen zu pflegen, welche dem Polizeidienste zu statten kamen, daher liess Metternich das Comité auch weiterhin fortbestehen.

In Wien freilich war man von der Thätigkeit dieses Fremdencomités wenig erbaut.² Trotz des Edictes vom 5. April hatte sich die Zahl der Emigranten in Belgien stets vermehrt. Man hatte von dem Edicte so viele Ausnahmen gemacht, dass die Regel fast zur Ausnahme wurde, gegen deren strenge Anwendung menschliches Mitleid zu sprechen schien. Während in Wien Erzieher und Gouvernanten, sowie Kammerdiener der Emigranten nicht geduldet wurden, trotzdem, dass sich für sie die ersten Häuser interessirten und sich für sie verbürgen wollten, vermochte man sich in Brüssel nicht zur Ausweisung derartiger Domestiken zu entschliessen. Das Comité hatte seine Aufgabe gelöst; die grosse Emigration war zu Ende, was jetzt noch aus Frankreich kam, war von vornherein verdächtig.

¹ Metternich an Trauttmansdorff. Bruxelles, le 2 mai 1793. Vgl. auch Metternich an Trauttmansdorff. Bruxelles, le 19 février 1794. Orig.

² Vgl. Trauttmansdorff an Metternich. Vienne, le 14 décembre 1793. Orig.

Man wünschte daher, dass das Comité aufgelöst werde, namentlich aber forderte man die Entfernung jener beiden Franzosen aus demselben, da sonst die Sicherheit des Landes sozusagen der Discretion der Emigranten selbst überlassen sei.¹

Indess machte sich auch in diesem Falle die *vis inertiae* geltend. Das Comité blieb bestehen und wurde sogar im März 1794 reorganisirt. Die beiden Franzosen verblieben in dem Comité, und dieses wurde nachträglich vom Kaiser genehmigt.²

Als ein willkommenes Mittel, sich der zahlreichen Emigranten in Belgien zu entledigen, betrachtete man in Wien den Aufstand der Vendée. Metternich erhielt (11. December 1793) den Auftrag, eine Declaration zu erlassen, der zufolge die Emigranten aufgefordert werden sollten, sich den Vertheidigern der Vendée anzuschliessen, widrigenfalls sie in Belgien fernerhin kein Asyl mehr finden würden. Namentlich wünschte man auch in Hinblick auf die bevorstehende Kaiserreise, dass Belgien zuvor von diesen gefährlichen Flüchtlingen möglichst gesäubert werde.³ Metternich setzte sich hierüber mit Mercy ins Einvernehmen, der indess die Sache vorläufig und so lange für unausführbar erachtete, so lange man nicht genauer über die Hilfsmittel und die Lage der Royalisten unterrichtet sei. Auch Coburg äusserte sich ähnlich, da bisher eine Communication mit der Vendée nicht hergestellt werden könne.⁴

Andererseits suchten die in Belgien weilenden Emigranten auf verschiedene Art ein bewaffnetes Corps zu Stande zu bringen, das sich an dem Kriege wider den Nationalconvent betheiligen sollte. So brachte der Umstand, dass ein paar hundert französische Bauern, welche sich aus ihrer Heimat geflüchtet hatten, als Pioniere bei den Arbeiten von Menin beschäftigt wurden, einen gewissen de Cunchy auf den Gedanken, unter dem Vorwande einer Organisation dieser Arbeiten jenes Ziel zu erreichen.⁵

¹ Trauttmansdorff an Metternich. Vienne, le 18 janvier 1794. Orig.

² Metternich an Trauttmansdorff. Bruxelles, le 28 mars 1794. Orig. — Trauttmansdorff an Metternich. Bruxelles, le 23 avril, le 9 juin, le 13 juin 1794. Orig.

³ Trauttmansdorff's Weisung vom 11. December 1793. Orig.

⁴ Metternich an Trauttmansdorff. Bruxelles, le 25 janvier 1794. Orig.

⁵ Metternich's Berichte vom 15. und 16. October 1793.

Hierher gehört auch der Plan Rochebloine's, eines ehemaligen französischen Officiers, der unter dem Vorwande der Errichtung eines Bureaus, das die Auswanderung französischer Emigranten nach Nordamerika vermitteln sollte, sich die Erlaubniss erbat, ein Corps von 1600 Franzosen — Unterofficiere, Soldaten, Bauern und sonstige Unzufriedene — als eine angeblich über See zu entsendende ‚Colonie française‘ in nach französischen Städten benannte Divisionen mit gemeinsamem Abzeichen formiren zu dürfen.¹

Metternich nahm diesem Ansuchen gegenüber eine reservirte Stellung ein, obgleich Mercy ihm eröffnete, dass der Plan von Elgin und Coburg gebilligt werde. Ihm kam derselbe doch zu abenteuerlich vor und schien mit dem, was ihm bezüglich des Aufenthaltes der Franzosen wiederholt eingeschärft worden war, so sehr in Widerspruch zu stehen, dass er, um sich jeder Verantwortung zu entziehen, beantragte, es möge die Sache lediglich von Coburg und vom militärischen Standpunkte behandelt werden, womit sich auch der Erzherzog einverstanden erklärte. Erst später erfuhr Metternich, dass Rochebloine für sein Unternehmen von England Geld beziehe, und dass derselbe, weit entfernt, sich mit Colonisationsentwürfen zu tragen, vielmehr in der französischen Armee für ein Corps Propaganda zu machen suche, das mit den Allirten cooperirend, doch selbstständig organisirt in Frankreich eindringen und letzteres gegen den Convent insurrectioniren sollte. Selbst Coburg bezeichnete das Project als ‚etwas gewagtes und unbestimmtes‘ und stand der Sache mit jenem Misstrauen und jener Abneigung, die aus der Erfahrung so vieler ähnlicher misslungener Unternehmungen stammte, gegenüber. Da aber Mercy und namentlich Elgin dieselbe nachdrücklich unterstützten, da England die Kosten übernahm und österreichischerseits das Unternehmen nur durch die Ueberlassung der nöthigen Gewehre und einiger hundert französischer Unterofficiere und Soldaten aus dem Fremden-corps und den Kriegsgefangenen gefördert werden sollte, nahm es Coburg schliesslich auf sich, die Erlaubniss zu ertheilen, sandte aber, um die Thätigkeit Rochebloine's zu controliren, nach Charleroi,

¹ Rochebloine an Erzherzog Carl s. d. Copie.

wo das erste Depôt angelegt werden sollte, den Major Leuwen, um als beaufsichtigender Commissär Rochebloine zur Seite zu stehen.¹

Um noch einen Augenblick bei den Agenden der höheren Polizei zu verweilen, so gaben die unumgänglichen Massregeln wider die Clubs² und die Clubisten zu vielfachen Berathungen im Schosse jenes Comités, das anfangs den Conseil privé vertrat, sodann innerhalb dieser Körperschaft selbst den Anlass. Man sprach sich natürlich für die Unterdrückung aller als revolutionär verdächtigen Clubs und Conventikel aus, befürwortete aber die Belassung der rein literarischen Gesellschaften, und auch in Wien war man mit dieser Unterscheidung einverstanden, vorausgesetzt, dass die literarischen Clubs sorgfältig überwacht würden.³

Die strengste Ueberwachung der ‚Begünstiger und Freunde der Principien der französischen Revolution‘ war Metternich schon in seiner Instruction eingeschärft worden; aber zur Vorlage eines Gesetzentwurfes an die Stände kam es erst am 21. Mai 1794. Da demselben zufolge in derartigen Fällen an die Stelle der gewöhnlichen Justizformen militärische Massregeln treten sollten, stiess der Entwurf auf zähen Widerstand. Wenigstens die Stände von Brabant⁴ und die Deputirten von Flandern⁵ wiesen auf die Bestimmung ihrer Verfassungen hin, dass jeder vor seinem zuständigen Richter ‚par droit et sentence‘

¹ Coburg an Wallis. H.-Q. Valenciennes, den 14. März 1794, sammt Beil. Kr.-A. Copie.

² So verlangte Coburg die Auflösung eines derartigen Clubs zu Ath. Coburg an Metternich, d'Estren, le 25 mai 1793. Ueber einen angeblichen Club zu Peruwels. Coburg an GM. Lilien. H.-Q. Pont, den 5. October 1793. Kr.-A. Auch Charleroi galt als ein Rendezvous der Jacobiner, die sich von hier ins feindliche Lager schlichen. Ein Brüsseler Kaufmann Chapelle fand sich öfters bei diesen heimlichen Zusammenkünften in Charleroi ein. Coburg an Clerfayt. Englefontaine, den 6. November 1793. Kr.-A. Coburg an Metternich. Bermerain, ce 30 octobre 1793. Kr.-A. Zu Le Quesnoy wurden einige Clubisten verhaftet und auf die Citadelle von Antwerpen geschafft.

³ Metternich an Trauttmansdorff. Bruxelles, le 1^{er} mai 1793. Copie. — Trauttmansdorff an Metternich. Vienne, le 21 mai 1793. Copie.

⁴ Réponse des Etats de Brabant à Metternich. Bruxelles, le 27 mai 1794.

⁵ Rapport des députés des Etats de Flandre, Gand, le 23 mai 1794.

belangt werden müsse, und wenn auch die letzteren dem Gouvernement es nahelegten, ohne die Stände zu befragen, jene ausserordentlichen Massnahmen zu treffen, welche ihm seine Weisheit eingeben werde, so ist es zu einer Verfügung dieser Art doch nicht mehr gekommen, so sehr sich auch der Kaiser persönlich für die Sache interessirte.¹

Selbstverständlich bildete auch die Presse den Gegenstand vielfacher Berathung im ‚Lande der Brochuren‘, wie man Belgien nach der Menge der zu jener Zeit daselbst erscheinenden Flugschriften zu nennen pflegte.² Das Comité, das anfangs die Functionen des Conseil privé versah, fand Gelegenheit, sich auch über diesen Punkt zu äussern. Das Gutachten, welches im Namen des Comité der geheime Rath Rapedius de Berg erstattete, ist bemerkenswerth durch den Geist der Mässigung, der es durchdringt. Das Comité meinte, dass man mit den bereits bestehenden Gesetzen vollkommen auslauge, wenn man denselben nur Achtung zu verschaffen wisse, was leider in letzter Zeit nicht der Fall gewesen sei.³

Im Gegensatz zu diesem Gutachten beriefen sich, um ihre Unthätigkeit zu bemänteln, Polizeibeamte und Gerichtshöfe gerade auf die Unzulänglichkeit der bestehenden Gesetze, die entweder veraltet oder nur auf einen gewissen Moment berechnet gewesen, daher auf die gegenwärtigen Umstände nicht anwendbar seien. Daher ordnete der Erzherzog (10. Juli, 6. und 19. August 1793) neue Berathungen an, ohne dass dieselben zu dem gewünschten Ziele führten.⁴ Nach wie vor wurde Belgien mit Flugschriften überfluthet, die nicht etwa durch den Minister, welcher sich nicht einmal die Mühe gab, sie zu lesen, sondern von anderer Seite dem Kaiser zugesendet wurden, da man wusste, dass er sich persönlich für dergleichen lebhaft interessire.⁵ Grosses Aufsehen machten namentlich die ‚Lettres historiques, politiques et critiques, dédiées à la nation belge par un observateur impartial‘, als deren Verfasser man den

¹ Metternich an Trauttmansdorff. Bruxelles, le 16 mai, le 10 juin 1794.

² Paul Verhaegen, *Essai sur la liberté de la Presse en Belgique, durant la domination française (1792—1814)*. Bruxelles 1893.

³ Gachard, *Analectes* III, 312.

⁴ Extrait du protocole du conseil des conférences du 18 mars 1794.

⁵ Trauttmansdorff an Metternich. Vienne, le 16 juillet 1793. Orig.

Chevalier d'Aymar, Hacquet und De la Morthé bezeichnete und in denen die Regierung — namentlich das frühere Statthalterpaar — den heftigsten Angriffen ausgesetzt war, dagegen Metternich mit den unpassendsten Lobsprüchen überhäuft wurde. Der Kaiser war so erzürnt, dass er sofort (28. Februar) in einer Depesche an seinen Bruder, der die möglichste Publicität verschafft werden sollte, die strengste Verfolgung und Bestrafung der Urheber wie der Verbreiter dieser Schmähschrift befahl.¹ So wie bezüglich eines vlämischen Pamphlets wurde auch auf die Entdeckung des Autors, des Druckers und der Verbreiter dieses Libells ein Preis gesetzt, Metternich aber befohlen, den insbesondere auch ihn compromittirenden Inhalt der Schrift öffentlich desavouiren zu lassen. Als man in Wien erfuhr, dass jene Depesche an den Erzherzog nicht entsprechend veröffentlicht worden sei, liess Trauttmansdorff — es war dies unmittelbar vor der Kaiserreise — dieselbe durch den Grafen Westphalen in der ‚Kölnischen Zeitung‘ inseriren.²

Auch sonst wurde die ‚Kölnische Zeitung‘ von dem Brüsseler Gouvernement inspirirt;³ ein Gleiches galt von dem ‚Mercur‘, einem vielgelesenen Blatte.⁴ Doch war es diesen Blättern untersagt, ohne specielle Erlaubniss des Gouvernements officielle Actenstücke desselben abzudrucken, eine Weisung, die freilich nicht immer befolgt wurde.⁵ Hingegen waren in Belgien die meisten französischen Zeitungen und periodischen Schriften, wie der ‚Moniteur‘, das ‚Journal de Paris‘, die ‚Gazette nationale‘ verboten.⁶ Namentlich galt dies auch von dem ‚Argus du département du Nord‘, der zu Valenciennes bei J. H. J. Prignet und später an

¹ Der Kaiser an Erzherzog Carl. Vienne, ce 28 février 1794. Orig. Offic.

² Trauttmansdorff an Metternich. Vienne, ce 25 mars 1794. Erst am 1. April beschloss die Brüsseler Conferenz die kaiserliche Depesche vom 28. Februar in Druck zu legen und an alle höheren Gerichtstribunale zu versenden. Der obgenannte Chevalier d'Aymar ist, wie es scheint, später wirklich verhaftet worden. (Nach einer Notiz im Kr.-A. vom 28. November 1794.)

³ Trauttmansdorff an Metternich. Vienne, le 8 décembre 1793. Orig.

⁴ Metternich an Trauttmansdorff. Bruxelles, le 11 novembre 1793. Orig.

⁵ Metternich an Trauttmansdorff. Bruxelles, le 27 juin 1794. Orig.

⁶ Trauttmansdorff an Metternich. Vienne, le 5 novembre 1793. Orig. — Metternich an Trauttmansdorff. Bruxelles, le 16 novembre 1793.

verschiedenen anderen Orten erschien.¹ Daher wurde die Gattin des Redacteurs, welche, wie es scheint, zur Zeit der Occupation von Valenciennes daselbst zurückgeblieben war, der Jointe übergeben, ‚damit sie nach Brüssel geschickt und all dort als eine gefährliche Person bewahret werde‘.²

Im Sinne der conservativen Sache war auch Major Frossard thätig; er inserirte in die ‚Leydener Zeitung‘ verschiedene Artikel gegen französische Nationalzeitungen und bedauerte es, dass ihm nicht die Censur und oberste Ueberwachung aller Zeitungen, aller Journale, aller in der Monarchie erscheinenden Werke anvertraut sei. ‚Der feine und geistreiche Italiener, der chicaneuse, schwerblütige, rabulistische, constitutionelle, halb politische Brabanter und der gute, joviale, anständige, schlichte und loyale Spaziergänger des Praters und des Augartens‘, meinte er ‚dürfen nicht dieselben Zeitungen, dieselben Journale, dieselben Brochuren besitzen.‘³

Im Jahre 1793 fand sich Mallet du Pan in Brüssel ein. Das Vertrauen, welches ihm der unglückliche Ludwig XVI. geschenkt hatte, und die Unabhängigkeit seiner Gesinnung bewirkten, dass sich bald fast alle in Brüssel lebenden Minister der verbündeten Mächte an den Mann wendeten, der vor Allem in der Lage zu sein schien, über die inneren Zustände Frankreichs ein unbefangenes Urtheil zu fällen. Er selbst fühlte sich zu dem Schottländer John Macpherson hingezogen, der sich des Vertrauens des Erzherzogs erfreute und seinen neuen Freund bei diesem einführte. Der Erzherzog empfing den Publicisten mit Auszeichnung und lenkte schon in der ersten Audienz die Unterhaltung auf die brennenden Fragen der Zeit. Die Offenheit, mit der sich Mallet aussprach, gab dem Erzherzog Gelegenheit zu der Bemerkung, dass jener in seinem Feuereifer einen Ton anschlage, der sonst an Höfen nicht üblich sei und scherzend fügte er im Gespräche mit Macpherson bei, dass sein Freund etwas von den Manieren eines Republikaners an sich habe. Uebrigens lässt sich aus Mallet's Aeusserungen nicht verkennen, dass ihm das Benehmen des

¹ Foucart et Finot, La défense nationale dans le Nord, t. I, 20.

² Coburg an GM. Lilien. Englefontaine, den 7. November 1793. Kr.-A.

³ Frossard an FLM. Kinsky. Valenciennes, le 31 mars 1794 Orig. Kr.-A.

Erzherzogs imponirte. ‚Der freundliche Empfang‘, schreibt er in einem intimen Briefe, ‚hat meinen Freimuth nicht geschmälert; ich sagte bittere Wahrheiten und dieselben haben mir noch grössere Achtung verschafft. Im Umgange mit Mercy dieselbe Sprache, derselbe Empfang.‘¹

Mallet schrieb damals zu Brüssel seine berühmten ‚*Considérations sur la Révolution française*‘. Muss es auch dahingestellt bleiben, ob das Werk wirklich auf ‚höheren Wunsch‘ entstand, so ist doch sicher, dass es sich die doppelte Aufgabe stellte, den Emigranten die Wahrheit ins Gesicht zu sagen und der Intervention der Mächte eine, wie er meinte, erspriesslichere Richtung zu geben. Im Ganzen wirkte die Brochure wie ein Donnerschlag. Die Fremden nahmen die ‚*Considérations*‘ mit einem vielleicht einigermaßen affectirten Beifalle auf; die den Emigranten ertheilte Lection war ja den Cabineten aus dem Herzen gesprochen. Der Erzherzog liess den Autor sogar durch einen seiner Kammerherren zu Hofe bitten. Mallet traf daselbst Mercy und Metternich, sowie den preussischen Gesandten; man dankte ihm feierlich und ‚machte mir‘, wie Mallet meint, ‚Complimente, die ich nicht verdiente‘. Auf Mallet’s Bitte sandte der Erzherzog ein Exemplar der ‚*Considérations*‘ an den Kaiser. Auch in England fand die Schrift grossen Beifall; Burke und der Kanzler Longborough sprachen sich sehr schmeichelhaft aus. ‚Aber‘, erzählt Mallet selbst ‚während ich so günstig von den massgebenden Personen und von all den Leuten, die hier einen gewissen Rang einnehmen und ein wenig Vernunft besitzen, beurtheilt wurde, stiess der Haufe der Emigranten gegen mich ein Wuthgeschrei aus. Wie die Jacobiner vor dem Palais Royal, so versammelten sich 200—300 hirnverbrannte Köpfe im ‚Park‘, um mir zu drohen, dass ich nach der Contrerevolution gehenkt werden würde. Sie beschlossen, eine Deputation an Metternich zu senden, um mich als Republikaner zu denunciren. Seit zehn Tagen bildet meine bemitleidenswerthe Brochure den Gesprächsstoff aller Gesellschaften. Frauen nehmen leidenschaftlich für und gegen dieselbe Partei. Doch ist meine Partie gewonnen, und ich gewinne Tag für Tag an Terrain. Mont-

¹ *Mémoires et correspondance de Mallet du Pan (Sayous) I, 360.*

losier war schrecklich; mit heisser Freundschaft trat er in voller Rüstung in die Breche ein.¹

Ohne Zweifel bezieht sich auf diese Schrift folgende Aeusserung in einem Schreiben des Erzherzogs Carl an seinen Bruder Kaiser Franz: „Ich bin gebeten worden, Dir ein von einem Emigrirten Mallet de (sic) Pan verfertigtes Memoire zu überschicken, welches ich hier beischliesse. Es entwickelt sehr schön die Ursachen der Revolution in Frankreich und die Mittel, deren sich die dominanten Factoren bedienen, um sich ihr Ansehen und ihre Macht zu erhalten, nebst ihren Ressourcen. Da es sehr mässig und sehr gründlich und gescheit geschrieben ist, macht es dem Autor Ehre.“² Auch Mercy interessirte sich für das Werk und meinte, dass die Verbreitung desselben sehr nützlich sein würde.³

Als Organe der Geheimpolizei, deren sich Metternich bediente, werden unter Anderem ein Graf St. Genois und der berüchtigte Beauvoir, ein Franzose von Geburt, genannt. Trauttmansdorff soll, als er später mit dem Kaiser nach Belgien kam, sein Staunen über den Verkehr Metternich's mit diesem Manne nicht verhehlt haben.⁴ Die uns zugängliche Correspondenz enthält hierüber nichts.

Mangelhaft wie die Handhabung der höheren war auch jene der niederen Polizei, die in Brüssel wie in den anderen Städten Freiwilligencorps anvertraut werden musste,⁵ da zwar Bender das Commando in Brüssel (Ende Mai 1793) wieder übernommen hatte, aber wenigstens anfangs nicht über einen einzigen Soldaten verfügte.⁶ Nicht minder im Argen lag die Polizei zu Antwerpen, wo der eigentliche Vorsteher der Polizei Ecoutette (Schoutete)-Margrave Jonker Alex. Frans Cuylen ausserhalb der Stadt wohnte, die er geflissentlich mied, da er bei der herrschenden Stimmung und dem Mangel einer Garnison selbst seines Lebens nicht sicher zu sein glaubte. Ueberdies gab es

¹ Mallet du Pan (Sayous) I, 363 ff. Correspondance inédite de Mallet de Pan avec la cour de Vienne par A. Michel, t. I, p. 182.

² Erzherzog Carl an den Kaiser Franz. Brüssel, den 10. Juli 1793. Orig. eig.

³ Mercy an Starhemberg. Bruxelles, le 16 août 1793. Thürheim 127.

⁴ Borgnet II¹, 413.

⁵ Wauters, Histoire de la ville de Bruxelles II, 454.

⁶ Metternich an Trauttmansdorff. Bruxelles, le 3 mai 1793. Copie. — Delmotte an Maria Christine, Schoenenberg, le 28 mai 1793. Orig. A.-A.

in der Stadt eine grössere Zahl französisch gesinnter Bewohner, denen infolge der Capitulation vom 26. März d. J. daselbst zu verbleiben gestattet worden war, auch hielt sich zu Antwerpen seit einiger Zeit ein französischer Commissär d'Albon auf, um die Ausführung jener Capitulation zu betreiben, der im Verdachte stand, das Volk für das ‚französische System‘ gewinnen zu wollen.¹ Der Magistrat besorgte, dass es gelegentlich der bevorstehenden St. Jakobsmesse (28. Juli) zum Ausbruch eines Aufstandes kommen werde, und wandte sich daher an den Festungscommandanten Oberst Molitor um militärische Assistenz, die dieser auch unter der Bedingung gewähren wollte, dass der Sous-Ecoutette selbst oder ein Schöppe dieselbe anführe, auch für Alles hafte, was man mit dieser Assistenz vornehmen würde. Allein Bürgermeister und Schöppe lehnten eine derartige Verantwortung ab, da sie in diesem Falle der Volksrache ausgesetzt sein würden. Der Sous-Ecoutette begab sich nach Brüssel, wo er so lange blieb, bis die Gefahr vorüber war.

In der Nacht vom 3. auf den 4. August um 11 Uhr erfolgten zwei scharfe Schüsse auf die Wache am Rathhause. Sofort ausgesandte Patrouillen fanden sonst nichts vor; Alles war ruhig und still wie zuvor, kein Mensch mehr auf der Strasse anzutreffen. Auch die Meldung an den Sous-Ecoutette und an den Bürgermeister lieferte kein Ergebniss.²

Anlässlich der grossen ‚Kirmess‘, die am 18. August stattfinden sollte, kehrte die Besorgniss vor einem Aufstande wieder, zumal bereits an einem der unmittelbar vorangehenden Abende in der Vorstadt Borgerhout eine Zusammenrottung erfolgt und die Menge unter Trommelschlag und Anstimmung der Carmagnole durch die Strassen marschirt war. Der Sous-Ecoutette bat daher das Gouvernement um die Verlegung einer Besatzung in die Stadt, zugleich beantragte Metternich, der dies Ansuchen bei Coburg unterstützte, D'Albon entweder zu verhaften oder denselben in der Citadelle unterzubringen, wo er die Verhandlungen fortführen könne, ohne für die Ruhe der Stadt gefährlich zu werden.³

¹ Nach einem Berichte des Sous-Ecoutette s. d. Kr.-A.

² Molitor an Coburg. Citadelle Antwerpen, den 6. Aug. 1793. Orig. Kr.-A.

³ Metternich an Coburg. Bruxelles, le 11 août 1793 sammt Bericht des Sous-Ecoutette. Kr.-A.

Zur Prüfung der Sachlage wurde Oberst Du Jardin nach Antwerpen gesandt. Da sich aber herausstellte, dass die Berichte übertrieben gelautet hatten, lehnte es Coburg ab, D'Albon zu verhaften: derselbe stehe unter dem Schutze der Capitulation von Antwerpen, scheinere den Verdacht, welchem er ausgesetzt sei, nicht zu verdienen und könne überhaupt nur auf Grund eines erwiesenen Delictes oder eines begründeten Verdachtes festgenommen werden.¹ Doch wurde vorsichtshalber ein Commando Würzburg-Drägoner (18 Mann) von Brüssel nach Antwerpen verlegt.²

Bald darnach kam es in einem der bertichtigten Cabarets zwischen einem Dutzend Leuten, die einst in Diensten der französischen Commissäre gestanden hatten und den Würzburg-Drägonern, die ihrem von jenen insultirten Officiere zu Hilfe kamen, zu einem Handgemenge und infolge dessen zu einigen Verhaftungen.³ Im Ganzen aber verhielt sich die Bevölkerung ruhig, und Molitor führte das eigenthümliche Benehmen des Magistrates wohl mit Recht nicht so sehr auf eine wirklich drohende Gefahr als auf das Streben zurück, das Gouvernement in die Nothwendigkeit zu versetzen, der Stadt einen anderen Markgrafen zu geben.⁴ In der That sah sich das Gouvernement zuletzt genöthigt, Cuylen, dessen Amt inamovibel war, durch mancherlei Zugeständnisse, unter Anderem durch Ernennung zum Conseiller an der Chambre de comptes⁵ zu freiwilligem Rücktritt zu bewegen, ehe ein neuer Markgraf (Carpentier) ernannt werden konnte, der sodann den Antrag stellte, provisorisch 100 Freiwillige unter der Aufsicht des Magistrates zu Polizeizwecken zu bewaffnen.⁶

Trotz der Unzulänglichkeith des Polizeiapparates wurde in den zwei hier geschilderten Jahren die innere Ruhe des Landes von jenen Vorgängen in Antwerpen abgesehen nur selten und

¹ Coburg an Metternich. Hérin, ce 13 août 1793. Kr.-A. Concept.

² Molitor an Coburg. Citadelle Antwerpen, den 16. Aug. 1793. Orig. Kr.-A.

³ Metternich an Trauttmansdorff. Bruxelles, le 8 septembre 1793.

⁴ Molitor an Coburg. Antwerpen, den 1. August 1793.

⁵ Molitor an Coburg. Citadelle Antwerpen, den 16. Aug. 1793. Kr.-A. Orig.

⁶ Metternich an Trauttmansdorff. Bruxelles, le 29 juin 1793, le 1^{er} juin 1794. — Vgl. L. Torfs, Schouteten von Antwerpen etc. in *Annales de l'académie d'archéologie de Belgique*. Anvers 1871. T. XXVII, 246—247.

wenig gestört. So kam es am 10. August 1793 auf dem Brüsseler Markte zu einem ‚Butterrummel‘ wegen der plötzlichen Preiserhöhung dieses beliebten Nahrungsmittels, zu der einige Volksrepräsentanten der französischen Occupationszeit die Bauern veranlasst haben sollten.¹

Auch traten hie und da französische Sympathien zu Tage, so nach der für die Holländer ungünstigen Affaire vom 27. August zu Tournay, wo man die Hoffnung auf baldige Rückkehr der Franzosen mit Gastmählern feierte, namentlich aber zu Gent, wo auf die Nachricht von dem, was sich an der Grenze von Westflandern zugetragen hatte, ein Theil des Volkes sich vor die Thore begab, als wollte man den Franzosen entgegenziehen, auf der Rückkehr in den Strassen der Stadt die Carmagnole und andere Patriotenlieder anstimmte, sich sodann auf den Platz begab, wo früher die Statue Karls V. gestanden hatte und sich nunmehr eine steinerne Säule mit einem kaiserlichen Adler befand, dem man das Schwert aus der rechten Klaue brach.² Auch war gelegentlich von geheimen Verbindungen der Demokraten Flanderns mit einem gewissen Mayer in Paris und von zwei ‚Sansculotten‘ die Rede, die nach Brügge gesandt worden seien, um daselbst Flugschriften drucken zu lassen, die unter die Soldaten verbreitet werden sollten,³ wie denn überhaupt gerade Flandern der Sitz demokratischer Parteigänger war. Aber im Ganzen waren das doch nur vereinzelte Demonstrationen, denen man keine allzu grosse Bedeutung beizumessen veranlasst war, angesichts der Thatsache, dass die Masse der Bevölkerung sich zwar nicht besonders opferwillig erwies, aber doch ruhig verhielt und hie und da es selbst nicht an loyalen Kundgebungen fehlte. Natürlich legte das Gouvernement auf dergleichen ein besonderes Gewicht; die Namens- und Geburtstage des Kaisers und der Kaiserin, sowie die erfochtenen Siege wurden in allen Kirchen des Landes mit einem Tedeum be-

¹ Metternich an Trauttmansdorff. Bruxelles, de 24 août, le 4 septembre 1793. Copie. Vgl. Moniteur Nr. 263, p. 1113.

² Metternich an Trauttmansdorff. Bruxelles, le 13 septembre 1793. Entw. Rittmeister Straube an Coburg. Gent, den 8. October 1793. Orig. eig. Kr.-A.

³ Trauttmansdorff an Metternich. Vienne, le 23 septembre 1793. Orig.

gangen.¹ Es fand dann in ersterem Falle wohl auch eine allegorische Aufführung in der Komödie oder ein Ball im Théâtre du Parc mit loyalen Kundgebungen statt.² Andererseits wurden wiederholt für die ‚verstorbene‘ Königin von Frankreich öffentliche Seelenmessen gelesen.³ Durch gedruckte Pamphlets über die Hinrichtung derselben und über die Franzosen, die als Feinde der Religion und Constitution geschildert wurden, suchte man Stimmung zu machen.⁴ Es erschienen Brochuren von Murray, Frossard, de Malouet; man vertheilte solche in verschiedenen Sprachen selbst unter die Soldaten.⁵

Man sah es nicht ungern, als ein Kreis von Brüsseler Bürgern den Wunsch äusserte, den 29. December 1793 festlich zu begehen als Jahrestag des glorreichen Widerstandes, den Brüssel der französischen Unterdrückung geleistet. Nur sollten auf Wunsch des Gouvernements die beabsichtigten aussergewöhnlichen Demonstrationen unterbleiben; man beschränkte sich auf eine feierliche Messe zu St. Gudule, die auf Einladung jener Gesellschaft der Bischof von Antwerpen las, auf eine Austheilung von Brot und einen Ball mit Souper. Zugleich wurde öffentlich bekanntgegeben, dass der nächste 24. März, d. i. der Tag des Wiedereinzuges der kaiserlichen Truppen in Brüssel mit Pomp gefeiert werden würde. Namentlich auf letztere Feier legte begreiflicher Weise Metternich Werth. Sie werde, meinte er, der ganzen Welt beweisen, welchem Widerwillen das französische System in der öffentlichen Meinung des Landes begegne.⁶ Auch in Wien theilte man diese Ansicht,⁷ und man war daher sehr erfreut, als man vernahm, dass dieser Tag nicht nur zu Brüssel, wo man in die feierliche Messe auch

¹ Erzherzog Carl an Herzog Albert, ce 5 octobre 1793. Brüsseler Garnisonsbefehls-Protokoll vom 3. August, 3. October 1793.

² Metternich an Trauttmansdorff. Bruxelles, le 9 octobre 1793. Entw.

³ Brüsseler Garnisonsbefehls-Protokoll vom 29. October, 30. October 1793. 27. Januar 1794.

⁴ Erzherzog Carl an den Kaiser. Brüssel, den 12. November 1793. Orig. eig.

⁵ Fersen 100. Vgl. Verhaegen a. a. O. 19.

⁶ Metternich an Trauttmansdorff. Bruxelles, le 29 décembre 1793. Copie.

⁷ Trauttmansdorff an Metternich. Vienne, le 11 janvier 1794. Orig.

ein Gebet für den Erzherzog anlässlich seiner Reise nach Wien einflocht,¹ sondern auch zu Löwen festlich begangen worden sei.²

Freilich äusserte sich diese loyale Stimmung nicht allenthalben in gleichem Masse. Anlässlich eines Tedeums, das zu Antwerpen am 4. August 1793 durch den Bischof der Stadt abgehalten wurde, äussert Molitor: ‚Man sahe des Abends nicht die geringste Freudenbezeugung, nicht einmal ein Licht im Rathhause. Man gibt zur Ursache dieser Stille an, weil dieses eben der Jahrestag war, an welchem während der Rebellion der Patrioten in der Stadt so viele Bürger erschossen und blesirt worden und der Magistrat geforchtet, dass die Freudenbezeugungen an diesem Tag eine Unruhe unter dem Volke hätten verursachen können. Dafür soll künftigen Sonntag das Tedeum in allen Kirchen der Stadt gefeiert werden und Abends dieselbe illuminirt sein.‘³

Es ist begreiflich, dass die Restauration der österreichischen Herrschaft sich auch in einer Reaction gegen die Ausschreitungen der französischen Revolution in religiöser Hinsicht äusserte, und dass man daher gern jede sich darbietende Gelegenheit ergriff, um den eingewurzeltten religiösen Sinn der bis zur Bigotterie frommen Masse des Volkes wieder zu beleben.

Die von den Franzosen in der Kirche St. Gudule entweihten Hostien schloss der Nuntius unter fünf Siegeln in eine silberne Büchse ein, auf deren Aussenseite die Geschichte des betreffenden Vorfalles zu ewigem Gedächtniss eingegraben wurde.⁴ Andererseits war es gelungen, das ‚Sacrement de Miracle‘⁵ vor den Excessen der Franzosen in der grossen Beguinage⁶ zu verbergen. Nun wurde dasselbe, und zwar noch vor Carls zweitem Einzuge in Brüssel in feierlicher Procession nach St. Gudule übertragen. ‚Diese Ceremonien,‘ meint Metternich, ‚sind nicht im Geiste des Jahrhunderts. Trotzdem fiel es schwer, die Sensation zu schildern, die dieser Act der Pietät bei dem Volke hervorgerufen hat. Abends war die ganze Stadt illu-

¹ Metternich an Trauttmansdorff. Bruxelles, le 23 mars 1794. Orig.

² Metternich an Trauttmansdorff. Bruxelles, le 30 mars 1794. Orig.

³ Molitor an Coburg. Citadelle Antwerpen, den 6. August 1793. Orig. Kr.-A.

⁴ Moniteur Nr. 160, p. 689.

⁵ Vgl. über dieses Heilthum Henne et Wauters, Histoire de Bruxelles I, 130 ff.

⁶ Ebenda III, 529.

minirt. Ich ergriff diesen Moment religiösen Enthusiasmus, um gestern in der Kirche von Coudenberg eine Messe für die Versöhnung aller Parteien abhalten zu lassen. Der Zulauf von Menschen jedes Ranges und Standes war immens. Der Nuntius hielt daselbst eine den Umständen trefflich angepasste Predigt. Ich lud ihn ein, dieselbe in den beiden Landessprachen zu veröffentlichen. Sehr bemerkenswerth ist es auch, dass seit anderthalb Jahren zwischen dem Conseil von Brabant, den Ständen und den Conseils collatéraux ein Streit über den Vorsitz und die Etiquette bestand, der mit vielen Unannehmlichkeiten verbunden war, und dass es mir bei dieser Gelegenheit gelungen ist, denselben zu beenden, so dass alle diese Körperschaften dem Hochamte beiwohnten. Abends war die ganze Stadt neuerdings erleuchtet, und das Volk schoss auf den künstlichen Vogel und gab sich der grössten Fröhlichkeit hin, ohne irgend einen Excess zu begehen.¹

XVI. Dumouriez.

Ernstere Sorge als die sporadischen Ausbrüche französischen Parteigeistes bereitete dem Gouvernement der wiederholte Aufenthalt Dumouriez' im Lande. Bei den ersten Unterhandlungen mit demselben war von Coburg ihm, sowie den Generalen und Officieren, welche mit ihm übertreten würden, ein ihren Chargen angemessenes Gehalt, den übertretenden Truppen aber deren Uebernahme in den Reichssold zugesichert worden. Nach erfolgtem Uebertritte wurde denn auch wirklich von Coburg dem General Dumouriez das Gehalt eines en chef commandirenden Feldzeugmeisters — nämlich mit den Tafelgeldern —, dem General Valence jenes eines nicht en chef commandirenden Feldzeugmeisters förmlich zugesagt, für die übrigen Officiere aber und für die Truppen ebenfalls entsprechende Bezüge angesetzt. Ja Coburg gewährte Dumouriez für sich und die übergetretenen Truppen bereits einen Vorschuss von 10.000 Gulden, dem General Valence ein Darlehen von 500 Louisd'ors. Coburg bat den Wiener Hof, diese Verfügungen nachträglich zu ratificiren, deren Erfüllung er als

¹ Metternich an Trauttmansdorff. Bruxelles, le 21 avril 1793. Copie.

„eine der heiligsten und unverbrüchlichsten Pflichten“ ansehe, indem er zugleich auf die Vortheile hinwies, die der Monarchie und der Armee aus Dumouriez' Uebertritt erwachsen seien und die zu den damit verbundenen Auslagen in gar keinem Verhältniss ständen.¹

Allein der Wiener Hof erblickte in den Verhandlungen Coburg's mit Dumouriez eine Ueberschreitung seiner Competenz und war daher auch nicht geneigt, jene finanziellen Abmachungen anzuerkennen. Durch die Conferenz von Antwerpen wurden die Hoffnungen Dumouriez vollends zerstört. Er beschloss Belgien zu verlassen, um anderweitig sein Glück zu versuchen. Er gedachte sich in die Schweiz zu begeben, um von dort aus mit den einstigen französischen Schweizerregimentern einen Einfall in das südliche Frankreich zu versuchen. Er verlangte und erhielt Pässe für die Reise dahin. Ein kleines, bereits vom Alter ein wenig gebeugtes Männchen von rothbraunem Teint, die Augen braun, lebhaft und durchdringend, das Haar noch voll, doch ergraut, weiss gepudert, sorgfältig gekleidet, doch sonst in seinem Benehmen einfach, in braunem Rock, weisser Weste und Manchesterhosen, mit den kleinen dürren Händen, an deren rechter ein Stück des Mittelfingers fehlte, beständig gesticulirend, so schildert ihn der junge Graf Ludwig Starhemberg, der spätere Botschafter in London, anlässlich einer interessanten Unterredung, zu der ihm ein vorübergehender Aufenthalt in Brüssel Gelegenheit gab.²

Dumouriez begab sich zunächst nach Coblenz, wo die guten Bürger der Stadt nicht wenig erstaunt waren, als er am 18. April spät Abends mit zwei Chaisen, begleitet von Oberst Moineau und Adjutant Renard, auf der Post eintraf. Alles suchte des vor Kurzem noch so gefürchteten, jetzt gestürzten Gegners ansichtig zu werden. Domherren und andere Höflinge leisteten ihm beim Souper Gesellschaft, und früh Morgens fanden sich unter Anderen die Gräfin Sophie Renesse und der geistliche Rath Kopp ein, mit denen sich Dumouriez deutsch und französisch unterhielt. Und als er über die fliegende Brücke Coblenz verliess, drängte sich das Volk herbei, um den eitlen Mann zu

¹ Coburg an Wallis. Quiévrain, den 17. April 1793. Copie. Kr.-A.

² Vivenot-Zeissberg, Quellen zur Gesch. der Politik Oesterreichs III, 4 ff.

sehen, der einige Zeit anhalten liess, um die Neugierde der Menge zu befriedigen.¹

In Frankfurt, wo er am 20. ankam, wiederholten sich diese Scenen. Es schmeichelte seiner Eitelkeit, dass auch hier am Postamt ihn eine Menge von Neugierigen umringte, doch verhielt er sich zurückhaltend und bezeichnete blos das Bedürfniss, auf einige Zeit Ruhe zu finden, als den Zweck seiner Reise. Um so grösser war die Verlegenheit, in der sich der preussische Stadtcommandant Oberst-Wachtmeister Loucadon in der Ungewissheit, ob er ihn arretiren solle oder weiterreisen lassen könne, befand. Da indess Dumouriez mit Pässen von Coburg und Metternich versehen war, so beruhigte sich jener, und da bei dem Mangel an Postpferden die Weiterreise erst nach einigen Stunden erfolgen konnte, lud der ältere Bürgermeister der Stadt den General sogar zu Tisch, wo derselbe auch mit dem österreichischen Kreisgesandten Grafen Schlick zusammentraf. Bei einer besonderen Unterredung, zu der er die Gelegenheit suchte, entwickelte er diesem den Zweck seiner Reise, äusserte aber auch seinen Verdruss über die Conferenz von Antwerpen, sowie er schon zuvor bei der Tafel gegen jedes ‚démembrement de la France‘, wie er sich ausdrückte, geeifert hatte. Auch wies er Schlick ein Exemplar jener für den Druck bestimmten Proclamation vor, in der er jede ihm zugemuthete Verbindung mit Egalité in Abrede stellen wollte, wurde aber durch den Grafen von dem Vorhaben, dieselbe in Frankfurt drucken zu lassen, abgebracht. Uebrigens beeilte sich Loucadon in anscheinender Höflichkeit, Dumouriez die gewünschten Postpferde beizustellen, um den unbequemen Flüchtling noch an demselben Abend über die Bannmeile der Stadt zu schaffen.²

Indess sollte die Zuversicht, welche Dumouriez zur Schau trug, nur zu bald neuen Enttäuschungen weichen. Schon in Darmstadt, wo er sich einen Tag aufhielt, rieth ihm der Hof von der Fortsetzung der Reise ab.³ In Stuttgart kam ihm sein Adjutant, den er vorausgesandt hatte, mit der Nachricht ent-

¹ Rhein. Antiquarius I, 760 ff. Dominicus, Coblenz unter dem letzten Kurfürsten von Trier Clemens Wenzeslaus. Coblenz 1869, S. 213.

² Schlick an den Reichs-Vizekanzler Colloredo. Frankfurt, 21. April 1793. (Vivenot-Zeissberg III, 29.) Auckland III, 52 ff.

³ Schlick an denselben. Frankfurt, am 3. Mai 1793.

gegen, dass die Neutralität der Schweizercantone seinem Plane im Wege stehe, ja dass er unter seinem Namen in der Schweiz nicht einmal Aufnahme finden werde. Da andererseits auch der Herzog von Württemberg es ablehnte, ihn zu empfangen, ihm vielmehr bedeuten liess, sein Land so bald wie möglich zu verlassen, wandte er sich zunächst nach Würzburg, wo er am 28. April eintraf, aber keine bessere Aufnahme fand. Denn auch hier erregten die demokratischen Grundsätze, die er an der Table d'hôte seines Gasthofes vor einer neugierigen Menge entwickelte, Anstoss.¹ Der würtzburgische Statthalter Freiherr von Zobel bedeutete ihm, der Bischof dulde überhaupt keinen französischen Emigranten in seinem Lande.²

In Würzburg sah ihn die Gräfin von Castel. „So wie in seinen Schriften,“ schreibt diese an Grimm, „ist er in seiner Conversation. Er spricht mit Ueberlegenheit, mit erstaunlicher Leichtigkeit, mit unendlich viel Geist und pikantem, oft beissendem Witz, ohne Andere zum Worte kommen zu lassen, und immer nur von sich; anmasslich und anspruchsvoll im höchsten Grade, ist sein grosses und einziges Ziel Ruhm oder Berühmtheit; er hofft, seine Rolle noch nicht zu Ende gespielt zu haben, er wäre zur „christlichen Armee“ geeilt, hätte er nicht besorgt, den Prinzen zu begegnen und sich mit ihnen zu compromittiren. Er hält grosse Stücke auf Clerfayt und spricht im Allgemeinen mit viel Achtung von den österreichischen Armeen, in entgegengesetztem Sinne von der preussischen Armee und ihren Generalen, namentlich von dem Herzog von Braunschweig und dem König. Uebrigens weiss er nicht, wo er sich ein Nest bauen und wie er sich helfen soll.“³

Dumouriez kehrte unter den geschilderten Umständen nach Brüssel zurück, wo er am 2. Mai Metternich das Original der oben erwähnten, von Frankfurt den 20. April datirten und mittlerweile gedruckten Declaration⁴ überreichte, die er ohne jede Autorisation an den Mauern von Brüssel anschlagen liess. Da ihm Metternich seine Verwunderung über seine Rückkehr

¹ Schlick an Reichs-Vizekanzler Fürst Colloredo. Würzburg, den 16. Juni 1793.

² Schlick an Colloredo. Frankfurt, den 3. Mai 1793.

³ Lettres de Grimm à l'Impératrice Katharina II. (Sbornik, T. XLIV, 471).

⁴ Abgedruckt im Moniteur Nr. 137, p. 595.

nach Belgien und noch mehr über die Art seines Auftretens nicht verhehlte, zugleich auch Anstalten zur Beseitigung der Placate und ihres lästigen Urhebers traf, hielt es Dumouriez für gerathen, am 4. Brüssel wieder zu verlassen, worauf er sich nach Mergentheim in Franken begab, das unter dem Kurfürsten von Cöln als Hochmeister des deutschen Ordens stand. Auch hier verleugnete sich die Coquetterie des eitlen Mannes nicht, der mit Affectation Almosen vertheilte und ein ‚kleiner Schattensriss Cagliostro's‘ Pflaster und Arzneien unentgeltlich vertheilte.¹ Von hier richtete er nicht nur an Mack, sondern (14. Mai) auch an Erzherzog Karl Briefe, in denen er sich mit Ulysses verglich. Letzterem theilt er mit, dass er sich an den Kaiser mit der Bitte gewendet habe,² zu seinen Gunsten von den strengen Emigrantenvorschriften eine Ausnahme zu machen; zugleich bat er ihn selbst, ihm ein Asyl in Belgien zu gewähren oder ihm bei dem Kurfürsten von Cöln die Erlaubniss längeren Verweilens in Mergentheim zu erwirken, wo er die Einsamkeit zur Abfassung seiner Memoiren benützen wolle. ‚Versagt man mir,‘ heisst es in dem Briefe, ‚ein Asyl im Reiche, so gewinnt dies den Anschein furchtsamer Rücksicht auf den Nationalconvent, der mich geächtet hat, eine Absicht, die dem Kaiser gewiss ferne liegt. Welches aber auch immer mein Loos sein möge, wohin ich auch immer mich zurückzuziehen genöthigt sein werde, falls man mich mit den Emigranten zusammenwirft, stets werde ich in zarter Erinnerung die Aufnahme behalten, deren Sie mich gewürdigt haben; stets werden meine Wünsche auf Ihr Wohl und Ihren Ruhm gerichtet und stets werde ich glücklich sein, wenn ich dazu persönlich irgend etwas beitragen kann. Das ist der grösste Ehrgeiz, der mir nach der Rolle, die ich gespielt habe, geblieben ist! Ich wünschte, es wäre mir gestattet, mich Eurer königlichen Hoheit zu nähern, um Ihnen Beweise meiner tiefen Achtung und meiner zarten Anhänglichkeit zu geben.‘³

¹ Schlick an Reichs-Vizekanzler Fürst Colloredo. Würzburg, den 16. Juni 1793.

² Das Schreiben an den Kaiser datirt ebenfalls vom 14. Mai (Orig. im St.-A.).

³ Mortimer-Ternaux VI, 589.

Der feine Takt, der dem Erzherzog schon in jungen Jahren eigen war, trat auch in diesem Falle deutlich zu Tage. Wir wissen durch Starhemberg — den späteren Gesandten in London — dass der Erzherzog im Grunde der Ansicht war, dass man die dem französischen General gegebene Zusage zu erfüllen verpflichtet sei. Dennoch überliess er es nunmehr Metternich, das Antwortschreiben an Dumouriez zu entwerfen. Es lautete natürlich ganz unbestimmt: ‚Ich kann mich in diesem Augenblicke nicht über das Asyl äussern, das Sie in diesem Lande anstreben. Da ich in dieser Beziehung nichts über mich nehmen kann, so werde ich die Weisungen des Kaisers einholen und mich einstweilen bei dem Kurfürsten von Cöln für Ihren längeren Aufenthalt in Mergentheim verwenden. Es sollte mich freuen, wenn die Entscheidung dieses Fürsten Ihren Wünschen entsprechend ausfällt.‘¹

Doch ehe sich noch die Verwendung des Erzherzogs in der einen oder in der anderen Richtung geltend machen konnte, erhielt Dumouriez jenen berühmten Absagebrief des Kurfürsten von Cöln (von Bonn, den 16. Mai),² der ihn als den Haupturheber des Krieges bezeichnete und ihn rundweg aus seinen Landen verwies. Der Kurfürst selbst theilte Erzherzog Carl später mit, dass er Dumouriez den Befehl ertheilt habe, Mergentheim in zweimal 24 Stunden zu verlassen. Veranlasst hätten ihn dazu die aufreizenden Reden, die Dumouriez wider die ‚Tyrannen‘ in und ausserhalb Frankreichs vom Stapel gelassen habe.³

Unter diesen Umständen entschloss sich Dumouriez, sich neuerdings nach Brüssel zu begeben. Er zeigte dies in einem Schreiben vom 21. Mai seinem ‚Freunde‘ Mack an; er rechnete auf die Güte des Erzherzogs, der ihm entweder in Belgien ein Asyl gewähren oder ihm einen doppelten Pass — den einen unter falschem Namen — ausstellen lassen werde. ‚Denn,‘ fügt er nicht ohne Selbstgefälligkeit bei, ‚meine Berühmtheit ist mir ungemein hinderlich, ja momentan für mich ein Unglück.‘ Er fühle, dass er vielleicht ungelegen komme, und ihm selbst sei

¹ Mortimer-Ternaux VI, 590.

² Ebenda 590. Moniteur Nr. 186, p. 799; deutsch bei Girtanner, Politische Annalen 1793, III, 275 mit falschem Datum (16. Juni).

³ Der Kurfürst von Cöln an Erzherzog Carl. Bonn, le 5 juin 1793. Orig. eig. A.-A.

übel zu Muthe in der Nähe der Armeen, zu Brüssel oder in einer anderen Stadt Belgiens, umgeben von Emigranten, vielleicht verkappten Patrioten, Meuchlern und Spionen. Er habe daher vor, sich unter einem italienischen oder flämischen Namen nach England zu begeben. Dort wolle er Erkundigungen über Frankreich einziehen. Er habe in Erfahrung gebracht, dass zu Bayeux in der Normandie eine Versammlung von Deputirten verschiedener Departements stattfinden solle. Es sei dies der Keim einer loyalen Versammlung, welche den Nationalconvent und die Jakobiner zu stürzen im Stande sein könnte. Sein Wunsch sei, dem Verlauf dieser Versammlung zu folgen, was ihm nicht schwer falle, da er zwölf Jahre in der unteren Normandie befehligt habe und dort beliebt sei. Das einzige Mittel, den Krieg zu beenden, sei, den Convent und die Jakobiner zu stürzen, die nicht als die wahren Vertreter der französischen Nation zu betrachten seien, darauf ziele eine dritte Proclamation, die er soeben in Druck gelegt habe. Von England aus würde es ihm leichter sein, derartige Schriftstücke nach Frankreich gelangen zu lassen, um seinen unglücklichen Mitbürgern die Augen zu öffnen und so beizutragen zu den Bemühungen der verbündeten Mächte, deren Ziel es sei, der für ganz Europa so gefährlichen Anarchie ein Ende zu machen. Er wolle in fünf oder sechs Tagen nach Brüssel kommen. Er werde sich des Passes des Hauptmannes Baptiste (seines einstigen Kammerdieners) bedienen, um Aufsehen zu vermeiden und den Zeitungen keinen Stoff zu Berichten zu liefern. Die Antwort auf diesen Brief erbat sich Dumouriez unter der Adresse: „À Mr. de la Sonde, rue de Ruysbroek, derrière les Jésuites, à Bruxelles.“¹

Am 26. Mai Nachts traf er in Brüssel ein.² Sofort (27. Mai) richtete er ein Schreiben an Coburg, den er um Verhaltensmassregeln ersuchte, indem er ihm in seiner Weise nebenher eine Diversion gegen Cateau-Cambrésis empfahl, da diese Seite vom Feinde gänzlich entblösst sein müsse.³ Coburg, den dies Schreiben in nicht geringe Verlegenheit versetzte, verwies ihn

¹ Mortimer-Ternaux VI, 592—593.

² Delmotte an Maria Christine, 27. Mai: „D . . . vient d'arriver cette nuit-ci ici.“

³ Orig. im Kr.-A.; vgl. Mortimer-Ternaux VI, 593.

in ein paar Zeilen an Mercy,¹ während er diesen inständig bat, Dumouriez von dem etwaigen Vorhaben einer Reise zur Armee abzubringen und ihn womöglich zu bestimmen, das Land wieder zu verlassen.²

Auch an Metternich hatte sich Dumouriez brieflich gewendet. Aber auch dieser trug gegen seinen längeren Aufenthalt in Brüssel ernste Bedenken, obschon er der Ansicht war, dass die Zusicherung eines Asyls in Belgien, die ihm Coburg zur Zeit seines Uebertrittes gegeben, strenges Einschreiten erschwere. „Ich werde,“ berichtet Metternich, „morgen mit ihm eine Unterredung haben; vielleicht gelingt es mir, ihn zu veranlassen, sich zu entfernen, zumal er selbst Willens zu sein scheint, sich nicht lange im Lande aufzuhalten. Auch will ich mich sonst mit ihm in nichts einlassen, sondern ihn an Graf Mercy verweisen, der von Seiner Majestät mit allen Angelegenheiten betraut ist, die Frankreich und die hohe Politik betreffen.“³

Bald darauf fand sich Dumouriez persönlich bei Metternich ein, begleitet von drei seiner früheren Adjutanten, die er mitgebracht hatte, um, wie er sagte, gegen Insulten der in Brüssel weilenden Emigranten geschützt zu sein. Er begann mit der Erklärung, er sehe wohl ein, dass sein Aufenthalt in Brüssel dem Gouvernement ungelegen komme, allein er habe keine Wahl, da ihn der Kurfürst von Cöln aus Mergentheim verwiesen habe. Er wolle jetzt nach England reisen, schmeichle sich aber, dass man ihm das einst zugestandene Asyl in Belgien nicht versagen werde. Metternich bestärkte ihn in der Ansicht über die Verlegenheit, die sein längeres Verweilen in Brüssel der Regierung bereiten würde, und in dem Plane seiner Reise. Was die Zusicherung eines Asyls betreffe, so sei dies ein Gegenstand militärischer Abmachungen gewesen, und falle daher nicht in sein — des Ministers — Ressort. Er werde vom Kaiser sich Verhaltungsmassregeln für den Fall erbitten, dass ihn die Umstände in dies Land zurückführen würden. Dumouriez versprach in 5—6 Tagen nach England zu gehen. Dann sprach er von Gaston und meinte, dass dessen Erhebung nur dann

¹ ddo. Hérin, ce 28 mai 1793. Ebenda 594.

² Coburg an Mercy von demselben Datum. Orig.

³ Metternich an Trauttmansdorff. Bruxelles, le 27 mai 1793. Vivenot-Zeissberg III, 85.

erfolgreich sein werde, wenn er sich den constitutionellen Principien anschliesse, allerdings in einer gemässigten, dem Geiste der französischen Nation und der allgemeinen Politik Europas angepassten Form. Endlich sprach er von einer dritten Proclamation, die er entworfen habe und in der er die Verbrechen des Nationalconventes und der Jakobiner enthüllen und die Nothwendigkeit darlegen wolle, dass Frankreich beide vernichte. Metternich stimmte ihm hierin bei, verwies ihn aber nochmals an Mercy, mit welchem denn auch Dumouriez, sowie mit Breteuil in den nächsten Tagen zusammentraf.¹

Auch Mercy setzte Dumouriez von dem Zwecke seiner Reise in Kenntniss. ‚Er fasst auch die Schweiz und die Franche-Comté ins Auge,‘ bemerkt Mercy, ‚doch wird all dies vermuthlich keine Wirkung haben. Indess wird man vor Dumouriez auf der Hut sein müssen; denn wenn er nicht zu Grunde geht, so dürften ihm in der einen oder anderen Art seine Rührigkeit, sein unruhiger Geist und seine unstreitigen Talente die Mittel an die Hand geben, noch einmal eine Rolle zu spielen. Es ist eine Person, der man nicht Gehör schenken, die man aber auch nicht ganz abweisen darf.‘² Daher rieth auch Mercy dem Ex-general, Brüssel zu verlassen, wo seine persönliche Sicherheit bei der Nähe der Agenten des Conventes, der einen Preis auf seinen Kopf gesetzt habe, gefährdet sei. Zugleich setzte er aber Starhemberg, den österreichischen Gesandten in London, von dieser Unterredung in Kenntniss. Dumouriez wolle sich ihm vorstellen, und er habe ihm davon umsoweniger abgerathen, als es vielleicht nützlich sei, dass Starhemberg seine Schritte überwache.³

Doch in Wien war man — und man darf wohl sagen, nicht mit Unrecht — ganz anderer Meinung. Denn während seines Aufenthaltes in Brüssel liess Dumouriez seine dritte Proclamation als offenes Schreiben an den Präsidenten des Conventes in der Form einer Broschüre erscheinen, in der besonderen Anstoss jene Stelle erregte, an der es hiess, dass

¹ Metternich an Trauttmansdorff. Bruxelles, le 31 mai 1793. Vivenot-Zeissberg III, 84.

² Mercy an Thugut. Bruxelles, le 1^{er} juin 1793. Vivenot-Zeissberg III, 105. Vgl. auch Mercy an Coburg. Bruxelles, le 1^{er} juillet 1793. Copie. Kr.-A.

³ Mercy an Starhemberg. Bruxelles, le 31 mai 1793. Thürheim 88; vgl. ebenda 94. 98.

er sich niemals zu einer Zerstückelung Frankreichs hergeben werde.¹ Selbst Coburg, der sich doch am meisten durch die Dumouriez gemachten Zusagen gebunden fühlte, meinte jetzt: ‚Es wäre sehr zu wünschen, dass es gelänge, diesen unruhigen und gefährlichen Menschen zu entfernen und unschädlich zu machen. Unter den gegenwärtigen Umständen kann er uns nur schaden; und diese Proclamation beweist, dass er im Stande ist, Alles zu schreiben und Alles zu wagen, um wieder auf der Bühne zu erscheinen und eine Rolle zu spielen.‘²

In Wien fand man denn auch, dass gegenüber jenem Missbranche des Asylrechtes die blosse Beschlagnahme der Proclamation eine recht schwächliche Massregel sei und fasste energischere Schritte ins Auge. ‚Wir hoffen,‘ heisst es in einer Weisung Trauttmansdorff's an Metternich vom 7. Juni, ‚dass Sie bereits vor dem Eintreffen bestimmter Befehle Mittel gefunden haben werden, sich dieses Intriganten zu entledigen, oder dass Sie, was wohl das weitaus Beste wäre, gesucht haben, ihn ausser Stand zu setzen, irgendwo wie in Belgien Schaden zu stiften, indem Sie sich seiner Person versicherten, ohne Aufsehen zu erregen, was unter allen Umständen zu vermeiden wäre.‘³

Die Weisung wurde bald — 9. Juni — durch eine viel ausführlichere modificirt und ergänzt. Falls sich bei dem Eintreffen derselben Dumouriez noch in Brüssel befände und nicht bereits Anstalten zu sofortiger Abreise treffe, so sollte ihm der Minister eröffnen, dass der Kaiser die Anfrage des Erzherzogs abschlägig beschieden und dass er daher das Land binnen 24 Stunden zu verlassen habe. Sollte er erklären, dass er kein anderes Asyl finden könne, so wolle ihm der Kaiser den Aufenthalt in Luxemburg gestatten, wofern und solange als sein Benehmen nicht Anlass zu Klagen gebe. Doch müsse er sich hiezu binnen 24 Stunden entschliessen. Metternich erhielt überdies den Auftrag, die nöthigen Vorkehrungen zu treffen, um selbst dann, wenn er sich weigern sollte, Dumouriez und sein Gefolge zwangsweise unter Bedeckung nach Luxemburg zu

¹ Gedruckt in deutscher Uebersetzung bei Girtanner, Politische Annalen 1793, III, 118. Vgl. Mortimer-Ternaux l. c. 593.

² Coburg an Metternich. Au quartier général de Hérin, ce 3 juin 1793.

³ Trauttmansdorff an Metternich. Vienne, le 7 juin 1793. Orig.

schaffen; doch womöglich ohne Eclat, ‚da er eine grosse Partei im Lande für sich habe‘. Was Coburg betraf, so besorgte man damals in Wien, dass er gegen dies Vorgehen im Hinblick auf die Zusagen, die er einst Dumouriez gemacht, Einsprache erheben werde. Man hoffte jedoch durch rasches Handeln einer solchen zuvorzukommen, hinterdrein sollte ihm bedeutet werden, dass jene Zusicherungen nichtig und für ihn nicht verbindlich seien, da er sie nur unter der Voraussetzung, dass der Kaiser dieselben billigen werde, habe ertheilen können.¹

Eben als Trauttmansdorff diese Weisung abgehen lassen wollte, erhielt er den Bericht Metternich's vom 31. Mai. Deshalb fügte er ein Postscript folgenden Inhaltes bei: ‚Solte Dumouriez wirklich nach England abgereist sein, so ist meine heutige Depesche gegenstandslos, doch ist es der entschiedene Wunsch des Kaisers, ihn nicht wieder nach Belgien kommen zu lassen, um keinen Preis und unter keinerlei Vorwand. Ich beeile mich um so mehr, dies Ihnen mitzutheilen, als sich die Gelegenheit dazu leicht darbieten könnte, da Chevalier Eden vermuthet, dass man ihn in England nicht dulden wird.‘² Und am 13. Juni erging an Metternich eine weitere Weisung, in der zwar die Confiscation der jüngsten Proclamation Dumouriez' gebilligt, aber zugleich dem Bedauern darüber, dass der Minister dies nicht zum Anlass genommen habe, durch die Verhaftung des Generals seinen Intriguen für immer ein Ziel zu setzen, Ausdruck gegeben wurde.³ Gerade damals sandte Westphalen ein an ihn gerichtetes Schreiben des Fürstbischofs von Lüttich ein, in welchem Dumouriez beschuldigt wurde, mit einem in diesem Bisthum neuerdings angezettelten Complot in Verbindung zu stehen. Es war eine Folge davon, dass nochmals an Metternich die Weisung erging, falls Dumouriez nach Belgien zurückkehre, ihn unschädlich zu machen.⁴

¹ Trauttmansdorff an Metternich. Vienne, le 9 juin 1793. Orig. Vivenot-Zeissberg III, 105 ff.

² Trauttmansdorff an Metternich. Vienne, ce 9 juin 1793. Orig. Vivenot-Zeissberg III, 107.

³ Trauttmansdorff an Metternich. Vienne, le 13 juin 1793. Orig.

⁴ Fürstbischof von Lüttich an Westphalen, le 1^{er} juin 1793. Copie. Kr.-A. Bericht Westphalen's an Thugut, ddo. Bonn, 4. Juni 1793. Weisung an Metternich, ddo. 20. Juni 1793.

Dumouriez hatte mittlerweile noch einmal eine Unterredung mit Metternich, an den er sich um Pässe zur Reise nach England wendete. Er kam auf den Zweck seiner Reise zurück und betheuerte lebhaft, dass ihm als politisches Ziel die Einsetzung Ludwigs XVII., allerdings nicht als absoluter, sondern als constitutioneller König am Herzen liege. Dagegen meinte er, dass die Restituierung des Clerus unmöglich sei, dass aber der Adel und der dritte Stand, ersterer jedoch ohne die früheren Privilegien, ein passendes Mittelglied zwischen König und Volk bilden würden. Er habe, fügte er vertraulich hinzu, noch viele Anhänger in Frankreich, namentlich in der Normandie, er hoffe von mehreren Departements zurückberufen zu werden, wolle die erste Gelegenheit ergreifen, in Frankreich einzudringen, und gedenke so noch einige Blätter der Geschichte seines Lebens, die er der Nachwelt widmen wolle, hinzufügen zu können. In seiner Selbstgefälligkeit sah sich Dumouriez sogar bereits neuerdings als Minister in Frankreich, in welchem Falle sein Streben auf das Zustandekommen einer Allianz mit Oesterreich, Russland und Spanien gegen das Uebergewicht Englands und Preussens gerichtet sein werde. Er war jetzt so gnädig, das Recht Oesterreichs auf eine Kriegsentschädigung anzuerkennen, und meinte, dass Frankreich die erste Linie seines Festungsgürtels mit Einschluss von Givet, aber mit Ausnahme von Valenciennes und Lille abtreten könnte. Würden diese seine Pläne nicht ausführbar sein, so erklärte er, sich nach Amerika, wo er ein kleines Besitzthum habe, zurückziehen zu wollen. Metternich liess den Redestrom ruhig über sich ergehen; er las aus dem ‚Gallimathias‘ dieser Projecte nur das Bestreben heraus, Misstrauen zwischen die verbündeten Mächte zu säen und einer Allianz mit England vorzuzukommen. Auch diesmal erklärte Metternich, dass alle diese Gegenstände ausserhalb seiner Machtsphäre lägen, und setzte von dem Gespräche sowohl Mercy als den österreichischen Gesandten in London sofort in Kenntniss.¹

Dumouriez erhielt die gewünschten Pässe, von denen der eine auf seinen wahren Namen, der andere auf den Namen Carlo Peralta lautete. Auch Oberst Thouvenot, dessen einstiger

¹ Metternich an Trauttmansdorff. Bruxelles, le 18 juin 1793. Vivenot-Zeissberg III, 117.

Generaladjutant, erbat sich von Coburg einen Pass für sich, seine Gattin, die der Haft zu Douai glücklich entkommen war, und seinen Diener, um sich Dumouriez auf der Reise nach London anschliessen zu können.¹

Dumouriez landete zu Dover. Am 15. traf er in London ein. Unmittelbar nach seiner Ankunft setzte er den Staatssecretär Lord Grenville brieflich von derselben in Kenntniss, sandte ihm durch den Brüsseler Kaufmann Lacoste seine Pässe zu und bat ihn um die Gewährung eines Asyls. Er sei unter angenommenem Namen gereist, um unterwegs keine Belästigung zu erfahren, in London aber habe er denselben abgelegt. Er vertraue auf den Edelmuth der englischen Nation, es sei nicht seine Absicht, in London zu bleiben, wo er zu bekannt sei, als dass sein längeres Verweilen daselbst nicht mit Uebelständen verbunden wäre; er wolle vielmehr ein Landhaus miethen und dort ruhig die Wendung der Dinge in seiner unglücklichen Heimat abwarten, wofern ‚der grösste Staatsmann Europas‘ Pitt und Grenville dies gestatten würden. Er wolle zwei Tage lang das strengste Incognito wahren.²

Allein die Nachricht von seiner Ankunft hatte sich bereits wie ein Lauffeuer verbreitet. Der Kaufladen in der Strasse Picadilly, wo er bei einem Hutmacher Namens Carco wohnte, der für einen wüthenden Jakobiner galt, war den Tag über von Neugierigen umlagert.³ Er empfing hier die Besuche der Häupter der Opposition — Fox und des Herzogs von Clarence, der ihm sein Landhaus zum Asyle anbot. Die Abende brachte er bei Madame Bernard, der Maitresse Talon's zu.⁴ Bald sah er sich Strasseninsulten ausgesetzt. Gingen diese zunächst von den zahlreichen in London lebenden Emigranten aus, so hatte er zugleich in den Augen des britischen Volkes unter dem Vorwurfe zu leiden, dass er zu Brüssel Alles versucht habe, um Oesterreich mit England zu entzweien. Die öffentlichen Blätter besprachen seinen Brief an Grenville und die

¹ Thouvenot an Coburg. Leuze, 12 juin 1793. Orig. Kr.-A.

² Dumouriez an Grenville. London, le 15 juin 1793. *Moniteur* Nr. 209, p. 889. Deutsch bei Girtanner, *Politische Annalen* 1793, III, 360.

³ Anonymer Brief aus London (vom Pellenc? bei *Mercy's Correspondenz*). Londres, le 18 juin 1793.

⁴ Ebenda, le 19 juin 1793.

Antwort auf denselben.¹ Letztere lautete ablehnend; denn der österreichische Gesandte Starhemberg drang auf seine Ausweisung, da er besorgte, dass seine gefährlichen Ideen gerade in England zum Nachtheil der gemeinsamen Sache auf einen nur zu empfänglichen Boden fallen könnten.² Er setzte dies auch durch, und zwar nicht nur bezüglich Dumouriez', sondern auch bezüglich seines einstigen Waffengefährten Valence, den dieser zur Conferenz nach Antwerpen gesendet hatte, wo man ihn aber nicht zuliess, und der sich erst kürzlich in Bath niedergelassen hatte,³ nun aber nur auf nachdrückliche Verwendung des seiner Familie befreundeten Chevalier Hume noch drei Wochen in England sollte verweilen dürfen.⁴

Dumouriez verliess am 19. London und kehrte über Dover nach Belgien zurück, das er als ein Asyl ansah, auf welches ihm die einstige Zusage Mercy's und Metternich's ein heiliges Recht verleihe. Er landete am 23. Juni Mittags auf dem Paquetboote zu Ostende, wo er sich sofort durch eine Schaar von Emigranten Insulten ausgesetzt sah und es nur der Intervention der englischen Officiere, sowie des englischen Befehlshabers, des Generalleutenants Erskine verdankte, dass es nicht zu Excessen des wider ihn aufgeregten Pöbels kam. Er hatte die Absicht, sich auf ein Landhaus bei Brüssel zu verfügen, als ihm der Bailli von Ostende bekanntgab, dass Erskine von Metternich den Auftrag erhalten habe, ihm die Reise nach Brüssel zu untersagen. Daher richtete Dumouriez noch an demselben Tage an Coburg die schriftliche Anfrage, ob ihm blos die Reise nach Brüssel oder überhaupt der Aufenthalt in Belgien untersagt sei. Er bat den Feldmarschall, ihm die Erlaubniss zum Aufenthalt in irgend einer Provinz der Niederlande, oder in irgend einer Stadt innerhalb der Länder des Kaisers oder endlich zu Leuze zu erwirken, wo sich die Truppen befänden, die mit ihm übertreten waren. Man könne ihm ein Asyl nicht versagen, und anderseits liege es ja in seinem eigenen Interesse, nichts zu

¹ *Moniteur* Nr. 209, p. 889.

² Starhemberg an Thugut. Londres, ce 18 juin 1793. Vivenot-Zeissberg III, 119.

³ Metternich an Trauttmansdorff. Bruxelles, le 28 mai 1793; vgl. Vivenot-Zeissberg III, 118.

⁴ Bericht Starhemberg's vom 18. Juni.

thun, was ihn dieser Gunst verlustig machen würde. Auch an den Erzherzog, an Mack, an Metternich und an Mercy gingen Briefe ähnlichen Inhaltes ab. Er selbst folgte dem Rathe Erskine's und wartete die Antwort auf einer Fregatte im Hafen von Ostende ab.¹ Hier befand er sich noch am 29. Juni.²

Coburg bedauerte, nichts für ihn thun zu können und ihn an den Minister weisen zu müssen.³ Metternich konnte nach der jüngst an ihn ergangenen Weisung über das, was nun zu geschehen habe, nicht zweifelhaft sein. Allein einer Verhaftung standen gewichtige Bedenken im Wege. Da das Land im Inneren von Truppen entblösst war, während sich noch immer im Lager zu Leuze jene Truppen — einige tausend Mann — befanden, die ihrem alten Feldherrn ergeben waren, darunter einige eben so begabte als unternehmende Officiere, wie Marassé, Berneron u. s. f., so stand zu besorgen, dass sich diese bei dem mindesten Gewaltacte für Dumouriez erheben würden. Auch ergab eine Unterredung Metternich's mit Thouvenot, dass Dumouriez sich nicht mit einem Asyl in Luxemburg zufriedenstellen, sondern sich vielmehr im schlimmsten Falle lieber an irgend einen entfernten Ort unter angenommenem Namen zurtückziehen wolle. Daher zog es Metternich vor, und zwar, um sich in keiner Weise zu compromittiren, nicht schriftlich, sondern mündlich durch Thouvenot dem General die Mittheilung zu machen, dass positive Befehle nicht gestattet, ihn in Belgien aufzunehmen.⁴

Auch Mercy hatte es vermieden, den Brief Dumouriez' schriftlich zu erwidern. Bloss mündlich theilte er ihm durch den französischen Officier, der den Brief überbracht hatte, mit, dass man sich in dieser Sache mit Unrecht auf ihn berufe; er habe nichts mit derselben zu schaffen und sei auch nicht befugt, sich in dieselbe zu mengen. Uebrigens bedauerte er, dass man Dumouriez nicht in London geduldet habe, wo er

¹ Dumouriez an Coburg. Ostende, le 23 juin 1793. Copie. Briefe an den Erzherzog und an Metternich, beide in Orig. von demselben Tage.

² Wie aus einem von dort aus und von diesem Tage datirten Schreiben Dumouriez' an Mercy (s. u.) ersichtlich ist.

³ Coburg an Dumouriez. Hérin, den 26. Juni 1793. Kr.-A.

⁴ Metternich an Trauttmansdorff. Bruxelles, le 27 juin 1793. Vivenot-Zeissberg III, 123.

leichter zu überwachen war und wo man ihn leichter von bedenklichen Schritten zurückhalten konnte, während sein Wiederauftauchen in Belgien misslich sei, da ihm die vorangegangenen Ereignisse immerhin einen gewissen Anspruch auf Schutz und Asyl gewährten.¹

Das einzige Zugeständniss, welches Metternich dem General aus menschlichen Rücksichten machen zu müssen glaubte, war, dass er ihm auch diesmal einen Pass, und zwar lautend auf: ‚Mr. le comte de Duperiez,² allant voyager en Italie, en Suisse et en Allemagne avec Madame son épouse et ses gens‘ ausfertigen liess. Dumouriez reiste mit diesem Passe (28. Juni) von Ostende ab; man wusste nicht, wohin; nur so viel brachte man in Erfahrung, dass er Brüssel passirt und sich über Lüttich nach Deutschland begeben habe.³ Die im Pass erwähnte ‚Gehahlin‘ soll die Schwester Rivarol's gewesen sein.

In Wien wurde das Vorgehen Metternich's auf das Schärfste verurtheilt, ja geradezu desavouirt. Hatten schon der längere Aufenthalt Dumouriez' in Brüssel und seine wiederholten Gespräche mit Metternich und Mercy dem englischen Gesandten Chevalier Eden Anlass zu einer officiellen Anfrage bei Thugut gegeben, so fühlte man sich durch die Ausstellung jenes doppelten Passes für die Reise nach England im höchsten Masse compromittirt. Thugut hielt es für nöthig, dem englischen Gesandten zu erklären, dass dies ohne Wissen und Willen des Hofes geschehen sei. Metternich aber wurde bedeutet, dass er dadurch Dumouriez die Mittel geboten habe, sich den Nachforschungen der englischen Regierung zu entziehen, und neuerdings der gemessenste Befehl ertheilt, den General unter keinerlei Vorwand den Boden Belgiens wieder betreten zu lassen, widrigenfalls er persönlich für die Folgen der Nichtbeachtung des Auftrages verantwortlich gemacht werden würde.⁴ Man war in

¹ Mercy an Thugut. Bruxelles, le 28 juin 1793. Vivenot-Zeissberg III, 124.

² Duperiez war ein Beinamen, den seine Vorfahren geführt und der ihm im Taufregister beigelegt worden war. Vgl. Foucart et Finot, La défense nationale dans le Nord. Lille 1890. t. I, p. 17.

³ Metternich an Trauttmansdorff. Bruxelles, le 5 juillet 1793. Copie. Vgl. denselben an denselben. Bruxelles, le 6 juillet 1793. Minute.

⁴ Trauttmansdorff an Metternich. Vienne, ce 27 juin 1793. Orig. Vivenot-Zeissberg III, 122.

um so gereizter Stimmung, da Eden, als man ihn von der dem Minister ertheilten Weisung in Kenntniss setzte, achselzuckend erwiderte, dass diese vermuthlich ebensowenig als die früheren befolgt werden würde. Und man konnte dem nicht einmal widersprechen, da man bald darnach erfuhr, dass Dumouriez jener zweite Pass ausgestellt worden sei, der es ihm möglich machte, mitten durch Belgien, ja mitten durch Brüssel sich an einen unbekanntenen Ort zu begeben, wo er voraussichtlich sein Intriguenspiel von Neuem beginnen werde.¹

Es knüpfte sich daran ein ungemein gereizter Briefwechsel zwischen Trauttmansdorff und Metternich.² Beide Theile wendeten sich schliesslich direct an den Kaiser,³ der sich ebenfalls höchst missbilligend aussprach.⁴ Wenn man übrigens bedenkt, dass Mercy und Coburg, obgleich sie beide sich in dieser Frage auf den Standpunkt Metternich's gestellt hatten, von ihren vorgesetzten Behörden mit ähnlichen Vorwürfen verschont blieben, so liegt die Vermuthung nahe, dass die Gereiztheit jener Correspondenz auch in diesem Falle in der persönlichen Gegnerschaft Trauttmansdorff's und Metternich's wurzelte.

XVII. Das Lager von Leuze. La Sonde.

Gleich Dumouriez bildeten auch die mit demselben übergetretenen Officiere und Soldaten den Gegenstand mancher Verhandlungen. Sie wurden vorläufig in einem Lager zu Leuze untergebracht, welches der Maréchal de camp, Vouillers, und in dessen Vertretung Ruault commandirte,⁵ während der Maréchal de camp Thouvenot der nominelle Generalstabschef dieser Armee in partibus war. Man betrachtete dieselbe mit andauerndem

¹ Trauttmansdorff an Metternich. Vienne, ce 5 juillet 1793. Vivenot-Zeissberg III, 137. Orig. Derselbe an denselben. Vienne, ce 16 juillet 1793. Orig.

² Metternich's Berichte an Trauttmansdorff. ddo. 7 (Vivenot-Zeissberg III, 139), 9, 15, 28 juillet 1793. Minuten.

³ Metternich an Trauttmansdorff. Bruxelles, le 29 juillet 1793. Minute. Trauttmansdorff an Metternich, ce 18 und ce 20 juillet 1793. Orig.

⁴ Franz II. an Erzherzog Carl. Laxenburg, den 15. Juli 1793. Orig. eig. A.-A.

⁵ Vouillers an Coburg. Leuze, le 5 mai 1793. Kr.-A.

Misstrauen. Erwies sich auch der Vorwurf, dass die Soldaten aufreizende Gespräche führten,¹ wie eine darüber eingeleitete Untersuchung herausstellte, als unbegründet,² so war man doch keineswegs etwa gesonnen, das Lager von Leuze zum Sammelplatze einer antirevolutionären Armee zu machen und so wie etwa in der Folge Thouvenot vorschlug, demselben die zuverlässigen Elemente der Garnison von Condé einzuverleiben,³ vielmehr von Anfang an darauf bedacht, die Officiere aus dem Lande zu entfernen, den Truppen aber eine Bestimmung zu geben, welche sie der Gefahr des Parteitreibens entricke. Und zwar schlug Coburg vor, die Truppen in Reichssold zu nehmen,⁴ Mercy, dieselben unter dem Rest von Dumouriez' einstigem Generalstab zur Unterstützung der Royalisten nach Touraine oder in die Bretagne zu senden.⁵ In Wien billigte man letzteren Plan und wünschte, dass England die Hand zu dessen Ausführung biete.⁶ Doch kam es weder zu dem Einen noch zu dem Anderen. Ersteres war unausführbar, da die Reichscassa bereits anderweitig zu sehr in Anspruch genommen war;⁷ man musste sich angesichts der Thatsache, dass bereits fremde Werbeofficiere sich die Sachlage zu Nutze zu machen suchten,⁸ vielmehr zuletzt bequemen, wie Thugut sagt, mit 360.000 Gulden jährlich 883 Mann,⁹ die nur geeignet seien, die Armee zu des-

¹ Metternich an Coburg. Bruxelles, le 17 mai und le 2 juin 1793. Kr.-A.

² Coburg an Vouillers. Au quartier général d'Estreux, ce 25 mai 1793.

³ General Thouvenot an Coburg. Pernés, le 14 juillet 1793. Orig. Kr.-A.

⁴ Thugut an Colloredo, ce 2 juin 1793 bei Vivenot, Vertrauliche Briefe I, 17.

⁵ Mercy an Starhemberg. Bruxelles, le 26 mai 1793. Thürheim 82.

⁶ Mercy an Starhemberg. Onnaing, le 16 juin 1793. Thürheim 95.

⁷ Coburg an Mercy. Au quartier général de Hérin, ce 15 juin 1793 Kr.-A. Copie.

⁸ Coburg an General Ruault. Au quartier général de Hérin, ce 10 juin 1793. Kr.-A. Copie.

⁹ Das war die officielle Ziffer; vgl. Wallis an Coburg. Wien, den 4. Juni 1793. Copie. Kr.-A. Anfangs Juni sollte zur Erleichterung der Einquartierungslasten der Umwohner ihre Dislocation erfolgen, und zwar: zu Leuze das Hauptquartier, zu Anvaing und Cordes ungefähr 200 Dragoner und Chasseurs, zu Fôret etwa 80 Kürassiere, zu Velaine und Popoelles etwa 180—200 Berchiny-Hussaren, zu Ellezeles und zu Flobecq, je ein Bataillon Infanterie zu etwa 200 Mann. Kr.-A. Project de dislocation des troupes françaises pour le mois de juin 1793.

organisiren und den Truppen Unterricht in den Menschenrechten und der Volkssouveränität zu ertheilen,¹ in eigenen Sold zu nehmen. Die Truppen zu Leuze wurden von Alvinczy in den Eid des Kaisers genommen und zur Legion Bourbon formirt: ein Bataillon Infanterie, das, da es momentan nicht vollzählig war, aus 4 Compagnien bestehen sollte, und 4 Escadronen oder zwei Divisionen zu je 2 Escadronen Cavallerie. Den für dieselben bestimmten Officieren wurde die Frage vorgelegt, ob sie sich der gleichen Subordination wie die Truppen des Kaisers zu fügen bereit seien. Die ablehnenden sollten sich mit den Generalen und den übrigen supernumerären Officieren sofort nach Freiburg im Breisgau begeben und dort weitere Dispositionen erwarten, wofern sie nicht überhaupt entlassen zu werden wünschten. Nach erfolgter Formirung der genannten Truppen sollte Ruault mit denselben (7. September) nach Peruwels marschiren, wo er das, was zur vollständigen Feldausrüstung noch fehle, sowie weitere Verhaltensbefehle erhalten werde. Zugleich wurde bestimmt, dass General Ruault die Infanterie, General Neuilly die Cavallerie zu befehligen habe.² In der Folge stand die Legion unter dem Commando des ‚Obersten‘ Ruault, der seinerseits an Generalmajor Graf Bellegarde als Brigadier gewiesen wurde. Die Soldaten der Legion sollten mit der weissen Cocarde versehen sein, um sie von den Franzosen der republikanischen Armee unterscheiden zu können.³ Die Legion Bourbon fand bald Gelegenheit sich hervorzuthun. Schon in einem Generalbefehl vom 18. October 1793 wird ihr das Zeugniß ausgestellt, dass sie sich in verschiedenen feindlichen Affairen tapfer und treu bezeugt habe, und den Generalen, unter denen diese Truppen standen, befohlen, ‚bestens für sie zu sorgen und vollkommen so wie unsere Truppen zu behandeln‘.

¹ Thugut an Colloredo a. a. O.

² Coburg an Ruault. Au quartier général de Hérin, ce 16 août 1793. Kr.-A. Copie. Derselbe an General Thouvenot. Hérin, le 17 août 1793. Kr.-A. Copie.

³ Coburg an Ruault. Marquain, ce 18 septembre 1793. Copie. Kr.-A. Was d'Haussonville, Souvenirs et mélanges, Paris 1878, S. 27 über die Organisation der mit Dumouriez übergetretenen Soldaten bemerkt, ist durchaus falsch.

Die Auswahl der Stabs- und Oberofficiere, welche beibehalten werden sollten, traf Oberstlieutenant Frossard.

Schwieriger war es, dem Befehle des Kaisers gemäss die überzähligen Officiere ‚mit guter Art und ohne Aufsehen‘ aus Belgien zu entfernen. Coburg versprach zwar, dem Befehle Folge zu leisten, aber er machte auch kein Hehl daraus, dass ihn derselbe in ‚wahre Verlegenheit‘ stürze, da er in diesem Falle sein gegebenes Wort brechen müsse.¹ Als gleichzeitig mit der Uebnahme des Corps von Leuze in österreichischen

¹ Mehrere Officiere verlangten ihre Entlassung, baten aber, da sie aller Mittel entblößt seien, dass ihnen sowie den nach Freiburg abgehenden Officieren ihre Gage bis Ende September belassen werde, was ihnen auch ‚accordirt‘ wurde. Acht ebenfalls nicht gewählten Officieren wurde auf ihre Bitte gestattet, als gemeine Hussaren, sieben anderen als gemeine Dragoner zu dienen. Dagegen wurde vier jungen hübschen Leuten, von denen zwei früher Hauptleute, zwei Lieutenants gewesen waren, die Bitte, als Volontaires bei der Infanterie mit ihrer bisherigen Gage beibehalten zu werden, nicht gewährt, sondern blos der Abschied ertheilt. Zwei Lieutenants, Rogatz und Foubes, beide aus Ypern gebürtig, baten um ihren Abschied und die Erlaubniss, in ihrem Geburtsorte sich aufhalten zu dürfen, was ihnen auch gestattet wurde. Dem früheren Adjutanten Ruault's, Hauptmann Dejean, wurde gestattet zu quittiren. General Vouillers erhielt mit der erbetenen gänzlichen Entlassung zugleich den Befehl, die Staaten des Kaisers zu verlassen. (Coburg an das niederländische Generalcommando. H.-Q. Bavay, den 25. September 1793. Kr.-A. Copie.) General Bannes für den sich keine Anstellung fand, ‚der aber‘ wie Frossard bemerkt, ‚ein sehr würdiger Mann zu sein scheint‘, wurde die Erlaubniss ertheilt, die Reise nach Freiburg allein anzutreten. (Frossard an Coburg. Leuze, den 21. August 1793. Kr.-A. Orig. Coburg an Frossard. Bermerain, den 22. August 1793. Kr.-A.). Unter denen, die sich nach Freiburg zu begeben hatten, befand sich auch General Thouvenot, wohl ohne Zweifel in Hinblick auf die Verwicklung, in welche sein Bruder mittlerweile gerathen war. Falls er seinen Abschied nehme, sollte er überhaupt die Lande des Kaisers verlassen. Nach der erfolgten Verhaftung Thouvenot's, Marassé's und Berneron's erging (13. August) von Coburg im Namen des Kaisers der stricte Auftrag an Ruault, alle überzähligen Generale und Officiere unverzüglich nach dem Breisgau abgehen zu lassen, wo sie an den Gouverneur des Landes Baron Summerau gewiesen wurden. (Coburg an Ruault. H.-Q. Hérin, ce 13 août 1793. Copie.) Ein höherer Officier begleitete die französischen Officiere nach Freiburg, um ihre Marschroute zu bestimmen und für ihre Verpflegung zu sorgen. (Coburg an General Thouvenot. Bermerain, ce 25 août 1793. Kr.-A. Copie.) Vgl. auch Coburg an den Kaiser. Quievrain, 21. Mai 1793. Kr.-A. Copie.

Sold an ihn der Auftrag erging, bei demselben nur so viel Officiere, als unbedingt nöthig seien, beizubehalten, die übrigen jedoch, darunter namentlich den Oberst Thouvenot, zu entlassen, wendete er sich an Mercy mit der Bitte, in dieser Hinsicht einen Ausweg ausfindig zu machen, der die Ausführung des Befehles mit dem feierlichen Versprechen, das man den übergetretenen Officieren geleistet, in Einklang zu bringen vermöchte.¹

Durch den Hofkriegsrathspräsidenten machte er in Wien den Vorschlag, die Verpflegung Thouvenot's und der überzähligen französischen Officiere auf die Reichscontingentscasse zu übernehmen. Ganz entschieden aber sprach er sich gegen deren ‚Abschaffung‘ aus. ‚Thouvenot‘, bemerkt er, ‚ist ein Mann von vielem Talente, Zeuge der von ihm geleiteten Unternehmungen der französischen Armee und die mit ihm herübergetretenen eben auch ausgesuchte Officiere. Wir können und werden keinen Nutzen von den Kenntnissen dieser Leute ziehen, aber grossen Nachtheil können und werden sie uns verschaffen, wenn der Verlust ihrer Sicherheit und ihres Unterhaltes sie zur Verzweiflung bringt und ihre Rachgierde sich aufs Höchste gereizt findet. Ueber ihre Sicherheit und Unterhalt sind ihnen die heiligsten Versprechungen gemacht worden, weil diese allen mit ihnen gepflogenen Unterhandlungen nothwendig vorangehen mussten. Diese Unterhandlungen haben zwar nicht ihren vollen Endzweck erreicht, doch grösstentheils, und zwar dahin, dass ich mit einer der feindlichen viel untergeordneten Truppenzahl die Niederlande von Löwen bis an die französische Grenze ohne Schwertstreich erobert habe und durch zwei Monate, bis nämlich zur Ankunft der Allirten und mehrerer Verstärkung behaupten konnte, und durch sie ist mir die Möglichkeit verschafft worden, schon mit 10. April die Festung Condé einzuschliessen, deren erfolgte unbeschädigte Eroberung unzählige Vortheile gewährt‘. Daher bat Coburg, Thouvenot und die übrigen Officiere ‚zu dulden, und insoferne deren längere Duldung in den Niederlanden denen ministeriellen Verhältnissen geradezu entgegen wäre, einen anderen Ausweg zu verordnen, der die politische Lage mit den grossmüthigen Gesinnungen des Kaisers vereinbare‘.²

¹ Coburg an Mercy. Au quartier gén. de Hérin, ce 15 juin 1793. Copie. Kr.-A.

² Coburg an Wallis. Hérin, den 19. Juli 1793. Copie. Kr.-A.

Coburg berief sich auf eben diese Vorstellung, deren Erfolg er abwarten wolle, als ihn das Brüsseler Gouvernement zur Entfernung Thouvenot's und seiner Gefährten drängte.¹ Denn von Wien aus wurde es Metternich zum Vorwurfe gemacht, dass die Ausweisung Thouvenot's, Berneron's und Marassé's nicht schon längst erfolgt sei. Das Brüsseler Gouvernement suchte den von Wien aus ertheilten Befehlen vorläufig wenigstens in Bezug auf jene Personen nachzukommen, welche nicht dem Lager von Leuze angehörten. Es waren dies vor Allem der zu Antwerpen domicilirende Ex-General Marassé und der zu Brüssel weilende Vertrauensmann Dumouriez' La Sonde.² Bezüglich des Ersteren verständigte man sich mit Coburg, der ihn durch Oberst Molitor von Antwerpen ausweisen liess. Marassé machte dagegen Vorstellungen, indem er sich auf sein ruhiges Verhalten, sowie auf seine beiden Söhne, die zu Leuze dem Kaiser den Eid der Treue geleistet, auf sein Alter, seine Kränklichkeit und den Mangel an Geld, der ihm die Abreise unmöglich mache,³ sowie auf das günstige Leumundszeugniss der Stadt Antwerpen berief.⁴

Was den Obersten und Generaladjutanten Thouvenot betraf, so gestattete der Hofkriegsrath, dass derselbe bei dem Truppcorps zu Leuze angestellt und ,nach denen für diese Truppen angenommenen Grundsätzen behandelt werden solle'.⁵ In Folge dessen begab sich Thouvenot nach Leuze, da aber hier Niemand etwas von der erwähnten Erlaubniss wissen wollte, kehrte er vorläufig nach Brüssel zurück. Hier fand sich bei ihm am 29. Juli ein Lieutenant der Polizei unter militärischer Begleitung ein, um ihm seine Verhaftung anzuzeigen und seine Papiere zu durchsuchen. Thouvenot protestirte dagegen, erklärte sich aber bereit, dieselben an den Erzherzog auszuliefern.⁶

¹ Coburg an Metternich. Au quartier général de Hérin, ce 19 juillet 1793.

² Bender an Coburg. Brüssel, den 24. Juli 1793. Orig. Kr.-A.

³ Marassé an Coburg. Anvers, le 25 juillet 1793. Orig. Kr.-A. Er wohnte dort Rue Kipdorp Nr. 21.

⁴ Marassé an Coburg. Anvers, le 29 juillet 1793. Orig. eig. Kr.-A. sammt Beilagen.

⁵ (Coburg) an das Oberkriegscommissariat der Hauptarmee. H.-Q. Hérin, den 4. Juli 1793. Kr.-A. Copie. Verständigung Thouvenot's. Von demselben Datum. Ebenda.

⁶ Thouvenot an Coburg. Bruxelles, le 29 juillet 1793. Orig. eig. Kr.-A.

Metternich schlug dem Letzteren vor, auf das Anerbieten einzugehen und die Papiere durch Delmotte in Empfang nehmen zu lassen. Ja er beantragte sogar, Thouvenot bis auf Weiteres und auf Ehrenwort blos in Brüssel zu interniren, wofern er über den gegenwärtigen Aufenthaltsort Dumouriez', der ihm bekannt sein müsse, Aufschlüsse gewähre.¹

In der That fand die Uebergabe der Papiere an Delmotte statt;² aus dem Umstande, dass gleichzeitig die Wachtposten von seiner Behausung zurückgezogen und ihm gestattet wurde, frei in Brüssel umherzugehen, dürfen wir wohl schliessen, dass es Thouvenot war, durch den Metternich erfuhr, dass sich Dumouriez zu Luttelvorst, einem kleinen Orte im Jülich'schen hart an der Grenze von Oesterreichisch-Geldern, befinde. Der Minister gedachte sich daher mit dem Grafen Nesselrode, Chef der Regentschaft in Jülich ins Einvernehmen zu setzen, um auch Dumouriez in seine Gewalt zu bringen, stand jedoch von diesem Vorhaben auf Gegenvorstellungen Coburg's und Mercy's sowie der Minister von England, Holland und Preussen, namentlich aber des Erzherzogs Carl ab, welcher erklärte, in diesem Falle die Verantwortung tragen zu wollen, zumal er zugegen gewesen sei, als Coburg dem französischen General persönliche Sicherheit in Belgien zugesagt habe.³ Dagegen gelang es eines — nicht namentlich genannten — Adjutanten Dumouriez' habhaft zu werden, dessen Festnahme durch die Jülich'sche Regierung zu Spaa erfolgte, von wo man ihn bis auf Weiteres nach Lüttich brachte, während seine Papiere zu Aachen mit Beschlag belegt wurden.⁴

Thouvenot theilte, was ihm widerfahren sei, sofort Coburg mit; er bat ihn neuerdings, ihm den Auftrag zu ertheilen, sich ins Lager von Leuze zu begeben, dort möge man ihn nöthigenfalls bewachen. Auch der Maréchal de camp Thouvenot schloss sich in einem Postscript der Bitte seines Bruders an und erbot sich als Bürgen für dessen Unschuld.⁵

¹ Metternich an Erzherzog Carl, le 29 juillet 1793. Orig. eig. A.-A.

² Thouvenot an Coburg. Bruxelles, le 29 juillet 1793. Orig. eig. Kr.-A.

³ Metternich an Trauttmansdorff, le 23 août 1793 (Vivenot-Zeissberg III, 200); vgl. Metternich's Bericht ddo. Bruxelles, le 17 septembre 1793.

⁴ Metternich an Trauttmansdorff. Bruxelles, le 9 septembre 1793. Orig.

⁵ Obiger Brief Thouvenot's an Coburg ddo. 29. Juli 1793. Orig. eig. Kr.-A.

Da die bei Thouvenot vorgefundenen Papiere die früheren Generale Berneron und Marassé, sowie einen gewissen Leiritz zu compromittiren schienen, wurde auch gegen diese ein Haftbefehl erlassen. Am 1. August um Mitternacht erfolgte zu Antwerpen die Verhaftung Marasse's, durch den Oberstlieutenant De Catoire, worauf derselbe auf die Citadelle gebracht und dem Obersten Molitor, Commandanten derselben, zur Bewachung übergeben wurde. Die Schriften Marassé's wurden versiegelt.¹ Berneron, den man auf seinem Landhause verhaftete, erhielt hiebei von dem Prévôt de l'Hôtel Stocquart das Versprechen, dass seine Koffer nur in seiner Gegenwart geöffnet werden würden.² Später wurde sein vertrauter Diener nach Treurenberg gebracht.³ Schon zuvor — 29. Juli — hatte man sich auch des Brüsseler Kaufmannes und Vertrauten Dumouriez' La Sonde, eines Franzosen, versichert.⁴

Als Grund der erfolgten Verhaftungen wird im ‚Moniteur‘ der Verdacht, als stehe La Sonde mit gewissen aufreizenden Placaten der Emigranten wider die Eroberungspolitik des Wiener Hofes in Verbindung, und eine in Folge dessen angeordnete Haussuchung bezeichnet, durch die nicht nur La Sonde, sondern auch andere Personen compromittirt worden seien.⁵ Dies kann aber schon deshalb kaum richtig sein, weil Thouvenot bereits an dem Morgen desselben Tages verhaftet wurde, an dem die Verhaftung La Sonde's erfolgte; vielmehr liegt hier wahrscheinlich eine Verwechslung vor, insoferne nicht die Durchsuchung der Papiere La Sonde's, sondern, wie wir sahen, jene der Papiere Thouvenot's zu weiteren Verhaftungen Anlass gab. Auch wird von Metternich nur im Allgemeinen bemerkt, es hätten Anzeigen aus zuverlässiger Quelle und aufgefangenen Briefen demselben die Gewissheit verschafft, dass Thouvenot, Dumouriez, Berneron und Marassé ein Complot schmiedeten, das der Ruhe des Landes gefährlich sei und ihn zum Haftbefehle

¹ Molitor an Coburg. Citadelle Antwerpen, den 2. August 1793. Orig. Kr.-A.

² Metternich an Trauttmansdorff. Bruxelles, le 25 septembre 1793. Concept. Metternich an Trauttmansdorff. (Bruxelles), le 2 août 1793 (Vivenot-Zeissberg III, 161).

³ Note Stocquart's ddo. Brüssel, 12 octobre 1793.

⁴ Posselt, Europäische Annalen 1796, I, 105.

⁵ Moniteur Nr. 236, p. 1001.

wider dieselben veranlasst. Der Minister fügt dieser Mittheilung an Coburg bei, dass angesichts der wider die genannten Personen erhobenen Anschuldigung das denselben ertheilte Versprechen eines Asyls hinfällig sei.¹ ‚Der Prinz,‘ heisst es in Erwiderung dieser Mittheilung, ‚ist einverstanden, und in Ansehung des Marassé hat der Commandant von Antwerpen Befehl erhalten, ihn ohne Nachsicht abzuschaffen;‘² sollten Seine Excellenz aber der Person des Marassé sicher sein wollen, so bittet der Prinz, sich an den Commandanten von Antwerpen zu wenden.³ Wie wir sahen, ist denn auch am 1. August die Verhaftung Marassé's in letzterem Sinne erfolgt.

Von seinem Arrest zu Antwerpen aus wendete sich Marassé an Coburg mit einem Gesuche, in welchem er seine zwei Söhne und einen Adoptivsohn, welcher gleich jenen in der neuformirten Legion Bourbon diente, seiner Gnade anempfahl, zugleich bat, ihm nach vollendeter Untersuchung, von der er annehme, dass sie günstig für ihn ausfallen werde, zu gestatten, in Antwerpen, ‚als dem einzigen Orte, wo er sich in seiner kümmerlichen Lage zu erhalten hoffen könne, zu verbleiben, da man seine Güter in Frankreich verkauft habe und er nur auf die Unterstützung einiger Personen dieser Stadt rechnen dürfe.‘⁴ Allein Coburg liess erwidern, dass die Entscheidung hierüber nicht von ihm, sondern von dem Gouvernement abhängig sei.⁵

Die Untersuchung der Papiere Thouvenot's scheint indess zu keinen namhaften Entdeckungen geführt zu haben. Ausser einem von Dumouriez eigenhändig geschriebenen Memoire und einem eigenhändigen Briefe Thouvenot's an Dumouriez, der mit anderen Schriften in ein unter falschem Namen an den Letzteren adressirtes Paquet eingeschlossen war, fanden sich blos einige der Memoires in Abschrift vor, die einst La Valette in Wien

¹ Metternich an Coburg. Bruxelles, le 31 juillet 1793. Orig. Kr.-A.

² Dieser Befehl wurde am 2. August, also gleichsam post festum, wiederholt.

³ Ebenda. Bleifedervermerk.

⁴ Molitor an Coburg. Citadelle Antwerpen, den 8. September 1793. Orig. Kr.-A.

⁵ Coburg an Molitor. H.-Q. Bermerain, den 10. September 1793. Kr.-A. Copie.

überreicht hatte,¹ und aus denen man den Schluss zog, dass Letzterer und ein gewisser Tuffner, einst Secretär des verstorbenen Prinzen Carl von Lothringen,² dem Comité angehörten, das, wie man schon lange vermuthet hatte, sich bei La Sonde zu versammeln pflegte, ohne dass man demselben bisher auf die Spur gekommen war.³

Daher wurde Metternich beauftragt, alle bei den Verhafteten vorgefundenen Papiere einzusenden, La Valette und Tuffner zu überwachen und nöthigenfalls — doch in schonender Weise — zu verhaften, die Verhafteten, womöglich ohne Aufsehen zu erregen, nach Luxemburg zu schaffen, eventuell von einander zu trennen. Nur La Sonde sollte als Bewohner von Brüssel in Brabant verbleiben.⁴

Von den Verhafteten ist es vor Allem La Sonde, der unsere Aufmerksamkeit auf sich lenkt. Tort de La Sonde, zu Peyriac dans l'Ande geboren, war Secretär des französischen Gesandten in England, des Grafen de Guines gewesen, der ihn in die Bastille werfen liess (1770—1771). Seit 1778 wohnte er in Brüssel, doch stand er mit Lafayette und in der Folge namentlich mit Dumouriez in engen Beziehungen. Jener sandte ihn (1790) nebst Semonville zur Zeit der Brabanter Revolution nach Belgien, um insgeheim die Vonckisten zu ermutigen. Im Jahre 1792 nach der Schlacht bei Jemappes und ebenso 1793 nach seinem Abfall wohnte Dumouriez mit seiner Maitresse Madame de Beauvert im Hause La Sonde's.⁵

Nunmehr aber sandte er durch Estafette ein Schreiben an Trauttmansdorff, worin er sich über seine Verhaftung und

¹ Vermuthlich befand sich darunter auch das Schriftstück über die Conferenz von Antwerpen, das ihm Dumouriez anvertraut hatte; Valette hatte es im Juni zu Wien Trauttmansdorff übergeben und dieser dem Cabinetsminister Colloredo und Thugut mitgetheilt (Trauttmansdorff an Colloredo, pres. 3 juin 1793). Auch ein Schreiben an den Cabinetssecretär Schloissnigg hatte damals La Valette gerichtet, von dem Trauttmansdorff bemerkt, es scheine zu beweisen, dass La Valette ‚tout au moins‘ ‚la dupe de Dumouriez‘ sei.

² So nach einem anonymen Aufsätze im St.-A.

³ Metternich an Trauttmansdorff. (Bruxelles), le 2 août 1792. (Vivenot-Zeissberg III, 161.)

⁴ Trauttmansdorff an Metternich. Vienne, le 11 août 1793. Orig.

⁵ Chuquet, Jemappes 46—47. 59.

über die Art, in der man seine Papiere in Beschlag genommen habe, bitter beklagte. Er fügte dem Briefe ein umständliches Memoire bei, das sich über seine Beziehungen zu Dumouriez und zu Metternich, in welchem letzterem Falle Tuffner der Mittelsmann gewesen sei, in überraschender Weise verbreitete.¹

Es war nicht das erste Mal, dass Trauttmansdorff zur Kenntniss der Thatsache, dass zwischen Metternich und Dumouriez dereinst Verhandlungen stattgefunden hätten, gelangte, aber es ist gewiss eigenthümlich und zugleich für das persönliche Verhältniss Metternich's zu Trauttmansdorff bezeichnend, dass dies erst im Juni 1793, und zwar nicht durch Metternich selbst sondern durch La Valette geschah. Damals hatte Trauttmansdorff Aufklärung gefordert,² Metternich aber in kurzen Worten erwidert: ‚Er habe nie etwas Positives von den früheren Projecten dieses Mannes (Dumouriez) erfahren, so lange sich derselbe im französischen Ministerium befand. Man habe ihm bloß manchmal vage, bedeutungslose und unzusammenhängende Berichte über dessen politische Träumereien erstattet, Berichte, die damals von Mund zu Mund liefen und so auch an ihn gelangt seien, die er aber wegen ihrer gänzlichen Absurdität Bedenken getragen habe, in seiner officiellen Correspondenz zu erwähnen.‘³

‚Was,‘ heisst es in einem zweiten Berichte, ‚die Memoires betrifft, die mir von Dumouriez in dem Zeitraume vom 20. Juli 1791 bis April 1793 zugekommen sein sollen, so handelt es sich nicht, wie La Valette sagt, um Denkschriften, sondern um mündliche Berichte (Rapports de conversation), die mir ein gewisser Tuffner, der in Verbindung mit La Sonde, dem politischen Adjutanten Dumouriez', steht, aus Paris gebracht hat. Ich habe davon seinerzeit Mercy unterrichtet und diese Berichte so unbedeutend und vag erachtet, dass ich ihnen nicht die mindeste Bedeutung beilegen konnte, und ich glaube, dass Eure Excellenz so gerecht sein werden, mir mehr Vertrauen zu schenken als

¹ Trauttmansdorff an Metternich. Vienne, le 29 août 1793. Orig.

² Trauttmansdorff an Metternich, le 9 juin 1793. Orig.

³ Metternich an Trauttmansdorff. Bruxelles, le 6 juillet 1793. Minute. ‚Réservé‘.

den Behauptungen, die ein Intriguant aufstellt, der sich wichtig zu machen sucht.¹

Nunmehr kam Trauttmansdorff auf die Sache zurück. Er wünschte nähere Aufschlüsse zu erhalten, da es von den letzteren abhängt, inwieweit La Sonde's Verhaftung gegenüber den Gesetzen des Landes gerechtfertigt werden könne.² Leider ist die Antwort Metternich's nicht mehr erhalten. Sie datirte vom 25. August, wie man aus der noch vorhandenen Inhaltsangabe des Berichtes ersieht. Der Bericht selbst fehlt in der Reihe des Wiener Staatsarchives, und nur auf anderem Wege ist es möglich, einigermaßen zu ermitteln, wie es sich mit dieser mehrfach berührten Angelegenheit verhielt.

La Sonde hatte nämlich die erwähnte Denkschrift auch dem Erzherzog Carl mit der schriftlichen Bitte übersendet, dieselbe an den Kaiser gelangen zu lassen. Dies gab dem Erzherzog Anlass, in einem Briefe an den Letzteren die Sache kurz zu berühren. ‚Es (d. i. das Memoire)‘ sagt er, ‚enthält eigentlich nichts als eine vorgegebene Rechtfertigung von Dumouriez; da aber in dieser La Sonde vorgibt, Graf Metternich habe durch seinen Canal mit Dumouriez negociert, so habe ich dieses Memoire dem Grafen Metternich zu lesen gegeben. Dieser hat darüber beigeschlossenen Brief an Graf Trauttmansdorff geschrieben und mir versichert, er habe sich in keine Unterhandlung eingelassen, nur da La Sonde und einer dessen Freunde Tuffner, so nach Paris gingen, sich ihm anboten, sich zu Allem gebrauchen zu lassen, und Dumouriez eben Minister war, so habe er ihnen gesagt, sie möchten die Gesinnungen und Denkungsart dieses Mannes erforschen und da diese Leute mit Propositionen von der Seite von Dumouriez zurückkamen, habe er sie an Grafen Mercy verwiesen, wie eine von Tuffner in Copia beigeschlossene Aussage beweiset.³

Ausserdem wurde aber die Denkschrift La Sonde's in der Folge 1796 unter dem Titel: ‚Suite aux mémoires de Dumouriez‘⁴

¹ Metternich an Trauttmansdorff. Vienne, ce 29 août 1793. Orig.

² Trauttmansdorff an Metternich. Vienne, ce 29 août 1793. Orig.

³ Erzherzog Carl an den Kaiser. Brüssel, den 28. August 1793. Orig. eig.

⁴ 39 Seiten in 8°. Paris, 23 Nivose, Jahr 4 der Republik d. i. 13. Januar 1796, so nach Posselt a. a. O. 105, der den Inhalt der Denkschrift La Sonde's mittheilt.

von seinen Gegnern in Druck gelegt. Wenn nun aber auch das Original von La Sonde's Denkschrift nicht mehr vorliegt, das Ursprungszeugniss dieser Schrift daher ein verdächtiges ist, so zeigt doch die Vergleichung mit gewissen Aeusserungen Dumouriez', namentlich aber mit einer den gleichen Gegenstand betreffenden Denkschrift des Letzteren, dass uns La Sonde's Memoire im Wesentlichen so, wie es ursprünglich verfasst wurde, ohne tendenziöse Aenderungen erhalten ist.

Dumouriez richtete nämlich am 29. Juni von Ostende aus ein Schreiben an Mercy, worin er betheuerte, dass er weit entfernt, wie man ihn beschuldige, politische Ansichten zu hegen, die denen des Hauses Oesterreich entgegengesetzt seien, stets nur darauf bedacht gewesen sei, die Bande der Allianz zwischen Frankreich und dem Wiener Hofe durch einen neuen Vertrag zu befestigen, der den Interessen beider Mächte gleichmässig entspräche.¹ Diesem Schreiben liegt die von Dumouriez eigenhändig verificirte Copie einer damals in seinem Auftrage von Thouvenot verfassten: ‚Note pour l'usage particulier de Mr. le Comte de Mercy‘ bei, in der er seine Verhandlungen mit Metternich kurz berührt und daraus zu erweisen sucht, dass er bereits zur Zeit, ehe er noch Minister war, Alles gethan habe, was er vermochte, um den Wiener Hof über seine wahren Interessen aufzuklären und einen Bruch zwischen demselben und Frankreich hintanzuhalten; dass er weit entfernt davon, wie man ihm vorwerfe, ein Feind Oesterreichs zu sein, vielmehr der aufgeklärte Freund dieser Macht, und dass er als Privatmann, als Minister der auswärtigen Angelegenheiten und als General Alles zu Gunsten derselben zu thun willens gewesen sei, was mit den Interessen Frankreichs in Einklang zu bringen war, und dass man kaum begreifen könne, wie der Wiener Hof, der von alledem durch Metternich unterrichtet sein musste, auch nur einen Augenblick den wider ihn ausgestreuten Verleumdungen habe Glauben schenken können.

Ausserdem aber befindet sich im Wiener Staatsarchiv ein anonym, doch gleichzeitiger Aufsatz über Dumouriez, dem unter Anderem ein von demselben verfasstes Memoire beigelegt

¹ Dumouriez an Mercy. Ostende, le 29 juin 1793. Orig. eig.

ist,¹ das sich gleichfalls auf die Mission La Sonde's bezieht. Das Memoire stimmt bezüglich des äusseren Herganges der angeblichen Verhandlungen vielfach wörtlich mit der Denkschrift La Sonde's überein, so dass sogar die Vermuthung naheliegt, dass beide Schriftstücke auf wechselseitiger Mittheilung beruhen, nur mit dem Unterschiede, dass Dumouriez seine eigene Person noch mehr hervortreten lässt und seinen angeblichen Plan, Oesterreich mit Frankreich auszusöhnen, durch die Einschlebung der betreffenden Correspondenz La Sonde's und Tuffner's mit Metternich, der Denkschrift Tuffner's selbst u. dgl. zu erweisen sucht. Jedenfalls geht aus der Uebereinstimmung beider Berichte zwar keineswegs die Richtigkeit der Behauptungen Dumouriez' und La Sonde's, wohl aber die Authenticität des Berichtes des Letzteren in der uns vorliegenden Gestalt hervor. Und weiters sind wir, da sich die Berichte Dumouriez' und La Sonde's wechselseitig ergänzen, berechtigt, beide der Darstellung der angeblichen Verhandlungen selbst zu Grunde zu legen.

Darnach hatte sich La Sonde vor mehr als zwölf Jahren in Brüssel niedergelassen, wo er im Juni 1791 Zeuge der Aufregung war, welche daselbst der missglückte Fluchtversuch Ludwigs XV. hervorrief. Es entging ihm nicht die zunehmende Spannung zwischen Frankreich und dem belgischen Gouvernement, und er begegnete sich mit dem ihm befreundeten Beamten des letzteren, Tuffner,² in der Ueberzeugung, dass es möglicherweise zum Kriege kommen werde. Beide stellten es sich fortan zur Aufgabe, einem solchen zuvorzukommen und eine Aussöhnung Oesterreichs mit Frankreich zustande zu bringen, wobei La Sonde seine Beziehungen zu Dumouriez, De Lessart, St. Foy, De la Porte, sowie mit Lafayette und den einflussreichsten Mitgliedern der Constituante zustatten kamen. La Sonde reiste nach Paris und sondirte daselbst die Gesinnungen

¹ Betitelt: „Résumé de la négociation qui a été suivie, sans interruption, depuis le mois de juillet 1791 jusqu'à la fin du mois de mars 1793 entre Mr. de la Sonde (autorisé et dirigé par Mss. Dumouriez, De Lessart, De la Porte et St. Foy, et par les membres les plus influents du comité diplomatique de l'assemblée constituante) et Mr. Touffner de Bruxelles, autorisé et dirigé par S. E. Mgr. le comte de Metternich“ im St.-A. als 3. Memoire Dumouriez' ausdrücklich bezeichnet.

² Bei Posselt fälschlich Taufferer genannt.

seiner Freunde, sowie die öffentliche Meinung und theilte Tuffner zu Anfang Juli das Resultat seiner Erkundigungen mit, das darauf hinauslief, dass einem Kriege nur durch offene und unmittelbare Erklärungen des Wiener Hofes begegnet werden könne, und dass man in den Kreisen seiner Gesinnungsgenossen solchen Erklärungen entgegenstehe, zu welchem Zwecke Metternich Tuffner mit den entsprechenden Vollmachten nach Paris senden möge. Tuffner theilte dies Schreiben Metternich mit, der auf die Sache einging, indem er denselben nach Paris sendete und in einem Schreiben an La Sonde vom 6. September als eine Persönlichkeit bezeichnete, in die er in Betreff der abzuhandelnden Gegenstände alles Vertrauen setzen könne. La Sonde erwiderte am 20. September: ‚Tuffner wird Sie bei seiner Rückkehr nach Belgien über die Weise, wie man hier im Allgemeinen von dem Hause Oesterreich denkt, unterrichten. Ich hoffe, dass er Ihnen zugleich sagen wird, dass er mit mir ebenso zufrieden gewesen ist, als man es mit ihm in den verschiedenen Conferenzen war, die er mit Personen von bekannter Einsicht und Kenntniss hatte. Es bleibt mir nur übrig, Eurer Excellenz die Vorschläge, welche jene Personen erwogen und gebilligt haben und deren Zweck die Aufrechthaltung des Friedens zwischen beiden Reichen und speciell der Wohlfahrt des von Ihnen verwalteten Landes ist, vorzulegen.‘ Dem Schreiben lag die betreffende Denkschrift bei, welche zunächst alle Beschwerden Frankreichs gegen den Kaiser, die den Emigranten in Belgien zu theil werdende Begünstigung, den Ausschluss Frankreichs von den letzten Friedenscongressen, namentlich von jenem im Haag, auf welchem es durch den Berliner Hof ersetzt worden sei, obgleich es als Garant der belgischen Verfassung den Anspruch auf Zutritt besessen, und die Anhäufung von Streitkräften in Belgien aufzählt, um so dann die Mittel einer Verständigung in einer Weise anzudeuten, die mehr der Phantasie als dem politischen Scharfsinn des Autors Ehre macht.¹ Danach sollte der erste vorbereitende Schritt auf geheimen Con-

¹ In Bezug auf die Inhaltsangabe der Denkschrift weichen La Sonde und Dumouriez einigermassen voneinander ab. Es dürfte indess dies seine Erklärung in dem Umstande finden, dass beiderseits bloß Auszüge aus derselben mitgetheilt werden.

ferenzen geschehen. Vor Allem sollte die Ruhe in Belgien durch die Rückkehr zur alten Verfassung wiederhergestellt werden, wodurch die Nothwendigkeit entfallen würde, daselbst eine grössere Armee zu unterhalten, während Frankreich in diesem Falle sich gerne verpflichten würde den Besitzstand Oesterreichs zu garantiren und an seiner Grenze nur so viele Truppen zu unterhalten, als für den Festungsdienst erforderlich sei. Nach diesen vorbereitenden Schritten sollte der Allianztractat von 1756, sowie der von Fontainebleau in anderer Art erneuert und durch einen für Belgien vortheilhaften Handelstarif, sowie durch die Oeffnung der Schelde ergänzt werden. Würden sich letzterem England und Holland widersetzen, so sollte Frankreich dem Hause Oesterreich nicht bloß wie im Verträge von 1756 mit 24.000 Mann, sondern mit imponirender Macht, und zwar am Rhein beistehen. Endlich sollte der Kaiser zwischen Frankreich und den im Elsass begüterten deutschen Fürsten die Vermittlung übernehmen. Die Emigranten sollten unter dem Schutz jenes Tractates nach Frankreich zurückkehren können, aus Achtung für den Kaiser und aus Rücksicht auf König Ludwig XVI. Sobald alle diese Punkte zwischen dem Agenten Metternich's und dem des französischen Ministeriums insgeheim festgesetzt seien, sollte der französische Gesandte in Wien beauftragt werden, die Anfrage zu stellen, ob Frankreich noch Alliirter des Hauses Oesterreich sei. Werde diese Frage bejaht, so sollte jener Gesandter auf der Berufung eines neuen Congresses, und zwar in Brüssel bestehen, zu welchem, ungeachtet des Beispiels, das man desfalls im Haag und zu Reichenbach zum Nachtheil Frankreichs gegeben, die Mächte, welche als Garanten der alten Verträge das Recht dazu hätten, zugelassen werden sollten. Würden deren Repräsentanten auf dem neuen Congress erscheinen, so sollte man denselben offen erklären, dass man sich bereits über alle Punkte geeinigt habe, und ihnen sogar den neuen Allianztractat vorlegen, damit sie daraus ersähen, dass man fest entschlossen sei, die Unterdrückung des Handels der österreichischen Niederlande, sowie die Einmischung der anderen Mächte in die Verhältnisse Belgiens nicht länger zu dulden. La Sonde's Entwurf wurde sowohl von Tuffner als auch von den anderen dabei in Betracht kommenden Personen genehmigt. Tuffner kam am 26. Sep-

tember 1791 nach Brüssel zurück, und schon am 1. October konnte er La Sonde melden, dass er die Denkschrift dem Grafen Metternich eingehändigt und dass dieser, der sie mit grossem Interesse gelesen habe, entschlossen sei, dieselbe an den Kaiser gelangen zu lassen und nichts unterlassen wolle, um diesen dem Projecte günstig zu stimmen. In Folge dessen beschlossen die Pariser Vertrauensmänner: 1. dass der französische Botschafter in Wien beauftragt werde, seinen Verhandlungen jene Denkschrift zu Grunde zu legen; 2. dass, da Graf Montmorin den Grundsätzen dieser Denkschrift abgeneigt zu sein scheine, derselbe durch De Lessart, damals Minister der öffentlichen Steuern, ersetzt werden solle; 3. dass Letzterer und einige Mitglieder des diplomatischen Ausschusses der Nationalversammlung, im Einverständniss mit Dumouriez und mit De la Porte, dem Intendanten der Civilliste König Ludwigs XVI., durch diesen, der schon Kenntniss von der Denkschrift hatte, bevollmächtigt werden sollten, die Correspondenz zwischen La Sonde und den Agenten Metternich's eventuell zu leiten; endlich 4. dass die Correspondenz selbst, sowie die ganze Verhandlung, sich darauf beschränken solle, den Kaiser zu überzeugen, dass es besser sei, die französische Revolution auf eine für die Menschheit nützliche Art zu lenken, als, indem man ihr entgegenarbeite, die königliche Familie einer Katastrophe auszusetzen, dass man sich, um letzterer vorzubeugen, mit dem Wiener Hofe zu verbinden wünsche, dass es im Interesse des letzteren liege, zu dieser Allianz die Hand zu bieten, und dass die Franzosen nichts wollten als Freiheit ohne Zügellosigkeit, unter einem constitutionellen König, der mächtig genug sei, um den Gesetzen Achtung zu verschaffen.

Wirklich wurde Montmorin durch De Lessart abgelöst. (Hier schaltet Dumouriez ein, dass De Lessart den Erwartungen seiner Partei nicht entsprochen habe, dass aber Metternich täglich von La Sonde und von Tuffner über die Stimmung der einflussreichsten Männer Frankreichs — namentlich Dumouriez' — zu Gunsten einer Verständigung mit dem Wiener Hofe unterrichtet worden sei. Unter Anderem habe man durch Tuffner an Metternich einen ‚Discours à prononcer à l'assemblée nationale ou à examiner au comité diplomatique‘ gesendet, den Dumouriez in seine Denkschrift einficht und der eben jene

Anschauungen zum Ausdruck bringt, nur dass er leider, was freilich die Hauptsache gewesen wäre, nie gehalten worden ist.) De Lessart wurde im Februar 1792 gestürzt. Sein Nachfolger war Dumouriez.

Nach jenen beiden Denkschriften hätten nun dieser und seine Freunde bis dahin gehofft, dass Metternich seinen Hof für ihre Ansichten gewinnen werde, um so grösser sei ihre Enttäuschung gewesen, als dieser ihre Anträge mit einer Art Kriegserklärung erwiderte und der Nationalversammlung den Fehdehandschuh hinwarf, den Ludwig XVI. und seine Minister aufnehmen mussten, wenn sie sich nicht persönlichen Gefahren aussetzen wollten. Gleichwohl habe Dumouriez durch Tuffner dem Minister Metternich mittheilen lassen, dass er zwar genöthigt gewesen sei, dem Hause Oesterreich Krieg zu erklären, dass er denselben auch mit Nachdruck zu führen entschlossen sei, dass er aber hoffe, derselbe werde von kurzer Dauer sein und der Friedensschluss die Rückgabe des von ihm voraussichtlich eroberten Belgiens an den Kaiser und ein Bündniss wider ihre gemeinsamen Feinde zur Folge haben. Auch La Sonde sei beauftragt worden, in diesem Sinne an Metternich zu schreiben¹ und ihm mitzutheilen, dass er von der französischen Regierung bevollmächtigt sei, sich nach Wien zu begeben, um dem Kaiser selbst jene Eröffnungen zu machen, falls ihm der Zutritt zu demselben gewährt werde. Zwar habe in der Folge Dumouriez Belgien erobert, aber, was Wenigen bekannt sei, noch vor der Schlacht von Jemappes durch La Sonde Tuffner und durch diesen Metternich wissen lassen, dass selbst wenn das Loos der Waffen Letzteren nöthigen sollte, Belgien zu räumen, und dass selbst wenn er als Sieger am Rhein stehen würde, er noch gerade so denken würde, wie er als Minister der auswärtigen Angelegenheiten und vor dem Beginn des Krieges gedacht habe, dass daher in jenem Falle Metternich Tuffner Vollmachten zurücklassen möge, um bei günstiger Gelegenheit ein Arrangement auf jener Basis zu Stande zu bringen.² Und

¹ Dumouriez theilt das Schreiben mit; dasselbe datirt vom 25. April 1792.

² Dumouriez erzählt hierüber Folgendes: „Parvenu au généralat, environ 4 mois après, il fait prier Mr. Touffner, dès l'instant qu'il a pris sa position inexpugnable dans l'Argonne, de se rendre au mont St. Martin près de Cambrai, dans une terre de Mr. de St. Foy; Mr. Touffner s'y

wirklich habe Metternich, als er Brüssel verliess, unter dem 8. November 1792 die gewünschte Vollmacht, mit seiner Unterschrift und seinem Petschaft versehen, für Tuffner zurückgelassen,¹ die dieser sowohl Dumouriez als dessen Agenten La Sonde bei deren Ankunft in Brüssel vorwies. Die Unterhandlungen seien bis zum 20. Februar 1793, das ist bis zu dem Zeitpunkt, wo sich der Agent Metternich's wegen Familienangelegenheiten einige Tage nach Lothringen begeben musste, fortgesponnen worden. Ja die Denkschrift La Sonde's sucht mit all diesen angeblichen Plänen das Verhalten Dumouriez' überhaupt in Verbindung zu bringen. Sie führt darauf die schonende Behandlung der Belgier durch Dumouriez und dessen Reise nach Paris, wo er freilich vergebens das Leben Ludwigs XVI zu retten suchte, zurück. Sogar der Feldzug in Holland sollte darnach in dem Sinne einer feindlichen Demonstration gegen die Tripelallianz der Seemächte mit Preussen unternommen und nur deshalb aufgegeben worden sein, um sich gegen die Anarchisten des Nationalconvents zu erklären, wie er dies durch seinen Brief aus Löwen vom 11. März gethan, und um sich zu diesem Zwecke mit dem österreichischen Befehlshaber ins Einvernehmen zu setzen, was, wie La Sonde beweisen könne, bereits damals erfolgt wäre, hätte Dumouriez den Prinzen Coburg persönlich gekannt, oder wäre Tuffner im Lande oder Metternich im kaiserlichen Hauptquartier gewesen. Den Schluss der Denkschrift La Sonde's, die von Brüssel, den 18. August 1793 datirt, bildet der Protest gegen seine am 29. Juli, früh um 3 Uhr, durch den Amman der Stadt Brüssel erfolgte Verhaftung und gegen die Wegnahme seiner Papiere.²

Was nun die Glaubwürdigkeit der Angaben La Sonde's und Dumouriez' betrifft, so lässt sich diese, wie schon bemerkt,

rend vers la fin du septembre et on lui dit de prévenir Mr. de Metternich que les Français conduits par Mr. Dumouriez seront bientôt maîtres de la Belgique, que lui (Mr. Touffner) doit y rester, afin que Mr. Dumouriez puisse suivre, par son concert, ses relations avec Mr. de Metternich et saisir le premier moment où l'on pourra exécuter le plan de s'allier étroitement avec la cour de Vienne'.

¹ Nach Dumouriez enthielt sie die Bestimmung, 'qu'il peut traiter avec toutes personnes, et nommément avec les généraux français' (!)

² 'Actenstück zur Diplomatie des jetzigen Krieges', abgedruckt in Posselt's Europäischen Annalen, Jahrgang 1796, I, 103 ff.

nicht genau controliren, da uns die Rechtfertigungsschrift Metternich's fehlt. An und für sich ist ja das Zeugniß jener beiden Gewährsmänner nicht allzu hoch zu veranschlagen, da La Sonde nicht auf das Beste beleumdet ist, und da man bekanntlich auch Dumouriez' Angaben nicht immer auf die Goldwaage legen darf. Aber der Umstand, dass Dumouriez' Anerbietungen gegen Oesterreich blosse Vorspiegelungen waren, die in grellem Contraste zu jenen Eröffnungen standen, die er nach der Schlacht von Valmy dem König von Preussen gemacht hat, berechtigt noch nicht zu dem Schlusse, dass jene Anerbietungen überhaupt nicht gemacht worden seien. Metternich selbst gibt die Thatsache stattgehabter Verhandlungen zu, und Alles läuft vielmehr auf den Vorwurf gegen diesen hinaus, dass er abseit der Staatskanzlei, ja selbst, obgleich er das Gegentheil behauptet, ohne Vorwissen Mercy's¹ auf eigene Faust Verhandlungen führte, die er nicht einmal nachträglich zur Kenntniß seiner vorgesetzten Behörde gebracht hat. Wenn man indessen einerseits die Denkschrift La Sonde's mit Unbefangenheit liest, anderseits die Thatsache in Betracht zieht, dass der Wiener Hof den gemachten Eröffnungen nicht den mindesten Werth beilegte, ja dass Metternich nicht einmal wegen der Unterlassung der Anzeige dieser Verhandlungen eine Rüge ertheilt worden zu sein scheint, so wird dies Alles kaum lediglich darauf zurückzuführen sein, dass Dumouriez inzwischen eine einflusslose Persönlichkeit und daher jene Anerbietungen gegenstandslos geworden waren. Vielmehr dürfte es entweder Metternich in der That gelungen sein, die ohne Zweifel absichtlich aufgebauchten Beziehungen zu La Sonde auf das richtige Mass zurückzuführen, wobei ihm das tiefgewurzelte und nicht unberechtigte Misstrauen des Kaisers gegen Dumouriez zu statten kam, oder aber man wollte, was das wahrscheinlichste ist, die Sache selbst möglichst rasch in Vergessenheit bringen.

¹ Vgl. die sehr bezeichnende Aeusserung Thugut's bei Vivenot, Vertrauliche Briefe I, 214. Wie denn auch eigenthümlicher Weise in Mercy's Correspondenz sich nicht die mindeste darauf bezügliche Andeutung findet. Es scheint demnach auch jenes an Mercy gerichtete Schreiben Dumouriez' vom 29. Juni an diesen nicht gelangt oder von diesem abgewiesen worden zu sein.

Bekanntlich hatte der Kaiser befohlen, dass Thouvenot, Marassé, Berneron und Leiritz nach Luxemburg gebracht werden sollten, allerdings mit dem Zusatze, ‚woferne nicht gewichtige Gründe dagegen sprächen‘. Allein das Comité, dem Metternich die Sache zur Begutachtung vorlegte, berief sich auf Art. 17 der Joyeuse entrée, wonach kein Verhafteter aus der Provinz Brabant fortgeschafft werden dürfe, und rieth daher, obgleich es in diesem Falle sich um Franzosen handelte, die im Dienste Frankreichs oder wie Leiritz in denen der königlichen Prinzen gestanden hatten, dass man die Verhafteten, um, wenn auch noch so unbegründeten Reclamationen der Stände aus dem Wege zu gehen, nach Antwerpen schaffe, woferne die dortige Citadelle ihre sichere Bewachung verbürge.

Abgesondert hievon hatte das Comité über das Schicksal La Sonde's zu berathen. Das Comité bestritt den von dem Pensionaire von Brüssel Drugman und dem Procureur général von Brabant vertretenen Standpunkt, dass La Sonde nicht als Einwohner von Brüssel zu betrachten, dass er vielmehr Franzose und erst 1790 mit Dumouriez ins Land gekommen sei, um Letzterem den Posten eines Generals in der Armee der Stände zu verschaffen; denn aus einer unter seinen Papieren vorgefundenen Erklärung des Bürgermeisters und der Schöppen von Brüssel (vom 21. März 1791) ging hervor, dass er seit dem 25. Juni 1785 ein Haus gemiethet und an den städtischen Lasten theilgenommen hatte. Seither war La Sonde allerdings wiederholt nach Frankreich gereist, hatte aber darum nach der Meinung des Comité's nicht aufgehört, in Brüssel zu domiciliren. Es konnte daher Artikel 3 des Edictes vom 5. April 1793 auf ihn keine Anwendung finden. Wohl hatte er die in Artikel 6 jenes Edictes erwähnten Formalitäten nicht erfüllt, doch hätte er darüber nur gerichtlich belangt werden können. Es gab aber ein anderes Mittel, um sich über die Bedenken, welche sich seiner Fortschaffung entgegenstellten, hinwegzusetzen, wenn man ihn nämlich als Kriegsgefangenen behandelte, wozu die bei ihm vorgefundenen Papiere eine hinlängliche Handhabe boten; denn unter letzteren fand sich ein Document (datirt vom 26. September 1792) vor, demzufolge er sich am 1. October 1789 in die Nationalgarde von Paris als Freiwilliger eingetragen und der Nation den Eid der Treue geleistet hatte. Auf der Kehrseite

des Documentes stand ein ihm von Dumouriez im Hauptquartier Vouziers am 8. October 1792 ausgestellter zeitweiliger Reisepass. Demnach, meinte das Comité, könne derselbe, wie dies auch aus seinen sonstigen Papieren ersichtlich sei, als Spion betrachtet und, gleich den französischen Officieren, als Kriegsgefangener behandelt werden.¹

Indess entschied Metternich, conform den Weisungen des Wiener Hofes, dass diese nach Luxemburg gebracht werden sollten, La Sonde dagegen nach Antwerpen zu schaffen sei, welch letzteres auch bezüglich seines Neffen La Coste zu geschehen habe, wenn sich herausstellen sollte, dass derselbe mit in die Sache verflochten sei. Denn Metternich ging von der Ansicht aus, dass es sich in diesem Falle nicht um Kriegs-, sondern um Staatsgefangene handle. Was Leiritz betraf, der durch 15 Jahre dem französischen Infanterieregimente Viennois angehört hatte, im Juni 1791 emigriert war, sodann den Feldzug 1792 unter dem Herzog von Bourbon mitgemacht und endlich sich einige Zeit in England aufgehalten hatte, so lagen zwar zwei sehr vortheilhaft für ihn lautende Leumundsnoten, die eine von Vanlinier, dem Grand-bailli der Stadt Lessuies, die andere von dem Adel und den Officieren seines Regimentes vor, doch änderte dies an seinem Schicksale nichts.

Auch La Valette war durch die Papiere La Sonde's compromittirt. Er sollte gleich Tuffner unter Aufsicht gestellt werden, entzog sich aber derselben unter dem Vorgeben, dass er durch eine von Trauttmansdorff an ihn abgesendete Stafette nach Wien berufen sei, um daselbst bei den Friedensnegociationen mit Frankreich verwendet zu werden.² Im Grunde war dies eine Lüge; denn Trauttmansdorff war nicht wenig überrascht, als sich La Valette am 23. September bei ihm einfand und ihm ein Duplicat aller Papiere übergab, die La Sonde theils direct, theils durch den Erzherzog-Statthalter nach Wien eingesendet hatte.³ Auch der Kaiser schrieb an seinen Bruder: „Die von Dir vermuthete Anherberufung des La Valette ist

¹ Note ddo. Bruxelles, le 11 septembre 1793. Beil. zu Trauttmansdorff's Weisung vom 11. Januar 1794.

² Erzherzog Carl an den Kaiser. Brüssel, den 2. October 1793. Orig. eig. Delmotte an Marie Christine. Bruxelles, le 9 octobre. Orig. A.-A.

³ Trauttmansdorff an Metternich. Vienne, ce 24 septembre 1793. Orig.

falsch und muss von schlechten Leuten erfunden worden sein, die nur zu brouilliren suchen.¹ Aber andererseits erreichte La Valette seinen Zweck. Denn wenn man auch an und für sich in der Sache, deren Untersuchung Thugut übertragen wurde,² diesmal zu milderem Vorgehen als in Brüssel neigte, so scheint doch gerade die Reise La Valette's nach Wien nicht wenig mit dazu beigetragen zu haben, dass die Angelegenheit bald darnach nicht nur für ihn, sondern auch für die Verhafteten eine unerwartet günstige Wendung nahm. Wie entscheidend gerade in dieser Hinsicht La Valette's persönliche Anwesenheit in Wien war, ist aus der auffallenden Gunst zu ersehen, mit der ihm auch diesmal der Kaiser begegnete. Beschränkte sich auch die Audienz bei dem Letzteren auf eine blosser Vorstellung, so ist doch die Thatsache, dass er zu derselben zugelassen wurde, bemerkenswerth. Seine Beschwerde darüber, dass Metternich sich über die Vergünstigungen, die ihm bei der Erwerbung einiger Seigneuries in Brabant zutheil werden sollten, noch immer nicht geäußert habe, gab Anlass, dies dem Minister von Neuem mit dem Bemerkten, dass der Kaiser unverzügliche Berichterstattung verlange, in Erinnerung zu bringen, wenn dies auch mit dem Beifügen geschah, dass man dadurch von seiner Zudringlichkeit befreit zu werden hoffe. Desgleichen erhielt Graf Westphalen den Auftrag, sich bei dem Fürstbischof von Lüttich für das Project der Trockenlegung eines Teiches zu verwenden, dessen Mitbesitzer La Valette war.³ Nicht genug damit, wurde La Valette sogar beauftragt, dem bevollmächtigten Minister die Weisung, in der seine persönlichen Wünsche von Neuem empfohlen wurden, und dem Erzherzog ein Schreiben des Kaisers persönlich zu überbringen.⁴ „Es ist unbestreitbar,“ heisst es in jener Weisung, „dass, welches auch immer seine Ansichten sein mögen, die verschiedenen Schritte, die er gethan, und seine öfteren

¹ Franz II. an Erzherzog Carl. Wien, den 16. October 1793. Orig. eig. A.-A. Vgl. auch Trauttmansdorff an Metternich. Vienne, le 12 octobre 1793.

² Trauttmansdorff an Metternich. Vienne, le 24 septembre 1793. Orig.

³ Trauttmansdorff an Metternich. Vienne, le 5 octobre 1793. Orig.

⁴ Franz II. an Erzherzog Carl. Wien, den 11. October 1793. Orig. eig. A.-A.

Reisen nur in guter Absicht geschahen, und dass man ihm für seinen guten Willen Dank wissen muss. So wenigstens betrachtet die Sache Se. Majestät, und es ist dies der Grund, weshalb sich Dieselbe entschloss, seiner Bitte in Bezug auf den Verkauf jener Güter, und zwar unter den günstigsten Bedingungen zu willfahren.¹

Es wäre indess übereilt, aus dergleichen Gunstbezeugungen auf eine besondere persönliche Werthschätzung zu schliessen, die etwa der Kaiser La Valette entgegengebracht hätte. Viel-

¹ Trauttmansdorff an Metternich, le 12 octobre 1793. Entw. eig. — Es dauerte längere Zeit, bis die Erhebungen gepflogen waren, welche das Gouvernement bedurfte, um seinerseits über das Ansuchen La Valette's Anträge erstatten zu können. Die Chambre des comptes entwarf eine vergleichende Tabelle über den Werth jener Güter, die La Valette erwerben wollte, der einerseits der sonst übliche Kaufpreis, anderseits die Abschätzung nach einem 3percentigen Ertrag zu Grunde gelegt wurde. Nach jenem wurde der Werth sämtlicher Güter auf 209.768 fl., nach diesem auf 112.609 fl. beziffert. Diese Tabelle lag dem Conseil des finances vor, als er seine Consulte vom 15. März 1794 abgab. Derselbe bemerkte, dass man unter den gegenwärtigen Verhältnissen jenen höheren Preis allerdings bei Weitem nicht erzielen, dass aber nach dem Friedensschlusse sich ein vielleicht um zwei Drittel höherer Preis herauschlagen lassen würde. Aber der Conseil beschränkte sich nicht auf den finanziellen Gesichtspunkt, von dem allein aus schon das Geschäft höchst bedenklich sei, er machte aufmerksam darauf, dass sich unter den Kaufobjecten ganze Städte, wie Léau, Landen, Hanut, und zwar Grenzstädte gegen das Lüttichische hin befänden, die nie einem Ausländer übertragen werden dürften. Ehe man sich auf ein solches Geschäft einlasse, möge der Kaiser lieber dem Marquis ein Geschenk von 10.000—15.000 fl. machen, und in der Conferenz (27. März) meinte Lannoy geradezu, dass man selbst dann noch besser fahren würde, wenn dies Geschenk auf 80.000—100.000 fl. erhöht werde (Beil. zu Metternich's Bericht vom 8. April 1794). Während der Anwesenheit des Kaisers in Belgien kam auch die Angelegenheit La Valette's nochmals zur Sprache. Der Kaiser ertheilte jetzt, offenbar auf Grund besserer Informationen, den Auftrag, sein Gesuch um die Erwerbung von Domänengütern rundweg abzulehnen, da es sich dabei um ein Geschenk handle, das man etwa einem grossen General oder einem Minister, der die Monarchie gerettet habe, machen könne. Vielmehr würde eine Remuneration von 500—600 Louisd'ors eine ausreichende Belohnung für die guten Absichten des Supplicanten sein (Trauttmansdorff an Metternich. Bruxelles, le 8 juin 1794. Orig.). In der That hat es schliesslich bei dem Betrage von 600 Louisd'ors sein Bewenden gehabt (Metternich an Trauttmansdorff. Düsseldorf, le 23 août 1794. Orig.).

mehr heisst es gerade in jenem Schreiben des Kaisers, das La Valette dem Erzherzog zu überbringen hatte: ‚Ueber den Ueberbringer des Briefes schreibe ich Dir nichts, denn er ist uns Beiden bekannt. Er ist hieher gekommen, um über den Grafen Metternich und seinen Briefwechsel mit den Franzosen zu klagen. Wir haben ihn aber zum Schweigen gebracht.¹ Und noch später bemerkt der Kaiser: ‚Man wird suchen müssen, ihn im Lande durch kalte Begegnung bei meiner Dahinkunft zu decreditiren, da es für den Dienst äusserst schädlich ist, wenn derlei Leute was immer für ein Ansehen gewinnen.²‘

Wenn man indess in Wien hoffte, sich La Valette auf glimpfliche Weise vom Halse zu schaffen, so gab man sich hierin einer argen Täuschung hin. Dieser setzte vielmehr sein altes Treiben fort. Schon von Wien aus theilte er dem dritten Stande von Brabant mit, dass er am 18. October mit dem Kaiser, der Kaiserin und Trauttmansdorff nach Brüssel kommen werde.³ Das bis dahin streng gewahrte Geheimniss der beabsichtigten Kaiserreise theilte sich so zuerst weiteren Kreisen mit.⁴ Nach Brüssel zurückgekehrt, suchte er glauben zu machen, dass ihm Trauttmansdorff das vollste Vertrauen schenke; er sprach von mehreren Conferenzen, die er mit dem Kaiser gehabt habe.⁵ Auch drängte er sich neuerdings an die regierenden Kreise heran. Da er den Erzherzog, dem er den Brief des Kaisers am 25. October überreichte, mit Geschäften überhäuft fand, oder, wohl richtiger, der Erzherzog sich diesen Anschein gab, um des lästigen Projectenmachers ledig zu werden, verfasste er ein Schreiben, worin er denselben bat, sich für ihn um den Kammerherrenschlüssel zu verwenden, den ihm, wie er behauptete, der verstorbene oder der lebende Kaiser längst würde verliehen haben, wenn ihn nicht niedrige Verleumdungen dieser Gunst beraubt hätten. Zugleich fügte er, wie dies so in seiner Art lag, den aus seiner Feder herrühren-

¹ Franz II. an Erzherzog Carl. Wien, den 11. October 1793. Orig. eig. A.-A.

² Franz II. an Erzherzog Carl. Wien, den 16. October 1793. Orig. eig. A.-A.

³ Delmotte an Marie Christine und Herzog Albert. Bruxelles, 9 octobre 1793. A.-A. Orig.

⁴ Erzherzog Carl an den Kaiser. Brüssel, den 10. October 1793. Orig. eig.

⁵ Erzherzog Carl an den Kaiser. Brüssel, den 26. October 1793. Orig. eig.

den Entwurf eines kaiserlichen Handschreibens bei, den der Kaiser gebilligt habe und der, wie er rühmte, geeignet sei, die damals schwebende Kanzlerfrage in einer beide befriedigenden Weise zum Austrag zu bringen.¹ Natürlich sprach sich der Erzherzog gegen die Verleihung der Kammerherrenwürde an La Valette aus, der sich durch diese Gnade blos ein Ansehen geben wolle, während er in der That von allen Parteien verachtet werde und blos ein paar Intriguanten hinter sich habe. ‚Er hat zwar seine Proben gemacht, allein viele wollen sagen, dass sie ganz falsch sind, und dann glaube ich, würde es die übrigen Kammerherren gar nicht schmeicheln, ihn zum Kameraden zu haben.‘²

Dumouriez hatte, als er Belgien für immer verliess, daselbst seinen einstigen Kammerdiener, dann Adjutanten Baptiste Renard, den Helden von Jemappes, mit einem Empfehlungsschreiben an Mercy zurückgelassen. ‚Herr Graf,‘ lautete der Brief, ‚Sie haben gesagt, dass Sie mir persönlich alle Dienste, die in Ihrer Macht stünden, erweisen wollten, denn officiell (ministériellement) bin ich, scheint mir, proscibirt . . . Sie kennen die Reputation meines treuen Baptiste. Ich weiss nicht, was ich mit ihm anfangen soll, denn trotz der Lügen, die mich als reich hinstellen, kann ich mir nicht einmal einen Domestiken halten, auch kann ich ihn nicht auf diesem Fuss behandeln, da er durch seine Verdienste Adjutant und Capitän geworden ist. Können Sie ihn unterbringen in dem kleinen Corps von Leuze, bis dass die Verhältnisse in Frankreich so geordnet sind, dass er die Bezüge eines Capitäns erhält, so erweisen Sie mir damit einen wahren Dienst und ich werde Ihnen dafür mein ganzes Leben hindurch aufrichtig dankbar sein.‘³

Nun aber wurde Baptiste zu Roermonde, wo er sich unter falschem Namen aufhielt, durch den dortigen Ecoutète und den Mambour von Gent verhaftet. Man fand bei ihm ein Billet Dumouriez' vor, das er der Maitresse desselben, Madame de

¹ La Valette an Erzherzog Carl. Bruxelles, le 14 novembre 1793. Orig. eig. A.-A.

² Erzherzog Carl an den Kaiser. Brüssel, den 27. November 1793. Orig. eig.

³ Dumouriez an Mercy, le 9 septembre 1793. Orig. eig. — Beilage zu Mercy an Thugut. Bruxelles, le 1^{er} octobre 1793. Orig.

Beauvert, überbringen sollte.¹ Hatte zuvor Coburg der Letzteren, als sie sich in Gesellschaft La Sonde's nach Brüssel begab, einen Pass ertheilt, der ihr gestattete, so lange sie wollte daselbst zu verbleiben und sie der besonderen Aufmerksamkeit des Generals Mikowini daselbst empfahl, so fanden jetzt bei derselben Nachforschungen statt, und sie selbst wurde nach Treurenberg gebracht,² zuletzt aber über die Grenze geschafft.

Was dagegen Baptiste betraf, so richtete auf die erste Nachricht von dessen Verhaftung Dumouriez von Italien aus ein neues Schreiben an Mercy, mit der Bitte, sich für die Freilassung desselben zu verwenden. ‚Wenn irgend jemand auf der Welt,‘ schrieb er, ‚eine Auszeichnung verdient, so ist es Baptiste . . . Ich bitte Sie, erstens sich den Brief geben zu lassen, den ich ihm für Sie anvertraut habe, woferne dies nicht schon geschehen ist; zweitens seine Richter zu bewegen, einen Augenblick alle Vorurtheile abzulegen, die sie wider ihn haben, um schleunigst die Aufführung und die Papiere des jungen Mannes zu prüfen, der trostlos ist und dessen reine und erhabene Seele den Gedanken, für einen Verräther und Spion zu gelten, nicht zu vertragen vermag, denn nur in der einen oder anderen Eigenschaft könnte man ihn gefangen halten.‘³ Doch erst nach längerer Haft wurde Baptiste auf Verwendung des Erzherzogs, an den sich Dumouriez zuletzt ebenfalls brieflich gewendet hatte,⁴ und auf Coburg's Antrag⁵ über die Grenze geschafft.

Seltsam ist es, dass man wenige Tage später als in Roermonde in Gent denselben Fang gemacht haben wollte. Auf einem von Ostende kommenden Schiffe befand sich nämlich ein junger Mann, in welchem sowohl die Passagiere des Schiffes, als einige in Gent weilende Emigranten Dumouriez' Kammerdiener Baptiste wieder zu erkennen behaupteten. Der damals in Reconvalescenz zu Gent weilende Graf Daun, Hauptmann von Jordis, glaubte zu wissen, dass dieser Baptist zu Onnaing

¹ Metternich an Trauttmansdorff. Bruxelles, le 25 septembre 1793.

² Mortimer-Ternaux VI, 598 (fälschlich: Starenberg); vgl. meine Abhandlung: Aldenhofen, Neerwinden und Löwen 90.

³ Dumouriez an Mercy. Italie, le 21 octobre 1793. S. Beilage zu Mercy's Bericht an Thugut vom 11. November 1793.

⁴ Dumouriez an Erzherzog Carl, 27 décembre 1793. Copie.

⁵ Coburg an Metternich. Mons, ce 28 novembre 1793. Kr.-A.

einen Club gegründet habe, der jüngst behördlich aufgehoben worden sei, und forderte daher den Rittmeister Straube, Adjutanten des Generals v. Fabry, auf, ihn zu verhaften. Dies geschah auch; auf der Wachstube bemerkte man, wie der angebliche Baptiste ein Blatt Papier in den Mund steckte, um es zu verschlingen. Man entriss es ihm, aber, obgleich man die Stücke zusammenlegte, vermochte man doch den Sinn dessen, was auf dem Blatte geschrieben stand, nicht zu errathen. Nach langem hartnäckigen Leugnen gestand er endlich, dass es ein Brief sei, den er von Madame Duperrier, einer Maitresse Dumouriez', die vor zwei Monaten von Brüssel nach England gereist sei, in London, von wo er komme, erhalten habe, um ihn an den zu Brüssel verhafteten La Sonde abzugeben, dass er aber den Inhalt des Briefes nicht kenne. Auch fügte er hinzu, dass Kleider und Möbel des Generals Dumouriez und der Madame Duperrier sich in Ostende bei einem Kaufmanne Namens Wiland befänden, und dass sich Dumouriez selbst zu Bern in der Schweiz aufhalte, wie er dadurch erfahren habe, dass ihm während seines Aufenthaltes in London von jener Maitresse zwei an denselben lautende Briefe unter dieser Adresse zur Abgabe auf der Post anvertraut worden seien. Der Arrestant selbst behauptete zwar, dass sein Name Etienne Duval sei, und, wie es scheint, verhielt es sich auch so,¹ aber in Gent liess man es sich nicht nehmen, dass man den bertichtigten Baptiste verhaftet habe.²

Am 16. October endlich erging an Metternich die entscheidende Weisung in Angelegenheit der französischen Häftlinge. Darnach hatte die Untersuchung der bei denselben vorgefundenen Papiere nichts ergeben, was dieselben als schuldig gegen den kaiserlichen Hof erscheinen liess. Deshalb würde — hiess es weiter — ihre fernere Verhaftung nur unnütze Sensation erregen. Sie seien demnach freizulassen, zugleich aber aus Belgien auszuweisen, mit dem Bedeuten, dass sie nie-

¹ Wenigstens spricht Dumouriez in einem Briefe an Erzherzog Carl ddo. 25. December 1793 von der Verhaftung des Lakais eines seiner Verwandten, mit Namen Etienne. In einem Briefe an Lacy (23. December, s. u.) erwähnt übrigens Dumouriez, dass Baptiste und einer seiner Domestiken verhaftet worden sei.

² Rittmeister Straube an Coburg. Gent, den 8. October 1793. Kr.-A. Orig. eig.

mals dahin zurückkehren oder sich in eines der Erblände begeben dürften. Dasselbe sollte von La Sonde und den übrigen in die Sache verwickelten Personen gelten.¹

Nun erklärte zwar Metternich, die Freilassung der französischen Officiere alsbald ins Werk setzen zu wollen,² in Wirklichkeit aber sollte es anders kommen. Zunächst erhob sich die Frage, was mit den Papieren der Verhafteten zu geschehen habe. Metternich sprach sich im Sinne des von ihm niedergesetzten Comités dahin aus, dass die Papiere den Verhafteten zurückzustellen seien, mit Ausscheidung jener, welche missbraucht werden könnten, wie der bei La Sonde vorgefundenen Pläne von Maastricht und einiger anderer, auf die Belagerung dieses Platzes bezüglicher Schriften.³

Sehr verwickelt gestaltete sich die Sache La Sonde's. Dieser hatte bereits zu Brüssel, als er sich noch in Civilhaft befand, eine Beschwerde an den Conseil von Brabant eingereicht. Als ihm jetzt in der Citadelle von Antwerpen der Sous-Ecoutète dieser Stadt, Horner, in Gegenwart des Festungscommandanten seine Freilassung und deren Bedingungen kundgeben wollte, erging er sich in den leidenschaftlichsten Worten und erklärte, dass man ihn nur mit Bajonethieben zwingen könne, das Land zu verlassen, da er seit 15 Jahren Bewohner und Bürger von Brüssel sei, dass er sich daher nach seiner Freilassung nach Brüssel zu begeben gedenke, um vor dem Conseil von Brabant zuvörderst den Amman von Brüssel, in zweiter Linie alle jene, die ihn verhaftet hätten, schliesslich auch Horner zu belangen, der es auf sich genommen, ihn ohne Verhör und Urtheil aus dem Lande zu weisen.⁴

Man kam also neuerdings auf die Frage zurück, ob La Sonde als Einwohner von Brüssel zu gelten habe und darnach zu behandeln sei. Es liegt uns eine Note vor, in der dies in Abrede gestellt wird. Zur Erwerbung des Incolates genüge nicht der blosse Aufenthalt, wenn mit demselben nicht der animus residendi verbunden sei, was nicht zutrefte, sobald sich

¹ Trauttmandorff an Metternich. Vienne, le 16 octobre 1793. Orig. — Vivenot-Zeissberg III, 328.

² Metternich an Trauttmandorff, le 26 octobre 1793. Entw.

³ Metternich an Trauttmandorff. Bruxelles, le 10 décembre 1793.

⁴ Horner an den Erzherzog. Anvers, le 18 décembre 1793.

jemand nur etwa deshalb in einer Stadt aufhalte, um daselbst zu studiren, einen Process oder ein sonstiges Geschäft zu Ende zu führen. Letzteres gelte von La Sonde, der sich 1789 und 1790 thatsächlich in Paris aufgehalten habe, bloß mit einer geringen Unterbrechung, als er für Dumouriez in Brüssel das Generalat betrieb, 1791 und 1792 in Frankreich verweilt, erst im November 1793 mit Dumouriez zurückgekehrt und nur deshalb im März 1793 in Brüssel verblieben sei, weil er unter den veränderten Umständen es nicht wagte, nach Frankreich zurückzukehren. Deshalb finde Artikel 3 des Edictes vom 5. April 1793 insofern Anwendung auf ihn, als er zu jenen Franzosen gehöre, welche erst nach dem 1. Juli 1789 emigrirt seien, und er könne auch bei nachgewiesenem früheren Aufenthalte des Landes verwiesen werden, da er sich gegen Artikel 6 jenes Edictes nicht bei der Ortsobrigkeit gemeldet und seine Subsistenzmittel nicht nachgewiesen habe. Auch das obgenannte Comité sprach sich nunmehr in diesem Sinne aus.¹ Metternich legte am 27. December den Antrag des Comité's dem Hofkanzler zur Entscheidung vor. ‚Doch,‘ setzte er hinzu, ‚in Anbetracht der Absichten, welche der Gefangene mit solchem Nachdrucke aussprach, war ich vielmehr der Meinung, dass derselbe, wenn man ihn an einer Stelle über die Grenze schaffe, an einer anderen über dieselbe zurückkehren und hierher kommen werde, um, wie er bereits angekündigt hat, jene Beschwerden vorzubringen, in welchem Falle man sich entweder in einen Process mit ihm werde einlassen oder ihn von Neuem verhaften müssen. Ersteres würde Aufsehen erregen und zu gerichtlichen Auseinandersetzungen führen, die man namentlich unter den gegenwärtigen Umständen zu vermeiden Ursache hat, wenn ich auch hoffen darf, dass der Conseil von Brabant streng wider ihn verfahren und die Stände sich seiner nicht annehmen werden. Aber geschickt und intrigant, wie er ist, könnte es doch geschehen, dass er im Advocaten- oder im dritten Stande Vertheidiger und Beschützer fände. Im zweiten Falle ist man des Erfolges nicht sicher, und selbst wenn es gelingt, ihn wieder zu fassen, was nicht ohne viele Mühe und neues Aufsehen zu bewerkstelligen sein wird, wird man sich

¹ Note des Comité, ddo. Bruxelles, le 24 décembre 1793.

sodann in derselben Lage wie gegenwärtig befinden.¹ Daher, erklärte Metternich, denselben nicht eher freilassen zu wollen, bevor nicht die kaiserliche Entschliessung über seinen gegenwärtigen Bericht eingetroffen sein werde. Der Umstand, dass mittlerweile auch der Domestike La Sonde's verhaftet wurde, der Brandreden gehalten und bei dem man unter Anderem einen Brief seines Herrn vorfand, der die Absicht verrieth, sobald er ‚daheim in Brüssel‘ sein werde, eine flammende Beschwerde zu erheben, von welcher er sich grossen Erfolg versprach, konnte Metternich in dem einmal gefassten Entschlusse nur bestärken.¹

Doch in Wien lehnte man diesmal die Ertheilung einer bestimmten Weisung ab. Es sei schwer — meinte Trauttmansdorff — von der Ferne aus zu beurtheilen, inwieweit die Drohungen La Sonde's verwirklicht werden und die öffentliche Ruhe beeinträchtigen könnten. Die Verhaftung La Sonde's sei, da es sich um einen Act der Staatspolizei und um die allgemeine Sicherheit handle, in Art. 55 der Joyeuse entrée begründet, und aus diesem würde sich auch seine Landesverweisung begründen lassen. Man stellte es übrigens Metternich anheim, zu dem ihm geeignet erscheinenden Zeitpunkte Letzteres zu thun, und falls derselbe von der Fremde aus einen Process anzustrengen versuchen sollte, die Gerichtshöfe anzuweisen, der Sache keine Folge zu geben. Auch die Entscheidung der Frage, wie lange noch La Sonde in Haft zu halten sei, blieb Metternich überlassen.² Es war eine Folge dieser Weisung, dass La Sonde auch fernerhin auf der Citadelle von Antwerpen verblieb, wo ihn später die Franzosen antreffen sollten. Doch erwies sich ihm dieser neue Umschwung der Dinge nicht günstig. Er wurde als Complice Dumouriez' der Verschwörung gegen Frankreich angeklagt und vor eine Militärcommission gestellt, die ihn zwar von der Schuld der Emigration freisprach, hingegen an das Revolutionstribunal verwies, wo er sich von der Anschuldigung des Einverständnisses mit Dumouriez zu reinigen hatte. Das Urtheil fiel zu seinen Gunsten aus (14 brumaire an V), doch das Directoire exécutif, bei dem

¹ Metternich an Trauttmansdorff. Bruxelles, le 27 décembre 1793. Minute.

² Trauttmansdorff an Metternich. Vienne, le 11 janvier 1794. Orig.

er als ein Aventureur der schlimmsten Sorte angeschwärzt war, erliess zwei Befehle [16 pluviose und 19 germinal an IV], kraft deren er unter dem Vorwande, es hätten sich neue ihm compromittirende Papiere gefunden, vor das Criminalgericht der Dyle nach Brüssel citirt wurde. Uebrigens entging er auch in diesem Falle der Verurtheilung, bis das Jahr 1796 seinen Namen noch einmal auf die Oberfläche des Zeitstromes trug.¹

Auch La Coste befand sich noch am 28. November 1793 in Treurenberg und beklagte sich bitter darüber, dass er trotz der Hoffnung, die ihm Metternich schon einige Wochen zuvor eröffnet, noch immer festgehalten werde.² Aber auch das Loos der französischen Officiere nahm bald darnach eine für dieselben höchst ungünstige Wendung. Noch am 16. December meldete Metternich, dass sich Marassé von der Citadelle Namur aus an ihn mit der Bitte gewendet habe, ihm ein Asyl im Lande zu gewähren, und in Anbetracht des schon erwähnten Umstandes, dass zwei Söhne und ein Adoptivsohn desselben sich in dem vom Kaiser besoldeten französischen Corps befanden und über ihre Aufführung das Beste verlautete, unterstützte Metternich diese Bitte und meinte, dass man ihm vielleicht ein Asyl an der holländischen Grenze gewähren könne.³ Allein dazu kam es nicht. Thouvenot wurde zu Luxemburg internirt, Marassé und Berneron wurden nach Temesvar geschafft.⁴

Während all dieser Vorgänge hatte Dumouriez als moderner ‚Ulysses‘ seine Irrfahrten fortgesetzt. Als er noch im Jülichischen weilte, wurde in belgischen und rheinischen Zeitungen wider ihn die Anschuldigung laut, dass er in Brüssel Maueranschläge veranlasst habe, welche die Emigranten gegen die beabsichtigte Abgliederung Frankreichs aufreizen sollten, im Grunde eine sinnlose Beschuldigung, wenn man bedenkt, wie verhasst Dumouriez gerade bei den Emigranten war. Auf die Kunde von der Verhaftung La Sonde's und Consorten flüchtete er nach der Schweiz, wo er an seinen Memoiren arbeitete, von wo er aber, als er von der Erhebung von Toulon und Marseille vernahm, nach Venedig eilte, um sich von dort

¹ Mortimer-Ternaux VI, 597 ff.

² Note vom 28. November 1793.

³ Metternich an Trauttmansdorff. Bruxelles, le 10 décembre 1793.

⁴ Mortimer-Ternaux a. a. O. 599.

aus nach einem der beiden Plätze einzuschiffen. Als er sich jedoch von der Zwecklosigkeit einer derartigen Reise überzeugt zu haben glaubte, kehrte er nach der Schweiz und zu seinem Memoirenwerke zurück, dessen zweiter Theil — vom Tode Ludwigs XVI. bis zu seinem Uebertritte — damals entstand. Da bestimmte ihn, wie er behauptete, ein anonymer Wink, dass der Kaiser befohlen habe, ihn zu verhaften, sich, nachdem er Verfügungen bezüglich der Publication seiner Memoiren getroffen hatte, nach Augsburg zu begeben, von wo er sich brieflich gleichzeitig an Erzherzog Carl und an Lacy wendete.¹

In einem ersten Schreiben — vom 23. December — an Lacy beruft er sich auf Coburg und Mack als Zeugen seines Benehmens. Er wisse nicht, wessen man ihn bei dem Kaiser beschuldige. Aber er habe vernommen, dass derselbe seine Verhaftung anbefohlen habe. Dies veranlasse ihn, im Vertrauen auf die Gerechtigkeit des Kaisers und im Bewusstsein seiner eigenen Unschuld sich freiwillig zu stellen. Er bitte aber, man möge endlich sagen, was er verschuldet habe. Seien gegen ihn Verleumdungen ausgestreut worden, so wolle er dieselben verzeihen, vorausgesetzt, dass dieselben ein Ende nehmen und der Kaiser ihm Gerechtigkeit widerfahren lasse; sei er schuldig, so wolle er bestraft werden. Einem zweiten Schreiben an Lacy fügte er die Copie eines an den Erzherzog Carl (25. December) gerichteten Briefes, sowie der dem Letzteren zugesandten Denkschrift bei. Das Schreiben an den Erzherzog ist ähnlichen Inhaltes wie jenes, das er an Lacy richtete. Er wende sich an den Generalstatthalter des Landes, wo er verleumdet worden sei, und der ihn daher in Schutz nehmen oder im Falle seiner Schuld bestrafen müsse. Er wolle nur aus seiner peinlichen Lage befreit werden. ‚Vous savez, Mgr.‘ schliesst der Brief, ‚que personne n'est moins propre que moi à mener la vie d'un lièvre.‘

Erzherzog Carl erwiderte am 12. Januar 1794 unter der von Dumouriez angegebenen Adresse in kurzen Worten.² Er

¹ Nach dem an den Erzherzog gerichteten Memoire. Abschriftlich im St.-A. u. A.-A. Am Schlusse desselben heisst es: ‚Mon adresse est à M. Sezalba et sur l'enveloppe: à M. GG. Heintzelmann et Comp^{te} à Augsbourg.‘

² Wie es scheint, rührte der Entwurf des Schreibens vom Staatssecretär Müller her; vgl. Erzherzog Carl an Müller, ce 10 janvier 1794. Orig. eig. A.-A.

bestätigte den Empfang des Schreibens, theilte ihm übrigens mit, dass, da die Gegenstände, von denen das letztere handle, alle in Wien verhandelt worden seien und das Generalgouvernement keine neue Weisung erhalten habe, er seinen Brief und das beigefügte Memoire an den Hof gesendet habe, obgleich der Adressat voraussichtlich ohnedies bald von Lacy, an den er sich gewendet, eine Antwort erhalten werde. ‚Ich wäre erfreut,‘ schliesst der Brief, ‚wenn diese Antwort Ihren Wünschen entspräche.‘¹ In dem Schreiben aber, mit welchem Carl den Brief Dumouriez' und dessen Denkschrift an den Kaiser gelangen liess, heisst es: ‚Wenn Dumouriez noch jemals mit seinen vielen Talenten und seinem kühnen, unternehmenden Geist [eine Rolle] spielen könnte, so würde es vielleicht nützlich seyn, ihn zu menagiren.‘² Der Erzherzog gibt hier einer Ueberzeugung Ausdruck, zu der sich, wie wir sahen, auch Mercy bekannte.

XVIII. Anlässe zur Wiedereinberufung der Stände.

Es ist bereits anderweitig betont worden, dass der Werth des Besitzes der Niederlande für den Kaiser, abgesehen von politischen Gesichtspunkten, in der finanziellen Leistungsfähigkeit derselben lag. War Belgien auch nicht mehr so wohlhabend wie in früherer Zeit, hatte es auch namentlich durch das factische Aufhören des Handelsverkehrs mit Frankreich, welcher durch ein Edict vom 29. März 1794 auch förmlich untersagt wurde, erheblichen Schaden gelitten, so schlug man doch, von den Dons gratuits u. dgl. abgesehen, selbst noch in letzter Zeit das jährliche Reinerträgniss des Landes auf 2,700.000 Gulden an, eine Summe, die, wie wenigstens Trauttmansdorff meinte, ohne Mühe auf das Doppelte hätte erhöht werden können.

Vor Allem aber hatten die Niederlande in der Regel einer grösseren Anzahl von Truppen Unterhalt gewährt und insbesondere eine wichtige Rolle im Creditwesen des Staates gespielt. Von 1753—1792 hatte sich Belgien an den öffentlichen Anlehen mit 111 Millionen Gulden betheiliget, von denen seither 70 Millionen, davon fünf Sechstel ebenfalls auf belgische Rechnung

¹ Bruxelles, le 12 janvier 1794. Copie. A.-A.

² Erzherzog Carl an den Kaiser. Brüssel, den 13. Januar 1794. Copie.

zurückbezahlt worden waren.¹ Selbst noch während des Zeitraumes vom 1. November 1793 bis zum 1. Juli 1794 beliefen sich die regelmässigen Revenuen, Dons gratuits und verzinslichen und unverzinslichen Anlehen auf 15 Millionen und würden sich auf 22 belaufen haben, wäre nicht in Folge der im Juli eingetretenen Katastrophe die Zahlung der Hälfte des bereits bewilligten doppelten Don gratuit von 8 Millionen unterblieben.²

Von dieser Leistungsfähigkeit Belgiens den ausgiebigsten Gebrauch zu machen, lag um so näher, als der gegenwärtige Krieg gegen Frankreich vor Allem auch dem Schutze Belgiens galt. Selbst jene, welche sich nicht zu der weitverbreiteten Meinung bekennen wollten, dass Belgien ein Besitz sei, dessen man sich bei erster sich darbietender Gelegenheit zu entäussern habe, mussten doch zugestehen, dass die Behauptung der Niederlande ganz unverhältnissmässig grosse Opfer erheische, und dass es nur billig sei, Belgien selbst in ungleich höherem Masse als bisher zu den Lasten eines Krieges heranzuziehen, der zugleich über Sein oder Nichtsein der alten Verfassung des Landes entscheiden werde.

Bei der Anhänglichkeit der Stände an diese ihre Verfassung und bei der ernstesten Gefahr, die dem Fortbestand derselben zur Zeit der französischen Occupation gedroht und deren Wiederkehr bei einer abermaligen Eroberung des Landes durch die Franzosen zu gewärtigen stand, hätte man meinen sollen, dass sich die Stände selbst zu sehr weitgehenden Opfern an Geld und Blut herbeilassen würden. Indess war dies nicht der Fall. Vergebens hatte der Kaiser gehofft, dass die Belgier in der ersten Freude über die Wiederkehr der österreichischen Herrschaft aus eigenem Antriebe ansehnliche Summen bewilligen würden; statt dessen sah man sich zu dem alten Feilschen und Markten mit den Ständen verurtheilt.

Allerdings war schon in den ersten Monaten der Restauration nach dem Vorbilde der in den österreichischen Erblanden veranstalteten auch in Belgien eine Subscription freiwilliger Spenden für den Krieg, sogenannter Dons volontaires oder

¹ Rapport du comte de Trauttmansdorff sur les avantages que trouverait la maison d'Autriche à rentrer dans la possession des Pays-Bas, 2^e juin 1795. Bei Gachard, Analectes VII, 556 ff.

² Trauttmansdorff an den Kaiser. Vienne, le 9 décembre 1794. Eigenh.

individueller Dons gratuits, wohl zu unterscheiden von den ständischen Dons gratuits, eröffnet worden. Zur Einsammlung derselben hatten sich vier Comités: zu Gent, Mons, Tournay und Namur gebildet, welche das bei ihnen einlaufende Geld dem Centralcomité zu Brüssel abführten. Um die Bewohner zu Beiträgen anzuspornen, wurde alle 14 Tage eine Liste der letzteren, sowie der Namen der Spender publicirt und diese zur Kenntniss des Kaisers gebracht. Man unterschied drei Kategorien derartiger Spenden: einmalige Beiträge oder sogenannte Dons absolus, sodann jährliche Beiträge (Engagements) entweder auf Kriegsdauer oder für eine bestimmte Zeit, endlich ebenfalls für die Dauer des Krieges oder für eine bestimmte Zeit unverzinsliche Darlehen an Geld oder Gold- und Silbergeräthen.¹

An die Spitze der freiwilligen Spender hatten sich der Erzhzog mit 2000, der Minister mit 500 Gulden monatlich gestellt. ‚Gern würde ich,‘ schrieb jener, ‚einen beträchtlicheren Beitrag machen, wenn es mir meine Mittel in diesem Augenblick erlaubten.‘² Ihrem Beispiel schloss sich in hochherziger Weise der wenig bemittelte Präsident des Conseil von Luxemburg Da Rieux an. Die Räthe des Conseil von Brabant und der Procureur général leisteten für die Dauer des Krieges auf ihr Gehalt aus dem Trésor royal, De Sandrouin, der Trésorier général, auf ein Drittel seiner Bezüge Verzicht.³ Sonst aber vergingen zwei Monate, bis eine weitere Zeichnung — jene der Commune von Genappe — erfolgte, und bis im November 1793 waren überhaupt nur 63 Subscriptionen erfolgt.⁴ An Dons absolus waren bis Ende November 472.000 Gulden eingezahlt; die Summe der ‚Engagements‘ belief sich auf 30.120 Gulden, was an Gold- und Silbergeräthe eingeschickt wurde, auf 12.143 Gulden, das unverzinsliche Anlehen auf 315.228 Gulden. Zusammen ergab dies an ‚Dons volontaires‘ oder ‚patriotiques‘ 829.932 Gulden.

Wohl hatten ferner die Stände — mit Ausnahme jener von Brabant — die laufenden und die rückständigen Subsidies

¹ Borgnet II³, 284.

² Erzhzog Carl an den Kaiser. Brüssel, den 27. November 1793. Orig. eig.

³ Metternich an Trauttmansdorff. Bruxelles, le 4 février 1794. Orig.

⁴ Borgnet II³, 288.

bewilligt, während die Impôts, eine Consumsteuer, die im letzten Winter unter der Franzosenherrschaft unterdrückt worden war, nachträglich nicht mehr erhoben werden konnte und daher erst für die Folge wieder bewilligt wurde. Auch gewährten die Stände ansehnliche Dons gratuits; hie und da gingen die Bewilligungen sogar über die beanspruchten Summen hinaus. Aber in Wirklichkeit standen diese bloß auf dem Papier; von den bewilligten Dons gratuits im Gesamtbetrage von 4,448.173 Gulden wurden bis zum 1. December 1793 nur 1,798.950 Gulden wirklich eingezahlt. Selbst den gewöhnlichen Verpflichtungen, der Bezahlung der Subsidies und der anlässlich der Insurrection zu leistenden Entschädigung,¹ vermochten die Stände nicht nachzukommen, da ihre Cassen in Folge der französischen Occupation und der darnach erfolgten kostspieligen Truppendurchmärsche erschöpft und überdies mit der Revolutionsschuld von 1787 ff. belastet waren. Es blieb den Ständen nichts übrig, als ihre Zuflucht zu neuen Anlehen zu nehmen, die aber bei dem geringen Credit, den sie genossen, nur zu den ungünstigsten Bedingungen beschafft werden konnten.

Wohl bot der Clerus ein Darlehen von 10 Millionen, mit 10, 20, 30 jährigem Rückzahlungstermin, unverzinslich für die Dauer, mit 5 Percent verzinslich nach Beendigung des Krieges. ‚Es ist dies,‘ bemerkte der Bischof Nelis von Antwerpen, der selbst als erste Quote 10.000 Gulden, für die Folge noch weitere 30.000 Gulden in Aussicht stellte, ‚wie ich wohl weiss, der Pfennig der Witwe, aber er ist Gott so angenehm wie alle Schätze der Reichen. Und warum sollte er es nicht ebenso meinem Souverän sein?‘² Aber nicht alle geistlichen Körperschaften waren von demselben Eifer erfüllt. Die reiche Abtei Tongerlo (in Brabant), die einst den in Aufruhr gegen Josef II. begriffenen Ständen 300.000 Gulden zur Verfügung gestellt hatte, trug jetzt kaum 40.000 Gulden zu den Kosten eines Krieges bei, in welchem ihre Existenz auf dem Spiele stand.³

Auch gab die Art der Beschaffung dieses von dem Clerus dargebotenen Anlehens der Regierung zu manchen Bedenken

¹ Am 15. December 1793 waren noch 1,604.825 Gulden ausständig. Dabei ist Brabant nicht in die Rechnung einbezogen.

² Bischof Nelis an Trauttmansdorff. Bruxelles, le 23 août 1793. Extrait.

³ Borguet II³, 285.

Anlass. Der Erzbischof von Mecheln und die Bischöfe von Antwerpen und Namur hatten nämlich, um jene Summen aufbringen zu können, von dem Gouvernement die Erlaubniss erwirkt, ein Anlehen auf ihre Güter und auf jene des ihnen untergebenen Clerus aufnehmen zu dürfen, da aber auf diesem Wege nicht viel zu erreichen war, die Absicht, gewisse zerstreut liegende Güter des Clerus zu veräußern und den Ertrag dem Kaiser zuzuwenden, gegen die Erlaubniss, späterhin, nach wiederhergestelltem Frieden aus den rückerstatteten Capitalien dafür andere Güter zu erwerben. Doch schien den Bischöfen hiezu ausser der Genehmigung des Gouvernements die Zustimmung des Papstes erforderlich. Nelis wendete sich brieflich an Cardinal Hrzan, theilte jedoch dieses Schreiben auch Metternich mit, der seinerseits das Anliegen bei Hrzan unterstützte.¹ ‚Wir hören,‘ hiess es in dem Briefe des Bischofs an Hrzan, ‚nicht auf, wie Moses die Hände zum Himmel zu erheben, während sich die tapferen Truppen unseres Fürsten schlagen und Israel unter den Zelten ist. Da wir uns aber nicht selbst schlagen oder die Musquete ergreifen können, so versuchen wir wenigstens, das Nothwendigste herbeizuschaffen, den Nerv des Krieges: gli danari.‘

In Wien billigte man zwar den Eifer, den Nelis entwickelte, aber man hätte es lieber gesehen, wenn sich Metternich zu den Verhandlungen des Bischofs mit der römischen Curie passiv verhalten hätte, da es leicht den Anschein gewinnen konnte, als gehe das Gouvernement von der Ansicht aus, dass die Mitwirkung Roms zur Autorisation des Verkaufes der geistlichen Güter in den Niederlanden erforderlich sei.² Und dass die Besorgnisse des Wiener Hofes in dieser Richtung nicht unbegründet waren, zeigte das am 15. Januar 1794 erflossene Breve, durch welches — allerdings unter Lobeserhebungen auf den Kaiser — der Papst erklärte, dass er kraft seiner Autorität die Geldcollecte gutheisse, die der Bischof von Antwerpen, noch ehe er sich an ihn habe wenden können, veranstaltet habe, sowie auch künftige Geldsammlungen ähnlicher

¹ Der Bischof von Antwerpen an Hrzan. Bruxelles, le 13 décembre 1793. Metternich an Hrzan. Bruxelles, le 20 décembre 1793. Metternich's Bericht von Brüssel, 20 décembre 1793. Copie.

² Trauttmansdorff an Metternich. Vienne, le 2^e janvier 1794. Orig.

Art und zu demselben Zwecke, dass er ihm ferner im Nothfalle gestatte, die Güter seiner Kirche und seines bischöflichen Tisches mit einem Anlehen zu belasten, zu verkaufen oder zu verpachten, und dass er ihn von der Verpflichtung, zu jenen Veräußerungen die Zustimmung des Capitels einzuholen, entbinde, sich auch bereit erklärte, dem Erzbischof von Mecheln und den übrigen Bischöfen Belgiens dasselbe Zugeständniss zu machen, und zwar durch den Nuntius, der in Zukunft berechtigt sein sollte, den Bischöfen Belgiens, so oft sie es wünschten, dazu die Ermächtigung zu ertheilen.¹

Man war in Wien nichts weniger als zufrieden mit dem Inhalte des päpstlichen Schreibens, namentlich auch deshalb nicht, weil dasselbe die Ansicht aussprechen zu wollen schien, als wäre bereits zu jenen Geldbeiträgen des Clerus, die ohne Belastung der Kirchengüter erfolgt waren, die Zustimmung der Curie nöthig gewesen. Man beschloss zwar unter den gegebenen Verhältnissen zu schweigen, hoffte auch, dass die Sache nicht öffentlich bekannt werden würde;² doch erhielt Hrzan die Weisung, ähnliche Schritte wie den des Bischofs von Antwerpen, wenn sie von Seiten anderer belgischer Bischöfe unternommen würden, zwar zu dulden, ja unter der Hand zu fördern, nicht aber officiell zu unterstützen.³ Auch Metternich wurde in diesem Sinne instruiert.⁴

Da nach all dem Gesagten von den Ständen für den Augenblick nichts oder nur wenig zu erwarten stand, da auch die Verhandlungen des Clerus mit Rom sich in die Länge zogen, sah sich die Regierung zunächst veranlasst, denselben Weg, wie die Stände, nämlich den der Anlehenswerbung zu betreten.

An das niederländische Gouvernement war nämlich von Seiten des Wiener Finanzdirectoriums der Auftrag ergangen, für die Monate August, September und October 1793 die Summe von 6,600.000 Gulden zur Deckung der Bedürfnisse der Armee⁵

¹ Pius VI. an den Bischof von Antwerpen. Romae, 15 januarii 1794. Copie.

² Trauttmandorff an Metternich. Vienne, le 2 février 1794. Orig.

³ Thugut an Hrzan. Vienne, le 20 mars 1794.

⁴ Trauttmandorff an Metternich. Vienne, le 27 mars 1794. Orig.

⁵ Doch betrug das wirkliche monatliche Erforderniss für die Armee 2,400.000 Gulden, abgesehen von den Auslagen für Munition der Belagerungen und Approvisionirung der festen Plätze.

aufzubringen. Metternich glaubte anfangs diese Summe in bestimmte Aussicht stellen zu können, ohne ein Anlehen aufnehmen zu müssen;¹ ja er wünschte sogar, ein solches zu vermeiden, um nicht die Bemühungen der Stände zu durchkreuzen. Aber das Directorium war anderer Ansicht, zumal es sich nicht bloß um den momentanen Bedarf, sondern auch um die Beschaffung der Mittel zur Bestreitung der Kosten eines dritten Feldzugs handle.² Daher kamen Metternich und der damals in Brüssel weilende Vicepräsident des Directoriums Degelmann überein, mit dem Brüsseler Hause Nettine über ein Anlehen von 2 Millionen zu unterhandeln, dessen Ertrag als Reservefond dienen und für den Fall, dass die Gelder, auf die man hoffen zu dürfen glaubte, nicht rechtzeitig einlaufen würden, als Vorschuss auf dieselben verwendet werden sollte. Das Anlehen kam wirklich zustande; nach einigem Zögern fand sich das Haus Nettine zur Uebernahme bereit.

Gleichwohl befand sich das Gouvernement schon nach wenigen Wochen in der misslichsten Lage. Die Einzahlungen auf das Anlehen erfolgten anfangs nur spärlich; auch die Stände vermochten für den Augenblick nicht viel zu bieten. Im besten Falle vergingen Monate, ehe das Gouvernement über grössere Summen verfügte, während der Geldbedarf ein augenblicklicher war.

Allerdings wurde die Gesamtforderung von 6,600.000 Gulden, welche Belgien für den Armeebedarf herbeischaffen sollte, nachträglich um 1 Million in der Art vermindert, dass auf den August 2 Millionen, auf den September 1,950.000 und auf den October 1,600.000 Gulden, und zwar auf den 15. jedes Monats entfielen. Aber mittlerweile hatte sich Coburg zu ausserordentlichen Ausgaben veranlasst gesehen, so dass die für den Monat August bestimmten 2 Millionen schon zu Ende Juli verausgabt waren und sich nur noch 4000 Gulden in der Operationscasse befanden. Daher verlangte der Prinz, dass die Summe von 6,600.000 Gulden noch um 3 Millionen erhöht werden sollte, und dies in demselben Augenblicke, in welchem dem Gouvernement jener Nachlass, jedoch mit dem ausdrück-

¹ Metternich an Trauttmansdorff. Bruxelles, le 23 juin 1793.

² Trauttmansdorff an Metternich. Vienne, le 30 juin 1793.

Der Erzherzog kam damit einem Wunsche des Kaisers zuvor. Denn wenige Tage früher war diese Angelegenheit auch in der Ministerconferenz zur Sprache gekommen. Man hatte gefunden, dass es an der Hand der vorliegenden Berichte Metternich's unmöglich sei, den jeweiligen Cassenstand, die Bedürfnisse und die den letzteren gegenüberstehenden Einnahmequellen Belgiens zu beurtheilen und zu ermessen, wann und mit welchem Grade von Sicherheit man auf die dortigen Einkünfte rechnen könne und welche Ausgaben voraussichtlich oder doch muthmasslich zu bestreiten seien. Deshalb wurde ,ernstlich, nachdrücklich und unter androhender Ungnade' Metternich beauftragt, fortan nach einem von Zinzendorf entworfenen Formulare von Woche zu Woche einen ,detaillirten' Ausweis ,über den Stand und Fortgang der niederländischen Finanzen' an die niederländische Hofkanzlei einzusenden, damit selbe und das Directorium in den Stand gesetzt würden, die für Kriegszwecke verfügbaren Einkünfte zu überblicken und darnach die weiteren Vorkehrungen zu treffen. Zugleich forderte der Kaiser den Minister auf, die Einkünfte ,mit mehr Ernst und Nachdruck' einzutreiben und sich weiterhin nicht mehr, selbst in den dringendsten Fällen nicht auf neue Geldsendungen aus Wien zu verlassen. An das Bankhaus Goll erging die strengste Weisung, an Niemand und aus keinem Grunde Geldvorschüsse zu machen.¹

Für die Brüsseler Regierung war diese Verfügung ein um so härterer Schlag, als sich mittlerweile gezeigt hatte, dass Coburg's Forderung auf die Ergänzung der Dotation für den Monat October nicht auf, sondern um 3 Millionen gerichtet war,² während sich in Folge der letzten Anstrengungen, mit denen man die Dotation für den October auf 3 Millionen ergänzt hatte, nur mehr 2000 Gulden im Staatsschatze befanden. Und nun meldete Coburg am 19. October die Forderung einer vierten und für den Beginn des Monates November den einer fünften Million an. Der Erzherzog berief in Folge dessen am 20. Abends die Conferenz zu sich, die unter dem Eindrucke

¹ Trauttmansdorff an Metternich. Vienne, le 26 septembre 1793. Orig. — Kaiser Franz an Metternich. Laxenburg, 2. October 1793. Orig. .

² Metternich an Trauttmansdorff. Bruxelles, le 10 octobre 1793.

der Erklärungen Coburg's stand, der im Falle eines abschlägigen Bescheides die Auflösung der Armee in Aussicht stellte und jede weitere Verantwortlichkeit von sich ablehnte. Dem entsprachen auch die Beschlüsse, die der Erzherzog ‚inverständlich mit Baron Degelmann‘ als dem Vertreter der Wiener Finanzen nach langer Berathung fasste. Zunächst sollte der Versuch gemacht werden, sich von den Brüsseler Banquiers einiges Geld für den ersten Bedarf zu verschaffen.

Schon jetzt wurden 600.000 Gulden in Papier, nämlich *Ordonnances sur le trésor royal* dem Prinzen Coburg zugeschickt, ‚um wenigstens dadurch denen Lieferanten das Maul zu stopfen‘, während man 335,000 Gulden aus den currenten Einkünften aufbringen zu können glaubte.¹ Ferner wurde der Finanzrath Ransonnet nach Amsterdam gesandt, um das Haus Goll zu bestimmen, einen weiteren Vorschuss von 400.000 Gulden zu gewähren. Es verstieß dies zwar gegen den directen Befehl des Kaisers, aber der Erzherzog nahm die Verantwortung auf sich und erklärte, nöthigenfalls das Geld auf seinen persönlichen Credit aufnehmen zu wollen. Zugleich wurde Ransonnet autorisirt, gegen Wechselbriefe noch überdies eine bestimmte Summe in Holland aufzunehmen, während Degelmann den Auftrag erhielt, sich durch Estafette an Bethman in Frankfurt zu wenden und dieses Bankhaus um die Vorstreckung von 200.000 Gulden in Gold zu ersuchen, falls nicht schon eine Geldsendung aus Wien unterwegs sei, wie dies denn auch wirklich, und zwar im Betrage von einer Million der Fall war.

Ransonnet traf am 23. in Amsterdam ein; aber schon am folgenden Tage musste er Metternich melden, dass seine Mission vollständig gescheitert sei. Die Banquiers Goll erklärten rundweg, nicht den mindesten Vorschuss machen zu können. Und da auch nicht Aussicht vorhanden war, dass sich etwa ein anderes Bankhaus gefälliger zeigen werde, musste Ransonnet mit leeren Händen Holland verlassen.²

Unter solchen Verhältnissen kehrte man gewissermassen zu dem Ausgangspunkte der Action zurück. Ausdrücklich be-

¹ Trauttmansdorff an Metternich. Vienne, le 16 octobre 1793. Orig. — Erzherzog Carl an den Kaiser. Brüssel, den 21. October 1793. Orig.

² Metternich an Trauttmansdorff. Bruxelles, le 29 octobre 1793.

merkte zwar der Erzherzog, dass es schimpflich sei, bei den eigenen Unterthanen um Geld betteln zu müssen, aber er fügt auch hinzu, dass dies die letzte Ressource sei, über die man verfüge. „Pro novembri, wo Prinz Coburg gleich in den ersten Tagen eine Million braucht, sind wir nicht im Stande, ihm tausend Gulden zu versichern. Sollte es dann der Armee an Allem, sogar an der Löhnung fehlen, sollte sie sich auflösen und, durch Hunger getrieben, im Lande zerstreuen, es verheeren und dadurch den Franzosen das Land offen lassen und preisgeben, so wird mich das gar nicht verwundern. Ich werde mir wenigstens dabei gar keinen Vorwurf zu machen haben, da ich es oft genug berichtet und vorausgesagt habe. Ich bitte Dich daher inständigst, bester Bruder, ausdrückliche und dringende Befehle an die Finanzen zu geben, uns auf das Schleunigste mit Geld zu versehen. Das Wohl der Armee und des Staates hängt davon ab. Widrigenfalls kann ich Dir nicht gut stehen, was wir in den ersten Tagen des künftigen Monats für traurige Sachen erleben werden. Ich lasse die hiesigen Banquiers alle auffordern, uns Geld zu leihen, allein dadurch können wir kaum 200.000 Gulden erhalten; seit der Schlacht von Mauterbourg und seitdem das Publicum entdeckt hat, wie sehr es uns an Geld fehlt, ist unser Credit gefallen und alles Geld geht nach Holland.“¹

Man fasste daher bereits in jener Conferenz vom 20. October den Beschluss, sich an die Stände von Flandern und Hennegau schriftlich oder mündlich mit dem Ersuchen zu wenden, wenigstens auf einige Zeit gegen Abzug von den Subsidies die Verpflegung der Armee in natura zu übernehmen, während zur Approvisionirung der eroberten französischen Festungen die Ortschaften der Umgegend herangezogen werden sollten.² Man hoffte, dass in letzterem Falle Coburg die Geldforderung herabmindern werde, während freilich die Folge lehrte, dass diese

¹ Erzherzog Carl an den Kaiser. Brüssel, den 21. October 1793. Orig. eig.

² Jointe tenue chez S. A. R., le dimanche, 20 octobre au soir (1793). Zugewegen waren ausser dem Erzherzog und Metternich Müller und Lannoy, FM. Bender, Vicepräsident Degelmann, der Tresorier général und die Finanzräthe D'Aguilar und Ransonnet. — Metternich an Trauttmansdorff. Bruxelles, le 21 octobre 1793. — Erzherzog Carl an den Kaiser. Brüssel, den 21. October 1793. Orig. eig.

Art der Truppenverpflegung theurer als die gewöhnliche zu stehen kam.

Vor Allem aber war die geschilderte Finanzlage eines der wesentlichsten Motive, welche das Gouvernement bereits zu Ende October 1793 bestimmten, die Stände der einzelnen Provinzen, wo dieselben nicht ohnedies noch versammelt waren, von Neuem einzuberufen. Die Stände sollten bewogen werden, die bereits — wenn auch für spätere Termine — bewilligten Summen schon jetzt flüssig zu machen. Man wollte zu diesem Zwecke den Ständen die Erhebung einer ausserordentlichen Umlage (*impôt*) auf die Biens fonds vorschlagen und hoffte hierin keinem Widerspruche zu begegnen, weil einerseits der gemeine Mann durch diese Umlage nicht getroffen werde, andererseits die Majorität im Lande gut gesinnt und von der Nothwendigkeit, aussergewöhnliche Opfer bringen zu müssen, überzeugt sei, und weil endlich die Administrationen in diesem Falle nicht genöthigt seien, neue Anlehen zu machen, während nach erfolgter Finalisirung der im Zuge befindlichen Anlehen die Stände sich in den Stand gesetzt sehen würden, neue Dons gratuits zu bewilligen. Nur Luxemburg sollte von diesem Anschläge befreit sein, da es, durch den Krieg völlig erschöpft, kaum die gewöhnliche Subside zu leisten im Stande war.

Die finanzielle Lage war der eine Grund, um dessentwillen man sich entschloss, die Stände wieder einzuberufen. Dazu kam nun aber die von mehreren Seiten verbürgte Nachricht,¹ dass die Franzosen beabsichtigten, alle ihre Kräfte gegen die Niederlande zu kehren, um sich durch dessen Wiedereroberung für die Verluste zu entschädigen, die sie an anderen Seiten erleiden könnten. ‚Da,‘ meint Erzherzog Carl, ‚der Feind grosse, ausserordentliche Massregeln nimmt, dachte ich, müssen wir ihm auch grosse und ausserordentliche Mittel und Kräfte entgegensetzen und uns diese Kräfte sowohl durch eine wirklich bestehende bewaffnete Anzahl Menschen, als durch die Opinion verschaffen.‘²

Seit Mitte September 1793 sah sich ein Theil Belgiens unmittelbar von den Leiden des Krieges heimgesucht. Die

¹ Vgl. auch Mercy an Starhemberg. Bruxelles, le 25 octobre 1793. Thürheim 147 ff.

² Erzherzog Carl an Franz II. Brüssel, den 12. November 1793. Orig. eig.

Franzosen drangen in Flandern ein und plünderten Furnes. Am 14. lagen sie vor Ypern. Oberst Salis vertheidigte die Stadt. Er bewog die Bewohner derselben, am Kampfe theilzunehmen. Und dies geschah in der rühmlichsten Art; sogar eine Frau soll drei Stunden lang zur Bedienung einer Kanone verwendet worden sein. Der Feind büsste beim Angriffe auf Ypern 300—400 Mann ein. Auch die Bauern der Umgegend setzten demselben zu und schleppten etwa 300 Gefangene fort.¹ Trotzdem herrschte die grösste Bestürzung; bis nach Gent flüchteten sich zahlreiche Personen. Wohl trat bald darnach eine Wendung zum Bessern ein: ein Angriff der Franzosen auf Courtray schlug fehl. Auch Menin fiel den Kaiserlichen wieder in die Hände.² Aber nach der Schlacht bei Wattignies erneuerte sich die Gefahr. Am 22. October fiel Furnes neuerdings dem Feinde in die Hände; Nieuport wurde belagert.³ Auch hier war es die städtische Bevölkerung, namentlich die Fischerzunft, welche an der Vertheidigung wackeren und erfolgreichen Antheil nahm. Die Belagerung wurde bald wieder aufgehoben, auch Furnes wurde am 31. October um Mitternacht von den Franzosen geräumt, doch führten sie als Bürgschaft für die Bezahlung einer Contribution von einer Million, welche sie im letzten Augenblicke der Stadt auferlegt hatten, vier angesehenen Bürger, darunter den Pensionär der Stadt, als Geiseln mit sich fort.

Die wiederholten Einfälle der Franzosen machten Gegenvorkehrungen an der Grenze nöthig. Das reguläre Militär reichte nicht hin, die Grenze gleichzeitig an allen Punkten zu decken. Bei dem Muthe, den in jüngster Zeit die Landesbewohner in der Vertheidigung ihrer Penaten an den Tag gelegt hatten, lag der Gedanke nahe, wenigstens die Bauern an der Grenze zu bewaffnen. Schon hatten sich einige Dörfer von Westflandern und Tournesis an Erzherzog Carl⁴ und an Coburg mit der Bitte, sie zu bewaffnen, gewendet und der Letztere ihnen die Lieferung von Gewehren in Aussicht gestellt, wofern

¹ Metternich an Trauttmansdorff, le 14 septembre 1793.

² Witzleben II, 304.

³ P. Borre, *Siège de Nieuport en 1793 in La Flandre, Revue des monuments d'histoire et d'antiqués. Année 1874—1875. Bruges, p. 43 ff.*

⁴ Vgl. Metternich an Coburg. Bruxelles, le 21 octobre 1793. Kr.-A.

das Gouvernement nicht etwa aus politischen Gründen sich dagegen aussprechen würde. Ja Coburg hatte nicht einmal die Entscheidung des Gouvernements abgewartet, sondern sofort den Oberstlieutenant d'Aspre an die Grenze gesandt, mit dem Auftrage, im Falle einer feindlichen Invasion sich an die Spitze der Bauern zu stellen.¹

Auch über diese Angelegenheit gedachte man sich mit den Ständen ins Einvernehmen zu setzen. Man glaubte, zur Einberufung derselben nicht erst einer höheren Autorisation zu bedürfen. Man besorgte vielmehr, dass, bis dieselbe einlange, die momentan noch vorhaltende günstige Stimmung allgemeiner Entmuthigung Platz machen könnte. Auch war ja noch ein Theil der Stände versammelt, und auch sonst pflegte man um diese Jahreszeit zur Bewilligung der Subsidies u. dgl. die Stände einzuberufen.

Aber in Wien war man durch diese neue Eigenmächtigkeit Metternich's doch sehr unangenehm berührt. Man missbilligte, dass er die Stände aller Provinzen von Neuem einberufen habe, während es aus wiederholt eingeschärften Gründen vielmehr wünschenswerth sei, dass die noch tagenden Ständeversammlungen, wie namentlich jene von Brabant und Flandern, so bald wie möglich aufgelöst würden. Man redete hier überhaupt der alten Politik das Wort, nie die Stände aller Provinzen zugleich versammelt zu halten.² Auch fand man bedenklich, dass Metternich so ohne weiters Massregeln von der grössten Tragweite, wie die Bewaffnung der Bauern, die Auflage aussergewöhnlicher Impôts u. dgl. in Anregung gebracht habe. Man liess zwar das Geschehene gelten, bestand aber um so mehr darauf, dass all dies nur unter gewissen Bedingungen geschehe. Erstlich sollten die Stände, sobald sie den Gegenstand, um dessentwillen man sie einberufen, erledigt hätten, aufgelöst werden; zweitens sollte die Bewaffnung der Bauern nur partiell, nur nach Bedarf erfolgen und die für sie bestimmten Waffen in gewöhnlichen Zeitläuften unter militärischer Aufsicht in Dépôts aufbewahrt, auch keine nationalen Officiere an ihre Spitze gestellt werden.³

¹ Metternich an Trauttmansdorff. Bruxelles, le 29 octobre 1793. Copie.

² Franz II. an Erzherzog Carl. Wien, den 6. November 1793. A.-A. Orig. eig.

³ Trauttmansdorff an Metternich. Vienne, le 16 und le 22 novembre 1793. Orig.

Die Cautelen, mit welchen der Wiener Hof die Bewaffnung der Grenzbauern umgeben zu müssen glaubte, wurden durch die Besorgniss veranlasst, dass es die Stände auf die Heranbildung einer Miliz absehen möchten, welche sie ihren Zwecken dienstbar zu machen suchten. Man hatte daher selbst die Errichtung jener Freiwilligencorps, die, da das Land ganz von Truppen entblösst war, in den Städten den Garnisons- und Polizeidienst leisteten, trotz ihrer Verwendbarkeit, nur als einen unvermeidlichen Nothbehelf geduldet und ängstlich Alles ferne zu halten gesucht, was ihre Entwicklung zu einer ständischen Streitmacht hätte befördern können.

Man verkannte übrigens auch in Brüssel nicht, dass die Bewaffnung der Bauern besondere Vorsicht erheische. Man missbilligte daher die Voreiligkeit Coburg's, der sich seinerseits auf den Uebereifer seiner Organe berief.¹ Dem Wunsche der Wiener Regierung, dass den Bauern die Waffen nur für die Dauer der Gefahr anvertraut werden sollten, war bereits eine Conferenz zugekommen, die am 28. October zusammentrat, um über die Vorlagen an die Ständeversammlungen zu berathen und in welcher der Erzherzog bezüglich der Bewaffnung der Bauern Vorschläge machte, die einstimmig angenommen wurden.² Um nämlich die Kosten herabzumindern und um dem Feldbau nicht unnützer Weise Arbeitskräfte zu entziehen, sollte zunächst in Westflandern — an der Grenze vom Meere bis Menin — aus jedem Orte nur eine bestimmte Anzahl von Leuten ausersuchen werden, aber nicht ständig die Waffen führen, sondern denselben ein Ort bezeichnet werden, an dem sie sich, wenn die Sturmglöcke ertöne, mit den ihnen zugewiesenen Waffen und Lebensmitteln (auf 5—6 Tage) versehen und sodann an die Grenze begeben würden. Dort möge man sie nach Bedarf verwenden, aber sobald die Gefahr vorüber sei, wieder nach Hause entlassen. So lange sie unter den Waffen ständen, sollten sie einen kleinen Tagsold³ erhalten. Zur Bewaffnung wurde der in den französischen Festungen hinterlegte Vorrath französischer Feuegewehre bestimmt, zum Commandanten Oberstlieutenant

¹ Coburg an Metternich. Englefontaine, ce 7 novembre 1793. Kr.-A.

² Metternich an Trauttmansdorff, le 11 novembre 1793.

³ Vgl. Girtanner, Politische Annalen 1794, t. V, 221.

d'Aspre (vom Freicorps Grün Laudon) ersehen, dem einige Officiere und Unterofficiere von den Wallonen-Regimentern zugewiesen wurden. Würde sich die Massregel bewähren, und der Erzherzog hoffte, dass dies der Fall sein werde, wenn die Bauern von einigen regulären Truppen unterstützt würden und wenn man denselben einige Kanonen zur Verfügung stelle, so könne man sie auch anderwärts in Tournesis, Hennegau, Namur und Luxemburg zur Anwendung bringen, deren Grenzen man nicht gegen die wiederholten feindlichen Einbrüche zu decken im Stande sei.¹ Wirklich wurde bald darnach den Bauern von Hennegau und Namur der Ingenieur-Oberst Marquis Chasteler, der aus dem Namur'schen gebürtig und im Lande bekannt war, von dem Erzherzog einverständlich mit Coburg zum Commandanten gegeben,² während man Oberstlieutenant d'Aspre neben Flandern provisorisch auch Tournesis zuwies.³ ‚Vorschläge von Armirung des ganzen Landes,‘ meinte hingegen der Erzherzog, ‚von Anstellung von Officieren, so bei den Patrioten gedient haben, habe ich als gefährlich und als Sachen verworfen, welche die Idee eines Nationalmilitärs aufwärmen könnten.‘⁴

Es war das erste Mal, dass Erzherzog Carl die Idee einer Volksbewaffnung entgegentrat, die ihm dereinst so grosse moralische Unterstützung gewähren sollte. Unter den gegebenen Verhältnissen freilich wird man es kaum auffallend finden können, dass sich sein praktischer Sinn zu einem immerhin nebelhaften und ziemlich aussichtslosen Projecte, wie es die Volksbewaffnung Belgiens war, im Ganzen ablehnend verhielt. Ihm schien das Wichtigste die Ergänzung der Wallonen-Regimenter und mit Recht, denn diese fünf Infanterie-Regimenter (damals: Clerfayt, Ligne, Würtemberg, Murray und Vierzet), sowie namentlich das (frühere Dragoner-, jetzt) Chevauxlégers-Regiment Latour hatten nicht nur eine ruhmvolle Kriegsgeschichte hinter sich, auch in dem gegenwärtigen

¹ Erzherzog Carl an Herzog Albert. Bruxelles, le 1^{er} novembre 1793. Orig. A.-A. Derselbe an denselben, le 11 novembre 1793. Orig. eig. A.-A.

² Metternich an Trauttmansdorff, le 4 novembre 1793. Copie. Trauttmansdorff an Metternich, le 13 novembre 1793.

³ FML. Kinaky an Oberstlieutenant d'Aspre. Au quartier général de Bayav, ce 13 novembre 1793. Kr.-A.

⁴ Erzherzog Carl an den Kaiser. Brüssel, den 12. November 1793. Orig. eig.

Kriege hatten sie von der alten Tapferkeit ihres Volkes neue Beweise geliefert, aber in Folge dessen auch schwere Verluste erlitten, so dass ein Ersatz an Mannschaft dringend geboten war.¹ Daher wurden die Stände schon jetzt aufgefordert, ihrerseits diese Ergänzung, welche durch freiwillige Werbung erzielt werden sollte, nach Kräften zu fördern. Bestimmter trat Carl in der Folge (Februar) mit dem Ansinnen heran, zu diesem Zwecke 10.000 Mann, auf die einzelnen Provinzen proportionell vertheilt, durch Werbung aufzubringen.

XIX. Die Ständeversammlungen zu Ende des Jahres 1793 und zu Anfang des Jahres 1794.

Zu Ende November 1793 traten also die Stände der einzelnen Provinzen, sofern dieselben nicht ohnedies noch versammelt waren, neuerdings zusammen, um über die finanzielle Lage und über die Landesvertheidigung zu berathen. Ueber diese Berathungen ist aus den Wiener Archiven leider kein zusammenhängendes Bild zu gewinnen. Was hier geboten werden kann, sind meist nur gelegentliche Andeutungen in Metternich's Berichten, während eine erschöpfende Darstellung dieser Verhandlungen auf Grund der ohne Zweifel noch vorhandenen Protokolle belgischen Forschern vorbehalten bleiben muss.

Doch ist im Allgemeinen hervorzuheben, dass, da die beabsichtigte Volksbewaffnung sich bloß auf die an der französischen Grenze sesshaften Bauern beschränken sollte, jene Artikel (9 und 10), welche sich auf die hierüber mit den Ständen und Administrationen zu treffenden Vereinbarungen bezogen, eben deshalb nur in die Instruction jener Regierungscommissäre² aufgenommen wurden, welche bei den Stände-

¹ G. Guillaume, *Histoire des régiments nationaux belges pendant la guerre de sept ans*. Bruxelles 1854. Derselbe, *Histoire des régiments nationaux belges pendant les guerres de la révolution française*. Bruxelles 1865. Derselbe, *Histoire des régiments nationaux des Pays-Bas au service d'Autriche*. Bruxelles 1877.

² Nämlich: des Fürsten v. Ligne für Hennegau, des Fürsten v. Gavre für Namur und des Vicomte De Sandrouin für Flandern, Tournesis und Westflandern.

versammlungen der Grenzprovinzen intervenirten.¹ Zugleich wurde an die Stände der einzelnen Provinzen² ein vom 21. November datirter Aufruf erlassen, der Regierung zur Beschaffung ‚individueller‘ Dons gratuits behilflich zu sein.

Was zunächst Brabant betraf, erhoben sich gegen eine Auflage auf die Biens fonds unüberwindliche Schwierigkeiten, hingegen schlugen die Stände vor, dass die Einsammlung der ‚individuellen‘ Dons gratuits für den Monarchen zusammen mit jener erfolgen möge, welche sie, um einen Theil der Insurrectionsschuld zu decken, auf eigene Rechnung veranstalten wollten. Es sollten also die Dons gratuits in Brabant auf gemeinsame Rechnung erhoben werden; die erste Million sollte ausschliesslich dem Kaiser gehören und nur für die Kosten des Krieges bestimmt sein, der Ueberschuss aber getheilt werden; dem einen Theil war die gleiche Bestimmung zugedacht, jedoch mit Abzug der Entschädigung, welche Brabant dem Kaiser zu leisten hatte, der andere Theil sollte den Ständen zustatten kommen.

In der Conferenz, der diesmal auch De Sandrouin und Bartenstein beigezogen wurden, riethen die Letzteren, auf den Vorschlag einzugehen, da die Stände ihrer Sache wohl sicher sein müssten und sonst für sich kaum blos auf den Ueberschuss über die erste Million Anspruch erheben würden. Auch schien die geordnete Verwaltung Brabants im Interesse des Gouvernements selbst zu liegen, auf dass die Stände ihren noch immer nicht erfüllten Obliegenheiten gegen den Kaiser nachkommen könnten. Allerdings stand zu erwarten, dass auch die übrigen Provinzen das Gleiche anstreben würden. Allein De Sandrouin und Bartenstein meinten, es werde, obgleich jene Provinzen kein Recht dazu hätten, vielleicht nicht unvortheilhaft sein,

¹ Metternich an Coburg. Bruxelles, le 16 novembre 1793. Kr.-A. Orig.

² Borguet II³, 283. Nur an die Provinzen Geldern und Flandern erging dieser Aufruf nicht; an die letztere nicht, weil sie ohnedies bereits zum grossen Theil dem Inhalt des Aufrufes nachgekommen war (Metternich an Trauttmansdorff. Bruxelles, le 21 novembre 1793). Metternich nennt unter den Provinzen, an welche jene Aufforderung nicht erging, auch Luxemburg. Nachträglich (9. December) ist jedoch ein ähnlicher Aufruf auch an die dortigen Stände ergangen. Vgl. Publication de la société de Luxembourg. Première année, S. 82. 83.

auch diesen die Durchführung einer Operation zu gestatten, bei der ihr persönliches Interesse mit im Spiele sei, während man im entgegengesetzten Falle besorgen müsse, dass die Dons gratuits in Brabant überhaupt ins Stocken gerathen würden.¹

Der Staatssecretär und Lannoy gaben ein Separatvotum ab. Zwar gaben auch sie zu, dass man sich unter den gegenwärtigen Zeitverhältnissen leider auf den Standpunkt des Kaufmannes stellen und über Formen hinwegsehen müsse, zumal diese bei Vielen den Glauben erwecken würden, dass die Eintracht zwischen Souverän und Ständen wiederhergestellt sei. Aber zugleich bedauerten sie, dass auch in diesem Falle eine unziemliche Concurrenz der Stände mit dem Souverän zu Tage trete, welche jene peinlich berühren müsse, die bloß aus Anhänglichkeit an den Kaiser Beiträge leisteten, während man jetzt die Dons gratuits mit der Insurrectionsschuld in Verbindung bringe. Trotzdem wurde einstimmig beschlossen, auf den Vorschlag der Stände einzugehen. Da aber der letztere ein ganz ungewöhnlicher war, holte das Gouvernement die Autorisation des Kaisers ein, während die Stände, denen man davon vorläufig Mittheilung machte, einstweilen die zur Ausführung der beabsichtigten Operation erforderlichen Vorkehrungen treffen sollten.

In Wien wurde es auch diesmal Metternich zum so oft schon erhobenen Vorwurfe gemacht, dass er nicht zuvor die Entscheidung des Hofes in einer so wichtigen Angelegenheit eingeholt, sondern den Ständen einen wenn auch nur ‚vorläufigen‘ Bescheid ertheilt habe, der eine nachträgliche Zurückweisung ihres Ansinnens unendlich erschwere. Man erblickte in letzterem nur ein neues Mittel, um die Regierung in allen finanziellen Fragen ganz und gar von dem Belieben der Stände abhängig zu machen. Man empfand es als Demüthigung, dass, während bisher die Dons gratuits so geringen Ertrag erzielt, ein besserer Erfolg in Aussicht gestellt werde, sobald die Stände an dem Ertrag derselben participirten. Man gab sich sogar den Anschein, letzteres in Zweifel zu ziehen, was freilich nicht aus-

¹ Précis d'une conférence tenue chez S. E. le ministre à l'intervention des membres de la conférence, du trésorier général et du conseiller des finances baron de Bartenstein.

schloss, dass an Metternich der Auftrag erging, womöglich die Erhöhung des dem Kaiser zugestandenen Präcipuums von 1,000.000 auf 1,500.000 Gulden durchzusetzen. Denn wie in früheren Fällen wurde auch diesmal der den Ständen seitens des Gouvernements ertheilte vorläufige Bescheid als eine vollendete und unabänderliche Thatsache hingenommen, trotz der Bedenken, welche dagegen in der Ministerconferenz erhoben wurden, der die Sache auf Trauttmansdorff's Wunsch vorgelegt worden war. Nur sollte Metternich den Ständen erklären, dass es höchste Zeit sei, ohne Rücksicht auf ihre Sonderinteressen dem Staate zu Hilfe zu kommen, dass ihre Sicherheit, ihre Existenz davon abhängen, auf dass sich ihr erhabener und edler Vertheidiger nicht genöthigt sehe, sie ihrem Schicksal zu überlassen und bloß auf die Vertheidigung der Monarchie bedacht zu sein.¹

Bei seiner Anwesenheit in Brüssel zu Anfang des Jahres 1794 hatte sich Coburg neuerdings sowohl an den Erzherzog als an Metternich mit der dringenden Bitte um die Completirung der Wallonen-Regimenter gewendet. Dies gab zunächst zu Verhandlungen mit den Ständen von Brabant Anlass, denen Coburg und Clerfayt zugezogen wurden. Die Verhandlungen nahmen einen sehr günstigen Verlauf, so dass Coburg bereits hoffte, aus allen Provinzen zusammen 10.000 Recruten binnen wenigen Wochen aufbringen zu können, zumal das Engagement nach Belieben bloß auf drei Jahre oder auf Kriegsdauer lauten sollte.² Freilich verlangten die Stände von Brabant bei dieser Gelegenheit vor Allem, dass in den Wallonen-Regimentern jenen Recruten kein Leid widerfahren dürfe, welche früher in der Patriotenarmee gedient hatten. Da aber hieüber Coburg und Clerfayt eine beruhigende Erklärung abgaben und dieselbe auch in jene Depesche vom 16. Februar Aufnahme fand, durch welche der Erzherzog die Hilfe der Stände von Brabant bei der Ergänzung der Wallonen-Regimenter um 10.000 Mann in Anspruch nahm,³ so erklärte sich, abgesehen von den Bemühungen, welche die drei Stände gemeinsam ins Werk setzen würden, der geistliche Stand bereit, seinerseits 600, der Adel,

¹ Trauttmansdorff an Metternich. Vienne, le 11 janvier 1794.

² Coburg an Wallis. H.-Q. Mons, den 11. Februar 1794. Kr.-A. Copie. — Coburg an Metternich. Mons, ce 10 février 1794. Kr.-A. Copie.

³ Metternich an Trauttmansdorff. Bruxelles, le 21 février 1794.

seinerseits 400 Mann aufzubringen und jedem derselben oder seiner Witwe nach Ende des Krieges eine Summe von 100 fl. Silber Brab. zuzusichern.¹

In Limburg legten Clerus und Adel einen besonderen Eifer für das unverzinsliche Anlehen an den Tag; auch liessen sie in Folge der Depesche vom 21. November 1793 ihrerseits (7. December) einen Aufruf ergehen, der zur Leistung persönlicher Dons gratuits anspornen sollte.² Für die Recrutirung bewilligten die Stände eine Prämie von einem Ducaten per Kopf ausser dem üblichen Werbegelde.³

Auch in Hennegau nahm jetzt die Einsammlung der Dons volontaires einen befriedigenderen Verlauf. Die Comités zu Mons und an anderen Orten brachten trotz mancher Gegenbestrebungen mehr als $\frac{1}{2}$ Million auf, jene Dons gratuits nicht mitgerechnet, welche einzelne Personen direct an den Trésor royal einsendeten. Besonders that sich der Clerus hervor; fast zwei Drittel jener Dons volontaires hatte er beigesteuert, viele Pfarrer auf die Hälfte ihrer Einkünfte verzichtet. Auch das Gold- und Silberanlehen hatte hier einen guten Fortgang.⁴ Ebenso fanden sich die Stände zu einer ausserordentlichen Auflage auf die liegenden Güter (biens fonds) bereit, freilich nicht in jener Form, die der Regierung als die vortheilhafteste erschien.⁵

Was hingegen die Landesdefension betraf, so ist eine Rede bezeichnend, die ein royalistisch gesinntes Mitglied der Stände am 1. Februar 1794 hielt und in der er auf die ungeheure Gefahr, die dem Throne, dem Eigenthum und der Religion der Bewohner drohe, sowie auf den Ausspruch Cäsars, dass die Belgier die festesten und tapfersten aller Germanen seien, hinweisen zu müssen glaubte, um der Versammlung schliesslich den Vorschlag zu machen, man möge den Kaiser bitten, die Dienstzeit der von jetzt an in die Wallonen-Regi-

¹ Metternich an Coburg. Bruxelles, le 8 mars 1794. Derselbe an Erzherzog Carl. Bruxelles, le 7 mars (1794). A.-A. Orig. eig.

² Moniteur 29 janvier 1794, p. 520. Vgl. auch Metternich an Trauttmansdorff, le 25 décembre 1793.

³ Sitzung des Conseil privé vom 14. December 1793.

⁴ Gachard, Analectes IX, 376.

⁵ Précis d'une conférence.

menter eintretenden Belgier auf die Dauer des gegenwärtigen Krieges zu beschränken und die Soldaten zwei Monate nach dem Friedensschlusse in die Heimat zu entlassen.¹

Lag doch gerade den Hennegauern nicht so sehr die Ergänzung jener Regimenter, als vielmehr die allgemeine Volksbewaffnung am Herzen. Schon zu Ende des October 1793, nach der Aufhebung der Belagerung von Maubeuge und angesichts der Gefahr einer neuen feindlichen Invasion, legten die Stände durch ihre Deputirten dem Generalstatthalter und dem Minister eine Repräsentation in diesem Sinne vor, und als hierauf im November die Stände selbst wieder einberufen wurden und der kaiserliche Commissär seinen Instructionen gemäss bloß die Bewaffnung der Grenzbewohner proponirte, machten sie eine neue Vorstellung, in der sie betonten, dass diese Massregel zur Vertheidigung des Landes nicht ausreichend sei, die Grenzdörfer der Gefahr der Brandlegung und eines allgemeinen Massacre aussetze, und dass nur eine allgemeine Bewaffnung hinlänglichen Schutz gegen das drohende Massenaufgebot des Feindes bieten könne. Zwar blieb auch diese Vorstellung zunächst wirkungslos,² und die Stände fügten sich, indem sie, gleich denen von Limburg, für die Recruten der Wallonen-Regimenter einen Ducaten als Aufgeld bewilligten und den Angeworbenen bei Besetzung subalternen Posten den Vorrang zusicherten.³ Doch liessen sie den Gedanken einer allgemeinen Bewaffnung nicht fallen. Zu Anfang des Jahres 1794 überreichten ihre Deputirten neuerdings dem Minister eine an den Kaiser gerichtete Repräsentation, diesmal mit besserem Erfolge, insofern nun (21. Januar) dieser die Bewaffnung der Bauern im Hennegau, allerdings unter den schon früher erwähnten Cautelen wirklich genehmigte und die Ausführung der Sache dem Erzherzog übertrug.⁴ Um so grösseres Gewicht legte dagegen andererseits das Gouvernement auch auf die Ergänzung der Wallonen-Regimenter, zu denen nach der Depesche

¹ Witzleben III, 15—17.

² Vgl. Coburg an die Deputirten der Stände von Hennegau. Au quartier général de Mons, ce 13 décembre 1793. Kr.-A.

³ Gachard, *Analectes* IX, 378—379.

⁴ Der Kaiser an Erzherzog Carl. Vienne, ce 21 janvier 1794. Gachard l. c. 380.

vom 26. Februar Hennegau 170 Recruten stellen sollte. Da zur Zeit, als diese Depesche erfloss, die Stände von Hennegau nicht mehr versammelt waren, nahmen es ihre Deputirten auf sich, an alle Communen ein Mahnschreiben zu richten.¹

Im Uebrigen war gerade das Verhältniss dieser Provinz, namentlich der Stadt Mons zur Armee ein herzliches, das nur einmal eine vorübergehende Trübung erfuhr, als Coburg, der sich zu Anfang des Jahres 1794 mit seinem Stabe in Mons aufhielt und sich voll Anerkennung über das, was die Stadt für die Armee geleistet habe, aussprach, plötzlich bei seinem Abschiede dem Stadtrath geradezu den Vorwurf ins Gesicht schleuderte, dass er es sei, der seinen Forderungen stets den grössten Widerstand leiste. Metternich führte diesen Umschwung in den Gesinnungen Coburg's auf die Aufsetzungen eines Mitgliedes des früheren Stadtrathes (Baron Duval) zurück. Wie es sich aber auch hiermit verhalten mag, so wurde die Verstimmung doch bald wieder behoben, und namentlich war fortan Mack in Hennegau der Löwe des Tages. Die dortigen Stände fassten am 1. Februar 1794 den Beschluss, die Stände der übrigen Provinzen aufzufordern, in einem gemeinschaftlichen Acte mit ihnen der Armee und deren Führern ihren Dank und ihre Anerkennung auszusprechen, an erster Stelle natürlich Coburg, dann den beiden ‚Landsmännern‘ Clerfayt und Beaulieu, insbesondere aber dem Obersten Mack, der sich in der letzten Campagne, namentlich bei deren Beginn dadurch ein grosses Verdienst um Belgien erworben habe, dass in Folge der von ihm abgeschlossenen Capitulation das Land in guter Ordnung von den Franzosen geräumt worden sei. Der Erzherzog sollte gebeten werden, den Ständen aller Provinzen zu gestatten, Mack in Anbetracht seiner seltenen Talente und des Dankes, zu dem ihm alle guten und treuen Unterthanen des Kaisers verpflichtet seien, einen Ehrensold von 1000 Doubles Souverains d'or als Ersatz für den Schaden, den sein Schloss in Böhmen durch eine Feuersbrunst erlitten hatte, zu widmen.² Metternich holte hierüber die Willensmeinung des Kaisers ein; bezeichnend

¹ Gachard, *Annalectes* IX, 380.

² Metternich an Trauttmansdorff. Bruxelles, le 24 février 1794 sammt Beilage.

war die Resolution, die Letzterer fasste. ‚Im Augenblick ist es ohne Zweifel am wichtigsten,‘ so lautete dieselbe, ‚die verschiedenen Stände der Niederlande zu veranlassen, Mir bei der Beschaffung der Mittel behilflich zu sein, um den enormen Bedürfnissen, welche die Umstände erheischen, Rechnung tragen zu können. Sollten zu Ende des Krieges oder zu Ende des Feldzuges die verschiedenen belgischen Provinzen vereinbaren, dem General Mack ein ehrenvolles Zeichen ihrer Erkenntlichkeit für die von ihm geleisteten Dienste zu geben, so werde Ich dies mit Vergnügen sehen und das General-Gouvernement kann sodann ohne Weiteres dazu seine Zustimmung geben.‘¹

Ende Januar 1794 waren die Stände von Hennegau zum dritten Male zusammengetreten, um, wie immer in dieser Jahreszeit, die Subsidies zu bewilligen. Die Regierung benützte dies, um die Stände zu bewegen, die Fonds der Depositencasse im Betrage von ungefähr 400.000 Gulden zur Bezahlung der seitens der Provinz dem Kaiser schuldigen Summe zu verwenden, in der Art, dass sie selbst gegenüber den Eigentümern jener Fonds die Haftung übernahmen, ein Vorschlag, dem noch der Vortheil nachgerühmt wurde, dass durch dessen Ausführung im schlimmsten Falle jene Summe dem Feinde entzogen werden würde. Die Sache nahm, wie Prinz de Ligne, von dem die Idee ausgegangen war, melden konnte, den besten Verlauf; schon am 31. Januar konnte die Ständeversammlung geschlossen werden.²

Wie De Sandrouin, der auch diesmal als königlicher Commissär sich durch besondere Umsicht hervorthat, berichtet, waren die flandrischen Stände gesonnen, dem Antrage der Regierung gemäss, eine Umlage auf die liegenden Güter auszusprechen, durch welche sie die restliche Summe der bereits bewilligten Dons gratuits im Betrage von 1,168.000 Gulden, ferner als Beitrag zu dem Anlehen des Gouvernements die Summe von 800.000 Gulden, endlich eine Summe, welche zu Recrutierungsprämien verwendet werden sollte, aufzubringen gedachten.³

¹ Trauttmansdorff an den Kaiser, ce 9 mars 1794 mit der kais. Resolution.

Vgl. Trauttmansdorff an Metternich. Vienne, le 11 mars 1794. Orig.

² Metternich's Bericht vom 23. Februar 1794.

³ Metternich an Trauttmansdorff. Bruxelles, le 21 novembre 1793. Copie.

Jedoch stiess die beabsichtigte Umlage in Flandern auf heftigen Widerspruch. Die einen scheuten vor der Auflage als solcher zurück, andere besorgten die Consequenzen, welche die einmalige Anwendung dieser Art von Besteuerung nach sich ziehen könne, wieder andere bekämpften die Massregel aus Uebelwollen überhaupt. Bei der Abstimmung standen sich vier und vier Stimmen gegenüber: für den Antrag erklärten sich der Clerus von Gent und die drei Stimmen der Châtellenies, dagegen waren der Clerus von Brügge und die drei Stimmen der Städte. Bei dieser Sachlage verständigte sich Metternich mit dem Fiscal Maroux über die Mittel, die zu ergreifen seien, um die beiden wichtigsten Stimmen zu gewinnen: jene des Clerus und jene der Stadt Brügge, welche letztere voraussichtlich auch die beiden anderen städtischen Stimmen nach sich ziehen würde. Es gelang den Bemühungen Maroux' und einiger Ständemitglieder — Metternich nennt namentlich De Bast, Coppieters, Bürgermeister von Brügge,¹ Rapsaet und De Smet — den Clerus und die Stadt Brügge umzustimmen, in letzterer den Magistrat, während die ‚Commune‘ sich schon von Anfang an für die Umlage ausgesprochen hatte. Es fanden daher am 18., 19. und 20. December 1794 neue Abstimmungen statt; dabei drang der Beschluss fast einstimmig durch, nur die Stadt Gent protestirte dagegen.²

Die Bereitwilligkeit, welche die flämischen Stände in diesem Falle gezeigt, sollte nicht unbelohnt bleiben. Am 10. Januar 1794 konnte Trauttmansdorff dem bevollmächtigten Minister mittheilen, dass der Kaiser in Anbetracht der Opferwilligkeit der Stände seine Zustimmung dazu ertheile, dass man den Conseil der Provinz nach ihrem Wunsche organisire, dass also Metternich den beiden Räten Blommaert und Mestdach auf Rechnung der königlichen Finanzen 2000 Gulden Brab. bewilligen dürfe. Dagegen sollte zwar Diericx das Stephanskreuz vorläufig nicht erhalten, da eine Promotion nicht stattfinden und man hierin nicht von der Regel abgehen könne; um ihm aber den Beweis Allerhöchsten Wohlwollens zu geben, sollte ihm

¹ Nach dem Calendrier de la cour (1794) war er aber vielmehr Bürgermeister von Courtray.

² Metternich's Berichte vom 18. und 24. December 1793. Copie.

Metternich nochmals und bestimmt diese Auszeichnung bei der nächsten Promotion in Aussicht stellen, wofern derselbe seinen Verdiensten durch Nachgiebigkeit die Krone aufsetzen würde.¹

Es fällt auf, dass Metternich nicht sofort an die Ausführung dieser Weisung schritt. Wir werden indess nicht fehlgehen, wenn wir diesen Aufschub mit den Schwierigkeiten in Verbindung bringen, denen das Impôt territorial von Neuem begegnete.

Die Stände hatten nämlich ihren letzten Beschluss dem Gouvernement mitgetheilt und demselben zugleich den Entwurf eines Reglements beigefügt, welches das Detail der Erhebung jenes Impôt enthielt, als sich plötzlich ganz unerwarteter Widerstand seitens der Stadt Gent erhob, welche behauptete, dass nach flämischem Herkommen es nicht gestattet sei, 'de taxer le réel', sondern dass die Basis der Besteuerung das Einkommen (revenu) zu bilden habe. Jenes Reglement sei also inconstitutionell und für sie nicht verbindlich, selbst wenn die Stände jenen Beschluss einstimmig gefasst hätten.

Es schien bedenklich, die Behauptung gelten zu lassen, dass Niemand ohne seine persönliche Zustimmung oder ohne jene seines Mandatars an die Beschlüsse der Stände gebunden sei, um so bedenklicher, als gleichzeitig verlautete, dass der Conseil von Flandern die Ansicht der Genter theile und sich daher voraussichtlich weigern werde, jenes Reglement zu erlassen. Namentlich der Präsident des Conseils Diericx sollte angeblich dieser Ansicht sein. Daher drangen (8. Juli) die Deputirten der Stände, in deren Interesse die Vertheilung des Impôt territorial als einer unter den gegebenen Verhältnissen auch für sie sehr ergiebigen Einnahmequelle lag, neuerdings auf die Entfernung des Präsidenten und auf die Erfüllung des ihnen in dieser Hinsicht ertheilten Versprechens.

Metternich versuchte es also neuerdings, Diericx zu einem Verzicht zu bewegen. Er wendete sich zuerst schriftlich an ihn und theilte ihm den Inhalt der letzten kaiserlichen Resolution mit, als er aber eine so gut wie ablehnende Antwort erhielt, übernahm es der geheime Rath De la Vieilleuze, sich nach Gent (14. Febr.) zu begeben, wo er, um dessen Misstrauen zu zer-

¹ Trauttmansdorff an Metternich. Vienne, le 10 janvier 1794. Orig.

streuen, Diericx das Original der letzten Depesche Trauttmansdorff's vorwies.¹

Zwar berief sich Diericx auch jetzt noch auf Ehre und Pflicht, die es ihm nicht gestatteteten, von irgend einer der Bedingungen abzustehen, von denen er seinen Rücktritt abhängig gemacht habe. Um so glücklicher war aber De la Vieilleuze in anderer Richtung. Er sondirte Diericx bezüglich des Impôt territorial. Er wies auf die Opposition hin, welche Gent allein gegen die von den acht Mitgliedern der Provinz bewilligte Auflage erhebe. Mit grossem Nachdruck sprach sich De la Vieilleuze gegen dieses inconstitutionelle Benehmen aus, „das den Keim der französischen Revolution in sich trage“. „Wenigstens,“ setzte er hinzu, „hoffe ich, dass der Conseil Sr. Majestät ein derartiges revolutionäres System nicht adoptiren, dass er vielmehr die unseligen Folgen ermessen wird, die dasselbe nach sich ziehen würde.“ Diese entschiedene Sprache verfehlte ihre Wirkung nicht. Diericx versicherte, dass er im Grunde über die Sache ebenso denke, dass die Stände als solche im Verein mit dem Souverän berechtigt seien, von den Bestimmungen der Verfassung abzugehen und daher aussergewöhnliche Auflagen zu decretiren, dass aber hiezu wie in allen anderen Fällen die Zustimmung der Majorität der Ständemitglieder nothwendig sei. Er gab sich den Anschein, nicht zu wissen, ob letzteres in der vorliegenden Frage der Fall sei. „Nicht nur die Majorität, sondern Einstimmigkeit“ konnte De la Vieilleuze erwidern. Die Opposition gehe nur von der Stadt Gent aus, die ihrerseits von den mit ihr eine Stimme bildenden Administrationen überstimmt worden sei. Da erklärte Diericx, dass das Reglement ohne Opposition den Conseil passiren, ja noch mehr, dass auch wenn die Opposition über die Mehrheit der Stimmen im Conseil verfügen sollte, die Folge blos eine Repräsentation an das Gouvernement sein, und dass wenn sodann das Letztere den Befehl, das Reglement zu publiciren, wiederhole, dieser Befehl ausgeführt werden und er als Präsident die Publication anordnen werde, ohne eine weitere Berathung des Conseils zuzulassen, wie dies in ähnlichen Fällen stets geschehen sei.²

¹ Metternich an Trauttmansdorff. Bruxelles, le 10 mars 1794. Orig.

² De la Vieilleuze an Erzherzog Carl. Bruxelles, le 15 février 1794. Copie.

Nach der Rückkehr De la Vieilleuze's und auf Grund seines Berichtes beschloss man in Brüssel, nunmehr das Reglement ohneweiters dem Conseil zuzusenden. Da aber immerhin innerhalb des Letzteren nur auf 6 gegen 5 Stimmen zu rechnen war und ein Zufall dies Stimmenverhältniss ungünstig beeinflussen konnte, so kam man überein, ein vertrauliches Schreiben an Maroux zu richten, um ihn auf alle Fälle vorzubereiten. Doch bedurfte es dieser Vorsicht nicht. Die Publication des Reglements fand ohne Anstand statt, während die Stadt Gent eine an sie gerichtete Depesche, welche ihren Standpunkt widerlegte, wenigstens unbeantwortet liess. Wie Metternich hervorhebt, hatten sich um die günstige Wendung dieser Angelegenheit besonders Rapsaet und der Pfarrer de Bast verdient gemacht.

Nun handelte es sich nur noch darum, die Organisation des Conseils einem gedeihlichen Abschlusse zuzuführen. Die Hauptschwierigkeit lag darin, dass Diericx bekanntlich nicht eher zurtücktreten wollte, als bis ihm wirklich das Stephanskreuz zu Theil werden würde. Man konnte nun aber bis dahin auch nicht Mestdach und Blommaert aus dem Conseil entfernen. Denn entweder war sodann dieser so schwach besetzt, dass man aus demselben nicht zwei Kammern bilden konnte, oder es mussten die Ausscheidenden durch neue Mitglieder ersetzt werden, auf deren Ernennung Diericx in diesem Falle noch Einfluss nahm. Dazu kam, dass Maroux die Stelle eines Fiscals nur unter der Voraussetzung übernommen hatte, dass er demnächst zum Präsidenten ernannt werden würde, und sich daher weigerte, die mit jenem Amte verbundenen Functionen auszuüben. Es war dies ein Zustand, dem schon im Interesse der öffentlichen Ordnung baldigst abgeholfen werden musste, und es war daher wünschenswerth, dass De Grave bald an diese Stelle trete. Dass dieser die geeignetste Persönlichkeit sei, folgerte Metternich aus der loyalen Haltung, die derselbe als Referent im Conseil von Flandern in Angelegenheit des Impôt territorial an den Tag gelegt hatte. Metternich schlug vor, De Grave zum Fiscal zu ernennen. Maroux sollte mit dem ihm in Folge der Arrangements vom Juli v. J. zugestandenen Gehalt von 3000 Gulden einstweilen als ordentlicher Conseiller im Conseil verbleiben.¹

¹ Metternich an Trauttmansdorff. Bruxelles, le 10 mars 1794. Orig.

Auch auf den Ständeversammlungen zu Tournay und Tournesis fungirte Vicomte De Sandrouin als königlicher Commissär. Seine Propositionen bezogen sich auf die Beschleunigung der Auszahlung des von der Stadt bewilligten Don gratuit von 34.000 Gulden und des von der Landschaft (Tournesis) bewilligten, aber nur theilweise (20.000 Gulden) bezahlten Don gratuit von 40.000 Gulden, auf die Bewaffnung des Landvolkes, sowie auf die Recrutirung für die National-Regimenter.

Das Don gratuit der Stadt Tournai wurde durch den Ertrag der Vingtième nicht vollkommen gedeckt. Ueber die Deckung des fehlenden Betrages kam es zwischen den Ständen, hier ‚Consaux et Etats‘ genannt, und den ‚Doyens-chefs des Bannières‘ zu einem Conflict, da jene die von der Regierung vorgeschlagene Besteuerung der ‚Biens-fonds‘ verwarfen und dafür eine Umlage im Betrage eines Drittels der Miethzinse, d. i. nach der Berechnung der Doyens 240.000 Gulden beantragten, die Letzteren aber sich gegen diese ihrer Meinung nach ungerechte Repartition verwarften, hingegen eine Personensteuer (eigentlich eine Mischung von Vermögens- und Einkommensteuer) nach Muster der früher in Frankreich üblichen ‚Capitation‘ im Betrage von 84.000 Gulden in Vorschlag brachten, welche indess von den Ständen verworfen wurde.¹

Was hingegen die Recrutirung für die Wallonen-Regimenter betraf, so übernahmen Tournay und Tournesis, jedes für sich, die Stellung von je 250 Mann mit einem Louisd'or als Werbgeld und Zusicherung von je 50 Gulden, die zu Ende des Krieges ihnen selbst, ihren Witwen oder Kindern zufallen sollten.² Zugleich baten sie aber, dass die Volksbewaffnung nicht bloß auf das flache Land (Tournesis) beschränkt, sondern auf die Stadt Tournay ausgedehnt werden sollte. Da diese Massregel ganz und gar unter Leitung des Militärs, entsprechend den Weisungen des Wiener Hofes, erfolgen sollte, da auch das Militärcommando damit einverstanden zu sein

¹ Die betreffende an den Erzherzog am 8. Jänner 1794 eingeeandete, von dem Greffier Philippart signirte Beschwerdeschrift befindet sich im Kr.-A. Journal 1/42.

² Metternich an Coburg. Bruxelles, le 8 mars 1794. Derselbe an Erzherzog Carl. Bruxelles, le 7 mars 1794. Orig. A.-A.

schien, glaubte man auch in Brüssel nichts dagegen einwenden zu sollen.¹

Die Ständeversammlung von Namur wurde am 25. November 1793 wieder eröffnet. Die Stände lehnten die Proposition des königlichen Commissärs, des Prinzen von Gavre, eine ausserordentliche Umlage auf die liegenden Güter (biens fonds) zu machen, ab, versprachen hingegen noch im Laufe des Monats December ihre Dons gratuits zu bezahlen.² Die Gesamtsumme derselben betrug 90.000 Gulden; davon waren bis 21. December 42.000 Gulden bezahlt; doch waren am 11. Januar noch 11.000 Gulden rückständig.

Auch bewilligten sie gleich den Ständen von Hennegau und Limburg zur Ergänzung der Wallonen-Regimenter eine Recrutirungsprämie von einem Ducaten per Mann, beklagten sich aber zugleich über die Gewaltthätigkeiten, welche die Werber auf dem flachen Lande übten.³ Uebrigens ging die Bewilligung der Prämie nur von den beiden ersten Ständen aus.

Ende December 1793 wurde die Ständeversammlung von Namur von Coburg aufgelöst.⁴ Als sie Ende März 1794 wieder zusammentrat, weigerten sich noch immer die 24 Corps de métiers der Stadt Namur, ihrerseits zur Förderung der Anwerbung für die Wallonen-Regimenter etwas beizutragen.⁵ Erst am 1. Mai konnte Metternich melden, dass die Bourgeoisie ihre Zustimmung zu den Beschlüssen der beiden ersten Stände ertheilt habe.⁶

Die Stände von Geldern sollten nach der Depesche vom 27. Februar 1794 ihrerseits 60 freiwillige Recruten für die National-Regimenter aufbringen. Aber erst am 15. März theilten die Deputirten der Stände dem Erzherzog mit, dass sie die Depesche an die Stadt Roeremonde, an die vier Villages, an das Land Weert und an die Terres franches, die zusammen

¹ Extrait du protocole de la conférence du 27 février 1794.

² Précis d'une conférence etc. Beil. zu Metternich's Bericht vom 21. December 1793.

³ Rapport des Etats de Namur à S. A. R. Namur, le 25 décembre 1793.

⁴ Metternich's Bericht vom 25. December 1793.

⁵ Trauttmansdorff an Metternich. Bruxelles, le 24 avril 1794. Orig.

⁶ Metternich an Trauttmansdorff. Bruxelles, le 1^{er} mai 1794. Orig.

die Provinz Geldern ausmachten, zur Rückäusserung gesendet hätten; diese selbst ist uns nicht bekannt.¹

In Luxemburg hatte die Aufforderung des Erzherzogs vom 9. December 1793 zur Folge, dass die Stände am 2. Januar 1794 einen fulminanten Aufruf erliessen, der die Bewohner der Provinz zur freiwilligen Leistung individueller Dons gratuits ermahnte. Das für die Stimmung und Geistesrichtung der Stände, sowie der Adressaten gleich bezeichnende Schriftstück schildert die Franzosen, welche König und Königin aufs Schaffot gebracht, mit den Worten des Apostels Paulus im Römerbriefe und stellt sie mit den Hunnen und Sarazenen auf eine Linie. Wirksamer noch mochte der Hinweis auf die vom Feinde in Luxemburg verübten Greuel sein: auf die Ruinen der Kirche und Abtei Orval, sowie der prächtigen Schlösser Beauraing, Focau, Sevry und Barouville, der Landhäuser von Naomé und Gavinque und der Pfarrkirche St. Cécile, die von den Franzosen geplündert und eingeäschert worden waren.²

Die Ständeversammlung von Luxemburg wurde am 12. Februar 1794 geschlossen.³ Sie bewilligte an diesem Tage die Aide für das Jahr 1794 im Betrage von 280.000 Gulden und für den erzherzoglichen Hofhalt 45.000 Gulden. Zugleich aber entwarfen die Stände neuerdings ein überaus klägliches Bild von der Lage der Provinz.⁴ Sie selbst waren nicht mehr versammelt, als an ihre Deputirten die erzherzogliche Depesche vom 27. Februar 1794 gelangte, der zufolge sie 850 Recruten für die nationalen Regimenter aufbringen sollten. Erst als sie sich im Mai wieder versammelten, legte ihnen (5. Mai) Du Rieux, der Präsident ihres Conseils, als königlicher Commissär auf Grund einer neuen Regierungsdepesche vom 16. April dieselbe Forderung nochmals vor. Und erst jetzt (24. Mai) erklärten sich die Stände bereit, jedem Angeworbenen ausser dem Handgeld, das

¹ Les députés des Etats de la Gueldre à S. A. R. Ruremonde, 15 mars 1794.

² Publication de la société pour la recherche et la conservation des documents historiques dans le grand-duché de Luxembourg. 1. Jahrg., S. 83 ff.

³ Eingabe der Stände vom 24. Mai 1794. Beil. zu Metternich's Berichte vom 7. Juni 1794.

⁴ Publication de la société . . . de Luxembourg I, 87—89.

demselben im Namen des Kaisers verabreicht werden würde, 17 Gulden nach dem landesüblichen Course als Gratification zuzuwenden. Auch sollten die Freiwerber für jeden tauglichen Recruten, den sie beistellen würden, 3 Gulden erhalten. Endlich sollte nach Ablauf seines Engagements jeder Angeworbene ein- für allemal 50 Gulden, jeder, der mit der silbernen Medaille decorirt sei, 75 Gulden, jeder mit der goldenen Decorirte 100 Gulden erhalten.¹

Als an die Administrationen Westflanderns (1793) die Aufforderung erging, ihren Antheil zum Don gratuit beizutragen, lehnten fünf derselben, nämlich die Châtellenie Furnes, die Städte und Jurisdictionen von Poperinghe, Menin, Dixmude und Werwick diese Forderung unter dem Hinweis auf die Verwüstungen und Plünderungen ab, welche ihr Gebiet durch den Feind erlitten habe.² Ebenso ablehnend verhielten sich die genannten Administrationen, als die Depesche vom 27. Februar 1794 an sie die Aufforderung richtete, sich an der Recrutirung der Wallonen-Regimenter mit der auf sie entfallenden Quote von 989 Mann zu betheiligen. Sie würden, erklärten (26. März) die dortigen Administrationen, noch immer als erobertes Land behandelt, während sie doch dieselbe Verfassung wie die anderen Provinzen Belgiens besäßen; sie seien ein Land ohne Stände und besäßen, da man sie der Provinzialeinkünfte beraubt habe, keine Mittel zu einer aussergewöhnlichen Ausgabe. Uebrigens sei trotzdem ihr Land ‚der Schild‘ der übrigen Provinzen und leiste mehr als diese nicht nur an Subsidies, sondern auch an Zahl der Freiwilligen, die täglich unter Waffen auf Vorposten stünden. Das Einzige, was sie unter diesen Umständen versprechen könnten, sei, dass sie denen, welche sich für die Wallonen-Regimenter anwerben liessen, nach dem Friedensschlusse jegliche Erleichterung bei der Bewerbung um das Bürgerrecht oder um eine Anstellung gewähren wollten.

¹ Zuschrift der Stände vom 24. Mai 1794. Bericht Du Rieux' an Metternich vom 25. Mai 1794. Vgl. auch Publications de la société . . . de Luxembourg I, 90 ff. 93.

² Metternich an Trauttmansdorff. Bruxelles, le 29 avril 1794. Orig.

Nun war allerdings das Pays rétrocedé seit Anbeginn vom Kriege hart mitgenommen worden, namentlich Furnes hatten die Franzosen gänzlich verwüstet. Aber es gab doch andererseits wohlhabende Leute genug im Lande, denen es nicht schwer fallen konnte, dem angedeuteten Zwecke ein bescheidenes materielles Opfer zu bringen, zumal die Gratifikationen ja auch in den übrigen Provinzen erst nach beendigtem Kriege bezahlt werden sollten. Auch glaubte man, dass die Bauern dem Souverän sehr zugethan seien, und nahm an, dass, da sie ohnedies vielfach Waffendienst leisteten, sich unter ihnen gar mancher finden werde, der es vorziehe, unter der Regimentsfahne zu dienen. Freilich, meinte Staatssecretär Müller in der Conferenz, in der dies Alles am 8. April zur Sprache kam, sei es leichter, den Westfländern die geziemende Antwort zu geben, als sie anders zu stimmen. Alles drehe sich bei ihnen um die Moyens courants, die sie wieder erlangen wollten, die sich aber schon seit 80 Jahren im Besitze des Kaisers befänden.

Ueberblickt man das Gesamtergebniss der Verhandlungen in den wiedereinberufenen Ständeversammlungen, so muss man gestehen, dass dasselbe trotz des anscheinenden Gegentheiles ein äusserst geringes war. In mehreren Provinzen war der Versuch, die Biens fonds zu besteuern, gänzlich gescheitert. In Hennegau wurde eine Art der Besteuerung beschlossen, die wenig Aussicht auf Erfolg bot; in Flandern wurde sie erst nach langen Verhandlungen durchgesetzt, die den Zweck dieser Massregel — die rasche Geldbeschaffung — vereitelten. Was die Vorschläge der Stände von Brabant bezüglich der Dons gratuits betraf, so hatten dieselben zwar endlich die Genehmigung des Kaisers erlangt, aber es war darüber der günstige Zeitpunkt verstrichen, und von Seiten der Stände geschah in der Folge so gut wie nichts, um die Sache in Fluss zu bringen. Wurden endlich auch die ständischen Dons gratuits allmählig eingezahlt, so darf man nicht übersehen, dass deren Ertrag in vielen Fällen nur als Ersatz für die laufenden Subsidies gelten konnte, da es den Ständen gestattet war, von letzteren ihre Leistungen an die Feldarmee in Abzug zu bringen, so dass durch diese der Ertrag jener fast ganz absorbiert wurde. So war z. B. Hennegau in den beiden letzten Jahren

einer der Hauptschauplätze des Krieges gewesen und in Folge dessen mehr als manche andere Provinz zu Lieferungen und Leistungen an die Armee herangezogen worden. Die Stände bezifferten die Summen, die sie zu diesem Zwecke während des Jahres 1793 verausgabt hatten, auf mehr als 210.000 Gulden, denen eine Subside von 240.000 Gulden gegenüberstand. Letztere wurde also durch jene Forderung fast gänzlich aufgezehrt, wozu sich aber noch eine unbedeckte Mehrforderung der Stände an das Gouvernement mit 600.000 Gulden für die den Privaten zu ersetzende Beistellung von Pferden und Fuhrwerk und von 86.000 Gulden für die Approvisionirung der eroberten festen Plätze gesellte.¹

Aber auch die Dons volontaires entsprachen trotz der Depesche vom 21. November 1793 den gehegten Erwartungen nicht. Bis zum 15. Februar 1794 liefen an solchen 2,801.903 Gulden ein; davon entfielen etwa 974.000 Gulden auf Dons absolut, ungefähr 200.000 Gulden auf Engagements, meist für die Dauer des Krieges; dem Gold- und Silberanlehen kamen 226.678 Gulden zu statten, das unverzinsliche Anlehen belief sich auf 1,399.622 Gulden. Immerhin hatten sich jedoch die Beiträge in allen Kategorien seit dem November vorigen Jahres ansehnlich vermehrt, freilich ohne der wirklichen Leistungsfähigkeit des Landes, mit Ausnahme weniger Provinzen, zu entsprechen. Der dritte Stand und der Adel hatten nur wenig beigesteuert, das Meiste noch hatte der Clerus geleistet.²

Noch übler war es um die Heranziehung des Volkes zur Vertheidigung des Landes bestellt. Die Ergänzung der Wallonen-Regimenter wollte trotz aller Prämien keinen Fortgang nehmen. Der Abneigung der Belgier, in Linienregimentern zu dienen,³ stand die Abneigung der Regierung gegen jede Art von Volksbewaffnung gegenüber. Misstrauen hielt letztere ab, den Ständen Mittel zu verschaffen, die nach den Erfahrungen jüngstvergangener Zeit gelegentlich wider den eigenen Souverän gekehrt werden konnten. Daher verwarf man in Wien auch

¹ Gachard, *Analectes* IX, 374.

² Borguet II², 285.

³ Metternich an Erzherzog Carl, le 3 mai 1794. A.-A.

Sitzungsber. d. phil.-hist. Cl. CXXIX. Bd. 8. Abh.

den Vorschlag, die bewaffneten Bauern in Eid zu nehmen; es würde sonst, besorgte man, einer Verfügung, die mit der Gefahr, um derentwillen sie getroffen werde, aufzuhören habe, eine Bedeutung und eine Legalität zutheil, welche die Stände bentützen würden, um zu jener Nationalmiliz zu gelangen, auf deren Errichtung ihr Streben seit jeher abgezielt habe.¹ Es war umsonst, dass Metternich den Hof zu beruhigen suchte, da das Volk, namentlich das Landvolk, gut gesinnt sei und die Stände in ihrem eigenen Interesse die Sachlage nicht missbrauchen würden, wenn das Gouvernement nur einigermaßen vorsichtig zu Werke gehe.² In Wien fühlte man sich vielmehr recht unangenehm berührt, dass in einer zu Anfang December in Druck erschienenen Repräsentation der neun Nationen an den Magistrat von Brüssel von der Errichtung eines Corps nationaler Truppen die Rede war.³

Uebrigens schien sich auch die Bewaffnung der Bauern nicht allenthalben zu bewähren. Wohl sah sich der Feind genöthigt, fortan wenigstens grössere Streifpartien als zuvor zu Plünderungen über die Grenze zu schicken und auch diese ergriffen nicht selten vor den bewaffneten Bauern die Flucht. Namentlich in Westflandern war dies der Fall.⁴ Aber ein unbefangener Augenzeuge spricht sich doch recht ungünstig über diese Massregel aus. In den meisten Fällen diene sie nur dazu, dem leider sehr häufigen Marodiren der eigenen Soldaten und jener der combinirten Armee zu begegnen, führte aber auch selbst zu allerlei Ausschreitungen und Uebergriffen.⁵

„Schon jetzt,“ heisst es in einem Briefe aus Ypern, den 10. November 1793, „schon jetzt fangen die Gemeinden, welche sich bewaffnet haben, an, davon zu sprechen, wie nöthig und nützlich es sein würde, wenn man ihnen erlauben wollte, sich nun auch einen Anführer zu wählen. Wer steht dem Hause Oesterreich dafür, dass sich nicht wieder ein van Eupen oder

¹ Trauttmansdorff an Metternich. Vienne, le 27 novembre 1793. Orig.

² Metternich an Trauttmansdorff. Bruxelles, le 23 novembre, le 3 décembre 1793. Copie.

³ Trauttmansdorff an Metternich. Vienne, le 5 décembre 1793. Orig.

⁴ Vgl. Oberst Salis an Coburg. Ypres, den 12. Januar 1794. Orig. Kr.-A.

⁵ Girtanner, Politische Annalen 1794, V, 222 ff.

ein van der Noot oder ein anderer Mensch dieses Gelichters finden würde? Dass es wenigstens in den hiesigen Landen an Köpfen solcher Art nicht fehlt, davon habe ich mich nur zu sehr überzeugt.¹

Auch zeigten die Bauern nicht allenthalben die gleiche Lust zur Grenzbehütung. ‚Die Bauern in der Gegend Lauwe und Rekem,‘ schreibt Major Uz, ‚wollen sich zu keiner Ergreifung der Waffen verstehen, und jene zu Moucron, Loinge und Herseaux wollen sich aus Furcht, dass ihre Dörfer verbrannt werden, nicht zu dem freiwilligen Sturmkläuten und Gewehrtragen entschliessen.‘²

Daher wurde von Seiten des Gouvernements die Bewaffnung der Grenzbewohner in der nächsten Zeit nur sehr lässig betrieben. Die den Ständen von Hennegau gemachte Concession blieb ohne praktische Anwendung. Selbst das Limburger Freiwilligencorps, das sich einst zur Bekämpfung der belgischen Insurgenten gebildet hatte, wurde auf Coburg's Wunsch aufgelöst.³ Denn dessen Eifer für die Volksbewaffnung war nun gänzlich geschwunden. Als Metternich⁴ angesichts des Gerüchtes, dass die Franzosen in nächster Zeit Belgien von allen Seiten mit überlegenen Streitmassen zu überfluthen gedächten, das Project neuerdings aufnahm, begegnete er tauben Ohren. Coburg erschöpfte sich⁵ in den verschiedensten Gründen, die er dagegen ins Feld führte, und es lässt sich nicht in Abrede stellen, dass dieselben im Ganzen zutreffend waren, zumal die oft ausgesprochene Behauptung, dass man Massen mit Massen begegnen müsse, in der Theorie vielleicht richtig war, die Ausführung aber von Vorbedingungen abhing, die wohl bei dem Feinde in reichstem Masse vorhanden waren, an denen es aber in Belgien gänzlich gebrach.

¹ Girtanner, Politische Annalen 1794, V, 224.

² Major Uz' Unterthänigste Meldung. Belleghem, den 20. Januar 1794. Kr.-A.

³ Metternich an Trauttmansdorff. Bruxelles, le 11 avril 1794. Orig.

⁴ Metternich an Trauttmansdorff; le 15 décembre 1793. Copie. Derselbe an denselben, le 13 janvier 1794. Orig. Desgleichen, le 15 janvier 1794. Orig.

⁵ Grosses Memoire ddo. Mons, le 17 janvier 1794.

Auch in Wien theilte man Coburg's Ansicht; man war nicht gerade gegen die Bewaffnung der Bauern, aber bloß an der Grenze und nur unter den schon erwähnten Cautelen wollte man sie gestatten; von einer allgemeinen Erhebung versprach man sich keinen Erfolg. Hingegen bezeichnete man auch in Wien die Ergänzung der Wallonen-Regimenter als das Einfachste und Natürlichste, was in der gegenwärtigen Lage anzustreben sei.¹ Als in der Folge die Stände einzelner Provinzen Anwerbungsprämien in Aussicht stellten, erklärte der Kaiser dieselben bis zum Betrage je einer Pistole erhöhen zu wollen. Auch wurde den Recruten versprochen, dass sie bei der Besetzung gewisser Stellen unter übrigens gleichen Umständen nach der Reihenfolge ihrer Engagements und auf Grund ihrer Conduite bevorzugt werden würden. Uebrigens sollten die Commissäre, welche die Anträge bei den Ständen zu vertreten hätten, den Gedanken einer Militärconscription nicht aufkommen lassen. Vielmehr sollte die Sache als eine temporäre, bloß durch den Drang der Umstände hervorgerufene Massregel dargestellt werden, die im Einvernehmen der Stände mit den Officieren der Armee zu bewerkstelligen sei. Nur wenn die Stände sich ablehnend verhielten, weil sie etwa besorgten, dass dadurch ihr Plan einer Nationalmiliz vereitelt werde, sollten die Commissäre die Verhandlungen kurzweg mit der Erklärung abbrechen, dass von letzterer nie die Rede sein könne. Denn nirgends sei es gefährlicher als in Belgien, Versprechen zu machen, die man in der Folge nicht einlösen könne. Die Stände besäßen die Mittel zu helfen; von deren Anwendung hänge der Schutz ab, den ihnen der Kaiser gewähren wolle, widrigenfalls er sich gezwungen sehen würde, die Niederlande zu verlassen und lediglich auf den Schutz seiner Monarchie bedacht zu sein.²

Als im März 1794 die Deputirten der Stände aller Provinzen mit Ausnahme von Luxemburg, an das keine Einladung erging, und von Westflandern, dessen Administrationen dem Rufe nicht Folge leisteten, in Brüssel zusammentraten, um die

¹ Trauttmansdorff an den Kaiser. Vienne, le 26 janvier, le 2^e février 1794, und an Metternich. Vienne, le 27 janvier, le 5 mars 1794.

² Trauttmansdorff an Metternich. Vienne, le 19 janvier 1794. Orig.

seit 1792 sistirte Liquidation der Revolutionsschuld von 1789 wieder aufzunehmen, freilich ohne auch diesmal ans Ziel zu kommen, richteten dieselben zwei Repräsentationen an das Gouvernement, von denen sich die eine auf die Vertheidigung des Landes, die andere auf die Beschaffung der hiezu erforderlichen Geldmittel bezog. Doch blieben beide Noten unbeantwortet, vermuthlich weil auch in diesen zwar die Bereitwilligkeit der Stände zur Ergänzung der Wallonen-Regimenter ausgesprochen, zugleich aber die Errichtung einer nationalen Streitmacht wenn auch unter der Leitung des Kaisers gefordert wurde.¹ Und aus demselben Grunde verwarf der Kaiser auch die von einem polnischen Edelmann, dem Grafen de Wintz angeregte Errichtung eines Freicorps, das, von kaiserlichen Officieren befehligt, den Namen des Erzherzogs Carl führen sollte, trotz der Befürwortung des Letzteren,² da man in Wien in dem Projecte nur eine ‚Falle‘ erblickte, vor der man sich um so mehr hüten müsse, als die Stände seit der Conferenz im Haag unaufhörlich auf diese Idee zurückgekommen seien, um in einem derartigen von ihnen ausgehobenen Corps ihre Creaturen unterzubringen.³

XX. Genesis der Kaiserreise.

Ogleich sich die kaiserliche Armee im Vergleiche mit dem Vorjahre im Vortheil befand, so liess sich doch nicht in Abrede stellen, dass die Erfolge derselben den gehegten Erwartungen nicht entsprachen. Im Jahre 1792 hatte Herzog Albert zu Sachsen-Teschen über eine Armee verfügt, die eigentlich bestimmt war, die Ruhe im Innern Belgiens aufrecht zu erhalten und mit der er statt dessen die Grenze gegen zwei feindliche Armeen — jene Luckner's und jene Lafayette's — beschützen musste. Er hatte sodann eine Diversion ins feindliche Land ins Werk setzen müssen, nachdem man seiner

¹ Gachard, *Analectes* IX, 381.

² Erzherzog Carl an den Kaiser. Brüssel, den 18. September 1793. Orig. eig. — Erzherzog Carl an den Kaiser. Brüssel, den 12. November 1793. Orig. eig. — Erzherzog Carl an den Kaiser. Brüssel, den 17. November 1793. Orig. eig.

³ Trauttmansdorff an Metternich. Vienne, le 16, le 22 novembre 1793. Orig.

kleinen Armee die besten Truppen entzogen hatte, um letztere zum Feldzuge in die Champagne zu verwenden, und als dies Unternehmen gescheitert war, fiel ihm neuerdings die Aufgabe zu, mit dem, was ihm verblieben war und den Truppen, die ihm im letzten Augenblicke Clerfayt im zerrüttetsten Zustande zuführte, dem Anprall der feindlichen Hauptmacht die Spitze zu bieten, ohne dass Hohenlohe ihm aus dem Luxemburg'schen auch nur einen Mann zur Verfügung stellte.

Seither hatte sowohl die österreichische als auch die preussische Armee ansehnliche Verstärkungen erhalten, seitdem gab es eine Reichsarmee, seitdem griffen auch die Piemontesen in den Krieg ein, seitdem waren im Innern Frankreichs Unruhen ausgebrochen, welche die Revolutionsheere von Toulon, Lyon, Bordeaux, in der Bretagne und namentlich in der Vendée beschäftigten, seitdem hatte Spanien zu den Waffen gegriffen, nahm England mit seinen Flotten und Landtruppen am Kriege theil und stellte sogar Holland Truppen und Belagerungsgeschütz zur Verfügung, während es sich zuvor geweigert hatte, selbst nur österreichischem Kriegsmaterial Zuflucht zu gewähren, ganz abgesehen von den Vortheilen, die unleugbar die Verhandlungen mit Dumouriez und dessen Uebertritt zur Folge gehabt hatten.¹

Der Terrorismus selbst war der beste Verbündete der Allirten. Die Terroristen fürchteten die Feldherren, verurtheilten die Besiegten und verdächtigten die Sieger. Die Generale zitterten vor der Guillotine und wagten keine Bewegungen. Billaud Varennes liess in einer Nacht den ganzen Generalstab verhaften. Custine starb auf dem Schaffot, Houchard, der Sieger von Hondschoote, entging nur mit Mühe dem gleichen Loose. ‚Regieren Pitt und Coburg über Frankreich, dass man der Republik die besten Vertheidiger raubt?‘ rief Hoche aus, als man seinen General Le Veneur verhaftete.²

Aber auch diese Gunst des Schicksals liess man unbenützt. Im September erschien Carnot auf dem nördlichen Kriegsschauplatze, und die Scene änderte sich mit einem Male. Coburg wird durch die Schlacht bei Wattignies (16. October;

¹ Herzog Albert an Erzherzog Carl. Drésde, ce 23 octobre 1793. Copie. A.-A.

² Sorel III, 586.

gezwungen, die Belagerung von Maubeuge aufzuheben. Jourdan, Pichegru, Hoche treten an die Spitze der Armee. Zu Ende des Jahres ist Frankreich bis auf die drei Festungen Valenciennes, Le Quesnoy und Condé vom Feinde befreit und zugleich im Innern dem Aufstande der Vendée der Todesstoss versetzt.¹

Es lag nahe, die Misserfolge der österreichischen Waffen nicht nur auf die zunehmende Uebermacht des Feindes, bei dem sich jetzt die Wirkungen der Levée en masse zu zeigen begannen, und auf die zunehmende Spannung zwischen Oesterreich und Preussen, die allerdings vielfach lähmend wirkte, sondern auch, soweit es sich um den belgischen Kriegsschauplatz handelte, auf die oberste Leitung der Armee, auf Coburg zurückzuführen. ‚Prinz Coburg,‘ bemerkt Craufurd, ‚ist ohne Zweifel ein durchaus ehrenwerther und wohlmeinender Mann; aber nach der Ansicht Aller, die ihn kennen, ist er baar der Talente und der Energie, welche die bedeutende Stellung, die er einnimmt, erheischt. So lange Mack ihm zur Seite stand, war er Mack; seit dieser ihn verlassen hat, ist er der Prinz Hohenlohe oder Frossard oder sonst wer. Man braucht nur zurückzublicken auf das, was seit Mitte April geschehen ist, und zu erwägen, was hätte geschehen können, und es zu vergleichen mit dem gegenwärtigen Stande der Dinge.‘² ‚Er ist,‘ schreibt Craufurd ein anderes Mal, ‚ein so guter und rechtschaffener Mann, dass es selbst denen, die nicht mit ihm in Verbindung stehen, schwer fällt, von seiner Schwäche zu reden. Ich habe jüngst Dinge von ihm gehört, die mich auf die Meinung bringen, dass es ihm keineswegs an Urtheil fehlt; aber da man gewohnt ist, dass er sich beständig von Anderen leiten lässt, so mag man ihn als ein Stück fleckenloses weisses Papier betrachten, doch soweit es sich um seinen öffentlichen Charakter handelt, hängt Alles von der Ehre und Fähigkeit der Person ab, die auf demselben schreibt.‘³ Und ebenso wie Craufurd, so urtheilte auch bei allem Wohlwollen der Freund

¹ Sorel III, 538.

² Craufurd an Auckland. Brussels, October 29th 1793. Auckland III, 136.

³ Auckland III, 182.

Katharinas II., Grimm,¹ von dieser ‚colombe sans fiel‘,² so urtheilte man im Grunde auch im kaiserlichen Hauptquartier selbst. ‚Es ist sicher,‘ schreibt Mercy an Thugut schon am 15. Juni, ‚dass Prinz Coburg, von seinen Vorzügen abgesehen, nie handeln wird, ausser wenn und wozu ihn seine Umgebung drängt. Vielleicht verleitet mich ein wenig die Meinung der Armee in Bezug auf Oberst Mack, den ich zuvor nicht kannte; doch scheint es mir ausgemacht, dass, wenn nicht für die Sache im Allgemeinen, so doch für die individuellen Fähigkeiten des Feldmarschalls die Entfernung seines Vertrauensmannes ein unersetzlicher Verlust ist. Fischer ist nicht beliebt, Frossard hat zwar Talent für das französische Concept, kann aber nicht als Ersatz gelten, will auch quittiren, da, wie er wenigstens behauptet, Stipsicz zu seinem Nachtheil avancirte. Prinz Hohenlohe scheint Charakter zu besitzen, doch mit einem phantastischen Anfluge und Härte des Benehmens; er ist gefürchtet und wenig beliebt bei denen, die mit ihm zu thun haben. Es heisst, dass vielleicht Prinz Waldeck hieher kommt; es geht ihm ein sehr günstiger Ruf voran. Was die Auslagen betrifft, so wird das immer eine grosse Plage sein. Ich sehe, dass sich Niemand darauf versteht, und dass diese wichtige Aufgabe ohne Ordnung und ohne Methode behandelt wird. Die Armee ist übrigens ausgezeichnet und über alles Lob erhaben; die englischen Prinzen bewundern sie. Unsere Verbündeten leben auf unsere Kosten, dank der Bonhomie des Feldmarschalls, der diesem Uebelstande ruhig zusieht. Die Preussen setzen eine wahre Plünderung in Scene, sie heben Contributionen aus, verwüsten das Land, und die Holländer sind daran, dies Beispiel zu befolgen. Prinz Coburg hört mich bereitwilligst an, hat auch einige Bemerkungen, die ich mir zu machen erlaubte, nicht missbilligt, aber obgleich er Alles zugibt, weiss er doch nicht Rath zu schaffen.‘³

Auch die Disciplin hatte sich unter der schwachen Leitung Coburg's sichtlich gelockert; galt dies auch nicht von der Truppe,

¹ Lettres de Grimm à l'Impératrice Catharine publiées par J. Grot im Slovník, t. XLIV, 480.

² Ebenda 724.

³ Mercy an Thugut. Onnaing, le 15 juin 1793. Orig. eig.

so galt es doch von den höheren Officieren. Unter den Generalen der kaiserlichen Armee vermisste man die wünschenswerthe Harmonie. Darf man Fersen Glauben schenken, der freilich ein entschiedener Bewunderer Mack's war, so hatte der Prinz Hohenlohe als Generalstabschef es selbst auf den Oberbefehl abgesehen und suchte eben deshalb auch seinen Vordermann Clerfayt zu verdrängen, der neben Beaulieu schon damals für einen der tüchtigsten Generale galt.¹ Die Armee wünschte sich Clerfayt zum Commandanten; er selbst aber erklärte, auch wenn man ihm das Commando anbieten würde, es ablehnen zu müssen.² Uebrigens gab auch Coburg die Unzulänglichkeit des ihm zu Gebote stehenden Generalquartiermeisterstabes zu und bat daher um eine Vermehrung desselben.³

Ermuthigt durch den Umstand, dass ihn der Kaiser zuweilen auch in militärischen Dingen zu Rathe zog, richtete der Erzherzog zu Ende des Jahres ein längeres Schreiben an denselben, wozu die Berathungen den Anlass gaben, die im Winter 1793/94 zu Brüssel zwischen Coburg, Clerfayt und einigen anderen Generalen über die bevorstehende Campagne gepflogen wurden und in welchem er auf die vorhandenen Uebelstände und die Mittel, denselben abzuhelpen, hinwies. Vor Allem bezeichnete er es als unumgänglich nöthig, dass von allen Seiten nach dem nämlichen Plane und einmüthig zu Werke gegangen werde. Es müsse daher so bald als möglich ein Operationsplan mit den Verbündeten, namentlich mit den Seemächten und mit Preussen vereinbart werden. „Sind wir damit nicht bald fertig, so eröffnet der Feind die Campagne voraus, und nichts kann uns schädlicher sein; er manövriert hinter seinen Festungen, bedroht uns bald rechts, bald links, wir dehnen uns wieder wie heuer aus, um Alles zu decken, auf einmal rafft er seine Kräfte zusammen, greift uns an, wo wir es am wenigsten vermuthen, dringt durch, und anstatt dass wir uns in dem Innern seines Landes befinden sollten, ist er in dem unserigen. Wärest Du nun hier, so wäre nichts leichter, als diesen Plan in Deiner Gegenwart zwischen unseren Generalen, dem Herzog von York,

¹ Fersen II, 97.

² Ebenda 99.

³ Coburg an Wallis, 8. Februar 1794. Kr.-A.

dem Prinzen von Oranien und einem von den Preussen dazu benannten Generalen zu concertiren, allein da Deine Reise sich in die Länge zieht und dieser für die künftige Campagne und folglich für Europas Heil entscheidende Gegenstand keinen Aufschub leidet, so scheint äusserst wichtig, sich damit zu beschäftigen.¹

Erzherzog Carl enthielt sich eines Urtheils über Coburg; aber über den Nachfolger Mack's als Generalstabschef, über den Feldzeugmeister Fürsten Hohenlohe, an dessen Seite er vor Kurzem den Zug in die Champagne mitgemacht hatte, urtheilte er jetzt viel kühler als zuvor. Er zählt nicht mehr zu dessen unbedingten Bewunderern. Er gab zwar zu, dass derselbe ein tüchtiger Corpsführer sei, der grosse Dienste als solcher geleistet habe und voraussichtlich noch leisten werde, aber als Generalquartiermeister schien ihm derselbe nicht an seinem Platze. Er tadelte auch die Zusammensetzung des Generalstabes überhaupt, der, statt aus Officieren, die durch ihre Energie das was Hohenlohe vermissen lasse, zu ersetzen vermöchten, ‚ausser einigen alten braven Männern aus lauter jungen Leuten bestehe, so blos durch Protection dazu gekommen seien und gar keine oder wenig von denen Kenntnissen, so der Generalstab erfordere, besässen‘. Dem gegenüber bezeichnete er geradezu Mack als die berufenste Persönlichkeit, seit deren Abgang fast alle Operationen misslungen seien. ‚Der Angriff auf die feindliche Armee im Camp de César,‘ bemerkt er, ‚die vernachlässigte Gelegenheit, sich von Cambray zu bemeistern, die Belagerung von Dunkerque, welche gut gegangen und in einigen Tagen vollendet gewesen wäre, wenn wir, wie Mack vorgeschlagen hatte, mit dem grössten Theil unserer Macht hinmarschirt wären, die Belagerung von Quesnoy, so eine unnütze und falsche Operation, und endlich die Affaire von Maubeuge sind redende Beweise davon.‘ Ja selbst die ungarischen Grenadiere, fügt er hinzu, sagten, dass die Dinge viel schlechter gingen, seitdem sie den Mann mit dem weissen Mantel nicht mehr herumreiten sähen. (Mack pflegte nämlich meist einen weissen Mantel zu tragen.) ‚Wäre Mack,‘ so schliesst der Brief, ‚im Stande zu dienen und vielleicht ist er es, dies wäre der Mann, der zur

¹ Erzherzog Carl an den Kaiser. Brüssel, den 14. December 1793. Orig. eig.

Generalquartiermeisterstelle geboren ist, den die ganze Armee dazu benennt und wünscht, und dem man goldene Brücken bauen müsste, um ihn dahin zu bringen, sie anzunehmen und wieder zu der Armee zurückzukehren.¹

Eben damals wurde Erzherzog Carl zum Feldmarschalllieutenant befördert.² In dem betreffenden Dankschreiben unterliess der Erzherzog nicht, neuerdings zu bemerken, wie glücklich er sich schätzen würde, wenn ihn der Kaiser zugleich bei der Armee wieder anstellen und ihm erlauben würde, die künftige Campagne mitzumachen.³ In der That schien es, als sollte dieser Wunsch gerade jetzt in Erfüllung gehen.

Wir wissen nicht, inwieweit die oben erwähnten Berichte des Erzherzogs über die Nothwendigkeit der Vereinbarung eines gemeinsamen Feldzugsplanes und über die Stimmung der Armee Einfluss auf die Entscheidung des Kaisers nahmen. Thatsache ist blos, dass nun wirklich Mack nach Belgien gesendet wurde, mit der Bestimmung, seine vorige Dienstleistung — das Commando der dortigen Abtheilung des Generalquartiermeisterstabes und der Stabscorps — zu übernehmen,⁴ sowie mit dem Auftrage, von Coburg und Mercy unterstützt, mit den Engländern und Holländern eine Vereinbarung über den künftigen Feldzugsplan zu treffen.⁵ Mercy, der, wie er selbst bemerkt, Himmel und Erde in Bewegung gesetzt hatte, um zu bewirken, dass Mack wieder zur Armee komme,⁶ benachrichtigte sofort Starhemberg von dessen bevorstehender Ankunft: „Ich hoffe, er kommt mit dem Rang eines Generalmajors, auf jeden Fall wird er uns seinen Eifer, seine Rührigkeit, seine Talente bringen; ich sehe dies als eine gewonnene Schlacht an, und ob mit Recht

¹ Erzherzog Carl an den Kaiser. Brüssel, den 4. Januar 1794. Vivenot-Zeissberg IV, 4.

² Wiener Zeitung vom 4. Januar 1794, S. 42. Generalbefehl ddo. Mons, 24. Januar 1794. Kr.-A. Am 12. Januar 1794 fand aus diesem Anlasse die Aufwartung des Officierscorps bei Hofe statt. Brüsseler Garnisonsbefehlsprotokoll vom 11. Januar 1794. Kr.-A. Am 25. Januar wurde die Ernennung durch Generalbefehl bekannt gemacht.

³ Erzherzog Carl an den Kaiser. Brüssel, den 22. Januar 1794.

⁴ Der Kaiser an Coburg. Wien, den 15. Januar 1794. Kr.-A. Copie.

⁵ Witzleben III, 68.

⁶ Mercy an Starhemberg. Bruxelles, le 10 janvier 1794. Orig., bei Thürheim 190.

oder mit Unrecht bin ich ein wenig stolz, dass ich Vieles zum Gewinn dieser Schlacht beigetragen habe.¹ Letzteres entsprach auch dem Urtheil der massgebenden Kreise in England.² ‚Mack,‘ heisst es in einem Schreiben George Rose’s an Auckland, ‚ist für sich eine Armee.‘³

Der Wunsch Mercy’s, Mack als General begrüßen zu können, ging allerdings zunächst nicht in Erfüllung; erst Ende Februar wurde ihm dieser Rang zutheil.⁴ Doch wurde Mack in Belgien wie ein Messias begrüßt. Er fand sich Ende Januar 1794 in Brüssel ein, wo am 4. Februar in einer Conferenz, an welcher der Erzherzog, Coburg, der Herzog von York, der Erbprinz von Oranien, Mercy, Mack und Elgin theilnahmen, der künftige Feldzugsplan festgestellt und beschlossen wurde, dass sich Mack mit dem Herzoge von York nach London, der Erbprinz von Oranien nach dem Haag begeben sollte, um die Annahme dieses Planes den Seemächten zu empfehlen.⁵

Coburg hatte bereits am 19. December mit Hohenlohe den künftigen Feldzugsplan entworfen und denselben dem Kaiser zur Genehmigung zugesandt. Er ging dabei von der ganz richtigen Ansicht aus, dass ein günstiger Friede mit Frankreich nur in Paris geschlossen werden könne, dass demnach die Operationen gegen die französische Hauptstadt zu richten seien, dass aber zugleich die Erreichung dieses Zieles die Verleugnung aller Selbstsucht bei den verbündeten Mächten zur Voraussetzung habe. Als erstes Erforderniss bezeichnete er ein mindestens 289.000 Mann starkes Heer, dessen Haupttheil die dreifache Festungsreihe zuvor durchbrechen müsse, während der Rest sich an der Grenze defensiv zu verhalten habe. Dies setzte vor Allem auch die Mitwirkung der preussischen Truppen voraus, denen die Herstellung der Verbindung von Luxemburg bis an die Mosel zgedacht war.⁶

¹ Mercy an Starhemberg bei Thürheim 197.

² Vgl. auch Craufurd an Auckland. Brussels, February 10th 1794 im Journal III, 179 ff.

³ Auckland III, 164. Vgl. auch Fersen II. 86: ‚c’était le seul qui fut en état de mener la chose‘.

⁴ Wiener Zeitung 1794, 26. Februar, S. 581.

⁵ Metternich an Trauttmansdorff. Bruxelles, le 4 février 1794. Orig.

⁶ Witzleben III, 51—55.

Nun hatte aber der König von Preussen bereits zu Ende des vorigen Jahres erklärt, ohne fremde Hilfe ein namhaftes Heer zu der dritten Campagne nicht stellen zu können. Verhandlungen, welche deshalb unter Englands Vermittlung zu Berlin angeknüpft wurden, hatten bisher nicht zum Ziele geführt, da Oesterreich den ihm zugemutheten Antheil an den dem Könige anzubietenden Subsidien im Gesamtbetrage von zwei Millionen Pfund Sterling nicht tragen zu können erklärte. So war denn die in dem Feldzugsplane Coburg's vorausgesetzte Mitwirkung Preussens sehr zweifelhaft geworden, und je mehr dies der Fall war, desto mehr neigte der Wiener Hof zu den Seemächten hin, welche bestimmt werden sollten, die Vermehrung ihrer Truppen auf den höchstmöglichen Grad zu treiben.

Daher erklärte sich zwar der Kaiser mit dem Vorschlage Coburg's, dass der Feldzug so früh als möglich eröffnet und mit der Belagerung von Landrecies begonnen werde, einverstanden¹ und eignete sich in einem Schreiben, das er anlässlich der Reise Mack's nach Belgien an Coburg richtete, auch die Ansicht des Letzteren an, dass fortan statt partieller Angriffe eine grosse Streitmacht auf einem einzigen Punkte, und zwar in den Niederlanden zu dem Zweck zu vereinigen sei, um mit derselben so weit als möglich in das feindliche Gebiet bis gegen die Hauptstadt vorzudringen, während an der deutschen Grenze bloß auf der Defensive verharret werden sollte. Aber er rechnete dabei nur auf die thatkräftigste Unterstützung der Seemächte, da es zweifelhaft sei, worin die wahre Anzahl der in der künftigen Campagne cooperirenden preussischen Truppen bestehen dürfte. Er hoffte, es werde dem Vordringen gegen Paris die Insurrection der Vendée sehr förderlich sein, oder falls diese wirklich, wie der Nationalconvent behauptete, bereits unterdrückt sei, gelingen, in der Bretagne, Normandie oder an einer anderen benachbarten Küste sozusagen eine neue Vendée zu schaffen. Um die Dauer des Krieges auf den nächsten Feldzug einzuschränken, sollten alle menschenmöglichen Kräfte angespannt und die Kriegsvorbereitungen beschleunigt werden,

¹ Der Kaiser an Coburg. Wien, den 15. Januar 1794. Copie. Kr.-A.

so dass der Feldzug noch vor der sonst gewöhnlichen Jahreszeit eröffnet werden könne.¹

Von diesen Wünschen des Kaisers wich jedoch der zu Brüssel mit den Befehlshabern und den Ministern der Seemächte vereinbarte Operationsplan gar wesentlich ab, da derselbe von der Voraussetzung einer überaus ansehnlichen Vermehrung der Streitkräfte ausging, die ihrerseits nur bei hervorragender Mitwirkung Preussens erzielt werden konnte. Wir werden daher in der Folge sehen, dass dieser Plan durchaus nicht den Beifall des Kaisers fand.

Durch Mack erfuhr Carl zuerst, dass er vielleicht selbst das Commando der Armee werde übernehmen müssen. Wie man nämlich aus Thugut's vertraulicher Correspondenz ersieht, hatte der Kaiser zu Anfang des Jahres 1794 die Absicht, den Oberbefehl der belgischen Armee abzuändern und Lacy mit der Oberleitung der Kriegsoperationen zu betrauen. Er scheint zwar nicht Willens gewesen zu sein, den alten Feldmarschall selbst auf den Kriegsschauplatz zu entsenden, vielmehr sollte derselbe etwa so wie in früheren Zeiten der Hofkriegsrath, zu dem er ja eine übergeordnete Stellung einnahm, von Wien aus den commandirenden Generalen Weisungen ertheilen. Doch bekämpfte Thugut mit eben so viel Eifer als Erfolg diesen Plan, wobei ihn neben tiefer persönlicher Abneigung gegen den ihm verhassten Cunctator politische Ueberzeugungen leiteten, die im Gegensatz zu dem von Lacy empfohlenen Zusammengehen mit Preussen den innigsten Anschluss an England empfahlen.²

Der Kaiser stand denn auch von diesem Vorhaben ab und liess nun vielmehr durch Mack dem Prinzen Coburg vertraulich eröffnen, dass er bei seiner Ankunft in Belgien das Commando selbst zu übernehmen gesonnen sei, dass aber, im Falle unvorhergesehene und höchst wichtige Staatsgeschäfte und Verhältnisse diesen Entschluss abändern müssten, er den Erzherzog Carl an die Spitze der Armee zu stellen beabsichtige.³

¹ Der Kaiser an Coburg. Wien, den 31. Januar 1794. Im Auszug bei Witzleben III, 57 ff.

² Thugut an Colloredo. Ce 7 janvier 1794. Vivenot I, 70 ff. Thugut an Colloredo, ce 9 août 1793. Ebenda I, 29.

³ Coburg an den Kaiser. Brüssel, den 3. Februar 1794. Kr.-A. Orig.

Man muss sich die Motive, um derentwillen Thugut die Uebertragung der militärischen Oberleitung an Lacy bekämpfte, vergegenwärtigen, um den Widerstand zu begreifen, dem auch die abgeänderte Absicht des Kaisers, den Oberbefehl seinem Bruder anzuvertrauen, von Seiten des Leiters des auswärtigen Amtes begegnete. Galt doch der Erzherzog als einer der wärmsten Verehrer eben jenes Lacy, der möglicher Weise selbst auf ihn hingewiesen haben mag. Wenigstens richtete Erzherzog Carl, sobald er von der ihm zgedachten Bestimmung erfuhr, an den greisen Feldmarschall ein Schreiben, das einerseits die Freude deutlich erkennen lässt, die er über die sich ihm mit einem Male eröffnende Aussicht empfand, dem unfruchtbaren Kampfe mit den Brabanter Ständen entrückt, sich im offenen und ehrlichen Kampfe auf dem Schlachtfelde neue Lorbeeren erringen zu können, andererseits aber auch die schwere Last der Verantwortlichkeit betont, die man auf seine jugendlichen Schultern zu legen gedenke. ‚Seyn Sie versichert,‘ schreibt er an Lacy, ‚dass ich nichts sehnlicher wünsche, als dass Se. Majestät selbst herkommen mögen, da ich Sr. Majestät Reise als für die Armee und Monarchie nützlich und nöthig ansehe. Ich kenne den schrecklichen Umfang der Pflichten eines commandirenden Generals, und das Einzige, was mich einigermaßen beruhigt, ist die Versicherung des Oberst Mack, dass es Ihre Approbation haben würde, wenn ich das Commando übernehmen müsste.‘ Zugleich übersandte er dem Feldmarschall jenen Operationsplan, welcher in der Conferenz zu Brüssel approbirt worden war, und beschwor ihn, im Sinne desselben alle irgendwie verfügbare Mannschaft allsogleich an den Rhein zu dirigiren, Geld, Lebensmittel, Artillerie und Munition der belgischen Armee zuzusenden, sowie womöglich dahin zu wirken, dass der Befehl über die Armee, die vom Rhein an die Maas gezogen werden sollte, dem ‚würdigen‘ FM. Browne übergeben werde.¹ ‚Müsste ich das Commando der Armee übernehmen, so wünsche ich, dass mich und den Generalquartiermeister Ihr Geist belebe. Ich schätze und verehere Sie, seitdem ich angefangen habe zu denken,

¹ Es ist bemerkenswerth, dass man damals auch in Wien den Wunsch zu hegen schien, dass das Commando der Rheinarmee entweder Mack oder Browne übertragen werde. Vivenot-Zeissberg, IV, 15.

und wünsche nichts sehnlicher, als dass Sie wenigstens noch in Ihrem ehrwürdigen Alter ruhig und ungestört an Erhaltung der Grösse dieser Monarchie arbeiten können, die Sie unter so vielem Kampf und Streit erzeuget und befestiget haben.¹ Und als sich aus einer im Hauptquartier mit der Artilleriedirection gehaltenen Session ergab, dass es namentlich an allem zu Belagerungen erforderlichen Material fehlte, wendete sich der Erzherzog neuerdings (11. Februar) vertrauensvoll an Lacy mit der Bitte, das Nöthige auf das Schleunigste herbeizuschaffen, damit der vorgeschlagene Operationsplan ausgeführt werden könne. ‚Ich wende mich blos an Sie,‘ schreibt Carl, ‚mit eben dem Vertrauen, mit welchem ich Ihnen jüngst den Operationsplan übersandte, mit dem Vertrauen, was man nur gegen einen Mann, wie Sie sind, gegen den Schöpfer der Grösse unserer Armee haben kann, blos von Ihnen erwarte ich Abhilfe, in diesen und in allen anderen Gelegenheiten, in welchen wir uns noch befinden können, und sollte ich jemals die Armee commandiren, so werden Sie immer meine Zuflucht, immer mein Rathgeber sein, zu glücklich, wenn ich jemals auf Ihren Fussstapfen gehen könnte. Seyen Sie versichert, dass Niemand Sie mehr hochschätzt und Ihnen aufrichtiger und vom Herzen zugethan ist als Ihr aufrichtigst ergebener Carl.‘

Schon aus den Andeutungen dieser Briefe erhellt, dass der Erzherzog sich zum Anwalt des Mack'schen Operationsplanes machte, insofern derselbe die Vermehrung der belgischen Streitkräfte zur Voraussetzung hatte. Nachdrücklicher noch kommt dies in einem Briefe vom 9. März an den Kaiser zum Ausdruck, als dieser seinen Bruder von der Absicht, ihm das Commando zu übertragen, in Kenntniss setzte. Er habe es sich, schreibt der Erzherzog, zur Pflicht gemacht, sofort Erkundigungen über die Lage der Dinge einzuziehen. Aus allen Nachrichten gehe hervor, dass der Feind von der Voraussetzung ausgehe, dass sich die kaiserlichen Truppen am Rhein und an der deutschen Grenze blos in der Defensive halten würden, und daher seine Hauptmacht an der Grenze Belgiens zusammenziehe. Würde unter diesen Verhältnissen in der Vertheilung

¹ Erzherzog Carl an Lacy. Brüssel, den 6. Hornung 1794. K.-A. Lacy-Act. Orig. eig.

der kaiserlichen Streitkräfte keine Aenderung erfolgen, so sei zu besorgen, dass man es in Belgien mit einem drei- bis viermal stärkeren Feind zu thun habe, und der bevorstehende Feldzug werde, wenn nicht unglücklich, so doch auch nicht günstig verlaufen, jedenfalls nicht der letzte sein. ‚Um ein so grosses Unglück zu verhüten,‘ heisst es weiter, ‚um das Glück in künftiger Campagne für uns zu bestimmen, brauchen wir nur dem Beispiel des Feindes zu folgen. Er zieht seine Macht auf einen, auf den wichtigsten Punkt zusammen, folgen wir seinen Bewegungen. Ziehen wir einen Theil der Rheinarmee an die niederländische Grenze. Gewiss sind wir beweglicher als der Feind. Warum sollten wir es nicht leicht thun, da er erst im vorigen Monat den grössten Theil seiner Truppen vom Rhein an die Maas gezogen, und da wir den grossen Vortheil haben, das Geschütz, das schwere Gepäck und vielleicht die Truppen selbst auf dem Rhein herabführen lassen zu können. Das deutsche Reich ist durch den Rhein selbst, durch das, was von unseren Truppen an selbem bleiben könnte, durch die Reichstruppen und die bewaffneten Bauern genugsam gegen einen Feind gedeckt, der auf dieser Seite weder Eroberungen, noch offensive Operationen im Schilde führet. Dringen wir auf unserer Seite tief in Frankreich ein, so muss er noch alle seine übrigen Kräfte versammeln, um uns die Spitze zu bieten, und mehr als jemals auf jede offensive Operation Verzicht thun, und sollten wir hier unglücklich seyn, das Reich bedrohet werden, so können wir ja immer mit der nämlichen Leichtigkeit, als wir Truppen vom Rhein an uns ziehen, selbe wieder dahin marschiren lassen. Je mehr ich alle diese Betrachtungen erneuere, den Plan bedenke, welchen der Feind zu haben scheint, indem er alle seine Truppen hier zusammenziehet, und auf der andern Seite die Nothwendigkeit fühle, diesem Krieg womöglich durch einen brillanten und sehr besonders glücklichen Feldzug ein baldiges Ende zu machen, desto dringender scheint es mir, unsere Armee durch ein Corps Truppen von der Rheinarmee zu verstärken und dies so bald als möglich. 20 Bataillons und 20 Divisionen Cavallerie können in diesen Umständen den glücklichen oder unglücklichen Ausgang dieses Feldzugs entscheiden. Prinz Coburg, Graf Mercy und Oberst Mack, die Einzigen, welche hier die ganze Sache übersehen, sind über diesen Punkt voll-

kommen meiner Meinung, wie Du es aus dem unter ihnen concertirten Operationsplan wirst eingesehen haben. Ich kann dahero nicht genug darauf bestehen, Dich nicht genug durch Alles, was Dir theuer ist, zu dem Besten Deiner Monarchie, für welche dieser Feldzug entscheidend seyn kann, bitten, die schleunigsten Befehle geben zu wollen, damit FZM. Graf Browne sich so geschwind als möglich mit dem grössten Theil seiner Armee gegen die Mosel und Maas in Marsch setze. Wir haben keine Zeit zu verlieren. Der Feind hat seine Kräfte versammelt, bald wird der Feldzug eröffnet werden. Haben wir nicht die nöthigen Kräfte, nicht nur ihm zu widerstehen, sondern einen activ offensiven Feldzug zu machen, so kann Dir Niemand, und ich insbesondere nicht, für den glücklichen Ausgang und für die erschrecklichen Folgen eines Unglückes Bürge sein. Ich hatte eben vollendet, dieses zu schreiben, als ich den in diesem Paquet beigeschlossenen Brief vom Prinzen Coburg und vom Grafen Mercy an Dich erhielte, mit der Bitte, Dir ersteren schleunigst zukommen zu machen. Da ich es zugleich für höchst wichtig ansehe, dass Dir die Betrachtungen, so ich Dir hier in Betreff der Verstärkung, so wir hier nöthig brauchen, [vorlege], bald zukommen, so benutze ich diese Gelegenheit, um Dir diesen Brief zu überschicken. Ich sollte nach dem was mir Prinz Coburg schreibt, vermuthen, dass er Dir auch über den nämlichen Gegenstand seine Ideen unterlegt. Ich erwarte täglich Deine Entscheidung und Deine Befehle wegen Uebernehmung des Armeecommando; solltest Du selbe noch nicht gegeben haben oder in Betreff meiner vielleicht eine Aenderung treffen wollen, so bitte ich Dich unterthänigst mir bald etwas Gewisses darüber zu wissen zu machen. Die Eröffnung der Campagne nähert sich immer mehr, und es ist wichtig, dass derjenige, welcher die Armee zu commandiren bestimmt ist, sich bei deren Anfang befinde.'

Was Coburg anlangt, so beugte er sich in Demuth vor der angekündeten Absicht des Kaisers. Er begrüßte mit aufrichtiger Freude die bevorstehende Ankunft desselben und dessen Vorhaben, selbst das Commando zu übernehmen. 'In diesem schweren und nach seiner Art unerhörten Kriege,' äusserte er, 'ist sich ohne ganz ausserordentliche Mittel kein glücklicher Erfolg zu versprechen, und da deren unentbehrliche Nothwendigkeit nur auf der Stelle selbst empfunden und [dieselben] nur von dem

Souverän selbst angeordnet werden können, so werden Eure Majestät allein in Ihrer Allerhöchsten Person und Gewalt jene unentbehrlichen Hilfsquellen finden, die keinem Ihrer Diener einberaamt seyn dürfen. Die Mitwirkung der Alliirten wird durch Eurer Majestät Beispiel und durch die Ehrfurcht, welche sie der Allerhöchsten Person schuldig sind, eine neue Schnellkraft gewinnen, und die bewährte Tapferkeit der treuen Armee wird durch den Anblick ihres angebeteten Souveräns zu unglaublichen Thaten gestärkt seyn. Was aber meine Person betrifft, so werden dadurch alle meine Wünsche erfüllt, da ich jede an Eure Majestät abgehende Vorstellung bis jetzt mit dem Seufzer begleiten musste, dass mein Allergnädigster Herr doch selbst hier seyn, doch diese für einen anhänglichen Diener so drückende Lage selbst sehen, doch über die Wahrheit meiner Berichte selbst urtheilen und mich entweder zurechtweisen oder den ausser der Entfernung noch durch so mancherlei Meinungen und Absichten gedehnten Gang der Geschäfte mit einem bestimmten unwidersprechlichen Befehl zu seinem und seiner Unterthanen Wohl beendigen könnte.‘ ,Sollten aber,‘ fügt er hinzu, ,wider alle meine Wünsche und Erwartungen besondere und nicht wegzuschaffen mögliche Staatsangelegenheiten diese Eurer Majestät Absichten platterdings unmöglich machen, so würde ich dadurch, dass Seine königliche Hoheit der Herr Erzherzog das Commando übernehmen sollten, ebenfalls die angenehmste Erleichterung und die in diesem Kriege nur durch die Gegenwart eines Prinzen vom Hause zu erlangen mögliche Beruhigung finden, Eurer Majestät Dienst aber ausser allen übrigen vielen Vortheilen auch insoferne gewinnen, dass die Prinzen, welche das Commando der alliirten Armee führen, sich gegen Seine königliche Hoheit unfehlbar weit bereitwilliger erzeugen müsstest und dass die in diesem Kriege so viel Einfluss nehmende Meynungen weniger schädliche Wirkungen haben könnten. Doch bemerke ich, dass alle diese und jede nützliche Absicht durch Eurer Majestät Allerhöchst eigene Person weit mehr und besser und unfehlbarer erreicht seyn würden.¹

In Wirklichkeit war es nun allerdings nicht die Absicht des Kaisers gewesen, den Erzherzog allein an die Spitze seiner

¹ Coburg an den Kaiser. Brüssel, den 3. Februar 1793. Kr.-A. Orig.

Truppen in Belgien zu stellen. Sein jugendliches Alter, das eines älteren, erfahrenen Rathgebers noch zu bedürfen schien, die Rücksicht, die man dem bisherigen Feldherrn schuldig war, und wohl auch Rücksichten politischer Art mögen es gewesen sein, die den Kaiser bestimmten, als er die uns noch erhaltene Weisung an Coburg durch Lacy entwerfen liess, welche freilich, wie wir alsbald sehen werden, blosser Entwurf bleiben sollte, und die zugleich von der Voraussetzung ausging, dass sich die projectirte Reise des Monarchen nach Belgien noch länger verzögern werde. Denn im entgegengesetzten Falle war der Kaiser nach wie vor entschlossen, selbst das formelle Commando zu übernehmen, wie dies später auch thatsächlich geschah. ‚Noch immer entfernt von der Erfüllung meines sehnlichsten Wunsches,‘ so lautete jene projectirte Zuschrift an Coburg, ‚Mich zu Eurer Liebden und zu Meiner braven Armee verfügen zu können, und zugleich überzeugt, dass Euer Liebden aus der vielfältig erprobten Anhänglichkeit für Mich und für Meine Familie, Meinem Herrn Bruder, dem Erzherzog Carl königliche Hoheit, eben jene erspriessliche, wichtige Dienste leisten werden, die Ich bei Meiner dasigen Anwesenheit mit Grund Mir versprechen kann, so will Ich einstweilen das Armeecommando diesem Meinem Herrn Bruder unter Ihrer weisen und klugen Leitung ertheilen. Ich ersuche Euer Liebden, demselben mit Rath und That an die Hand zu gehen und Gelegenheit zu geben, von Euer Liebden ruhmvollen Erfahrungheit, tiefen Einsicht, und grossen militärischen Kenntnissen Nutzen zu ziehen und sich nach Euer Liebden zu einem würdigen Feldherrn zu bilden.‘

So wie es Mack gewesen war, durch den Erzherzog Carl zuerst von der Absicht seines kaiserlichen Bruders in Kenntniss gesetzt wurde, so war es derselbe, der diesen Plan auch am englischen Hofe zu vertreten hatte, als er sich gegen Mitte des Monates Februar nach London begab, wo er mit der grössten Auszeichnung empfangen wurde. Ueber den Eindruck, den hier die betreffende Mittheilung machte, hat Mack selbst unständiglich berichtet; doch ist zum besseren Verständniss der in London herrschenden Stimmung vorweg zu bemerken, dass man damals auch dort mit der Absicht umging, das Armeecommando zu ändern, und zwar den Herzog von York vom Kriegsschauplatze abzurufen und ihn durch Cornwallis zu ersetzen. Am

14. Februar nach der Tafel nahm Pitt den Obersten Mack auf die Seite und fragte ihn unter Betheuerungen der lautersten Gesinnungen, welche nicht nur er, sondern ganz England gegen das Haus Oesterreich hege, wie es sich denn mit dem Gerüchte verhalte, dass der Kaiser selbst oder Erzherzog Carl die Armee commandiren und dass Prinz Coburg dieselbe verlassen werde. „Ich sagte ihm,“ berichtet Mack, „das Erstere sei wahr und fest beschlossen, indem Seine Majestät auch durch die Natur dieses Krieges sich bewogen fänden, sich selbst, oder wenn sie unglücklicherweise durch allzu wichtige Umstände in dem Innern ihrer weitläufigen Monarchie gehindert sein sollten, einen der durchlachtigsten Herren Brüder, worunter sie den Erzherzog Carl ausgewählt, an die Spitze ihrer Armee zu setzen. Was aber Seine Durchlaucht den Prinzen Coburg betreffe, so hätten Seine Majestät niemals an eine Abberufung gedacht und hätten eine viel zu gnädige Erkenntlichkeit gegen seine grossen Verdienste, sowie auch ein viel zu grosses Vertrauen für die künftige Fortsetzung des Krieges in seine Person, als dass sie nicht dessen Verlust, wenn er möglich wäre, als ein Unglück betrachten sollten. Dieser Verlust sei aber glücklicherweise nicht zu besorgen, indem Seine Durchlaucht der Prinz Coburg selbst eben wegen der besonderen Natur dieses Krieges sowohl als aus treuer Anhänglichkeit gegen die Allerhöchste Person Seiner Majestät und Ihre durchlachtigsten Herren Brüder sich aufrichtig Glück wünschte, dass Seine Majestät der Kaiser diesen obangeführten Beschluss genommen hätten. Uebrigens glaubte ich meinesorts annoch ganz zuverlässig, dass Seine k. k. Majestät selbst und dass sie nunmehr bald kommen würden, indem ich die unumschränkte Liebe Seiner Majestät zu ihren Armeen, mit welchen sie schon durch den ganzen Türkenkrieg im Felde waren, kenne und auf das Vollkommenste überzeugt wäre, dass nur ganz äusserst wichtige Ursachen sie würden zurückhalten können. Der Minister gab mir über die Versicherungen in Absicht Seiner Durchlaucht des Prinzen Coburg eine grosse Beruhigung und in Absicht der Hoffnungen auf die Ankunft Seiner Majestät eine ganz ausnehmende Freude mit dem unzweifelhaftesten Ausdruck der Aufrichtigkeit zu erkennen und sagte am Ende: „Mais, si malheureusement ce doux espoir de l'arrivée de S. M. I. et R. nous trompait, et que l'archiduc

prenait le commandement de l'armée, croyez-vous qu'une bonne intelligence pourrait subsister, si le duc d'York, qui est d'un âge beaucoup plus avancé que l'archiduc, se trouvait sous son commandement?" Er fügte eine Menge Versicherungen hinzu, dass man übrigens von Seiner königlichen Hoheit dem Erzherzog Carl und dessen vortrefflicher militärischer Anlage die beste Meinung in Engeland hege, aber diese obige Besorgniss setze ihn in Verlegenheit. Ich erklärte ihm ausführlich, dass der Herzog von York niemals unter dem Commando des Prinzen von Coburg gestanden, sondern um Alles ersucht und gebeten worden sei. Dies würde auch in jenem Falle statthaben, und da ich die Denkungsart beider Prinzen zu kennen die Ehre hätte, so getraute ich mir im voraus gutzusprechen, dass sie auf dem besten und freundschaftlichsten Fusse gemeinschaftlich an dem grossen Werke arbeiten würden. Pitt war hiermit vollkommen zufrieden, vollkommen beruhigt und endigte mit den Worten: „En attendant, je ne cesserai pas à faire les vœux les plus ardents pour l'arrivée de S. M. I. et R.“ Ich hielt für nothwendig, nach dieser Unterredung in dem Zimmer des Herrn Ministers Pitt anoch Seiner königlichen Hoheit dem Herzog von York von dem nämlichen Gegenstand freimüthig zu sprechen. Er betheuerte mir zu wiederholten Malen, dass er sehr gerne mit Seiner königlichen Hoheit dem Erzherzog sein und gewiss von seiner Seite Alles in der Welt anwenden würde, was seine Hochachtung und Freundschaft gegen den Erzherzog, sowie sein eifrigstes Verlangen, aus allen Kräften für das allgemeine Beste mitzuwirken, beweisen könnte; aber immer würde er als eines der glücklichsten Ereignisse betrachten, wenn Seine k. k. Majestät selbst kommen könnten.¹

Es hätte wohl keines sonderlichen Scharfsinnes bedurft, um aus der hingeworfenen Aeusserung Pitt's zu merken, dass man in England dem Plane, dem Erzherzog das Commando anzuvertrauen, abgeneigt sei. Mack freilich scheint dies entgangen zu sein; nicht so Starhemberg, der schon Tags zuvor (13. Februar) seinem Hofe vermeldete, die britische Regierung beabsichtige, falls der Kaiser selbst den Oberbefehl übernehme, demselben den Herzog von York unterzuordnen und die Ge-

¹ Vivenot-Zeissberg IV, 94. 95.

neralstaaten, beziehungsweise den Erbprinzen von Oranien zu dem Gleichen zu bewegen; dies werde aber als unausführbar bezeichnet, wenn Erzherzog Carl statt des Kaisers *commandire*. Man fand in dem jugendlichen Alter des Erzherzogs einen Vorwand, der es nicht gestatte, dass ihm ein Sohn des Königs untergeordnet werde. Starhemberg selbst meinte, man könne vielleicht die Sache dadurch beglichen, dass man Coburg dem Erzherzog zugeselle.¹ Allerdings entsprach letzteres den Absichten des Kaisers, und auch in England scheint man die Einwendungen nachträglich fallen gelassen zu haben. Wenigstens wusste Mack bei einem Rendezvous mit Coburg zu Braine-le-Comte, dem ausser Elgin und Mercy auch der Erzherzog beiwohnte, von seiner Reise nach London nur Günstiges zu melden;² namentlich behauptete er, dass die Weisungen, welche, noch ehe er jene Aufklärungen in London gegeben hatte, nach Wien abgegangen waren, widerrufen worden seien.³ Allein mittlerweile hatte Eden in Wien auf Grund seiner ersten Weisung bereits, wenn auch in massvoller Weise, bei Thugut Vorstellungen gemacht und unter Anderem erklärt, dass der Herzog von York die Armee verlassen müsse, falls der Erzherzog das Commando übernehme.⁴ Und hier legte man gerade jetzt einen so hohen Werth auf das gute Einvernehmen mit England, dass man den Gedanken sofort fallen liess. ‚Der Kaiser,‘ theilte Thugut dem Gesandten Starhemberg mit, ‚ermächtigt Sie, dem britischen Ministerium zu erklären, dass man nicht daran denkt, das Commando der Armee in den Niederlanden dem Erzherzog Carl zu übertragen. Die Rücksicht auf das, was dem Herzog von York zusagt, wird immer von grossem Gewicht bei dem Kaiser sein, den lebhafteste Freundschaft und aufrichtige Achtung für Seine königliche Hoheit erfüllt. Es handelt sich also um keine Aenderung im Commando, welches Prinz Coburg so wie im letzten Feldzuge beibehält. Ausserdem beharrt der Kaiser bei der Absicht, sich selbst nach den Nieder-

¹ Vivenot-Zeissberg IV, 84. 85. Statt 15. ist 13. Februar zu lesen. Vgl. ebenda 112, Nr. 66.

² Mercy an Starhemberg. Bruxelles, le 21 février 1794 bei Thürheim 203 ff.

³ Mercy an Thugut. Bruxelles, ce 18 février 1794.

⁴ Thugut an Colloredo, ce 24 février 1794. Vivenot, Vertrauliche Briefe I, 79, Nr. CIX.

landen zu begeben, wo Seine Majestät erfreut sein wird, den Herzog von York persönlich der Gefühle zu versichern, die ihm seine grossen und seltenen Eigenschaften und sein Eifer für die gute Sache einflössen.¹

Während so die Uebertragung des Oberbefehls über die belgische Armee an Erzherzog Carl wieder rückgängig gemacht wurde und vorläufig auch von dessen persönlicher Theilnahme an dem künftigen Feldzuge nicht mehr die Rede war, ging wenigstens ein anderer Herzenswunsch desselben dadurch in Erfüllung, dass Mack nach seiner Rückkehr aus London nun wirklich an die Stelle des FZM. Fürsten Hohenlohe trat, indem er beauftragt wurde, ‚das Commando der bei der Armee des Prinzen befindlichen Abtheilung des Generalquartiermeisterstabes und deren Stabscorps zu übernehmen‘, während die wirkliche Generalquartiermeistercharge wie vorher unbesetzt blieb.²

Auch wurde fast zu derselben Zeit der Oberbefehl über die am Rhein neu zu formirende Reichsarmee dem Herzog Albert zu Sachsen-Teschen als Reichsfeldmarschall übertragen,³ zugleich aber verfügt, dass Clerfayt und Erzherzog Carl, obgleich zur Reichsgeneralität gehörig, bei der niederländischen Armee zu verbleiben hätten.⁴ Hingegen wurde die Absicht, Erzherzog Carls einstigen Lehrer, Lindenau, an die Spitze des Generalstabes der Rheinarmee zu stellen, wofern sie überhaupt bestand, fallen gelassen, nicht nur aus Rücksicht auf Preussen, sondern auch, da ihm Thugut auf das Tiefste abgeneigt war.⁵ Um so höherer Protection erfreute sich Lindenau bei Mack, der noch zu Ende März den Hofkriegsrathspräsidenten Wallis durch Coburg ersuchen liess, den genannten Obersten nach Belgien zu senden, wo er im Generalquartiermeisterstabe verwendet werden sollte.⁶

¹ Thugut an Starhemberg. Vienne, le 27 février 1794. Vivenot-Zeissberg IV, 112, Nr. 66.

² Witzleben a. a. O. II, 59.

³ Vivenot, Herzog Albert von Sachsen-Teschen als Reichsfeldmarschall, 1. Bd., S. 46 ff.

⁴ Ebenda 49.

⁵ Thugut an Colloredo, ce 1^{er} mars 1794; bei Vivenot, Vertrauliche Briefe I, 80 ff., Nr. CX.

⁶ Coburg an Wallis. Valenciennes, den 26. März 1794. Kr.-A. Cabinetsacten.

Wie schon bemerkt, fand der Operationsplan Mack's den gehofften Beifall des Kaisers nicht. Nahm doch für die Durchführung desselben Mack eine Armee von 340.000 Mann, von denen 200.000 in den Niederlanden offensiv vorgehen sollten, in Anspruch; indem er die bereits vorhandenen Streitkräfte mit 270.000 Mann, allerdings viel zu hoch, anschlug, war doch immerhin noch, um über jene Streitmacht zu verfügen, eine Verstärkung derselben um 70.000 Mann in Aussicht genommen, zu der England 20.000 Mann, Holland 10.000 Mann, Sachsen und Pfalzbaiern 10.000 Mann, Oesterreich und Preussen aber zusammen 30.000 Mann beistellen sollten. Und mit dieser Streitmacht gedachte er nicht etwa im Sinne des Kaisers den Krieg in einer Campagne zu Ende zu führen. Vielmehr sollte in diesem Feldzuge blos der französische Festungsgürtel zwischen der Maas und dem Meere erobert werden, erst im folgenden Jahre Paris an die Reihe kommen.¹

Daher gab der Kaiser dem Prinzen Coburg, der ihn ersuchte, alle in den Erblanden noch aufzubringenden Truppen bis auf den letzten Mann mit der äussersten Thätigkeit an den Rhein marschiren zu machen,² wenn auch in der schonendsten Form zu erkennen, dass der Plan auf gefährlichen Illusionen beruhe, da gar keine Aussicht vorhanden sei, dass die preussischen Truppen bis auf 60.000 oder 70.000 Mann vermehrt werden würden, ausser unter Bedingungen, welche ‚platterdings‘ unerfüllbar seien, da ferner auch auf die zu Brüssel mit einer Art von Gewissheit angesetzte Vermehrung der sächsischen, bairischen und sonstigen Truppen und bei der allgemeinen Erschöpfung der Monarchie und der Nothwendigkeit, einige Truppen nach Italien zu senden, auch auf einen Nachschub aus den Erbländern nicht zu rechnen sei.³ Der Kaiser bezeichnete es als blosse ‚Zeitversplitterung‘, ‚sich bei dergleichen vergebene Hoffnungen aufzuhalten und den Plan der künftigen Campagne nicht lediglich nach den Mitteln, die man allenfalls in Händen habe, sondern nach Wünschen, die zu erfüllen ganz unmöglich sei, berechnen zu wollen‘. Ausdrücklich wurde

¹ Coburg an den Kaiser. Brüssel, den 6. Februar 1794. Kr.-A.

² Witzleben III, 62.

³ Der Kaiser an Coburg, 17. Hornung 1794. Eigenhändiges Concept Thugut's. Vgl. Witzleben III, 63 ff.

Coburg jede Aussicht auf eine andere Truppenvermehrung ausser jener, zu der sich etwa die Seemächte herbeilassen würden, verschlossen. Bloss das bei Trier postirte Blankenstein'sche Corps sollte er, doch auch dies erst ‚nach einiger Zeit‘, dann nämlich, wenn dasselbe durch andere Truppen ersetzt sein werde, an sich ziehen dürfen.¹

Doch Coburg und Mack hielten auch jetzt noch an ihren Entwürfen und deren Voraussetzungen fest. In seiner neuen Stellung bereiste Mack zu Ende Februar den Cordon von Mons bis Trier; was er hier sah, war nicht geeignet, ihn mit Zuversicht zu erfüllen. Er fand den Feind allenthalben in grosser Anzahl und in vortrefflich gewählten Stellungen, während die Streitkräfte der Verbündeten sich überall als unzulänglich erwiesen. Mit Entschiedenheit trat er der in Wien herrschenden Ansicht entgegen, dass die französischen Heere eigentlich nur aus einer Masse zusammengerafften Gesindels beständen, und betonte gewiss mit Recht, dass man, um einen Offensivkrieg zu führen, eigentlich stärker als der Gegner sein müsse, und dass es schon genug gewagt sei, im Vertrauen auf die bessere Qualität der eigenen Truppen einen Offensivkrieg und noch dazu einen offensiven Festungskrieg mit einer Streitmacht zu beginnen, die an Zahl um die Hälfte geringer sei als die des Feindes. Er warnte vor den Illusionen, denen man sich in Wien bezüglich des üblen Zustandes der französischen Truppen hingab: der gemeine Mann sei so gut abgerichtet als der österreichische, die Disciplin sei in keiner französischen Armee jemals so streng gewesen, und das Officierscorps sei besser als einst in der königlichen Zeit bestellt.² Und Coburg beglückwünschte, als er erfuhr, dass das Commando der am Rhein aufzustellenden Reichsarmee dem Herzog Albert zu Sachsen-Teschen übertragen worden sei, den Kaiser zu dieser Wahl, nahm aber auch diesen Anlass wahr, um auf seine frühere Bitte zurückzukommen. Er würde sich selbst — heisst es in Coburg's Schreiben — einen Verräther nennen müssen, wenn er von den wohlüberlegten Ideen des Operationsplanes abgehen

¹ Zweites Schreiben des Kaisers an Coburg von demselben Tage. Von Thugut eigenhändig corrigirtes Concept.

² Mack an den Kaiser. Dinant, den 5. März 1794. Vivenot-Zeissberg IV, 117 ff.

und sich mit geringeren Mitteln zur Führung der Campagne anheischig machen wollte. ‚O möchten,‘ fährt Coburg fort, ‚Eure Majestät diese treueste, allen Ausdruck des tiefsten Gefühls übersteigende Bitte erhören und möchten Sie sodann augenblicklich reisen, um mich und die ganze Armee mit ihrer Gegenwart zu beglücken. Aber möchten Eure Majestät auch überzeugt zu sein geruhen, dass ohne die erbetene nur denen zu Brüssel gekannt und nicht denen seither erfahrenen Umständen angemessene Verstärkungsmittel weder Eure Majestät selbst, noch Seine königliche Hoheit der Erzherzog Carl mit einem anderen als einem höchst bekümmerten Herzen das Armeecommando würden nehmen können, sowie ich es ohnmöglich und ohne mein Gewissen auf ewig zu beschweren, würde behalten können.‘¹

Coburg klammerte sich an die Hoffnung, die ihm der Kaiser bezüglich des Corps Blankenstein eröffnet hatte, und suchte schon jetzt dies halbe Zugeständniss in einer Weise zu verwerthen, die den Intentionen des Kaisers am wenigsten entsprach. Er trat mit dem preussischen Feldmarschall Moellendorff in Verhandlung und suchte denselben zur Uebnahme des Postens von Trier zu bewegen. Als er von diesem eine ablehnende Antwort erhielt,² ertheilte er dem General Browne, der damals interimistisch das Commando der Rheinarmee führte, den Befehl, 8000 Mann sofort in Marsch nach den Niederlanden zu setzen. Allerdings wurden jene unbefugten Verhandlungen mit dem preussischen General und die Schwächung der Rheinarmee durch die eigenmächtige Abberufung eines Truppencorps nach Belgien, von dem Kaiser recht übel vermerkt, dergleichen auch für die Zukunft ausdrücklich untersagt.³

Eben damals hatten sich die Verhandlungen mit dem Berliner Hofe über die Gewährung einer Geldhilfe zerschlagen. In Folge dessen erhielt Moellendorff den Befehl, 20.000 Mann unter General Kalkreuth als das von Preussen zu stellende Reichscontingent bei Mainz stehen zu lassen, mit dem Rest des Heeres nach Cöln und von da nach Westfalen zu rücken.

¹ Coburg an den Kaiser. Valenciennes, den 10. Martius 1794. Kr.-A. Orig.

² Antwort des FM. Moellendorff abgedruckt im Magazin der neuesten Kriegsbegabheiten VI.

³ Witzleben III, 68 ff.

Ein Schreiben des Königs vom 11. März¹ setzte Coburg hievon in Kenntniss; Letzterer wurde durch diese Nachricht² aufs Tiefste erschüttert. Zog Preussen seine Truppen vom Rhein zurück, so fiel nicht nur die Möglichkeit, die belgische Hauptarmee mit Truppen von der Rheinarmee zu verstärken, gänzlich fort, sondern es mussten sogar die preussischen Truppen durch solche aus den Niederlanden ersetzt werden. Damit war aber jede Aussicht auf einen glücklichen Feldzug, ja jede Aussicht vernichtet, auch nur die Niederlande zu behaupten.³

Coburg bat den König dringend um Aufschub;⁴ auch sendete er den Oberst Seckendorf an den Kaiser, um denselben ‚fussfälligst‘ zu bitten, ‚da die preussischen Truppen zur thätigen Eröffnung des Feldzuges ohnentbehrlich seien‘, ‚den obwohl unbegrenzten Forderungen‘ nachzugeben, von denen der König von Preussen die Vermehrung seiner Truppen abhängig mache, ferner so bald als möglich 12.000—15.000 Mann k. k. Truppen aus dem Innern der Erbstaaten an den Rhein zu senden, auf dass von dort aus ein Corps von 32.000 Mann nach Namur gezogen werden könne. Am 19. März wiederholte er sein Ansuchen; ‚kniefällig‘ bat er den Kaiser, ‚falls er nicht Alles verlieren oder einen höchst schändlichen Frieden schliessen wolle, das geringe Quantum von wenigen Millionen‘, so Preussen von ihm fordere, zu bewilligen und auch sonst alles das, was in dem ihm vorgelegten Operationsplane vorausgesetzt sei, gutzuheissen. ‚Sollten,‘ schloss das kummervolle Schreiben, ‚Eure Majestät meiner abermals und gewiss nur zu Allerhöchstdero eigenem Besten gerichteten allerunterthänigsten Vorstellung wider alles Vermuthen noch kein Gehör geben, so bitte ich Eure Majestät fussfälligst, mich ohne Zeitverlust ablösen und auf meinen Posten nach Osten abgehen zu lassen oder, falls auch dieses nicht bewilligt werden sollte, allergnädigst erlauben zu wollen, Eurer Majestät alle meine bisherigen Chargen gänzlich unterthänigst zu Füßen legen zu dürfen, denn es bey so bewandten Umständen meine Ehre und Gewissen mir nicht erlauben, dies Commando

¹ Kr.-A. Copie.

² Moellendorff an Coburg. Mainz, den 16. März 1794. Orig. Kr.-A.

³ Witzleben III, 174—175.

⁴ Coburg an den König von Preussen. Valenciennes, den 19. März 1794. Kr.-A. Copie.

länger zu führen.¹ Aber Coburg wartete nicht die Antwort auf seine Briefe und Boten ab. Bei der Gefahr, die der bevorstehende Abzug Moellendorff's in sich zu bergen schien, entschloss er sich noch zu einem weiteren Schritte. Eilboten gingen nach Brüssel und beriefen den Erzherzog zu einer Zusammenkunft, welche an demselben Tage (19. März), an welchem Coburg um seine eventuelle Entlassung bat, zu Ath stattfand und der auch Mack und Fischer beiwohnten. Hier stellte Coburg dem Erzherzog in beweglichen Worten die überaus kritische Lage der Dinge vor Augen und drang in ihn, sofort nach Wien zu reisen, um womöglich persönlich den Kaiser umzustimmen.²

Auch Mercy sprach dem Erzherzog zu und legte ihm namentlich drei Dinge ans Herz: den Kaiser zur Reise nach Belgien zu bewegen, ja ihn selbst mit nach Brüssel zu bringen, eine Verstärkung von 40.000 Mann für die Rheinarmee zu erwirken und die nöthigen Geldmittel zu beschaffen. In diesem Falle meinte der ergraute Staatsmann, könne man ‚impavido vultu‘ der Zukunft entgegensehen.³

Es darf wohl betont werden, dass, was Mercy dem Erzherzog anempfahl, sich in einem wesentlichen Punkte von dem unterschied, was auch jetzt noch in den Wünschen Mack's und Coburg's lag. Legten diese auch jetzt noch das Hauptgewicht auf die Verstärkung der preussischen Streitkräfte, so gab im Gegentheile Mercy — und mit ihm stimmte Thugut überein — der Ueberzeugung Ausdruck, dass ein unzuverlässiger Alliirter mit 100.000 Mann mehr Schaden stiften könne als mit 30.000 Mann, und dass es eine Chimäre sei, zu glauben, der König von Preussen werde seine Streitkräfte jemals zu einem anderen Zweck verwenden, als um die Erfolge der österreichischen zu vereiteln. Sollten daher die Preussen sich dennoch durch die Seemächte zu einer Vermehrung ihrer Streitkräfte bewegen lassen, so empfahl er dieselben möglichst zu isoliren und ihnen die Vertheidigung einer Rheinstraße zu überlassen, hingegen von der Rheinarmee des Kaisers 30.000—40.000 Mann nach den

¹ Coburg an den Kaiser. Valenciennes, den 19. März 1794. Orig. eig. Kr.-A.

² Witzleben II, 75.

³ Mercy an Starhemberg. Bruxelles, le 23 mars 1794. Thürheim 215—216.

Niederlanden zu ziehen, da hievon der Erfolg des bevorstehenden Feldzuges abhängig sei.¹ Waren aber auch in diesem Punkte die Ansichten Mercy's von denen Coburg's und Mack's verschieden, darin stimmten alle Theilnehmer an der Zusammenkunft in Ath überein, dass der Kaiser bewogen werden solle, endlich selbst nach Belgien zu kommen und sich von der Lage der Dinge aus unmittelbarer Anschauung ein Urtheil zu bilden. ‚Wenn der junge Monarch,‘ meinte Mercy, ‚aus der Atmosphäre seiner ersten Gewohnheiten heraustritt und sich auf den Schauplatz grosser Ereignisse begibt, wenn er guten Willen und die Mittel besitzt, zu sehen und zu hören, so wird er Leute finden, die bemüht sein werden, ihm furchtlos die Wahrheit zu zeigen, übrigens werden die Dinge selbst sich geltend machen, wenn er sie beobachten wird.‘² Mercy legte auf die Pflege der Beziehungen zu England den grössten Werth; er hoffte, dass diese gerade durch die Anwesenheit des Kaisers in Belgien, das ist in der unmittelbaren Nachbarschaft des Inselreiches, gefördert werden würden.³

Auch der Erzherzog hatte, wie wir bereits oben sahen, stets den höchsten Werth auf die Reise des Kaisers gelegt, nicht nur aus militärischen, sondern auch aus innerpolitischen Gründen. Schon am 25. April 1793, also unmittelbar nach dem Antritt des Generalgouvernements hatte er an denselben geschrieben: ‚Ich bitte Dich, bester Bruder, Dich von dem Entschlusse nicht abwenden zu lassen, den Sommer hieher zu kommen, wie Du mir neulich geschrieben hast, dass Du zu thun willens seiest. Es kann nichts Glücklicheres für das ganze Land sein, als dass Du selbst die Lage der Sachen sehest. Das ganze Land wünscht und hofft es, die ganze Armee erwartet es sich.‘⁴ Wiederholt kommt er in späteren Schreiben auf die Sache zurück.

‚Wenn man auf einer Seite überleget,‘ schreibt er am 27. November, ‚wie wichtig Deine baldige Reise hieher in Ansehung der höhern Politik ist, wie sehr sie Einfluss in die

¹ Mercy an Starhemberg. Bruxelles, le 23 mars 1794. Thürheim 215–216.

² Mercy an Starhemberg. Bruxelles, le 7 novembre 1793. Thürheim 157. Vgl. ebenda 151.

³ Mercy an denselben. Bruxelles, le 10 avril 1794. Ebenda 224.

⁴ Erzherzog Carl an Kaiser Franz. Laken, den 25. April 1793. Orig. eig.

künftige Campagne hat, welche entscheidend ist, wie sehr Deine Gegenwart hier, Deine Aufsicht über alle Operationen unserer Armee beitragen wird, dass jeder seine letzten Kräfte anstrengt, damit sie gut von statten gehen, wie sehr sie unseren Allirten und England insbesondere Muth einflüssen, zu Aufbietung neuer Kräfte bringen wird, mit einem Worte, wenn man alle diese und mehrere Betrachtungen über die Folgen anstellt, so Deine Reise hierher haben kann, wenn man bedenket, dass alle diese unterbleiben, wenn Du nicht herkömmt, dass die Verschiebung selbst viel Zeit verlieren macht und sich die Eröffnung der künftigen Campagne immer mehr nähert und drei oder vier übelgesinnte Personen Schuld sein sollen, dass ein in der Politik so wichtiges Ereigniss, als Deine Reise hieher ist, unterbleiben soll, so weiss man nicht, was man davon denken soll. Denn man muss sich nicht darüber betrügen, die künftige Campagne ist entscheidend; entweder geht es uns von statten, durch grosse Fortschritte denen in Frankreich herrschenden Unordnungen ein Ende zu machen, oder wenigstens Schranken zu setzen, oder alle Thronen, alle Monarchien in Europa sind unsicher; und dann wird es nicht lange dauern, dass in allen Staaten das Volk dem Beispiel des französischen folgen wird. Jede Sache, welche dazu beiträgt, unsere Kräfte und unsere Mittel wider Frankreich zu vermehren, darf nicht vernachlässiget werden, und Deine Reise hieher kann gewiss sehr viel dazu machen, und ich sehe es als höchst wichtig an, dass sie nicht viel länger verschoben werde. Wenigstens würde dadurch die Hauptabsicht in Ansehung Frankreichs Angelegenheiten erreicht und in diesem Augenblick ist die Lage dieses Landes und ihre um sich greifende Grundsätze und Systeme die wichtigste Sache und diejenige, welche das ganze Augenmerk von Europa auf sich ziehen und alle Mächte dahin bringen sollte, alle Kräfte zu vereinigen, alle aufzubieten, um diesen ein Ende zu machen. Verzeihe, bester Bruder, wenn ich mich unterstehe, mich in Sachen zu mischen, die mich nichts angehen. Mein Eifer für Deinen Dienst, meine Liebe für Dich, mein Wunsch, dass Alles gut gehe und unsere Monarchie glücklich sei, verleitet mich dazu, und ich hoffe, Du wirst es mir nicht übel nehmen.¹

¹ Erzherzog Carl an Kaiser Franz. Brüssel, den 27. November 1793. Orig. eig.

Daher erklärte sich denn auch jetzt auf der Zusammenkunft zu Ath Erzherzog Carl ohne Zaudern zur Reise nach Wien bereit. Am 20. kehrte er nach Brüssel zurück, am 21. Abends trat er, von Warnsdorff begleitet, die weite Reise an.¹ Am 23. passirte er die fliegende Rheinbrücke bei Coblenz, wo ihn Serenissimus (der Kurfürst von Trier) mit seiner Schwester überraschten.² Am 27. traf er in Wien ein und erschien Abends mit den Majestäten im Schauspielhause, wo er von dem Publicum mit lautem Jubel begrüsst wurde.³

¹ Witsleben a. a. O. II, 75 nach einem Briefe Dönhoff's.

² Rhein. Antiquarius, I. Abth., 2. Bd., S. 19.

³ Trauttmansdorff an Metternich. Vienne, ce 27 mars 1794. Wiener-Zeitung 937.

IX.

Zur Christophlegende. I.

Von

A. Mussafia,

wirkl. Mitgliede der kais. Akademie der Wissenschaften.

A. Altfranzösische Prosaversion.

I. Die Quelle.

Die Handschrift fr. 818 der Nationalbibliothek zu Paris — deren erster uns hier angehender Theil der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts angehört — enthält nach vielen fast ausschliesslich metrischen Stücken¹ zwei Sammlungen von Heiligenleben in Prosa. Unter letzteren findet sich ein Christophleben, das schon im Jahre 1864, als ich zum ersten Male die Handschrift einsah, dadurch meine Aufmerksamkeit auf sich lenkte, dass es sich als von den damals bekannten Fassungen — in den *Acta Sanctorum*, bei Bonitus Mombritius, im zweiten

¹ Die Handschrift wurde beschrieben in P. Paris *mss. fr.* VI, 320 ff. und im ersten Bande des *Catal. des mss. fr. de la bibl. imp.*; dazu eine kurze Notiz von mir, *Romania* XIV, 583. Weitere Mittheilungen über sie werden bald P. Meyer in dem XXXIV. Bande der *Not. et Extr.* und ich in einem der nächsten Hefte meiner Studien über die *Marienlegenden* erscheinen lassen. Gedruckt wurden daraus: *Coment la nativité nostre dame fu trovee* in R. Reinsch's *Pseudo-evangelien* S. 21 ff.; der Beginn der *Marienklage* in Prosa durch P. Meyer im *Bull. de la soc. des anc. textes* I, 63; zwei *Marienlegenden* durch P. Meyer im *Rec. d'anc. textes* Sp. 348 ff.; eine dritte durch mich in *Zeitschr. für rom. Phil.* IX, 412; eine vierte (der *Theophilus*) in Bartsch-Horning's *Langue et litt. fr.* S. 461 ff. Ueber letzteres Stück ist zu vergleichen H. Andersson, *Etude linguistique sur une version de la légende de Théophile*, Upsal 1889. In den *Not. et Extr.* wird P. Meyer drei andere *Marienlegenden* bekannt machen. Ich hoffe in nicht allzu ferner Zeit sie alle, mit Ausschluss der von G. de Coincy herrührenden, zu edieren. Von den *Prosalegenden* ist die *Vie de S. Laurent* durch W. Söderhjelm gedruckt worden.

Theile der Version der *Legenda aurea*, um nur von den lateinischen zu reden — in vielen Punkten abweichend erwies. Zu diesem literarhistorischen Interesse trat das sprachliche hinzu, so dass die Veröffentlichung des Textes mir in zweifacher Hinsicht wünschenswerth erschien. Da aber sowohl allgemeine Gründe als einzelne Wendungen eine lateinische Vorlage voraussetzen liessen, so schien es rätlich, nach einer solchen Umschau zu halten. Erst im Jahre 1882 bot sich mir eine deutliche Spur. Das erste Heft der *Anal. Bolland.* S. 120 ff. brachte nach einer Leydener Hs. des 11. Jahrh. ein griechisches Christophleben, dessen innige Verwandtschaft mit dem französischen in der Hs. 818 unverkennbar war. Vier Jahre später edierte H. Usener¹ eine andere griechische Fassung der Legende, die in einer Pariser Hs. des 9. Jahrh. enthalten ist und in manchen Punkten der französischen noch näher als die der *Anal. Bolland.* steht. Diese Wahrnehmung war überraschend; da ich mich aber — von den vielen Abweichungen im Einzelnen abgesehen — mit dem Gedanken an ein directes Abhängigkeitsverhältniss des französischen Textes von dem griechischen nicht befreunden konnte und die Annahme eines lateinischen Mittelgliedes als unabweislich erachtete, erneuerte ich meine Bemühungen, um dieses aufzufinden. Den Angaben Pertz' (*Archiv* VII, 197. 201) folgend, der in den Handschriften der Bibliothek zu Montpellier 55 (nach dem *Cat. des mss. des bibl. des dép.*, 8.—9. Jahrh.) und 156 (9.—10. Jahrh.) zwei alte Sammlungen von lateinischen Heiligenleben nachwies, ersuchte ich meinen verehrten Freund Camille Chabaneau, mir über die darin etwa enthaltenen Christophlegenden Einiges mitzutheilen. Anfangs 1891 wurde ich durch Abschriften der betreffenden Stücke freudig überrascht, die im Auftrage und unter der Leitung Chabaneau's von zwei seiner Zuhörer gefertigt und mir in liberalster Weise zur Verfügung gestellt wurden. Ueber die Fassung in der Hs. 55, welche zu den bisher bekannten gehört, zu berichten, wird sich später Gelegenheit bieten; als weit wichtiger für meine Zwecke erwies sich

¹ Festschrift zur fünften Säcularfeier der Karl Ruprechts-Universität zu Heidelberg, überreicht von Rector und Senat der rheinischen Friedrich Wilhelms-Universität. Bonn 1886.

die andere. Es stellte sich nämlich heraus, dass die französische Version, bis auf einige unten zu erwähnende Stellen, jener der Hs. 156 — dem Martyrologium Lingonense — treu folgte, so treu, dass hie und da die eine zur Emendation der anderen verwerthet werden konnte. Jetzt war das kleine Problem gelöst. Die griechischen, der lateinische, der französische Text reihen sich wie die Glieder einer Kette an einander an; sie repräsentiren eine Fassung, die zur Unterscheidung von der in Westeuropa verbreiteten — der occidentalischen — als die orientalische bezeichnet werden könnte. Mit genügendem Material ausgerüstet, war ich nunmehr in der Lage, zur Herausgabe beider Texte zu schreiten. Meine Arbeit war bereits fertig, als ich in dem mir etwas verspätet zu Gesicht gekommenen X. Bande (1891) der Anal. Bolland. den lateinischen Text nach einer Pariser Hs. des 11. Jahrh. abgedruckt fand. Dadurch war ein Theil meiner Arbeit erledigt und ich kann mich hier auf Angabe der wenigen Varianten der Hs. von Montpellier und Mittheilung der französischen Uebertragung beschränken.

Die Niederschrift im Codex von Montpellier (*M*)¹ ist nicht sehr sorgfältig; es kommen ausser ein paar Lücken manche, wenn auch geringfügige Versehen vor, so Verschreibung einzelner Buchstaben, irrige *distinctio verborum* u. s. w. Die meisten hat ein Corrector gut berichtet, hie und da vergriff er sich jedoch. Im Beginne der Legende (2 20-26 des frz. Textes) wird erzählt, dass Rebrebus — der später Christoph heissen wird — sein Gesicht mit der Chlamys umhüllte. Ein Häscher schlägt ihn. *Cum autem dedisset ei tres alapas, proiciens vestimenta sua*² *dedit illi qui eum percusserat, Teneor a Christo*³ etc. Die Pariser Hs. (*P*) und der franz. Text (*F*) zeigen, dass *dedit* für *dixit* verschrieben ist.³ Der Corrector,

¹ Es sei mir gestattet, hier dem Herrn Georges Raynaud für seine mit minutiösester Genauigkeit ausgeführte Abschrift meinen wärmsten Dank auszusprechen.

² Im Griech. steht nichts davon; da heisst es blos: Usen. (gr. I) ἔβρεν δὲ πρὸς αὐτὸν ὁ Πέτριβος; Boll.: (gr. II) Ὁ δὲ μακάριος προσχῶν αὐτῷ ἔβρεν.

³ Löste der Schreiber eine Abkürzung irrig auf oder klang ihm *dedisset* noch im Ohre?

der den Fehler nicht erkannte; meinte, Rebrenus hätte dem Häscher das eigene Kleid (etwa zum Geschenke?) hingeworfen und ergänzte oberhalb der Zeile *et ait.*¹ — 7 7-9 *Rebrenus cepit psallere dicens: 'Ecce nunc benedicite Dominum omnes servi Dei'. Responderunt autem milites.* Der Corrector vermisste wahrscheinlich die Antwort und tilgte die drei letzten Worte; *respond.* bedeutet aber hier: ‚sagten dazu das Responsorium‘.

Trotz ihrer geringen Bedeutung lasse ich die Varianten von *M* gegenüber *P* folgen; ich sehe dabei ab von dem ersten Abschnitte,² den ich unten vollständig abdrucke, und von den in den Anmerkungen zu *F* angeführten Stellen, so wie von lautlichen oder graphischen Varianten.³ Die fette Ziffer be-

¹ Bemerkenswerth ist, dass auch die lateinische Fassung, die ich am Schlusse unter B zum Abdrucke bringe, Aehnliches bietet. In der Erzählung selbst heisst es: *ille a facie clamidem depellens, proiecit ei dicens;* in dem Berichte an den König: *qui facialem suam militi iactans dicit.*

² Ich behielt die Eintheilung in Abschnitte des lateinischen Textes im X. Bande der Anal. Bolland. bei, die wiederum jener des griechischen Textes im I. Bande entspricht.

³ Da manche unter den Schreibungen von *M* einiges Interesse bieten können, sammle ich sie in einer Anmerkung.

Vocale:

a : *alapes* zu *-as corrig.*; *plæam* zu *-at- corr.*

e : *voluntariae Adv.*; *sanctae, aliene Voc. Masc.*; *adl&a* (= *athleta*)

i : *eta* zu *i corr.*; *ostendet Perf.*

o : *complexa, cummiserunt, -cunsumata.*

u : *domos* zu *-us corr.*; *renonitio*; *comcunsumata* (= *cum cons.*); *stineamus corr.* zu *sest. oder sost.*

Consonanten:

Gemination: *apperiens, Appollinis -em, distullit; an der Wortgrenze: apparentibus* (= *a par., ob Assimilation von ab p.?*). *Current für curent ist nur individueller Schreibfehler.*

Präfix: *adnuntio, adpendi, adpraehenderunt, adfigentibus, adcelera; inmundarum, inmutatum, inluminamini, inridere.*

m : *nonnen;* *ad rege, iussit afferri copia, aute; umgekehrt deest annonam.*

n : *umquam; tenebrari = ter.; n häufig in nordital. Mundarten.*

r : *r&orsum (Abfall aus Dissimilationstriebe?).*

p : *scabula = scap.*

gu : *ungentis = ungu.*

t, d : *adl&a; aput me.*

s : *dixserunt*

zeichnet die Abschnitte, die anderen geben die Seiten- und Zeilenzahl des Abdruckes von *P* in den Anal. Bolland. Runde Klammern bedeuten: ‚steht in *P*, fehlt in *M*‘; eckige: ‚steht in *M*, fehlt in *P*‘. Auch wird angemerkt, mit welcher der zwei Handschriften *F* geht.

2. 395, 13 adpr. eius m. 13–14 os suum 15 dicit¹ multos en. oportet; *F* = *P* 24 [accedens] c. perc.; *F* = *M* 27 cor tuum corrig. zu meum.

3. 395, 29 terribilem 31 totius ei'terribili (ei' durchstrichen) populi aspectu 32 sup. omni multitudini 39 dentes (eius) 396, 1 (autem) adversum 2 cepit ~~non~~ dicere; d zweiter Hand undeutlich; der Corrector hat den größten Fehler — cepit für cepi — nicht erkannt; meinte er mit seiner Emendation dicere? 4 [de] hoc 6 (et) 7 [Et] si non.

4. 396, 12 faciem (suam).

5. 396, 19 vic. (suis) 20—1 parantur et ego scio 28 ducere (te) (ergo) 30—1 erip. (me) a Satan~~is~~

6. 396, 33 nobiscum ad nos & nos habeentes; ad nos & quer durchstrichen; *F* = *P* 34 (enim) 36 Dei [mei] 397, 3 remane [et nos habeentes dicemus regi quia: ‚non eum invenimus‘ et tu abscedens perge quocumque volueris.] (Et dicit eis: ‚Audite . . .‘ *F* hat sowohl was nur in *M* als was nur in *P* enthalten ist 5 supervenerunt vobis (et) 10 satiasti.

7. 397, 14 satiarentur 17 (nos) cred. ei qui pot. 19 Responderunt 20 Et completo psalmo (sua).

8. 397, 15 Beatus baptizavit aut. eis [et] ex.; der Corrector tilgte Beatus und änderte -avit zu -atis 28 faciam 29 dix. ei sicuti de uno 31 mel. cor. mereamur; *F* = *M* 33 omnia quecumque dico; *F* = *P*.

9. 398, 6 (ei) 7 (Si me . . . redditurus es?); *F* = *M* 8 (enim) 9 C. r. [es] 10 gen. (es) u. quid uocaueris; der Corrector tilgte das zweite

h : habii habiens habeuntem, horabo, hore (= ore), habeis (= ab eis); Erculi, odiernum, ac (= hac), oc, ore (= hore), exortare, trai traens.

Abfall auslautender Silbe:

face st. fac're? Oder darf man an face, move, deduce bei Schuch. II, 390 ff. erinnern? solummo.

Einfluss benachbarter Laute:

a) Laute hinzugefügt: Aliquilinam (= Aquil.)

b) „ unterdrückt: vendatos (= venund.); perdisti (= -didisti; kann morphologische Erscheinung sein)

c) „ angeglichen: de loquo in quo.

¹ *P* fast immer dicit; *M* in Uebereinstimmung mit den übrigen Perfecten, dicit; *F* hat manchmal dist, häufiger dit, das aber, da lautlich verstümmtes s oft nicht geschrieben wird, ebenso gut Perfect sein kann. Diese Variante soll nicht mehr angemerkt werden.

- u, *liess aber e stehen* 12 nom. vero m. 14 (rex) V. cognomen imp.
 18 (Christo) 19 sacrifico; $F = P$ (ipse).
 10. 398, 20 aut alio (*l. aut talia*) loqueris 26 nudate tibi [ipsi]
 28 si vestram p.; (non s. D. cr.); $F = P$.
 11. 398, 31 addici vestimentis 36 (Christophorus)¹ 38 Quae dix.
 12. 399, 1 Et ille.
 13. 399, 6 obliviscantur 7 Et d. eis 8 ut orem pro vobis ad
 10 (in) nobis 12 (et) Haec audientibus; $F = P$ 14 depr. [te] 18 (in)
 aliquo alia salus 19 Unus [Deus] s.; $F = M$ 20 (rex).
 14. 399, 23 Gallinice 25—26 *Die Worte Vocate . . . dicit fehlen in M; der Schreiber sprang von einem Dec. d. zum anderen über; F = P.*
 30 cap. [sius] pedes (sius).
 15. 399, 37 haec consumatum 38 tibi ipsi 490, 4 (magna)
 5 spargi 6 ante illam 10 (Et) iterum 11 quid [me] vis 12 Anc.
 autem D.
 16. 400, 14 ut magnus 17-18 simulacro I. et ad se traens dei
 illud factusque est statim 19 [et] non vig. (non) exaudiant; $F = P$
 22 es (tu) 23 exs. compl&ae man. 24 (populis) ut curent in errore;
 $F = M$ 27 (suis) 29 (et) perduc.
 17. 400, 31 (eam) (hic) 35 perm. mihi ut et cet.
 18. 400, 36 ir. rex iussit 38 (et d. l. m. adp.) $F = P$ 401, 3 Et
 concunsumata f. et b. (et = etiam?) 4 servari.
 19. 401, 7, 8 (artes) [Sanctus] Chr. 9 non sum; $F = M$ 11 (ut
 sc. quom. oc.); $F = P$.
 20. 401, 13 (ad) dixerunt; *der Copist liess sich von milites verteilen*
 16 (Christophori) 17 facta 20 B. [vero] Chr.
 21. 401, 23 [ne] forte 26 sicut ex 27 dix. ei 30 s. D. perfecti
 sumus; $F = M$.
 22. 401, 37 B. [autem] Chr. 39 efficiaris 402, 1 medio (in)
 2 pudeum, *doch sieht p wie ein n mit verlängertem ersten Striche aus; d = cl, also nucleum wie in P.*
 23. 402, 9 prox. fuerant 12 beatus (et) 14 in medio (*sic*) civitate
 15 vest. [autem] ei. 17 aspectum 18 cortorculis (*sic*).
 24. 402, 30 (amen) 32 non confundentur; $F = M$ 33 p^{cu} est
 dolor hominem 37 Christum.
 25. 403, 1 et confestatione 7 multe; e *auf Rasur* 8 [et] venit
 9 crediderant concidit.
 26. 403, 13 ad finem regi; *schwerlich possessiver Dativ* furcas
 16 afferri 17 cum oc cog. 23 (haec) 24 (Christophorus) 25 precem
 26 Mult. a. ministrorum; $F = M$ 29 Audientes aut. arcediaconus et epi-
 scopus citanasii (*sic; l. At.*) una frat. rap.; *der Fehler von M ist durch*
rapuerunt herbeigeführt worden; F = P 32 Utqui tam secretum; $F = M$
 33 tantis (*sic*) 34 (deos); $F = P$ 38 Auferatur 39 possint perforare
 40 tr. [eum] 404, 5 defecimus regulares; $F = P$ 14 (jam) (et)
 20 quod ad. 22 arderi.

¹ Es sei hier bemerkt, dass M fast ausschliesslich *Christoforus* schreibt.

27. 404, 24 et (*sic*) adfl. 26 mod. adorem 28 scdm *irrig für se-*
 cundum 29 iterum ~~ssorem~~ ora 30 humilitatis 33 quae aderat (caeli)
 35 aërem 39-40 clarifico 43 qui (tuorum) 405, 1 peccatorum
 5 (iterum) 5-6 parum 6 sca (*statt spiritus*) *halb ausgekratzt* 8-9 seu
 regia (*sic*) 14 (suo) 17 iusti; *F = M* 18 audisset; *F = P* 23 do-
 minico.

28. 405, 25 (et) 28 Ep. [sanctus] autem f.

Vergleicht man die französische Prosa mit dem lateinischen Original, wie es in *PM* vorliegt, so begegnet man zwei Zusätzen. In *PM* folgt auf die Marter mit dem Steine unmittelbar die Enthauptung; im Französischen (26 50-60) wird dazwischen eine Episode, die mit den Pfeilen, eingeschoben. Diese kommt nun, weit ausführlicher und mit wichtigen Nebenumständen, in den occidentalischen Versionen vor. Ob sie sich schon in der lateinischen Vorlage von *F* vorfand oder vom französischen Uebersetzer herrührt; ob sie als ein Compendium des umfangreicheren Berichtes oder als dessen erster Keim anzusehen ist, dies sind Fragen, die zu beantworten weder vor der Hand möglich noch überhaupt besonders wichtig ist; wir können es bei der Wahrnehmung bewenden lassen, dass in *F* die Reihe der Qualen um eine — und zwar um eine solche, die in den occidentalischen Versionen wiederkehrt — vermehrt erscheint.

Anders steht es mit dem anderen Zusatze. In den orientalischen Versionen heisst der Heidenkönig Decius, in den occidentalischen Dagnus;¹ als Schauplatz des Martyriums wird dort Antiochia in Pisidien, hier Samon (mit Varianten) in Lycien (einzelne Hss. haben Syrien) genannt. Und nach Antiochia begeben sich in den orientalischen Fassungen von Attalia (die Hss. haben *Italia*) in Pamphylien aus, zuerst der Archidiaconus (26 19-20), dann der Bischof Athanasius selbst (28 1-2), jener um die Ueberreste der verbrannten Ritter, dieser um den Leib Christoph's zu holen. *F* nennt zwar Attalia nicht,² kennt aber

¹ Man könnte daher die eine als die Decius-, die andere als die Dagnus-Version bezeichnen.

² Nahm der Uebersetzer oder der Schreiber von 818 an *Italia* Anstoss? In der ersten Stelle lässt auch *M* den Namen aus, und man vermisst ihn leichter; in der zweiten ist die Lücke in *F* recht fühlbar.

Antiochia als den Ort, in dem der Heilige enthauptet wurde. Trotzdem heisst es am Schlusse von Abschnitt I, der fremde Mann sei *venus a une cité qui est Samon appellee, qui est en la region de Lici. Li rois de cele cité estoit appellez . . .*; der Raum für den Namen ist leer gelassen. Dass diese Stelle eine Zuthat ist, erhellt schon daraus, dass, nachdem bereits von dem *espavantable visago* und der *testa de chin* die Rede gewesen, hier es wieder heisst: *cil hom . . . estoit mout granz a merveille et mout hisdeus a voir*.¹

Es liegt auf der Hand, dass, wer diese Zeilen einschob zunächst durch das Bestreben geleitet wurde, schon im Beginne der Erzählung eine Angabe über den Schauplatz der Begebenheiten zu machen. Er entnahm diese der ihm wohlbekannten occidentalischen Version. Dass sich daraus ein Widerspruch gegen den Schluss ergab, wo Antiochia genannt wird, bemerkte er nicht; wohl aber musste ihm die Verschiedenheit im Namen des Königs auffallen. Decius an Stelle von Dagnus zu setzen, mag er Bedenken getragen haben; er hielt es für gerathener, den Namen nicht zu schreiben und dafür einen freien Raum zu lassen.²

Von diesen zwei Zusätzen abgesehen, folgt die französische Uebersetzung dem lateinischen Originale ziemlich treu. Ich habe in den Anmerkungen alle irgendwie nennenswerthen Abweichungen verzeichnet. Einige Verschen kommen vor, die auf irriger Lesung beruhen. So geht 6 16 *Deus a veu* für lat. *Deus vivit* auf *D. vidit* zurück, möge die lateinische Vorlage sich verschrieben oder der Uebersetzer (*F*) sich verlesen haben.³

¹ Nicht unerwähnt möge bleiben, dass auch die sprachliche Gestalt der Stelle etwas Eigenthümliches bietet, denn während sonst die mundartlichen Formen bei weitem überwiegen, begegnen wir in 1 21-23 (bis auf *per aventura*) nur centralfranzösischen Formen.

² Die zwei Texte weichen von einander auch darin ab, dass der frühere Name Christoph's in *PM* *Kobrebus* (nur einmal, am Schlusse von 26, hat *M* *Reprebus*, vom Corrector zu *-obus* geändert), in *F* *Reprobus* (-os) lautet; darin eine weitere Annäherung von *F* an die *Dagnus*-Versionen, die ebenfalls *Reprobus* bieten, zu sehen, geht wegen griech. Πέτραφος nicht leicht an.

³ Ich gebrauche da den kurzen Ausdruck: „*F* las *vidit*“. Er las so, entweder weil es so stand oder weil er schlecht zusah.

Der Schreiber der Hs. 818 (er sei mit *X* bezeichnet) hat seinerseits ein paar Versehen verschuldet; vgl. 6 16, 9 5, 26 65, wo die Lücken wohl auf seine Rechnung zu setzen sind. Auch *marinauz* für *matin*. (3 14) rührt eher von ihm als vom Uebersetzer, dem *matutina* vorlag, her.

Der Text wurde von einem Corrector revidirt, dessen Thätigkeit (von Kleinigkeiten abgesehen) an drei Stellen zu Tage tritt. 6 20 hat er das von *X* ausgelassene *oi* = lat. *exaudi* richtig ergänzt.¹ — 9 12 *immola diis et per deos quia*² *munera . . . accipies a me* = *sacrifia auz deus et mons deus jo te darei . . . dons*; vor *mons* fügte der Corrector *aore* hinzu, so dass *jo te d.* sich mit dem Vorangehenden asyndetisch verbindet. Nicht ungeschickt, aber doch willkürlich; ich hielt mich für berechtigt, die Lücke der Vorlage entsprechend auszufüllen. — 16 20 *perducite eam ad regem ut eam perdat* = *menas la al rei que la*; es folgt etwa *derserme* oder *derserrue*. *F* hat aller Wahrscheinlichkeit nach ein Verbum der A-Conjugation verwendet, das in der 3. Präs. Conj. auf *-t* oder *-eise* ausgehen müsste. Der Corrector erblickte in dem Worte das Part. *deservie*³ und fügte am Rande *mort* hinzu; es wäre demnach *que la* als *qu' el' a* aufzufassen.⁴ Ich konnte mich nicht entschliessen, in den Text etwas zu setzen, was gewiss ursprünglich nicht da stand, und da es mir nicht gelingen wollte, auf das von *F* gebrauchte Verbum zu kommen, liess ich den Raum dafür frei, denn ich halte eine Lücke für besser als eine Unwahrheit.

¹ Auch 16 9 kommt *oiant* = *exaudiant* vor. Anderswo wird *exaudire* durch *escouter* wiedergegeben.

² Man bemerke den Gebrauch von *quia* (oder *quod*) nach einer Betheuerung; so auch im Romanischen.

³ Vielleicht legte er sich so das Wort zurecht, denn möglicherweise sind die letzten Striche zweiter Hand. An *der-* nahm er keinen Anstoss. Wäre das Wort urkundlich sicher, so liesse sich das Versehen durch Einfluss des *r* am Schlusse der folgenden Silbe leicht erklären.

⁴ Dass *de* und *-ie* franz. Formen sind — die Mundart verlangt *illi* und *-ia* — wäre an sich keine triftige Einwendung gegen die Aechtheit; vgl. §§. 58. 26 der sprachlichen Studie.

2. Die Sprache.

Die Mundart, in der unsere Legende (so wie die vorangehenden von f. 154 an und die nachfolgenden bis f. 275) abgefasst ist, gehört zur Gruppe der von Ascoli als ‚franco-provenzalisch‘ bezeichneten, speciell zu denen, die Suchier ‚mittelrhônisch‘ nennt, und als deren Hauptvertreter die Mundart von Lyon angesehen werden kann. Das sprachliche Gepräge ist indessen nicht streng bewahrt; nicht selten sind centralfranzösische Laute und Formen. Dass eine rein französische Vorlage in die Mundart übertragen worden sei, ist durchaus unwahrscheinlich; die Frage ist nur, ob die Sprachmischung bereits von *F*, dem Uebersetzer, herrührt oder ob sie erst *X*, der Schreiber der Hs. f. 818, beziehungsweise jener der Vorlage von *X* — allzuvielen Mittelgliedern zwischen *F* und *X* wird man nicht annehmen — verschuldet hat. Da die Frage nicht mit Sicherheit zu beantworten ist, so darf man der noch so lockenden Versuchung, eine einheitliche Sprachgestalt einzuführen, nicht nachgeben.

Ich stelle in Folgendem die sprachlichen Erscheinungen zusammen. Dass meine Studie an Vollständigkeit und Präcision gewonnen hätte, wenn sie auf dem gesammten von der Handschrift gebotenen Materiale sich gründete, sehe ich am besten ein; indessen schien es mir nützlich, gerade vor der Herausgabe aller Legenden¹ die Resultate einer Specialuntersuchung den Fachgenossen mitzuthemen. Dass ich die Arbeiten meiner Vorgänger — Philippon, Zacher, Devaux, Nizier de Puitspelu (= Cl. Tissier) u. A. — stets gegenwärtig gehalten habe, versteht sich von selbst; dass ich selten citire wird Entschuldigung, dass ich noch seltener polemisiere, Billigung finden.

¹ Anfangs durfte ich im Hinblick auf mein Alter und meine Gesundheit nicht daran denken; erst vor Kurzem bot sich mir in meinem verehrten Collegen Professor Dr. Theodor Gartner ein trefflicher Mitarbeiter dar; wir hoffen in Jahresfrist die von uns in Angriff genommene Arbeit zu Ende zu führen.

Laute.

Betonte Vocale.

1. Freies *a*, dem kein jotacirter Laut vorangeht, bleibt unversehrt:

a) Einzelne Wörter: *amars* 10 2,¹ *blas* 21 8, *clars* 25 5, *fraro* und *paro* 54. 57, *qual* 9 5, *tals* 3 22, *tra* (*trabem*) 26 51; Verbalformen: *as*, *a*, *sas* 70. Dazu das eigentlich nur proclitische *tras* 19 2.

² *bles* 21 4, *frere* 8 10, 23 9, *tres* 8 3.

b) Infinitivendung *-are*: *alar* 8 14, *amonestar* 8 2, *chantar* 7 7, *devisar* 3 6, *parlar* 2 10, *siblar* 11 11, *trainar* 26 33 u. s. w.

chanter 27 2, *cofer* 27 8, *encliner* 11 8, *parler* 2 6, *penser* 4 5 u. s. w.

c) Imperfectendungen *-áb-*; §. 81.

d) Endung *-atis* der 5. Praes. Indic.; §. 66.

e) Endungen *-atum*, *-ati*: *appellá* 4 5, *cará* 14 5, *eschapá* 13 8, *livrá* 6 7 u. s. w.

doné 2 22, *mené* 8 10, *parlé* 1 26, *aporté* 8 18 u. s. w.³

f) Endungen *-atus*, *-atos*: *amas* 27 25, *apellas* 27 25, *encusas* 5 12, *degastas* 23 6, *pensas* 13 3, *posas* 16 16, *presentas* 13 14 u. s. w.

appellez 1 25, 9 10, *embrasez* 25 10, *amenes* 1 17, *possez* 27 18, *tormentez* 5 4; stets *bienáurez*.

g) Endung *-ata* erscheint (durch *-ada*, *-â*) als *á*: *desenná* 17 3, *muá* 3 2, *gardá* 28 7.

appellee 1 23, *entree* 15 15; *appellea* 14 1 ist hybrid.

h) Der Endung *-atas* entspricht *-ees*: *esmendees* 11 10, *aportees* 27 40, *templees* 2 22. Nicht als ob durch Zufall unser Text für diese Endung nur französische Formen böte, denn auch anderswo findet sich nur *-ees* oder *-es*. Auszugehen ist von *-ades*, *-aes*. Zacher (S. 11) führt wenig überzeugend é

¹ Von zwei Ziffern bezeichnet die erste den Abschnitt, die zweite die Zeile; nur eine Ziffer verweist auf den Paragraph vorliegender Studie.

² Die in kleiner Schrift gedruckten Belege sind französisch, unter welchem Ausdrucke stets 'centralfranzösisch' gemeint ist.

³ Ist 5 1, 25 13 *acostumé* oder *a costume* zu lesen? In letzterem Falle gehört das Subst. zu §. 54.

statt *á* auf Einfluss der Pluralendung *-es* zurück. Philipon (RCl.¹ I, 14; Rom. XXII, 10) und Devaux (S. 108) belegen die Reihe *-ais* (*ays*), *-eis* (*eyes*), *-es*; dann wäre *-ees* nur Schreibung für *-es*.

i) Endung *-ator*: *amare* 26 15, *salvare* 24 3, *trovare* 26 27.
emperere 1 4, *salvere* 2 24.

l) Endung *-atem*: *beutá* 23 12, *citá* 11 2, *humilitá* 27 12, *iniquitá* 26 27.

citá 19 4, *veritez* Nom. Sing. 3 20.

m) Endung *-ates*; man erwartet *-as*, es findet sich *citez* 15 4, dessen *-z* (§. 50) nicht genügt, um es als französisch zu bezeichnen. Denn auch andere Texte kennen nur *-es*; so *clartes*, *libertes* (Rom. XIII, 543). Devaux nimmt auch für *-ates* die Reihe *-aes* u. s. w. in Anspruch; lautgesetzlich geht dies nicht an, da *-e* wegfallen muss; wohl aber lässt sich eine Vertauschung von *-ates* gegen *-atas* annehmen; vgl. Morf in Rom. XVI, 284. Dann gehört m) zu h), und auch l) kann zu g) gerechnet werden.

n) Suff. *-alis*: *matinauz* 3 14, *reiauz* 26 40.

2. Freies *á*, dem ein jotacirter Laut vorangeht, wird zu *ié*; das *i* wird in der Schrift manchmal vernachlässigt:

a) *chief* 3 13 *chie* 23 15 *chef* 27 52.

b) *aidier* 13 21, *acompaigner* 4 10, *corrocier* 2 25, *dancier* 11 12, *embracier* 11 12 *-cer* 16 14, *foiller* 4 6, *percier* 18 2, *targier* 2 6, *tochier* 26 7, *trabuchier* 16 6; *-fier*: *magnif.* 15 5, *sacrif.* 1 6.²

c), d) §§. 67. 82.

e) Als Product von *'atum*, *'ati* wird allgemein auf Grundlage älterer Belege und z. Th. des jetzigen Gebrauches *'á* angesehen, nur über die Deutung der Erscheinung gehen die Ansichten auseinander. Nach Meyer-Lübke Gr. §. 266 wäre der Vorgang ursprünglich, vor dem Verschlusslaute *-t* erhielt sich nämlich *íá*; also *íát* > *íát*, nach Schwund des losen *-t*: *íá*. Nicht unerwähnt bleibe indessen, dass §. 198 zu *lue[k]* > *lui*

¹ Die von Clédát redigirte Revue.

² *crier* 2 1 könnte höchstens durch Analogie an Stelle des organischen *criar* eingetreten sein; vgl. frz. org. *fier*, anal. *fíer*. Einfacher ist es als frz. anzusehen.

bemerkt wird, es entwickle sich ganz parallel mit *ié* > *ia* aus *iatu*. Hier wird also *ié* als erste Stufe angenommen, aus der erst später *ia* geworden ist. Philipon (Rom. XVI, 273) schreibt *ia* der Stellung im Auslaute zu; da diese aber erst durch den Schwund des *-t* eintrat, so muss in der *-t*-Zeit *iét* bestanden haben, und da wiederum in den Auslaut getretenes *ié* nicht allsogleich zu *-ia* geworden sein wird, so ergibt sich für eine wenn auch nur kurze Zeit die mittlere Phase *ié*. Nach Odin, dem Morf (Rom. XVI, 282) zustimmt, wäre das Masculinum dem Femininum angeglichen, aber auch hier ist zu sagen, dass, da der analogischen Form die organische voranzugehen pflegt, so müsste erst aus Masc. *cerchié*, Fem. *cerchiá* ein Masc. Fem. *cerchiá* geworden sein. Unser Text bietet nun zwar: *bapteia* 8 1, *lia* 2 24, *martiria* 26 2, *sacrifa* 17 6; dagegen: *appareillié* 14 7, 22 4, *bapteié* 16 17, *brisié* 17 3, *corrocié* 26 17, *serchié* 6 8, *deignié* 27 22, *laisié* 17 4, *delié* 8 16, oft *pechié*. Die Belege für *ié* übertreffen an Zahl und Beschaffenheit die für *ia*. Erstere sammt und sonders als französisch zu erklären ist allerdings bei einem Texte nicht schwer, der auch in Bezug auf andere Punkte starke französische Einmischung zur Schau trägt (ich erinnere nur an die vielen *oi* §. 13, an die vielen 3. Perf. auf *-a* §. 92); wenn man indessen bemerkt, dass hier und da auch Urkunden mit gut bewahrtem mundartlichen Typus *ié* bieten, so ist die Frage berechtigt, ob nicht *ié* zu Recht bestehe und das ältere Stadium der Entwicklung darstelle.

f) *bapteiés* 9 10, *iriés* 16 18, *pechiés* 13 2.

g) Der Endung *'ata* entspricht *-ia*: *apareillia* 27 19. Nach M.-L. würde auch hier *ia* durch das folgende *t* gehalten worden sein. Der Fall ist von dem unter e) erwähnten darin wesentlich verschieden, dass *-iatu* frühzeitig — nach Eintritt des Auslautgesetzes — oxyton wurde, während *-iata* lange — bis zum Abfall von intervocal. *d* und eine Weile darüber hinaus — paroxyton blieb. Ich neige mich der Ansicht zu, früheres *-iéda* sei durch *-iéa*, *-iea* zu *-ia* geworden.

h) *escuminies* (= *-iies*) 2 15¹; *-iees* zu *-ies*.

i) *pechare* 4 9; analogisch statt zu erwartenden *pechiere*.

¹ Oder *escuminjés* (= *-giés* aus *-giées*)?

l) nicht vertreten. Gäbe es *medietatem*, so würde es bei Verharren von *-atem* zuerst *meitiet*, dann *meitié*, schliesslich *meitiá* ergeben haben. Bei Eintreten von *-atam* statt *-atem* wäre *meitiá* nach g) unmittelbares Product.

m) nicht vertreten. *Medietates* ergäbe unmittelbar *meitiés*; identisch wäre das Product von *medietatas*, aber erst durch *meitiées*.

3. *-arius* > *er*: *charters* 13 11, *charpenter* 14 4, *dener* 21 4, *encesser* 25 5, *cengler* 3 15. *Auter* 4 3 entweder aus **altarium*, oder zu §. 1 a) gehörige französische Form statt *autar*.

4. *-aria* > *-eri*, einmal *-eiri*: *preieri* 2 7, *lumeri* 23 12, *lumeiri* 20 6. Hieher gehört wohl auch *enteri* 3 26; *integra* ergäbe nur *enteiri*.

5. Freies *á* vor Nasal schwankt zwischen *a* und *ai*; ersteres ist als der echt mundartliche Laut anzusehen: nur *eran* 22 8, *pans* 6 19, *putans* 11 2, *van* 9 11, und nur *endemain* 26 47; *chapellan* 7 11 und *-ains* 7 12, *human* 16 16 und *humain* 2 6, *mans* 26 4 und *main* 2 8.

6. *'á* vor Nasal (durch *ié*) zu *i*: *chin* 1 16; doch *lians* 5 17, gelehrtes *Marmorians* 1 20; schwankend *crestins* 1 12, *crestians* 7 5, *crestains* 2 18. *Paiens* 25 7 ist französisch oder auf der Stufe *ie* geblieben.

7. Gedecktes *a* bleibt. Zu bemerken *mende* 13 12; Schreibfehler oder zuerst *mendar* (§. 35) und dann *e* auch unter dem Accente.

8. Freiem ξ entspricht bald *e*, bald *ie*. Noch immer strittig ist die Frage, ob *ie* — und zwar im Allgemeinen oder unter bestimmten Bedingungen¹ — der Mundart zuzuerkennen sei. Die auf *dédit*, *dédrint* sich gründenden Endungen des II. schwachen Perfects lauten *-et*, *-eront*; *Deus* passim; *fero* 69, *mejós* 16 15,² *meuz* 19 3, *pera* 14 10, *Peros* 7 12, *ren* 26 50, *sege* 9 2, *segre* 8 3; dagegen *bien* 26 5, *griement* 10 7, *pieces* 3 25, *pies* 18 4. *Arreres* 5 3 und *arrieres* 3 2, *cel* 27 14 und *ciel* 27 11.

¹ Vgl. Puitspelu in RCl. III, 198, dem Clédát in einer Anmerkung widerspricht.

² Oder *meios*? vgl. franz. **meie* *mie*. Dann gehört das Wort zu §. 9.

9. $\xi + i > ei$: *egleisi* 1 3, *esleit* 19 6, *feiro* (*fèriam*) 74. *mei* (*mèdius*) 14 6, *preio* 13 13, *profeite* 22 2, *meispreisont* 26 69.

espices 15 12, *piz* 26 35, *pri* 21 5.

10. Freies ξ vor *n* gerne zu *i*: *tint* 2 24, *tinont* 24 13, *mantin* 27 23, *vint* 12 3, *covint* 19 9 (neben *covient* 5 10), *vin* 27 45. Nach Einigen ein Beweis für Echtheit von *ie* aus ξ , nach Anderen ξn durch ξn zu *in*.

11. Auch gedecktes ξ vor *n* zu *i*: *consinto* 26 28, *consint* 3 24, 26 69, *repin[t]* 16 1 (neben *consent* 26 24, *entent* 26 10). Hier ist Durchgang durch *ie* schwerer anzunehmen.

12. ξ vor *l* + Cons. bleibt: *claveuz* 22 10, *pels* 14 12.

beauz 4 8 ist franz. mit mundartl. -z, §. 50.

13. Freies ξ erscheint als *ei*: *mei tei sei*, *qui*, *rei* passim, *creiont* 2 17, *despeis* 6 14, *feies* 25 14, *peis* 22 11, *preis* 9 11, *apreis* 23 1, *seit* 3 6, *teimont* 2 17, *treis* 22 13, *veis* 12 1. *ei* zu *ai* in *mais* 9 11, *malaiz* 19 2, wenn = *malaiz* 35. Vor *r* meist *e*: *ers* 20 9, Infin. *chäer* 16 10, *veer* 27 47 neben *veir* statt *veeir* 35^b, *voleir* 11 6. Nur einmal im Ausl. *e*: *que* 26 23.

Sehr oft frz. *oi*: *moi toi soi*, *quoi*, *roi* passim, *crois* 18 2, *doit* 21 9, *fois* (= *fides*) 4 7, *proie* 24 5, *soit* 5 4, *trois* 2 22, *foiz* 15 19; Infin. *vëoir* 19 2, nur *avoir* 9 15, 11 8 u. s. w., *savoir* 3 26, 9 6, *mouvoir* 26 31. Ist das Wort nicht im Franz. vorhanden, so selbstverständlich keine Concurrenz; nur *feies*, *teimont*. — In *estole* 3 14 ist *o* statt *oi* wohl nur graphische Variante.

14. ξ vor *n* zu *ei*: *peina* 18 6; zu *e*: *arena* 16 7, *cheena* 8 17; zu *i*: *chäina* 23 15.

poine 10 12.

15. $c\xi$ in offener Silbe zu *ci*: ausser *merci* 15 2 auch *recivre* 21 9; es folgt zugleich *n*: *cina* 26 63, *cindra* 13 20.

16. ξ vor mouillirtem *l* scheint wie in jetzigen Mundarten zu *i* zu werden: *meravillont* 27 46.¹ So dürfte auch *illi* < *ella* mit mouillirtem *l* zu erklären sein.

merveille 1 28 ist wegen -rv- st. -rav- und -e st. -i franz.

17. Für η dieselbe Frage wie bei ξ . Keine Diphtongirung in *oil* 3 14, *ovra* 2 11, *pot* 13 18, *vouz* 6 1 *volunt* 24 15. Doch *fue*

¹ Es wäre denn, dass -/nt zu betonen sei; vgl. Anm. zu §. 61.

20 10, *lue* 11 14; *linceuz* 15 11 (*eu* statt *ue* wegen *c*), *orgueuz* 20 8. Neben *cor* 1 13, *cuer* 2 3.

18. $\varphi + i > oi$: *avoi* 2 12, *coites* 3 8, *noire* 26 40.

ui 28 8, *puis* 18 3, *puisses* *puissent* 75.

19. $\varphi > o$: *hora* 23 17, *saol* 7 3, *sol* 1 6, *tot tota passim*, *pro-sament* 27 23, Suff. *-orem*: *meillor* 8 8, *seignor* 2 5, *dolor* 2 2, *paor* 2 12, Suff. *-osus*: *hisdosa* 23 14, *precios* 11 3. *ou*, als dessen lautliche Geltung wohl ebenfalls φ anzunehmen ist, im Auslaute: *prou* 23 2. *ibi* $> o$ 6 3, *ou* 5 8. Im *u* von *lous* 25 14 das nachtonige *u* zu erblicken und daher Diphthong *ou* anzunehmen ist mit Hinblick auf *fue*, *lue* nicht rätlich; eher *lop's* zu *lps*, geschrieben *lous*, oder *lov's* $>$ *lous* mit $u < e$.

coitouse-ment 21 13, *prouse-m.* 2 11 können wegen *-e* (§. 34) als franz. angesehen werden. Entschieden franz. ist *hildeus* 1 28, 19 2.

20. *o* (= φ und φ) vor Nasal wird um eine Nuance geschlossener ausgesprochen worden sein; daher die Schreibung *u*: *num* 19 2 neben häufigem *nom*; *bochuns* 2 4 neben *-ons* 4 4, *talun* 18 2; eben so in dem eigentlich nur proclitischen *l'um* 2 15, *l'un* 26 70, *un* 15 10 neben *l'om* 15 12.

21. Suff. *-oria* erscheint als *-uiri*: *centuiri* 16 5; entweder Umlaut oder Einmischung von *-ura*.

Tonlose Vocale.

a) Nachtonig.

22-28. *a* in der letzten Silbe.

22. *-a*, dem kein jotac. Laut vorangeht, bleibt. Belege auf jeder Seite.

Ziemlich oft franz. Formen mit *-e*; so z. B. *nacheinander en la terre contre une fenestre* 4 3. Vgl. §. 77.

23. *-a* nach jotac. Laute (durch *-e*) zu *-i*. Auch in gelehrten Wörtern. Und zwar erscheint *-i* nach

lj: *filli* 14 16, *mili* 24 15; *illi* 16

nj: *leigni* 22 11, *montaigni* 28 4; *diomeni*¹ 27 53; *estrangi* 1 14

rj: *gloiri* 24 7 *glori* 26 66, *luxuri* 11 6, *victori* 11 10;

Suffix *-aria* §. 24; Suff. *-oria*: *centuiri* 21

sj: *egleisi* 9

¹ Möge es aus *domnica* oder *domn-ea* gedeutet werden.

tj: *coveisi* 9 14; *graci* 2 13; Suff. *-antia* : *dotanci* 8 11, *pes.* 14 11, *sembl.* 2 7 u. s. w.; Suff. *-entia* : *concupiscenci* 27 35, *lic.* 27 31, *pres.* 27 40 u. s. w.

ttj: *placi* 15 11

stj: *angoissi* 2 2

cj: *faci* 2 19, *Lici* 1 24. Es sei hier auch *Gallinici* 14 2 angeführt; in dem nicht volksthümlichen Eigennamen blieb *e* und wurde nach *c* wie *e* < *a* behandelt

chi: *Antiochi* 28 2

dj: *envei* 9 15, *joi* 8 2, 16 17;¹ *misericordi* 6 20

vj: *saivi* 15 10

jr: *neiri* 22 11; auch *iri* 25 10²

jnt: *sainti* 1 2

k: *bochi* 27 21, *sechi* 22 11

g: *vergi* 4 6.

24. Suff. *-ia* in *compaigni* 27 16,³ *felloni* 26 10, *maladi* 27 35, doch *grandia* 3 15, *moutia* 6 19 neben *moutea* 19 8, dessen *e*, wenn echt, schwer zu erklären ist.⁴ Wie ist *chevalleri* 8 3, *desenneri* 22 3 zu betonen? Ich denke *-i*.⁵

bataille 1 17, *centuire* 16 9, *compaignie* 20 2, *gloire* 27 20, *place* 2 14, *verge seche* 4 3 weisen die Stufe *-e* auf oder sind franz.

25. Ist *i* erst nach Abfall einer Dentalis zu *-a* getreten, so erweist sich *i* als nicht wirksam: *via* 9 15, Part. Fem. *fenia* 15 1.⁶

üie 3 7, *fenie* 11 13, *partie* 23 7.

¹ Wenn Femin.; in anderen Stücken unserer Hs. kommt oft masc. *joi* vor.

² Vgl. franz. *irier*.

³ Wenn nicht *compaigni* zu betonen; vgl. franz. *compaigne*.

⁴ Wie *mainie* 23 3? Wenn mit Suff. *-ata* gebildet, so würde man *mainid* oder *mainá* erwarten; wenn Einmischung von *-ia*, so könnte *-ie* die dem *-i* vorangehende Lautstufe darstellen. Am Ende ist es lediglich französisches Lehnwort.

⁵ Ich würde, zumal in Bezug auf *desenn.*, nicht einmal die Frage aufwerfen (vgl. *forsenneries* 27, das, wenn *-eri* zu betonen wäre, *-eres* lauten würde), wenn nicht Devaux S. 128 *chavallári* betonte.

⁶ Es ist überflüssig mit Devaux das Verbleiben von *-a* dadurch zu erklären, dass *partia*, kaum durch Abfall von *-d* entstanden, schon *partyá* geworden sei. Die Oxytonierung ist jedenfalls später; zwischen *partida* und *partyá* bestand eine Weile *partia*.

26. Nicht anders verhält sich *-ica*, da nach dem Tone *c* spurlos wegfällt. Belege, die mit *urtvá*, *epá* jetziger Mundarten zu vergleichen wären, fehlen in unserem Texte.

amie 15 14, *mie* 14 13 sind demnach franz.

27. *-as* ist immer, auch nach jotacirtem Laute, zu *-es* geworden; *armes* 2 16, *belles* 11 2, *does* 11 1,¹ *ongles* 10 6, *parles* 67 u. s. w. — *forsenneries* 26 24, *maneres* 15 13, *vignes* 27 39; *gracies* 4 9.²

28. *-at* erscheint, durch *-et* gehend, als *-e*. Belege bildet selbstverständlich nur die Verbalflexion; 3. Präs. Ind. §. 67; 3. Präs. Conj. §. 75; 3. Imperf. Ind. §§. 82. 84.

Zu 27-28. Ist in *-es* und *-et* die gleiche lautliche Erscheinung zu erkennen? Dies meint Suchier, wenn er Grundr. I, 578 sagt: Im Mittelrhônischen wurde *-a* vor auslautendem *s* und *t* zu *e*. Nicht anders Devaux, S. 228: Si l'*-a* latin est suivi d'une consonne, il s'affaiblit en *-e*: *donnes*, *eret ere*. Eine Erklärung geben sie nicht. Es liesse sich, an eine Bemerkung G. Paris' (Alex., S. 55) anknüpfend, annehmen, *-a* habe sich verschieden verhalten, je nachdem es im Anlaute (frei) oder vor einem Consonanten (gedeckt) stand; im ersten Falle sei es unversehrt geblieben, im zweiten habe es sich zu *-e* verdumpft. Meyer-Lübke dagegen (Gram. I, 249) spricht nur von *-as* zu *-es* und setzt *e* auf Rechnung von *s*. Ihm ist, wie er mir mündlich mittheilt, *-et* (*-e*) nicht lautgesetzlich, sondern Anbildung an *-es* der 2. Sing. Dass aber die älteren Texte auch nicht einen Beleg für organisches *-at*, *-a* bieten, flösst einige Bedenken ein.³

¹ *deus* 11 4 ist franz.

² Nicht *graces*, da in dem gelehrten *graci* das *-i* für *-ii* steht; das erste *i* vertritt *z*, das zweite *-a*. — Auffallend ist daher Plur. *reliques*; man erwartet Sing. *-qui*, Plur. *-quies*. Die Form mag trotz des wiederholten Vorkommens (23 8, 27 33, 37, 40) franz. sein.

³ Philippon (Rom. XXII, 19): „La conjugaison de nos textes se rapproche du français en ce que l'*a* posttonique de la 3. pers. du sing. du prés. de l'indic. des verbes en *ar* s'est adouci en *e*. Pareillement au prés. du subj.‘ Wenn er damit nur die äusserliche Erscheinung constatirt, so ist dagegen nichts zu erinnern; französischer Einfluss ist auf keinen Fall anzunehmen.

29-31. Wenn ein anderer Vocal als *a* in der letzten Silbe bleibt,¹ so erscheint lat. *o*, *ü* als *o* (nach Vocal als *u*: *deu*, *deus* passim, *diu* 70), *e* als *e*; *i* behauptet sich selten.

29. *o*: *diablo* 2 16, *digno* 19 7 -*os* 24 3, *glaiuo* 27 49, *malignos* 27 34, *meimo* 10 8 -*os* 26 56, *mejors* 8, *nonbro* 1 20, *oilo* 22 11 -*os* 23 2, *poblo* 3 4, *psalmo* 7 7 -*os* 7 9, *quatro* 27 16, *regno* 8 4, *seglos* 24 7, *templo* 15 11, *trono* 27 18; Suff. -*ago*: *lignago* 16 16, *pelerin*. 20 3, *vis*. 1 16; Wörter auf *ü*: *espacio* 27 10, *fluvios* 28 3, *homicidios* 13 4, *maleficios* 13 4, *martirio* 13 14, *proprios* 16 8, *sacrificio* 15 16; *Atthanasio* 26 20, *Christoblo* -*os* passim, *Decios* 9 1, 14 3 (häufiger der Latinismus *Decius*), *Peros* 7 12, *Reprobo* 5 6 -*os* 4 2. *Esmos* < *esmus* 70; *ü*ont < *ünt* in der 3. Plur. §. 64. Einzige Ausnahme -*eres* < *retro* 8. — Aus *simul semol semlo, ensamble* 21 7; doch *ü*or (etwa durch *ü*er?) ergibt -*re*, nach mouillirtem Laute -*er*: *salvare* 1, *seigner* 56.

Selten franz. -*e*: *membres* 26 44, *lengage* 2 4, *lign*. 2 6; *poble* 15 16 u. *Cristobles* -*e* haben mundartl. Stamm und franz. Endung; vgl. auch. §. 56 Anm.

30. *e*: Nominative auf -*er*, §. 56. Infinitive: *metre* 1 19, *vivre* 26 66 u. s. w. Ueber -*o* bei Masc., -*a* bei Femin. statt -*e* §. 54. Ueber *suffra* 2. Imper. §. 79. Es fragt sich noch, ob, unabhängig von morphologischen Angleichungen, -*a* für -*e* eintritt. Devaux (S. 230) hat einige Infinitive auf -*ra* verzeichnet; in unserer Handschrift nun ist 8 20 nicht deutlich zu ersehen, ob *ocirret* oder *ocirrat* da stand; sieht man von dem später getilgten -*t* (einem Wiederhall des -*t* von *menerit*) ab, so ist -*a* nicht entschieden abzulehnen.²

31. *i*: Ausser in *cui*, *fui*, *lui*, noch in einzelnen Nom. Plur., worüber §. 57.

32. Paenultima bleibt in einigen gelehrten Wörtern: *angelo* 7 2 -*os* 27 17, *archidiaquenos* 26 19, *discipulos* 26 27, *virgines* 18 10. In *homen* 2 7 bleibt die Paenult. bei Verlust von auslaut. -*e*.

angels 27 47 ist weder mundartlich, da hier *o* der Ultima bleiben sollte, noch franz. Also entweder Verquickung oder lediglich Schreibfehler.

¹ Und zwar als sogenannter Stützvocal und in gelehrten Worten; dazu *i* und *u* nach Vocal.

² Vor eine Wahl gestellt, entschied ich mich für das geläufigere -*e*.

b) Vortonig.

33. Freies *a* in anlautender Silbe ergibt nach jotac. Laute *e*, das dann zu *i* werden kann: *chiveil* 3 12, *chiveuz* 14 10; *chëna* neben *chüna* 14, *chëuz* 9 2 neben *chüer* 13; doch *chaval* 21 4, *chavauz* 21 8, *chavaugi* 78, *chavaller* 8 5 neben *chiv.* 7 9,¹ *chevalleri* 24.

34. Freies *a* nach dem Nebentone (mit anderem Ausdrücke: freies zwischentoniges *a*) verhält sich wie nach dem Haupttone: es bleibt oder, wenn jotac. Laut vorangeht, wird es zu (*e*) *i*: *meravillont* 16, *salvaoro* 55, *comandamenz* 15 9, *enchantament* 19 5, *lavament* 24 6; *malament* 26 26, *prosamment* 19, *solament* 6 5 — *bleciment* 27 38, *longiment* 18 7, *largiment* 27 42, *veraiment* 7 4.

Sehr häufig auch hier (vgl. §. 22) franz. -e: *empereor* 1 1, *enchantement* 13 22; *ardiment* 2 14, 8 9, *coitousem.*, *prosem.* 19, *solem.* 1 12. In *pecheris* 15 22, *jugement* 26 66 könnte *e* früheres Stadium von *i* sein; für *crieor* 15 18 wäre dies höchstens durch analogischen Einfluss möglich, da ein solches *i* tonloses *a* ebenso wenig wie betontes (§. 25) modificirt. — Ueber zwischent. *a* > *e* in Verbalformen vgl. §§. 81. 91.

35. An Einzelheiten sei bemerkt:

a: vor *n* + *Dent.* zu *e*: *esmendar*, wenn die im Glossar versuchte Deutung richtig ist; *mengez* 67, *mengeris* 87.

e:² *meis* ¹ *mes* < *minus* §. 9 *vindra* 87 wie unter dem Tone, §. 10 *sirventa* 114 (wie im Provenz.) *resplendent* 2 8 und öfters, -end- nur 27 17 *a...e* durch Assimilation zu *a...a*: *apallá* 93,³ *espavantablo* 54.

i: *deablos* 2 18 neben *diablo* 29 *ardement* 16 11 *i...i* nicht dissimilirt vor tönendem *s*: *disie* 84, *visines* 5 3.

o: durch *u* bezeichnet; der Lautwerth ist wohl *o*: *furit* 4 7 neben *florir* 4 6, *murir* 14 3 neben *morir* 26 26; nur *ublieses* 74 *esublie* 13 2; vor Nasal *escuminies* 2 h).⁴

¹ Nur in diesen zwei Stellen ausgeschrieben, sonst die Abkürzung *ch'r* *ch'rs*, die ich zu *chiv.* aufgelöst habe. Vielleicht mit Unrecht, da *chav.* häufiger ist und *chavaller* die auch in anderen Texten übliche Form ist; vgl. Devaux' Glossar und Rom. XXII, 10.

² *inclinerant* 11 6 neben *endliner* 1 a) ist latinisirende Schreibung.

³ Kein Schreibfehler; vgl. z. B. RCl. I, 201.

⁴ Entspricht *o* classischem *ū*, so ist *u* latinisirende Schreibung: *suffrir* 24 4 (auch unter dem Tone *suffra* 79), *svindra* 87; *volunta* 23 3, *corumpu* 2 26 neben -om- 9 3.

u: *escuminies* mit weit verbreiteten *i*.

35^b. Hiatusvocal ist bewahrt; doch *veir* 23 6, worin man eher *veeir* als frz. *vëir* erblicken wird.¹ Ist *ben[ë]eit* 24 10, *mal[ä]aiz* 13 aus *-dictus* oder *benëit maläiz* aus *-dictus* anzunehmen? Ich denke ersteres.

Consonanten.

36. An Stelle von *l*, *ll*, *l̄* vor Consonanten trat *u*; hie und da vor flexivischem *-s* (*-z*) wird noch *l* geschrieben: *pels* 12; *felz* 26 22, *filz* 22 5, *vilz* 4 9. Die Abkürzung *ml't* löste ich daher zu *mout* auf. Ausfall in *des* neben *dels*, *as* neben *als*, *auz*; einmal *atri* 57. *ll* mouillirt vor *-i*: *chiveil* 33. Auch *ll* von *ëlla* nahm mouillirte Aussprache an, die dann beide Vocale modificirte §§. 16. 23.

37. *r* ausgefallen durch Dissimilation in *charters* 3, wenn nicht Schreibfehler. *rr'r* zu *rdr* in *cordre*, falls keine morphologische Angleichung vorliegt, §. 113. *ph'r* > *bl*: *Christoblo*.²

38. *mn* > *nn*: *fenna* 5 1.

39. *n-l* an der Wortgrenze zu *ll* assimilirt: *ellui* 13 19. *n'm* > *rm*: *armes* 2 16. *copaigni* 27 16; ich ergänzte das *n* wegen sonstigen *comp*. *compaignons* od. *-gnos*? §. 56 *n* vor *s* ausgefallen auch in *encesser* 25 5. *estragi* 1 14 emendirte ich, doch wäre Ausfall vor *jot*. Laut, wie hie und da in südlichen Mundarten, möglich.

40. Intervocales *c*. *ácu*, *úca*: *verai* 6 22, *veraiment* 34. *íca* > *ia* §. 26. *úca* > *ua*: *-astrues* 27 26. *úcu*: *astruis* 9 3. *öcu*: *fue*, *lue* 19 *aucu*: *po* mehrmals, *poi* nur 6 6. *icá* > *ier* *ier* §. 2 b). Auslaut. *c* zu *i*: *di* (= *dii*), *fai* 79, *cai* 27 49, *lai* 5 8 *ilai* 5 4, *avoi* 18 neben *o*, *co*, *ico* 59. *c* zu *g* vor betontem labialem Vocal: *neguns* 3 5, *segont* 27 6.

41. *c* zu *g* in der Ultima eines Proparoxytonons auch vor *a*;³ entweder durch spätere Synkope als im Franz. oder

¹ Dies um so mehr, als die franz. Form *vëoir* 13, *voir* 1 29 lautet.

² Nur in der franz. Rubrik *-ofle*. Auch hatte der Corrector angefangen, jedesmal *b* zu *f* zu ändern, liess aber bald davon ab.

³ Um einen festen Anhaltspunkt zu haben, schliesse ich mich hier u. §. 46 der Lehre an, nach welcher im Franz. *c*, *t* der Ultima eines Proparox.

durch Angleichung: *chavaugi* 78. *Diomeni* 23, wenn von *dominica*, ist halbgelehrt. *c* zu *g* in der betonten Silbe, der eine zwischentonige vorangeht: *aragerent*. 14 11.

42. *qu* > *gu*: *persequiunt* 1 2; vor Cons. *g*: *segre* 8.

43. *p'l* > *bl*: *poblo* 29. *-ph'r* §. 37. *trabem* > *tra* 1 a); ist der Labial schon in intervocalischer oder erst in auslautender Stellung ausgefallen?

44. Intervoc. Dentalis geblieben in *ocides* 69.

45. Dent. + *r* > *rr*, *r*: *fraro*, *paro* 1 a), meist *pera* 8, doch *perra* 26 32, *ocirre* 30.

46. *t* zu *d* in der Ultima eines Proparoxytonons, auch vor *a*: *coda* 14 6, durch spätere Synkope als im Franz. oder durch Angleichung an masc. *codo*. Aus *facitis* das organisch zu erwartende *faides*, daneben *faites* und *dites* 70, entweder franz. oder, wie im Franz., mit dem *t* von *estes*.

47. Auslautendes *t* nach Conson. wird, trotzdem es verstummt ist, meist geschrieben; doch hie und da an der Wortgrenze vor conson. Anlaute (also *t* zwischen Conson.¹) wird es in der Schrift vernachlässigt: *regar* 3 4, *repin* 11, *sain* 7 13, *tan* 27 34, *es* 70 gegen sonstiges *saint*, *tant*, *est*; einmal (§. 84) 3. Plur. *-on* gegen sonstiges *-ont*.

48. Tonloses *s* wird öfters durch *s* als durch *ss* bezeichnet; umgekehrt *possez* 27 18, *reposse* 6 2 neben *posas* 1 f), *poset* 28 6.²

49. *s* vor Conson. ist verstummt und mehrfach auch graphisch unterdrückt: *deleiauz* 26 1, *meimo* 29; *citi ceta* 59, *tot* 7 5. Das *i*, welches sich dabei entwickelt und in anderen Texten öfters erscheint, ist nur in *meispreisont* 9 zu belegen; daneben *mesfait* 21 5. *-s* des Plurals fehlt hie und da, meist vor consonantischem Anlaute; ich habe es ergänzt.³ Ueber Nominativ-*s* §. 61.

sich in Folge früherer Synkope des vorletzten Vocals vor *a* anders verhalten als vor *o*, *u*.

¹ Und doch innerhalb desselben Wortes *fortment* 5 10.

² Oder ist für *-aus-* eine schärfere Aussprache des *s* in Anspruch zu nehmen? Dieselbe würde dann auch für *chosa*, *osavont* gelten.

³ Aber 15 10 *que un estendit de linceus* habe ich nicht zu *des* verändert, da noch in den jetzigen Mundarten die einfache Präposition zum Ausdruck des partitiven Verhältnisses genügt

50. Dent. + *s* nach Vocal erscheint als *s*: *fenis* 7 9, *vertus* 7 6 u. s. w.; *z* nur in franz. Formen (*foiz* 13, *appelez* 14 4) oder wenn der Vocal zugleich mundartlich und franz. ist: *chëuz* 33, *piez* 14 10; *liez mengez querez venez* u. s. w., 67-68. Dent. + *s* nach Conson. > *z*: *arz* 13 22, *cerz* 26 28 u. s. w. - *z* nicht bloß nach *ī*, *ñ*, combin. *n* (*filz* 36, *meuz* 8, *soleuz* 23 11, *tiranz* 26 11), sondern auch meist nach *ll*, *l*: *auz* (neben *als* und nur *dels*) 53, *euz ceuz* (neben *els cels*) 58-9, *chavauz*, *chiveuz* 33, *felz* 36; *souz* 19 3, *vilz* 36, *vouz* 69; nach *n* fast immer *s* (*mans*, *chapellans*), doch *homenz* 5 10 und *senz* (*sine* + *s*) 25 14.

51. *h* in *habundanci* 6 16, *henemi* 26 10 (neben *en*. 26 67). Bei Elision des Vocals eines Proklitikon wird *h* nicht geschrieben: *hom homen humain* und *l'om* 20 *l'omen* 5 7 *l'umain* 2 6; *honors* 9 13 und *l'onor* 28 5.¹

Formen.

52. Artikel.

Masc.	1. <i>li</i>	2. <i>lo</i>	3. <i>li</i>	4. <i>los</i>
Fem.	1. <i>li</i>	2. <i>la</i>	3. <i>les</i>	4. <i>les</i> .

Hie und da (z. B. 7 13) Masc. 4. *les*. Fem. 1 nur *la fois* 4 7, also auch Subst. in franz. Lautgestalt.

53. Präposition und Artikel. Masc. *del*, *al*, *el*; *dels des*, *als as auz*, *els*. Im Femin. getrennt, auch im Plural: *de les*, *a les*.

des ydoles 16 16, *as yd.* 20 7 gegen *a les yd.* 2 3 (vgl. 1. *li ydola* 16 6, *de l'yd.* 16 5) ist demnach franz.²

Nomen.

54. Genusendungen. Dadurch, dass, wenn der Vocal der letzten Silbe bleibt, er nicht wie im Franz. stets -*e*, sondern

¹ Es war daher *del humain* 26 15, *del henemi* 26 10 zu drucken, trotz der Gepflogenheit, beim Artikel *le* Proklisis an das Nomen, nicht Enklisis an die Präposition zu schriftlicher Darstellung zu bringen.

² An mascul. Genus ist nicht zu denken, denn die Form müßte *ydolos* lauten. Nur 16 9-10 *lacet sa centuiri al col de l'autre ydole, et al chaer que il fit*, wo die franz., für beide Genera geltende Form vorkommt, könnte allenfalls an Masc. gedacht werden. Ich habe daher *il* nicht zu *illi* geändert.

-o, -a, -e lautet (§§. 22. 29-30), wurden -o als Endung des Masc., -a als die des Femin. gefühlt und daher oft dem indifferenten -e substituiert. So bei Adjectiven mit dem Suff. -abilem; statt -able, -ablo -abla: *espavantablo* 1 15 -a 3 2, *perdurabla* 10 12. Dann bei Substantiven, zunächst persönlichen Begriffes, bei denen die Sprache scharfe Bezeichnung des Genus liebt: *fraros* 26 20, *paro* 5 17, 28 8. Aber auch bei Sachnamen: *chartra* 13 11, *cindra* 15, *poudra* 16 6.¹ — Je nachdem das Suff. -uma in *amartuma* 14 7 aus -ud'nem oder um'na gedeutet wird, gehört es hierher oder nicht.

55. Lautet der Stamm zufolge des Auslautgesetzes consonantisch aus, so ist Markirung des Genus mittelst -o und -a selbst bei Nomina persönlichen Begriffes recht selten: *salvaoro* 9 16; *martir* 28 3 und *martiro* 26 35. *Sirventa* 114.

55^b. Adjectiva mit einer Endung für beide Genera bewahren das lateinische Verhältniss: *ses denz sont granz* 3 14; *estole matinauz*, *annonnes reiauz* 1 n); *qual chevalleri* 63, *tals parolles* 10 2; Partic. Praes., z. B. *ses denz sont fors saillenz* 3 15.

56. Casus. Im Ganzen wie im Franz. Fem. der 3. lat. haben im Nomin. Sing. -s: *pels* 12, *granz* 3 12, *matinauz* 3 14; doch bei Polisyll. mit vocal. Ausl. kein -s: *li cita* 28 8,² *cui est honors et vertu* 28 9. Ueber -s oder -z §. 50. An Imparisyllaba sind zu verzeichnen: *hom* 3 3 und *homen* 32, *pastre* 26 14 und *pastor* 25 14, *sire* passim³ (nur zweimal *seigner* 1 10, 27 4) und *signor* 19; Nomina auf -are (§§. 1. 2. 29 und aor-o §. 55 (frz. -eor §. 34). Da -er > -re, -rum > ro, so Nomin. *autre* 27 37, Obl. *autro* 13 18, ebenso Nomin. *nostre*, *vostre*, Obl. §. 60. Ein Beleg für Nomin. zu Obl. *ministros* 2 20 fehlt, organisch würde es *ministre*, analogisch *ministros* lauten; erstere Form ist wahrscheinlicher. Auch zu *fraro*, *paro* mit secundärem -o ist der Nomin. nicht zu belegen; dass er -re, nicht -ros lautete, kann man mit ziem-

¹ Zufällig lauter Feminina; andere Texte (vgl. Devaux, S. 230) bieten Belege auch für Masc., z. B. *decembro*. Ich halte daher das -a der Femin. für eine morphologische, nicht für eine rein lautliche Erscheinung, wie sie in den von Devaux citirten Fällen — *fradra* der Eide, *sira* in Daurel et Beton — vorliegt. Da auch *suffra* eher auf Angleichung beruht, so bleibt nur das zweifelhafte *ocirra* < *occid're* 30.

² *veritez* 3 20 ist franz.

³ *sires* 3 19, 8 2; 22 4 *messire*, dann s über der Zeile hinzugefügt.

lich grosser Sicherheit annehmen.¹ Es kommen vor 1. *compainz* 26 28 und 4. *compaignos* 3 23. Was 1. betrifft, so müsste sowohl *companio* als *companius* eine mundartliche Form mit bewahrtem nachtonigen *o* ergeben: *compaigno* oder *-os*; *compainz* ist daher als franz. Lehnwort anzusehen. Für 4. bietet sich Emendation zu *compaigno[n]s* sehr leicht dar; da aber ein mundartl. *compaigno*, wie im Ital., nicht undenkbar ist, behielt ich die Lesung der Hs. Die Eigennamen nach allgemeiner Regel: *Cristoblos -o*, *Peros*, *Reprobos -o* 29. *Jhesu Crist* auch im Nomin. Obl. *Hercule* 16 12 und *Herculin* 15 8, *Apolin* 15 8; neben *l'ydola de Jove* 15 18, *li deus Jovis* 16 2, *l'ydola Jovis* 16 5. .

57. Dadurch, dass alle Masc. im Plur. dem Typus der II. lat. Declination folgen, fällt im Franz. 3. mit 2. lautlich zusammen; wie *muri muro* > *mur*, so **ponti ponte* > *pont*; wie *nostrī nostro* > *nostrē* so **fratři fratre* > *fredre*. Wo der Stamm keinen Stützvocal fordert, verhält es sich in der Mundart wie im Französischen; dort aber, wo Stützvocal vorhanden, tritt uns eine eigenthümliche Erscheinung entgegen. Von vorneherein erwartet man, dass wie die anderen Vocale der letzten Silbe (§§. 29-30) so auch *-i* sich behaupte. Dies findet in der That statt in *atri* 27 24,² *nostrī* 12 4, *vostrī* 24 10; lat. *ministři* hingegen entspricht *ministro* 10 7, 2 16 (Voc.); also (durch Angleichung an die Gruppe der consonantisch auslautenden Stämme) auch hier 3. = 2. So bei primärem *-i* und um so mehr bei secundärem: *fraro* 26 64 und 8 3, 15 (Voc.),³ *colpablo* 8 16. Wie ist

¹ Wenn die organische Form auf *-e* vorherrschend war, so ist es immerhin möglich, dass die Neigung, bei Bezeichnung persönlicher Wesen Rectus von Obliquus so scharf als möglich zu scheiden, dazu geführt habe, *-os -o* < *-üs -üm* zu *-es -o* oder geradezu zu *-e -o* zu variiren. Dann wären *li diables* 25 8, *deables* 16 18 als Variante zu *li diablos* 22 4 (Obl. *diablo* 2 16), *li juges* 3 3 (nicht aus *judicem*, sondern deverbale; Obl. *jugo* 2 20) *li évesque* 28 1. 5 (Obl. *evesquo* 26 20), vielleicht auch *Atthanasēs* 28 1 (Obl. *Atthanasio* 29) nicht als französische Formen anzusehen. Dies auch vom Adjectiv *estranges* 19 3, weil auf Christophorus bezogen, anzunehmen, würde vielleicht zu weit gehen. Nomin. von Sachnamen auf *-es -crolles* 26 18 *seges* 26 16 (Obl. franz. *sege* 9 2) — sind ohne Weiteres französisch.

² Also in der Mundart schöne Formfülle; vier Fälle und vier Endungen (1. *-e*, 2. *-o*, 3. *-i*, 4. *-os*), während im Franz. nur *-e*, *-es*. *les autres* 8 19 ist franz.

³ Franz. *frere* (Voc.) 1 a).

die Sonderstellung von *atri*, *nostrî*, *v.* zu erklären? Etwa durch Proklisis? Dadurch, dass im Wortcomplexe *nostrî vultî -strî* lediglich als vortonige Silbe gefühlt wurde, entging *nostrî* der morphologischen Angleichung. Andere Fälle, in denen 3. nicht = 2. ist, sind *tuit* 1 5 und *chiveil* 33.

58. Pronomen Personale.

Ueber 1. 2. Pers. und Reflex. ist nichts anders zu bemerken, als dass neben mundartlichem *jo* franz. *je* vorkommt. Die Formen der 3. Person sind:

Nominativ. Masc. Sing. *el* u. *il*, Plur. *il*; Fem. Sing. *illi*, Plur. *eles*.

Masc. 1. *il* als lediglich franz. anzusehen ist schwer in Anbetracht von *cil*, das häufiger ist als *cel*. Dass in neutraler Bedeutung (5 10, 6 8, 19 3, 19 9 u. s. w.) stets *il* erscheint, wird wohl nur Zufall sein; von vorneherein würde man — möge *il* < *illhic* oder auf Angleichung an den Plural beruhen — eher das Gegentheil erwarten.

Für Fem. 1 nur einmal franz. *ele* 14 15.

Obliques.

betont: Masc. Sing. *lui*, Plur. *els euz*; Fem. Sing. *lei*, Plur. *eles*.
tonlos: Dativ *li*, *lor*; Accus. Masc. *lo*, *los*; Fem. *la*, *les*.

Msc. 2. *le* 26 46.

Pronominalpartikel *inde* §. 118.

59. Demonstrativum.

-ille: Masc. 1. *cil*, *cel* 2. *cel* 3. *cil* 4. *cels ceuz*
Fem. 1. *cilli* 2. *cela* 3. *celes* 4. *celes*.

Masc. 1. *cel hom* 2 13, *cel qui* 3 1, sonst immer *cil*.

-iste: Masc. 1. *cist* 2. *cest* 3. *cist* 4. *ces*
Fem. 1. *cisti* 2. *cesta* 3. *cestes* 4. *cestes*.¹

Fem. 1 ist an *cilli* angebildet. *cestui* 3 8, 20 8 als Substantivpronomen.

hoc: *o* 5 4, *co* 3 11, *ico* 2 19.

ce 14 13.

¹ Die Formen des Fem. oft ohne *s*: der einzige Beleg für 1. ist *citi* 11 1; *ceta* 26 46, *cestes* 7 8.

60. Possessivum.

Masc. 1. *mos* 2. *mon* 3. *mi* 4. *mos* } Ebenso *tos*, *sos*.
 Fem. 1. *mi*¹ 2. *ma* 3. *mes* 4. *mes* }

Masc. 3. *mons* 9 13, wenn nicht verschrieben, so nach dem Sing. — Fem. 1 dem Artikel *li* angebildet.

Masc. 1. *mes* nur in Verbindung mit *sire*, aber da fast ausschliesslich; *mos sire* 27 20. Masc. 4. *tes vers* 26 11.

Masc. 1. *nostre* 2. *nostron* 3. *nostri* 4. *nostros*.² Ebenso *vostre*; doch nb. *vostron despeis* 6 14, *vostro paro* 5 17.

Masc. 2. nach *mon*, *ton*, *son* und daher wohl oxyton. Wenn jetzige Mundarten *nót*-betonen, so lässt sich dies durch Einfluss des Plurals erklären.

3. Plur. *lor*, vor Substantiv im Plural *lor* und *lors*.

An betonten Possessiven kommt nur 1. *nostre* 3 22 prädicativ vor.

Zu 56-60. Rectus und Obliquus sind dort, wo die Formen phonetisch verschieden sind, mit grosser Strenge auseinander gehalten. Einzige Ausnahme *lo sainz* 26 26. Wenn in Folge der Verstummung des auslautenden Consonanten der Unterschied nur graphisch ist, da begegnen einzelne Versehen, die um so mehr berichtigt werden durften als fast immer die Umgebung — Artikel, Pronomen u. s. w. — die richtige Form aufweist.³

60. Für Vocativ wird meist die Form des Rectus, hie und da — 3 11, 6 22 u. s. w. — aber auch die des Obliquus angewandt.

62. Relativum.

Nomin. *qui*; Dat. *cui* 28 9; Accus. *que*; mit Präposition: *cil per cui* 7 6, *hom de qui* 1 26, *h. de que* 3 21; *lues en quei* 27 37.

63. Interrogativum.

la qual chevalleri 8 3, *als quals deus* 15 6; *no sas davant cui tu es* 10 1.

¹ Also *li*, *illi*, *cilli*, *citi*, *mi*, *ti*, *si*; *-i* in Fem. 1. ist eines der Kennzeichen der Mundart.

² Auch hier, wie bei *autre*, vier Formen.

³ Ich emendirte auch Obl. *Deus* zu *Deu*, obwohl erstere Form in Hss. mehrfach vorkommt.

Verbum.

64. Zu den Endungen.

-o (nach *t*, -u) ist zum Kennzeichen von 1. geworden. Organisch nur als Stützvocal im Präs. Indic. (*tremblo*, *jugo*, *offro*), ergriff es durch Analogie fast alle Stämme (*preio*, *coito*, *rendo*). Es verdrängte -a im Imperf. Indic. (*aba[m]* > *ava* > *avo*), im Plsqmpf. Indic. §. 104 und im Conj. des Präs. B (*feriam* > *feire feiri* > *feiro*). Bei dem steten Zusammengehen von Imperf. Conj. mit Präs. B Conj. fügte sich -o — wie andere Texte lehren — auch an ersteres (*fuisse[m]* > *fus* > *fuso*). Die 1. Perf. weist -o (-u) in *viu*, also in einer einsilbigen Form mit *t*, auf.¹

-mus in 4. hat, wenn Vocal vorangeht und daher nachton. u entfällt, das -s wie im Provenz. eingebüsst; so im Praes. und Imperf. beider Modi. Nach Consonant bleibt mit u (> o) auch -s; so in *esmos* < *esmus* und daran angebildet 4. des Perfects.

-tis sollte nur in Proparoxytonis — *facitis*, *dicitis* — sein *i* (als *e*) bewahren. Dazu (wie im Franz.) *estes*, theils an *esmos*, theils an *faides*, **dides* angebildet; darnach wohl auch die aus unserem Texte nicht zu belegende Form Perf. 5.

6. geht im Ind. auf -ont (nur einmal im Imperf. -ant, §. 84), im Conj. auf -ant aus, möge der lat. Vocal welcher immer sein; die paar Fälle mit -ent sind französisch.

Als Inchoativsuffix erscheint -eis- in *raempleis* §. 79, -iss- in *garissant* §. 75.²

Präsens.

65. Es sind, da (wie es scheint) -imus, -itis nicht wie im Provenz. oder in einzelnen franz. Mundarten zur Geltung kommen, sondern durch -ēmus, -ētis vertreten werden, nur zwei Präsensformen da, die eine für die Verba der ersten lat. Conjugation (Präs. A), die andere für die übrigen Verba (Präs. B).

¹ Ebenso nach Verstummung des -s in *fo*, *dio* (RCI. I, 110, Anm. 7). Schwache I-Verben scheinen -o nicht anzunehmen; doch wäre eine Form wie *feniu* denkbar. Dass mehrsilbige Formen auf -ai-, -ei das -o verschmähen, versteht sich leicht.

² Es wäre denn, dass *garissant* zu betonen sei, in welchem Falle *eiss'* leicht zu *ies'* werden konnte. Der Möglichkeit, dass 6. (überhaupt oder nur im Conj.) oxytone Aussprache angenommen habe, tragen Rechnung die Anmerkungen zu §. 16 und 74.

Präsens Indicativ (4. 5. auch Imperativ).

66. Präs. A. 1. -o 2. -es 3. -e 4. ? 5. -as oder -iés
6. -ont.

Die Form für 4. ist nicht zu ermitteln. Der einzige Beleg unseres Textes ist entschieden französisch. M. d' O. 62^b gibt *trovein* (-em zu lesen?) So lange nicht ergiebigeres Material vorliegt, muss es unentschieden bleiben, ob unsere Mundart organisches -am oder analogisches -em gebrauchte.

67. Belege:

1. *coito* 26 63, *commando* 26 70, *conto* 3 11, *doto* 26 50,
fo 15 8, *juro* 27 29, *sacrifio* 15 17, *preio* 9.

pi 9.

2. *appareilles* 10 2, *coites* 3 8, *demandes* 9 7, *parles*
3 21, *plores* 5 9.

3. *äide* 1 11, *aime* 2 6, *escoute* 3 6, *parle* 3 22 u. s. w.
Einzige Ausnahme *sacrifia* 15 14, wohl ein Latinismus.

4. Nur *allons* 8 7, das gewiss franz. ist.

5. a) *alas* 3 24, *assembles* 25 2, *donas* 2 16, *regardas*
15 16, *menas* 16 20, *aportas* 3 26, *posas* 6 13.

Sehr häufig franz. -e: *appelez* 14 4, *copés* 21 13, *escoutés*
8 10, *levés* 16 19 -ez 13 12 u. s. w.

b) *aproimiés* 24 9, *especiés* 3 25, *liez* 8 15, *mengez*
26 40, *viriés* 26 41.

6. *meispreisont* 9, *veillont* 16 8 u. s. w.

Franz. *fient* 7 5.

68. Präs. B. 1. + od. -o 2. -s (-es) 3. -t (-e) 4. -em
5. -es 6. -ont.

4. -em entweder weil ϵ vor Nasal $> e$ oder (mit G. Paris) weil -emmus zugrunde liegt. 5. Wie Futur zeigt, zuerst -eis, dann -es entweder durch phonetische Reduction von ei zu e oder durch Angleichung an 4.

69. Belege:

1. a) organisch: *ai*, *crei* 9 16, *dei* 15 9,¹ *sai*.²

¹ 17 6 *si com jo dei*, lat. *sicut oportuit*; ein Perfectum *dēi* ist kaum denkbar.

² Also lauter Fälle mit betontem Vocale + i. Man kann also da eine Abneigung gegen Zusatz von analogischem -o constatiren; dass aber ein

- b) mit analog.-o: *conoisso* 5 12, *consinto* 26 28, *fero* 2 25, *rendo* 4 9.
2. *mez* 24 14, *vouz* 17.
3. *ocit* 25 14, *plait* 6 8, *pot* 17, *respont* 3 22, *consent* -int 11, *tint* 10, *covint* -vient 10.
4. *creem* 6 17, *pöem* 6 8,¹ *consentem* 13 18,² *suffrem* 25 5, *temem* 21 12.
- volons* 14 8.
5. *crees* 13 23, *ocides* 2 17, *prenes* 3 24, *öes* 6 11, *querez* 11 14, *venez* 15 14 u. s. w.
6. *creiont* 13, *dormont* 16 8, *poont* 13 20, *teimont* 13, *tinont* 10 u. s. w. Einmal -unt: *volunt* 17.
70. Einzelne Verba:
- Esse*: *soi* 2 12 *so* 9 8 *sui* 4 9, *es* 5 9,³ *est* pass.,⁴ *esmos* 12 4, 20 10, *estes* 3 19, *sont* 3 13.
- comes* 14 2, *sumes* 5 13, 20 7 hat wegen -es st. -oe franz. Gepräge.
- Habere*: *ai* 3 19, *as* 3 9, *a* 3 4, *avem* 6 6, *aves* 13 16, *ant* 1 13.
- avons* 116.
- Sapere*: *sai* 3 23, *sas* 10 1.
- Facere*: 2. *fais* 2 25, *faides* 8 11 *faites* 16 15.
- Dicere*: *diu* 27 50,⁵ *dit* pass.,⁶ *dites* 13 4.
- Vadere*: *voi* 5 15, *vait* 16 13.

Lautcomplex ,bet. Voc. + i + o' zulässig ist, zeigen *preio* < *preor*, *veio* < *videa*[m].

¹ Lat. *potuimus*, das weit angemessener ist.

² Lat. *consensimus*; der Sinn lässt aber ebenso gut Präsens zu.

³ An einer Stelle hatte die Hs. zuerst *est*, das an die provenz. Nebenform von *es* erinnert. Das *t* wurde (durch wen?) unterpunctirt; da sonst immer *es* vorkommt, nahm ich die Correctur an.

⁴ *es* 14 5; -t nicht geschrieben, §. 47.

⁵ -u auf lat. -o zurückzuführen — *di*[c]o — ist schwer, da selbst -u und unter günstigeren Bedingungen sich in *fue*, *lue* nicht geltend macht.

⁶ Meist ist es als Perfect (= *di*[s]t) aufzufassen.

Präsens Coniunctiv

(3. 6 — bei manchen Verben auch 2. 4. 5 — zugleich Imperativ).

71. Praes. A	1. [+ , -o]	2. [-s , -es]	3. -t , -e[t]
	4. -am	5. -is o. -eis	6. -ant
„ B	1. -o	2. -es	3. -e
	4. -am	5. -is o. -eis	6. -ant.

72. Die Quelle von *-am* im Präs. A ist schwer zu bestimmen. Ging wirklich 4. des Präs. Ind. auf *-am* aus, so könnte man sagen, die Form des Indic. sei auch im Conj. angewandt worden. Oder: 4. des Präs. Conj. B wurde verallgemeinert. 5. in zwei Fällen *-is*, in einem *-eis*; in dem vierten Beleg — *seis* — wird man eher *sëis* als *s[e]eis* oder vielmehr *s[ei]eis* erblicken, so dass die Mehrzahl für *-is* spricht. Eben so in anderen Stücken unserer Handschrift: *recivis*, *rendis*, *äis*; *voillis* und *voilleis*. *-eis* geht auf *-ëtis* zurück, das auch das Präs. B ergriff: *ameis*, *laisseis*, dann *voilleis*, *rendeis* u. s. w.; vgl. franz. *rendoiz*, *sachoiz*, nach *amoiz*. Aus *-eis* könnte *-is* geworden sein; da aber *i* < *ie* zweifellos, *i* < *ei* nicht ganz sicher ist, so empfiehlt sich die Deutung aus *'atis* (in *vediatis*, *voliatis* u. s. w.) weit mehr: *veies veies vëis*, darnach einerseits *rendis*, andererseits *laissies laissis* und wohl auch *amis parlis*.

73. Im Präs. A weisen die Formen, denen schwache Endung zukommt, nur selten den einfachen Stamm auf; meist erscheint der mittelst *-eis-* (nur einmal *-eiss-*) erweiterte, an den sich die Endungen des Präs. B fügen. Also

1. *-eise* 2. *-eises* 3. *-eise* 6. [*-eisant?*]

74. Belege für Präsens A:

A^a: 3. *perdont* 16 2, *saut* 20 5; mit analogischem *-e* und dennoch *-t*: *aidet* 12 4; *glorifiant* 6 22, 27 43, *perdonant* 16 4.¹

A^b: 1. *alegreiso* 27 13, *tueisso* 16 13, *sacrifeiso* 17 7 (das vereinzelte *sacrifeisi* 15 7 ist sehr verdächtig).

2. *jugeises* 27 51, *parl.* 2 12, *ubli.* 13 13.

3. *avond.* 22 5, *encus.* 8 16, *espavant.* 27 34, *menbr.* 14 17 *remenbr.* 14 15, *men.* 24 4, *salv.* 7 7, *sacri.* 13 17, *taill.* 26 70.

¹ Ist es ein Zufall, dass alle drei Belege den einfachen Stamm haben? Oder ist *-ant* zu betonen?

4. *liam* 5 13, *menam* 5 14.

5. *allis* 13 12, *laisis* 21 6.

75. Belege für Präsens B:

1. *feiro* 26 46, *veio* 3 26.

2. *puisses* 19 8, *saches* 3 6, *voilles* 24 4.

3. *face* 26 30, *vigne* 27 38.

4. *conoissam* 1 9, *façam* 8 5, *deservam* 8 8, *sapam* 1 10.

5. *sacheis* 3 20.

6. *creiant* 19 9, *oiant* 16 8, *recivant* 27 41, *deservant* 27 38, *convertant* 21 15, *vignant* 21 14. — Inchoativ *garissant* 16 15.

puissent 26 31.

76. *Esse*: 2. *seies* 26 28, 3. *seit (soit)* 13, 4. *seiam* 25 6, 5. *seis* 8 16, 6. *seiant* 6 21.

Habere: *aio* 27 9, *aies* 2 12, *ait* 27 35.

Präsens Imperativ.

77. Präs. A. Dem *-a* nach nicht jotac. L. entspricht *-a*: *comanda* 11 2, *conforta* 27 24, *dona* 27 12, *mostra* 5 7, *oora* 2 11, *aporta* 14 6, *sacrifia* mehrmals, *usa* 21 10, *visita* 26 9.

-e ist ziemlich häufig: *conforte* 2 11, *leve* 2 8, *repose* 48¹, *parle* 15 19; *sacrifie* nur 16 1.

78. *-a* nach jotac. L. wird *-i*: *chaci* 27 36, *chavaugi* 21 7, *laissi* 17 7, *poi (podia)* 27 45. Hieher ist nicht *mengui* 21 8 zu rechnen, da *-uca* > *ua* §. 41; Anlehnung an *duc*.

79. Präs. B. Das *-e*, wenn nicht als Stützvocal erforderlich, entfällt: *fent* 14 6, *reman* 6 9, *part* 6 3, *repin*, *consint*, *entent* 11, *mantin* 10, *vest* 21 8, *vin* 10; inchoativ *raempleis* 27 42. An Stelle von *suffre*, *suffra* 18 7, wohl Angleichung an das Präs. A, zunächst an Verba, deren Stamm mit Muta. + Liqu. ausgeht.

¹ Da in diesen drei Stellen enklitisches Pronomen folgt, so könnte etwa darauf hingewiesen werden, dass sich hier *-a* nicht in directem Auslaute findet (zu §. 27—28); man wird aber diesem Umstande keine Wichtigkeit beilegen, wenn man ausser den übrigen oben angeführten Fällen noch *et te conforte* 19 7 vergleicht. Auch erscheint das Pronomen alle drei Male als *toi*; die ganze Formel ist daher franz.

Einzelne Verba: *di* 3 10, *fai* 11 3, an welch' letzteres *vai* 6 3 angeglichen ist; *oi* 6 20.

Imperfect Indicativ.

80. Auch hier stehen die Verba der ersten lat. Conjug. für sich; die übrigen wandeln gleiche Wege.

81. Imperf. A: 1. *-avo* 2. *-aves* 3. *-ave* 4. *-avam*
5. *-evas* 6. *-avont*.

Für 4. und 5. nur je ein Beleg, und zwar erscheint zwischentoniges *a* nach gewöhnlichem Laute als *e*, nach jotac. Laute als *a*, also gerade das Umgekehrte von dem, was man erwarten würde; es fanden eben Angleichungen in zweifacher Richtung statt.

82. Belege:

1. *istavo* 23 10.
3. *amonestave* 26 57, *or.* 5 1, *pens.* 26 8, *est.* 15 21 *ist.* 7 12, *torment.* 2 15 u. s. w.
4. *gaaignavam* 13 10.
5. *regardevas* 10 12.
6. *alavont* 4 1, *naffr.* 26 56, *os.* 11 16, *torn.* 26 5, *trün.* 26 34 u. s. w. Analogisch auch nach jotac. L. statt zu erwartenden *-évont*: *coitavont* 8 14, *cuidavont* 23 7, *meravillavont* 27 19.

83. Imperf. B: 1. *-in* 2. *-ies* 3. *-ie* [4. *-iam* 5. *-ias*¹]
6. *-iont*.

Der Vocal ist *i* wie im Provenzalischen. Formen mit *é* wie in Margu. d' Oingt kommen nicht vor. Die Endung von 1. statt *-ie* (*i*) oder *-io* hat das *-n* (st. *-m*) wohl von 4. her. 3. *-it*, wofür nur ein Beleg vorkommt, geht auf *-iet* zurück.

84. Belege:

1. *conoissin* 5 11, *vëin* 23 10.
2. *avies* 17 5.
3. *avie* 6 7, *descendie* 28 4, *disie* 2 19, *faisie* 28 4, *resplandie* 23 11, *sëie* 5 8, *temie* 16 12, *tenie* 2 19, *vëie* 8 15, *vendie* 13 9, *venie* 27 16, *volie* 2 10; *avit* 23 13.

Die Verba häufigeren Gebrauches in franz. Form: öfters *avoit* als *-ie*, *-it*; nur *devoit* 27 8, *savoit* 2 3.

¹ 5. zu erschliessen aus 5. Prät. Fut. §. 90, und aus 5. wieder 4.
Sitzungsber. d. phil.-hist. Cl. CXXIX. Bd. 9. Abh. 3

6. *ardiont* 26 5,¹ *aviont* 8 9, *crë.* 25 11, *dis.* 8 13, *fais.* 26 5, *met.* 25 7, *pareis.* 10 8, *pö.* 11 8 (*pöion* 26 54), *quer.* 5 5, *respland.* 23 12, *respond.* 25 6, *vë.* 16 11. Zu bemerken *ocisiont* 25 13 mit analogischem Stamme neben *oci-essant* 107, *ocid-es* 44. Einmal *respondiant* 7 9.

85. *Esse*: 2. *eres* 22 6, 3. *ere* 11 13, 6. *eront* 15 17 und *estiont* 16 14, von *estre* gebildet.

estoit 2 3.

Futar.

86. 1. *-ei* 2. *-es* 3. *-a* 4. *-em* 5. *-eis* 6. *-ant*

3. 4. 6. weisen die Formen von *habere* auf; *ai* in 1. ist zu *ei* geworden und wohl daran angebildet 2. *-es* statt *as*. Auch 3. einmal *-é* statt sonstigen *-á*.² Dass 5. *-eis* lautet, bestätigt die Ansicht, dass *-es* im Indic. aus früherem *-eis* ist. Einmal *-is*; *ei* zu *i* reducirt oder Schreibfehler?

87. Belege:

1. *darei* 9 13, *mostrerei* 6 5, *orerei* 6 14, *preierei* 13 5, *sacriñerei* 2 18; *farei* 15 5, *fenirei* 14 6, *irei* 6 4, *ocirei* 2 25.

ferai 15 22 ist in Stamm und Endung franz.

2. *corrocères* 10 4, *eschaperes* 10 11, *honoreres* 10 5, u. s. w.; *voudres* 6 3, *veintres* 22 6.

3. *aidera* 9 12, *comandera* 8 11, *tormentera* 9 3 u. s. w.; *fara* 11 6, *querra* 9 4, *toudra* 3 8, *suwindra* 27 27. — *plairé* 6 10.

4. *creirem* 13 1, *direm* 6 2, *farem* 12 5, *irem* 6 2. *sacriñferons* 20 7.

5. *areis* 8 10, *porreis* 5 15, *verreis* 6 15; *mengeris* 6 11.

6. *inclinèrant* 11 6, *losengerant* 11 5; *arant* 27 26, *creirant* 2 11, *vindrant* 27 27.

aront 27 33.

¹ Die Hs. hat *afflijont* 27 3; entweder gelehrtes *affij[s]ont* oder (da zwei *i* in Hss. zur Unterscheidung von *u* oft *ij* geschrieben werden) volkstümliches *affliont*.

² Der Versuchung zu emendiren widerstand ich in Hinblick auf andere Texte, die *-é* bieten.

88. *Esse*: 2. *seres* 24 14, 3. *ert* (aus früherem *ere* corrig.)
6 4, *sera* 26 12, 6. *serant* 24 10.

Praeteritum Futuri.

89. Die Endungen ergeben sich aus denen des Imperfectums B. In 3. *-it*, mit jener Nebenform, die gerade nur von *aveir* zu belegen ist.

90. Belege:

1. *porrin* 3 15.

3. *arit* 26 59, *menerit* 8 20.

donroit 11 8, *delieroit* 5 16, *trairoit* 5 17.

5. *tormenterias* 10 13.

6. *ariont* 11 10, *fariont* 11 9, *voudriont* 1 5.

sacrifieroient 2 1.

91. Die Erscheinungen beim Stamme ergeben sich aus den Belegen.

Hervorzuheben ist, dass zwischentönigem *a* der 1. Conjug. ausnahmslos *e* entspricht. Es ist um so schwerer, in so zahlreichen Fällen französischen Einfluss zu erblicken, als man dann allzu viele hybride Formen — mit franz. Stamme und mundartl. Endung — annehmen müsste. Vielleicht ist das bei einzelnen Verben berechnigte *e* (*preier-ei*, *corrocer-es*, *losenger-ant*) verallgemeinert worden.

Perfect.

a) Schwaches Perfect.

92. I. Schw. Perf. 1. *-ai* 2. *-as* 3. *-et* 4. *-amos* 6. *-eront*.

Als echt mundartlich sind 3. und 6. anzusehen. Sie lauten wie im Provenzalischen. Die Deutung — ob von *dedit* oder anders — ist noch strittig; vgl. Mey.-L. in Zeitschr. IX, 239, P. Meyer an zahlreichen Stellen, Devaux, S. 92, Anm. 6, Philippon, Rom. XXII, 18. 3. *-a* muss trotz des massenhaften Auftretens französischer Eindringling sein. Um so mehr wird man an der Echtheit von 1. 2. 4. zweifeln, für die nur je ein Beleg vorhanden ist, und deren *a* zu dem *é* von 3. 6. nicht stimmen will; bei 4. spricht auch *-es* statt *-os* für französischen Ursprung. Philippon (Rom. XX, 312) nimmt zwar *-ai* als normal für das Altlyonesische; aber selbst wenn eine genügende An-

zahl von Stellen ihn dazu berechtigt, so kann diess eine locale Besonderheit sein wie 6. *-aront* bei Margu. d'O.

93. Belege:

1. *comencai* 3 17.2. *saollas* 6 19.3. *allet* 3 2, *aoret* 4 4, *foillet* 4 7 u. s. w.

apalla 8 4, *dreca* 2 9, *sofa* 2 9, *dona* 2 9, *aprocha* 2 21, *gila*
2 22 u. s. w.

4. *mengames* 21 11.6. *alleront* 8 9, *drec.* 7 11, *entr.* 5 8, *men.* 8 18 u. s. w.¹*agenoillerent* 20 4.94. II. schw. Perf. 3. *-et* 6. *-eront*.95. III. schw. Perf. 3. *-it* 4. *-imos* 6. *-iront*.

96. Für II. wenig Belege und manche mit III. concurrirend: *combateront* 23 15, *fondet* 23 1, *entendet* 7 1, *venquet* 23 18; *pendet* 14 9 *penderont* 10 6, u. *pendit* 14 10,² *respondet* 17 6 u. *-it* 27 32, *responderont* 11 15 u. *-iront* 13 17; nur *expandit* 23 2.

97. Zu III. bekennen sich ausser den üblichen — *em-
pliront* 7 3, *escharnit* 16 3, *ferit* 2 21, *föit* 3 2 *-irent* 26 19,
öit 2 20 *öi* 2 1, *ovrit* 2 9 *-iront* 27 15 u. s. w. — mehrere die
sonst stark flectiren, und zwar theils durch Angleichung der
stammbetonten Formen an die flexionsbetonten Formen: *venit*
statt *vint* nach *ven-is*, *-imos*, *-istes* §. 98, *traisit* nach *trais-is*
u. s. w. §. 100, theils dadurch, dass das ganze Perfectum
schwach wurde: *conoissimos* gegenüber franz. *conëumes* §. 103.

b) Starkes Perfect.

98. I. Classe:

1. *fui* 5 11, 3. *fu* 1 14, 6. *furont* 5 18.1. *viu* 3 17, 3. *vit* 2 14, 6. *viront* 11 15.

Ueber *-u* von *viu* §. 64. Durch Angleichung schwach:
venit 2 7 *devenit* 16 6, *veniront* 5 6.

¹ 9 9 *apellont*; man erwartet das Perfect: *Nomen quod vocatum est a pa-
rentibus*; doch ist Präsens haltbar; will man Perfect, so wird man *-eront*
lesen; an Perf. *apellónt* darf man meines Erachtens nicht denken.

² Eigentlich eher Imperf. Conj. als Perf.; sie mögen aber hier angeführt
werden, da Concurriren von II. und III. in gleichem Masse Perf. Ind.
und Impf. Conj. angeht.

99. II. Classe:

2. *disis* 26 11, *dist dit* passim, *distront* 5 9 -ent
20 5.

3. *fit* 18 2, *front* 26 55.

2. *beneisis* 6 19.

3. *ocist* 23 18.

3. *mist* 1 4 *trameist* 7 2.¹

3. *prist* 16 4, *pristront* 8 17.

Zu dieser Classe schlägt sich auch *recist* 27 52.

100. Angleichung von 1. 3. 6. an 2. 4. 5.: *beneisit* 7 2,
arsit 23 3 *arsiront* 23 5, *presiront* 17 1, 21 15, 26 21 (neben
pristront), *traisit* 26 56 -iront 26 53, *voucist* 2 6.²

101. Zu bemerken *chaisiront* 27 14,³ worin etwa eine
Contamination der III. schwachen mit der II. starken Flexions-
art zu erblicken ist. Zuerst in 2. 4. 5.: *chäis chäisis, chäimos*
chäisimos, dann auch in 1. 3. 6.: *chäi chaisi, chäit chaisit,*
chäiront chaisiront.⁴

102. III. Classe:

3. *ot* 2 2, 6. *oront* 5 6.

1. *soi* 24 16, 3. *sot* 26 19.

103. Von Verben, die sonst zu dieser Classe gehören,
flectiren schwach: *conoissimos* 21 10, *corrit* 16 7, *cräi* (wenn
wirklich Perf.) 6 16 *cräismes* 21 11, *plaisit* 11 7.

Plusquamperfect Indicativ als Präter. Futuri.

104. Nur ein Beleg, und zwar der ersten Person, wobei
zu einem sigmatischen Perfectstamme betonte *i*-Endung hinzu-
tritt; also wieder Verquickung von starker und schwacher
Flexion; *ocistö* 3 18 st. etwa *ocidro* < **occiseram*.

¹ Wohl kein Schreibfehler, sondern Angleichung an das seinerseits ana-
logische Partic. *meis* §. 116.

² Mit *c* statt *s*, wie auch in anderen Texten beständig bei diesem Verbum
und bei *toucist toucist*. Vielleicht gleiche Schärfung des *s* nach *l* wie im
Auslaute: wie *vols volz voux*, so *volsist volcist voucist*.

³ Auch andere Texte kennen *chais-*, *chis-* mit den Endungen des III. schwa-
chen Perfectes.

⁴ Erst Formen wie *chaisons*, *chaisie* (Conj. *chaise* genügt nicht dazu) würden
ermöglichen -s- als zum Präsens-Stamme gehörig anzusehen; dafür wäre
dann eine Erklärung zu suchen.

Imperfect Coniunctiv.

105. Sieht man von den die Endungen beginnenden Vocalen ab und ergänzt man die nicht belegbare Form mittels anderer Texte, so erhält man:

[1. -*ssō*] 2. -*sses* 3. -*st* (-*t*) 4. -*ssam* 5. -*sses* und -*ssis* 6. -*ssant*.¹

4. -*ssam* statt zu erwartenden, vielleicht vorangegangenen -*ssēm* < -*ssēmūs* durch Einfluss von -*am* des Präs. Conj. B. 5. Nur je ein Beleg für jede der zwei Endungen: *cuide[s]sez* und *vëis[s]is*. -*sses* wäre aus -*ssētis* wie z. B. -*es* von *aves* aus -*ētis* (§. 68).² Impf. Conj. pflegt so sehr mit Präs. Conj. B. Hand in Hand zu gehen, dass man sich geneigt fühlt, -*ssis* als die echt mundartliche Form anzusehen. Wenn man *ei* > *i* zugibt, so kann man sie aus -*ssēis* < -*ssētis* direct herleiten; ich ziehe vor, darin eine Angleichung an -*is* des Präs. Conj. zu erblicken.

a) Schwach.

106. I: 3. *allet* 15 12, *donest* 2 5, *esgroiset* 10 6, *amenest* 26 60 -*et* 13 15, *ostest* 26 59, *plantest* 26 51, *aportest* 26 6, *sacri-fiet* 11 9.

amenast 26 48, *gardast* 26 47.

5. *cuidesez* 14 13.

6. *criesant* 15 13, *serch.* 3 24, *sacri-f.* 3 3.

Der Vocal ist überall *e* wie in 3., 6. des Perf.; um so wahrscheinlicher ist es, dass auch den anderen Formen des Perf. analog. *e* statt organ. *a* zukomme; vgl. §. 92.

107. II: 3. *pendest* 10 5. Dazu *ardest* 26 3 neben starkem *arsit*. 6. *ociessant* 26 52 gegen st. Perf. *ocist*.

108. III: 3. *estendit* 15 10, *venquist* 23 16. Also auch hier wie im Perf. -*ist*, wo -*est* berechtigt wäre. Vgl. *pendet* und *pendit* 96.

b) Stark.

109. I: 3. *tenist* 3 18, 6. *venissant* 20 3; 5. *vëisis* 14 13. *Videre* schlug sich zugleich zu III.

110. II: 3. *arsit* 15 12, *mesist* 14 8 -*it* 26 7. 6. *disessant* 15 14 -*esant* 16 11, *traisesant* 26 55.

¹ Statt *ss* findet sich in allen Formen meist -*s*- geschrieben.

² Das -*z* genügt nicht um die Form als franz. anzusehen. Eher könnte man auf die franz. Umgebung hinweisen: *ne c. mie*.

Wenn aus den wenigen Belegen sichere Schlüsse zu ziehen sind, so weisen die Verba der II. Classe in 3. (wie im Franz.) analogisches *i* statt *ø*, in 6. dagegen organisches *e*.

111. III.: 3. *äut* 17 4, *sëust* 2 6;¹ 6. *äusam* 17 3. Dazu *vëust* 2 20 durch Einfluss von *vëu*. *Poeir* hat 3. *pöist* 3 6.

112. *Esse*: 2. *fuses* 19 3. 3. *fust* 9 2. 6. *fusant* 1 7.

Infinitiv.

113. Es ist darüber kaum etwas zu bemerken. Zu *-ar* und *-ier* §§. 1. 2b). *Cordre* 19 8 als phonetische Wiedergabe von *curr're* ist in Anbetracht von *querre* < *quaer're* wenig überzeugend; eher morphologische Angleichung; wie *mçrt mçrdre*, *tçrt tçrdre*, *pçrt pçrdre*, so, trotz der Verschiedenheit des Vocals, *cçrt cçrdre*.²

114. Participium Præsens.

In der I. Conj. *-ant*; in den anderen *-ent*: *corrent* 25 3, *gisent* 26 43, *poissenz* 7 6, *resplandent* 35 u. s. w. Nur *sergant* 6 20 als Subst., daneben *sirventa* 15 19 mit femininem *-a*.

Participium Perfectum.

115. a) Schwach.

-atus: §§. 1. 2 e-h).

-itus: *consenti* 17 5, *converti* 24 15, *escharnis* 16 18, *feni* 14 16, *failli* 21 4, *öi* 5 18, *parti* 21 3.

-utus: *batu* 26 37, *chëuz* 33, *confondu* 22 6, *despendu* 6 6, *expandu* 3 13, *fendu* 14 9, *feru* 3 1, *irascu* 15 22, *perdus* 2 18, *pendua* 18 5, *pöu* 13 9, *queru* 27 45, *recëu* 2 13, *corrumpu* 35, *tenu* 17 3, *vëu* 3 10, *venus* 1 21, *vencu* 24 13, *volu* 4 10.

116. b) Stark.

mit *t*: *coverta* 2 19, *dit* 27 47 *beneit malaiz* 13, *destruit* 19 4, *fait* 13 3, *mort* 2 2, *soduites* 13 22. *Esleit* 19 6 und *eslëu* 8 19. Nom. Sing. *contris* 26 12, entweder *s* = *ts* oder *-trisuus* statt *-tritius* (vgl. Gloss. s. v. *atrissar*); Nom. Plur. *contrist* 26 13; wenn von *-tritius*, so *st* umgekehrte Schreibung für *t*; wenn von *-trisuus*, so Verquickung der zwei Participialbildungen.

¹ *sz*- dürfte franz. sein st. mundartl. *sü*-.

² Analogische Infinitive sind im Osten besonders häufig.

mit *s*: *ars* 26 71, *confus* (als Adj.) 5 18, *entors* (Adj.) 23 15, *remas* 6 14, *preis* 9 11 (*pris* 1 17 ist franz.) *apreis* 23 1. *reens* 13 10. Das Part. von *metre* lautet *mes* > *missus*: *mal-meses* 27 40; *mis* entweder franz. oder wie im Franz. nach dem Perf.: *tramis* 5 13, 17 2; *mais* statt *meis* (§. 13) 9 11, an *preis* angebildet.

117. Zur Conjugatio periphrastica bemerke man *soi äus* 9 10, das im Süd-Osten so weit verbreitet ist, neben *avons esti* 13 7 das auch lautlich franz. ist.

Indeclinabilia.

118. Sie hier zusammenzustellen halte ich für überflüssig. Nur Einiges sei erwähnt. Französischem *par* und *por* entspricht *p*, das paläographisch sowohl *per* als *par* bezeichnet. Ich gab der Form *per* den Vorzug, auch im Compositum *per-fait* 21 10. Hie und da ist franz. *por* ausgeschrieben; so *por quoi* 2 24 (neben *per quei* 5 9), *por vos* 13 5. Der Präposition *super* entspricht *sus* (6 21, 15 11 u. s. w.), nur einmal *sur* 26 61. Meist *davant*; doch *devant* 4 2. *Avoi*; nur 25 4 frz. *avec*. Die Pronominalpartikel *inde* erscheint fast immer als *en*; daher löste ich *men*, *ten*, *sen* zu *m'en*, *t'en*, *s'en*. Nur *il n'ot* 2 2 ist ein sicherer Beleg für *ne*.¹ Bis auf eine Stelle (5 18) *non* vor Vocal, *no* vor Consonant. Selten franz. *ne*. *Ubi* (*quo*) wird durch *o*, *ou* 19 und *ont* 11 14 wiedergegeben. *ci* 14 5 *ici* 3 3 und *iqui* 7 12. *ensamble* 29 und *ensens* 23 15. Meist *si* = lat. *si*; nur hie und da *se*. *Quomodo* fragend *coment* 2 12; vergleichend *come* 3 13, nach *si*, *issi*, *tantost* meist *com* (*quom*) 17 6, 24 16, 27 45, doch *issi co* 25 13; ausrufend *quo* 20 8.

¹ 17 4 *non äut*; *inde* ist entbehrlich; will man es haben, so nur *no n'*, denn bei Anwendung von *en* würde es *non en* heissen.

3. Der Text.

Passio beatissimi^a martyris Christi-
stofori et comitum eius, qui
passi sunt in civitate Antiochia
sub Detio cesare die VI idus
Juli.^b

1. In temporibus illis erat
multa insania et multitudo co-
piosa idola colentium. Cum haec
igitur inualesceret aduersus
fidem Christianorum^c exiit edic-
tum a principibus temporis il-
lius^d ut omnes Deum colentes
inmundarum escarum idolatria^e
degustarent, eos vero qui contra-
dicerent tradi et diversis poenis
affligi. Accipientes autem iudices
hunc^f edictum a sacrilego im-
peratore devastabant ecclesiam
Dei.

Cognoscamus^g ergo omnes
Christiani quia non solum Chri-
stianos adiuvat Dominus noster,
sed etiam et eis, qui ex genti-
bus nuper conuertuntur^h ad
Dominum, mercedis est retri-
butorⁱ et probatos constituit ad
suam scientiam.

De la passion mon seignor saint
Christofle.

1. El tens que li empereor
de Roma perseguiont sainti
egleisi

mist son ban li emperere de
Roma que tuit cil qui no vou- 6
driont sacrifier a lors [207^d]
ydoles fusant tormenta de di-
vers tormenz.

Et per co que nos conoissam
et sapam que nostre seignor 10
Deus Jhesu Crist non äide tant
solement los crestins, mais ceuz
qui ant cor de convertir a lui,

1. ^a P sancti acb. ^b P iulias ^c in
M zuerst xpi annorum, dann das zweite
n ausradirt ^d P temporibus illius;
Boll. temporibus illis ^e für idola-
triam? P idolatriae; etwa degustare
mit partit. Gen. ^f sic PM ^g P Ut
cogn.; F = P ^h in -untur ist das
erste u auf Rasur ⁱ r&tributor

Quidam autem uir, cum esset uns qui fu d'estra[n]gi region,
 alienigena regionis eorum qui 15 qui avoit mout espavantable
 homines manducabant, qui ha- visago et come testa de chin,
 bebat terribilem uisionem quasi^j fu pris en .i. bataille et amenes
 canino capite, in bello compre- al rei.
 hensus a comitibus temporis
 illius perductus¹ est ad regem.

Probavit autem illum in nu- Li reis lo comandet a metre
 mero Marmanianorum,^m qui ad- 20 el nonbro des Marmorians.
 sistebant ad manum regis.

^j P et qu. ¹ P compr. est e (*sic*)
 com. temporibus illis et perd. ^m P
 Armanianorum.

.I. jor il fu venus per aven-
 tura a une cite qui est Samon
 appellee, qui est en la region
 de Lici. Li rois de cele cite
 25 estoit appelez ... E cil hom, de
 qui je vos ai parle, qui estoit
 venus en la cite, estoit mout
 granz a merveille et mout his-
 deus a voir.

2. ¹Quant il òi crier que tuit cil qui no sacrificeroient a
 les ydoles fusant mort, il n' ot mout grant dolor et grant angoissi
 en son cuer et mout estoit dolenz, quar il ne savoit parler lor
 lengage.¹ Il saillit del palais et se mist a bochuns et preiet
 5 nostron seignor Jhesu Crist que per sa vertu li donest que il
 sëust parler. Deus qui aime l' umain lignage no li voucit targier
 sa preieri, mais li venit tantost davant en semblanci d'un homen
 resplendent et li dit: ‚Leve toi‘. Et prist lo per la main et
 dreca lo et li ovrit la bochi et soffla dedenz et dona li esperit
 10 d'entendre et de parlar tot co que el volie. Et nostre Sire li dit:
 ‚Conforte toi et ovra prousement, maintes genz creirant en moi
 per toi. ²Jo soi avoi toi;² non aies paor coment tu parleises
 al rei.‘ Quant cel hom ot recëu la graci de nostron seignor
 Jhesu Crist, ³tot ardiement saillit en la place³ et vit mainz cre-
 2. 11 gent *auf Rasur*.

2. ¹ Cum autem proponeretur impiissimum edictum a iudice, hic bea-
 tissimus non poterat loqui nostrae lingue sermone, corde autem parturbs-
 bantur viscera eius valde. ² Certare ergo valde; ego enim tecum sum.
³ prompto animo egressus est; P pr. ingressus an. est. *Die Topographie ist nicht*

stins que l'um tormentave et comencet a dire: ⁴,O genz escu- 15
minies et ministro de diablo,⁴ [208^a] ⁵qui vostres armes donas
al Sathana et cels qui Deu teimont et creiont ocides, jo soi
crestians⁵ et no sacrificerei as deablos perdus.⁶ ⁶Et quant el
disie ico, il tenie sa faci coverta de son mantel, per co que
no lo vëust. Uns des ministros al jugo,⁶ quant el òit mal dire 20
de sos deus, il s'aprocha de lui et lo ferit en la faci. Et quant
il li ot done trois templees, ⁷li granz hom gita a terra son
mantel et dit: ‚Qui m'a feru?‘ Apres dit: ‚Jhesu Crist me
tint, et Jhesu Crist qui est salvere me tint lia, por quoi jo ne
te fero. Et si tu me fais corrocier, jo ocirei toi et ton rei cor- 25
rumpu.‘⁷

3. ¹Adonc cel qui l'avoit feru lo regarda en la faci et vit
la mua¹ et espavantabla et fòit arrieres et allet al rei et li dit:
,Uns hom est ici, et ²quant li juges mist son ban que tuit sacri-
fessant a les ydoles,² el se mist el regar de tot lo poblo et a
mout espavantabla faci et est plus granz que neguns hom qui 5

klar. Da es früher egrediens de palatio foris hiess, so schiene ingressus ange-
messener; nur weiss man nicht, in welchen Ort der heilige Mann eingetreten ist.
Im Griechischen das erste Mal ἔλθὼν δὲ ἔξω τῆς πόλεως und dem entsprechend
das zweite εἰσῆλθεν εἰς τὴν πόλιν. F geht mit M, ist aber durch den Zusatz en
la place deutlicher. ⁴ O sceleste et instabiles cultore (l. -ure) ministri;
der Corrector änderte -este zu -esti und strich cultore aus; Letzteres mit
Unrecht, er hätte vielmehr -abiles zu -abilis (so P) bessern müssen; zu welchem
Substantiv das Adjectiv scel. gehört, ist gleichgültig; nach P, das scelerati bietet,
bezieht es sich auf min., ebenso in F. Zur französischen Wiedergabe von in-
stabilis culture vergleiche man die Lesung von B: O scelesti et instabiles de-
moniacae culturae ministri. ⁵ Im Lateinischen Hauptsätze: ‚et vestras animas
traditis Satane et timentes Deum vobiscum perdere vultis‘. Et adiecit: ‚Ego
Christianus sum . . .‘ ⁶ Et loquebatur habens clamidem super faciem
suam. Quidam autem ex contumeliosis ministris. Die Hs. interpungirt: per
co que no lo veust uns des m. al jugo. Quant u. s. w. Berichtigt man die
Interpunction, wie es oben geschehen, so müsste eigentlich que l'om no lo v.
gelesen werden. ⁷ proiciens vestimenta sua dedit (l. mit P dixit) illi qui
eum percusserat: ‚Teneor a Christo, vinctus sum a Salvatore, et non possum
tibi aliquid facere; si autem exacerbaveris cor meum, tu apud me non eris
neque rex tuus corruptibilis. Statt apud me non eris (vgl. gr. I ὑμεῖς κατ'
ἰμοὶ οὐχ ὑπάρξετε, gr. II im Sing. σὺ κ. ἰ. οὐχ ὑπάρξεις) bietet F den Ausdruck,
den der Häscher bei seinem Berichte an den König gebraucht: interficerem.

3. ¹ Tunc videns vultum eius inmutatum. F las mutatum. ² cum
exponeretur edictum a iudice.

seit. ³Non est qui pōist devisar sa faci et saches: el escoute les oraisons als crestins et est venus en lor ãie.³ Et se tu no te coites de cestui ocirre, el toudra que neguns no sacrificera a tos deus⁴. Li rois Decius li respondet: ⁴,Tu as lo diablo el cors et issi t'est avis. Di moi co que as vëu.⁴ Et cil li dit: ⁵,Co que jo ai vëu jo te conto, mon seignor. La testa de cel homen est ⁵granz et ⁵espavantabla et semble chin; li chiveil de son chief ⁶sont grant et ⁶espandu⁶ et resplandent come ors; si oil sont come estole matinauz, et ses denz sont ⁵granz et ⁵fors saillenz come de porc cengler. Jo no vos porrin dire la grandia de son cors; et parle laides parolles contra tos deus et contra toi. ⁷Quant jo lo viu,⁷ jo lo comencai [208^b] a ferir et el me dit: „Si Jhesu Crist no me tenist, jo ocisiro toi et ton rei.“ Et per co jo vos ai co dit, qui estes mes sires et mos reis, que vos sacheis que tot co que jo vos ai dit de cest homen est veritez⁷. Decius li reis dit: „Cist hom, ⁵de que tu me parles,⁵ est nostre, et coment parle el tals choses?“ Cil li respont: „Sire, je ne sai⁸. Adonc ⁸comanda li rois Decius a sos compaignos que lo serchesant et lor dit:⁸ „Alas et prenes lo; et si el no consint a venir avoi vos, especies lo tot a petites pieces, mais sa testa m'aportas enteri, issi que jo veio quals illi est, por savoir se co est cil.“

4. ¹Domentres que li chivaller s'en alavont¹, li bienäurez Reprobos entra en l'eglise nostron seignor Jhesu Crist devant l'auter et ficha ²une verge seche² en la terre contre une fenestre et se mist a bochons a la terra et aoret nostron seignor Jhesu

3. 14 marinauz; *lat.* matutina 15 ¹cengler 24 ¹serchesant. 4. 3 seche.

³ Etenim narrare quis potest (*P* poterit) speciem visionis eius? ne forte Deus Christianorum exaudiat (*P* -iet) orationes eorum (*der Corrector von M änderte ungeschickt zu eius*) et hunc misisset in auxilium (*P* aux. eorum). *F* mag Deus in seiner Vorlage nicht gefunden oder übersehen haben; er bezog daher exaud. auf den Fremden und änderte darnach hunc misisset.

⁴ Demonium habes et sic tibi visum est; quid vidisti dic; also zuerst mit *P* interrogatives quid (qu. vid.? Dic); *F* wie die Correctur. ⁵ Zusatz von *F*.

⁶ nimium expansi. ⁷ Cum ego talia audissem; *F* las vidiissem. ⁸ Tunc iubet Decius militibus dicens.

4. ¹ Haec [*P* eis] cogitantibus. ² virgam suam. *Las F* sicam (= siccam)? Auch *B* virgulam siccam. Griechisch *blos* τὴν ἰσίδιον.

Crist et dit: ‚Sire Deus, si tu m’as apella ³a penser et a dire⁵ ta sainti parolla, fai cesta vergi ⁴foiller et florir.‘⁴ Tantost et li vergi ⁶foillet et flurit⁵ et la fois conforta lo prodomen. Adonc sainz Rebroqs ot hardi cor et oret et dit: ‚Beauz sire Deus, jo te rendo gracies, quant tu moi qui sui vilz et pechare as volu acompaigner a ta graci.‘

10

5. Domentres que el orave, ¹una fenna qui avoit acostume de venir coillir les roses¹ lo vit que il se sèie et plora. Et issi s’en retournet tost arreres et dit a ses visines: ‚Uns hom de Deu est ilai, et l’om appareille coment soit tormentez, quar jo o sai‘. Domentres que li fenna disie co, li chivaller qui queriont ⁵saint Rebro venirot, ²et quant il oront vëu la fenna, il li demanderont:² [208^c] ‚Ou as tu vëu l’omen Deu? mostra nos.‘ Et illi lor mostret ou el se sèie. Li chivaller lai entreront et li distront: ‚Qui es tu? Per quei plores tu?‘ Sainz Rebrobs lor dit: ‚Il me covient a plorer fortment ³per toz homenz,³ quar ¹⁰domentres que jo no conoissin Deu, jo no fui onques encusas; et or quant jo conoisso Deu, jo soi encusas al rei.‘ Adonc distront li chivaller: ‚Nos sumes tramis a toi que nos te liam et menam al rei.‘ Adonc lor dit sainz Rebrobs, champions Jhesu Crist: ‚Si jo non i voi de ma volunta, vos no m’i porreis ¹⁵pas menar lia; quar mes sire Jhesu Crist ci est, qui me delieroit des lians et me traitroit del poer a vostro paro Satanas.‘ Quant li chivaller oront ico òi, ⁴il furont tuit confus et no osavont parler a lui.⁴ Nostre Sire glorifiet son serf.

6. Puis li distront li chivaller: ‚Si tu no vouz venir avoi nos, repose toi, et nos nos en irem et direm a nostron rei que nos no te poem trovar, et tu te part de ci et vai lai o tu voudres.‘

5. ² wohl zu plorave zu emendiren. 19 sers.

³ ad meditanda. ⁴ frondescere. ⁵ fronduit.

5. ¹ mulier quedam consuetudinem habens ingressa est ad colligendas rosas. *Dass die Frau in die Kirche eingetreten sei, um Rosen zu pflücken, ist seltsam. Im Griechischen sitzt Rebr. vor der Kirchenthür; von der Frau heisst es I blōs eisēlθεν γυνή συλλέξαι ῥόδα; II κόρη τις συνήθειαν ἔχουσα συλλέγειν ῥόδα εἰς εἶς εἰς τὸν παράδεισον.* ² Cum audissent autem sermonem mulieris dixerunt. *Hier mag F vidissent gelesen haben, er konnte daher sermonem nicht beibehalten.* ³ pro omnibus; P prae omnibus hominibus, *wohl besser; F = M.* ⁴ confundebantur amplius loqui ei.

Sainz Repobos lor dit: ‚Non ert issi, mais jo irei avoi
 5 vos et vos mostrerei la vertu de mon Deu; tant solament
 attendes moi un poi‘. Li chivaller li distront: ¹Nos avem des-
 pendu co que l‘um nos avie livra per toi querre, tant t‘avem
 serchie; ¹ et per co, se il no te plait ores venir avoi nos,
 reman, et nos nos en irem et direm al rei que nos no te poem
 10 trouver, et tu te part de ci et vai lai ou te plaire‘. Et sainz
 Repobos lor dit: ‚Öes ma vois et mengeris bones choses‘. Li
 chivaller li distront tot ardiement: ‚Que es co que tu vouz?
 Di nos o‘. Et sainz Repobos lor dit: ‚Posas quant que vos
 est remas de vostron despeis, et jo orerei per vos a mon seignor
 15 [208^d] Jhesu Crist et verreis la vertu de mon Deu‘. Apres lor
 dit: ²Deus a vëu, en cui jo crei, quar jo vos [darei] pan en ha-
 bundanci‘. ³ Li chivaller li distront: ‚Nos creem que tu es hom
 del grant Deu‘. Adonc sainz Repobos ora et dit: ‚Sire Deus
 Jhesu Crist, qui beneisis los ·v· pans et en saollas grant mou-
 20 tia de genz, sire Deus, oi ton sergant et ³mostra ta misericordi
 sus nos³, que tuit cil qui ci sont a cesta oraison faire seiant
 tuit ti serf et te glorifiant, verai Deu‘.

7. Nostre sire Jhesu Crist entendet la preieri de son serf
 et trameist son angelo, qui beneisit los pans et il multiplieront
 si que tuit furent saol et lor sacs empliront del remanent. Et
 glorifieront Deu et distront: ‚Vraiment est granz li Deus des
 5 crestians et escoute mout tot ceuz qui se fient en lui, et nos
 creem que cil per cui tu fais cetes vertus est poissenz que el
 nos salveise‘. Sainz Repobos comencet a chantar un psalmo:
 Ecce nunc benedicite Dominum omnes servi Domini.
 Et li chivaller li respondiant. Quant li psalmos fu toz fenis,
 10 li chivaller s‘agenoilleront et aoreront Jhesu Crist. Puis se
 dreceront; ¹et sainz Repobos los menet a un chapellan, qui
 istave iqui pres.¹ Li chapellains avoit nom Peros, qui baptea

6. 4 ere zu ert corrigirt. 16 man könnte in der Hs. auch pau lesen;
 da aber an das Perfect von pascere nicht zu denken ist, las ich pan und er-
 gänzte nach dem Lateinischen. 20 oi von zweiter Hand zwischen den Zeilen.

6. ¹ Sumtus nostri expensi sunt (*P* -sum est) ex tempore quo te re-
 quirimus (*P* quod te querimus). ² Vivit Deus in quem credidi, quis
 panem abundantiae dabo vobis. *F* las Vidit. ³ fac mecum misericordiam;
 nos in *F* kann übrigens *Plur. majest. sein.*

7. ¹ accersiverunt (*P* arcesserunt) presbiterum sancti loci.

les chivaller[s] et apres bapteaia sain Reprobo et li changa son nom ²et l'apella Cristoble.³

8. Quant li chivaller furont bapteaia, il oront mout grant joi, et mes sires sainz Cristoblos los comencet amonestar et lor dit: ¹'Mi tresdouz fraro,¹ la qual chevalleri voles vos segre? Deus Jhesu Crist vos apalla a son regno, que voles vos que nos facam?' Li chavaller distront tuit a una vois: ,Deus nos a enlumina per toi et tu es avoi nos, ²di nos [209^a] que tu vouz que nos facam.'³ Et sainz Cristoblos lor dit: ,Allons donc al rei, per co que nos deservam meillor corona'. Trestuit s'en alleront ardiement et aviont Deu avoi euz. Li bienëurez Cristobles lor dit: ,Escoutes, frere, quant vos m'areis mene davant lo rei, tot quant que el vos comandera faides senz tota dotanci et jo orerei per vos. Et issi com vos me verreis contendre et vos ausi faides'. Domentre que il disiont cestes parolles, il se coitavont d'alar en la cita. Sainz Cristoblos lor dit: ,Seignor fraro, liez moi, per co que si alcuns vëie que vos m'amenes delïe no vos en encuseise et que no sëis trova colpablo per mei'. Li chivaller ³pristront la cheena de fer que il aviont aporte et lieront li les mans tres lo dos et lo meneront ausi come .1. grant mouton de parc et l'arit eslëu entre les autres et lo menerit ocirre, issi amena l'om saint Cristoblo devant lo rei.'³ 20

9. Quant li rois Decios vit sa faci, ¹il ot si grant paor que a po fust chëuz de son sege.¹ Adonc li dit sainz Cristoblos: ²'O tu tresmalatruis reis corrompus!² Deus te tormentera et

8. 2 comë; *da ich bessern musste, zog ich Perfect vor oder a mon.?*
5 voles nos 20 *früher scheint ocirret od. -irrat da gestanden zu sein.*

³ vocavit nomen eius Christophorus sive Christum induens.

8. ¹ quem confessi estis aut ad cuius militiam provocati estis Deus est, qui vocavit vos; *also quem relativ. P* Deus enim est, *also wohl quem interrogativ, wie F.* ² quod vis fiat. ³ protulerunt preparatam catenam. Ipse vero manus postergum faciens, ligaverunt eum sicut arietem electum ex magno grege in sacrificium Dei (*P* Deo) paratum et ita prolatus est regi. arit *könnte* = arietem sein, *da das Wort in den südlichen Mundarten noch lebt; freilich mit einer Tautologie und mit l', das zu un nicht gut stimmt. Man wird vorziehen arit = nfr. aurait aufzufassen. In beiden Fällen liegt eine anacoluthische Construction vor.*

9. ¹ properavit cadere de sede sua. *Die Gemüthsverfassung des Königs wird vom Griechischen angegeben: ἐταράχθη καὶ ἤγγισε τοῦ κατακλιθῆναι ἀπὸ τοῦ θρόνου αὐτοῦ.* ² O infelicissimus (*sic, P -um*) regnum et corruptibilem; *ist regum oder regem zu bessern? Griech. *Ω ἀτυχέστατον βασίλειον.*

te querra les armes que tu as perdues.⁴ Decius li rois li dit:
⁵ „De qual region³ es tu⁴ [et de qual gent]⁴ et coment as tu nom?,
 Sainz Cristoblos dit: „Si tu vouz savoir³ de qual region,³ jo
 soi crestians. Se tu demandes de qual gent, ma faci o demostre;
 jo so de la region Chaninea. [Si] tu demandes mon nom, mi
 parent m'apellont Reprobo; mais puis que Deus m'a enlumina
¹⁰ et jo soi aus bapteies, jo soi appelez Cristoblos⁴. Decius li rois
 li dit: „Van nom as mais en toi, qui as preis lo nom de cel
 Crist qui ja no t'aidera. Or tost⁵ sacrifica auz deus et [per]
 mons deus jo te darei granz [209^b] dons et granz honors⁴.⁵
 Li bienheurez Cristoblos dit al rei: „Jo non ai coveisi de ta sus-
¹⁵ tanci ne de ton avoir⁶ ne non ai envei de ta via;⁶ mais saches
 que jo crei el grant rei salvaoro nostron seignor Jhesu Crist;
 fai co que tu voudres, quar jo no sacrificerei a les ydoles sordes
 si com tu es sorz⁴.

10. Li reis Decius li dit: „Tu no sas davant cui tu es qui
 tals parolles parles. Cristoblo, tu appareilles amars tormenz a
 toi meimo⁴. Sainz Cristoblos dit: „Reis, no sas tu donc que do-
 mentres que tu me tormenteres, que tu corrocères Den et los
⁵ diablos honoreres?⁴ Adonc li reis¹ comandet que l'um lo pendest
 et que hom l'esgroiset tot a ongles de fer.¹ ²Adonc lo penderont
 tot nu li ministro et lo tormentavont griement a les ongles de
 fer, si que les costes li pareisient nues senz char. Li sainz hom
 no disie mot, mais ades orave nostron Seignor. Li ministro li
¹⁰ disiont:² Aies merci de toi et de nos et sacrifica as deus. Que

9. 12 zwischen et und mons ist oberhalb der Zeilen aore ergänzt worden.
 10. 4 deus.

³ Cuius regionis; ebenso bei der Antwort; das Versehen rührt folglich
 nicht von X her und durfte nicht gebessert werden; P beide Male religionis.
 Griech. I in der Frage: Πθεν ἔρχῃσαι, in der Antwort: ποταῖς θρησκείαις ἐπι;
 II: ποταῖς θρησκείαις εἰ und χριστιανός εἰμι [τῆν θρησκείαν]. ⁴ vel ex quo ge-
 nere; die ergänzten französischen Worte sind wahrscheinlich nur vom Schreiber
 übersprungen wurden. Ein Uebersetzer hätte sie, selbst wenn er sie in der Vor-
 lage nicht gefunden hätte, nach der Antwort ergänzt. ⁵ Nunc autem immola
 diis et per deos quia munera et honores accipies a me. ⁶ neque vitam
 tuam admiror.

10. ¹ iubet eum suspensum unguis radi. ² Horis autem multis [P
 transactis sanctus martyr] non respondit quicquam, sed tantummodo Domino
 loquebatur et depraecabatur. Iterum iubet eum torquere fortiter. Et cum
 nudate fuissent coste eius, ministri dicunt ei.

te coste a dire: „Jo-sacrifierei“? et eschaperes la mort'. Sainz Cristoblos dit: „Si vos regardevas la poine perdurable que vos areis, vos no tormenterias los sers Jhesu Crist!“

11. Adonc dist uns dels ministros al rei: „Does fennes putans sont en cesta cita ¹mout belles,¹ comanda les a venir ²et fai les vestir de precios vestimenz et oindre de divers oingnemenz bons flairanz,² et fai metre les deus fennes et cel homen en una ³maison³ ⁴et iqui los fai esmendar⁴ et eles lo losengerant⁵ et inclinerant a luxuri et issi fara puis nostron voleir.⁵ Citi parolla plaisit mout al rei. ⁶Li reis fit venir les putans et lor dit que grant avoir lor donroit, si cel homen pöiont encliner a luxuri et que el sacrifiet. Elles distront que tant [209^e] farient que elles ariont victori de lui. Quant elles furont esmendees en la ¹⁰maison avoi saint Cristoblo, eles comenceront a chanter et a siblar et a dancier et apres lo comenceront a embracier.⁶ Sainz Cristoblos ⁷ere en genouz et en oraison,⁷ et quant el ot fenie s'oraison, el se levet del lue ont el orave et dit a les fennes: „Que querez vos?“ ⁸Elles responderont come espoorzies, quant lo viron:⁸ „Ta ¹⁵faci nos a fait grant paor'. Et de paor no li osavont plus mot dire.

12. Autra veis el lor dit: „Per que cai estes venues?“ Et elles distront a elles meismes: „Nos avem mout pechie, quar dura chosa nos est sus venua; quar ¹si el nos vint sus, nos esmos mortes; et nos non avem qui nos äidet, quar nostri deu no nos äidont. Que farem nos?“¹

13. Adonc elles distront al saint Cristoblo: „Nos creirem el deu que tu crois, si el esublie ¹los pechies que nos avem

11. ¹ *fehlt im Latein. B* formosae mulieres; *griech. I:* γυναῖκας εὐμόρφους, *II:* εὐκάλλους γυναῖκας. ² et preciosissimis vestimentis induantur et variis unguentis; *B* vestibus preciosis indui variisque unguentis deliniri; *griech. I:* μύροις ἔχρισεν; *II* werden die Salben nicht erwähnt. ³ in domicilio parvo; *griech. I:* ἐν οἰκίῳ μικρῷ; *II* *fehlt. B* dagegen in carcere. ⁴ *fehlt im Latein.* ⁵ et inclinent eum ad nostros libitos. ⁶ Et cum fuisset factum, ille, sicut erant edocte a rege (*P* er. doctae agere voluptates), volentes victoriam facere, prestrebant sibilis et plausu manum circumveniebant eum. ⁷ positus erat in oratione; *dass er su Boden gestreckt lag oder kniete ergibt sich aus* surrexit; *B* se in orationem prosternens; *griech. I:* κλιὼν ἐπὶ πρόσωπον ἔδειτο, *II:* κλίνας τὰ γόνατα προσήξατο. ⁸ Quae dixerunt.

12. ¹ si autem permanserit intendens nos perimus. Nunc autem quid faciemus? Dii non adiuvant nos.

13. ¹ nostra peccata.

fait et pensas¹. Et mes sire sainz Cristoblos lor dit: ,Qual sunt li pechie? ²Si vos avez fait homicidios ne maleficos,² dites le moi et prierei por vos nostron seignor Jhesu Crist⁴. Et elles distront: ,Nos, sire, non; ³nos non avem fait tals pechies, mais pechies de nostros cors,³ quar putans et sarrazines avons este jusque al jor d'ui; et saches que nos avem eschapa de mort toz ceuz que nos avem pöu, ⁴et los sers que l'um vendie avem reens de co que nos gaaignavam a nostros cors⁴.⁴ Domentres que elles parlavont cetes parolles, ⁵li charters ovrit la chartra⁵ et dist: ,Levez vos, ⁶li rois mende a vos que allis a lui parler.⁶ Et jo te preio, sainz hom de Deu, que tu no m'ublieises en ton bon [209^d] martirio⁴. Adonc fu presentas sainz Cristoblos davant lo rei. Li reis comandet que l'um li amenet les does fennes ⁷et l'um si fit tantost.⁷ Et li reis lor dit: ,Aves vos amonesta a cest homen que sacrifieise as deus?⁶ Et elles li respondiront: ,Nos consentem plus al grant Deu, quar en outro no se pot l'um salvar fors que el-lui, si com predique sainz Cristoblos. Un[s]ols ²⁰Deus est, qui fit ciel et terra; ti deu sont cindra et no poont a negun aidier ⁸fors que a prendre⁶.⁸ Decius li rois dit: ⁹O vos estes soduites a ses arz et per son enchantement, et or crees a lui.⁶⁹

14. Adonc dit una de les fennes qui estoit appellea Galinici: ¹Nos somes soduites, mais no pas per arz; mais quar nos volons croire en Deu¹ et murir per lui⁴. Li reis Decios dit: ,Appellez moi .i. charpenter⁴. Uns de sos serganz li dit: ,Sire, ⁵il es ci⁴. Li reis Decius li dit: ,Fai me un baston cara d'una coda, et fent lo per lo mei, et aporta lo mei; ²quar jo fenirei sa via en amartuma⁴.² Quant li chapuis ot appareillie lo baston, el l'aportet davant lo rei. Li reis comanda que l'um mesist les mamelletes Galinici el baston fendu, et puis la pendet l'um per

¹ In homicidio an in maleficiis consciae estis? ² hec non sunt [P in] nobis sed in hoc quod prostitute fuimus ita et gessimus. ⁴ servos vendatos redimimus. ⁵ ingressus est clavicularius carceris. ⁶ ecce vocatio vestra; vocat vos rex. ⁷ fehlt im Latein. ⁸ nisi ad perdendum. Ob Fprehendendum (prend.) las oder ob X sich verschrieb, ist schwer zu sagen. Im Zweifel emendirte ich nicht. ⁹ Et vos seductae estis per illius magicis artibus (sic MP; auf Dativ deutet auch F hin) et vos huic credidistis sind wohl als Fragesätze aufzufassen. In F geht dies schwerer an.

14. ¹ Nos non magicis artibus seductae sumus sed Deo credere volumus. ² ut amaritudinem anime (P ut in -udine -am) eius finiam.

los chiveuz, et does moles de pera li pendit l'om as piez. Tantost 10
 com il oront co fait, le[s] costes li aragerent de la pesanci de les
 peres, et li pels de la testa s'en levet avoi la char, issi que si
 vos la vëisis, vos ne cuidesez mie que ce fust chosa humana.
 Quant co vit mes sire sainz Cristobles, il ora et dit: „Sire Deus,
 remembreise toi de ta ancella; quar ele est ta sirventa“. Et 15
 apres dist a lei: ²„Filli, tu as [210^a] feni ton cors, vai a nostron
 seignor Jhesu Crist et membreise toi de moi“.³

15. Quant Gallinici fu issi fenia, li rois demandet l'autra
 ancella Deu, Aquilina, et li dit: „Aquilina, aies merci de toi
 meima. Sacrifia as deus, et per mos deus ¹jo non estailbierei,¹
 tant que jo arei fait ymages en honor de toi per totes mes citez,
 et te farei honorer et magnifier, issi que tu saches que bona 5
 chosa est de sacrifier as deus“. Aquiliana dit: „Als quals deus
 comandes tu que jo sacrifeisi?“ Decius li rois li dit: „Sacrifia a
 Herculin et a Jove et Apolin“. Aquiliana dit: „Si jo me fio en
 tos comandamenz, jo dei sacrifier“. Decius li reis dit: „Tu fais
 come saivi fenna“. Adonc comandet li rois que un estendit de 10
 linceuz ²per la placi² deis lo palais jusque al templo, et sus co
 allet Aquiliana, et comandet ³que l'om arsit³ espices bien flairanz
 de diverses maneres davant lei, et li cricor crïesant davant lei
 et disessant: „Aquiliana, amie des deus, sacrifia as deus; venez
 i tuit“. Quant Aquiliana fu entree el templo as deus, illi dit al 15
 poble qui ere iqui: „Regardas en mei et el sacrificio que jo
 sacrifio“. Aquiliana poiet en haut el lue ou eront les ydoles et
 dit a l'ydola de Jove: „Es tu deus?“ Et l'ydola no li dit mot.
 Autre foiz li dit: ⁴„Parle a moi, si tu es deus“. Li sirventa del
 templo s'aprochet adonc et dit: „Que vouz tu que nos facam?“⁴ 20
 L'ydola no donet vois ne respons. ⁵Li sirventa qui estave el
 templo⁵ dist: „Lassa, pecheris! que ferai? Li deu se sont irascu,
 quar om los corroce“.

16. Li chapellan de les ydoles distront: „Repin tei et sa-
 crifie, per co que li deus Jovis te perdont“. Quant Aquiliana

15. ² Aquilina ⁴ et per totes; et *und zwar hätte allenfalls bleiben können.*

15. ¹ non parcam auro. ² *Fehlt im Lat.* ³ spargi. ⁴ Loquere mihi, si vere deus es. Ancella accessi; quid vis ut faciam? *F las accessit; diess veranlasste die unsinnigen Zusätze del templo und et dit.* ⁵ Ancilla vero Dei; *F steht noch immer unter dem Bunne des früheren Versehens.*

co òit, si s'escharnit [210^b] et dit: ¹,Jo lor preierei que il no
me perdonant mon pecie'.¹ Et quant illi ot ico dit, illi prist sa
5 centuiri et la lacet entor lo col de l'ydola Jovis et la turet a soi
et la fit trabuchier a la terra. Et tantost li ydola devenit poudra
come arena. Tantost et Aquiliana corrit a Apollin et dit: ,Cist
deu dormont et no veillont, per co que il non oiant lors proprios
sers'. ²Ausi lacet sa centuire' al col de l'ymage d'autre ydole,²
10 et al chaer que il fit especa en trois parties, ³per co que tuit
cil qui o vèiont disesant:³ ⁴,E qual ardemment a fenna qui no
temie co a faire!⁴ Apres Aquiliana venit a Hercule et li dit:
,Vai tost, si tu es deus, que jo no te tueisso tantost'. Illi vait
embracer l'idola et la gitet a terra et dit a ceuz qui estiont
15 iqui: ,Faites venir mejos qui garissant vostos deus'. Et apres
dit: ,Las al human lignago, qui est posas en l'error des ydoles!
⁵Li chivaller qui s'eront bapteie oront mout grant joi.⁵ Li
deables vit que il ere escharnis et fu mout iries et dit as cha-
pellans: ⁶Por quoi m'aves vos co fait?⁶ Leves vos et prenes
20 la et menas la al rei, ⁷que la⁷

17. Adonc se leveront li chapellan et presiront Aquilina
et la meneront al rei et distront: ,Per quoi nos as tu tramis
cesta desenna, qui a brisie nostros deus? Si nos no l'äusam tenu,
illi no n' äut ja un laisie'. Adonc dit li reis a Aquilina: ,Mala
5 fenna, non avies tu consenti a sacrifier as deus?⁶ Aquilina li
respondet: ,O reis, jo ai sacriffia, ¹si com jo dei¹. Si tu vouz,
laissi mei que jo sacrifieiso as outros deus'.

18. Adonc fu li reis Decius trop iries et comandet a
aportar [210^c] una taravella de fer, et li fit percier lo talun
jusque a l'espalla, et puis la fit pendre et does moles de pera
pendre as pies et una al col. ¹Quant li ancilla Deu fu issi

17. 12 Aquiliana 20 vgl. den Schluss des ersten Theiles der Einleitung.

16. ¹ ne forte propicietur (l. mit P-entur) delicto (P peccato) meo.

² Similiter et huic (d. h. dem Apollo) circumposuit. ³ ut omnes videntes
dicerent; die Uebersetzung folgt knechtisch dem Lat. ⁴ O audacia mulieris
quae non timuit talia simulacra. ⁵ Beati autem milites gavisii sunt valde.

⁶ Utque michi hoc fecistis? Utquid maleficam istam induxistis michi? ¹ P ut
eam perdat; diese Worte fehlen in M.

17. ¹ sicut oportuit.

18. ¹ Quae respiciens famulum Dei Christophorum (P-ula D. sancto
Christophoro) dixit; F = M.

pendua, illi regardet saint Cristoblo et dit:¹ ‚Sers de Deu, jo 5
 te preio, ora per mei; quar jo soi en peina‘. Mes sire sainz
 Cristoblos dit: ‚Sire Deus Jhesu Crist, no suffra longiment tor-
 mentar t'ancella‘.² Domentres que el orave, et Aquiliana allet
 a nostron Seignor. Quant sainti Aquiliana fu issi fenia, li rois
 comanda ³a ardre les cors de les bienåuree[s] virgines martires. 10
 Co fu ³·viii· kalendas julii.

19. Adonc comandet li rois Decius a amener saint Cristoblo
 et dit: ¹Trasmalaiz per num¹ et laiz et hisdeus a veoir et
 estranges des deus! nõ fust il meuz que tu toz souz fuses morz
 que ²li ornament des deus de la cite² fusant destruit per ton
 enchantament? Sainz Cristoblos li dit: ‚Jo no soi pas faisire de 5
 cesta ovra, mais Jhesu Crist, qui a esleit ³lo pur or,³ et en
 son palais me trovet digno a sei. Tu reis, fai et te conforte,
 que tu puisses cordre contra la moutea de ceuz qui creiont
 en Jhesu Crist. Il covint que maint creiant en Jhesu Crist
 per mei.‘ 10

20. Et regardet los chivallers et dit: ‚Venes, faites moi
 compaignie, per co que nos deservam ¹plus granz corones‘.¹ Li
 chivaller tantost come se il venissant de lonc pelerinago, giteront
 lors armes et lors vestëures davant lo rei et ²s'agenoillèrent as
 pies saint Cristoblo et distrent:² ‚Deus te saut, sers del haut 5
 Deu; tos appellemenz nos est faiz lumeiri‘. Apres distront al
 rei: ‚Nos sumes crestian et no sacrifierons plus as ydoles‘. Li
 reis Decius dit: ³Las, chaitis! quo li orgueuz de cestui me fait
 mal!³ [210^d] Mes sire sainz Cristobles dit: ⁴‚Rois, qui es ers
 del fue d'enfer, non aies paor,⁴ nos esmos crestian‘. 10

20. 6 appellation.

¹ *Es folgt im Lat.: sed accipe animam eius, quia tua est famula. Vielleicht ein ‚bourdon‘ des Schreibers von 818.* ² *servari corpora beatissimarum martyrum ut incenderet ea. Consumate sunt autem.*

19. ¹ *Pessime nomine.* ² *ornamenta civitatis.* ³ *proprium aurum.*
Las F purum?

20. ¹ *maximas coronas.* ² *prociderunt ad pedes sancti [P Christophori] et adoraverunt eum dicentes.* ³ *quia superbientium tyrannidis mihi casta est; P qu. supervenientes tyrannides mihi facti sunt. Beide Lesungen sind mir wenig klar.* ⁴ *Noli timere, Gehenne igni (P G. enim) successor nullus tibi extitit (P existit): F gibt nur G. ignis successor, und zwar als Vocativ, wieder.*

21. Adonc comandet li rois ¹a batre¹ mon seignor saint Cristoblo. Li rois ²comenca a dire as chivaller[s]:² „Mi fil, que ai jo pechie vers vos? per quei estes vos parti de moi? Sont vos failli chaval ne robes ³ne dener³ ne bles? Venez a moi ⁵et je esmenderei quant que jo vos ai mesfait. Je vos pri que vos no me laisis sol, quar jo vos darei mout granz honors⁴. Li chivaller responderont tuit ensemblo et distront: „Tu chavaugi nostros chavauz, tu mengui nostros blas, tu vest nostres robes el grant enfer qui te doit recivre, ⁴et tot quant que nos avem ¹⁰et tu usa.⁴ Nos sumes parfait, deis que nos conoissimos ⁵los sers⁵ Deu et mengames la ferma vianda et creïsmes en nostron seignor Jhesu Crist, et no temem lo fue ne los tormenz⁴. Adonc fu iries li rois et dit a sos ministros: ⁶Copes coitousement a ces chivallers les testes, per co que les autres genz no vignant ¹⁵a euz et il los convertant⁴. Li ministro presiront los chivallers, si lor coperont les testes.⁶

22. Apres comanda li reis Decius que l'um li amenest saint Cristoble et li dit: „Chaitis hom, que ¹te profeite¹ ta granz desenneri? Sacrifia as deus et aies merci de tei, quar li torment te sont appareillie⁴. Mes sires sainz Cristoblos dit al rei: „Diablos ⁵en maintes maneres, filz Satanas, ²avondeise tei co que tu as confondu la bona gent;² ja moi ne veintres, si tu eres ^{vn}tant plus forz que tu non es⁴. Adonc li rois fu mout iries et fit faire ^{·i}eschamel de eran et lo fit poser el mei de la cite, et mon seignor saint Cristoblo fit [211^a] clavellar sus l'eschamel ¹⁰a claveuz de fer. Et quant el l'ot fait clavellar, el fit aportar ⁵leigni sechi et olives et ^{xviii}mesures d'oïlo et peis neiri et tot

21. 3 p. nen uos. 22. 9 Cristoblos 12 Cristoblos.

21. ¹ secedere; *F las* cedere = caed. ² et illis secrete cepit dicere. ³ *Zusatz von F.* ⁴ Et omnem adinventionem tuam tu fruere.

⁵ servum. ⁶ Ne forte et alii accedant ad illos, hii celerius interficiantur. Jubet ergo capita eorum amputari. Ministri autem continuo decollaverunt eos.

22. ¹ profuit; *F las* -ici- statt -ui-. ² iam sufficit (so *P*; *M* hatte zuerst suffiat, entweder a = ci oder verschrieben für sufficiat; letzterer Ansicht war der Corrector, der oberhalb der Zeile ci schrieb) tibi et confundere. Nach *F* fehlt der Accusativ bonam gentem oder dergleichen. Auch wäre entweder et zu streichen oder noch ein Infinitiv zu ergänzen. ³ copiam lignorum et nucleum olivarum multum nimis et 18 mensuras olei et picem multum imponi super ligna.

ico fit posar tot entor saint Cristoblo,³ et fit metre lo fue de treis parz.

23. ¹Quant li fue fu apreis, et li peis neiri fondet et li oïlos corrit et li flama del fue s'expandit per tot, si que pron arsit de la mainie al rei;¹ et ²per la volunta de Deu comencet a cordre et menet la flama del fue² jusque a les maisons. qui eront pres d'iqui et ³arsiront³ .xxx. maisons. Quant li fue³ fu degastas, granz ⁴moutia de poblo⁴ veniront veir la mort saint Cristoblo, ⁵quar il cuidavont avoir partie de les religieuses reliques de lui.⁵ Domentres que il ploravont, sainz Cristoblo[s] se dreca en estant sus l'eschamel et dit: ‚Seignor frere, oez me tuit. ⁶Jo vëin que jo istavo sus l'eschamel⁶ el mei de la cita, et viu .i. mout bel homen; sa faci resplandie come soleuz et si vestiment resplandiont come lumeri; ⁷sa beuta⁷ ne vos porrin contar; et po de chivallers avit avoi lui; et viu .i. outro homen trasneir qui avie la faci neiri et hisdosa, et li chiveil de son chie eront entors come chàina et combateront se ensens. ⁸Et li neirs fu semblanz que venquist lo blanc, et mout s'en glorifiave li neirs.⁸ No demora que un moment d'ora que ⁹se viret li blancs et venquet lo neir et tot son ost ocist et la volunta del neir estermenet.⁹

24. Quant les genz oront co òi, ¹il escrieront et distront: ‚Toz poissenz Deus, nos creem en tei que tu aies merci¹ de nos, salvare del mont. ²Jhesu Crist sire, fai nos dignos d'estre

23. ¹ Calefacta autem pice et oleo, decurrebat fluvius igneus per circuitum flammae, ita ut multitudo gentilium periret. ² Voluntate autem Dei ventus flavit et minavit flammam; *daher wohl im Französischen* uns venz oder li v. als Subject von comencet zu ergänzen. ³ ruerunt. ⁴ multitudo gentilium [P et] Christianorum. ⁵ et ut mereretur benedictionem reliquiarum eius. ⁶ Videbam [P me] ipsum in hac hora stare. ⁷ de corona autem eius. ⁸ et invaluit ignobilis adversus nobilem et gloriabatur in sua confidentia. ⁹ conversus gloriosus expugnavit eum, exercitum (P et -us) eius interfecit et voluntatem [P eius] exterminavit.

24. ¹ clamaverunt dicentes: ‚Unus [P est] Deus, in qui credit [P sanctus] Chr.; vere non frustra laboravit, scit enim ad quem confugit et nos tibi credimus, qui potes salvare sperantes in te, domine Deus'. Et simul decem milia crediderunt et clamaverunt dicentes: ‚Omnipotens Deus, tibi credimus; miserere . . .'. *F sprang von einem clamaverunt dicentes zum anderen über.* ² et dignos fac, Christe, servos tuos et ne dederis in praedam tuam substantiam.

ti serf et no voilles souffrir que li diablos en meneise ta sustanci
 5 en proie,² [211^b] mais done, sire Deus Jhesu Crist, a tos sers
 lavament de immortalita et vestimenz de incorrupcion, quar a
 toi est gloiri³ per los non fenis seglos³ des seglos. Amen.⁴
 Et quant il oront ora, troi chapellain veniront qui los bapteeieront
 et chantavont et disiont: ,Aproimies vos a nostron Saignor⁴ et
 10 vostri vout no serant confondu.⁴ Et quant il oront tuit beneit
 nostron Seignor, Sathanas ot mout grant dolor et transfiguret
 sei en semblanci d'omen et allet al rei et li dit: ,Li deu te
 tinont por neient; ⁵quar tu non as vencu celles genz, mais es
 vencus. Si tu non i mez conseil, saches, tu seres morx; que
 15 .x. mili se sont converti et creiont⁵ en Jhesu Crist et volunt
 te ocirre. ⁶Tantost quom jo o soi, et jo t'o soi venus dire.⁶
 Quant li reis Decius ot co ði, el ⁷ot paor.⁷

25. Al matin el comandet que l'um sacrificiet, et li crëor
¹criavont per mei la vila:¹ ,Assembles vos tuit et rendes los
 sacrificios a deu¹. Adonc lai alavont tuit corrent. Li bienñurez
 Cristobles ²prist los crestins et los mena avec soi en lue ou
 5 eront li encesser,² et dit en chantant: ,Clars est paradis, suffrem
 .i. petit que nos seiam corona³. ³Et respondiont li .x. mili crestin
 et maint des paiens qui se metiont avoi per la doucor de la
 vois: ,Chaitis est li diables⁴. Apres venit li diables al rei et li
 dit:³ ,Si tu no te coites, ⁴tu as tot perdu.⁴ Li reis Decius fu
 10 embrasez de grant iri et amasset .i. grant ost et venit al lue
 ou eront cil qui crëiont Deu, ⁵et fit .vii. parties de son ost et
 fit enväir los crestins en .vii. parties et los fit toz ocirre.⁵ [211^c]

24. 9 sers.

² in secula. ⁴ *Dasu*: et inluminamini. ⁵ quia non praevaluit
 unum ex impiis nocere, sed imo magis tu victus es. Si enim non fugeris,
 forsitan et tu morieris; decem milia enim unanimes crediderunt. ⁶ Ego
 igitur sic audivi eos dicentes et festinavi renontiare tibi. ⁷ fugit.

25. ¹ clamabant dicentes. ² adprehendens multitudinem Christia-
 norum venit ad locum ubi erant incensa. ³ Et respondebant densa milia
 simul, [P ita] ut prae suavitate vocis multi gentilium convenirent ad eos.
 Miserabilis autem diabolus iterum accedens ad regem dixit ei: . . . *In F*
schwebt qui . . . *in der Luft*; se metiont avoi *ist eine ziemlich ungeschickte*
Wiedergabe von convenirent ad eos. *Den Nominativ Miserabilis diabolus*
(vielleicht waren diese Worte in der benützten Vorlage zweimal geschrieben) hat
 der Uebersetzer als Antwort der Christen und Heiden aufgefasst. ⁴ culturam
 nostram perdidisti. ⁵ et faciens capita septem concidit eos ex omni parte.

⁶Et no los ocisient pas si com il est acostume, mais issi co li lous ocit feies, quant les trove senz pastor.⁶

26. Quant co fu fait, ¹li deleiauz reis¹ comandet a faire una fornais ²et metre los cors de ceuz qui eront martiria dedenz.² Li reis se sèie justa la fornais et comandet que l'um los ardest toz. Li sergant al rei aviont forches de fer en lors mans et los es qui non ardioint bien tornavont ³el fue et lo[s] faisioint ardre.³ 5 Apres ⁴comandet li reis⁴ que l'um aportest sacs et que l'um i mesit la cindra, issi que neguns des crestins non i pōist tochiez. Domentres que co pensave li rois, mes sires sainz Cristoblos oret et dit: ,Sire Deus toz poissenz, salvare invisibilis, visita tos sers; entent, sire Deus Jhesu Crist, la felloni del henemi, quar li 10 tiranz ⁵se glorifie sur los os de tes sers.⁵ Sire Deus, tu disis que uns de lor es no sera contris. ⁶Sire Deus, jo ai vëu⁶ tos serjanz qui sont contrist jusque as os per ton nom. ⁷O tu bons pastre, fai ta misericordi sus mei.⁷ Et quant mes sire sainz Cristoblos ot ora, Deus qui est amare del humain lignago, òit sa 15 preieri ⁸et fit tremblar la terra,⁸ si que li seges del rei trabuchet. Li sergant distront al rei: ⁹,Tu as fait corrocie Deu, quar tu as fait mal a sos sers.⁹ Li crolles de la terra duret jusque a vespres et tuit cil qui i eront s'en fōirent. Quant co sot li archidiaquenos a l'evesquo Atthanasio, el amenet sos fraros avoi lui et 20 presiront les reliques des sainz, ¹⁰et les en porteront en la cita superior.¹⁰ Apres comandet li felz reis que l'um li amenet saint Cristoblo et li dit: [211⁴] ,Reprobo, per que as tu desira tal secret et as mostra tantes forsenneries? ¹¹Or consent as deus senz tormenz¹¹ et sacrificia as granz deus. Si co non, per los granz 25

26. 12 ai veu p tos; per *als Anticipation des per der folgenden Zeile*
25 sacrificias; -as durch *folgendes* as herbeigeführt.

⁶ Nec enim decollavit eos, ut est consuetudinis, sed sicut lupus ingrediens in ovile absque pastore, sic eos concidit.

26. ¹ tyrannus. ² et ibi corpora eorum mitti. ³ conterentes convertebant ad ignem et comburebantur. *M* et non comb.; *dennach wäre ein neues Wunder geschehen; aus dem, was folgt, ergibt sich indessen, dass davon keine Rede sein kann.* ⁴ iubet impius. ⁵ gloriatur dispergere (*P* disperdere) ossa famulorum tuorum. ⁶ Nunc ergo vide, Domine; *F* las vidi. ⁷ Et fac misericordiam, pastor bone. ⁸ et factus est terrae motus circa fornacem. ⁹ Vere contristasti Deum et peccasti in famulum eius. ¹⁰ et praetulerunt eas in civitatem superiorem; *P* in civitate Italia superiore.

¹¹ Nunc ergo consenti absque tormentis.

deus, jo te farei malament morir⁴. Li sainz martir[s] de Jhesu Crist dit al rei: ,O trovare de tota iniquita, discipulos del diablo, compainz del fue d'enfer, ¹³seies toz cerz que jo no consinto as deus, ne no lor sacrificerei,¹³ quar jo ai fort Deu qui me
 30 fit⁴. Decius li reis dit: ,Face l'um aportar una grant pera, si grant que trenta ¹³homen¹³ la puissent a peines movoir⁴. Apres el fit percier la perra, ¹⁴et el pertuis de la perra mist¹⁴ los chiveuz del chief mon seignor saint Cristoblo, et lo fit trāinar per tota la placi. Quant li moutia de les genz lo trāinavont, li pera es-
 35 cachet et astriset tot lo piz del saint martiro, et maint des Crestins tolliront de son saint cors. Cil qui lo trāinavont ¹⁵eront batu des serganz al rei, quar no trāinavont tost.¹⁵ Cil qui lo trāinavont distront al saint martiro: ,Hom, aies merci de toi et de nos, que plus no te pōem trāinar⁴. Li sainz martirs lor dist:
 40 ,Vos mengez les annones reiauz et no pōes noire al serf Deu. ¹⁶Viries moi¹⁶ et verreis la vertu de mon Deu.⁴ ¹⁷Cil lo viront tot brisie et come mort, et vireront la pera et lo poseront sus la pera gisent come mort.¹⁷ Nostre Sire fu justa lui ¹⁸et li vivifiet les membres¹⁸ qui eront astrissa. Et el se levet et portet
 45 la pera a ses mans et allet al rei et li dit: ¹⁹Vouz tu, jo te feiro¹⁹ de ceta pera?⁴ Li [212^a] rois comandet que l'um le gardast jusque l'endemain matin.

Lo matin li rois comandet que l'um li amenast saint Cristoblo, et quant il fu davant lui, li reis li dist: ,Per mos deus,
 50 jo te doto ren plus dire⁴. ²⁰Adonc comandet li reis que l'um plantest .i. grant tra en la placi et iqui lo liet l'om tot nu. Et comandet a sos chivallers que l'ociessant a sajetes. Li chivaller pristront lors arcs et traisiront lors sajetes al saint homen, et

26 Lo s. 29 deus 35 sainz 37 sergant 40 sers 41 Cil lo vireront; *aller Wahrscheinlichkeit nach nicht von F herrührend, sondern ein Versehen von X, der durch das gleich darauf folgende vireront sich verleiten liess.*

¹³ certus factus es quia eis, qui a te dicuntur dii, neque consentio neque sacrificio. ¹³ juvenes. ¹⁴ et ibi mitti. ¹⁵ caedebantur a praepositis et cogebantur ut fortiter traherent. ¹⁶ Solvite me. *Trots des Consensus von PM ist Volvite in der Vorlage von F vorzuziehen.* ¹⁷ Videntes ergo eum velut mortuum et ita contritum volventes lapidem imposuerunt super eum et dimiserunt [eum] iacentem quasi mortuum. ¹⁸ et revolvit lapidem, vivificavit membra; P et revolvens ab eo l. v. m. ¹⁹ Vis [ut] percuciam. ²⁰ *Dieser Abschnitt ist, wie in der Einleitung bemerkt, weder in P noch in M enthalten.*

no li pöion faire mal. Li reis fu mout iries et dist lor que traisesant plus fort et cil si firont. Les sajetes resautavont sus 55 los chivallers et los naffravont. Li reis meimos traisit et li sajeta resautet et lo naffret. Mes sire sainz Cristoblos lor amonestave la peina perdurable que il ariont et la grant glori que el arit. Adonc li reis comandet que hom l'ostest et l'om lo li amenest, et li dit: ‚Reprobo,²⁰ jo soi dolenz et darei sentenci 60 sur tei‘. Li saint champions Jhesu Crist li dit: ‚Reis, tu as bien dit, quar mos Deus te fait dolent. ²¹Deis or en avant²¹ fai co que tu vouz. Jo me coito d'alar a la cina mon seignor Jhesu Crist, quar mi fraro, qui sont ala davant mei, ²²m'atendont.²² Dona coitousement ta sentenci‘. Li rois dit: ²³Tu ames [meuz] 65 murir²³ per ton jugement que vivre avoi nos en glori?‘ Mes sire sainz Cristoblo[s] dit: ‚Jo soi enemis ²⁴de ta glori²⁴ et des deablos que tu aores‘. Li reis fu iries et dit: ²⁵Reprobos, qui no consint as granz deus et meispreisont mos comandamenz, per co jo commando que l'un li tailleise la teste,²⁵ et puis seit 70 sos cors ars‘.

27. ¹Quant mes sire sainz Cristoblos ot recëu sa sentenci, el saillit del palais¹ et commencet [212^b] a chanter et dist: ‚Sire Deus, tu nos as salvas de ceuz qui nos affliifont, et ceuz qui nos äiravont as confondu‘. Adonc mos seigner sainz Cristoblos se torna as chivallers et lor dit: ²Attendes vos ·i· po,² tant que 5 jo aio ora‘, et dit: ‚Sire Deus, dona a cest rei segont que el m'a fait‘. Et quant el ot ico dit, ³el allet al lue ont l'um li devoit coper la testa et dit a hauta vois³ as chivallers: ‚Attendes vos ·i· po, tant que jo aio ora‘. Li chivaller li distront: ⁴Tu as⁴ tant d'espacio com tu voudres orar‘. Adonc li sainz 10 martirs estendit ses mans vers lo ciel et dit: ‚Sire Deus, remembreise te de ma humilita, et dona me de mostrar parfait cors,

27. ¹ saint ⁴ arirauont ¹¹ martris

²¹ De cetero. ²² sustinent me. ²³ Iudicio deliberasti magis mori. ²⁴ huius gloriae. ²⁵ Reprebus qui non consensus magnis diis et praecepta mea contempsit, propter hoc jubeo eum decollari. *F bietet dieselbe anakolutische Construction; nur stimmt der Plural meispreisont nicht gut dazu; er dürfte zu meispreise oder meispreisét zu ändern sein.*

27. ¹ Et accepta sententia exeunt de palatio, et coepit psallere; P sanctus vero Chr. c. ps. ² Sustinete me modicum. ³ abiit ad locum praeparatum et iterum dixit. ⁴ Habe.

que jo m'alegreiso en ta gloiri'. Adonc li terra tremblet mout fort, issi que les genz qui eront iqui chaisiront. Et li cel se
 15 ovriront, et mes sire sainz Cristoblos vit nostron seignor Jhesu Crist qui venie a lui, et grant compaigni ⁵de sainz,⁵ et quatre angelos en l'air ⁶qui eront plus resplendent ·vii· itant que li soleuz, et vit ·i· trono qui ere posez,⁶ et nostre Sire i sêie issi ⁷que mout meravillavont la gloiri qui lor ere apareillia.⁷

20 Mos sire sainz Cristoblos, quant el ot vëu cesta gloire, ⁸s'agenoillet et dit:⁸ ‚Sire Deus Jhesu Crist, de qual bochi et de qual cuer te glorifierei jo, qui ⁹m'as deignie⁹ mostrar ta gloiri?‘ Tantost nostre sire Jhesu Crist li dit: ‚Mantin te pro-
 25 sament et conforta toi; tu es plus benatruis que maint atri et tu seres apellas bien amas sers; et celles armes serant bien-
 astrues qui arant deservi avoir de les reliques de tos os, et de toz ceuz qui per toi vindrant a moi, no me suvindra [212^c] de
 lors pechie'. Puis apres dist nostre sire Jhesu Crist: ‚Jo te juro per ma gloiri que il serant en paradis'. Sainz Cristoblos
 30 dit: ‚Sire Deus, si jo ai trova graci en ton esgart, dona me licenci de parler a toi'. Et dit nostre Sire: ‚Parla co que tu voudres'. Adonc respondit sainz Cristoblo et dit: ‚Sire, dona
 a mon cors que tuit cil qui aront ·i· po de mes reliques de-
 servant tan graci de toi, que malignos esperiz no los espavan-
 35 teise, et que el non ait mala maladi, et tota mala concupiscenci chaci de sus els. Sire Deus, tu dona, seit cita o regions o autre lues, en quei ait de mes reliques, sire Deus, ¹⁰tu no voilles
 que i vigne greella ne tempesta¹⁰ ne blecimenz de fruit ne fauta de raisims en les vignes; ¹¹et si elles sont coites ne mal-
 40 meses, si mes reliques sont aportees en presenci, dona ta graci,¹¹ sire Deus, que tuit cil qui habitont en celes regions, recivant largiment los travauz de lor cultura; et los raempleis de ta

16 copaigni.

⁵ iustorum. ⁶ quorum similitudo splendoris sicut firmamentum caeli septempliciter splendidis, et positum est thronum. ⁷ ut multi mirarentur videre gloriam quae apparuerat; *F las* quam apparuerat. ⁸ ad vestigia Domini provolutus dixit. ⁹ dignatus es michi, humili servo tuo . . .
¹⁰ non perveniat (*P* superv.) ibi indignatio grandinis. ¹¹ sed etsi aliquando laesae fuerint, sicut mei praesentia ubicumque devenerunt (*P* -int) reliquiae meae, dona gratiam . . .

graci, issi que il glorifiant ton saint nom de tot lor cor; issi o fai, sire Deus Jhesu Crist⁶. Et nostre sire Jhesu Crist li dit: ,Issi quom tu o as queru, ¹²issi ert.¹² Or t'en vin et poi a tos ⁴⁵ fraros. Tuit li saint se meravillont en toi, et li chevalleri de mos angels te coveise a veer.⁶ Et quant el ot ico dit, el s'en partit. ¹³ Mes sire sainz Cristoblo[s] dit al sergant qui tenie lo glaivo:¹³ ,Cai vin, filz, fai co que t'est comanda, mais ¹⁴jo te diu de part Deu qui fit ciel et terra,¹⁴ que tu no me ⁵⁰ jugeises.⁶ Quant el ot ico dit, el se seignet et s'agenoillet et estendit lo col, et issi li fu copez li ches. ¹⁵El recist martirio¹⁵ una diomeni hora septima.

28. [212^d] ¹Li evesque Atthanases de la cita¹ venit a Antiochi et donet .iiii. cenx deners d'or al ministros del rei ²et portet lo cors cel saint martir a sa cita.² ³Uns fluvios descendie de la montaigni et faisie maintes foiz mal a la cita.³ Li evesque ⁴fit faire una egleisi en l'onor del saint martir en la ⁵fin de cel fluvio⁴ et iqui poset lo cors del grant martir. Et li fluvios se tornet en outra part de la montaigni, et issi est garda li cita jusque al jor d'ui. En nom del Paro et del Fil et del saint Esperit, cui est honors et gloiri et vertu et poisenci els seglos dels seglos, amen. 10

27. 52 chef.

¹² ita erit et te non contristabo. ¹³ Et venit ad locum praeparatum et dicit ad spiculatorem. ¹⁴ adjuro te per Deum qui intendit super [P omnem] orbem terrae. ¹⁵ Consummavit autem martyrimum.

28. ¹ Andivit autem episcopus [P sanctus] Atanasius civitatis Italiae quae coniuncta est terminis praesidis (sic/ P Persidis). Hic venit in Antiochiam. ² et tulit corpus sancti martyris et protulit in suam civitatem.

³ Fluvius descendebat et inundabat civitatem. ⁴ fecit basilicam in exitum (P -u) fluminis.

4. Lexicalisches.¹

äirar: *hschr.* ariravont 27 4 *gibt lat. oderunt wieder. Es ist adirare gemeint, dessen Entsprechung noch in jetzigen Mundarten vielfach die Bedeutung ‚hassen‘ hat. Da unser Text r < z < d nicht kennt und ein Provenzalismus wenig wahrscheinlich ist, so sehe ich in dem ersten r ein Versetzen des Schreibers und tilge es.*

alegrar, sei: que jo m'eiso 27 13.

amonestar mit Dativ der Person und Accusativ der Sache 26 57 oder Objectsatz 13 16. *Andere Belege bei Levy S. 59.*

annona: -es ‚annonas‘ 26 40.

aragier = *franz.* esragier, arrachier als *Intrans.* mit passiver Bedeutung: le[s] costes li aragierent ‚costae evulsae sunt‘ 14 11.

arirar: *sieh äirar.*

astrissar: 3. *Perf.* astrisset ‚contrivit‘ 26 35, *Part. Masc. Nom. Plur.* astrisá ‚contrita‘ 26 44. *Salvioni im Glossar zur Valdens. Bibel (Arch. glott. XI) und Levy verzeichnen mehrere Formen des Verbums atriss-, überall mit der Bedeutung ‚zerreiben, zermahlen, zerstampfen‘, vielfach als Wiedergabe von lat. conterere. Beide verweisen auf prov. atruissar, so dass i < ui vorläge. Das Etymon des prov. Verbums ist nach Diez trudere trusare trusitare,² auch wäre an Flechia's (Arch. Gl. III, 155) tundere tus-are tus't-i-are mit epenth. r zu erinnern. Man kann trotzdem sich kaum erwehren, atrissar in Verbindung mit terere tritus zu bringen, und zwar entweder mittels ableitenden i aus trit- oder unmittelbar aus tris-, einer Nebenform, die frühzeitig bestanden haben durfte. Dies um so mehr, als prov. trisar vorhanden war und noch ist. Wie ist aber das fast ausschliessliche -ss- zu erklären? Ein tris't-i-are, wäre gar zu künstlich.³ Meyer-Lübke schlägt mir Folgendes*

¹ Ich verzeichnete auch ein paar syntaktische Kleinigkeiten.

² Genauer trus't-i-are, da -iss- nur aus -stj- zu erklären ist.

³ Jedes der drei Etyma mit -s't-i-are würde für unsere Mundart ein Infinitiv, ein Part. -ié oder -iá (§. 2) fordern. Dass, so viel ich weiss, noch

vor: Entweder hat tris ein Femin. trissa bekommen nach mes messa (vgl. nprov. zu pres fem. presso), oder es ist noch in lateinischer Zeit trisus trisare durch pressus, pressare beeinflusst und zu trissus, trissare umgestaltet worden.¹ — Es bleibt noch das Präfix. In den anderen Texten kommt nur a- vor, und ein Beleg für a- aus einem anderen Stücke unserer Hs. wird von Godefroy angeführt. Ist nun das der Bedeutung angemessene Präfix ex > es > as als rechtmässig anzusehen, so dass at- für ast- stünde oder liegt umgekehrt ad- vor, so dass ast- nur eine umgekehrte Schreibung wäre? Eine dritte Möglichkeit ist Verwendung beider Präfixe.

attendre, sei: -es vos ,haltet inne' 27 5, 8.

avondar: -eise ,sufficiat' 22 5; so prov. abondar, aondar ,genügen, ausreichen'.²

bochons (-uns), a ,mit dem Gesichte zur Erde' 4 4, 2 4.

benastrui, bienas.: benatruis 27 24, bienastrues 27 25.

bleciment: -enz de fruit ,laesio frugum' 27 38. Von Godefroy aus unserem Texte citiert.

bon: oignemenz bons flairanz 11 4 neben espices bien fl. 15 12.

cará ,quadratum' 14 5.

chapis ,carpentarius' 14 7; noch lebend.

charter oder chartrer?: -ters ,clavicularius carceris' 13 11.

coda ,cubitus' als Längenmass 14 6.

coit; sieh malmes.

coitier, sei mit de und Infm. 3 8; absolut 25 9.

coitousement 21 13, 26 65 ,celerius'.

consentir as deus 26 24, 28, 69, al grant Den 13 18 = lat. consentire.

contendre: issi com vos me verreis c. et vos ausi faides ,sicut me videritis agonizare... ' 8 12.

contrit oder contris? sieh §. 16.

keine Form mit -i- nachgewiesen wurde, spricht gegen ein derartiges Etymon.

¹ Man vergleiche auch prov. trussar neben trusar, in dem sonst u statt ui von truissar erblickt werden müsste.

² Auch zu en tan com lo segles aonda, von Levy mit ,reichen, sich erstrecken' übersetzt, läßt sich ital. quanto basta il mondo vergleichen.

- convertir *als Intr.* 1 13.
 corrompu (-rum-) ,corruptibilis' 2 25.
 coveisi: ai c. ,cupio' 9 14; *franz.* covise.
 coveisier: te coveise a veer 27 47.
 despeis ,*Vorrath an Lebensmitteln'* 6 14.
 dessená: *Fem. Sing.* -á ,insana' 17 3.
 desseneri ,insania' 22 3.
 degastar: quant li fues fu degastas ,consumpta flamma' 23 6.
 demandar: -et ,jussit adduci' 15 1.
 dotar mit *reinem Infin.*: jo te doto ren plus dire 26 50.
 encesser ,*Weihrauchfass'*; *lat.* incensa 25 6.
 encusar: -eise ,accuset' 8 16.
 entors: chiveil ent. come chäina ,capilli sicut catena contortilis
 23 15.
 er = *franz.* hoir: ers ,successor' 20 9.
 escachier: -et et atrisset *zwei Ausdrücke für lat.* contrivit
 26 34; *franz.* esquachier.
 escharnir *refl.*: s' -it 16 3.
 escuminia oder -injá *als Wiedergabe von scelerati, scelesti* 2 15;
vgl. im Wald. (Arch. XI) s. v. scuminigar.
 esgroisier oder -issier?: comandet que hom l'esgroise[s]t a
 ongles de fer ,jubet eum unguis radi' 10 6. *Mir ist das
 Wort in älteren Texten nie begegnet; nprov. esgraucha ,égra-
 tigner' stimmt lautlich und begrifflich dazu.*
 esmendar hat 21 5 die übliche Bedeutung: esmenderei quant
 que jo vos ai mesfait' ,quicquid peccavi satisfaciam'. *Von
 den zwei Mädchen heisst es* 11 4-5 *fai metre les deus fennes
 et cel homen en una maison et iqui los fai esmendar und
 11 10-11 quant elles furont esmendees en la maison avoi
 s. Chr.; das Lateinische hat an beiden Stellen nichts Ent-
 sprechendes. Zur Noth lässt sich dem Verbum die Bedeu-
 tung etwa des ital. acconciare zuweisen; es sei indessen an
 ein Compositum von ex und mandare erinnert, das reflexiv
 gebraucht ,sich begeben, gehen' bedeutet: im Forez s'eimanda,
 in Lyon s' einmando, s'immando, worin N. de Puitspelu
 das Präfix in- erblickt. Im Grunde sind beide Präfixe
 berechtigt, je nachdem der Ausgangspunkt oder der Zielpunkt
 ins Auge gefasst wird; vielleicht aber geht ei auf ex- es-
 zurück und n ist durch m- von mandare zu erklären. In*

beiden Stellen unseres Textes ist das Reflexivpronomen entbehrlich; in der ersten beim Infinitiv nach *facere*, in der zweiten wegen *Conjugatio periphrastica*.

espandu: chiveil esp. ‚expansi‘ 3 13.

especier: -es lo a petites pieces ‚particulatim carnes ejus incidite‘ 3 25; *intrans.*: das Götzenbild *especa en trois parties ‚fractus est in tres partes‘ 16 10.*

espoorzir: *Part.* -ies 11 16 ‚erschrocken‘.

estailbier: -erei ‚parcam‘ 15 5; *über prov. estalbier und dessen Verbreitung siehe Diez E. W. 576; vgl. auch Puitsp. s. v. tarba. Ob in letzterem Worte est. zu erkennen sei, ist sehr fraglich; wohl aber deckt sich etangî etogî (î = ier) bei Onofrio, Gras (dieser führt auch etougeá an), Puitsp. (der es als veraltet bezeichnet) lautlich mit estalbier genau, und die Bedeutung ‚sparen, schonen‘ ist identisch. Onofrio, dem Andere folgten, hielt es mit Unrecht als dasselbe mit afr. estoier estuier, Lyon. etoyî, bress. etoyé ‚aufbewahren, einschliessen‘, während schon Diez auf die Identität von etouger im Berry mit dem provenz. Verbum hingewiesen hatte.*

estermenar: -et ‚exterminavit‘ 23 19.

estranges des deus ‚aliena a diis‘ 19 2.

esublir: -e 13 2 *neben ublieises 13 13. Godefroy führt zwei Belege des Compositums an, beide aus der Hs. fr. 818. Es lebt noch in Lyon und anderswo.*

faisire ‚auctor‘ 19 5.

feia: -es ‚Schafe‘ 25 14; *noch lebend.*

foiller ‚frondescere‘; -et ‚fronduit‘.

forsenneri: ies- ‚insanias‘ 26 24.

fors saillent; s. saillent.

greella ‚grando‘ 27 38.

grandia ‚magnitudinem‘ 3 15.

las al humain lignago ‚vae generi humano‘ 16 16.

malaiz; s. trasm.

malatrui; s. tresm.

maldire (*oder, wie ich es vorzog, mal d.*) de sos deus ‚blasphemare deos‘ 2 20.

malmes: coites *und malmeses von vignes als Wiedergabe von laesae* 27 39.

- mola: -es de pera ,lapides molares' 14 10, 18 3.
 menbrar: menbreise toi 14 17 *neben* remenbreise toi 14 15.
 monestar? comencet amonestar 8 2; comenc. *mit reinem Infn.?*
oder a mon.? oder a a- zu a-, und dann blos graphisch
oder zugleich lautlich?
 moutea 19 8 *und*
 moutia 23 6, 26 34, ,multitudo'.
 nafrar ,*verwunden*'; -avont 26 56, -et 26 57.
 prosament (prousem.) ,viriliter' 2 11, 27 23.
 raemplir: et los -eis de ta graci 27 42.
 regart: el se mist el r. de tot lo poblo ,apparuit in conspectu
 totius populi' 3 4.
 resantar: -avont ,*prallten zurück*' 26 55.
 saillent: denz fors -enz (*oder war eher forss. zu drucken?*) ,pro-
 eminentes' 3 15.
 sarrazin: -es ,gentiles' 13 7.
 tant solament ,solummodo, solum' 1 11, 6 5.
 taravella ,subula' 18 2.
 targier: Deus no li voucit targier sa preieri ,Deus non distulit'
ohne Object 2 6.
 temer: teimont 2 17; temie co a faire 16 12.
 templá: -ees ,alapas' 2 22.
 toleir (-er, -ir?): el toudra que neguns no sacrificera ,omnes aver-
 tere habet a sacrificiis' 3 8.
 trasmalaiz per nom ,pessime nomine' 19 2.
 tresmalastrui: -atruis ,infelicissime' 9 3.

B. Lateinische Prosafassung.

Die Handschrift lat. 3801 der Pariser Nationalbibliothek (12. Jahrh.) enthält f. 108^v—116^v ein Christophleben, das einerseits vielfache Berührungspunkte, ja selbst wörtliche Uebereinstimmung mit jener lateinischen Version aufweist, die unter A besprochen wurde, andererseits mit den in Westeuropa verbreiteten Fassungen sowohl die Namen Dagnus, Samon in Lycia, Niceta statt Callinice als manche Episoden gemein hat.

Als ein Bericht, der zwischen der Decius- und der Dagnusfassung eine mittlere Rolle einnimmt, verdient der Text vollständigen Abdruck.

Incipit prologus in passione sancti Christophori martyris. 108^v

Laudabilissima Christi martyrum certamina iocundissimum pro certo videtur atque utilissimum promere circumquaque orbi terrę, quatenus eorum felici victoria fides credentium augeatur et in filiis suis ecclesia mater letetur. Quis enim fidelis audiens gloria et honore sublimis Dei premioque cęlestis regni quosdam sui iuris belligeros gladio iugulatos, quosdam vero leonum pardorumque ac ursorum ceterarumve ferarum dentibus dilaniatos, quosdam autem in mari et profundo abissi pelago submersos, alios quoque eculeis et variis tormentorum cruciatibus afflictos, dehinc vero eximiis virtutibus coruscare felicitateque ęterna perfrui, non ipsum cunctipotentem conlaudat, benedicit et magnificat? Etenim ore spiritus sancti olim nunc quoque regalis propheta cecinit: ‚Laudate Dominum in sanctis eius.‘ Quapropter verum est et omnimodo verum, ut isdem psalmographus alias canit: ‚Quam preciosa est in conspectu Domini mors sanctorum eius!‘ Mors etenim hęc mortem aufert et vitam confert. Hanc toto nisu beatus martyr Christoforus appetiit, qua nunc iugiter tripudiat in cęlesti curia, cuius passionis agonem series sequentis lectionis intimat. *Explicit prologus.*

Incipit Passio sancti Christophori martyris. 109^r

Tempore quo nequissimo errore gentilium simulachra demonum colebantur, exiit edictum a principibus ut omnes veri

Dei cultores immundarum escarum idolatra degustarent, hos autem qui illa in esu sumere refutarent iussu principum tradi et diversis penis affligi, donec ritum gentilium adimplerent, ut olim Antiochen aleius (*sic*) diebus Machabeorum carnem porcinam imperarat populo Israhelite, contra decretum legis mosayce, comedere. Iudices itaque, eorum iussioni parere studentes, ubique quos consequi crucis Christi servos poterant laniabant mortique corporeę tradebant. Plurimi quippe ex eis gratia Spiritus sancti se invicem fideliter cohortantes, ultro semet laniatoribus suis offerebant propter gloriam ęterne quietis adipiscendam.

Tunc itaque inter ceteros comprehensus est vir quidam terribilis aspectu, qui lavacro regenerationis honoreque Christi Christoforus vocabatur. Huic cum proponeretur sacrilegum edictum principum, nimio mentis affectu affligebatur, non valens intellegere verbum sibi oppositum ignorantia lingue. Procidensque in faciem suam, orabat supplici voce divinitus sibi scientiam largiri intellectumque lingue se interrogantium. Dumque persisteret in prece, iudices nequissimi insanire illum existimantes, velut amentem prostratum humo reliquerunt veneruntque ad locum, quo iussu impii regis multitudo Christianorum gratia divini cultus variis torquebatur penis. Subito vero miles Christi repletus est, virtute sancti spiritus favente, intellectu ignote lingue, quem etiam divina vox monuit inquit: ‚Confortare
 109 et firmo esto animo; tuo enim exemplo maxima | pars infidelis
 populi perversum relinquet errorem et veram agnoscet veritatem. Noli itaque minis perfidorum terreri, sciens illum tecum semper fore pro cuius certabis nomine.‘ His verbis corroboratus vir Domini et nimio exultans gaudio festinus perrexit illuc quo agonizabantur belligeri Christi. Quosdam vero ex ipsis cernens atrocius torqueri, iudicibus et tortoribus dixit: ‚O scelesti et instabiles demoniace culture ministri, vestras animas sathane tradidistis, et eius voluntatem adimplendo lumen ęternum perdidistis et nunc famulos vobiscum omnipotentis Dei ad perpetuum chaos perducere nitimini. Veruntamen illis ineffabilis gloria, vobis autem parantur ęterna supplicia.‘ Hęc itaque loquens, clamide caput obvolutum habebat, ne eius agnosceretur vultus. Unus ergo ex iudicibus in furorem versus, alapis coepit eum cedere, dicens: ‚Cur sic audes contra sacra deorum et precepta principum loquendo insanire?‘ At ille a facie clamidem depellens, proiecit ei dicens:

,Quia teneor ab amore et timore Christi regis æterni et victus sum ab ipsius iugo, qui cunctos solvit ligatos; ideo scito me ipsius fidelitate varias iniurias tormentave perfidorum hominum pacienter sufferre velle. Enimvero nisi timor et eius suavissimus amor mentem meam terreret, debitum protinus inlate mihi iniurię exciperes.'

Tum ille vultum sancti viri inmutatum conspiciens, nimio pavore exterritus est, versusque in fugam celeri cursu pervenit ad thronum regium civitatis Licie, que appellatur Samon. Intuitus autem eum rex nomine Dagnus interrogavit eum dicens: ,Quenam,' ait rex, ,causa est que te tam propere ad nos venire suasit, ut etiam pre ingenti formidine lingua tua ad loquendum torpescat?' | Cui idem respondens ait: ,Rem quam inquiris procul 110' dubio convenit tibi nosse, o rex, si patrias leges cultusque deorum a tui regni principatu non vis abigere. Te enim iubente, iuxta decreta principum sancitum est ut quicumque repperirentur qui carnes diis oblatas degustare rennuerint, nullum ullatenus effugiendi assensum obtineant, quin potius tamdiu eos multimodis affligi cruciatibus quamdiu ex illis saltim labiis pregustare noluerint, sicque dira morte vitam illorum extinguere. Iudices itaque super hoc ius investigandum a te constituti fidetenus tibi obaudire nitentes circuire regiones et predia non cessavere, si forte infra limites regni tui quis in hac re rebellis videretur esse. Illis autem curiose investigantibus nonnullos reppererunt ex his qui se asserunt Christicolas esse, inter quos repertus est quidam alienigena procerissime stature, vultum ferens clamide obpansum. Christicolas igitur propter eorum contumacem audaciam victos ad locum supplicii destinantes,¹ postremum alienigene propositum rei ipsius proposuerunt, qui nihil respondit, set continuo humo se prosternens ibique velut amens infra se murmurans, trium horarum diei spatio iacuit. Sperantes autem illum insanire ac sui oblitum esse, illinc iacentem reliquerunt et ad locum dampnaticium devenerunt. Ubi dum multipliciter ingratos cogere, ut ritui paterno animos accomodarent, et penitus neque blandiciis neque facultatibus adtrahere prevalerent, acerrimis eos coeperunt configere tormentis. Et ecce is, quem instar amentis et inmemoris iacentem solo reliquerant,

¹ destinantes  postremum.

repente, ut erat fronte togata, ibidem advenit, detestans et execrans numina sacrorum deorum, illum vero quem Christiani
 110^v colunt|magnis vocibus asserens deum esse verum, cuius imperium
 viget in secula seculorum. Dum hæc et plura similia in aures
 populi undique confluentis ibidem perstreperet, indolui nimium
 non solum pro foedere tibi pacto, verum etiam nefandissimis
 verbis illius in deos; quippe qui in eminentiori loco propter eum
 adstabam, ob gratiam publice legis percussi eum extensa manu
 in ore et maxillis. Qui protinus facialem suum mihi iactans
 dixit quia, si non formidaret legem domini dei sui, continuo
 exciperem vindictam ab illo ob dedecus sibi inlatum; ad cuius
 vocem ipse exterritus maximeque inmutatione illius faciei versus
 in fugam ocius ut potui, o mi domine rex, nunciandi causa ad
 te perveni. Vere enim, ut arbitror, hic homo ad subsidium
 missus est Christianorum et ad exterminandos cultus deorum
 nostrorum. Quis enim rectis potest oculis magnitudinem capitis
 ipsius proceritatemque corporis intueri et non terreatur? quis
 loquelam eius audiens non paveat? Iam igitur meditari tibi oportet,
 qua morte illum perimas aut procul a tuo regno repellas.'

Interea volvente rege animo et cum suis proceribus trac-
 tante quomodo illum perderet, vir sanctus exortabatur omnes
 illic accurrentes, ut abiecto errore profano omnipotentem Deum
 cæli et terre conditorem toto nisu appeterent collaque sua ser-
 vitudi eius subderent, quatinus ad felicem patriam post vitam
 omni creature communem pervenire valerent; dicentibus vero
 quibusdam gentilibus, qua ratione ostendi posset ut post reso-
 lutionem presentis vite felicitatem æternam quis possit in cælis
 obtinere, aspiciens in terram, vidit iacentem virgulam siccam
 et detruncatam, quam erigens fixit ibidem et oravit dicens:
 ,Dominator omnium deus, qui in (?) unigenito filio tuo Domino
 111^v nostro Ihesu Christo cælum, terram, mare et universa que|in
 eis sunt ex nihilo procreasti, te supplici prece per ipsum filium
 tuum redemptorem nostrum deprecor, ut hoc aridum lignum ad
 demonstrandam virtutis tue potentiam protinus te iubente fron-
 descat odoremque suavissimum producat, quatenus omnes hii
 adstantes cognoscant per te vivere omne quod vivit fidelibus-
 que tuis post hanc ruinosam vitam felicem obtinere patriam,
 quam eis ab inicio mundi preparasti, ipso adtestante, qui in fine
 seculi pro cunctis ex incorrupta virgine nasci dignatus est et

sua sponte crucifigi voluit, cum quo tibi semper est¹ sempiterna virtus honor et gloria perhennis in secula seculorum.‘ Ut vero dixit ‚amen‘, eadem virga fronduit floresque odoriferos protulit. Tum hii qui aderant, flores cernentes et odorem illorum sicientes, clamaverunt dicentes: ‚Vere iste magnus est, qui tam facile suos exaudit cultores. Dignum ergo est ut idola que nihil prosunt execrantes in hunc toto corde credamus, ut pervenire ad eius clementiam mereamur.‘ Dum hæc loquerentur, supervenit ibi quidam presbiter nomine Petrus, a quo omnes gratiam baptismi perceperunt.

Cum igitur universa hæc nunciata essent regi Dagno, versus in iram precepit illum ministris aule regię vinctum ferreis vinculis ad se perduci. Qui cum invenissent eum orantem et obsecrantem et Domino suo gracias agentem, timuerunt prope accedere ad eum. Ipse vero dixit ad eos: ‚Quid vultis aut quem queritis? Cur expavescentes nihil loquimini? An ignari estis quia unus Deus nos creavit et proprio sanguine filii sui nos redemit?‘ At illi respondentes: ‚Rex, inquit, Dagnus misit nos, ut te religatum nodis ferreis illi presentemus.‘ Dixit eis Christoforus: ‚Absque mea voluntate non potestis me neque vinctum neque dissolutum ducere. Ipsius enim virtus et fortitudo mecum est, qui sathanam patrem regis vestri religatum tenet in profundo tartaro horribilis abyssi.‘ | Dixerunt ei milites: ‚Ergo si non vis venire nobiscum, vade quocumque animo tuo placet et revertentes dicemus quia non te invenimus.‘ Beatus Christoforus respondit: ‚Non ita, inquit, erit, set ego veniam vobiscum.‘ Et proficiscens cum illis coepit eis annuntiare magnalia Christi et atrocissima tormenta inferni gaudiumque regni celestis, ita ut ipsi milites corde conpuncti clamarent: ‚Fac nobis misericordiam, servę Dei excelsi, ut liberati a poenis inferni possimus indulgentiam a Deo tuo consequi et ad gaudium pervenire supernum.‘ Tunc sanctus Christoforus gaudens in Domino fecit eos baptizari. Post gratiam vero baptismi² dixit ad eos: ‚Fratres mei dilectissimi, quos ad suam miliciam Christus provocavit et conparticipes sibi efficit, festinetis regem a quo missi estis adgredi, ut per inquisita ab eo supplicia ad gaudia valeamus pervenire celestia.‘ Dumque

¹ semper est *sempiterna*.

² baptistimi.

prope essent civitati, versis pos[t] tergum manibus, iussit se ligatum catenis ad regem deduci.

Exterritus vero rex Dagnus super vultum illius dixit illi: ‚Cuius regionis vel cuius es originis? quis diceris, o pessime hominum?‘ Christoforus dixit: ‚Genus meum facies vultus mei indicat; ex regione Cananitida; nomine vero a parentibus¹ Rebribus² appellatus sum, quod nomen in baptismo sancto spernens ob honorem Christi Christoforus ex tunc apellor.‘ Dagnus respondit: ‚Quam vanum cognomen tibi inposuisti, Christi scilicet crucifixi! Non enim, sicut nec sibi, tibi prodesse poterit. Per deos autem affirmo quia, si illum relinqueris et diis nostris sacrificaveris, magnos honores a me consequeris.‘ Christoforus dixit: ‚Nequisissime ac stultissime omnium perverse intellegentium, cur tam insipienter loqueris, ut propter mundanos honores et pulvereas
1127 divicias, que subito velud vapor deficiunt, existimes | me a servitute creatoris et redemptoris omnium rerum discedere et demoniorum culturis deservire? Tu potius ad Christum crucifixum convertere, ne cum falsis demonibus crucieris sine fine.‘ Ad hæc Dagnus indignans dixit ad eum: ‚Cur me presente ausus es talia in me et in deos proferre? An ignoras quia, si non eis sacrificaveris, diris poenis consumeris?‘ Sanctus Christoforus respondit: ‚Nescis, rex, quia, dum me torqueri niteris, Deum regnantem in cælis exacerbans et demones honoras?‘ Tunc rex iussit illum suspensum ligno unguibus dilaniari. Sanctus vero Christoforus pacienter hæc sustinens nullum dabat verbum, mente tantum et corde ad Dominum clamans. Iterum iussit rex graviter illum cedi, ita ut denudata carne eius coste cernerentur. Cui etiam ministri dicebant: ‚Miser[e]re tui et sacrificata, ne peiora adhuc patiaris tormenta. Quid enim molestum est tibi dicere „immolo“? et vives.‘ Quibus ipse respondit: ‚Si vos eternam poenam conspiceretis, non utique servos sublimis Dei cruciaretis; cruciatus vero iste finem habet, vester vero sine fine permanet.‘

Quidam autem primorum procerum regi dixerunt: ‚Sunt in hac civitate formosæ mulieres duæ, que si ad eum fuerint introductæ, credimus ab illis animum eius ab hac religione facile posse avertere. Iube ergo eas adduci, vestibibus preciosis indui variisque unguentibus deliniri, et sic eum una cum ipsis reclu-

¹ apparentibus. ² -re- von zweiter Hand auf Ramir.

damus in carcere, ut blanditiis et complexibus earum inclinetur ad nostrorum cultus deorum.⁴ Placuerunt regi sermones isti et confestim adductę sunt mulieres et ornatę introductę sunt una cum sancto Christoforo in conclavi, ubi se in orationem prosternens athleta Dei omnipotentis clementiam exorabat, | ne calliditas dia- 112^v boli eum superaret, sed dignum adimplens martyrium beatam quę in celis est vitam cum exultatione percipere valeret. At meretrices volentes eum ad suos amplexus promovere, dum adhuc oraret, voluptabant se propter eum et plausu manuum circuibant illum. Completa autem prece, vir sanctus surrexit et mulieribus dixit (erat autem tunc vultus illius velud ignis rutilans): ,Quid, inquires, vultis aut cur huc mecum introductę estis?⁴ Quę respondentes dixerunt: ,Vultus tui terrore concussę non audemus loqui tecum.⁴

Et dicebant mutuo: ,Quid facimus, quia ars spei nostrę non prevalet et dii non adiuvant nos?⁴ Et procidentes ad pedes eius dixerunt: ,Desideramus et nos in Deum quem tu credis et colis, beatę Christofore, credere, tantum ut obliviscatur nostrorum scelerum, quia in quantum potuimus meretricando animas hominum in laqueum luxurię nullatenus inducere cessavimus. Ob hoc etiam huc introducte sumus regio iussu, ut blandiendo tuum animum ad inutiles promoveremus complexus sicque ad culturam deorum redire suaderemus.⁴ Tunc sanctus Christoforus alacri vultu dixit: ,Erigimini, filię dilectissime, et formidare nolite idola vana tantummodo et falsa, simulacra respuite et Deum cęli et terrę adorete, ut vobis concedat premia sine fine.⁴ Hęc illę audientes coeperunt clamare: ,Cultor dei eximii, ora pro nobis, vere enim credimus et testamur quia preter eum quem adoras et colis Deus non est alius. Pereant itaque omnia idola, Deus autem quem predicas sit benedictus in secula.⁴ In crastinum ergo iussit rex presentari sibi Nicetam et Aquilinam. Quę cum adessent, dixit ad eas: ,Numquid prevalere ars vestra potuit in hominem cum quo | introcluse fuitis, vel ad culturam 113^r deorum inclinare eum promeruit?⁴ Quę respondentes dixerunt: ,Nos potius ab illo gratiam Dei percipientes vere agnovimus et agnoscendo credimus non esse in alio aliquo salutem nisi in eum quem predicat Christoforus. Utinam et tu illum audires, ut verum Deum agnoscens miseros deos qui neminem iuvare possunt destruendo denegares et ad superna gaudia suspirares.⁴ Contur-

batus ergo rex dixit eis: ‚Ergo vos a cultura deorum recessistis illius maleficiis? Per ipsorum iuro virtutem quia, si non eis sacrificaveritis, morte pessima moriemini.‘

Dixit ad eum Niceta: ‚Nos pro Deo vero potius obtamus mori quam tecum falsa idola adorando eternis suppliciis cruciari.‘ Videns rex non posse illas minis terri ac suppliciis, coepit eis blandiendo dicere: ‚Revertimini, amantissime, ad actus proprios et propitios deos, a quibus per maleficum Christoforum discessistis, et magnos honores a me consequemini.¹ Auro enim non parcam nec argento, donec in vestri memoria per girum civitatis statuas erigam et magnifice honorabo, ut et vos cognoscatis quod bonum sit deos colere.‘ Responderunt Niceta et Aquilina: ‚Et quibus nos diis iubet sacrificare?‘ Dagnus dixit: ‚Sacrificate Herculi, Iovi et Apollini.‘ At ille dixerunt: ‚Fidentes tuis promissionibus, si dii sunt, immolare debemus. Set iube prius mundare omnes plateas, et exeat preco clamans ut omnes congregentur in templum, quia Niceta et Aquilina sacrificare ibi habent.‘ Tunc rex illis congratulans iussit linteamina a palacio usque ad templum sterni candida, ut desuper ambularent et diversa odoramenta ante illas spargi et precones clamare et dicere: ‚Aquilina et Niceta, amicissime deorum, immolant diis; omnes concurrite et convenite.‘

113* Quę dum | ingressę essent templum, dixerunt ad omnem populum: ‚Respicite in nos et ad sacrificium quod immolamus.‘ Et ascendentes ad locum ubi erant idola, dixerunt ad simulachrum Iovis: ‚Si deus es, presente populo iube quid faciamus, quia rex compulit nos sacrificia tibi offerre.‘ Et non erat vox neque anhelitus. Sacerdotes vero dicebant: ‚Prius penitemini, et sic magnus deus Iovis reprobabitur vobis.‘ Aquilina vero subridens dixit: ‚Rogabo eum, si forte propicietur nostris delictis.‘ Et advocans sororem tulit zonam suam et conligaverunt statuam Iovis, quam trahentes deiecerunt, sicque statim in pulverem est redacta. Similiter Apollinis simulacrum circumligantes everterunt, quod etiam ut cinis demolitum est. Idolum quoque Herculis Aquilina circumplexans manibus deiecit cum ² adiutorio Christi et in favilla convertit. Astantes vero hęc videntes dicebant: ‚O audacia mulierum, que sic viriliter deos contriverunt!‘ Ille autem

¹ früher -imini. ² cum über der Zeile.

dixerunt: ‚Vocate medicos, ut quos adoratis curent deos.‘ Et addebant: ‚Ve generi humano in errore demoniorum posito!‘ Rex vero indignatus fecit eas ad se adduci et dixit illis: ‚Ego vos monui deos adorare, non conterere. Testor autem virtutem illorum quoniam ob eorum iniuriam gravi dolore et angustia faciam vos perimere.‘ Quę responderunt dicentes: ‚Stulte et insipiens, si vere dii erant, cur a fragili sexu dimiserunt se collidere?‘

Tunc Dagnus iussit Aquilinam vinctis manibus et pedibus suspendi et ad pedes eius ingens saxum alligari, ut pondere eius universa membra eius disrumperentur. Quod ut factum est, beata Aquilina animam Christo reddidit. Videns hæc soror eius Niceta oravit ad Dominum | dicens: ‚Ne permittas, æterne rex cęli, 114^v separari me a societate coronę sororis meę.‘ Et iussit Dagnus presentari eam sibi et dixit ei: ‚Adhuc tu inmemor salutis tuę perseveras in stultitia tua? Audi me et sacrificia, ut non patiaris eadem quę soror tua passa est tormenta.‘ Niceta respondit: ‚Tormenta tua momentanea æterna refrigeria parant pro Christo illa patientibus.‘ Tunc iubente rege manus eius et pedes ligati sunt et ungues abstractę, sicque in medio ignis quod (sic) accendi fecerat est precipitata. Dei autem nutu solutę sunt manus eius et pedes et flamma facta est tamquam ros nihil eĩ nocens. Fremens itaque Dagnus iussit eam decollari. Complevit ergo martyrium cum sorore nono Kalendas augusti. In quarum passione multus populus gentium conversus est ad Dominum, cui gloria in sæcula seculorum.

Igitur post famularum Christi triumphum iussit impiissimus Dagnus educi sanctum Christophorum¹ de carcere et sibi eum presentari. Cumque educeretur, multitudo plebis cum militibus, qui per doctrinam illius verum dum cognoverant, occurrit illi dicens: ‚Quid nos acturi erimus, minister summi Dei, qui nosmet servituti eius subiugavimus? En tu certando coronaberis, et gloriam superni regni consequeris.‘ Quibus sanctus Christophorus dixit: ‚Nolite pavere, filii regis altissimi, nolite pavere. Ipse enim adiutor et consolator vester est, cuius fidem gaudenter suscepistis. Ut enim me iam ad se vocat eius clementia, sic et vos martyrio sine mora | coronatos introducet in gloria.‘ 114^v

¹ Von hier an schreibt der Codex -ph-.

Venerunt ergo cum eo ante conspectum regis. Dagnus autem intuens illum ait illi: ‚Pessime ac nefandissime omnium nefandorum, ubi tot maleficia invenisti, quibus sanam memoriam hominum aufers et reddis velut inanes? Resipisce iam ab hac insania et deos quos colimus adora.‘ Cui sanctus Christophorus respondit: ‚Nequaquam, ut arbitraris, scelestissime, maleficiis mentes hominum perverto, sed lumen illius corda illorum ad credendum illuminat, qui eos sanguine filii sui redemit dilectionis gratia.‘ Respiciens vero fidelem populum subiunxit et regi ait: ‚Vides hanc turbam magno precio redemptam, cui ignorantii creatorem suum, antequam huc venire, dominabatur hostis antiquus, nunc paratam esse pro nomine ipsius pati et ad supernam gloriam accelerare.‘ Hoc audito, rex infremuit et populo dixit: ‚Verane sunt ista quę Christophorus testatur, reliquisse vos culturam propicioꝝ deoꝝ et deo suo adhesisse?‘ Qui respondentes dixerunt: ‚Pereant omnia simulacra dęmonioꝝ; Deus autem Christianoꝝ sit benedictus in secula seculoꝝ.‘ Videns rex non posse illos revocari, iussit eos omnes decollari, beatum vero Christophoꝝ religatum catenis precepit cedi virgis ferreis.

Deinde iussit scamnum fieri ferreum secundum sancti viri statum et poni in medium civitatis et eum desuper clavis et vinculis ferreis alligari. Cumque esset completum, precepit rex plurima ligna in circuitu deportari oleumque ac picem ex-
 115^r hiberi et super ligna infundi sicque | copiosum ignem accendi, ut concrematus ardore tanti ignis nec favilla ex illo remanere posset. Plurimi vero e populo pietate moti flebant super eum amarissime. Et ecce repente scamnum ferreum factum est velut liquens cera, in medio autem ignis tamquam purissimum aurum facie rutilans sanctus Christophoꝝ orabat. Oratione autem expleta, erigens se voce clara ad populum de medio ignis dixit: ‚Considerate, universi populi, omnipotentis et veri Dei virtutem ubique regnantem et dominantem, atque reicientes inmundissima idola, quę nihil prosunt, in ipsum omnipotentem Deum toto¹ corde credite et eum adorate. Certissime etenim in hoc potestis cognoscere quia verus et magnus est dominus Deus meus, cuius imperio nec ignis iste a ministris diaboli succensus prevaluit omnino mihi nocere.‘ Conversa est itaque pars illius populi ad fidem Christi.

¹ *Nicht klar, ob toto oder tuto.*

Dagnus vero, in infidelitate cordis sui perseverans, iussit ad collum sancti martyris Christophori molarem lapidem alligari et sic eum per plateas civitatis humo stratum a ministris trahi. Post hæc precepit eum ad stipitem ligatum ab iniquis militibus sagittari, sed divino circumtectus munimine, non eum poterant nocere sagitte, regi autem et pharetrariis eius videbatur in famulum Christi omnia tela inicere. Ad quem etiam insultans rex dicebat: ‚Ubi nunc est dei tui virtus atque defensio? An indignatus est tuique oblitus? Veniens iam veniat, si potens est, et a pharetrantium iaculis te eripiat.‘ Ad hæc sanctus Christophorus | respondit dicens: ‚Obmutesce, infelicissime, et stupens 115^v erubescere. Non enim, ut opinaris, fortitudo domini Dei mei in me defecit, quæ semper indeficiens et immobilis permanet neque oblivionem habuit quem amore suæ sacræ fidei talia considerat pati, sed patienter, tamquam mitissimus, illatas fidelibus suis a perversis hominibus tolerat iniurias, ut post acerrima tormenta ditet eos immensa exultatione ac perhenni gloria, tortores vero ac laniatores eorum, peracto cursu huius vitæ, perpetuali puniat poena et inrevocabili ruina. Exquire itaque et perscrutare quæcumque vis tormenta, quæcumque excogitare tua aut similibus tuorum possunt machinamenta, qualiter deteriora quam nondum intulisti mihi supplicia inferas, ut maiora inde possim a Deo meo consequi premia in retributione superna. Ecce iam ipsum regem cæli dominumque universi orbis vocantem me intueor, ecce ianuam cælestis aulæ apertam considero sanctorumque martyrum palmam victoriae¹ dextris ferendo obviantem mihi turbam inspicio, ecce omnem chorum ovanter me expectantem supernum respicio.‘

Tunc Dagnus videns nihil se in eum prevalere posse protulit sententiam et dixit: ‚Christophorum rebellem et maleficiis suis populum seducentem precipimus, circumstante plebe, capitalem excipere vindictam.‘ Deductus est igitur a spiculatoribus ubi decollandus erat. Et impetrato ab eis spatio unius horæ ita cepit orare. ‚Conditor, inquires, benignissime et plasmator totius creaturæ, qui me ad plenum cursum fidei tuæ dignatus es perducere, | fac me participem amodo et in æternum² hereditatis 116^r tuæ. Populum autem hunc incredulum ad imaginem similitudinis tuæ formatum a malignitate serpentis antiqui eripiens, ad te

¹ victoriam. ² ætium.

dignare propicius convertere gratiamque benignitatis tuę super eum digneris infundere. Ne respicias, clementissime Deus, iniquitates aut ignorantias illorum. Presciens, antequam quicquam faceres, neminem ad te pervenire posse nisi quem tu adtraxeris ipse, esto propicius secundum uberrimam pietatem tuam delictis eorum; parce sceleribus eorum. Illumina splendore claritatis tuę corda eorum, ut te agnoscentes resipiscant ab universis erroribus et credentes in te placere tibi studeant rectis operibus, sicque te in gloria maiestatis tuę uti decet laudare, glorificare et benedicere mereantur in ęterna secula, amen.‘ Mox ergo, ut finem dedit orationi et collum tetendit, inmitis carnifex caput illi ab humeris abstulit et animam eius, cui tota spe et dilectione adhererat, Christo reddidit. Cuius preclaris meritis crebro largiente divina pietate a patria, qua digne eius habetur memoria, procul fames pellitur, tempestatum et grandinum imbriumque collisio amovetur, pestifer morbus ab hominum et animalium corporibus aufertur et inmensa Christi gratia adesse inibi semper sentitur. Passus est itaque martyr dei Christophorus in provintia quę dicitur Licia, civitate Samon, octavo Kalendas augusti et sublatum corpus eius a fidelibus fratribus honorifice sepulture 116 v est | traditum. Numerum autem sicut nec nomina virorum ac mulierum, qui per beatum martyrem Christophorum in dominum Ihesum Christum crediderunt, vel quanti palmam martyrii illius exhortatione adepti sunt, nemo novit, nisi is qui de nihilo cuncta creavit verus et ęternus omnipotens Deus, cui sine fine laus et potestas, honor et gloria, magnificentia et inmensa sublimitas permanet in secula seculorum, amen.

X.

Die Spuren der altkirchenslavischen Evangelien-
übersetzung in der altböhmischen Literatur.

Von

Dr. W. Vondrák.

Die Frage, ob das Kirchenslavische auch das Altböhmische beeinflusste, drängt sich von selbst auf, da es ja feststeht, dass in Böhmen die slavische Liturgie auch einmal, wenn auch in bescheidenen Verhältnissen, bestanden hat. In meiner Abhandlung ‚Zur Würdigung der altslovenischen Wenzelslegende und der Legende vom heiligen Prokop‘ habe ich sie auch berührt (S. 56—64). Ich kam daselbst zum Schlusse, dass gewisse, namentlich in dem Gedichte ‚Umučení páně‘, das auf den Evangelientexten basirt, vorkommende Ausdrücke den altkirchenslavischen Evangelien ihren Ursprung zu verdanken haben. Hieher rechnete ich insbesondere den Ausdruck *na kříži rozpat*, wofür alle erhaltenen altböhmischen Evangelientexte, die mir zugänglich waren, *ukřížován* (*ukřížovati*) enthalten. Sonst kommt in den anderen altböhmischen Denkmälern *na kříži rozpat* verhältnissmässig häufig vor. Ich fand es in der St. Veitshandschrift S. 118, V. 150; in den mit derselben Handschrift veröffentlichten Gebeten S. 373 und 376; in der Legende von den zwölf Aposteln (Výbor II, S. 6, V. 5); bei Smil Flaška (Výbor I, S. 856, V. 28) u. s. w. Ueberall ist der Zusatz ‚*na kříži*‘ dabei. Ferner hob ich die Stelle ‚*Petr sě počě kleti i rotiti*‘ aus Matth. 26. 74 hervor. Dazu will ich hier nachträglich bemerken, dass es dagegen schon im Olmützer Evangelistar in der parallelen Stelle (Marc. XIV. 71) heisst: ‚*A on počě sě kleti a přisahati*‘ (Výbor II, S. 406, 31). Andere Ausdrücke noch: *povrha* (Matth. 27. 5), *s přiesným chlebem, oružie, krev prolita*, in Život císa. Karla schon: *bude vylita* (S. 5, Matth. XXVI. 28); Marc. XIV. 24: *prolita bude im Ol-*

mützer Ev. (Výbor II, S. 404. 1); in der Prager Bibel: vylita, so auch bei Chelčický (krev má, kteráž za mnohé vylita bude, I, 11 und 22). Später wurde ‚proliti‘ wieder allgemein. Zaklínaji tě, trest, nožnicè, čas in der Bedeutung ‚hora‘, welche Ausdrücke freilich zumeist nur dadurch auffallen, dass sie sich auch an den entsprechenden Stellen der altkirchenslavischen Evangelientexte vorfinden. Ihre Zahl ist deshalb unbedeutend, weil ich mich nur auf ein Gedicht beschränkte, dem allerdings ein sehr alter, aber nicht der älteste altböhmisches Evangelientext, wie ich vermuthete, zu Grunde lag. Die erhaltenen Evangelientexte sind alles nur spätere Abschriften, in denen der Text manchen Aenderungen unterworfen wurde, und sie allein würden uns demnach bei unserer Untersuchung kaum den richtigen Weg weisen.

Ich fand es hierauf für zweckmässig, mich an Professor Gebauer in Prag mit der Bitte zu wenden, er möchte mir mittheilen, welche Belege er zu den von mir hervorgehobenen Ausdrücken aus seinem leider immer noch ungedruckten altböhmisches Lexikon anführen könnte, worauf er mir bezüglich einiger Wörter Folgendes bemerkte: ‚na kříži rozpieti‘ komme allerdings häufig vor, so dass es nicht nöthig sei, weitere Belege anzuführen. Die Uebereinstimmung dieser böhmischen Paraphrase mit dem Kirchenslavischen sei auffallend, und es könne gefragt werden, ob sie nicht aus einer gemeinschaftlichen Quelle stamme. Es falle ihm auch aus der Gymnasiastenzzeit ein lateinisches Lied ein, in dem es heisse: *membra tua . . . quam acerbe sunt distenta*. Dazu muss bemerkt werden, dass rozpieti nur insofern bei unseren Untersuchungen in Betracht kommt, als es dem lat. ‚crucifigere‘ entspricht.

Interessant sei auch die von mir angeführte Uebereinstimmung zwischen počè sè kléti i rotiti mit Zogr. etc. Für rotiti sè přisahati, jurare habe er noch einen Beleg aus ROIB (einer Hs. der Olmützer Bibliothek sign. I, 5, 1 aus dem Jahre 1410), S. 124 a: *jal sě jest mnohymi rotyty kletvami* (in Cyrilli ep. Ierosolymitani de miraculis ad Augustinum Hipponensem), dann aus der Postille des J. Rokycana (etwa aus dem Jahre 1500): *nebohdá káteliz nerotiteli* (22 b) und aus der Postille des P. Chelčický: *vždy se rotiješ* 69 a. Häufiger sei *rota* juramentum und daher auch *vzrotiti sě*.

Ungeachtet der angeführten Belege muss immerhin die angeführte Uebereinstimmung auffallend sein, da ja die ganze Stelle sich mit der kirchenslavischen Uebersetzung deckt. Es konnte ja auch die Phrase in die Literatur durch den Einfluss der Kirchensprache gelangen, zumal in Werke geistlichen Inhaltes.

Dagegen theilte mir Professor Gebauer mit, für čas = hora habe er nur den von mir angegebenen Beleg aus der Königgrätzer Handschrift. Ich habe noch einen zweiten gefunden, nämlich in der Legende von den 10.000 Rittern, und zwar an einer Stelle, die sich mit dem betreffenden Passus in der Königgrätzer Handschrift in vielfacher Hinsicht deckt, was man aus folgender Zusammenstellung ersehen kann:

Leg. von den 10.000 Rittern (Listy fil. XVI):	Umučení Páně (in der Königgr. Hs.):
vodicě jim nepodachu V. 174	že jemu i jeden vody nepoda- dieše V. 605
Skale sě počě sědati rovové sě odvierati mrtví lidé (v) z hrobóv vsta- vachu mnohým se viděti dávaechu (V. 185—188)	Skály sě počěchu sědati rovové sě otvierati mnohá těla svatých lidij z mrt- vých vstáváchu šedše do Jeruzalema, mnohým sě pokazováchu (V. 630—633)
Potřese sě země z kořen Jako když byl buoh umořen (so in PKlem)	Potřese sě země z kořen želející, že buoh umořen (V. 628 —629)
Slunce svú krásu potrati,	že slunce svú světlost potratilo bieše (V. 615)
v noční tmu sě den obráti, Byla jest tma od šesté hodiny až do deváté (V. 191—195)	Sta tma ta ot časa šestého až do času devátého (V. 616—617)
Nic (PKlem. Až) druh druha ne- vidieše (V. 198)	až druh druha nevidieše (V. 613)
A když po devátém času opět vrati den svú krásu (V. 201—202)	V devátú hodinu opět sě slunce prosvěti (V. 618)

Diese Stellen, die auf dem Evangelientexte basiren, gehen offenbar auf eine und dieselbe Quelle, der das Wort *čas* = *hodina* nicht fremd war, zurück. Diese Quelle war endlich und letztlich der Evangelientext mit dem kirchenslavischen *čas*. In dem unterdessen erschienenen Seitenstettener Evangelistar, das so manchen alterthümlichen Ausdruck gerettet hat (man vgl. hier z. B. *rozputye* Matth. 22, 9 = *распутіе*, wohl nur kirchenslavisch), kommt *čas hora* dreimal vor: Matth. 20. 12; Joan. 2. 4; 4. 52 (*Dva evangelistare. Vydal Ferd. Menčík. V Praze 1893*). Die Thatsache, dass *čas hora* nur aus Evangelientexten belegt werden kann, ist bezeichnend.

Bezüglich *nožnicè* führt Gebauer an, dass es in der Bedeutung *vagina* bis Ende des 14. Jahrhunderts regelmässig war.

Es ist nicht zu verkennen, dass man bezüglich dieser Frage immer noch sehr unter dem Einflusse Dobrovský's steht, der keinen Einfluss des Kirchenslavischen auf das Böhmisches zugeben wollte. Auf S. 54 seiner ‚Geschichte der böhmischen Sprache und Literatur‘ (Prag, II. Auflage, 1818) sagt er: ‚Ich habe die böhmische Uebersetzung jener Zeit in sehr vielen Stellen mit der slavonischen Kirchenversion der Russen und Glagoliten fleissig verglichen und nicht die geringste Spur davon entdecken können, dass die Böhmen ihre Uebersetzung daraus gemacht, oder verbessert, oder wenigstens einige passendere Ausdrücke daraus entlehnt hätten. So leicht es auch gewesen wäre, die biblischen Bücher der alten slavonischen Uebersetzung ins Böhmisches umzuschmelzen, so wollten die Böhmen doch lieber ihre eigene alte Version nur nach der allgemein angenommenen lateinischen Vulgata, aus welcher sie ursprünglich geflossen war, nach und nach auch bei späteren Recensionen verbessern. Ich kann nicht umhin, hier Alter's Behauptungen (Ueber Georg. Literatur, S. 285) zu rügen. Seine Sätze sind: die ersten böhmischen Uebersetzer der Bibel haben höchst wahrscheinlich aus der slavischen Kirchenübersetzung, die sie aus glagolitischen Handschriften der Missalen, Brevieren, Psalter kennen konnten, sehr bei ihrer Arbeit sich beholfen. — Später ist diese erste böhmische Uebersetzung nach der Vulgata freilich überarbeitet worden, und zwar so überarbeitet, dass man fast allgemein die Vulgata für die Quelle ansieht.‘

Interessant ist in dieser Beziehung, was Dobrovský auch auf S. 71—72 sagt. Es heisst hier: ‚Diese (Priester), weil sie Deutsche waren und den Gottesdienst in lateinischer Sprache verrichteten, machten die Böhmen mit zwei Mitteln bekannt, ihre noch arme Sprache mit neuen Ausdrücken für neue Begriffe zu bereichern. Man nahm von nun an fremde Wörter auf, dergleichen biskup, oltář, kříž, papež, klášter, kůr, mše, ornát, kapsa, komže, křest, mnich, geptiška, biřmovoti, orodovati und mehrere andere sind. So entstand das Wort církev aus Kirche, das aber südlichen Slaven schon eher bekannt sein mochte. Man bildete auch nach dem Muster der lateinischen und deutschen Sprache neue Wörter aus dem Böhmischem. So entstanden byt, bytnost essentia, svátost sacramentum, trojice trinitas, očistec purgatorium, prozřetedlnost providentia, podezřelý suspectus, dvorný curiosus (man dachte hier an curia dvůr), zlořečítí maledicere, předsevzetí propositum Vorsatz, dobrodiní beneficium, masopust carnis privium, všemohoucí omnipotens, milosrdný misericors, malomyslný pusillanimis kleinnüthig, bezbožný gottlos, bohabojný gottesfürchtig, dobrovolně freiwillig, tvrdošijný hartnäckig, okamžení Augenblick, všeobecný allgemein u. s. w. Manche andere Wörter, die schon vorhanden waren, bekamen durch Uebertragung auf einen anderen Gegenstand neue Bedeutungen: Kněz ehemals ein Fürst, Herr, dann ein Priester, neben welchem sich das alte Pop noch lange erhielt. Kázati, sagen, dann auch predigen. Pásti weiden, spasti, böhm. spasiti salvare.‘ (Dasselbe fast in der ersten Ausgabe 1792, S. 56—57.) Die Benennungen der Wochentage: neděle, pondělí lässt Dobrovský von den südlichen Slaven, die früher getauft wurden und bei denen die Missionäre die Worte bildeten, sich ost- und westwärts verbreiten (l. c. S. 72—73). Auch das altböhmisches Vaterunser verglich Dobrovský mit dem altslavischen (cyrillischen), natürlich erst in seiner späteren Fassung (wo es z. B. heisst ostavi für otpusti), so dass für ihn der Abstand zu gross wurde und er zu falschen Schlüssen gelangte, indem er z. B. behauptete, vor Cyrill hätten die südlichen Slaven auch schon slavisch gebetet, dieses Gebet hätte sich mündlich fortgepflanzt; das beweise das dalmatische ot neprijazni, welches gewiss älter sei als das cyrillische ot luka- vago (S. 74—76). Nun wissen wir aber, dass letzteres gerade

nicht cyrillisch¹ sei, sondern erst später das cyrillische (wenn wir wollen) *отъ ипориизни* verdrängt hat. Ueberhaupt war die Unkenntniß der kirchenslavischen Texte in ihrer ältesten Fassung für Dobrovský eine Quelle von irrigen Anschauungen, und wenn ihm jene alten Denkmäler, von deren Vorhandensein man schon damals wusste, oder die erst ans Tageslicht gefördert werden sollten, genauer bekannt gewesen wären, so hätte er uns gewiss um ein bedeutenderes Stück in unserer Wissenschaft weiter gebracht, als es ihm mit den vorhandenen bescheidenen Mitteln möglich war.

Die Resultate Dobrovský's wurden auch von J. Jungmann in seine ‚Historie literatury české‘, v Praze II vyd. 1849, S. 12 und 13 aufgenommen.

Ganz auf dem Dobrovský'schen Standpunkte bezüglich der ältesten Periode des böhmischen Schriftthums steht auch der neueste böhmische Literarhistoriker Jaroslav Vlček. Er sieht sich zwar durch gewisse, erst später bekannt gewordene Thatsachen genöthigt, irgend welche Existenz der slavischen Liturgie in der ältesten Periode in Böhmen anzunehmen — er geht sogar so weit, dass er nach Kosmas Bořivoj in Velehrad taufen lässt — aber die Consequenzen einer solchen Annahme will er nicht zugeben, vielmehr lässt er Alles, was an die slavische Liturgie schon in der ältesten Zeit erinnern sollte, mit Stumpf und Stiel ausrotten, indem er in seiner ‚Dějiny české literatury‘ (v Praze 1893), S. 3 behauptet: Die Spuren der byzantinischen Cultur verschwanden so schnell im geistigen Leben unserer Vorfahren, dass schon die böhmische Terminologie christlicher Begriffe, wie z. B. die Bezeichnung des Klosters, des Chors, der Taufe, des Bischofs, des Mönches, der Nonne, oder die Ausdrücke wie das Sacrament (*svátost*), Vorsehung (*prozřetelnost*), Allmacht (*všemohoucnost*), Erbarmen (*milosrdí*), Gottesfurcht (*bohabojnost*) u. s. w. entweder blosse Uebersetzungen aus dem Latein oder einheimische Neubildungen nach lateinischen oder deutschen Mustern sind.‘ Wir sehen hier demnach nur eine blosse Blumenlese aus den schon von Dobrovský hervorgehobenen Ausdrücken, und es ist traurig

¹ Cyrillisch in dem Sinne, dass es in der ursprünglichen von den beiden Slavenaposteln herrührenden Uebersetzung vorkam.

genug, dass Vlček keine andere und bessere Quelle seit Dobrovský, die sich mit diesem Gegenstande beschäftigt hätte, zur Verfügung stand. So wie die Sache hier dargestellt ist, würde man glauben, dass diese Wörter erst nach der Periode der slavischen Liturgie in Mähren, beziehungsweise Böhmen ins Leben gerufen worden sind, während sich die Sache doch anders verhält. Sehr viele der von Dobrovský genannten Ausdrücke gehören zu den sogenannten Pannonismen, das heisst es sind Wörter, die in Pannonien vor der Wirksamkeit der beiden Slavenapostel im grossmährischen Reiche durch die deutsche Geistlichkeit eingeführt wurden. Dahin gehört biskup, oltář, kříž, papež, mše (МѢША), mnich, ja auch křest muss so beurtheilt werden, da wir es schon in den Freisinger Denkmälern in der Bedeutung baptismus finden können (I. 3 u. 20). Die hier angeführten Ausdrücke werden auch von Miklosich erklärt in seiner ‚Christlichen Terminologie der slavischen Sprachen‘, Wien 1875. Denkschriften der phil.-hist. Classe der kais. Akademie in Wien, Bd. XXIV. Orodovati, altböhm. orudovati, stammt ebenfalls nicht aus jener Periode und hat mit dem lat. orare nichts zu schaffen (vgl. poln. orędownać, klr. orudovaty ausführen, nslov. oródoovati Mikl., Etym. Wtb.). Aus dem Kirchenslavischen können wir auch in entsprechenden Formen belegen: trojice, všemohoucí, milosrdný, bohabojný, dobrovolný, prozřetelný (ПРОЗРѢТЕЛНЪ) u. s. w.

Die Gründung des Sazaver Klosters im 11. Jahrhundert (wie auch die des Emauser unter Karl IV.) sieht Vlček als spätere, vereinzelte Erscheinungen an, die der Pietät eines Einzelnen entsprungen wären (l. c.).

Aber es reimt sich nicht mit solchen Ausführungen, wenn Vlček auf der nächsten Seite behauptet (S. 4), dass ein unbekannter Verfasser in Böhmen in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts in der slavischen Kirchensprache (mit vielen Bohemismen) die bekannte Wenzelslegende geschrieben hätte. Wie sollen wir uns das vorstellen? War es ein Expriester der slavischen Kirche, der sich aus einem östlichen Kloster etwa nach Böhmen zurückzog, um sich hier dem beschaulichen Leben und eventuell auch der schriftstellerischen Thätigkeit zu widmen? Anders könnte es ja kaum erklärt werden, da ja Vlček auf S. 5 behauptet, dass die slavische Liturgie in

Mähren und Böhmen zu Anfang des 10. Jahrhunderts einging. Das bekannte Lied ‚Hospodine, pomiluj ny‘ (mit mehreren Spuren des Kirchenslavischen) lässt er noch im 9. Jahrhundert entstehen, abgesehen vom Schluss, den er dem heiligen Adalbert zuschreiben möchte.

Eine solche Darstellung der Thatsachen, um die es sich hier handelt, ist mir nicht sehr wahrscheinlich. Der Verfasser stand offenbar im Banne der Dobrovsky'schen Ansichten, die ihm nicht überall das Richtige sehen liessen, und daher musste er auch mit der slavischen Wenzelslegende ins Gedränge kommen, ohne sich dessen recht bewusst zu werden. Ich bin weit entfernt, der slavischen Liturgie in Böhmen im 10. Jahrhundert eine förmliche Glanzperiode zuzuschreiben, wie man es ja häufig gethan hat, aber es gibt mehrere Anzeichen, die dafür sprechen, dass sie im 10. Jahrhundert hier dennoch vegetirte, und dass die Sazaver Periode nichts Anderes bedeutet als ein Erstarken der früher schon vorhandenen Traditionen und als eine Concentration der Träger derselben. Und abgesehen davon, schon die Sazaver Periode an und für sich müsste uns mahnen, vorsichtig zu sein und nicht von vorneherein jegliche Spur des Kirchenslavischen im Böhmischen zu leugnen, zumal wir ja wissen, wie fluctuirend und beweglich schon damals die culturellen Elemente waren.

Andererseits sind wir es dem Andenken und der Bedeutung unserer beiden Slavenapostel, Cyrill und Method, schuldig, alle ihre Verdienste, die sie sich um die Slavenwelt erworben hatten, genau zu erforschen und zu würdigen. Welchen Einfluss sie auf die südöstlichen Slaven hatten, wie sie ihre Sprache und ihr gesamtes geistiges Leben in bestimmte Bahnen brachten, ist ja im Grossen und Ganzen bekannt. Weniger bekannt ist dagegen, inwiefern auch die Westslaven davon tangirt wurden, und es herrschen darüber zumeist falsche Vorstellungen, indem theils die Skepsis zu weit geht, theils der Phantasie und willkürlichen Combinationen ein grosser Spielraum zugestanden wird. Bezüglich des Slovenischen will ich hier nur bemerken, dass gewisse Ausdrücke darin auch nur am einfachsten aus dem Kirchenslavischen erklärt werden können. So finde ich in einem slovenischen Credo ‚na crif ie raspet‘ (V. Oblak, Doneski k historični slovenski dialektologiji.

Ponatis iz letop. „Matice Slovenske“ za leto 1889, S. 34). Wir fanden es auch im Böhmischem, und es ist bekannt, dass im Kirchenslavischen das ältere **ΠΡΟΠΑΤΗ** eben von **РАСПАТН** ersetzt wurde (vgl. noch l. c. S. 36: na cris so ga rafpele, S. 62 ‚scandalizare‘ wird übersetzt mit smutit und ‚sblafnit‘; schon in den ältesten kirchenslavischen Evangelien, im Mar. etc. haben wir: **ΣΚΕΛΑΣΗΝΗΤΗ** *σκανδαλιζω*). Es kann ferner jetzt schon gesagt werden, dass wir z. B. die Freisinger Denkmäler wohl nicht hätten, wenn von den beiden Slavenaposteln die slavische Liturgie in Mähren und Pannonien nicht eingeführt worden wäre. Die Frage, wie weit der Einfluss des Kirchenslavischen auf das Slovenische geht, erfordert ebenfalls eine Specialuntersuchung, die sehr interessante Resultate ergeben könnte. Auf das Polnische werden wir noch zum Schlusse der Arbeit zurückkommen und es auch hier berühren. Wie schwierig im Allgemeinen die Frage ist, welche Ausdrücke einer slavischen Sprache man dem Kirchenslavischen zuschreiben solle und welche nicht, will ich hier noch einmal hervorheben. Erschwert wird die Sache namentlich dadurch, dass bei den pannonischen Slaven vor der Ankunft der beiden Slavenapostel das Christenthum von deutschen Geistlichen verbreitet wurde, in welcher Periode gewiss viele Ausdrücke für christliche Begriffe theils neu gebildet, theils aus dem Deutsch-Lateinischen in entsprechender Form entlehnt, theils als vorhandener Wortschatz zu neuen Begriffen gestempelt wurden. Vieles davon konnte dann natürlich leicht in die slavische Kirchensprache übergehen und machte dann darin die sogenannten ‚Pannonismen‘ aus, wie nach dem gegenwärtigen Standpunkte der Wissenschaft angenommen wird. Die Scheidung nun zwischen solchen Pannonismen und zwischen echt kirchenslavischen Worten ist oft sehr schwer. Bei der grössten Vorsicht wird man es kaum vermeiden können, Einzelnes falsch zu beurtheilen, und auch von der vorliegenden Arbeit will ich nicht behaupten, dass sie frei von solchen Schwächen wäre. Gern will ich mich hinsichtlich mancher Ausdrücke belehren lassen, wenn jemand die Sache besser zu deuten vermag, da ja meine Arbeit vor Allem zu weiteren Forschungen auf diesem Gebiete anregen soll. Im Allgemeinen will ich nur bemerken, dass man, sobald sich irgendwelche sichere Anzeichen der Beeinflussung des Böhmischem durch das

Kirchenslavische ergeben, kühner sein und viele sonst zweifelhafte Ausdrücke in der religiösen Literatur eher auf diese Art erklären kann.

Das geringe Material, das ich aus der Vergleichung der oben erwähnten Texte schöpfte und bei meiner ersten Arbeit über diesen Gegenstand benutzte, konnte mich nicht zur Annahme bestimmen, dass der Urheber der ursprünglichen altböhmischen Evangelienübersetzung auch einen altkirchenslavischen Text benützt hätte. Ich nahm daher an, dass die betreffenden Ausdrücke durch die slavische Liturgie auch nach Böhmen gelangten und dann auch zufällig in die altböhmische Evangelienübersetzung hineingeriethen, trotzdem gegen diese Annahme die an derselben Stelle vorkommende Phrase *kleti i rotiti*, welche im altkirchenslavischen Evangelium nur zweimal vorkommt, dagegen zu sprechen schien.

Seitdem habe ich diese Arbeit wiederum aufgenommen und auch die übrigen altböhmischen Texte, soweit sie Citate aus den Evangelien enthielten, berücksichtigt. Auf diese Art habe ich nun neue Belege dafür gewonnen, dass die altböhmische Evangelienübersetzung wirklich von der altslovenischen beeinflusst, war und zwar in der Weise, dass man an eine directe Benützung des altkirchenslavischen Textes von Seiten des Urhebers der ursprünglichen altböhmischen Uebersetzung (eines Glossators?) denken muss. Es liegen jetzt noch Anzeichen vor, die uns berechtigen, anzunehmen, dass der erste altböhmische Text sich viel mehr an den altkirchenslavischen anlehnte, als es etwa nach dem schon erwähnten Gedichte *Umučení páně* vermuthet werden könnte.

Es ist sehr schwer, das hier zur Berücksichtigung kommende, vorwiegend lexikalische Material streng zu gruppieren. Ein Wörterverzeichnis soll über alle etwa daraus entspringenden Schwierigkeiten hinweghelfen. Nicht alle darin vorkommenden Wörter sind so zu verstehen, als ob sie aus dem Kirchenslavischen entlehnt wären. Viele sind nur deshalb aufgenommen, weil sie sich im kirchenslavischen Texte an derselben Stelle vorfinden wie im Böhmischem. Erst wenn man derartige Arbeiten als abgeschlossen wird ansehen können, wird sich auch eine Möglichkeit ergeben, das vorhandene Material nach bestimmten Gesichtspunkten zu ordnen.

In dem älteren Theile des Passionales lesen wir: podte požehnaní otcě mého, přijměte království nebeské (Listy fil. XIII, S. 237). Ebenso auch in der Biographie Karls IV.: podte . . . přijměte království, jenž jest vám připraveno od ustavenie světa (Pam. st. lit. č. č. IV, S. 50—51). Das Wort přijměte fällt in diesem Citate (Mat. 25. 34) auf, da wir in den lateinischen Texten hier possidete haben. Die ältesten altkirchenslavischen Texte haben hier **НАСЛѢДОВАТИ** (**НАСЛѢДСТВОУТИ**), dagegen die späteren ebenfalls **ПРИИМАТИ**. So kehrt dieses Citat mit **ПРИИМАТИ** nur im Supr. viermal wieder (14. 23; 93. 21; 336. 15 und 391. 11 vgl. Ueber einige orthogr. und lex. Eigenthüml. des Cod. Supr., S. 41). Auch im ersten Freisinger Denkmal heisst es: Pridete otza mega izvuolieni, primete vvecsne vuezalie i vvecsni sivuot, ese v iezt ugotoulieno iz ueeka vuuek (I. 34—35), im zweiten: vzedli vzezartuo fuoge efe ugotouleno izconi doconi izvvolenicom bofiem (62—66). Bei Chelčický dagegen: Podte požehnaní otce mého, vládněte na věky královstvím vám připraveným (Comenium III, S. 81), ähnlich auch die Prager und Kralicer Bibel vom Jahre 1488: . . . vládněte královstvím vám připraveným od ustavenie světa.

Dieses Citat lautet in der Legende von den 10.000 Rittern, die etwa zu Anfang des 14. Jahrhunderts verfasst wurde, folgendermassen:

Podte zvolenici otcě mého
do království nebeského,
jenž jest vám hotováno (Clementiner Hs. v. J. 1395: uhotováno)
od počátka světa dáno (Listy fil. XVI, S. 40, v. 372—375).

Das Wort uhotováno steht hier vereinzelt, wir finden sonst überall in diesem Citate připraveno und Aehnliches, dagegen haben hier die kirchenslavischen Texte auch **УГОТОВАНО** (auch an den vier erwähnten Stellen des Supr.), selbst in den Freisinger Denkmälern ist sein Reflex vorhanden. In einem Denkmal aus dem 13. Jahrhundert lesen wir schon: jimže od počátka světa královstvo jest upraveno (Č. Č. Mus. 1879, S. 579), im lat. Orig.: quibus a constitutione mundi regnum paratur. Das einfache Verb hotovati haben wir einmal auch im Wiener Evangelistar: hotujte cěstu hospodinu, třěté činite stezky jeho

(Bl. 38 a). Im kirchenslavischen Text steht hier auch **оугото-
вати: оуготовантѣ пѣтъ господьнѣ, прарѣи стѣза его** (Luk.
III. 4). Stezky scheint hier auch durch das **стѣза** hervor-
gerufen zu sein. Für hotujte hat die Prager Bibel **připravujte**.
Dagegen ist **přihotovati** im Altböhmischen mehr bekannt; es
kommt z. B. in der Königgrätzer Handschrift S. 395, v. 32 und
S. 409, v. 10, ferner im Olmützer Evangelium S. 139, im Clemen-
tiner Psalter 88, 15 (Listy fil. IX, S. 131) und sonst auch vor.
Das Wort **zvolenici** der obenerwähnten Legende und **izvvole-
nicom** des zweiten Freisinger Denkmals (das erste hat **izvvolieni**)
fällt hier auch auf, da es im Kirchenslavischen vorderhand nur
aus den Prager Fragmenten (I. A. Z. 19) belegt werden
kann. Im Altböhmischen finden wir noch **zvolenici** in der
Königgrätzer Handschrift S. 161, v. 255. Die anderen alt-
böhmischen Denkmäler haben hier **požehnaní** und die kirchen-
slavischen **благословѣнии**. In dem oben erwähnten Denkmal
aus dem 13. Jahrhundert kommt **zvolenci boží** vor (Č. Č. Mus.
1879, S. 580), das sonst im Böhmischem häufiger ist. Das
lateinische Original hat hier **electi**. In demselben Denkmal
fällt auch die Phrase: **nenie dostožno . . . na tomto světě vzne-
senu býti, ale poníženu** (l. c. S. 577) auf, welche Luk. XIV. 11,
XVIII. 14 etc. nachgebildet ist. Nun heisst es an erster Stelle
im Kirchenslavischen: **ѣко вѣсѣкъ вѣзносан са сѣмѣронтѣ
са, и сѣмѣран са вѣзносѣтъ са**. Die altböhmischen Texte
haben hier nicht mehr **vznésti se**, z. B. **kdo se povýší, bude
ponížen a kdo se poníží bude povýšen** (Wiener Ev. Bl. 6 b;
ähnlich auch Bl. 31 b und sonst auch).

In der Dalemil-Chronik finden wir auch ein Citat,
nämlich: **mózeteli z té čieše píti** (Matth. 20. 22, ähnlich auch
Marc. 10. 38) in der Cambridge'schen Handschrift 55 b, Z. 10.
Man vergleiche hier noch **vybijem čiešku tu na čest Michalu
svatému** Z. 4. Unser Citat wird dort dem heil. Wenzel in
den Mund gelegt. In den kirchenslavischen Texten hier: **мож-
тели пити чашѣ**. Die vorhandenen altböhmischen Texte
haben hier sonst nach dem Lateinischen (**calix**): **kalich**. So
im Wiener Evangelistarium: **mózeteli píti kalich, jenž já jsem
pil** und. V. 23: **kalich mój budete píti** (7 a). Aehnlich auch die
Prager Bibel. Das Wort **čieše** haben sie nicht mehr dort, wo
an den Kelch Christi zu denken ist, sondern nur **kalich**. So

auch im Pressburger Lex.: calix kalich Z. 2205. Dieses Wort kommt schon in dem Gedichte ‚Umučení páně‘ vor (z. B. V. 85 Matth. 26. 27). Wo die symbolische Bedeutung dagegen entfällt, kann auch in den altböhmischen Texten čieše stehen, z. B. Prager Bibel Matth. X. 42: kdokoliv dá nápoj jednomu z těchto nejmenších čieši vody, hier auch im Kirchenslavischen: ЧАШЪ СТОУДНЪИ ВОДЪИ. So auch Matth. 23. 25 und 26: mýsy a čieše (kirchenslavisch: СЪКЛАННИЦИ ПАРОНДЪ), Marc. IX. 41 (Parallelstelle zu Matth. X. 42) und Luc. XI. 39 (Kralicer Bibel: konvice a mýsy).

In den kirchenslavischen Texten lesen wir in Matth. 27. 51: ЗЕМЛИ ПОТРАСЕ СЯ, im Umučení páně: potřěse se země z kořen v. 628, ganz dasselbe auch in der Legende von den 10.000 Rittern v. 191: v tu hodinu země se potřěse, wie wir schon aus der obigen Zusammenstellung (S. 3) ersehen haben, im Pass. (Listy fil. VIII, S. 318), ferner: centurio vida . . . že se země petrěse (Č. Č. Mus. 1880, S. 350), in der St. Veitshandschrift S. 71, v. 370. Man vergleiche noch im Pass. země se potřásla (Listy fil. XII, S. 420) und in einem Gebete (St. Veitshandschrift S. 377, Z. 6) neben ‚skrzě země potřesenie‘ in derselben Handschrift S. 296. Dagegen: země, ta se jest třásla z kořen (dieselbe Handschrift S. 185, v. 599) und země se třásla S. 374, Z. 7, ebenso auch in der Prager und Kralicer Bibel, ferner země se třesieše (Výbor II. 1147, Z. 16).

Das potřěse se ist in unserem Citate später ganz verdrängt worden.

Im Luk. I. 38 heisst es im Kirchenslavischen: СЕ РОБА ГОСПОДЪИНА, in der St. Veitshandschrift lautet die Paraphrase dieses Citates: ova, jáť jsem tvoje roba (S. 61, v. 91), in der Königgrätzer Handschrift: jáť sem roba boha mého (S. 181, v. 117), im Seitenstettener Evangelistarium mit einer Variation: se owa robotnyce, dagegen in Ježíšovo mládí: ja sem roba tvorcě mého (Výbor I. 395, v. 24). Im Čtení zimního času kommt dieser Ausdruck auch noch vor; es heisst hier: Toť ruoba hospodinova, staň se mně podle slova tvého a utěši se duch moj v bozě spasiteli mém, že jest vezřěl na pokoru ruoby své (Abhandlungen der k. böhm. Ges. d. W., V. F., 3. Bd., S. 707). Das hier erwähnte Citat enthält auch Luk. I. 47 und 48, wo ebenfalls in den altkirchenslavischen Texten РОБЪИ vorkommt.

Die Prager Bibel hat schon: aj dievka páně und auch das Olmützer Evangelistarium (na pokoru dievky), die Kralicer: děvka Páně. In einer Paraphrase heisst es: jázť sem boží poselnicě, jeho věrná služebnicě (Königgrätzer Handschrift S. 359, v. 29—30). Roba hat im Altböhmischen sonst eine peiorative Bedeutung (meretrix): zjevní hříšníci a roby předejdú nás. Roby věřily jsú jemu Olm. 303. V ‚robě‘ in der Katharinenlegende v. 1686 heisst etwa ‚in labore‘. Jireček deutete es wohl unrichtig als roba = Mädchen (S. 52 seiner Abhandlung ‚O zvláštnostech češtiny‘ etc.).

Matth. XIII. 47 in den altkirchenslavischen Texten: ПОДОБНО ЕСТЬ ЦАРСЬСТВЕНЕ НЕБЕСЬСКОЕ НЕВОДОУ. Das Wort НЕВОДУ kommt im Evangelientext nur an dieser Stelle vor. Nun lautet dieses Citat in der Biographie Karls IV. ebenfalls so: Podobno jest království nebeské nevodu (Pam. st. l. č. IV, S. 46), so auch im Wiener Evangelistarium, ferner in einem anderen Denkmale ebenso (Abhandlungen V. 3, S. 740). Obzwar sich dieses Wort sonst auch noch im Böhmischen erhalten hat, so finden wir es dennoch schon in der Prager Bibel in unserem Citate von vrše verdrängt, in der Kralicer von síť. V. 50 desselben Capitels heisst im Kirchenslavischen: И ВЪРЪГХЪТЪ ЯА ВЪ ПЕШТЪ ОГННЪХЪ, ТОУ БЪДЕТЪ ПЛАЧЪ И СКРЪЖЕТЪ ЗЪБОМЪ. Noch in der Prager und ähnlich in der Kralicer Bibel findet sich analog: a uvrhú je do peci ohnivě, tuť bude pláč a skřipenie zubov (et mittent eos in caminum ignis ibi erit fletus et stridor dentium). Das lateinische mittent ist hier demnach nicht entsprechend übersetzt und im Altböhmischen zeigt sich vielmehr der Reflex des Altkirchenslavischen. So steht auch im Altkirchenslavischen im v. 48 ИВЪРЪГХЪ КОУ, wo der lateinische Text foras miserunt enthält. In der Prager Bibel: zlé přeč zavrhlí, was also auch an das Altkirchenslavische erinnert. Die Kralicer hat hier: a což bylo zlého přeč zamítali. In der Biographie Karls heisst es: zlé ven pošlí, totiž do zatračenie věčného, kdežto bude pláč a skřehot zubov. Das pošlí schliesst sich mehr an den lateinischen Text, pec kommt hier nicht mehr vor, dagegen ist skřehot zubov älter als skřipeni und wir müssen es auch als eine Entlehnung aus dem Kirchenslavischen, freilich in einer etwas veränderten Form, ansehen. Dafür spricht auch der Umstand, dass wir in den älteren

böhmischen Texten noch skřehot zubom finden (z. B. im Wiener Evangelistar Bl. 35 a im Seitenstettener Evangelistar skřehot zubom Matth. 8. 12 und Matth. 22. 13 und in Čtení z. č. skrhet zubom Bl. 11. 1, einmal auch noch in der Prager Bibel skřehot zubón Matth. 22. 13), und dass es im älteren Altkirchenslavischen eben immer nur **СКРЪЖЕТЪ ЗЪБОМЪ** heisst. Ob vyberú . . . dobré v osudie (Matth. 13. 48 bei Karl S. 50) auch durch das Kirchenslavische hervorgerufen wurde (hier heisst es: **ИЗБЕРАША ДОБРОТНА ВЪ СЪСЪДЪ**), ist schwer zu sagen. In der Prager Bibel heisst es schon: vybrali dobré v nádoby své, doch ist das Wort osudí in der altböhmischen Literatur nicht gerade sehr selten. Im Wiener Evangelistar wird einmal **СЪСЪДЪ** mit sud wiedergegeben: wzemše olejě v suděch, kirchenslavisch: **ВЪЗАША** (älter hier **ПРИИША**) **ОЛЕН ВЪ СЪСЪДЪХЪ** (Matth. XXV. 4) und im Čtení z. času mit súdec: a súdec postaven bieše plný octa, kirchenslav. **СЪСЪДЪ ЖЕ СТОЕШЕ ПЛЕНЪ ОЦАТА** Joa. XIX. 29. Im Olmützer Evangelistar heisst es im Matth. 25. 4: v bečičce. Dagegen kann die Uebereinstimmung zwischen „jenž vynášie z pokladu svého nové i vetché“ bei Karl l. c. S. 51 und 52 (qui profert de thesauro suo nova et vetera) und **ИЖЕ ИЗНОСИТЪ ОТЪ СЪКРОВНИЦА СВОЕГО НОВАА И ВЕТЪХАА** (ἔστις ἐκβάλλει ἐκ τοῦ θησαυροῦ αὐτοῦ καινὰ καὶ παλαιὰ Matth. XIII. 52) einigermassen auffallen. Abgesehen davon, dass vynáší sich nicht ganz mit profert deckt und mehr an das kirchenslavische **ИЗНОСИТЪ**, das freilich mehr dem griechischen ἐκβάλλει entspricht, erinnert, ist hier nové i vetché auch zu berücksichtigen, wenn nicht das lateinische gleich anlautende Wort den Uebersetzer zur Wahl unseres Ausdruckes bestimmte. Schon die Prager Bibel hat für vetché: staré, wie auch die Kralicer. Blahoslaven muss als der Reflex des kirchenslavischen **БЛАГОСЛОВЕНЪ**, **БЛАГОСЛОВЕНТИ** angesehen werden, und wir sehen ganz deutlich, wie es in den böhmischen Texten von dem unter dem deutsch-lateinischen Einflusse entstandenen Worte požehnán (žehnati = segnen, signare) verdrängt wird. So heisst es noch in der St. Veitshandschrift: mezi ženami's blahoslavena (S. 60. 73), ebenso auch in der Königgrätzer Handschrift: Tys blahoslavena . . . žena (S. 359. 41) und im Ježíšovo mládí: Zdráva Maria, milosti plná, mezi všemi blahoslavena, Výbór I. 394, v. 33—34, wie auch im Kirchen-

slavischen: **БЛАГОСЛОВЕНА ТЪИ БЪ ЖЕНАХЪ** (Luc. I. 28 und 42), aber schon im Pass.: požehnaná ty mezi ženami i požehnaný plod života tvého (Listy fil. VIII, S. 312; so auch in der Prager Bibel (nur brücha st. života). Matth. 21. 9: **БЛАГОСЛОВЕНЪ**, in Čtení z. č. auch noch: blahoslavený jenž, im Rosenberger Hom.: požehnaný. So auch überall hier in den späteren Texten. Im Wiener Evangelistar erscheint es an Stellen, an welchen die kirchenslavischen Texte **БЛАЖИИ** haben, nämlich: blahoslavený život, jenž tě nosil a ty prsy genž ssál Luc. XI. 27 und 28: blahoslaveni kteří (8 b), im kirchenslavischen Text: **БЛАЖИНОЕ ЧРЪКО НОШЪШЕ ТА И СЪСАЛЪ, ЪЖЕ ЕСИ СЪСАЛЪ** und 28 wieder **БЛАЖИИ**. Auch in der Prager Bibel: blahoslavený život . . . a prsy, kterýchž jsi požíval; ssál, das auch im kirchenslavischen Texte als **СЪСАЛЪ** vorkommt, ist hier demnach ausgefallen. So auch in Matth. V. 11: blahoslaven, kirchenslavisch **БЛАЖИИ**. Prager Bibel auch blahoslaven, wie denn hier überhaupt das Wort noch weiter um sich gegriffen hat. An blahoslaven schliesst sich blahoslaviti an. Im Seitenstettener Evangelistar: I blahoslawyefe gym Symeon Luc. 2. 34, cod. Mar.: **И БЛАГОСЛОВИ КЪ**. V. 12 (vgl. Luc. 6. 23) deckt sich dann so ziemlich. Wiener Evangelistar: radujte se nebo mzda vaše mnoha jest v nebesiech 37*, kirchenslavisch: **РАДОУЙТЕ СЯ И ВЕСЕЛИТЕ СЯ ИБО МЪЗДА ВАША МНОГА ЕСТЬ НА НЕБЕСИХЪ**, in der Vulg.: gaudete et exultate, quoniam merces vestra copiosa est in caelis. In der Prager Bibel: radujte se a veselte se, neb odplata vaše mnoha jest v nebesiech. Dagegen Kralicer Bibel: odplata vaše hojna jest. Hier steht also schon hojný. Auch das muss hier auffallen, dass das ebenfalls in den kirchenslavischen Texten vorkommende Wort mzda von odplata in den beiden zuletzt erwähnten Denkmälern verdrängt wurde. Aehnlich können wir es auch in anderen Citaten verfolgen.

Dem kirchenslavischen **ВЕЛИЧИТЪ ДОУША МОЕ ГОСПОДА** (Luc. I. 46) entspricht zwar in der Königgrätzer Handschrift in einem Gedichte: má dušě hospodina . . . velmi chválí (S. 191, v. 244 und 246), aber gleich im v. 250 heisst es: bychom boha veličili. Veličiti, das auch im Psalter vorkommt (im Wittb. z. B. 71. 17 und 33. 4), ist wohl aus dem Kirchenslavischen entlehnt. In unserem Citate erscheint veličiti nirgends mehr im Altböhmischen, so weit mir die Texte zugänglich waren.

So lesen wir in einem anderen Gedichte derselben Handschrift: chval, má dušě, hospodina (S. 361, v. 49), im Psalter: chval dušě ma hospodina und in der Prager Bibel: velebí duše má hospodina. So auch in der Kralicer Bibel.

Prvǔnec, das wir einmal in den ältesten kirchenslavischen Evangelientexten finden (Luc. II. 7), taucht auch zweimal in der Königgrätzer Handschrift auf (S. 197, v. 350 und 354), und zwar in einem Gedichte, dessen Inhalt zum grossen Theile auch auf dieser Partie des Lucasevangeliums basirt. Die Prager Bibel hat, wie auch die anderen Texte, schon das Wort prvorozený.

Matth. II. 6 im Assem. **НИЧИМЪ ЖЕ МЕНЬШИ ЕСИ ВЪ ВЛАДЪИКАХЪ НЮДОВАХЪ**, so auch im Evangelium von Dečany. Im Wiener Evangelistar: nikoli menšie si mezi kniežaty židovskými (Bl. 2 a), lateinisch: nequaquam minima es in principibus Judae. In der Prager Bibel nikoli nejsi menšie. Der Superlativ wurde hier auf gleiche Weise ausgedrückt. In dem im Jahre 1425 geschriebenen Testamente heisst es schon: nejsi nikoli najmenšie mezi . . . (Listy fil. VII, S. 126). So auch in der Kralicer Bibel. So wiederholt es sich auch in Matth. XXV. 45 im Kirchenslavischen: **НЕ СЪТВОРИТЕ ЕДИННОМУ ОТЪ СИХЪ МЕНЬШИХЪ** (έν: τούτων τῶν ἐλαχίστων) Wiener Evangelistar: jednomu neučinili z mých menších, doch variiren hier die lateinischen Texte zwischen dem Comp. und Sup.

Joa. V. 7 altkirchenslavisch: **ИГДА ВЪЗМЪХТИТЪ СЯ ВОДА**, im Wiener Evangelistar: když sě voda zamuti (Bl. 5 a), also nur ein anderes Präfix, in der Prager Bibel schon: zbúří und in der Kralicer ‚kdyš se zkormoutí voda‘.

Matth. XVIII. 20 kirchenslavisch: **ИДЕЖЕ БО ЕСТЕ ДЪВА ЛИ ТРИ СЪБРАТИ ВЪ ИМА МОЕ**, Wiener Evangelistar: nebo kdež dva nebo třie sberú sě v mé gmě (9 a), lateinisch congregati in nomine meo, in beiden also **СЪБРАТИ** mit dem Acc. Prager Bibel ähnlich wie Wiener Evangelistar, Kralicer Bibel se shromáždí. Aehnlich auch Matth. XXV. 32: **МАГ: И СЪБЕРАЖЪ СЯ ПРѢДЪ НИМЪ**, Olmützer Evangelistar i sberú se předeň (et congregabuntur ante eum), aber in Čtení z. č.: i budú shromážděni všickni lide.

Joa. XVI. 24. Ostr.: **ПРОСИТЕ И ПРИМЕТЕ, ДА РАДОСТЬ ВАША НАПЪЛЪНИЕНА БЪДЕТЪ** (Bl. 173 a), die anderen Texte:

ИСПЛЪНЕНА, griechisch: ἵνα ἡ χαρὰ ὑμῶν ᾗ πεπληρωμένη, Wiener Evangelistar: proste a vezmete, aby vaše radost byla naplněna. Nun lauten aber die lateinischen Texte: ut gaudium vestrum sit plenum, wir haben hier demnach ein Adj. und kein Partic. Daher schon im Seitenstettener Evangelistar: aby w. r. plna byla und in der Prager Bibel: proste a vezmete, aby radost vaše plna byla, in der Kralicer dagegen: doplněna.

Marc. VIII. 6 kirchenslavisch: ПРИЕМЪ СЕДМЪ (ТЖ) ХЛѢБЪ, ХВАЛЖ ВЪЗДАВЪ ПРѢЛОМН, gr. εὐχαριστίας, im Wiener Evangelistar: i vzav sedm chlebov, chválu vzda, zlama... (Bl. 30 a), lateinisch gratias agens. So auch im Seitenstettener Evangelistar, hier noch Joa. VI. 11. Auch diese Phrase, die sich mit dem Lateinischen nicht ganz deckt, stammt aus dem Kirchenslavischen. In den kirchenslavischen und altböhmisches Texten kommt sie häufig vor. Die Prager Bibel hat an der erwähnten Stelle: dieky učiniv, so auch die Kralicer Bibel. In Marc. XIV. 23 hat die Prager Bibel dieky vzdávaje (gratias agens) und die Kralicer: dieky učiniv.

In den kirchenslavischen Texten wird ПОКОИ in der Bedeutung ἀνάπαυσις requies gebraucht, und durch МИРЪ wird εἰρήνη рах ausgedrückt (daneben heisst hier auch das Wort κόσμος, mundus). In den älteren böhmischen Texten finden wir noch mír. Ježíšovo mládí: chvála buď bohu u vysosti a na zemi mír lidu (Výb. I. 399, v. 26), kirchenslavisch: СЛАВА ВЪ ВЪШГНИХЪ БОГОУ И НА ЗЕМНИ МИРЪ (Luc. II. 14). In den Glossen des Psalters finden wir auch noch mír (Ps. 121, v. 8), aber im Wittenberger und Clementiner Psalter schon: pokoj.

Luc. X. 5: прѣвѣте глаголете миръ, im Wiener Evangelistar: najprve řečte mír (Bl. 45 b). Ebenso Joa. XX. 19: и глагола имъ. миръ вамъ, Wiener Evangelistar: i vecé jim, mír vám, v. 21 wieder: рече имъ исоусъ пакъти миръ вамъ, ꙗкоже посла ма отъць и азъ сължъ еси. Dem Urheber des Wiener Evangelistars schien das Wort mír nicht mehr so geläufig zu sein und daher setzte er noch pokoj hinzu; der Vers lautet hier: tehdy povědě opět: pokoj a mír, jakož mě poslal živý otec i ja šli vy (Bl. 22 b), ähnlich auch im Seitenstettener Evangelistar. Man beachte hier auch die Uebereinstimmung zwischen poslal und šli (altkirchenslavisch посла... сължъ). Ebenso auch v. 26: миръ вамъ, Wiener Evangelistar:

mír a pokoj váni. Das konnte freilich auch schon die Vorlage enthalten haben. Das Olmützer Evangelistar und die Prager Bibel hat in v. 21 schon: jakož mě poslal otec i já posielám vás und selbstverständlich in letzterer überall auch nur pokoj. Das Wort mír hat sie überhaupt nicht. Man vergleiche noch weiter Marc. VI. 7 mar.: и начатъ ѿ сълати, Wiener Evangelistar: i poče je sláti; mar. Matth. X. 16: се азъ сълажъ къ ꙗко овьца . . . Wiener Evangelistar: ej, já vy šli jako beránky. Im v. 27: не вѣди невѣренъ нъ вѣренъ, im Wiener Evangelistar: neroď býti nevěren, ale věren; nevěrný und věrný noch in der Prager Bibel hier. Auch an einer anderen Stelle wiederholt sich dieselbe Erscheinung bezüglich mír und pokoj. Joa. XIV. 27: миръ оставлѣжъ вамъ, миръ мон дамъ вамъ, im Wiener Evangelistar: mír dávám vám, mír a pokoj ostavuji vám (Bl. 25 a). Hier stimmt also auch das Verbum überein (lateinisch pacem reliquo vobis, pacem meam do vobis) Matth. VII. 15 прихѣдатъ, Wiener Evangelistar auch přichodie, die Prager Bibel přicházejí; weiter v. 16: отъ плодъ ихъ познайте ѿ, der Urheber des Wiener Evangelistars hatte auch geschrieben po jich plodu, dann aber corrigirte er es zu ovoci, die Prager Bibel hat schon hier: po skutečich jich. Ferner v. 20 wieder: отъ плодъ ихъ познаете ѿ, im Wiener Evangelistar hier noch: po jich plodu poznáte jě, aber in der Prager Bibel: po ovoci jich poznáte je.

Die Stelle: рече господъ господьен моему · сяди о · деснѣхъ мене, дождже положжъ врагы твоѿа подъножне ногама твоима (Matth. XXII. 44; Marc. 12. 36; Luc. XX. 42 und Ps. CIX. 1) des kirchenslavischen Textes nähert sich am meisten im Psalter den altböhmisches Uebersetzungen. So haben wir im Wittenberger Psalter: Řekl hospodin hospodinu mému: sed na pravici mej, doňudž nepoložu nepřátel tvých podnož nohám tvým. Gemeinschaftlich hier рече-řekl, господъ господаьен-hospodin hospodinu und der Dativ ногама-nohám, der statt des Gen. in den griechischen und lateinischen Texten auch hier im Slavischen stehen kann. Im Wiener Evangelistar heisst es: pověděl hospodin bohu mému: sed na pravici mej, doněž nepoložím nepřátel tvých podnož nohám tvým (hier also wiederum der Dat.) Bl. 34 b. Wenig Variationen bietet davon das Seitenstettener Evangelistar. In der St. Veitshandschrift in

einem Gedichte: Řekl pán tak pánu mému . . . sedíž u mne na pravici, donižť nepřátel nesloží, tvým nohám místo podnožé (die Handschrift podnyzye). Auch hier ist noch der Dativ geblieben, aber nicht mehr in der Prager Bibel, wo es heisst: řekl pán pánu mému: sed na pravici mé, ažť i položím nepřátely tvé podnože noh tvých. Hier erscheint also auch nicht mehr hospodin, wie in dem früher erwähnten Gedichte. Für scabelum finden wir im Olmützer Evangelistar: šamlice noh jeho (294).

Joa. XIX. 24: о матиэмъ мон меташа жрѣниа (auch Matth. XXVII. 35, Marc. XV. 24 меташа жрѣниа und Luc. XXIII. 34: метаж жр.) in Čtení z. č. na mém rúše metali sú losy, in der Prager Bibel an der erwähnten Stelle und sonst auch so, man vgl. noch Matth. VII. 6 ни помѣтаѣте енсьрѣ вашихѣ прѣдѣ свиньѣми Prager Bibel: ani mecte perel svých před svině. In Marc. XII. 41—42 wechseln zwei Verba ab, und zwar im Altböhmischen z. B. noch in der Prager und Kralicer Bibel wie im Kirchenslavischen ziemlich übereinstimmend:

	Kirchenslavisch	Prager Bibel
Marc. XII. 41	{ мететѣ	mece
	{ вѣмѣтадж	metachu
42	вѣврѣже	uvrhla
43	{ вѣврѣже	uvrhla
	{ вѣмѣтаѣштѣхѣ	metali
44	{ вѣврѣгѣ	metali
	{ вѣврѣже	uvrhla.

In den lateinischen Texten findet nicht die Nuancirung derartig statt. Sie kennen entweder nur immittere hier, oder wechseln sie zwischen jactare und mittere ab, womit unsere Uebersetzung im v. 43 nicht übereinstimmt; die griechischen Texte haben nur βάλλειν. Dass die Phrase metali sú losy beeinflusst ist durch das Kirchenslavische, dafür scheint mir namentlich der Umstand zu sprechen, dass wir sie im altböhmischen Psalter ganz anders finden. Hier heisst es im Wittenberger Psalter XXI. 19: rozdělili sú sobě rucho mé, a na rucho mé pustili jsu vraži, was ganz dem lateinischen super vestem meam miserunt sortem (so heisst es auch in Joa. XIX. 24) entspricht. Im Psalter zeigt sich

hier demnach keine Beeinflussung durch das Kirchenslavische. Auch in Umuč. p. steht eine andere Phrase: vrzēm sě o ni (v. 538) und Frimburger Fragment Luc. XXIII. 34: vrhú losy.

Luc. II. 7 heisst es in Čtení z. č. und Olmützer Evangelistar: neb jej neběše miesta v hostinici, so auch hier noch in der Prager Bibel, die Kralicer v hospodě; die älteren Evangelientexte haben hier zwar въ обитѣли, aber sie kennen auch das Wort гостиница, das einmal darin vorkommt (Luc. X. 34). An dieser Stelle hat die Sav. kn. dafür господа, welchem Worte wir auch in Život p. Ježíše begegnen: šel na hospodu s nima (Luc. XXIV. 30), kirchenslavisch nur въиндѣ съ нима обѣшть.

Matth. VII. 3 und mehrmals sonst noch: брѣвно, Prager, Kralicer und andere auch břevno. Matth. XVI. 18: и врата ада не оудолѣжатъ ѿи, Prager Bibel: a brány pekelné neodolají proti ní, lateinisch et portae inferi non praevalerunt adversus eam, die Kralicer Bibel schon: nepřemohou ji. Joa. I. 23 kirchenslavisch: исправите пѣть господьнѣ, Prager und Kralicer Bibel: zpravte cestu páně, lateinisch: dirigite viam domini.

Matth. XXI. 33: оплотомъ и оградѣ, in Čtení z. č. a plotem ohradil ji, im Rosenberger Hom.: kamenem ji ohradil, in der Prager Bibel wie auch in der Kralicer und im Olmützer Evangelistar: a opletl ji plotem, lateinisch sepem circumdedit ei.

Matth. III. 12: а пакѣты съжежетъ огньмъ неогасимымъ, in Čtení z. č. ale plévy sejžže ohněm neuhašeným, Prager Bibel: ale plévy páliťi bude neuhasitedlným.

Im altkirchenslavischen Evangelium fällt einigermassen auf die Uebersetzung: за страхъ юденскъ Joa. XX. 19, griechisch: διὰ τὸν φόβον τῶν Ἰουδαίων, in den altböhmischen Texten finden wir sie wieder: pro strach židovský, Wiener Evangelistar 22 b, wie auch in der Prager und Kralicer Bibel. Ebenso Joa. VII. 13: страхъ ради юденска, Prager Bibel noch: pro strach židovský, Kralicer Bibel schon: pro strach židů. Wie in den kirchenslavischen Texten wurde auch in altböhmischen Uebersetzungen das Adj. statt des Gen. häufig genommen. Einige Belege fürs Altböhmische findet man in Č. Č. Mus. 1864, S. 147.

Marc. XV. 37: **ИЗДЪШЕ**, im Olmützer Evangelistar auch zdechł Vyb. II. 408 (expiravit), in der Prager Bibel schon pustil duši.

Luc. XII. 35: **БЪДЪЖ ЧРЪСА ВАША ПРЪПОКСАНА**, Prager und Kralicer Bibel noch: budtež bedra vaše přepásána. Das Verbum auch in Joa. XIII. 4, in beiden Denkmälern wie auch im Kirchenslavischen hier. So auch Joa. XIII. 4 in Čtení z. č. přepása sě, aber Olmützer opásal sě u. Neues Testament vom Jahre 1465 podpása sě; v. 4 Olmützer u. Čtení přepásán, Neues Testament von 1465: podpásal.

Joa. VIII. 7 findet sich nur in der Prager Bibel mehr mit dem Kirchenslavischen übereinstimmend: první na ni vrz kamenem, im Wiener Evangelistar: ten prvý kamen na ni pust (10 b) nach dem lateinischen primus in illam lapidem mittat. Die Kralicer Bibel hat: hod na ni kamenem, kirchenslavisch: **прѣждѣ врѣзи камень на нѣж**. Aehnlich auch das Kirchenslavische: **ѣко врѣжени каменн** (Luc. XXII. 41) in der St. Veitshandschrift in einem Gedichte: jakž by mohl kamenem dovrei (S. 161, v. 55), dagegen: jako by mohl kamenem lúčiti (in Ukázky, Listy fil. V, S. 37), ebenso auch in der Prager Bibel, dagegen: jako by mohl kamenem dohoditi in der Kralicer Bibel.

Matth. XX. 11: **рѣпѣтадуѣ**, Olmützer Evangelistar: reptachu, dagegen Čtení zimm. č. vrtráchu. In der Prager und Kralicer noch reptali jsou.

Matth. II. 11: **и падъше поклониша сѣ емоу**, Čtení z. č.: a padše nici, poklonichu sě zemu (et procidentes adoraverunt eum), im Wiener Evangelistar a poklonywffe sje, pomodlychu sje gemu, im Seitenstettener Evangelistar dagegen: przystupiecze porucziechu sje gemv, im Rosenberger Hom.: padše před ním jechu se modliti jemu, Prager Bibel a padše klaněli sú se jemu, ähnlich auch die Kralicer Bibel.

Joa. II. 8: **почрѣпѣте нѣинѣ и . . .**, Čtení z. č.: načřete myní a . . . Wittingauer Evangelistar aber schon: naberúc.

Joa. XII. 24: **зрѣно пѣшенично**, in dem von Peter Švehla um die Mitte des 15. Jahrhunderts geschriebenen Neuen Testamente auch: zrna pšeničné, dagegen im Čtení zrna žitné und im Olmützer und Wittingauer Evangelistar

zrno obilné (im letzteren zweimal), lateinisch granum frumenti. Prager und Kralicer Bibel auch zrno pšeničné.

Matth. XXVI. 16: **искааше подобѣна врѣмене**, Olmützer Evangelistar: hledáše podobenství (opportunitatem), Rosenberger Hom.: sličenství. Im Olmützer Evangelistar noch: hledáše, kterak by podobně jeho zradil (252), in der Prager Bibel hledal jest přístupu, aby zej zradil, Kralicer Bibel hat příhodného času, aby . . .

Marc. XIV. 11, Mar.: **како и въ подобѣно врѣма прѣдастъ**.

Für das griechische κράσπεδον fimbria haben bekanntlich die älteren Evangelientexte **въскрѣниѣ**, das in den späteren Denkmälern (z. B. im Supr. Cod., im Trn. Ev. und anderen) von **подолѣкъ** und **подрагъ** ersetzt wird. Die beiden letzteren Ausdrücke finden wir auch in den altböhmisches Denkmälern. Matth. XXIII. 5 heisst im Mar.: **раширажтъ же хранѣништа своѣ и величажтъ подѣлѣтъ въскрѣниѣ ризъ своихъ** (πλατύουσι γὰρ τὰ φυλακτήρια αὐτῶν καὶ μεγαλύνουσιν τὰ κράσπεδα τῶν ἱματίων αὐτῶν), im Trn. Ev. p. ж. **набѣдимаа с. и в. подолкы котѣнгъ своихъ**.

Im Wiener Evangelistar heisst es nun: zdvihají podolky své a zprostírají podrahy und im Olmützer Evangelistar rozšířují podrahy své (227), Prager Bibel rozšířují zajisté nápisy své a veliké dělají podolky své, Kralicer Bibel auch so nur: podolky plástú svých. **Подрагъ** haben wir im Trn. Ev. noch in Matth. XIV. 36. Auch hier zeigt es sich, dass das Kirchenslavische erst in seiner späteren Phase das Böhmisches beeinflusste. Dass der Nom. podraha heissen müsste, ersehen wir aus diesen Stellen nicht.

Matth. IX. 30 Mar.: **и запрѣти има исочъ глагола**, in der Olmützer Bibel vom Jahre 1421: i zapřěti jim a řka. In Kott's Lex. werden noch einige Citate für zapřětití = vetare, comminare angeführt, aber sämmtlich aus der heil. Schrift. In anderen Citaten hat es die Bedeutung von schliessen, bedecken. Man vergleiche noch Marc. X. 48 Mar.: **и прѣшталахоу емоу мѣнози да оумлѣчнтъ**, in der Olmützer Bibel von 1421: přětiechu jemu aby mlčal.

Das kirchenslavische **призракъ** φάντασμα kommt hier in einer etwas modificirten Bedeutung vor: jediné ač znamenie a

přizraky uzříte, neuvěříte Olmützer Evangelistar (299). Hier heisst es prodigium, kirchenslavisch ЧУДО.

Auch das Wort říza hat im Altböhmischen nur wenig Belege, daher fällt auf die Stelle: i viděla dva anděly v řízách sediece, jednoho v hlavách a druhého v nohách Wiener Evangelistar Joa. XX. 12, lateinisch in albis, daher Olmützer Evangelistar v albách, aber Assem. Nik. auch въ (вѣлѣхъ) рн-захъ, Mar. nur въ вѣлѣхъ.

Auffallend ist auch im Seitenstettener Evangelistar: tehdy biese cělá ruka jeho (et restituta est manus ejus Luc. VI. 10); an dieser Stelle haben zwar die kirchenslavischen Texte ОУТВОРЪДИ СѦ, aber ЦѢЛЪ in der Bedeutung ὑγιής sanus kommt darin häufig vor, und dazu kommt noch, dass an der parallelen Stelle Matth. XII. 13 im Trn. Ev. statt ОУТВОРЪДИ СѦ steht: БИСТЪ ЦѢЛА; ferner: vřed ucelel in der Olmützer Bibel (Lev. XIII. 18).

Matth. XV. 21 Mar.: ОТИДЕ ВЪ СТРАНѢ ТΟΥРЪСКѢ (ἀνεχώρησεν εἰς τὰ μέρη τύρου). Rosenberger Hom. jide do stran Tyrských, die anderen Evangelientexte schon: přide do vlasti oder krajín (secessit in partes Tyri). Merkwürdig ist die Stelle bei Matth. XXI. 15 im Wiener Evangelistar, wo sie heisst: chvála synu Davidóv. Lateinisch heisst es aber: Hosanna filio David, es sollte demnach synu Davidovu heissen, wie wir es auch thatsächlich im Olmützer und Wittingauer Evangelistar finden. Aehnlichen Dualismus haben wir aber auch schon in den kirchenslavischen Texten. Im Zogr. Mar. und Trn. Ev. haben wir СЪИНОУ (СЪИНОВИ) ДАВУДОВОУ, und zwar in v. 9 und 15, in der Sav. kn. aber in beiden Versen СЪИНОУ ДАВЪИДОВЪ; so auch im Cloz. Z. 38 und 54, im Ostromirer Evangelistar in v. 9, ferner im Ev. Putn. und Nik. (vgl. meinen Glag. Cloz. S. 8).

Matth. XXV. 5 Mar.: ВЪЗДРѢМАША СѦ ВЪСА И СЪПАДЪХЪ, bei Štítný: vzdřemachu sě a zesnuchu, im Wiener Evangelistar dřimaly. Das vzdřimati sě ist hier auffallend, da bei Kott nur ein Citat mit vzdřimati (und zwar ohne sě) aus dem Passionale erwähnt wird (102. 4).

Mar. in Joa. XII. 28: ОТЬЧЕ ПРОСЛАВИ НМА ТВОЕ. ПРИДЕ ЖЕ ГЛАСЪ СЪ НЕБЕСЕ И ПРОСЛАВЕНЪ И ПАКЪИ ПРОСЛАВЛЪ, in Život Kr. p.: otče proslav jmě své . . . i proslavil jsem i opět proslavím (lat. clarificare). Dass sich etwa diese Uebersetzung

nicht von selbst dem Uebersetzer ergab, ersehen wir aus anderen Denkmälern. Im Wittingauer Evangelistar heisst es schon: *otče osvět jmeno své . . . osvětil . . . osvětím*, ebenso auch im Olmützer Evangelistar und in *Čtení z. č. oslav . . . oslavil . . . oslavi*; so auch in der Olmützer Bibel von 1465. *Oslaviti* hat hier auch die Prager und Kralicer Bibel.

Im Wiener Evangelistar lesen wir in Luc. X. 7: *neboť jest dostojen dělník mýta*. Hier fällt vor Allem *dostojen* auf, da es hier auch im Kirchenslavischen steht, ferner *mýto*, da es sonst im Altböhmischen in der Bedeutung *merces* selten ist. Kott citirt nur ein Beispiel (in der Bedeutung Dienstlohn, aus dem Jahre 1562). Im Kirchenslavischen kommt es nach Miklosich's Lexikon z. B. im Pogodin'schen Psalter vor. Wenn dagegen Šafarik (Ueber den Ursprung S. 37) behauptet, im Nikolsko Evangelistar stehe ein paar Male *myto st. mzda*, so scheint das nicht richtig. An den Stellen, an welchen die älteren kirchenslavischen Texte *МЪЗДА* haben, fand ich letzteres Wort auch dort. In der Prager und Kralicer Bibel heisst unsere Stelle: *hoden jest dělník mzdy své*. In einer Handschrift aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts: *jehožto já nejsem duostojen třeví nositi* (Matth. III. 11, Abh. der k. G. d. W. V. F., Bd. 3, S. 740), Prager Bibel *jehožto nejsem hoden obuvi nositi*, und im Pass. Luc. III. 16: *jáz nejsem duostojen řemíka jeho obuvi odvázati* (Listy fil. VIII, S. 313).

Mar. Luc. I. 14: *и вѣдетъ тебѣ радость и веселіе*, Wiener Evangelistar: *i bude tobě radost i veselí* (41 a), so auch im Pass. (Listy fil. VIII, S. 309) der Prager Bibel (et erit *gaudium tibi et exultatio*). Man beachte hier auch die mit dem Kirchenslavischen übereinstimmende Wortstellung. In der Kralicer Bibel heisst es schon: *z čehož budeš míti radost a veselí*.

Das kirchenslavische *горе оузі*, *vae* ist auch in den altböhmischen Texten zu finden, z. B. *hoře člověku tomu*, Wiener Evangelistar Matth. XVIII. 7 (Bl. 45 a), bei Štítný (Výbor I. 751, 10) und sonst auch. Später wird es von *běda* abgelöst, das schon im Wiener Evangelistar vorkommt. Die Prager Bibel kennt kein *hoře* mehr.

Ὁ ὄς τοῦ ἀνθρώπου übersetzen bekanntlich die ältesten Texte mit *СЪИМЪ ЧЛОВѢЧЬСКЪ*, die späteren mit *СЪИМЪ ЧЛОВѢЧЪ*; auch dieses kommt in den altböhmischen Texten vor. Z. B. Matth.

XII. 8: syn člověčí také jest pán soboty (Listy fil. V Ukázky S. 37, Z. 6), in Umuč. p. v. 6 (Matth. 26. 2). Im Olmützer Evangelistar Matth. XXI. 28 und XXVI. 64: syna člověčího. ferner Joa. XII. 34 im Olmützer, Wittingauer, Život Kr. p. und Čtení zimm. č.: syn člověčí, im Neuen Testament vom Jahre 1465 schon: syn člověka. Die Prager Bibel hat dafür entsprechend dem lateinischen filius hominis überall syn člověka. Das ist dann herrschend geworden.

Statt **СЪНЪМЪ** συνέδριον concilium taucht in den späteren Denkmälern **СЪБОРЪ** auf. Letzteres haben wir auch in den altböhmisches Texten. Z. B. im Olmützer Evangelistar: a všecken sbor hledáchu protiv Ježíšovi svědectví, Marc. XIV. 55 (Výbor II. 405, Z. 30; die Kralicer Bibel hat hier všecka ta rada, in Marc. XV. 1 hat sie shromáždění statt sbor der Prager Bibel); hier auch noch Marc. XV. 1 und 16 (l. c. 407, 2 und 16). An letzterer Stelle statt des lateinischen cohors. Die Prager Bibel stimmt hier auch überein, doch hat sie auch häufig sbor statt des kirchenslavischen **СЪНЪМИШТЕ** συναγωγή, z. B. Matth. IX. 35; X. 17; XII. 9 etc. Dieses Wort wird in älteren Texten durch snátek wiedergegeben, so z. B. in Čtení z. č.: já vezde učil v snátece a chrámě, kirchenslavisch: азъ вьсѣгда оучихъ на сънмишти и въ црѣкѣхъ (Joa. XIX. 20).

Indessen erscheint noch **СЪНЪМЪ** als sněm in den böhmischen Texten, z. B. Marc. XIII. 9 in der Prager und Kralicer Bibel v sněmích a v zbořiech (Kralicer Bibel na sněmy a do shromáždění, concilium).

ЗАКОНЪНИКЪ (νομικός, legis peritus) der kirchenslavischen Texte kommt auch in den böhmischen Denkmälern vor und bezeichnet hier das, was im Altkirchenslavischen **КЪНИЖЪНИКЪ** γραμματεός scriba (z. B. Prager und Kralicer Bibel Marc. IX. 11), dann die Pharisäer (z. B. Prager Bibel Marc. X. 2 kirchenslavisch **Фарисѣи**). Letzteres Wort wird jedoch überaus häufig mit liceměrník wiedergegeben, das wiederum als **ЛИЦЕМЪРЪ** im Kirchenslavischen, und zwar in der Regel in späteren Denkmälern für ὑποκριτής erscheint. So steht liceměrník in Čtení z. č. z. B. Joa. XVIII. 3, im Seitenstettener Evangelistar Luc. VI. 42.

Utěšitel παράκλητος paracletus taucht zwar noch nicht in den ältesten Evangelientexten auf, da hier das griechische Wort unübersetzt blieb, aber in späteren kirchenslavischen Denk-

mälern ist es vorhanden, und zwar schon in den älteren, wie z. B. im Izb. Svjat. Joa. XV. 26 heisst im Wiener Evangelistar: utěšitel, jehož vám pošli. So auch in allen späteren Bibeln und in der Biographie Karls S. 43: poprosim otcě a jiněho utěšitele dá vám Joa. XIV. 16. Utěšitel kommt auch im Seitenstettener Evangelistar vor (Joh. XIV. 26; XV. 26; XVI. 7).

Das Wort hospodin könnte hinsichtlich seiner liturgischen Bedeutung auch wohl aus dem Kirchenslavischen entlehnt sein, wenn es nicht schon aus der vorcyrillischen Zeit stammt. In der älteren Form finden wir es schon in dem bekannten Liede ‚Gospodi pomiluj ny‘. In den altböhmischen Texten bemerken wir, dass es allmählig verdrängt wird, ohne jedoch ganz verdrängt zu werden, so dass es sich im biblischen Sinne noch heutzutage behauptet. In der Prager Bibel z. B. Luc. I. 28: Hospodin s tebu, in der Kralicer schon: Pán (Bůh) stebon und so noch mehrmals. Joa. VIII. 48: **гѣсъ имаши**, in diesem Evangelientexte bei Štítný: gmáš běsa, im Olmützer Evangelistar diábelstvo máš, Wiener Evangelistar 10 a: diabla máš; ferner Joa. VIII. 49 bei Štítný: běsa nemám, kirchenslavisch: **гѣса не имамаъ**, Olmützer Evangelistar aber: diabla nemám (die Citate aus Štítný bei Jireček O českém prv. překladu sv. ev. . . S. 14. Im Wiener Evangelistar kommt bės noch etwa zweimal vor. Es kommt auch im Seitenstettener Evangelistar vor, z. B. Luc. XI. 14; Joh. VIII. 48.

Was das Wort čas in der Bedeutung hora anbelangt, so scheint es wirklich, wie wir oben sahen, neben dem Seitenst. Ev. nur in zwei altböhmischen Denkmälern vorzukommen, die auf dem Evangelientexte beruhen, nämlich im ‚Umučení páně‘, in den Versen 616 und 617 (statmata od časa šestěho, až do času devátěho) (Matth. XXVII. 45) und in der Legende von den 10.000 Rittern, und zwar an einer Stelle, die ebenfalls den Reflex des Evangeliums enthält, nämlich: A když po devátém času opět vráti den svú krásu (v. 201 und 202, Listy fil. XVI, S. 35). In dem vorhergehenden Citate, worauf sich diese Stelle bezieht, heisst es hier jedoch: Byla jest tma od šestě hodiny až do devátě (l. c. v. 195). Das Trnover Evangelistar hat hier (Matth. XXVII, v. 45) schon **часъ**, die älteren Evangelientexte (Zogr. Mar. Assem. etc.) noch **година**. **Младѣннѣць** heisst im Kirchenslavischen parvulus, infans, im Altböhmischen aber adulescens, juvenis, sogar in die

kirchenslavische Wenzelslegende hat das Wort Eingang gefunden (es bezeichnet dort die Pagen, vgl. Zur Würd. d. a. W. S. 19). Nun findet sich aber doch auch hier das Wort in der kirchenslavischen Bedeutung: Vece král, rozdělte mládencě živého na dvě česti, Olmützer Evangelistar 123, Reg. III. 3 und 25 im Wiener Evangelistar: kto přijme tohoto mládence.

Das Wort **ΜΗΛΟΣΡῬΔΗ** ἔλεος, misericordia, das auch in den altkirchenslavischen Evangelientexten vorkommt (Luc. I. 78) und dem lateinischen Worte misericordia nachgebildet zu sein scheint, findet sich vereinzelt in der altböhmischen Literatur wieder. So in Umučení páně (Výbor I. 1147, v. 23), in einem bei Štůtný aufgenommenen Gedichte (Výbor I. 754, v. 18), in der Alexandreis und — in der Königinhofer Handschrift: ande milosrdie pro bůh prosi (J. Jireček, S. 96, v. 84). Sonst haben die altböhmischen Denkmäler dafür milosrdenství. Luc. XV. 29 griechisch καὶ οὐδέποτε ἐντολήν σου παρῆλλον, kirchenslavisch: **Н** **НИКОЛИЖЕ** **ЗАПОЕЃДИ** **ТВОЕА** **НЕ** **ПРѢСТѢПИХѢ** in Čtení z. č.: a nikdy sem kázanie tvého nepřestúpil (Výbor I. 1064, v. 14 und so auch dann in anderen Denkmälern), lateinisch: et nunquam mandatum tuum praeterivi. Man vergleiche dann weiter im Wiener Evangelistar Matth. XV. 3: proč vy přestupujete kázanie buozie (Bl. 9 a), lateinisch quare vos transgredimini m. d., kirchenslavisch: **ПО** **ЧѢТО** **ЕЪ** **ПРѢСТѢПАЕТЕ** з. б. διατί καὶ ὑμεῖς παραβαίνετε τὴν ἐντολήν; man vgl. auch: božihó ustavenie přestupníka im Pass. (Ueber die weichen e-Silben, S. 71, Z. 28). Es ist sehr wahrscheinlich, dass das Wort im Böhmischen zu seiner Bedeutung in diesem übertragenen Sinn durch den Einfluss des Kirchenslavischen gekommen ist. Diese Bedeutung hat es hier auch jetzt noch.

In den kirchenslavischen Evangelien der ältesten Zeiten kommt nur **ПАСТЬИРЬ** ποιμήν vor, erst später macht sich auch **ПАСТОУХЪ** daneben geltend (sechsmal schon im Ostromir'schen Evangelistar). Auch in den böhmischen Evangelien haben wir pastýř und daneben pastucha, z. B. in Čtení z. č. Luc. II. 7: a pastuchy biechu v témž kraji und pastucha jest ovčí Wiener Evangelistar (26 a).

Interessant sind auch jene Fälle, in denen das kirchenslavische Wort die Veranlassung zur Wahl eines ähnlich lautenden oder eines verwandten Ausdruckes (desselben Stammes)

gab. Viele Beispiele, die hier angeführt werden sollten, sind schon früher erwähnt worden. Hier fällt uns namentlich auf, wie das kirchenslavische **СВЕРЪШИТИ**, **СВЕРЪШЕНЪ** wiedergegeben wird.

Joа. IV. 34 kirchenslavisch: **МОЕ БРАШЬНО ЕСТЬ ДА ТВОРИЖ ВОЛЖ ПОСЛАВЪШААГО МА, И СВЕРЪШЖ ДЪЛА (ДЪЛО) ЕГО**, im Čtení zimm. času: má krmě jest, abych učinil vůli toho, senž poslal jest mě, abych svrchoval dielo jeho; im Wiener Evangelistar: má krmě sest, abych činil vůli jeho, jenž mě poslal a dokonal dílo jeho (10 b). In der Prager Bibel schon: **muojt' pokrm . . . abych dokonal skutek jeho**. So auch bei Hus (Výb. II, 187, Z. 21). Matth. V. 48 im Kirchenslavischen: **БЪДЕТЕ ОУБО БЪТИ СВЕРЪШЕНИ, ЪКО И ОТАЦЪ ВАШЪ НЕБЕСЬСКЪИ СВЕРЪШЕНЪ ЕСТЬ**, in Čtení zimm. času: protož budete svrchovani, jako otec váš svrchován jest (Bl. 15. 1). Die Prager Bibel kennt kein svrchovati und svrchován mehr.

Joа. XIX. 28: **ЪКО ВЪСКЪ ЮЖЕ СВЕРЪШИША СА О НЕМЪ** und v. 30: **СВЕРЪШИ СА**, in Čtení: . . . jež jsú již všeckna svrchována, aby se svrchovalo (hier der kirchenslavische Text **СВЪЖДАЖТЪ**) und v. 30: svrchováno jest. In einem anderen Texte schon: že všeccko jest dokonáno und v. 30: dokonáno jest (Č. Č. Mus. 1880, 350). So auch in anderen Denkmälern.

Matth. XXI. 16: **ИЗЪ ОУСТЪ МЛАДЕНЬЧЪ И СЪСЖИТИХЪ СВЕРЪШИЛЪ ЕСИ ХВАЛЖ**, in Život pána Ježíše: z úst mladých dietek, hospodine, chválu jsi vrchoval (Abhandl. V. 3, S. 734). Rosenberger Hom. und Olmützer Evangelistar ježto ještě ssú dokonal jsi chválu, Wiener Evangelistar . . . ssúcích sje-dnals chválu, Prager und Kralicer Bibel: dokonal si chválu.

Matth. XIX. 21: **АШТЕ ХОШТЕШИ СВЕРЪШЕНЪ БЪТИ**, bei Štítný: chcešli svrchován býti (Výbor I, S. 783, Z. 35), in der Prager Bibel schon dokonalý.

Matth. XXVII. 51 und Marc. XV. 38: **ОПОНА** (in den ältesten Texten **КАПАСТАЗМА**) **ЦРЪКЪВЪНАЪ РОЗДЪРА СА**, in einem Gebete in der St. Veitshandschrift: skrzě opony rozedřenie, ježto . . . v táš doba rozedřě sě (S. 296), in einer anderen Fassung dieses Gebetes: když sě jest opona chrámová rozedřěla (S. 374, 377), in einem Cancionale: opona sě rozedřěla (Výbor II. 1146).

Daneben haben wir eine selbstständigere Ausdrucksweise in: tedy sě opona chramská rozsadí (Č. Č. Mus. 1880, S. 350) und in der Prager Bibel: opona chrámová roztrhla . . . se. So lautet es auch schon im Olmützer Evangelistar Výbor II. 408.

Matth. XXVII. 46: **вѣскжжж** (spätere Texte по чѣто) **ма си оставилъ** (auch остави) und Marc. XV. 34 ähnlich, altböhmisches čemu si mne ostal (Č. Č. Mus. 1880, S. 350).

Prager Bibel schon: proč jsi mě opustil, das ist dann die gewöhnlichere Ausdrucksweise. In der St. Veitshandschrift: proč's mne ostúpil (185, v. 584), in einem Gebete derselben Handschrift: hospodine, proč si mne zapomanul (S. 296).

Matth. V. 28: **и о одежди что са печете**, noch in der Prager Bibel: o oděv co pečujete und v. 31: **не пѣцѣте са**, Prager Bibel: nerodte pečovati.

Hierher gehört wohl auch das böhmische mrzkost, mrzký statt des Kirchenslavischen **мръзостъ** βδέλυμα, abominatio. In der Mik. B.: co lidem vysoké, mrzké jest před Bohem (quod hominibus altum est, abominatio est ante Deum, Luc. XVI, 15), im Mar.: **еже естъ . . . вѣсоко, мръзостъ прѣдъ богомъ естъ**. In derselben Bibel: mrzkost jest hříšným múdrost Sir. 1. Hier kann ich auch aus dem Psalter ein Beispiel anführen. Im Glossirten und Wittenberger Psalter heisst es in Ps. LXXXVII, 9: položili jsú mě v mrzkost sobě (posuerunt me abominationem sibi), im Psalter sin.: **положиша ма въ мръзостъ сѣбѣ**. Im Klementiner Psalter heisst es schon abweichend: v obidu. Damit ist zu vergleichen im Glossirten und Wittenberger Psalter Ps. LV, 6: slova ma mirzkovali proti mně (verba mea execrabantur adversum me), im Psalter sin.: **слова моѣ мръзѣхжж имѣ**, im Klementiner Psalter aber: slova má otukarachu protiv mne. Aus diesen Stellen ersehen wir, dass sich der Klementiner Psalter in dieser Hinsicht weniger an den kirchenslavischen Text anschliesst als die anderen.

Da der sogenannte Dativus absolutus in den altböhmisches Denkmälern sehr spärlich vertreten ist und sich, wie es scheint, höchstens auf die Evangelien und andere verwandte Texte beschränkt, so möchte ich sein Vorkommen hier auch vor Allem dem kirchenslavischen Einflusse zuschreiben. Beispiele dieser Art sind: jedúcim jim edentibus illis Matth. XXVI. 21; budú znamenie . . . , vadnúcim lidem pro strach . . . arescitibus ho-

minibus Luc. XXI. 26; a scházejícim jim s huory pŕikázal descendantibus illis praecepit Matth. XVII. 9 Olmützer Evangelistar.

Bekanntlich kommt diese Construction, abgesehen von einigen Beispielen im Polnischen, die sich als ein Reflex des Altböhmischen erweisen können, nur noch im Kleinrussischen, aber mit unveränderlichem Participium vor. Dass sie jedoch einmal urslavisch war, darüber kann kein Zweifel obwalten. Dafür spricht auch die Thatsache, dass sie auch im Litanischen und Germanischen vorkommt. Doch scheint sie im Altböhmischen schon verloren gegangen und erst durch den kirchenslavischen Text wiederum belebt worden zu sein.

Hier will ich noch auf eine Beobachtung des Herrn Dr. G. Polívka im Aprilheft des Athenäums 1893, S. 218 zurückkommen. Dasselbst bemerkt er: „Hier wollen wir noch bemerken, dass kirchenslavische Wörter, wahrscheinlich nach serbischer Redaction, in das Pressburger Vocabularium aufgenommen worden sind, und dass damit griechische Wörter übersetzt wurden: svet agios Zeile 2348; bemerkenswerth ist, dass das griechische kyrios übersetzt wird mit hořpodyn 2268, el mit bog 2288.“ Wenn svet nicht ein Schreibfehler, denen wir in diesem Denkmale häufig begegnen, ist (statt svyet, beeinflusst durch jene Formen, in denen der Umlaut auftrat, z. B. nom. pl. světi), so müssten wir an die Theilnahme eines jener croatischen Mönche, die Karl IV. nach Böhmen berufen hatte, denken. Griechische Wörter kommen sonst auch häufig darin vor z. B. boze theos 2287, ippus kon 2333 u. s. w. Das hebräische Wort el ist aus Matth. XXVII. 45 und Marc. XV. 34 in der Vulgata: Eli, Eli, lama sabachthani).

Aus diesen Zusammenstellungen, die, wenn alle altböhmischen Evangelien und Bibeltexte herausgegeben sein werden, noch bedeutend erweitert werden können, ergibt sich jetzt für mich, dass die ursprüngliche altböhmische Evangelientübersetzung von den kirchenslavischen Texten mehr beeinflusst war, als ich das früher angenommen hatte. Es ist wahr, man nahm den lateinischen Text zur Grundlage, aber dabei hatte auch der erste Uebersetzer, oder besser Glossator, offenbar einen kirchenslavischen Text vor sich, in den er auch blickte und wofür er den Ausdruck im Böhmischen nicht gleich fand, das nahm er

häufig aus dem Kirchenslavischen. Viele Ausdrücke waren wohl schon auch in den gewöhnlichen Sprachgebrauch übergegangen, wenn auch nicht dermassen, wie es in anderen Ländern der Fall war, wo die slavische Liturgie eine andere Rolle spielte, wie z. B. in Russland. Zu einer Zeit, als die slavische Liturgie in Böhmen nach der Sazaver Periode nicht mehr bestand, konnten sich immer noch Leute finden, die kirchenslavische Bücher (cyrillische?) lesen konnten, wie später z. B. auch Matth. Philonomus im Jahre 1587 (Dobrovský, Gesch. d. b. Spr. 1818, S. 62—63) und Balbin (l. c. 59). Das Kirchenslavische, von dem sich Spuren im Altböhmischen vorfinden, gehört nicht der ursprünglichen cyrillischen Periode an, sondern der späteren. Die ursprüngliche Evangelientübersetzung lehnte sich also, wie wir aus den Citaten in anderen altböhmischen Denkmälern anzunehmen wohl berechtigt sind, vielmehr an den kirchenslavischen Text an, als es aus den erhaltenen Abschriften, die leider schon aus verhältnissmässig später Zeit stammen, resultiren würde. Es wäre höchst interessant, jene Verwandtschaft noch näher constatiren zu können, wenn wir ein älteres böhmisches Evangelium etwa aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts hätten.

Andererseits muss auch berücksichtigt werden, dass man schon frühzeitig begann, das Kirchenslavische aus den altböhmischen Evangelientexten auszumerzen, indem man dafür das, was geläufiger war, setzte, wie wir aus dem Gedichte *Umučení páně*, dessen Abfassungszeit Ende des 13. oder Anfang des 14. Jahrhunderts fällt, ersehen können. Neben *rozpieti* finden wir schon dort *ukřižovati*, ferner nur *kalich* (v. 85), während wir noch bei *Dalemil čieše* fanden. Indem man auf diese Art bestrebt war, sich einerseits mehr an den lateinischen Text anzuschliessen, andererseits dem gewöhnlichen Sprachgebrauche mehr Rechnung zu tragen, ist man durch vielfache Abschriften schliesslich zu Texten gelangt, wo wir schon nur mit Mühe den kirchenslavischen Einfluss bemerken können, aber leugnen lässt er sich nicht. Ich kann demnach nicht Jireček beistimmen, wenn er in seiner Abhandlung *„O českém prvotním překladu sv. evangelí a obměnách jeho až do XV. stol.“* (Abh. der k. G. d. W. V. F., 10. Bd., S. 5) behauptet: „und wir zweifeln beinahe, dass man irgend welchen bedeutenderen Ein-

fluss derselben (der slavischen Bücher) in den ältesten böhmischen Psalter- und Evangelienhandschriften nachweisen könnte. Freilich fügt er noch hinzu, dass ein endgiltiges Urtheil darüber den Kennern gebührt.

Ich habe mich bei dieser Arbeit nur auf die Evangelientexte beschränkt, weil ihnen eben der grösste Einfluss unter den Texten der heiligen Schrift in der Literatur zuzuschreiben ist. Es bleibt nur noch übrig, auch die anderen Theile der heiligen Schrift in der altböhmischen Uebersetzung zu untersuchen, namentlich den Psalter. Dass man zu einem ähnlichen Resultate gelangen wird, möchte ich schon von vorneherein annehmen. Aus dem Psalter will ich hier nur nebenbei einige Beispiele zeigen. Ps. CIV. 31 im Glossirten und Wittenberger: *i přišla psi múcha i (a) mšicě* (et venit coenomia et cinifes), im Psalter sin.: *прдѣ пѣстѣа моуѣти и мѣшницѣ*, dagegen im Klementiner Psalter *mšicě a stěnicě*.

Ps. CXVIII. 20 Wittenberger: *zlibila duše má žádati pravednosti*, im Glossirten: *oblúbila* (concupivit anima mea desiderare), Psalter sin.: *вѣзлюбѣ душа моѣ вѣждѣлѣти*, dagegen im Klementiner: *sžádala dušě má žádati*.

Ps. CV. 40 im Glossirten und Wittenberger: *i omrzala jest* (et abominatus est), Psalter sin.: *и омръзѣ моу*, dagegen Klementiner: *i potupil jest*.

Ps. LXXXVII. 5 fällt am meisten auf: im Glossirten *přiměněn s chodícími*, Wittenberger: *přiměněn s chozujícími* (aestimatus sum. cum), Psalter sin.: *примѣненъ бѣхъ съ низъходѣцѣми*, im Klementiner: *poměněn sem*. Přiměněni kommt nach Kott in dieser Bedeutung nur hier vor, poměněni hat Klementiner noch in Ps. XLIII. 22 (Psalter sin. *вѣмѣниша*), wo Glossirter und Wittenberger *čěněni* haben. Was wir oben vom Klementiner sagten, findet in den hier angeführten Stellen seine Bestätigung.

Nicht allen Ausdrücken, die hier hervorgehoben wurden, kann man die gleiche Beweiskraft zuschreiben. Einzelne davon hätten vielleicht unterdrückt werden können, ich habe sie aber deshalb aufgenommen, weil diese Untersuchungen die ersten auf dem Gebiete der altböhmischen Literatur sind, und so Manches, was vorderhand belanglos zu sein scheint, kann mit der Zeit auch eine Rolle spielen. Ich suchte vor Allem Aus-

drücke, die an gleiche Stellen im altböhmischen und kirchenslavischen Texte gebunden sind, hervorzuheben, weil dadurch eine directe Benützung der kirchenslavischen Quellen ersichtlich wird, und dann gewisse Termini technici auf dem theologischen Gebiete, aus denen allein nur eine indirecte Beeinflussung erschlossen werden könnte. Diese beiden Arten von Ausdrücken sind hier allerdings nicht immer streng geschieden.

Da die böhmischen Texte nach Polen gelangten, so hat das Kirchenslavische auf diese Art indirect auch das Polnische beeinflusst. Wenn auch der Florianer Psalter z. B. sich mehr an den Klementiner anschliesst, welcher, wie wir sahen, weniger kirchenslavischen Einfluss zeigt, so finden wir selbst auch in ihm derartige Spuren.

Ps. CV. 40 heisst hier z. B. *i omrzalo jest jej*, also nicht wie im Klementiner *potupil*, sondern mit Glossirtem, Wittenberger und Palter sin. übereinstimmend.

Ps. XLIV. 2 Florianer Psalter: *trescz pisarzowa*, Wittenberger *trest*, Psalter sin. *тръстѣ кънижника*. Bei Linde kommt das Wort sonst nicht vor.

Ps. CIX. 4 Florianer Psalter: *Przesangil (sic) yest gospodzyn a ne bodze se kayacz*, Wittenberger Psalter: *prisahl hospodin, i ne bude se káti* (*Juravit dominus, et non poenitebit eum*), Psalter sin: *клятѣ сѣа гь ѿ не расклетѣ сѣа*.

Doch die Erforschung der polnischen Denkmäler nach dieser Richtung hin muss zum Gegenstande einer eigenen Arbeit gemacht werden, und so wollen wir hier abbrechen und nur unsere Resultate bezüglich des Altböhmischen zusammenfassen.

Die Beeinflussung des Altböhmischen durch das Kirchenslavische zeigt sich darin, dass einzelne Wörter aus dem Kirchenslavischen theils entlehnt, theils schon vorhandene Wörter zu einer neuen liturgischen Bedeutung umgestempelt wurden. Hierher möchte ich folgende Ausdrücke rechnen:

blahoslaven und blahoslaviti,
 cěl (z. B. *cěla bieše restituta est*), daran schliesst sich
 ucěleti,
 čas (hora),
 liceměrník (*лицемѣръ*),

mládenec in der Bedeutung infans,
 podrah (fimbria),
 pokloniti se (adorare),
 potřásti se (in Matth. XXVII. 51),
 přiesný (non fermentatus, ἄζυμος),
 přijměte (possidete in Matth. XXV. 34),
 přiměnit (aestimare),
 proslaviti,
 prvěnc,
 roba (ancilla, kirchenslavisch ꙗꙗꙗ),
 rotiti se (jurare),
 rozpieti na kříži (crucifigere),
 rozputie,
 skřehot zubóm,
 uhotovati (parare),
 utěšitel (paracletus),
 veličiti (magnificare),
 vzdáti chválu (gratias agere),
 zákonník,
 zapřětiti (přětiti) vetare,
 zlíbiti (вѣзлюбѣти),
 zvolenici.

Ob bés, hospodin und andere zu den Bedeutungen im christlichen Sinne erst in der cyrillischen oder schon in der vorcyrillischen Zeit umgestempelt wurden, ist unsicher; letzteres ist mir jedoch wahrscheinlicher. Ebenso ungewiss ist, wann milosrdí aufkam; sicher nicht erst in Böhmen. Hierher wären noch andere Ausdrücke zu zählen (z. B. oplatek ОПЛАТЪКЪ).

Eine andere Beeinflussung zeigt sich in der Wahl desselben Stammes mit einem anderen Suffixe. Hierher gehören mrzkost, mrzký, omrzati, svrchovati, svrchovaný und andere.

Schliesslich wurde das auch im Böhmischem vorkommende Wort genommen. Diese Fälle sind nur dann mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit zu constatiren, wenn der böhmische Text sich nicht ganz mit den lateinischen Texten deckt (z. B. Matth. XXI. 33: plotem ohradil ji, kirchenslavisch ОПЛОТОМЪ И ОГРАДИ, lateinisch sepem circumdedit ei). Das häufigere Auftreten des

absoluten Dativs in altböhmischem Evangelien scheint auch vor Allem dem Kirchenslavischen zugeschrieben werden zu müssen. In dem unterdessen erschienenen Seitenstettener und Wiener Evangelistarium (*Dva evangelistáře. Vydal Ferd. Menčík v Praze 1893*) berührt der Herausgeber auch diese Frage (S. XXV). Den kirchenslavischen Einfluss sieht er in: Pokoj a mír vám. Jakož poslal mě otec, a já šeli vy (Joh. XX. 21); nečasajte se (Marc. XVI. 6); rybyty (Luc. V. 2);¹ podnoži nohám tvým (Matth. XXII. 44); jem davieše (Matth. XVIII. 28); co se strašívíte (Matth. VIII. 26); proročnicě (kirchenslavisch *пророчница*, nicht *пророчица*!); dóstožen. Das Seitenstettener Evangelistar würde uns interessantes Material in dieser Hinsicht bieten, wenn es umfangreicher wäre. Man vergleiche darin: rozputie, blahosloviti, čas = hora, jedenfalls auch rybitv u. dgl.

¹ Es muss auffallen, dass *рыбитв* (so heisst das Wort, im Böhmischem also *rybitv*) in den ältesten kirchenslavischen Evangelientexten auch nur hier vorkommt und zwar im Mar. Assem. und Ev. Mirosł.; Ostr. Nikol. und Trn. Ev. haben dagegen schon *рыбамъ*. Im böhmischen Text muss es hier also entschieden als eine Entlehnung aus dem Kirchenslavischen aufgefasst werden.

Verzeichniss

jener Wörter, die in der vorliegenden Arbeit zur Sprache kommen.

	Seite		Seite
běs	27	ostavovati	19
blahoslaven	16; 16; 34	osudie	15
blahoslaviti	16	pastucha	28
břevno	21	plod	19
čěl (sanus)	24; 34	podnož	19
čas (hora)	2; 3; 4; 27; 34	podoben, podobenství (opportu- nitas)	23
čieše (číše, calix, kalich)	12; 32	podolek	23
člověčí	25	podrah	23; 35
důstojný	25	pokloniti se	22; 35
hoře (vae)	25	potřásti se (potřese se)	13; 35
hospoda	21	povrci	1
hospodin	19; 27	přepásati	22
hostinice	21	přestoupiti	28
hotovati (hotováno)	11	přětiti	23
chválu (siehe vzdáti)		přiesný (non fermentatus)	1; 35
Liceměrník	26; 34	přihotovati	12
menší (menšich, minimus)	17	přichoditi	19
metati	20	přijmouti (přijměte, possidete Matth. XXV. 34)	11; 35
milosrdí	6; 28	přiměnití (aestimare)	33; 35
mír (pax)	18—19; 36	přizrak	23
mládenec (infans)	27; 35	proliti	1
mnohý (copiosus)	16	proslaviti	24; 35
mrzkost, mrzký, mrzkovati	30; 35	prvévec	17; 35
mšicé	33	psí múcha	33
mýto	25	pšeničné zrno	22
mzda	16; 25	Reptati	22
naplněn	18	říza	24
nevod	14	roba	13; 35
nožnice	2; 4	rotiti se	1; 2; 35
odolati	21	rozedřiti se	29
ohraditi	21; 35	rozpieti, rozpjati (na kříži cruci- figere)	1; 2; 32; 35
omrzati	33; 34; 35	rozputie	4; 35
oplatek	35	rybitv	36
opona	29		
oruží	1		
ostáti	30		

	Seite		Seite
Sbor	26	věren (nevěren)	19
sebrati sě (sberú sě)	17	vetchý	15
sežáci (sežěci)	21	vrci	22
skřehot (zubóm)	14; 35	vzdáti chválu	18; 35
sláti (šli)	18; 36	vzdřímati	24
sněm	26	vznésti (vznesenu býti)	12
spraviti	21	zaklínati	2
strana	24	zákonník	26; 35
svrchovati (svrchován)	29; 35	zamútiiti sě	17
trest	2; 34	zapřětiiti	23; 35
uceleti	24; 34	zdechnouti	22
uhotovati (uhotován)	11; 35	zlíbíti (злѣбѣти)	33; 35
utěšitel (paracletus)	26; 35	zvolenci	12; 35
uvrci (uvrhú)	14; 20	zvolenci	11; 12
Veličiti (magnificare)	16; 35	židovský (strach ž.)	21

XI.

Epilegomena zu der Ausgabe des Anekârthasaṅgraha.

Von

Theodor Zachariae.

In der vorliegenden Abhandlung beabsichtige ich zunächst eine ausführliche Besprechung und Vertheidigung einzelner Lesarten im Text des Anekârthasaṅgraha zu geben, insbesondere von solchen, die ein Benutzer des Buches leicht für Druckfehler halten könnte, da ich mich in der Ausgabe selbst, wegen Mangel an Raum, auf die Angabe der wichtigsten Varianten habe beschränken müssen (S. 200). Weiter habe ich einen Text zu besprechen, der in der Handschrift A vorliegt und von dem gedruckten Texte, d. h. dem Texte des Commentators Mahendrasûri, an mehreren Stellen abweicht. Ich werde mich dann eingehend verbreiten über die Citate aus der classischen Sanskritliteratur, die den Hauptbestandtheil der Auszüge aus dem Commentare des Mahendra bilden. Zum Schluss gebe ich ein Verzeichniss der von Mahendra citierten Dichter, neue Stellennachweisungen und einige Verbesserungen zu der Ausgabe des Anekârthasaṅgraha.

Kritische Bemerkungen.

3, 201 विद्याते; die alte Calcuttaer Ausgabe¹ hat विद्याते, der Śabdakalpadruma, nach dem Petersburger Wörterbuche, विद्यान्ती, eine Lesart, die von Böhlingk gebilligt wird. Allein

¹ Diese Ausgabe steht mir jetzt nicht zu Gebote. Als Ersatz dient mir die ihr entsprechende lithographierte Ausgabe Benares 1873 (im Shaṅkośasaṅgraha), verglichen mit den Angaben von Böhlingk im Petersburger Wörterbuche, die der alten Calcuttaer Ausgabe entnommen sind.

die Auszüge des Śabdakalpadruma aus den indischen Wörterbüchern können keinen Anspruch auf Autorität erheben, wie ich in meinen Beiträgen zur indischen Lexicographie S. 12—16 gezeigt zu haben glaube. Es kommt hinzu, dass es sich an unserer Stelle um die Erklärung des Adjectivs (वाच्यविद्, siehe den Commentar zu 3, 201), nicht des Substantivs निर्वीण handelt — was man allerdings bei der Art, wie Hemachandra seinen Kośa eingerichtet hat, ohne einen Einblick in einen Commentar nicht wissen kann. Hemachandra hat die Angaben über die adjectivische oder substantivische Natur der Wörter, sowie über ihr Geschlecht, im Gegensatz zu anderen Lexicographen seinem Commentator Mahendra überlassen. Mit hin ist विग्रान्ति sicherlich falsch; विग्रान्त liesse sich allenfalls halten, vgl. das im Mañkhakośa entsprechende ज्ञान्त. Nun wird aber विध्यात übereinstimmend von den guten alten Handschriften, die meiner Ausgabe zu Grunde liegen, überliefert. Der Verdacht liegt nahe, dass विग्रान्त von Solchen, die विध्यात nicht verstanden, in den Text hineincorrigiert worden ist. Denn विध्यात ist allerdings kein reines Sanskrit. Das Wort gehört zu den falschen Rückübersetzungen aus dem Prākṛit ins Sanskrit, die, wie bekannt, in der Jainaliteratur häufig anzutreffen sind.

Wenn Hemachandra निर्वीण mit विध्यात erklärt, so hat er das prākṛitische Participium विज्झाय ‚erloschen‘ (z. B. Setubandha 2, 31 oder mit der yaśruti विज्झाय z. B. Gauḍavaha 154) im Auge, das zu der Sanskritwurzel वा ‚verbrennen‘ gehört.¹

Ich will hier doch bemerken, dass das pseudo-sanskritische Verbum विध्या mehr als einmal verkannt worden ist. Im Yogaśāstra des Hemachandra II, 81 lesen wir ऊतायं विध्यापयितुमिच्छति ‚er begehrt Feuer auszulöschen‘ (siehe ZDMG. 28, 199). Man verbessere विध्यापयितुम्. Das Causativum विध्यापयति ist = Prākṛit विज्झवद् (z. B. Gauḍavaha 119) oder विज्झानिद् (z. B. Hāla 836). Dieselbe Form liegt vor in einem

¹ Siehe Weber, ZDMG. 28, 376. 428 und zu Hāla 109. 333. 407; Garrez, Revue Critique d'histoire et de littérature 1873, 182; Siegfried Goldschmidt, Prākṛitica S. 16 f.; Wackernagel im Literatur-Blatt für orientalische Philologie III, 54*; Pischel in Bezenberger's Beiträgen XV, 125.

anderen Werke der Jainaliteratur, dem Kalyāṇamandirastotra des Siddhasenadivākara, Vers 11: विद्यापिता¹ ऋतभुजः, in den Scholien erklärt mit निर्वाणं प्रापिताः oder नीताः.

3, 204. Die Schreibung पत्तोर्णं statt des üblichen पत्तोर्णं gründet sich auf die Etymologie Mahendra's, der das Wort von Prakṛit पत्त = Sanskrit प्राप्त und ऊर्णा ableitet. Ich habe bereits in meinen Beiträgen zur indischen Lexicographie S. 86 bemerkt, dass sich in der vortrefflichen Śāradā-Handschrift des Maṅkhakośa die Schreibung पत्तोर्णं mehrere Male findet, und dass Kshirasvāmin das Wort mit पत्त ‚Blatt‘ in Verbindung bringt. Hier füge ich hinzu, dass die Etymologie Mahendra's auch von Śrīmadājaḍa zu Halāyudha,² Abhidhānaratnamālā II, 394 gegeben wird: पत्ता । प्राप्ता । ऊर्णा कृमिलाला येन पत्तोर्णम्. Man mag über diese Etymologie denken wie man will: jedenfalls ist die Thatsache von Interesse, dass das fragliche Wort nicht von allen indischen Etymologen als ‚Blätterwolle‘ gedeutet worden ist.³

3, 353 (vgl. 2, 475). Die Schreibung उद्यान ist nicht sicher. Mahendra, ebenso wie Bhānujīdikshita (siehe zu Śāśvata 729) trägt verschiedene Etymologien vor. Es dürfte nicht leicht sein, die richtige Schreibung des Wortes festzustellen. Wahrscheinlich ist es ein Prakṛitwort. Hemachandra selbst überliefert in der Deśīnāmamālā I, 87 ein Wort उद्याणा ‚Ofen‘.

3, 376 भस्त्राध्यायके nach der Autorität der Handschriften gegen भस्त्राध्यापके der älteren Ausgaben.

3, 520 कररः] die älteren Ausgaben ककरः. Aber meine Handschriften bieten fast ausschliesslich die Form करर; ausser-

¹ Fälschlich विद्यापिता gedruckt — und daher missverstanden — in der ersten Ausgabe des Kalyāṇamandirastotra Ind. St. XIV, 381 vgl. 391. Die richtige Form steht in der neueren Ausgabe, Kāvya-mālā I, 7 (Bombay 1890) p. 12. Die richtige Form findet sich auch in dem ersten der Verse, die Peterson, Second Report p. 36, aus dem Yaśastilaka des Somadeva mitgetheilt hat.

² पत्तोर्णं, wie Aufrecht Halāy. II, 394 ediert hat, hat keine der von ihm benutzten Handschriften; siehe die Varianten auf S. 111.

³ Vgl. Lassen, Indische Alterthumskunde (erste Auflage) I, 319. O. Schrader, Linguistisch-historische Forschungen zur Handelsgeschichte und Warenkunde I, 238.

dem gibt Mahendra die Etymologie: करेति शब्दं राति करः ।
कार्यते वा । अठरेति¹ साधुः ॥

In der lithographierten Ausgabe des Viśvaprakāśa (Benares 1873) 1538 steht करः । Von den Berliner Handschriften des Viśva, die Professor Pischel abgeschrieben und verglichen hat, hat die eine करः, die andere कतरः.

3, 606. शिखिन्ध्री विहनी गण्डूपदीमृद²; so habe ich die Worte drucken lassen mit Rücksicht auf den Commentar, der गण्डूपदीमृत् als ein Tatpurusha-Compositum auffasst. Viel näher liegt es allerdings, die Wörter zu trennen und mit Wilson und Böhlingk zu interpretieren: शिखिन्ध्री bedeutet 1) A sort of bird, 2) A small earth worm, 3) Earth, clay. Diese Interpretation wird geradezu geboten durch Viśvaprakāśa 1637

मृदा³ गण्डूपदी प्रोक्ता शिखिन्ध्री विहनीभिदि ॥

Oder sollte hier मृदागण्डूपदी als eine Bedeutung zu fassen sein? Nur ein Commentar zum Viśvakośa kann die Frage zur Entscheidung bringen.

4, 48. प्रादी च रोगभेदे च । Die Handschriften: प्रादी रोगे (auch रोगे) च भेदे च. Dies ist der einzige, Preface p. XIV angemerkte Fall, wo ich die Lesart der alten Calcuttaer Ausgabe bevorzugt und in den Text gesetzt habe. Mahendra nämlich erklärt und belegt die Worte रोग und भेद nicht, so dass sich also aus dem Commentare keine Sicherheit über die Lesart gewinnen lässt. Dennoch wäre ich von der Lesart der Handschriften nicht abgewichen, wenn nicht die entsprechende Stelle im Viśvakośa für die Lesart der Calcuttaer Ausgabe einträte. Vgl. Viśva 312:

उपसर्गः स्मृतो रोगभेदोपस्यथोरपि ॥

4, 192 und 5, 23 विहायिते. Dies ist die Form des Wortes, die meine Handschriften³ bieten, nicht विहापित, wie in den älteren Ausgaben des Anekārthasaṅgraha und auch in

¹ Anfang eines Sūtra in dem Werke des Hemachandra über die Upādisuffixe (?).

² In der einen Berliner Handschrift fehlt das Wort मृदा; in der anderen fehlt die ganze Stelle.

³ Einige Male विहायत (wohl nur verschrieben für विहायित).

einigen Ausgaben anderer Wörterbücher gedruckt ist (siehe das Petersburger Wörterbuch unter **हा**). Ich mache daher darauf aufmerksam, dass in der Ausgabe des Abhidhânachintâmaṇi von Râmadâsasena (Calcutta 1934 Saṃvatsare; martyakâṇḍa 50) **विहायित** im Texte steht, während **विहापित** nur als Variante gegeben wird. In der Abhidhânaratnamâlâ II, 264 hat Aufrecht **विहापित** drucken lassen; die Handschriften aber (siehe die Varianten in Aufrecht's Ausgabe S. 107) haben theils **विहायित**, theils mehr oder weniger corrupte Formen, die jedoch sämtlich **च**, nicht **प** enthalten. Die lithographierte Ausgabe der Abhidhânaratnamâlâ (am Schluss des Shaṭkośasaṃgraha, Benares Saṃvat 1930), kâṇḍa II, śl. 270 bietet **विहायित**. Endlich sei noch besonders hingewiesen auf das **vihâyita**, das Childers im Pâliwörterbuche aus der Abhidhânappadîpikâ anführt.

Nach dem Allen glaubte ich berechtigt zu sein, die von meinen Handschriften gebotene Orthographie des fraglichen Wortes beizubehalten.

5, 43. Ich hätte nach dem Commentare (siehe die Auszüge unter **विप्रतिसार**) eigentlich **की कृत्वे** statt **कीकृत्वे** drucken lassen sollen, konnte mich jedoch nicht entschliessen, hier, wie in dem vorhin besprochenen Falle 3, 606, dem Commentare zu folgen. Ueber die seltsame Interpretation von **कीकृत्वे**, die Mahendra vorträgt, habe ich mich bereits in den Göttingischen gelehrten Anzeigen 1888, S. 854 ausgesprochen.¹

7, 52. Mit grossem Widerstreben und erst nach langem Schwanken habe ich **अहा** in den Text gesetzt gegenüber dem **अहो** der älteren Ausgaben und des Viśvakośa (Vers 2196). Indessen die Handschriften treten durchweg für **अहा** ein: nur A hat einmal **आहा**. Ausserdem ist die — von mir ausnahmsweise mitgetheilte — Etymologie Mahendra's zu beachten. Er leitet **अहा** von **अहाति**, **आहो** dagegen von **जुहोति** ab. Auch scheinen mir die Beispiele, die Mahendra gibt — insbesondere das erste — die Richtigkeit der Form **अहा** zu beweisen.

¹ Vgl. die Zerlegung von **कीतुकम्** in **की तुकम्** Spr. 7789 (Mélanges Asiatiques VIII, 239), von **कीमुदम्** in **की मुदम्** Dharmasarmābhūdaya I, 1.

Der Text der Handschrift A.

Wie in der Vorrede S. XIII bemerkt worden ist, enthält die Handschrift, die ich mit A bezeichnet habe, einen doppelten Text: einen ununterbrochenen, fortlaufenden Text in grösserer Schrift in der Mitte der Seiten, und einen Text innerhalb des Commentares — jenen will ich den A-Text, diesen den Commentartext nennen. Der Text, der in meiner Ausgabe gedruckt vorliegt, ist selbstverständlich der Commentartext, der Text, den Mahendra commentiert hat. Er stimmt in allen wesentlichen Punkten mit dem Texte der Palmblatthandschrift (P) überein. Auch der A-Text weist nur sehr selten Abweichungen auf. Unter diesen Abweichungen aber befinden sich einige, deren Erwähnung und genauere Besprechung hier nicht wohl umgangen werden kann, da sie höchst charakteristisch sind für die Interpolationen und Veränderungen überhaupt, denen die durchs Metrum doch einigermaßen gesicherten Texte der Kośa schon in früher¹ Zeit, sehr bald nach ihrer Abfassung, von den Commentatoren und Abschreibern unterworfen worden sind.

Ehe ich die einzelnen Fälle anführe, möchte ich ein paar Worte zum besseren Verständniss des Folgenden vorausschicken.

Die Hauptquelle des Anekârthasaṅgraha ist — wir können das mit ziemlicher Gewissheit behaupten — der Viśvaprakāśa des Maheśvara. Für den Commentar, die Anekârthakairavākara-kaumudī, hat Mahendra wahrscheinlich eine ũikā zum Viśva benutzt und ausserdem hat er die ũikā zu dem kaśmīrischen Mañkhakośa excerpiert,² theils mit, theils ohne Nennung dieser

¹ In späterer Zeit ist der Text des Anekârthasaṅgraha — mit dem wir es hier allein zu thun haben — stark interpoliert worden. Die Calcuttaer Ausgabe enthält im Ganzen 1844 und 2 halbe Verse, der von mir herausgegebene Text 1829 Verse. Andererseits fehlt in der Calcuttaer Ausgabe mancherlei, was dem Hemachandra sicher angehört. — Woran die Interpolationen zu erkennen sind, habe ich in meinen Beiträgen zur ind. Lex. S. 81 und in den Gött. gel. Anzeigen 1885, S. 384. 393 auseinandergesetzt. Eine Interpolation habe ich besonders besprochen und dabei die Irrthümer, die sie veranlasst hat, aufgedeckt, Gött. gel. Anzeigen 1885, S. 391 ff., vgl. Bezenberger's Beitr. X, 130 ff.

² Dabei ist von Kritik nicht viel zu spüren. Mangel an Kritik zeigt sich bei Mahendra z. B. öfters in den Fällen, wo er mit अण्पि neue Wort-

Autorität. Wahrscheinlich hatte Hemachandra sein homonymisches Wörterbuch bereits abgeschlossen, als er den Mañkha-kośa¹ aus Kaśmīr erhielt; sonst ist es kaum abzusehen, warum er nicht das neue lexicographische Material, das er im Mañkha-kośa vorfand, seinem Wörterbuche einverleibt haben sollte. Oder Hemachandra war bereits verstorben, als der Mañkhakośa ausserhalb Kaśmīrs bekannt wurde.

Wie ist nun der Commentator Mahendra, ein Schüler des Hemachandra, mit dem Werke seines Lehrers umgegangen? Hat er den Text, den Hemachandra niedergeschrieben oder seinen Schülern dictiert hatte, unverändert gelassen? Hat er

bedeutungen aus dem Mañkhakośa anführt. So wird 2, 201 unter **श्रुत** zu der Bedeutung **आकर्णित** (Hem.) die Bedeutung **चषधृत** aus Mañkha hinzugefügt. Aber beide Bedeutungen sind doch wohl identisch. Ebenso verhält es sich mit dem Zusatz **मरुचक** unter **एवसन** 3, 415, da **मदनद्रुम** (Hem.) und **मरुचक** Synonyma sind. Zu **शुषि** 2, 560, **विच्छिन्न** 3, 408 und **जगल** 3, 643 trägt Mahendra aus dem Mañkhakośa die Bedeutungen **बल**, **समाप्ति** und **मेचक** nach. Er hätte bemerken sollen, dass diese drei Bedeutungen Varianten — und zwar wahrscheinlich die richtigen Lesarten — sind für **बिल** (शुषिर Hem.), **समासब्ध** und **मेदक**. Vgl. über den ersten Fall (**बल** neben **बिल**) meine Beiträge zur ind. Lex., S. 18 f., über den zweiten Bezenberger's Beitr. zur K. d. idg. Spr. XIII, 107. Wegen **जगल** = **मेचक** füge ich hier hinzu, dass auch die Berliner Hs. des Viśva or. oct. 99 **मेचक** bietet. — Die richtige Lesart, nicht eine Variante, liegt wahrscheinlich auch vor in dem Nachtrag **मधुपाच** (aus Mañkha; vgl. die Medinī) unter **कुवाल** 3, 633; siehe bereits Gött. gel. Anzeigen 1885, 395—396. Vermuthlich ist aus der Bedeutung **चषक** eines älteren Lexikons **कृषक** entstanden (den umgekehrten Fall siehe im Petersb. Wörterb. unter **मद** S. 473), und daraus **साकुल** (Viśva 1792) oder **हल** (Hem.), ‚Pflug‘. Ich mache darauf aufmerksam, dass Mañkha selbst **कुवाल** ‚Becher‘ gebraucht hat in seinem Śrīkapthacharita XIV, 2. 11. 15. 20 (= Subhāshitāvalī 2023). 25. 30. 38. 41. 44. 53. Darnach steht so viel fest: **कुवाल** ‚Becher‘ ist die Ueberlieferung (**संप्रदाय**) bei den Kaśmīras; denn sonst würde Mañkha nicht gewagt haben, das Wort mit dieser eigenthümlichen Bedeutung in seinem Mahākāvya zu verwenden. Die Stelle übrigens, die Mahendra zu 3, 633 für **कुवाल** = **मधुपाच** (aus der Mañkhatīkā) citiert, habe ich bis jetzt in all den Werken, wo sie vielleicht vorkommen könnte, vergebens gesucht.

¹ Hemachandra (1088—1172) und Mañkha, der dem zweiten und dritten Viertel des 12. Jahrhunderts angehört, waren Zeitgenossen; siehe Bühler, Detailed Report, p. 50.

seine Excerpte aus dem Mañkhakośa nur in der Form von Nachträgen (अपि महः) in den Commentar gesetzt, oder hat er sie auch in den Text hineingebracht?

Eine Antwort auf diese Fragen ergibt sich, wie ich meine, aus einer Vergleichung des A-Textes mit dem Commentar-texte. Es scheint, als wenn der A-Text einen älteren und ursprünglicheren Text repräsentiere als der, den Mahendra commentiert hat. In einzelnen, allerdings seltenen Fällen hat sich bereits Mahendra — oder ein anderer Schüler des Hemachandra? — Interpolationen und Auslassungen vorzunehmen erlaubt. Den Grund freilich vermag ich nicht zu finden, warum er an einigen wenigen Stellen geändert hat und an hundert anderen nicht, wo er es ebensogut hätte thun können.

Doch jetzt zum Einzelnen. In dem A-Texte fehlen v. 3—4 der Einleitung; mithin enthält Kāṇḍa I nur 14 Verse. Es ist sehr wohl möglich, dass die genannten beiden Verse nicht zum ursprünglichen Bestande des Textes gehören. Ferner weist der A-Text einige Abweichungen auf, wie sie in allen Handschriften älteren oder neueren Datums vorzukommen pflegen. So hat der A-Text 3, 85 नटे च statt चारणे; 3, 284—285 erscheinen die Bedeutungen von व्याघात in anderer Reihenfolge; und 3, 447 wird das Neutrum गर्दभ mit सितकुमुद¹ statt mit कुमुदभेदे erklärt. Das sind Kleinigkeiten, allenfalls von der ersten Abweichung abgesehen;² es sind wohl Varianten,³ aber

¹ गर्दभं सितकुमुदे, nicht कुमुदभेदे, hat übrigens auch die Calcuttaer Ausgabe.

² Denn नट und चारण sind, streng genommen, nicht synonym. Vergleiche Ahhidhānachintāmapī 329.

³ Streng genommen kann immer nur eine einzige Lesart im Texte des Anekārthasaṅgraha richtig sein. Ich benutze diese Gelegenheit zu der Bitte, die in meinen Beiträgen zur ind. Lex. S. 83 ff. gegebenen Verbesserungen zur Calcuttaer Ausgabe von Hem. An. nicht als blosse Varianten zu betrachten — was wiederholt geschehen ist — sondern (mit ganz geringen Ausnahmen) als die allein richtigen Lesarten; vgl. Göttingische gel. Anzeigen 1885, S. 387f. Wenn Mahendra Varianten notirt, so bezieht er sich sicherlich auf andere Wörterbücher (Viśva. Mañkhakośa), in denen er abweichende Lesarten vorfand; vgl. zu 2, 109. 3, 97. 376. 479. 571. — Selbstverständlich ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass sich Hemachandra bei der Benutzung seiner Quellen versehen und Fehler begangen hat. Ich verweise auf meine Beiträge zur ind. Lex. S. 21 und füge hier noch folgende Fälle hinzu.

unbedeutende, den Sinn kaum ändernde Varianten. Wichtigere Abweichungen finden sich nur im vierten Kāṇḍa. Es sind die folgenden:

4, 27 hat der A-Text statt **माणवकः** u. s. w. den Halbvers

मण्डोदकं तु वित्तस्य (sic) राग आतर्पणेपि च ।

In diesen Worten des A-Textes werden wir die ursprüngliche Lesart zu sehen haben, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil die Hauptquelle des Hemachandra, der Viśvakośa, wohl **मण्डोदक** (in fast gleichlautender Weise, v. 196), aber nicht **माणवक** erklärt. Mahendra hat, wie es scheint, **मण्डोदक** aus dem Texte entfernt und **माणवक** dafür eingesetzt nach dem Mañkhakośa, wo es heisst

हारभेदे माणवको बाले कुपुद्बे द्वयोः ।

Alt ist die Interpolation

माणवकः कुपुंसि स्वाहालहारभिदोरपि ॥ २७ ॥

auf jeden Fall; ein moderner Interpolator hätte die Worte des Mañkhakośa, insbesondere den Ausdruck **द्वयोः**, der dem Hemachandra ganz und gar fremd ist, gewiss unverändert herübergenommen.¹

3, 211 wird das Masculinum **रमण** mit **रासभ** (Esel) und **प्रिय** erklärt; der Viśvakośa kennt nur die Bedeutung **प्रिय**. Dagegen kommt im Viśva ein Wort **रवण** ‚Esel‘ vor. Man lese nur statt des unsinnigen **चरणं रासभध्वनी** (lithogr. Ausgabe 549) mit der Berliner Handschrift ‚or. oct. 99‘ **रवणो रासभे ध्वनी**. Hemachandra wird also **रमण** und **रवण** verwechselt haben. Fehlerhaft ist übrigens auch **वरण** ‚Kameel‘ Hārāvali 81; man lese mit der Bombayer Ausgabe von 1889 (im Abhidhāna-sañgraha) **रवण**. — Im Petersburger Wörterbuche findet man unter dem Masculinum **रोषण** (lies **रोषण**!) aus H. an. und Med. die Bedeutungen a) Probierstein, b) Quecksilber, aus H. an. noch c) salzhaltiger Boden, angeführt. Wie kommt Hemachandra zu dieser dritten Bedeutung? Ohne Zweifel hat er im Viśva eine falsche Lesart vor sich gehabt; oder der Verfasser des Viśva selbst hat sich ein Versehen zu Schulden kommen lassen. Aus **हेमघर्षणोपस** (Probierstein; Ajayapāla sagt **हेमघर्षणारमन्**) oder **घर्षणोपर** ist **घर्षणोपर** und daraus schliesslich **उपर**, als besondere Bedeutung, entstanden. Diese kurzen Andeutungen über einen wahrscheinlich ziemlich alten Fehler müssen hier genügen.

¹ Siehe meine Beiträge zur ind. Lex. S. 80 f. — Von Interesse wäre es hier, den Wortlaut der Medinī zu vergleichen, die, nach dem Pet. Wörter-

Was wir hier für den Text des Anekârthasaṅgraha vermuthet haben — Beeinflussung durch den Maṅkhakośa —, das liegt klar und deutlich vor in der Berliner Handschrift ,or. oct. 99' des Viśvakośa.¹ Ich habe hierauf bereits in meinen Beiträgen zur ind. Lex. S. 73, Anm. 2 aufmerksam gemacht. Diese Handschrift enthält so viele Interpolationen aus dem Maṅkhakośa, dass man beinahe Alles, was diesem Lexikon, im Vergleich mit anderen, eigenthümlich ist, aus ihr allein excerpieren könnte. Hier erscheint denn auch die Erklärung von माणवक, und zwar wörtlich so, wie sie oben aus dem Maṅkhakośa angeführt worden ist.

4, 62 stimmt der A-Text mit dem Commentartexte überein; doch wird die Zeile तुलाकोटि° mit der Bemerkung रति पाठः versehen, und dann wird hinzugefügt:

चतुःषष्टिचतुः[ः]षष्टिकलासु बह्वृकेपि (sic) च ।

Die Verhältnisse liegen hier ähnlich wie in dem eben besprochenen Falle (4, 27). Die mit चतुःषष्टि° beginnende Zeile, die sich fast gleichlautend auch im Viśva und in der vom Viśva abhängigen Medinī vorfindet, gehört vermuthlich dem ursprünglichen Textbestande des Anekârthasaṅgraha an: die Erklärung von तुलाकोटि, die im Viśva und in der Medinī fehlt, wird Mahendra — oder irgend ein anderer Interpolator? — dem Maṅkhakośa² entnommen haben, wo wir lesen

तुलाकोटिर्मानभेदेर्बुदे खाम्बूपुरे पुमान् ।

Auch die genannte Berliner Handschrift des Viśva enthält den Artikel तुलाकोटि, wie nach dem oben Bemerkten nicht anders zu erwarten ist.

buche, neben मण्डोदक auch माणवक erklärt. Leider ist mir die Medinī jetzt nicht zugänglich.

¹ Siehe Weber's Verzeichniss (1853), S. 224. Meine Mittheilungen aus dieser Handschrift beruhen auf einer Collation, die Professor Pischel gemacht und mir zur Benutzung überlassen hat. Die Handschrift stammt offenbar aus Kaśmīr oder ist von einer kaśmīrischen Handschrift des Viśvakośa abgeschrieben.

² Siehe bereits meine Beiträge z. ind. Lex., S. 40; doch sind meine Ausführungen daselbst nach dem oben Bemerkten etwas zu modificieren.

4, 83 lautet der A-Text:

प्रकरणं स्यात्प्रस्तावे रूपकेपि च कीर्णके ।

इति पाठोधिकोक्तिश्चापि ॥ ८३ ॥

प्रवारणं काम्यदाने निषेधेऽप्यपरीरणः ।

दृष्टे कूर्मे पटशटे पर्वरीणं तु पर्वणि ॥ ८४ ॥

Dem gegenüber fehlt dem commentierten, von mir herausgegebenen Texte 1) die Bedeutung **कीर्णक** unter **प्रकरण**, die Mahendra in der Form eines Nachtrages beibringt (siehe den Commentar S. 168); 2) das Wort **परीरण** mit seinen drei Bedeutungen.¹ Da nun **प्रकरण** im *Viśva* und in der *Medinî* nicht erklärt wird, während **परीरण**² diesen beiden Wörterbüchern angehört, und da überdies in der Handschrift A der Halbvers **प्रकरणं** u. s. w. ausdrücklich als **अधिकपाठ** bezeichnet wird, so repräsentiert ohne Zweifel der im A-Texte als Vers 84 gezählte Vers den ursprünglichen Textbestand. Die Quelle der Interpolation ist auch hier wieder augenscheinlich der *Mañkhakośa*:

प्रस्तावः स्यात्प्रकरणं कीर्णं रूपकभित्तया ।

Der Halbvers lautet in der genannten Berliner Handschrift des *Viśvakośa*:

प्रस्तावे स्यात्प्रकरणं रूपकभिषय (sic) ।

Die vierte bedeutendere Abweichung des A-Textes findet sich in dem letzten Verse des vierten Kāṇḍa. Der Halbvers **सर्वसहः** u. s. w. fehlt hier; an seiner Statt erscheint, vor **वरारोहो°**, der Halbvers

महामहा³ स्यादज्ञानकुसुमं माषपक्षिपि ।

¹ In der Calcuttaer Ausgabe des *Anekârthasamgraha* findet sich **परीरण**, jedoch an einer falschen Stelle; vgl. Böhlingk unter **परायण** und **परीरण**. Die Calcuttaer Ausgabe ist hier ganz besonders corrupt.

² **पारीरण** *Viśva* im *Śabdakalpadruma* (nach Böhlingk): richtig **परीरण** in der lithographierten Ausgabe 608.

³ So die Handschrift; auch *Viśva*, Berliner Handschrift or. oct. 99, und *Charaka* 3, 8 (nach Böhlingk). Die lithographierte Ausgabe des *Viśva* 2102 und andere, von Böhlingk angeführte Autoritäten, sowie die *Abhidhānapadāpikā* (nach Childers) haben **महासहा**.

Es ist kaum zweifelhaft, dass **महामहा** zu dem ursprünglichen Bestande des Anekârthasaṅgraha gehört, da dieses Wort im *Viśva* und in der *Medinī* erklärt wird, während **सर्वसह** in diesen Werken fehlt. Ob **सर्वसह** aus dem *Maṅkhakośa* entlehnt worden ist, kann ich jetzt nicht feststellen, da mir der Theil dieses Lexikons, der die viersilbigen, mit **ह** endigenden Wörter enthält, nicht zu Gebote steht.

Die Citate des Mahendra.

Den Hauptbestandtheil und den meines Erachtens wichtigsten Theil des Commentares, insbesondere der von mir gegebenen Auszüge, bilden die Beispiele, mit denen Mahendra die Wortbedeutungen belegt hat. Ich habe es als meine Aufgabe betrachtet, die Stellen in der Literatur nachzuweisen und kurz zu citieren, einmal, um Raum zu sparen, dann vorzugsweise, um die Ausgabe des Commentares — eines vorläufig einzig in seiner Art dastehenden Werkes — so brauchbar wie möglich für die indische Lexicographie zu gestalten. Indessen ist noch viel zu thun übrig geblieben. Leider fehlt in der Ausgabe bei ungefähr 3500 Citaten der Nachweis des Standortes. Um diese Thatsache zu erklären, genügt die Preface p. XVI gemachte Bemerkung nicht, dass Mahendra seine Citate aus Werken genommen haben kann, die möglicher Weise noch nicht veröffentlicht oder mir wenigstens nicht zugänglich gewesen sind. Ich halte es für nöthig, die Schwierigkeiten auseinanderzusetzen, mit denen die Auffindung der Stellen, selbst solcher, die aus wohlbekannten Werken stammen, verknüpft war und noch verknüpft ist.

Zunächst ist zu bemerken, dass Mahendra selbst fast niemals seine Quellen nennt; weder genau, so wie wir zu citieren pflegen, noch ungenau, mit blosser Erwähnung eines Autors oder Werkes. Abgesehen nämlich von einigen Verweisen auf *Manu*, auf Wörterbücher wie die *Vaijayantī*, auf *Vātsyāyana* u. s. w. gibt er, unter rund 7000 Citaten aus der klassischen Sanskritliteratur, nur für drei eine Quelle an; er citiert zu 4, 179 das *Harshacharita*, und zwar so genau, dass ein Kenner dieses Werkes die Stelle ohne Mühe zu finden

vermag; und zwei Stellen citiert er aus dem Dichter Māgha: 3, 217 (wozu die Bombayer Ausgabe des Śiśupālavadha von 1888, S. 144 zu vergleichen ist) und 3, 545 (wo die Handschriften मांघ bieten).

Eine weitere Schwierigkeit bei dem Aufsuchen der Citate ergibt sich aus dem Umstande, dass der Wortlaut der Stellen bei Mahendra oft wesentlich abweicht von dem Wortlaut der Stellen in unseren Ausgaben der betreffenden Werke. Ja sogar gerade das Wort, wofür Mahendra eine Stelle citiert, ist in unseren Ausgaben öfters durch andere Wörter ersetzt. So citiert er:¹

- 3, 228 unter अर्दित Ku. 4, 25 (आहत)
 2, 255 unter आत्मन् Ku. 5, 77 (wo याचार्थ्य statt °चात्स्य)
 3, 334 unter आबन्ध Śi. 8, 49 (आकल्प)
 Ebenda unter आविद्ध Śi. 1, 68 (आबद्ध)
 4, 241 unter उपकार Ra. 5, 41 (उपचार)
 4, 242 unter उपचार Sp. 1279 (wo उपकार)
 3, 178 unter उपोढ Ku. 7, 4 (आसन्न)
 2, 80 unter कट Pa. 3947 (कुट; doch vgl. ZDMG. 27, 71, 1).
 3, 320 unter कपर्द Sp. 1170 (wo वराटक)
 3, 247 unter कलित Bā. I, 37 (तुलित)
 2, 66 unter कुञ्ज Su. 1006 (निम्ब)
 1, 5 unter ख Ra. 18, 21 (बो oder खरू)
 2, 257 unter खड्गिन् (vgl. 2, 31 unter खड्ग) Su. 2569 (वेचिन्)
 2, 112 unter गण्ड Sp. 6854 (पिण्ड)
 3, 447 unter गर्दभ Pa. 1136 (कुमुद) oder Su. 919 (कीरवक)
 3, 364 unter चलन² Śi. 11, 3 (चरण)
 3, 548 unter चिकुर Ku. 1, 47. (चतुर)
 2, 167 unter जाति Śp. 7825 (शक्ति)
 2, 263 unter तनु Sp. 4354 (कृश)
 2, 418 unter तीव्र Bhaktāmarastotra 7 (सूर्य)

¹ Die in Parenthese gesetzten Wörter stehen in der Ausgabe, oder in den Ausgaben, die ich benutzt habe. Den Śiśupālavadha citiere ich nach der Bombayer Ausgabe von 1888. — Einige von den Stellen, die hier citiert werden, sind in der Ausgabe des Commentares noch nicht nachgewiesen. Vgl. fibrigens die Ausgabe S. 204 f. (Additional References).

² Eine Prākṛitform von Sanskrit चरण. Siehe Pischel zu Hem. Prākṛitgrammatik I, 254.

- 5, 12 unter दशमोच्छिष्ट Śi. 2, 16 (वदन्ो; doch vgl. Sarasvatī-
kaṇṭhābharaṇa 72, 25)
3, 379 unter निदान Bhallaṭaśataka 107 (विपाक)
3, 732 unter पक्ष Ra. 13, 64 (कपिश)
2, 93 unter पुष्टि Hem. Yog. 3, 23 (तुष्टि)
2, 35 unter पूग Śi. 2, 53 (यूष)
4, 118 unter प्रतिकृति Ra. 5, 63 (प्रतिनिधि)
3, 264 unter प्रतीत Śi. 14, 38 (प्रणीत)
4, 228 unter भागधेय Ra. 5, 9 (कल्पभाग)
2, 124 unter मण्ड Pa. 1055 (तुण्ड)
2, 182 unter मत¹ Śi. 12, 21 (सम)
2, 183 unter महत् Śi. 14, 13 (महः)
3, 127 unter महार्थ Śi. 4, 11 (परार्थ)
3, 284 unter व्रतति Mālatimādhava 162, 7 (वितत)
2, 332 unter सम Śi. 9, 86 (अधिक)
2, 250 unter साधु Da. I, 33 (चाह)
2, 284 unter खान Ku. 1, 8 (तान)
1, 14 unter ख Ku. 7, 31 (स)
2, 296 unter खाप Hem. Yog. 3, 80 (खन्न; vgl. ZDMG. 28, 205.
Anmerkung)
7, 17 unter ही Paddhati 1075 (हि).

Alle diese Varianten, sowie viele andere sind in der Ausgabe des Commentares von mir notiert worden (vgl. hierzu auch weiter unten). Nur in den Fällen, wo die Abweichungen sehr gering sind, habe ich mich auf die blosse Angabe der betreffenden Stelle beschränkt. So citiere ich unter अग्निमेष und प्रवंगम nur kurz Da. 28, 1 und Śi. 12, 55, obwohl die Ausgaben hier अग्निमेष und प्रवंगम bieten. Dass Mahendra eben अग्निमेष und प्रवंगम liest, ist selbstverständlich.

Es ist vielleicht nicht überflüssig, zu bemerken, dass die meisten dieser Varianten keineswegs nur auf Gedächtnisfehlern des Mahendra — oder seiner Vorgänger — beruhen dürften. In der Mehrzahl der Fälle haben wir es mit wirklichen, echten Varianten zu thun. Was speciell die grossen Kāvya betrifft, die bis jetzt fast nur² in den Recensionen des Mallinātha ver-

¹ कष्टमतीकत; nachgeahmt von Hemachandra im Parisiṣṭaparvan, vgl. Böhtlingk's Kürzeres Wörterbuch V, 252, c.

² Eine rühmliche Ausnahme bildet die Ausgabe des Raghuvamśa von Sh. P. Paṇḍit, und vor Allem die von Gopāl Raghunātha Nandargikar (sec.

öffentlich worden sind, so gehen die Citate in Mahendra's Commentar ohne Zweifel auf die Recensionen des Vallabha¹ zurück. Mahendra citiert sogar die *ṭikā* des Vallabha zum Śiśupālavadha unter dem Worte समूह 3, 180. Von einer interessanten Variante, auf die ich bereits in meinen Beiträgen zur ind. Lex. S. 26, Anm. 2 aufmerksam gemacht habe, kann ich bestimmt behaupten,² dass sie dem Śiśupālavadha in der Recension des Vallabha angehört. Es ist die Lesart चालक 'tückischer, widerspenstiger Elephant' (Mallinātha: बालक) in dem Citate aus Śi. 5, 47 bei Mahendra unter dem Worte चीत 2, 193.

Die alphabetisch angeordneten Indischen Sprüche von Böhlingk, die Ausgabe des Śringāratilaka von Pischel, die Bombayer Ausgaben der Subhāshitāvali (1886), der Paddhati (1888), des Kirātārjunīya (1885), des Śiśupālavadha (1888) u. a. m., die mit Verzeichnissen der Versanfänge (प्रतीक) versehen sind, haben mir bei dem Aufsuchen der Citate eine grosse Hilfe gewährt. Allein einige jener Ausgaben sind erst erschienen oder doch erst in meine Hände gelangt, nachdem meine Arbeit bereits abgeschlossen war. Ausserdem citiert Mahendra verhältnissmässig selten die Verse³ vollständig, so also,

ed., Bombay 1891). Letztere Ausgabe ist leider erst in meine Hände gelangt, nachdem meine Arbeit längst abgeschlossen war.

¹ Vgl. meine Beiträge z. ind. Lex., S. 76; Peterson, First Report, p. 13 f.

² Nach einer mündlichen Mittheilung des Herrn Dr. Eugen Hultsch. — Vgl. übrigens auch die Variante छातोदरी in dem Citat (aus Śi. 5, 23) im Comm. zur Deśināmamālā III, 33, p. 124, 7. छातोदर auch Haravijaya 27, 12.

³ Aus Versen oder Vertheilen bestehen fast alle Citate des Mahendra; Citate in Prosa sind verhältnissmässig selten. Zu letzteren gehören die Citate aus dem 'Kauṭilyaśāstram', die ich in meinen Beiträgen z. ind. Lex., S. 42 ff. besprochen habe, und einige Citate aus den Romanen, die ich leider nicht alle habe identificieren können. Selten finden sich Prosastellen aus den Dramen (vgl. z. B. zu 4, 94. 7, 14), am seltensten scenische Bemerkungen, wie

ततः प्रविशति सुतारा रोहिताश्व

zu 4, 308 (in der Ausgabe auf S. 204). Diese Stelle könnte aus dem dritten Act des Chaṇḍakauśikam stammen, wo die Königin mit ihrem Sohne Rohitāśva auftritt. Hier aber heisst die Königin: Śaibyā. Ein

dass sie in den Versverzeichnissen der genannten Werke ohne Weiteres aufgefunden werden können. In der Regel citirt Mahendra — wovon man sich mit einem Blick in den Commentar überzeugen kann — nur einzelne Verstheile (पाद) und von den vier Pâdas eines Verses mit Vorliebe gerade die letzten, nicht die ersten (die Versanfänge). Oesters citirt er auch, besonders von langen Versen, nur Theile von Pâdas: so z. B. von Bâlarâmâyaṇa I, 36 b die Worte:

भक्तिर्भूतपती पिनाकिनि

zu 2, 179, und die Worte

पदं सङ्केति दिव्या पुरी

zu 2, 16, und vom vierten Pâda citirt er den Schluss

कानु पुनः सर्वत्र सर्वे मुखाः

zu 7, 11. Auch von Bâlarâmâyaṇa V, 22 citirt er nur die Schlussworte **सेवाचक्षो वर्तते** zu 2, 133, S. 23; vgl. S. 200 und 204.

Hierzu kommt noch, dass die Verse, die Mahendra vollständig oder mit den Anfangsworten citirt, bei ihm zuweilen anders beginnen als in den Werken, wo sie sonst noch vorkommen. So citirt er zu 1, 7 die Worte

पट्टी वाचमुपासते हि बहवः ।

Dies ist der Anfang von Spruch 2954 bei Böhlingk. Hier aber beginnt der Vers mit **देवी**, wie auch in der Subhâshitâvali, Introduction, S. 91, wo der Vers ohne Angabe einer Quelle mitgetheilt wird, und in Bhandarkar's Report für 1883—1884, S. 361 (aus dem Subhâshitaratnakośa mitgetheilt). Näher steht der Lesart des Mahendra die Lesart **देवी** im Alaṅkârasarvasva S. 75, wo übrigens der dritte und vierte Pâda vor dem ersten und zweiten stehen.

Der Vers **चार्वी** Da. I, 33 beginnt bei Mahendra unter dem Worte **साधु** 2, 250 mit **साध्वी** und ist daher in der Anukramāṇikâ der Bombayer Ausgabe der Damayantîkathâ nicht zu finden.

Hariśchandraṅgâkām, worin die Königin den Namen Sutârâ führt, ist mir nicht bekannt. Im Hariśchandracharitām heisst sie Uśînarî: siehe Alaṅkârasarvasva 102, 10.

Unter आशा 2, 530 citiert Mahendra

आदित्येन द्विजेनेव दक्षिणाशावत्प्रभिनः ।
न केवलमनेनात्मा दिवसोपि सचूकृतः ॥

Der Vers ist bekannt, vgl. die von mir angeführten Stellen Sp. 1540, Su. 550, Pa. 742. Aber in diesen Werken beginnt der Vers mit करान्प्रसार्य रविणा. — Man beachte übrigens die Wortspiele in der Fassung des Verses bei Mahendra; vgl. die ähnlichen Verse Su. 1654, Pa. 397 u. a. m.

Der Vers निशाकरकरस्यर्षः, den Mahendra unter तारक 3, 45 citiert, beginnt im Rāmāyaṇa, wo er vorkommt, mit चञ्चलकरः; vgl. H. Jacobi, Das Rāmāyaṇa, S. 124.

Die Worte कलोलवेक्षितदृषत्यक्षप्रहारैः, die Mahendra unter वेक्षित 3, 295 anführt, stammen aus dem Anfang von Bhalla-
ṭasātaka 62, vgl. Kāvyaṇṇadīpa S. 287. Dieser in der Ausgabe noch fehlende Nachweis wäre mir nicht entgangen, wenn nicht in der Subhāshitāvali, wo der Vers ebenfalls vorkommt (Vers 866), der erste und zweite Pāda umgestellt wären.

Die erste Zeile einer berühmten Āryā-Strophe, die mindestens so alt ist wie König Avantivarman von Kāsmīr,¹ lautet in Böhrling's Indischen Sprüchen 552

अथमवसर उपकृतये प्रकृतिचक्षा यावदक्षि मंपदियम् ।

Mahendra citiert diese Zeile zu 3, 508 (S. 136, 24). In der Ausgabe fehlt der Nachweis. Dies würde nicht der Fall sein, wenn der Anfang des Verses dort ebenso lautete wie in den Indischen Sprüchen. Bei Mahendra nämlich beginnt die Zeile mit den Worten इदमन्तरमुपकृतये.

Mit diesem Anfang cursierte die Strophe, wie es scheint, unter den Jainas.²

Ich gebe noch drei Beispiele von Pādas, die bei Mahendra anders beginnen als in den Texten, wo sie sonst noch begegnen. Unter याति 2, 167 citiert Mahendra

यातिव याति पुद्बः परमा प्रतिष्ठाम् ।

¹ Siehe Lassen, Indische Alterthumskunde III, 1025.

² Siehe Prabandhachintāmaṇi (Bombay 1888), S. 65, 7. Auch dieses wichtige Werk ist leider erst nach dem Abschlusse meiner Arbeit in meine Hände gelangt.

Spr. 7825 (Mélanges Asiatiques VIII, 244) lautet dieser Pâda

शक्त्या हि याति निजया पुत्रवः प्रतिष्ठाम् ।

Mahendra citiert auch den dritten Pâda¹ dieses Verses, und zwar ebenfalls anders, als er bei Böhlingk lautet, nämlich so:

शक्ता हि कूपमपि शोषयितुं न कुत्याः ।

Der zweite Pâda von Sp. 1424 (aus dem Pañchatantra) चर्षहता विनशन्ति beginnt bei Mahendra चर्षहता² वि० (3, 173). Der Pâda ही स एव, den Mahendra unter ही 7, 17 citiert, steht in der Paddhati 1075, fängt aber hier mit den Worten स एव हि an.

Viele von den Stellen, die Mahendra citiert, hätte ich gleichzeitig auf einen bestimmten Text und auf Sammlungen wie die Indischen Sprüche, oder auf ein Alamkârasâstra, wo die Stellen als Beispiele gegeben werden, zurückführen können. In der Regel habe ich nur ein Werk namhaft gemacht, und zwar unbekümmert darum, woher Mahendra das Citat wirklich entlehnt hat³ — denn dies festzustellen, dürfte in vielen Fällen sehr schwierig sein.⁴ Ich habe also z. B. niemals das Pañchatantra oder den Hitopadeśa citiert, sondern immer die Indischen Sprüche, die Paddhati oder die Subhâshitâvali. Es ist dies der Kürze wegen geschehen; zugleich dürfte sich dieses Verfahren für die Benutzer des Buches als praktisch erweisen. Die Quellen, aus denen die Verse stammen, werden in den Anmerkungen zu den Indischen Sprüchen und zur Subhâshitâvali in der Regel angegeben. Eine Ausnahme habe ich nur gemacht, wenn mir eine sozusagen directere Quelle für ein Citat zufällig bekannt war. So habe ich mich, um nur ein Beispiel anzuführen, bei dem bekanntlich dem Bâṇa⁵ gehörigen Verse

¹ Unter dem Worte कूपम् 2, 301 (in der Ausgabe ausgelassen).

² So beide Handschriften des Commentars. — Die Stelle Sp. 1424 ist in der Ausgabe nachträglich auf S. 205 von mir nachgewiesen worden.

³ Viele Stellen hat Mahendra, vermuthlich ohne ihre Quellen immer zu kennen, aus dem Commentar zum Maṅkhakośa abgeschrieben.

⁴ Wenn ich z. B. unter 4, 74 den Mahendra die Hârâvali des Purushottama citieren lasse, so will ich damit nicht behaupten, dass Mahendra dieses Wörterbuch wirklich gekannt hat. Aber die von Mahendra angeführte Stelle ist wörtlich = Hârâvali 43, Pâda 1—2.

⁵ Siehe ZDMG. 25, 455. 27, 54. Subhâshitâvali, Introduction, p. 66.

सन्नि श्वाण इवासंख्या जातिभाजो मृहे मृहे

den Mahendra zu 2, 166 citiert, nicht mit einem Verweise auf Sp. 6788 (= Pa. 157) begnügt, sondern auch angegeben, dass dieser Vers aus der Einleitung zum Harshacharita stammt, da dieser genauere Nachweis meines Wissens noch nirgends geliefert worden ist.

Wenn ich beim Citieren zwischen verschiedenen Werken die Wahl hatte, so habe ich in der Regel das Werk citiert oder von mehreren Werken das Werk an die Spitze gestellt, dessen Text den von Mahendra angeführten Worten am genauesten entspricht. So wird unter dem Worte पिण्ड 2, 121 für die Stelle पिण्डीभूतं सारस्य u. s. w., die Mahendra für die Bedeutung वृद्ध citiert, auf Su. 2005 verwiesen, nicht auf Pa. 3644 oder Prabandhachintāmapī 126, 2, weil in den zuletzt genannten Werken हरस्य statt सारस्य steht. So ist ferner für die Stelle स्पृशन्वासावस्यं 7, 17 (auf Seite 205 der Ausgabe) auf Su. 2236 verwiesen worden und nicht auf Sp. 7260, weil Mahendra's Lesarten genau mit Su. 2236 — übrigens auch mit Dhvanyāloka 234, 16 — übereinstimmen.

Unter कर्ण 3, 132, wo Mahendra die Zeile

सच्छिद्रो मध्यकुटिलः कर्णः स्वर्णस्य भाजनम्

citirt, steht an erster Stelle der Verweis auf den genau entsprechenden Vers der Paddhati, an zweiter Stelle der Verweis auf die etwas abweichende, übrigens auch die Halbverse in umgekehrter Ordnung darbietende Subhāshitāvalī. Unter den zwei Verweisen, die man unter चुष्णी 2, 475 gegeben findet, nimmt der Verweis auf Pa. 3921 den ersten Platz ein, weil der von Mahendra citierte Vers bei ihm wie in der Paddhati mit वेपन्ने beginnt, während S. K. 145, 7 mit कम्पन्ने anhebt. Im Uebrigen stehen allerdings Mahendra's Lesarten denen des Sarasvatikanṭhābharaṇam näher:

वेपन्ने कपयो भृशं कृशतरं गोवाविकं ग्वायति

श्वा चुष्णीकुहरोदरं चणमधिचिन्नोपि निवोञ्जति ।

lautet die erste Hälfte des Verses bei Mahendra (die zweite Hälfte fehlt).

Oft habe ich auch den Wortlaut von Mahendra's Citaten in der Ausgabe des Commentares so weit vollständig gegeben,

als er von den gedruckten Texten wesentlich abweicht. So bei der zweiten Hälfte des vorhin besprochenen Verses **सच्चिद्रो** Pa. 447 (siehe Mahendra zu 2, 427 S. 65, 1); so 2, 117 S. 21, 18 **शतकृतोपधीयाना ही न विद्मो** wegen Sp. 868, wo **हीन**¹ gedruckt ist; so 3, 447 S. 130, 18 **इति नर्दमकोन्नेदे** gegenüber dem **इतीव सुमुदोन्नेदे** der Paddhati oder **इति कीरवकोन्नेदे** der Subhâshitâvali.

Ich gestatte mir noch einige Worte über scheinbar überflüssige Citate und über das bedauerliche Fehlen eines Index.

Nach dem, was ich Preface, p. XV, XVI bemerkt habe, sind in dem grösseren Theile des Commentares, insbesondere von 2, 355—6, 5, grundsätzlich die Beispiele für Wortbedeutungen ausgelassen worden, die in den Petersburger Wörterbüchern hinreichend belegt sind. Dennoch wird ein Benutzer des Buches, der genau nachprüft, öfters auf Belege stossen, die überflüssig oder bereits von Böhlingk oder Anderen gegeben worden sind. Es sind aber in den meisten Fällen gute Gründe gewesen, die mich bestimmt haben, schon Belegtes abermals zu belegen oder bereits bekannte Belege zu wiederholen. Alle diese Gründe hier aufzuzählen, würde mich viel zu weit führen. Ich will nur ein Beispiel geben. Unter **लोचक** 3, 82—83 ist **Śiś. 4, 35** citiert worden, obwohl dieser Beleg in Böhlingk's kürzerem Wörterbuche enthalten ist. Dies war nöthig, denn Mahendra fasst **लोचक** — wahrscheinlich im Anschluss an den Commentator Vallabha — anders als Böhlingk (nach Mallinâtha); ausserdem durfte das, was bei Mahendra dem Worte **शेषेषु**, in den übrigen Bedeutungen' (S. 95, 4) vorhergeht, nicht ausgelassen werden, weil sonst unklar geblieben wäre, welche Bedeutungen von **लोचक** unter den **शेषाः** zu verstehen sind.

Dass die Ausgabe des Anekârthasaṅgraha ohne ein Wortverzeichniss hat erscheinen müssen, bedauert Niemand mehr als ich selbst. Leider war kein Raum dazu vorhanden. Doch

¹ In diesem Falle war es nicht nöthig, Mahendra's Lesart zu geben; ich hatte seinerzeit die Bemerkung von Böhlingk in seinem kürzeren Wörterbuche unter dem Worte **ही** übersehen (die dort citierte Stelle Gaṇar. S. 7, Z. 10 war mir bekannt). Der Curiosität halber will ich erwähnen, dass der Corrector der Education Society's Press in Bombay an dem **ही** in dem Citate Anstoss genommen hat.

können die Wörter mit Hilfe des Petersburger Wörterbuches leicht gefunden werden, da hier fast jedes Wort, das Hemachandra erklärt hat, mit einem Verweis auf die alte Calcuttaer Ausgabe von 1807 versehen ist. Freilich stimmt diese Ausgabe mit meiner Ausgabe selten überein: man muss im zweiten und dritten Kāṇḍa gewöhnlich 5 bis 10 Verse von den Verszahlen der Calcuttaer Ausgabe abziehen, um ein Citat in der Wiener Ausgabe von 1893 zu finden. Im Uebrigen hat Hemachandra die Wörter — wie er selbst in der Einleitung zu seinem Kośa auseinandersetzt — nach der Silbenzahl, nach den Endconsonanten und nach dem Anlaut angeordnet, so dass die meisten Wörter ohne Mühe zu finden sind. Nur ist Folgendes zu bemerken. Hemachandra schreibt ब्रह्मन्, ब्राह्मी, aber ब्राह्मण, ब्रह्मण्डु. Das Wort रक्तपाद् steht zwischen चतुष्पद् und जनपद्. Das Wort हिरण्य wird zweimal aufgeführt: einmal 3, 225 (neben हिरण्य), und dann wieder 3, 505. Zuweilen werden vieldeutige Wörter, die dieselben Bedeutungen haben, an ein und derselben Stelle aufgeführt; so चर्मी निदाघपत् 2, 315, vgl. Śāśvata 493 und die Einleitung zu meiner Ausgabe dieses Wörterbuches S. XIX.

Verzeichniss der von Mahendra citierten Dichter.

Wenn Mahendra auch zu spät gelebt hat, als dass seine Citate zur Erledigung von Fragen auf dem Gebiete der literarhistorischen Chronologie¹ gebraucht werden könnten, so wird es doch von Interesse sein, zu erfahren, welche Autoren — vorzugsweise Dichter — von ihm citiert werden. Daher folgt hier, als ein Nachtrag zur Ausgabe, ein Verzeichniss der citierten Dichter. Auf Vollständigkeit kann dieses Verzeichniss allerdings keinen Anspruch erheben, da in der Ausgabe viele Citate ausgelassen worden sind, und da andererseits viele nicht haben nachgewiesen werden können.

Von den hier aufgezählten Dichtern werden manche sehr selten citiert — einige nur ein einziges Mal —, andere wieder

¹ Nur das sei hier bemerkt, dass Mahendra (offenbar nach dem Commentar zum Mañkhakośa) bereits den ersten Vers des मङ्गलाचरणम् der Subhāshitāvali citiert (zu 3, 332. 4, 145).

ausserordentlich häufig; am häufigsten vielleicht Māgha — zugleich der einzige Dichter, der beim Namen genannt wird (siehe oben S. 13).

Akālajalada, Verfasser des Verses **मेघ**: Pa. 777 = Su. 843 (citiert unter **मेघ** 2, 13; auch im Bhojaprabandha, Calcutta 1872, S. 60), in letzterem Werke dem oder einem ‚Dākshinātya‘ zugeschrieben. Nach einer Vermuthung von Peterson, Journal of the Bombay Branch Royal Asiatic Society 17, 66, war der eigentliche Name des Dichters: Indu.

Abdhutapuṇya, •phulla. Vgl. Subhāshitāvali 2075 n.

Abhinanda (Gauḍābhinanda): Kādambarikathāsāra.

Amaru, Amarūka.

Ānandavardhana. Vgl. Jayavardhana.

Indurāja; z. B. Kāvya prakāśa 176, 19 (citiert unter **उप** 7, 34) nach Suvrittatilaka 44, 4 von Bhaṭṭendurāja. Vgl. auch unten unter Yaśas.

Utpalarāja; z. B. Suvrittatilaka 37, 7 citiert unter **उप** 2, 132.

Udbhata; Verfasser von Sp. 550 (wovon Mahendra zu 3, 518 einen Theil citiert) nach Su. 498. Mahendra's Lesarten stimmen zu Sp. 550.

Kamalākara; vgl. Su. 3516, citiert von Mahendra (oder vielmehr von Mañkha) unter **उप** 2, 234.

Karpūrakavi.

Kalhaṇa: Rājatarāṅgiṇi.

Kāmandaki: Nitisāra.

Kālidāsa: Raghuvamśa, Kumārasāmbhava I—VIII, Meghadūta; Śakuntalam, Vikramorvaśīyam. Ein Citat aus dem Ritusamhāra ist mir nie begegnet.

Kumāradāsa, angeblicher (?) Verfasser von **उप** Sp. 562 (citiert zu 3, 181) und der Strophe **बासे नाच**, deren vierten Pāda Mahendra zu 7, 31 citiert.

Kṛishṇamiśra, Verfasser von **सुक्ताभा**, citiert zu 2, 306.

Kṛiḍāchandra. Vgl. Chandaka.

Kshemendra.

Gobhata oder Gobhaṭṭa.

Govardhana. Vgl. Anmerkung zu Su. 1509 (citiert zu 2, 51 unter **उप**).

Ghaṭakarpara.

Chakrapāla.

Chandaka oder Chandraka; vgl. Pa. 3565 (citiert zu 3, 327) und Su. 66 (citiert zu 2, 109 und sonst; in der Paddhati 96 heisst der Verfasser dieses Verses Kriḍāchandra).

Chāpakya.

Jayavardhana. Der zu 2, 160 aus Su. 2031 angeführte und hier dem Jayavardhana zugeschriebene Vers stammt nach Dhvanyāloka 110, 1 von Ānandavardhana.

Jayāditya, Verfasser von Sp. 668 (citiert zu 7, 56) nach Su. 3386.

Tutātita, Verfasser des Verses Su. 2544 (citiert zu 3, 294. 546), der sonst dem Mātāṅgadvākara zugeschrieben wird; siehe ZDMG. 36, 514.

Trivikrama (Bhaṭṭa Trivikrama): Damayantīkathā. Der Name dieses Werkes — oder ein anderes Werk desselben Namens? — wird erwähnt in einem von mir nicht nachgewiesenen Citate des Mahendra unter त्रिविक्र 3, 44.

Trivikrama (Bhāgavata Trivikrama), nach Su. 866 Verfasser von कर्णोच्च 3, 295 S. 116, 1 (in der Ausgabe nicht nachgewiesen). Der Vers steht aber auch im Bhallaṭasataka Nr. 62.

Daṇḍin: Kāvyaḍarśa.

Dākshinātya. Vgl. Akālalalada.

Dāmodaragupta: Kuṭṭānīmatam oder Sambhalīmatam.

Durgata (?). Vgl. Anmerkung zu Subhāshitāvalī 3197.

Devabodha, Verfasser des Verses मुदा च 7, 60 (in der Ausgabe nicht nachgewiesen), nach Saduktikarṇāmṛita 5, 294; siehe ZDMG. 36, 383.

Deveśvara; z. B. Sp. 837 = Pa. 212 (citiert zu 2, 328).

Dhanapāla; siehe Pa. 185 citiert zu 7, 4.

Dharmakīrti.

Narendra.

[Nāchirāja] erscheint in einem Citate unter दीर्घायुस् 3, 744 = Prabandhachintāmaṇi 123, 17. Der Dichter ist bis jetzt, nach Aufrecht's Catalogus Catalogorum 284, nur aus Arjunavarman's Commentar zu Amaruśataka 4 nachweisbar.

Nārāyaṇa (Bhaṭṭanārāyaṇa; Nisānārāyaṇa): Venīsamhāra.

Nidrādaridra.

Paṭu (Paṇḍitapaṭu). Siehe Śrikanṭhacharita 25, 132 (citiert zu 2, 516).

Padmagupta oder Parimala: Navasahasānkacharita; citiert unter गोधा 2, 237 und unter पुर 2, 428. Diese beiden Stellen sind in meiner Abhandlung über Padmagupta in diesen Sitzungsberichten CXVI, 588 ff. nachzutragen. Einen anderen Nachtrag gebe ich in der Anmerkung.¹

Pāṇini. Aus der bekannten Strophe des Pāṇini उपोढ° Sp. 1311 stammen die beiden Halbverse यथा समद° 7, 51, die in der Ausgabe noch nicht nachgewiesen sind.

Pushpadanta, der (angebliche) Verfasser des ziemlich oft citierten Mahimnaḥ Stavaḥ.

Prabhākara.

Phalguhastini, Verfasserin des sonst dem Bhartṛihari zugeschriebenen Verses सुवृत्ति nach Su. 3126.

Bāṇa: Chaṇḍīsataka (selten citiert), Harshacharita, Kādambārī.

Bilhaṇa: Vikramānkadevacharita (selten citiert).

Bijaka; z. B. Su. 1677 citiert zu 2, 287 und 417.

Bhaṭṭa. Vgl. Note zu Su. 2247 (citiert zu 2, 569).

Bhaṭṭi: Bhaṭṭikāvya.

Bharṭṛisārasvata.

Bharṭṛihari.

Bhallaṭa: Bhallaṭasatakam; häufig citiert. Vgl. auch unter Bhāgavata Trivikrama, Mālarudra, Muktaṭpīḍa und Yaśas.

Bhavabhūti: Mālatīmādhavam. Die beiden anderen Dramen des Bhavabhūti werden nicht häufig citiert (viel häufiger die des Murāri und Rājasekhara).

Bhāravi: Kirātārjunyam.

Bhāsa. Aus einem Verse des Bhāsa stammen z. B. die Worte असरल°, die Mahendra zu 3, 555 unter तुषार anführt (in der Ausgabe noch nicht nachgewiesen). Derselbe Vers wird

¹ Ziemlich oft, man kann sagen auffällig oft, werden Stellen aus dem Navasahasānkacharita im Alamkārasarvasva (Bombay 1893) als Beispiele angeführt; so ist ब्रूमः Alamkāras. 23, 5 = N. Ch. 10, 69; ferner पाताल° 59, 2 = 14, 23; गतासु 61, 7 = 1, 50; अन्वात्स 77, 3 = 1, 1; सबः 131, 3 = 1, 60; अरस्वानी 131, 9 = 5, 81; पुराणि 141, 5 = 1, 21; विश्वयन्ति 154, 14 = 1, 44; अनात° 182, 13 = 4, 31; एताव° 201, 9 = 1, 15; शरदीव 202, 3 = 2, 25; सत्यु° 203, 7 = 1, 52. In der Alamkāravimarsini ist हारे° 79, 7 = N. Ch. 2, 3; परिपिञ्ज-रिता° 87, 13 = 12, 36; शिरीषादपि 131, 10 = 16, 28; अतसी° 143, 4 = 12, 41; अभेदमूढ 168, 12 = 4, 18.

— mit Umstellung der Glieder — in der Auchityavichāracharchā 123, 15 als Eigenthum des Mālarudra citiert. Vgl. Aufrecht ZDMG. 36, 371; Peterson im Journal Bombay Branch R. A. S. 16, 177.

Bheribhāmkāra. Siehe Pa. 908 citiert zu 3, 192. Uebrigens führt Mahendra nur den Schluss des Verses an: **खादति मुञ्जः पाणी मृगयामयीः ॥**

Mañkha: Śrīkaṅthacharitam.

Mañjira; vgl. S. K. 212, 4 (citiert zu 2, 466), nach Su. 2029 von Mañjira.

Mayūra: Sūryaśatakam.

Māgha: Śiśupālavadhā.¹

Mātaṅgadvākara. Nach Peterson, Journal Bombay Branch R. A. S. 17, 67, wäre der eigentliche Name des Dichters: Divākara.

Mānatuṅga: Bhaktāmarastotram. Es ist auffällig, dass Mahendra eine Stelle aus diesem Gedichte mit einer Variante citiert; vgl. oben S. 13.

Mālarudra; vgl. Pa. 1091 citiert zu 7, 10. Der Vers steht übrigens auch im Bhallaṣaṣataka 108. Vgl. auch oben unter Bhāsa.

Muktākara, Bruder des Chakrapāla.

Muktāpīḍa. Ihm gehören z. B. die von mir in der Ausgabe nicht identificierten Worte **ऊतमुञ्जा**^o 3, 252 nach Su. 648; doch findet sich dieselbe Strophe, aus der diese Worte citiert werden, auch Bhallaṣaṣataka 103.

Muñja oder Vākpatirājadeva. Vgl. Daśarūpa 184, 13 = 186, 4 citiert unter **प्रणय** 3, 483. Zu den Zeugnissen für die Identität von Muñja und Vākpatirāja, die Bühler in diesen Sitzungsberichten CXVI, 620 f. beigebracht hat, kann man noch das des Arjunavarman zu Amaru 22 hinzufügen: siehe ZDMG. 47, 93.

Murāri: Anargharāghavam.

Yaśas (Bhaṭṭayaśas), Verfasser der Strophe Su. 947 (citiert zu 2, 435), die Pa. 1052 dem Indurāja zugeschrieben wird. Uebrigens findet sich die Strophe auch Bhallaṣaṣataka 56.

¹ Beiläufig mache ich auf einen interessanten Vers über Māgha und Ratnākara aufmerksam, der sich in der Alamkāravimarśinī 137, 5 findet.

Ratnâkara: Haravijaya.

Ravigupta, Verfasser des Verses Sp. 2164 (citiert zu 2, 337) nach Su. 2683.

Râjaśekhara. Das Bâlarâmâyaṇa wird häufig, das Prachandapâṇḍava und die Viddhaśâlabhâñjikâ werden seltener citiert.

Râmila und Somila.

Rudraṭa: Kâvyâlamkâra; Śringâratilaka.

Lakshmîdhara; vgl. Pa. 3921 citiert zu 2, 475.

Vararuchi; vgl. Anmerkung zu Sp. 3443 (citiert unter विखरव 4, 81). Siehe auch Vârttikakâra.

Vasunâga.

Vasumdhara.

Vâkpatirâjadêva. Siehe Muñja.

Vâchaspati, Verfasser des Verses वनस्थाने nach Kavikanṭhâbharâṇa 135, 15; nach anderen Autoritäten von Vidyâpati oder Śûlapâṇi; Subhâshitâvali 3264 n.; Aufrecht, ZDMG. 41, 489, n. 1.

Vâmanasvâmin. Vgl. Subhâshitâvali 2052 n.

Vârttikakâra (d. h. Kumârilabhaṭṭa nach Aufrecht, ZDMG. 36, 524; nach Pischel ebenda 39, 98 s. v. a. Kâtyâyana oder Vararuchi; vgl. Subhâshitâvali, Introd., p. 109), Verfasser des Verses अपि स दिवसः (citiert zu 7, 33; in der Ausgabe noch nicht nachgewiesen) Saduktikarṇâṃṛita 2, 458 bei Aufrecht a. a. O.

Vâlmiki.

Vâsudeva (Bhaṭṭavâsudeva, Jhalajjhalikâvâsudeva), vgl. z. B. Su. 1048 citiert zu 7, 54; sonst dem Amaru zugeschrieben. Siehe auch Śrutadhara.

Vikaṭanitamâ.

Vijjakâ, Vijjakâ. Vgl. unter Vîra.

Vidyâpati. Siehe Vâchaspati.

Vimala (?): Praśnottararatnamâlikâ.

Viśâkhadatta: Mudrârâkshasam.

Vîra, Verfasser von केनाच (citiert unter वाट und वाटी 2, 96) nach Saduktikarṇâṃṛita 4, 287, siehe ZDMG. 36, 525. In der Paddhati 1003 wird der Vers der Vijjakâ zugeschrieben.

Vyâsa.

Śubhamkâra.

Śūlapāṇi. Vgl. unter Vāchaspati.

Śriharsha: Naishadhacharitam.

Śrutadhara, Verfasser des Verses **कामं भवन्तु** Pa. 1144; nach Su. 930 (citiert zu 2, 245) von Vāsudeva. Vgl. Einleitung zur Subhāshitāvali S. 131.

Sātala.

Sāmba: Sāmbapañchāśikā.

Subandhu. Ich mache auf den unter **मेला** 2, 495 citierten Vers **यदि पत्रायते व्योम** aufmerksam. Sollte er zu der von mir citierten Stelle Vāsavadattā 238 in demselben Verhältniss stehen wie der oft citierte Vers **संयामाङ्गुल°** des Karkarāja (ZDMG. 36, 364) zu Vāsavadattā 40?

Suvibhoka, Verfasser des Verses **निःशेषच्युत°** Sp. 3777 nach dem Saduktikarpāmṛita ZDMG. 36, 543.

Somanātha, Verfasser des Verses **एतेषु** 3, 195 nach dem Bhojaprabandha S. 61.

Harichandra. Der Su. 2592 (citiert 2, 154) dem Bāṇa zugeschriebene Vers gehört nach dem Saduktikarpāmṛita dem Harichandra; ZDMG. 36, 375. Vgl. auch Bhojaprabandha S. 70, die Udāharanachandrikā im Kāvyaṇṇadīpa S. 286, und Prabandhachintāmaṇi 15, 13. 68, 14.

Harsha. Siehe Śriharsha.

Śriharshadeva: Ratnāvali; Nāgānandam.

Hemachandra: Yogaśāstra; Pariśishtaparvan. Die Anekārthakairavākarakaumudī enthält ohne Zweifel auch Citate aus dem Vitarāgastotra und anderen Dichtungen des Hemachandra — wie sich dereinst zeigen wird, wenn diese Werke des Hemachandra veröffentlicht sein werden.

Nachträgliche Stellennachweisungen.

Vorbemerkung. Vgl. auch die Additional References in der Ausgabe S. 204—205 und wegen der hier gebrauchten Abkürzungen ebenda S. 205—206. Alle Nachweise, die als neu oben gelegentlich erwähnt worden sind, werden in der nachstehenden Liste wiederholt. — Nach den hier gegebenen Nachweisen müssen einige Stellen im Commentar corrigiert werden, was ich im Allgemeinen bemerke, da ich nicht in jedem einzelnen Falle darauf hinweisen kann.

- 1, 14 (S. 5, 20) **वाद्म** *]. Der zweite (oder vierte?) Pāda dieses Verses lautet im Commentar des Goyichandra zum Saṁkshiptasāra des Kramadīśvara:

भुङ्क्ते जनस्य गणके (गणके?) विनिधाय पादम् ।

- 1, 14 (5, 22) **द्वि** Ku. 5, 45.
- 2, 2 (7, 3) **एके** Prabandhachintāmaṇi 92, 13.
- 2, 25 (9, 20) **द्विस**° vgl. auch Hāla 170. 206. 208. 307. 474.
- 2, 42 (11, 21) **योग** Harshacharita IV, Anfang.
- 2, 43 (11, 24) **यमेन योगिन** Ki. 3, 28.
- 2, 78 (15, 26) **स्वभेदा**° vgl. auch das Rājaputriyam bei Mallinātha zu Ra. 4, 39. Śi. 5, 49; noch näher steht Pālakāpya bei Chāritravardhana zu Ra. 4, 39.
- 2, 82 (16, 19) **निर्वाता** siehe Prabandhachintāmaṇi S. 75, Anmerkung. Der deśyaśabda **नुमटी** wird übrigens auch im Alamkāratilaka, adhyāya II, erwähnt.
- 2, 93 (18, 6) **ये** Hem. Yog. 3, 23.
- 2, 155 (27, 7) **यद्**° Ku. 6, 56.
- 2, 166 (28, 15) **निःशेष**° Ra. 5, 1.
- 2, 167 (28, 21) **जाद्वि** Sp. 7825 (Mélanges Asiatiques 8, 244)°
- 2, 167 (28, 25) **यने** Śi. 4, 39.
- 2, 172 (29, 14) **तीत्र**° Ra. 11, 16.
- 2, 182 (30, 22) **मम** Śi. 2, 12.
- 2, 196 (33, 2) **वृत्ति**° Prabandhachintāmaṇi 37, 1 (Variante von Sp. 878).
- 2, 205 (34, 5) **सूतात्मजाः** Ra. 5, 65.
- 2, 213 (35, 10) **यद्**° Ku. 6, 56.
- 2, 229 (37, 16) **द्विषन्ति** vgl. Ku. 5, 75.
- 2, 243 (39, 18) **भोजराज** Prabandhachintāmaṇi 79, 13.
- 2, 243 (39, 19) **यन्न** ist = Hem. Yog. 3, 23.
- 2, 250 (40, 17) **मा स** Prabandhachintāmaṇi 147, 5.
- 2, 260 (42, 3) **यगाद्** Śi. 2, 21.
- 2, 275 (44, 3) **जाती** wörtlich = Mallinātha zu Ra. 18, 21; nach neueren Ausgaben des Ra. von ‚Bharata-Viśvau‘. Nicht im Viśvakośa.
- 2, 278 (44, 12). Zu der aus dem Mahānāṭaka citierten Stelle vgl. Sp. 7686 (Mélanges Asiatiques 8, 226) und ZDMG. 36, 376.

- 2, 284 (45, 2) स तेषु Ki. 3, 34.
 2, 296 (46, 23) रोम° Hem. Yog. 3, 80.
 2, 310 (48, 28) प्रचक्रमे Ku. 5, 32.
 2, 310 (49, 3) न समय° Ki. 1, 45.
 2, 338 (53, 1): die aus der Subhāshitāvali angeführte Stelle steht Kuṭṭanimata 757.
 2, 364 (57, 1) अर्चोयम° vgl. Ku. 3, 18.
 2, 367 (57, 18) काव्या Ra. 6, 29.
 2, 371 (58, 3) वीथे Ki. 3, 34.
 2, 400 (61, 20) सामायिक° Hem. Yog. 2, 8.
 2, 411 (62, 25) निविशते vgl. Prabandhachintāmaṇi 77, 3.
 2, 413 (63, 8) भोज Prabandhachintāmaṇi 77, 6.
 2, 418 (63, 26) तीत्रा° Bhaktāmarastotra 7.
 2, 454 (67, 18) निह° Śi. 2, 95; darnach zu verbessern.
 2, 455 (67, 26) परो° Prabandhachintāmaṇi 70, 2; vgl. Sp. 2750.
 2, 466 (69, 4) चेतः Alaṅkārasarvasva 189, 14.
 2, 517 (75, 24) कारायामपि vgl. Commentar zu Haravijaya 27, 14.
 2, 521 (76, 15) जगति M. M. 63, 6.
 2, 545 (80, 1) वि° Viṣṇupurāṇa II, 3 zu Anfang; vgl. Mallinātha zu Ra. 4, 39.
- 3, 45 (91, 21) निशाकर° vgl. H. Jacobi, Das Rāmāyaṇa, S. 124.
 3, 118 (98, 18) प्रिय° vgl. M. M. 114, 3.
 3, 180 (103, 21) शतावरोवि° (so zu lesen) Hem. Yog. 3, 45.
 3, 191 (105, 3) चूडामयी vgl. Ku. 7, 35.
 3, 214 (107, 19) उदेति vgl. Sp. 1237.
 3, 226 (108, 18) सेवताम° Amarakośa, erster Vers der Einleitung. Mahendra citiert auch die Einleitungsverse des Śāśvatakośa; vgl. meine Beiträge zur ind. Lex. S. 75 n.
 3, 234 (109, 9) चापातरव्या Ki. 11, 12; vgl. Sp. 6419 (auch Hem. Yog. 2, 77).
 3, 234 (109, 10) मा ख Prabandhachintāmaṇi 147, 5.
 3, 244 (110, 10) किम° vgl. Sp. 1757.
 3, 247 (110, 16) हा Ra. 9, 75.
 3, 252 (111, 5) ऊतमुजा Su. 648 = Bhallaṭaśataka 103.
 3, 263 (112, 5) नियतिः vgl. Indische Sprüche 4527.
 3, 275 (113, 23) तेषां Pañchastavi 1, 8.

- 3, 293 (115, 21) कषाय° Prabandhachintâmañi 233, 7.
 3, 295 (116, 1) कक्षोत्° Su. 866 = Bhallaṭaśataka 62.
 3, 379 (123, 21) निदाने° vgl. Bhallaṭaśataka 107 d. Wie ist bei Mahendra zu lesen?
 3, 390 (124, 21) तथापि Da. III, 28.
 3, 451 (130, 28) तस्मां Hem. Yog. 2, 93.
 3, 499 (135, 16) विश्वज्ञां Pa. 1267.
 3, 508 (136, 24) इदमकारमुपकृतये Prabandhachintâmañi 65, 7; vgl. Râjataranṅgiñi (Stein's Ausgabe) V, 36.
 3, 555 (141, 16) अक्षरत्° Bhâsa im Saduktikarṇâmrta 2, 872 (ZDMG. 36, 371); vgl. Auchityavichâracharchâ 123, 15.
 3, 600 (145, 14) उच्यते° Hem. Yog. 3, 67.
 3, 646 (150, 5) सरसतरये R. Ś. I, 34.
 3, 698 (155, 11—12). Das mit रोषोद्घो° (so beide Handschriften des Commentares) beginnende Prosacitat steht im Harsha-charita (Calcutta 1876) 14, 11 = (Bombay 1892) 25, 10.
 3, 724 (157, 24) आदास्त्रमानः Ra. 7, 28.
 3, 744 (159, 25) दीर्घायु° Prabandhachintâmañi 123, 17.
- 4, 118 (171, 2) प्रतिपत्तिरियं गुरोः Hem. Yog. 3, 125.
 4, 228 (177, 26) वासो° Ra. 5, 9.
 4, 328 (183, 12) अनवरतम्° Śi. 4, 51.
 4, 336 (183, 23) आसनाभियहो Hem. Yog. 3, 125.
- 7, 4 (188, 20) उत्तमा Sp. 216.
 7, 15 (190, 24) विश्विन° Sp. 5819 (wo der Halbvers mit भूषयत्° beginnt).
 7, 17 (191, 8) ही स एव Pa. 1075 (beginnt: स एव हि).
 7, 22 (192, 7) इत्युचि° Ku. 6, 64.
 7, 24 (192, 19) यथी Ra. 4, 30 (Lesart des Vallabha).
 7, 33 (194, 20) अपि स दिवसः किं ZDMG. 36, 524; Subhâshitâ-vali, Introduction, p. 109.
 7, 35 (195, 3) देवो° Hem. Yog. 2, 39.
 7, 37 (195, 14) आहार्यमे° (so zu lesen, wie Gaṇar. 5, 11) R. K. VIII, 108.
 7, 41 (196, 1) अक्षद्विगा Ki. 3, 39.
 7, 42 (196, 6) अये केयं धन्या vgl. auch ZDMG. 36, 550.
 7, 45 (196, 21) विप्रं पुरा Śi. 5, 66.
 7, 50 (197, 12) यतस्त्वया Ra. 5, 4 (Lesart des Vallabha).

7, 51 (197, 23) यथा Sp. 1311.

7, 60 (199, 10) मुदा यच्च] Dieser Vers ist bereits von Aufrecht, ZDMG. 36, 383 aus dem Saduktikarṇāmṛita mitgeteilt worden.

Nachträgliche Verbesserungen.

Im Text 3, 7 lies चाणकः; 3, 87 ist हिन्दु बुद्धमम् zu trennen, wie aus dem Commentar zu der Stelle hervorgeht; 3, 549 lies अठरः; 4, 78 lies तच्छुरीयस्तु; 7, 57 ist vielleicht समया निकषेवान्त° zu lesen.

Im Commentar S. 137, 11 lies पुमास्तनुते; 172, 2 lies रणभूमिः ।

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Kritische Bemerkungen	1—5
Das Verbum <i>vidhyd</i> ‚auslöschten‘ S. 2; die Schreibungen <i>pattona</i> und <i>vihāyita</i> S. 3—4; <i>ahā</i> oder <i>aho</i> ? S. 5.	
Der Text der Handschrift A	6—12
Die Quellen der Anekārthakairavākarakaumudī S. 6; <i>kuntala</i> ‚Becher‘ S. 7 Anm.; Abweichungen des A-Textes vom commentierten Texte S. 8—12; die Bedeutungen von <i>roshāna</i> S. 9 Anm.; eine kasmirische Handschrift des Viśvakośa S. 10.	
Die Citate des Mahendra	12—21
Mahendra nennt seine Quellen äusserst selten S. 12; wichtigere Varianten in den Citaten S. 13—14; der Commentator Vallabha S. 15; Abweichungen in den Anfangsworten der citierten Verse oder Vertheile S. 16—18; aus verschiedenen Quellen nachweisbare Citate S. 18—20; Anordnung der Wörter in Hemachandra's Lexikon S. 21.	
Verzeichniss der von Mahendra citierten Dichter	21—27
Citate aus dem Navasahasānkacharita im Alamkārasarvasva S. 24 Anm.	
Nachträgliche Stellennachweisungen	27—30
Nachträgliche Verbesserungen zu der Ausgabe des Anekārthasaṅgraha	31

XII.

Ueber den libertus orcinus.

Von

Dr. Ivo Pfaff,

Privatdocenten für römisches Recht an der Universität Innsbruck.

„Dass... das Recht letztwilliger Freilassungen voll Zweifelsfragen war, sagt uns Justinian selbst in L. 5 C. de necess. et serv. hered. 6. 27, dann in L. 14. C. de fideicomm. lib. 7. 4 (Cum inter veteres dubitabatur...), L. 16. pr. eod. u. s. w. Zugleich zeigt der ganze Titel (Cod. 7. 4) und ebenso L. 5 Cod. cit. (6. 27), dass die Entwicklung in der Richtung des favor libertatis erfolgte, der in der christlichen Zeit unvergleichlich grösser war als früher.“ Betrifft eine Untersuchung über den libertus orcinus auch keine Frage von praktischer Bedeutsamkeit, so passen doch auch auf eine solche die Worte des eben angeführten Autors¹ über die Wahl der durchaus unpraktischen Stoffe: „Ueber diese Art literarischer Thätigkeit ist in neuester Zeit hart geurtheilt worden; gleichwohl hat auch in der Rechtswissenschaft die Erkenntniss um ihrer selbst willen und ohne alle Rücksicht auf praktische Anwendung ihre Berechtigung.“²

Die Quellen des römischen Slavenrechtes geben keine klare und unzweideutige Antwort auf die Frage: Hat der libertus orcinus einen Patron oder nicht?

Ob die Aeusserungen der Quellen sich widersprechen oder mit einander in Einklang bringen lassen, ist noch nicht genügend klargestellt; eine solche Untersuchung ist aber wohlberechtigt,

¹ Die vorhin angeführte Stelle steht bei F. Hofmann, Kritische Studien aus dem römischen Recht. Wien 1885, S. 161; die folgende ebenda im Vorwort.

² Vgl. auch Ihering, Geist des römischen Rechts. 1. Aufl. II. S. 411. Sitzungsber. d. phil.-hist. Cl. CXXIX. Bd. 12. Abh. 1

da, je nach ihrem Ergebnisse, die einzelnen die Rechtsstellung des *libertus orcinus* regelnden Rechtssätze in ganz verschiedenem Lichte erscheinen müssen. Unzweifelhaft aber sind die Antworten theils schwankend und schillernd, theils untereinander uneins, die wir in der Literatur auf unsere Frage gegeben finden.

Der Ausdruck *libertus orcinus* kommt nicht allzu häufig in unseren Quellen vor; nicht anders die Bezeichnung *libertus proprius*.¹ In vielen der hierher gehörigen Stellen ist nicht vom *libertus* gesprochen, sondern von der *libertas* und dieselbe als *directa* der *fideicommissaria* gegenübergestellt, wie ja überhaupt meist die Frage erörtert wird, ob ein Slave die Freiheit erlangt, und nur verhältnissmässig selten die, als wessen Freigelassener er zu betrachten ist. Die Stellen selbst geben für den Ausdruck *orcinus* keine besondere Erklärung; so sagt z. B. §. 2 Inst. 2. 24 blos:

at is, qui directo testamento liber esse jubetur, ipsius testatoris libertus fit, qui etiam orcinus appellatur —

eine Fassung, die bei Betonung des ‚etiam‘ dafür spricht, dass der Ausdruck ‚*orcinus*‘ keineswegs ein *terminus technicus* gewesen, wofür sich noch mannigfache andere Argumente anführen liessen.² Dagegen finden sich beispielsweise in der Glosse³ nachstehende Worterklärungen:

¹ So in l. 13 D. de op. lib. 38. 1, l. 8 C. de juris et facti ign. 1. 18. Sie ist ein Seitenstück zu dem sehr häufig vorkommenden Ausdruck *servus proprius* z. B. §. 1, Inst. 1. 14, l. 20 D. de manum. vind. 40. 2, l. 31 §. 3 D. de fideic. lib. 40. 5, l. 5 §. 3 a C. de necess. et serv. 6. 27 u. a. m. Die für uns wichtigen Stellen, die den Ausdruck *libertus orcinus* oder *proprius* enthalten, werden im Verlaufe der Abhandlung genannt werden. Aus manchen Stellen jedoch, die den Ausdruck auch enthalten, ist für die uns interessirende Frage nicht viel zu gewinnen, so z. B. aus l. 8 pr. D. de hered. instit. 28. 5, l. 1 §. 10 D. de dote praeleg. 33. 4, l. 22 pr. D. de pec. leg. 33. 8, l. 4 §. 12 D. de fideic. lib. 40. 5, l. 30 §. 12 eod. Soweit uns dieselben jedoch relevant sind, werden dieselben und andere unten angeführt werden.

² Siehe auch l. 4 §. 27 C. de bonis lib. et de jure patron. 6. 4: κατὰ τῶν καλουμένων ὀρκίων ἀπελευθέρων. Andererseits ist zuzugeben, dass der Ausdruck *orcinus* nicht gerade selten vorkommt.

³ Zu §. 2 Inst. de sing. reb. per fideic. relict. 2. 24. (Benützte Ausgabe Lugduni 1604.)

Orcinus sic dictus ab orco i. manumissus ab eo, qui tendit ad orcum i. infernum. 2. Vel orthi ab orthos quod est rectum. Unde orthinus i. directo manumissus. 3. Vel ab orce quod est capio (nam et inde archiorch.) quia mul. capiunt manumiss. si in testa. in quo mul. fiunt.

Zu ab orce steht die Randbemerkung eines späteren Commentators: mulionis et mere agasonis, ridicula haec est etymologia.¹

So rathlos war man anfangs gegenüber dem Worte orcinus, dass manche die unmögliche Emendation vorschlugen: morticinus.²

In der Literatur sind, was die rechtliche Stellung des libertus orcinus in Ansehung der oben genannten Hauptfrage angeht, im Anschluss an den Wortlaut der Quellenäusserungen, wenn auch in Einzelheiten vielfach differirend, doch nur zwei Ansichten vertreten, die nebeneinander stehen; da die Gründe pro und contra niemals eingehender Prüfung unterworfen wurden, hat — wie leicht zu erweisen ist — eine communis doctorum opinio sich nie gefestigt.

Einzelne Schriftsteller beschränken sich darauf, vom orcinus auszusagen, er sei ein Freigelassener, der durch testamentarische Manumission die directe Freiheit erhielt,³ andere drücken sich, noch immer sehr allgemein, dahin aus, der libertus orcinus sei libertus testatoris, ohne sich auf die Frage, welche rechtliche Bedeutung diesem Patronat zukomme, einzulassen; bei Einigen steht dabei noch die nur negirende Bemerkung, der Erbe des Verstorbenen erhalte nicht die Rechte eines Patrons, oder es ist auch nur dieses letztere betont.⁴ Andere ziehen daraus die

¹ Ueber die verschiedenen anderen Bezeichnungen statt orcinus, wie: Plutonis vel Acheronticus libertus, Charoneus, Charonianus siehe Cujas. I 309, I 1268, IV 268, VII 1403, IX 755.

Unter den Glossatoren bestand nach der uns interessirenden Seite der Frage keine Meinungsdivergenz. (Haenel, Dissensiones Dominorum. Lipsiae 1834.)

² Schrader, Imp. Justiniani Institutionum Libri IV. Berolini 1832 zur angeführten Institutionenstelle.

³ Z. B. Brunneemann, Comment. in Codicem, Coloniae Allobrog. 1771, p. 668; Salkowski, Lehrb. der Instit. 2. Aufl. Leipzig 1875, S. 82.

⁴ So z. B. Brissonius, De formulis et solemnibus populi Romani verbis libri VIII. Moguntiae 1649, p. 621. Hieher gehört auch Schneidewin

Consequenz, der *libertus orcinus* sei, als *libertus defuncti*, ein *libertus sine patrono*.¹ Noch Andere führen den *libertus orcinus* ohne weitere Begründung einfach als *libertus nullius an.*² Manche erklären, er habe keinen Patron, weil sein Patron sich im *Orcus* befinde.³

Deutlicher lehrt Christiansen (*Institutionen des römischen Rechts*. Altona 1843, S. 641), die *orcini* haben keinen Patron, da ihr Freilasser, der den Patronat hätte haben können, zur Zeit ihres Freiwerdens verstorben ist. Ohne eine solche Erklärung hinzuzufügen behaupten wieder Andere, der *libertus orcinus* habe keinen Patron.⁴

An die von Donellus vertretene, in der Anmerkung⁵ mit-

in IV. *Instit. Commentarii*, Argentorati 1624 ad §. 2 I. de sing. reb. 2. 24; Wesenbeck in *Pandectas Commentarii*, Basileae 1589. p. I, p. 355; Zoesius, *Commentar. ad L. libr. Digest. p. 826*; Kees, *Commentarii ad Inst. Imp. IV lib. Ingolstadii 1746*; Rein, *Das Privatrecht und der Civilprocess der Römer*. Leipzig 1858, S. 575, Anm. 2. Siehe auch Schweppe, *Röm. Rechtsgeschichte und Rechtsalterthümer*. 3. Aufl. Herausgegeben von Gründler, Göttingen 1832, S. 867.

¹ So Zasius. Benützte Ausgabe: *Operum omnium Dom. Udalrici Zasii Impr. Francofurti ad Moenum 1590*, p. 126.

² Zimmern, *Geschichte des römischen Privatrechts bis Justinian*. 1. Bd. Heidelberg 1826, S. 747; Böcking, *Pandekten des römischen Privatrechts oder Institut. des gemeinen deutschen Civilrechts*. Bonn 1853. Bd. 1, 2. Aufl., S. 188 ff.; Vering, *Römisches Erbrecht*. Heidelberg 1861, S. 369; Derselbe, *Geschichte und Institutionen des römischen Privatrechts*. Mainz 1870 (3. Aufl.), S. 94.

³ So beispielsweise Tigerström, *Die innere Geschichte des römischen Rechtes*. Berlin 1838, S. 568; Otto Müller, *Lehrbuch der Institutionen*. Leipzig 1858. S. 111.

⁴ So Lauterbach, *Collegium Theoretico-Practicum* (Augs. Tubingae 1726 sq.) pars. III, p. 114: *appellatur orcinus et est libertus ipsius testatoris, qui nullum agnoscit Patronum, cui obsequium, operas et bona debeat*; ferner Struvius, *Syntagm. Jur. Civ. cum additionibus Petri Mülleri*, Francofurt et Lipsiae 1718 ad D. 40. 4. Siehe auch ad lib. XXVI, Tit. II; Gans, *Scholien zum Gajus*. Berlin 1821, S. 37; Derselbe, *Das Erbrecht in weltgeschichtlicher Entwicklung*. II. Bd. Berlin 1825, S. 355; Mackeldey, *Lehrbuch des römischen Rechts*, 13. Aufl., besorgt durch Johann Adam Fritz, 1. Bd. Wien 1851, S. 155. Aehnlich Zródlowski, *Das römische Privatrecht*. 1. Bd. Prag 1877, S. 209.

⁵ *Comment. de jure civ.* (ed. König et Bucher, Norimb. 1801 sqq.) vol. I, p. 288: *Patronus est, qui manumisit. Manumissor interdum incertus. In*

getheilte Ansicht schlossen sich Vinnius,¹ Heineccius,² Bodemeyer³ u. a. m. an.

Unbeantwortet bleibt die Frage nach dem Patronat auch bei den Schriftstellern, welche sagen, der Slave ist der Freigelassene eines Verstorbenen und heisst daher libertus orcinus.⁴ Wieder Andere bemerken über unsere Frage schon deshalb nichts, weil sie in ihren Erklärungen der Pandekten nach der Legalordnung diejenigen Titel, welche zur Besprechung Anlass bieten könnten, als unpraktisch überhaupt keiner Erörterung unterziehen.⁵ Einige erwähnen den libertus orcinus bei Erledigung des Gegensatzes zwischen testamentarischer und fideicommissarischer Freilassung, berühren jedoch die Frage nach dem Patronatsrechte nicht.⁶

testamentis libertate directo relicta testator manumissor et manumissus libertus testatoris, qui ideo dicitur libertus orcinus, quasi dicas libertum orci et inferi, quia defuncti — und vol. IV, p. 358: Differentiae ratio est, quod cum directe testamento manumissus nullius fiat libertus, sed sit is, qui dicitur orcinus, quasi dicas orci et sepulcri libertus.

Ferner vol. I, p. 254sq.: Et qui necem domini detexit, adibit praesidem . . . quo modo libertatis praemium consecutus, fit orcinus libertus, quasi scilicet iussus liber esse a domino idque directo. Qua ratione dicitur nullius libertus; nullius nempe viventis.

¹ Arnoldi Vinnii in IV lib. institut. Commentarii, Lugduni 1761 ad §. 2 J. de sing. reb. 2. 24.

² Elementa jur. civ. sec. ordinem Pandect. Lipsiae 1775. Tom. II, p. 134. Etwas modificirt in Recitationes in Elementa jur. civ. sec. ord. Institut. Vratislaviae 1765. Lib. I, §. 99. Siehe hiezu Höpfner, Theoretisch-praktischer Commentar über die Heinecci'schen Institutionen. 8. Aufl. Herausgegeben von Adolph Dietrich Weber. Frankfurt a. M. 1818, zu Inst. II. 24.

³ De manumissione testamentaria atque de fideicommisso libertatis. Göttingen 1852, p. 67, 79.

⁴ Lange, Römische Alterthümer. Berlin 1863. 2. Aufl. 1. Bd., S. 173; Sohm, Institutionen des römischen Rechts. Leipzig 1886. 2. Aufl. §. 21. Aehnlich Burchardi, Lehrbuch des römischen Rechts. II. Theil, 1. Abth. Stuttgart 1843, S. 293.

⁵ So Cocceji Jus civile controversum, Francofurti et Lipsiae 1729, da pars II, p. 422 vom 39. Buch der Pandekten sofort zum 41. übergeht. Mit den schärfsten Worten thut dies W. Josef Balthasar Winckler Jus civ. univ. Graecii 1768, Tom. II, p. 362.

⁶ So z. B. Hölder, Institutionen. 3. Aufl. Freiburg i. Br. und Leipzig 1893, S. 117.

Dagegen wird diese Frage von einigen Neueren¹ dahin beantwortet: Es wurde bei der Freilassung durch ein directes Vermächtniss der Verstorbenen im Orcus als der Patron angesehen, und die Patronatsrechte lebten in der gewöhnlichen Weise in seiner Familie fort.⁴

Aehnlich ist auch die Formulirung derjenigen, welche behaupten, der *libertus orcinus* habe keinen Freilasser und Patron unter den Lebenden.²

Beachtenswerth aber ist die Thatsache, dass im Wesentlichen alle über unsere Frage von den einzelnen Schriftstellern vertretenen Ansichten, so wenig sie übereinstimmen, sich, wenn auch an verschiedenen Stellen, bereits bei Cujacius ausgesprochen finden. Seine Aufstellungen und die einiger späteren Autoren sind genauer ins Auge zu fassen.

Cujacius³ lehrt: I. p. 146: *orcinus... libertus defuncti et contra defunctus patronus ejus*. Dagegen I. p. 1523: *non est igitur libertus legatarii vel heredis, qui non manumisit, non personae ullius (l. 4 de bon. lib.), sed libertus familiae (l. 48 de manum. test. l. 3 §. plane de leg. tut.) licet improprie nonnunquam defunctus dicatur patronus...*

Ferner IV. p. 268: *non est libertus heredis, non est libertus defuncti, qui desiit esse in rebus humanis: nec dixeris recte libertum esse defuncti: libertum Orci dices recte: sed aliud est defunctus, aliud Orcus: sed quia defuncto superest familia, recte dices, eum esse libertum familiae, non libertum certi hominis, sed libertum familiae sive Orcinum, Plutonis, sicut Theophilus ait *χαρωνταυοι*.⁴ Und VII. p. 1403... *servum testa-**

¹ So Walter, Geschichte des römischen Rechts. 3. Aufl. Bonn 1861, §. 498; übereinstimmend Glück-Leist, 4. Bd. Erlangen 1879, S. 437 ff.; Baron, Geschichte des römischen Rechts. Erster Theil. Institut. und Civilprocess. Berlin 1884. S. 37 und 41. Siehe auch Claudius Chiffletius de jure fideicommissorum in Otto, Thesaurus. V. Bd., p. 797 ff.

² So Marezoll, Lehrbuch der Institutionen des römischen Rechts. 8. Aufl. Leipzig 1866, S. 553. Nahestehend auch die Formulirungen von Puchta, Cursus der Institutionen. 2. Bd., §. 213, S. 89 (8. Aufl. besorgt von Krüger) und von Kuntze, Cursus des römischen Rechts. 2. Aufl. Leipzig 1879, S. 247.

³ Benützt wurde die ed. Neap. 1722.

⁴ Vgl. Theophil. II. 24 §. 2 in der Ausgabe von Reitz. Tom. prim. p. 508, insbesondere auch die Anm. 1.

mento manumissum verbis directis, quem vocat orcinum libertum, quasi Orci libertum, quia non ullus homo superstes ei patronus est, sed Orcus tantum. Orcinus libertus dicitur libertus defuncti in §. 1 Inst. de hered. qual. et diff. (II. 19) et l. pen. § Damae de leg. II (l. 88 §. 12. D. de leg. 31). Quod perinde est, ac si diceret esse Charontis vel ut Theoph. Acherontis libertus.

Desgleichen IX. p. 183: Directo manumissus patronum non habet, quia est libertus orcinus et Charonianus, ut Theoph. ait. Dagegen wieder VI. p. 740: Cum tamen testamento directo manumissus, qui libertus orcinus dicitur, dicatur nullius esse libertus, quod est, non habere patronum (l. 4 si in necem, de bon. lib.). At nullius scilicet viventis est libertus, sed orci tantum, aut testatoris sive testatricis in orcum delapsi.¹

Aus der modernen Literatur sind besonders v. Keller, v. Czyhlarz und Karlowa hervorzuheben.

v. Keller² sagt, der volle Patronat gebührte nur demjenigen, welchem die Freilassung eigentlich zu danken war. Daher heissen die durch Testament direct Liberirten orcini, ... und es liegen ihnen keine operae ob, noch dürfen sie ihnen von dem Testator oder von den fremden Erben fideicommissarisch aufgelegt werden; ... im Uebrigen (für obsequium et reverentia, Tutel, Erbrecht u. dgl.) ging aber auch hier der Patronat auf die Kinder über. ... In demselben Sinne wird der Slave orcinus, welcher ex Scto Silaniano propter necem domini detectam die Freiheit erlangt hat, es wäre denn, dass ihn dabei der Prätor einer bestimmten Person als libertus zugesprochen hätte. ...³

v. Czyhlarz⁴ betont den Unterschied der manumissio testamento gegenüber der fideicommissaria libertas. Während bei der ersteren der Testator selbst den Sklaven freilässt, beauftragt er bei der zweiten nur den Erben, ihn freizulassen,

¹ Siehe auch IX p. 945 und andere Stellen mehr.

² Institutionen. Leipzig 1861, S. 229.

³ Ueber diese eigenthümliche prätorische Assignation des Freigelassenen siehe vorläufig Leist in der Fortsetzung von Glück's Pand. Comm. Serie der Bücher 37 und 38, 4. Theil. Erlangen 1879, S. 445, 446, aber auch unten Text zu S. 16, Anm. 1.

⁴ Lehrbuch der Institutionen. 2. Aufl. Wien, Prag, Leipzig 1893, S. 51, 55, 332.

begründet also nur eine Verpflichtung des Erben zur Manumission. ‚Folgeweise wird er (der fideicommissarisch Freigelassene) nicht wie bei der manumissio testamento libertus orcinus i. e. testatoris, sondern libertus des Erben.‘ Aber es gibt auch liberti orcini anderer Art — eine Schaffung solcher ohne alle Freilassung: so zur Belohnung des Slaven ob necem domini detectam,¹ und selbst bei angeordneter libertas fideicommissaria kann es kommen, dass der Slave libertus orcinus wird;² wenn nämlich der Belastete sich trotz Ladung des Prätors der Freilassung des Slaven zu entziehen sucht, so erklärte der Prätor den Slaven causa cognita durch Decret für frei mit der Wirkung, als ob er durch Testament direct freigelassen wäre. Dadurch ‚wurde der Slave libertus orcinus — während in einer Reihe anderer Fälle der Freiheitserlangung ohne Freilassung ‚ein Patronat nicht entstand‘. Endlich konnte bei der addictio bonorum libertatum conservandarum causa³ die testamentarische Freilassung den Slaven in die Stellung des libertus orcinus bringen. Die addictio verschaffte nämlich den testamentarischen Freilassungen dieselbe Kraft, ‚die sie im Falle der Beerbung (des Testators) gehabt hätten‘, d. h. der direct Freigelassene wurde ipso jure frei und orcinus libertus, sofern sich nicht der Impetrant selbst mit Zustimmung des Freigelassenen gelegentlich der addictio die Erlangung des Patronats ausbedungen hatte.

Die durch den Druck hervorgehobenen Stellen ergeben, dass nach der Anschauung von Czychlarz⁴ der libertus orcinus einen Patron hat.

Karlowa⁵ äussert sich (S. 135): ‚Die manumissio testamento wirkt adita hereditate unmittelbar, sie hat unmittelbar die Freiheit (directa libertas) zur Folge. Ein solcher Freigelassener wurde, weil er unmittelbar dem letzten Willen des verstorbenen Erblässers seine Freiheit verdankte, als libertus orcinus be-

¹ Darüber Nachweis bei Leist a. a. O. S. 445.

² Vgl. auch hierüber Leist a. a. O. S. 431, Anm. 39, S. 437 ff.

³ Dazu Leist a. a. O. S. 447.

⁴ Ebenso nach Leist a. a. O. S. 437, 488: Das Patronatsrecht beginnt im Falle des SC. Rubrianum, ‚da der Verstorbene als Patron gilt‘, erst bei den Patronskindern.

⁵ Römische Rechtsgeschichte. 2. Bd. 1. Abth. Leipzig 1892.

zeichnet.' Und (S. 150): ‚Dem derart im Testament Freigelassenen, dem sogenannten libertus orcinus, können vom Testator selbst im Testament keine operae und auch nichts vice operarum auferlegt werden; denn operae können nur vom Patron auferlegt werden, der Testator aber, welcher im Moment, wo der testamentarisch Freigelassene frei wird, nicht mehr existirt, wird nicht patronus. Daraus darf nun aber keineswegs (mit Keller, Instit., S. 229) gefolgert werden, dass dem libertus orcinus keine operae oblägen. Statt beim Freilasser selbst, beginnt hier der Patronat bei des Freilassers filius, der, wie in l. 33 pr. D. de fid. lib. 40. 5 geradezu gesagt ist, dem libertus orcinus auch operae auferlegen kann...‘

‚Der orcinus libertus pertinet ad familiam testatoris, er ist libertus familiae testatoris, und soweit die filii des Freilassers überhaupt des Patronats theilhaftig sein können, steht er ihnen auch gegenüber dem libertus orcinus zu... Sie empfangen den Patronat zwar nur durch den Vater, aber doch kraft eigenen Rechtes.‘

Karlowa's Behauptung: ‚operae können nur vom Patron auferlegt werden, der Testator aber, welcher im Moment, wo der testamentarisch Freigelassene frei wird, nicht mehr existirt, wird nicht patronus‘ stützt sich ausschliesslich auf l. 95 D. de leg. 30:

Videndum tamen est, numquid si vice operarum rogaverit eum aliquid, debeat hoc fideicommissum valere: quod nequaquam dicendum est, quia nec operae imponi huiusmodi liberto possunt, nec impositae exiguntur, quamvis testator ita caverit.

Diese Argumentation ist insofern wohl nicht zutreffend, als sie den Gedanken enthält: Weil der Testator keine operae auferlegen kann, ist er nicht Patron. Ein solcher Schluss wäre nur dann gestattet, wenn man die Auflage von operae als das Charakteristikum des Patronatsrechtes auffassen dürfte. Das Recht, dem libertus operae aufzulegen, macht aber gewiss nicht das Wesen des Patronatsrechtes aus. Ist es auch ein wichtiger Bestandtheil des plenum jus patroni,¹ so ist doch auch der-

¹ l. 29. D. de bon. lib. 38. 2.

jenige, der einem Slaven in Folge fideicommissarischen Auftrages die Freiheit gibt, sein Patron, wie dies aus den verschiedensten Quellenstellen wortdeutlich hervorgeht; demnach kann auch ein solcher dem Freigelassenen die Leistung von operae nicht aufbürden; vgl. besonders l. 29 D. de bon. lib. 38. 2:

Qui ex causa fideicommissi manumittitur, est quidem libertus manumissoris et tam contra tabulas quam ab intestato ad bona eius venire potest quasi patronus; sed operas ei imponere non potest, nec impositas ab eo petere.

Die für den Sohn des Testators im §. 1 desselben Fragmentes gemachte Ausnahme berührt uns an dieser Stelle nicht. Die von Karlowa für seine Auffassung angezogene l. 95 D. de leg. 30 muss vielmehr im Zusammenhalt mit l. 94 §. 3 in fine D. eod. betrachtet werden. Dieselbe lautet:

Qui testamento manumittitur et neque legatum, neque hereditatem capit, fideicommissum praestare cogendus non est, ac ne is quidem, qui servum legatum rogatus fuerit manumittere: is enim demum pecuniam ex causa fideicommissi praestare cogendus est, qui aliquid eiusdem generis vel similis ex testamento consequitur.

Demnach besagen diese beiden Stellen — soweit sie uns hier interessiren — nicht mehr, als es dürfe nur derjenige belastet werden, der einen Vermögenswerth erhält; sofern also der orcinus nicht eines solchen aus dem Testament theilhaftig wird, können ihm keine operae auferlegt werden; mit anderen Worten: der orcinus als solcher ist nicht belastbar, in seiner Qualität dagegen als Legatar können ihm Lasten aufgebürdet werden.

Also daraus, dass der Testator dem orcinus keine operae auferlegen kann, folgt nicht, dass er nicht sein Patron ist, sondern der Grund, warum hier vom Testator dem libertus orcinus keine operae aufgelegt werden können, liegt, wie wir gesehen haben, in etwas ganz Anderem.¹

¹ Was sonst noch gegen Karlowa zu bemerken ist, wird in anderem Zusammenhang vorgebracht werden.

Unsere eigenen Aufstellungen beruhen auf nachstehenden Erwägungen: *orcinus* ist zunächst der im Testament direct Freigelassene. Diese *libertas directa* wird in den Quellen sehr oft der *libertas fideicommissaria* gegenübergestellt, meist so, als sollte hervorgehoben werden, es erhalte eigentlich nur der direct im Testament Freigelassene die Freiheit *ex testamento*, so z. B.: *directo ex testamento liber esse jubetur* (§. 2 I. de sing. reb. 2. 24); *si quis servo testamento dederit libertatem* (l. 56 D. de manum. test. 40. 4); *ex testamento libertatem consequi* (l. 19 D. de manum. test. 40. 4); *ex testamento libertatem consecutus* (l. 30. §. 12 D. de fideic. lib. 40. 5); *quibus testamento libertas relinquitur* (l. un. C. de peculio etc. 7. 23) u. a. m. Zuweilen finden sich aber auch Aeusserungen, die auch in der fideicommissarischen Freilassung eine *ex testamento* erlangte Freiheit erblicken, wie l. 56 D. de manum. test. 40. 4, wo es heisst: *si quis servo testamento dederit libertatem et directo et per fideicommissum*, wo also auch die fideicommissarische Freilassung als eine Freilassung *testamento* bezeichnet wird; in der grossen Regel ist dies jedoch nicht der Fall und ist in derartigen Fällen immer an die *libertas directo data* gedacht.¹ Ein bezeichnender Fall dieser Art ist erzählt in l. 19 D. de manum. test. 40. 4:

*Quidam heredem suum rogaverat, ut servum manumitteret; deinde si heres eum non manumiserit, liberum eum esse jusserat eique legaverat: heres eum manumisit. Plerique existimant hunc ex testamento libertatem consequi: secundum hoc legatum quoque ei debetur.*²

Der *libertus* wird in diesem Falle *libertus orcinus*, und das bezeichnet Julianus als ein *consequi libertatem ex testamento*.

War ein Slave im Testament direct freigelassen worden, so wird er in den Quellen als *libertus orcinus*, *libertus proprius*,

¹ Gleichwohl liesse sich ja auch die fideicommissarische Freilassung im Grunde auf das Testament zurückführen. Allerdings bedarf es bei derselben doch immer des selbstständigen, den Slaven zum Freien machenden *Manumissionsactes*. L. 11 pr. C. de fideic. lib. 7. 4: *Si servus fuisti ac tibi per fideicommissum libertas relicta fuerit, pervides sine manumissione te ad libertatem pervenire non potuisse.*

² Cf. l. 15 D. eod. Siehe Cujacius VI. p. 495. Zu beiden Stellen P. Buhl, *Salvius Julianus* S. 229.

libertus familiae bezeichnet; der letztere Ausdruck findet sich jedoch nur in l. 3 §. 3 D. de legitim. tutor. 26. 4 und in l. 48 D. de manumiss. testam. 40. 4.

Ueber die Bedingungen, unter welchen eine directe Freilassung im Testament erfolgen kann, spricht sich am bezeichnendsten Gajus II. 267 aus:

nec alius ullus directo ex testamento libertatem habere potest, quam qui utroque tempore testatoris ex jure Quiritium fuerit, et quo faceret testamentum et quo moreretur.¹

So exclusiv das klingt, gibt es gleichwohl auch andere Fälle in denen der Slave frei, und zwar libertus orcinus wird, nämlich wenn die mit der fideicommissarischen Freilassung Belasteten sich derselben zu entziehen trachten, z. B. l. 49 D. de fideic. lib. 40. 5 — oder zur Belohnung ob necem domini detectam z. B. l. 5 D. qui sine manum. 40. 8. Es gibt also mehrere Arten von liberti orcini in unseren Quellen. Die directe testamentarische Freilassung bezeichnet uns nur einen, wenn auch den bedeutendsten Fall. Bei den anderen Fällen, insbesondere bei dem Falle des Latitanten leuchtet von vorneherein ein, dass ausreichende Gründe vorlagen, jenen, der sonst zum Patronat berufen gewesen wäre, von diesem Rechte sogar ganz auszuschliessen, wie die Quellen denn auch wirklich thun. (L. 1, §. 3. D. de legitim. tutor. 26. 4 jus patroni eum non haberi.)² In Fällen dieser Art wäre auch der Patronat des Verstorbenen nichts anderes als ein leerer Namen.

Dass es für den Slaven ein Vortheil war, libertus orcinus zu sein, geht aus verschiedenen Quellenstellen hervor. So spricht l. 2 pr. D. de statulib. 40. 7 von der spes orcini liberti; l. 56 D. de manum. test. 40. 4 gibt ihm, falls er im Testament sowohl direct als fideicommissarisch freigelassen ist, die Wahl, auf welche Weise er zur Freiheit gelangen wolle, allerdings ein Umstand, der sich auch aus der Verschiedenheit der das Patronatsrecht ausübenden Personen erklären liesse. L. 19 D. eod.

¹ Siehe auch Inst. §. 2 2. 24; l. 35 D. de manum. testam. 40. 4; l. 43 D. eod.; l. 16. D. de fideic. lib. 40. 5 und Ulpian Frag. I. 23. Ferner l. 10 C. de testam. manum. 7. 2; l. 33 D. de manum. test. 40. 4; l. 25 D. eod.

² Leist a. a. O. S. 431, Note 39; S. 437 ff., Note 47.

besagt, dass dem *libertus orcinus* auch das im Testament zugewiesene Legat gebühre, wie er ja auch zum Erben eingesetzt werden kann. Dagegen ist ein Nachtheil für den *libertus orcinus*, dass er nach l. un. Cod. de pec. ejus qui lib. meruit 7. 23 sein Peculium verliert, falls es ihm nicht ausdrücklich zugewendet ist.

Noch näher berührt unsere Hauptfrage, nämlich die Frage, ob der *libertus orcinus* einen Patron habe oder nicht, eine andere Seite des römischen Sprachgebrauches; der Ausdruck *libertus* bedeutet ursprünglich den Freigelassenen, über den noch ein Patronatsrecht gilt, während *libertinus* der Sohn des *libertus* genannt wurde, der nicht mehr dem Patronatsrecht unterlag, wiewohl er in mannigfacher Weise im öffentlichen Rechte zurückstehen musste. Aus diesem Sprachgebrauche entwickelte sich nun der später übliche, wonach *libertus* den Freigelassenen in Beziehung auf seinen Patron, *libertinus* den Freigelassenen nach seinem Stande, das ist in Beziehung auf das öffentliche Recht bezeichnete.¹ Mit dem Ausdruck *libertus orcinus* soll also auch das Verhältniss des Freigelassenen zum Patron näher bezeichnet werden; er enthält demnach das Eine: der Patron dieses *libertus* befindet sich im Orcus. Immerhin wird hienach der verstorbene Testator als Patron aufgefasst. Unter den einschlägigen Quellenstellen ist besonders hervorzuheben l. 4 pr. D. de bonis libert. 38. 2:

Si necem domini detexerit servus, praetor statuere solet, ut liber sit: et constat eum quasi ex senatusconsulto libertatem consecutum nullius esse libertum.

Die nothwendige Ergänzung enthält l. 5 D. qui sine manum. ad libert. perveniunt 40. 8:

Qui ob necem detectam domini praemium libertatis consequitur, fit orcinus libertus.²

¹ Huschke, Beiträge zur Erläuterung des Rechts der Succession in die Güter der Freigelassenen (in seinen Studien des römischen Rechts, 1. Bd. Breslau 1830, S. 141, Anm. 7). Siehe auch Forcellini, Totius Latinitatis Lexicon. Prati 1855.

² Cf. l. 23 D. de jure patron. 37. 14.

Die erste Stelle im Zusammenhalt mit der zweiten dürfte wohl Veranlassung gewesen sein, dass der *libertus orcinus* in der Literatur so häufig als patronlos, als *libertus nullius* bezeichnet wurde.

Während die eben erwähnte l. 4 pr. D. de bon. libert. 38. 2 die Stütze dieser Ansicht bildet, die anderen gleich zu erwähnenden Quellenstellen dagegen den im Orcus befindlichen Testator als Patron ansehen, vertritt Karlowa¹ — in vielen Punkten Glück-Leist folgend — nachstehende Anschauung:

„Der Testator ... welcher im Moment, wo der testamentarisch Freigelassene frei wird, nicht mehr existirt, wird nicht patronus...“² Statt beim Freilasser selbst beginnt der Patronat bei des Freilassers filius ... der *orcinus libertus* pertinet ad familiam testatoris, er ist *libertus familiae testatoris*, und soweit die filii des Freilassers überhaupt des Patronats theilhaftig sein können, steht er ihnen auch gegenüber dem *libertus orcinus* zu. Es hat nämlich an den Patronatsrechten auch theil die agnatische Descendenz des patronus ... Sie empfangen den Patronat zwar nur durch den Vater, aber doch kraft eigenen Rechtes.³

Was besagen nun die auf unsere Frage sich beziehenden Quellenstellen?

Gajus II. 267 sagt:

At qui directo testamento liber esse jubetur ... is ipsius testatoris fit libertus.

Ulpian. Frag. II. 8:

Is qui directo liber esse jussus est, testatoris vel orcinus fit libertus.

§. 2 Inst. 2. 24:

at is, qui directo testamento liber esse jubetur, ipsius testatoris fit libertus, qui etiam orcinus appellatur.

¹ Siehe S. 8, Anm. 5.

² Bei Leist IV, S. 437 wird dagegen richtig hervorgehoben, dass der Verstorbene als Patron gilt.

³ Nähere Nachweise bezüglich des letzteren Satzes siehe bei Glück-Leist IV. S. 486 ff.

In diesen Stellen ist zwar immer nur ausdrücklich hervorgehoben, dass der Freigelassene libertus des Testators sei; dieser Qualität entspricht jedoch natürlich der Patronat auf der anderen Seite.

Wortentlich sprechen dagegen den Gedanken aus, dass der Testator Patron geworden sei L. 33 princ. D. de fideic. lib. 40. 5:

Si filius defuncti rogatus fuerit servum sui patris manumittere, dicendum est, posse eum etiam contra tabulas habere et operas imponere: hoc enim potuisset etiamsi directam libertatem accepisset, quasi patroni filius;

und L. 3 §. 3 D. de legit. tutor. 26. 4:

Plane si forte ex Rubriano senatusconsulto pervenerit ad libertatem, non habebit tutorem eum, qui rogatus est, sed orcinus libertus effectus ad familiam testatoris pertinebit: In qua specie incipit tutela ad liberos patroni primos pertinere, quae ad patronos non pertinuit: quod in omnibus orcinis libertis locum habet testamento manumissis.¹

Aber nicht nur im Falle der testamentarischen Freilassung wird der Verstorbene im Orcus als Patron angesehen, sondern auch dann, wenn der Slave necem patris detexit und der Sohn nichts hiezu gethan:

Si filius patris necem inultam reliquerit, quam servus detexit et meruit libertatem, dixi non habendum pro patroni filio, quia indignus est (l. 23 D. de jure patron. 37. 14).

Die übrigen hieher gehörigen Quellenstellen enthalten nicht die ausdrückliche Bezeichnung des Testators als Patrons. Die Stellen insbesondere, welche den libertus orcinus als libertus familiae bezeichnen (l. 3 §. 3 D. de legit. tutor. 26. 4 und l. 48 D. de manumiss. test. 40. 4) sind insofern hier nicht wichtig, als aus dieser Bezeichnung weder für die eine, noch für die

¹ Was die Bezeichnung des Testators als patronus betrifft, so gehört auch hieher J. de hered. qualit. et diff. 2. 19, §. 1. Desgleichen J. de adsig. lib. 3. 8 pr. und §. 3, da der Testator ja auch im Testament dem Slaven die Freiheit ertheilen und ihn einem seiner Kinder assigniren kann.

andere Ansicht etwas Bestimmtes gefolgert werden kann. Mag der Testator als Patron angesehen werden und sein Patronatsrecht von seiner Familie ausgeübt werden, oder mag — nach Karlowa — dasselbe erst bei der Familie rechtlich beginnen, der Ausdruck *libertus familiae* wird für beide Ansichten gleich verwendet werden können. Dagegen ist der Schlusssatz der l. 48 D. de manumiss. test. 40. 4 von höchster Wichtigkeit:

neque enim novum aut incognitum est, vario iure communi mancipio libertatem obtingere.

Die Stelle spricht von dem Falle, dass der eine socius einen gemeinsamen Sklaven testamentarisch unter der Bedingung *si eum socius manumiserit* freigelassen habe, und entscheidet, dieser Sklave werde, wenn der andere socius ihn freilässt, *communis libertus* der familia und des Manumissors. Hierauf folgt die obcitirte Bemerkung. Der Jurist anerkennt also, es sei die rechtliche Stellung der beiden Freilasser eine verschiedene, es seien zwei verschiedene Arten von Patronatsrecht über den in Rede stehenden *libertus* begründet.

Den oben angeführten Quellenstellen, welche den Testator als den Patron des *orcini* bezeichnen, widerspricht dagegen die bereits erwähnte l. 4 pr. D. de bon. libert. 38. 2:

Si necem domini detexerit servus, praetor statuere solet, ut liber sit: et constat eum, quasi ex senatusconsulto libertatem consecutum, nullius esse libertum.

Sie widerspricht aber nur scheinbar; denn, wie schon Donellus¹ richtig hervorgehoben, ist zu *nullius* zu ergänzen *viventis*. So aufgefasst ist die Stelle nicht nur nicht widersprechend, sondern geradezu eine Bestätigung der in den anderen Stellen ausgesprochenen Ansicht, dass der Testator als Patron angesehen werde. Der Ausdruck ‚*nullius*‘ ist hier so gebraucht, wie er nach der Ansicht vieler Schriftsteller von den

¹ I. 254, 255. Siehe auch Cujaz VI. 740. Glück-Leist IV. Bd., S. 446 will diese Stelle dahin verstehen, dass hier ein Fall des prätorischen Assignationsrechts vorliege, in welchem der Prätor den Sklaven Niemandem assignirt habe, und derjenige, dem er sonach als *libertus* zugehören sollte, *indignus* sei, dass also hier ein Fall eines wirklich patronlosen Freigelassenen vorliege.

römischen Juristen bei Besprechung der *hereditas jacens* verwendet wird.¹

Waren hiernach die römischen Juristen darüber einig, dass der *libertus orcinus* einen Patron habe, so kann aus L. un. §. 7 Cod. de latin. lib. toll. 7. 6 vielleicht gefolgert werden, dass der Patronat bei den *liberis et cognatis* beginne. Diese L. un. C. de lat. lib. toll. 7. 6 wird denn auch, in Verbindung mit L. 3 §. 3 D. de leg. tut. 26. 4, von Karlowa für diese Anschauung geltend gemacht. Die erstere Stelle lautet:

Sed et si sub condicione quidam libertatem suo servo reliquerit et adhuc pendente condicione extraneus heres libertatem ei imposuerit, non ut antea Latinus, sed civis fiat Romanus. Et si quidem condicio defecerit, ipsius heredis, qui libertatem imposuit, maneat libertus. Sin autem fuerit adimpleta, ne eripiatur forsitan liberis et cognatis jus patronatus, orcinus libertus videatur et ad eum jura patronatus perveniant, cui leges concedunt.

Schwerlich aber ist der Ausdruck *jus patronatus* in dieser Stelle im technischen Sinne verwendet; er will nur besagen, dass den Kindern und Cognaten die Anwartschaft, in dies Recht zu succediren, nicht entzogen werden soll. Dass die Stelle von *liberis et cognatis* spricht, ist ein gewichtiges Argument für diese Ansicht.

Der ganze Schlusssatz charakterisirt die Sachlage dahin: Als Patron gilt der Testator; die einzelnen *jura patronatus* dagegen übt die succedirende agnatische Descendenz aus. Das bestätigt auch l. 3 §. 3 D. de leg. tut. 26. 4, welche davon spricht, dass ein *ex senatusconsulto Rubriano* zur Freiheit gelangter nicht den zum Tutor hat, der ersucht war, ihn *fideicommissarisch* freizulassen; vielmehr wird der Freigelassene *libertus orcinus* und als solcher *pertinebit ad familiam testatoris*. In qua specie incipit tutela ad liberos patroni primos pertinere, quae ad patronos non pertinuit...

Es ist hier nicht gesagt: *non habebit patronum*, sondern nur: *non habebit tutorem eum qui rogatus est*; es ist davon


¹ Siehe hierüber die sorgfältige Zusammenstellung des Quellenmaterials und der Literatur bei Steinlechner: Das schwebende Erbrecht und die Unmittelbarkeit der Erbfolge, I. Theil. Innsbruck 1893, S. 7 ff., 21 ff. Sitzungsber. d. phil.-hist. Cl. CXXIX. Bd. 12. Abh. 2

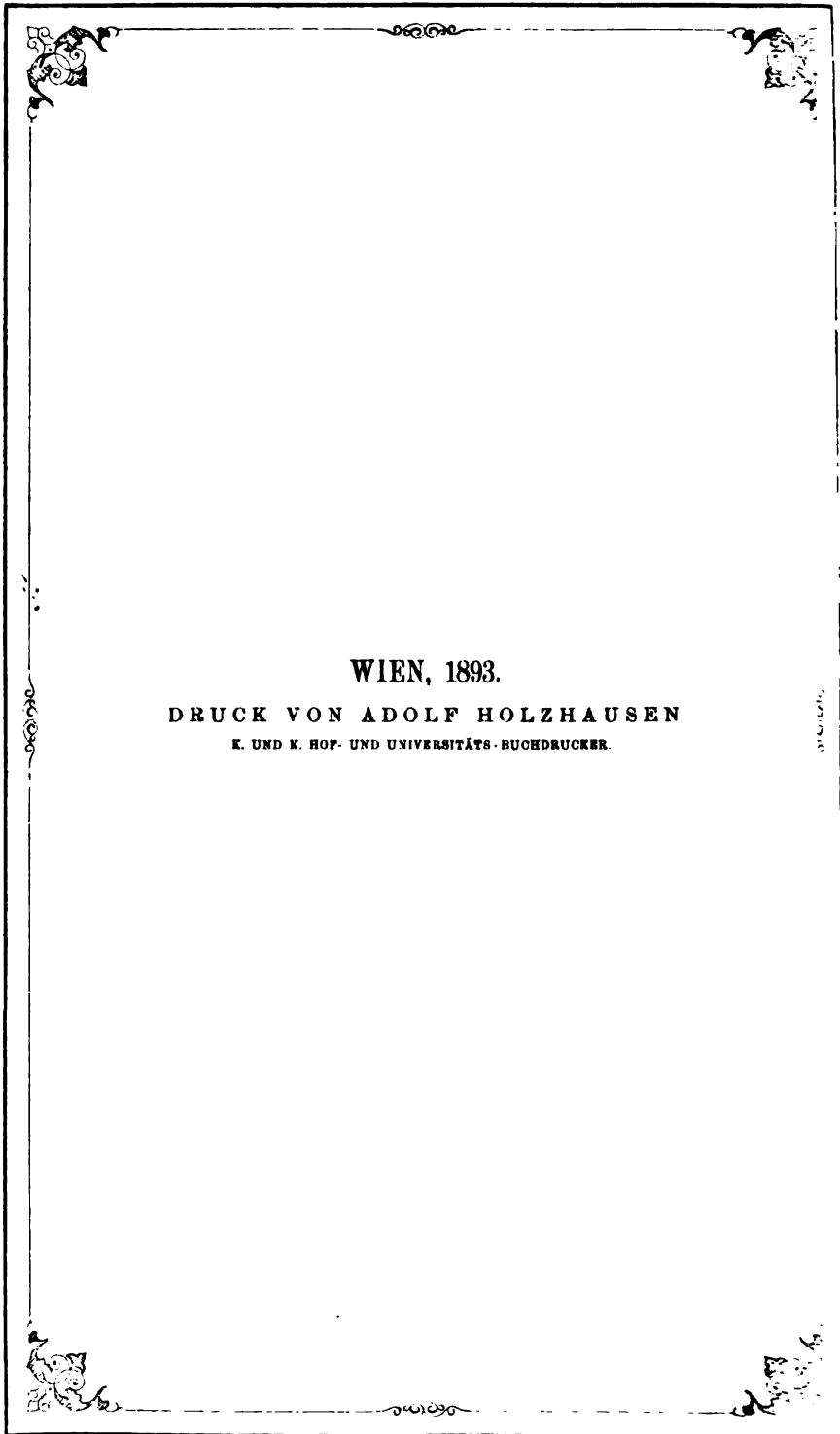
die Rede, dass die Tutel bei den Kindern des Patrons beginne, nicht davon, dass der Patronat selbst erst ihnen zustehe.

Das einzelne Recht beginnt erst bei den Kindern, bei der agnatischen Descendenz; das von den Kindern demnach praktisch erst geltend gemachte, wenn auch in gewissen Richtungen abgeschwächte¹ Patronatsrecht hat beim Testator seinen Anfang.

Das Resultat dieser Untersuchung ist demnach, dass die römischen Juristen sich zwar sprachlich verschieden ausgedrückt haben, dass sie jedoch sachlich einer Meinung sind, indem sie den im Orcus befindlichen Testator als den Patron des Freigelassenen ansehen, an dessen Stelle die agnatische Descendenz in der praktischen Realisirung der einzelnen jura patronatus tritt.

¹ Siehe insbesondere Glück-Leist IV. S. 487ff.

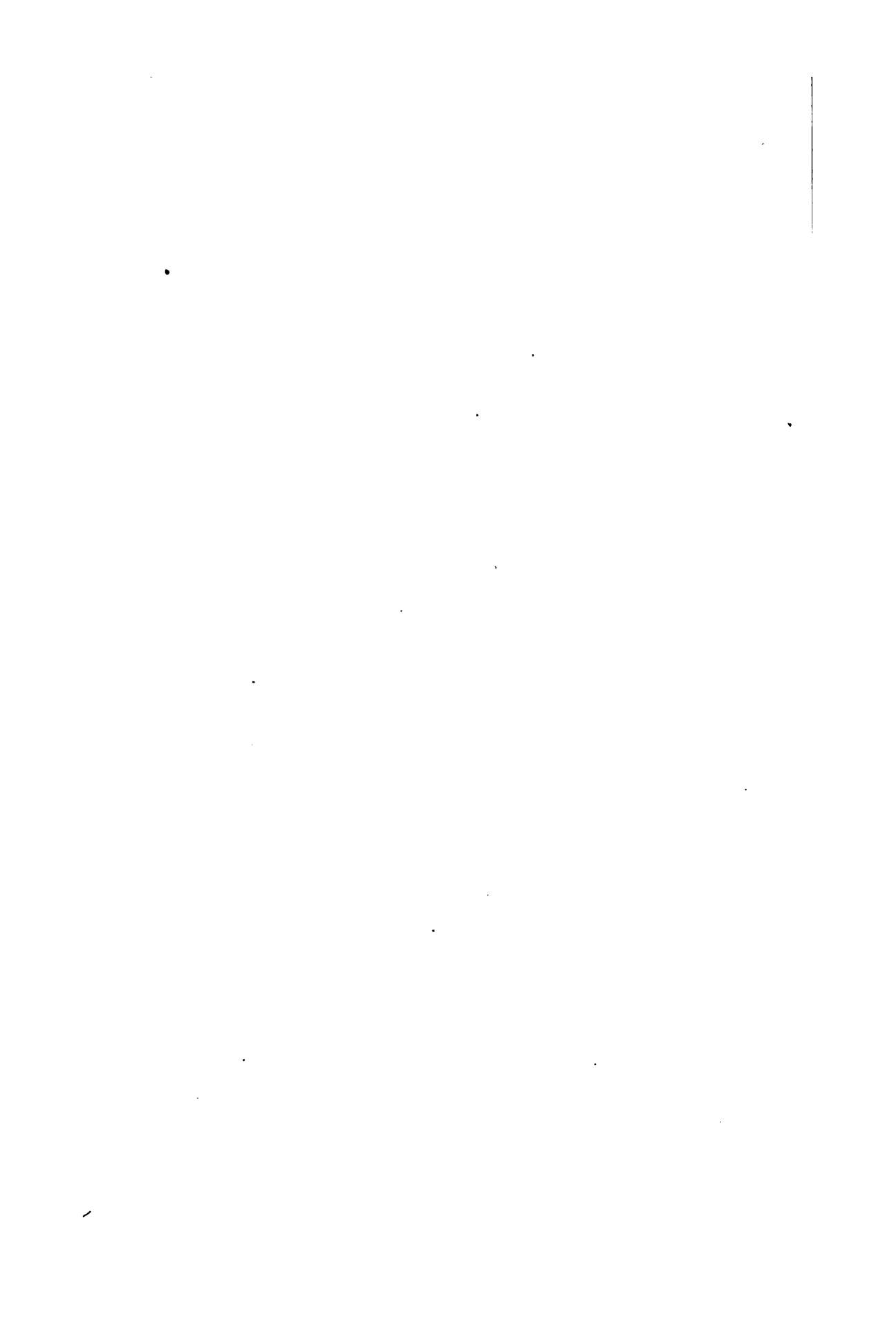
 Von allen grösseren, sowohl in den Sitzungsberichten als in den Denkschriften enthaltenen Aufsätzen befinden sich Separatabdrücke im Buchhandel.

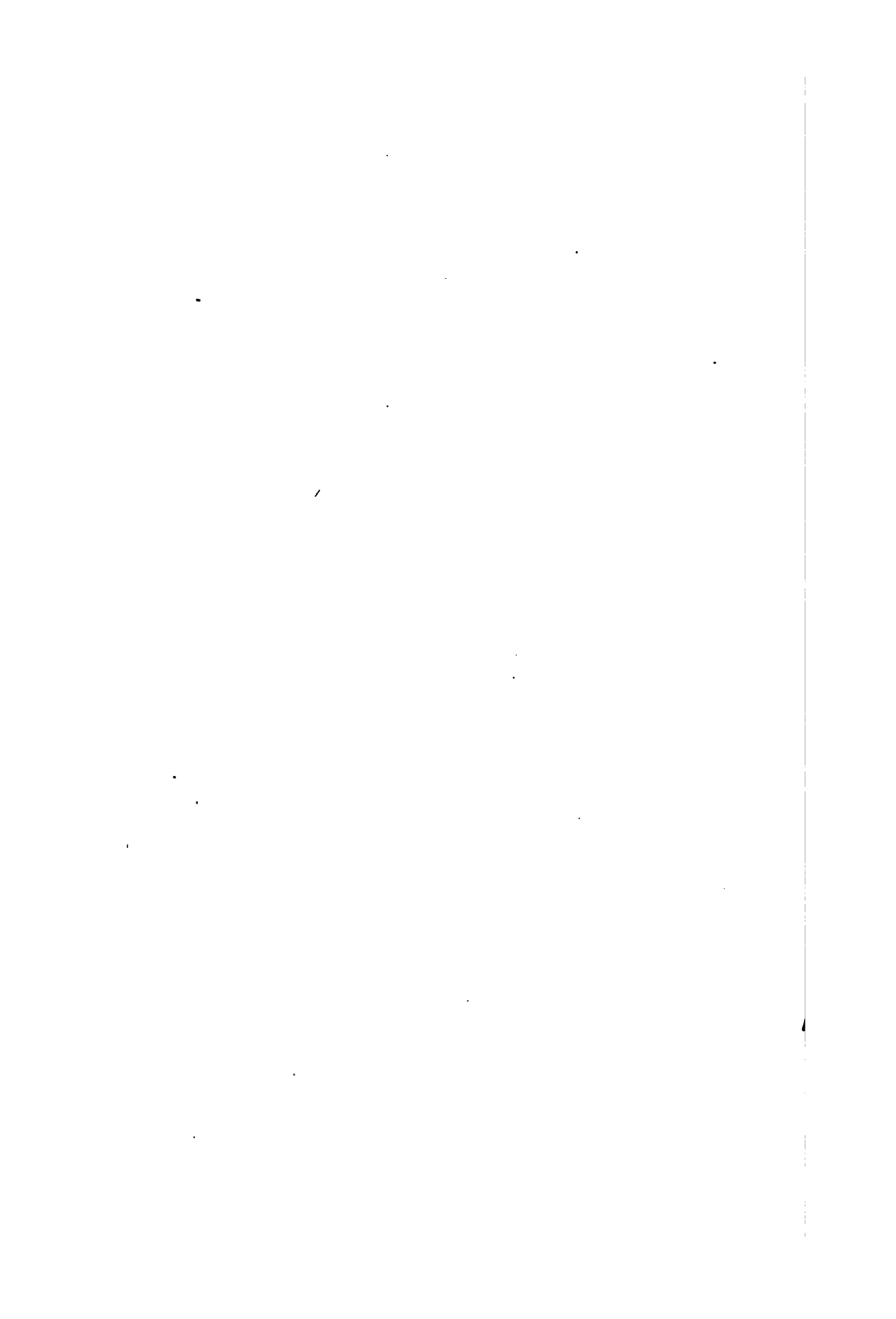


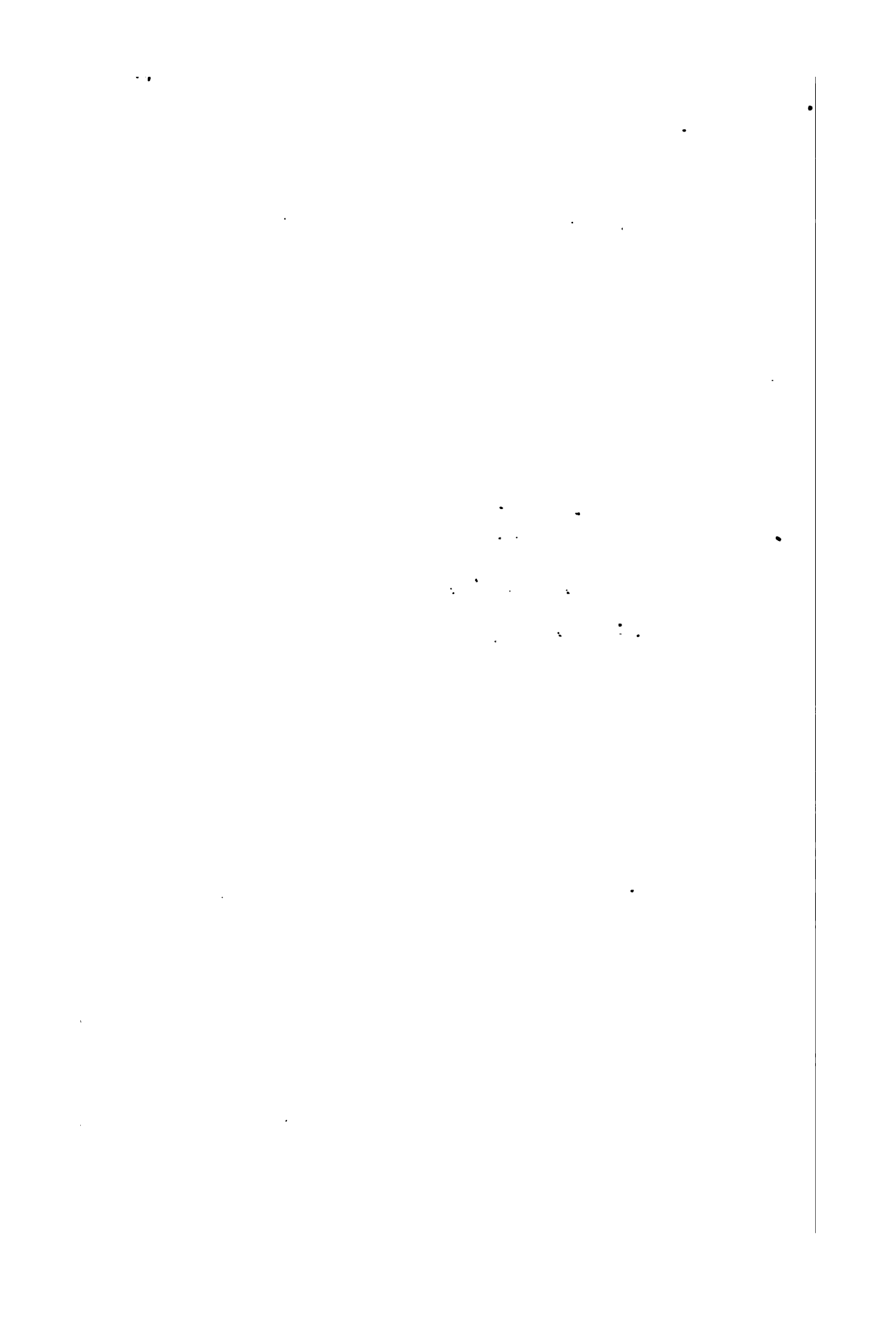
WIEN, 1893.

DRUCK VON ADOLF HOLZHAUSEN
K. UND K. HOF- UND UNIVERSITÄTS-BUCHDRUCKER.

Ausgegeben am 31. October 1893.







THE BORROWER WILL BE CHARGED AN OVERDUE FEE IF THIS BOOK IS NOT RETURNED TO THE LIBRARY ON OR BEFORE THE LAST DATE STAMPED BELOW. NON-RECEIPT OF OVERDUE NOTICES DOES NOT EXEMPT THE BORROWER FROM OVERDUE FEES.

W. I. C. B. S. 91
BOOK DUE
AUG 1 2 1993
7922262

Widener Library



3 2044 083 929 158

